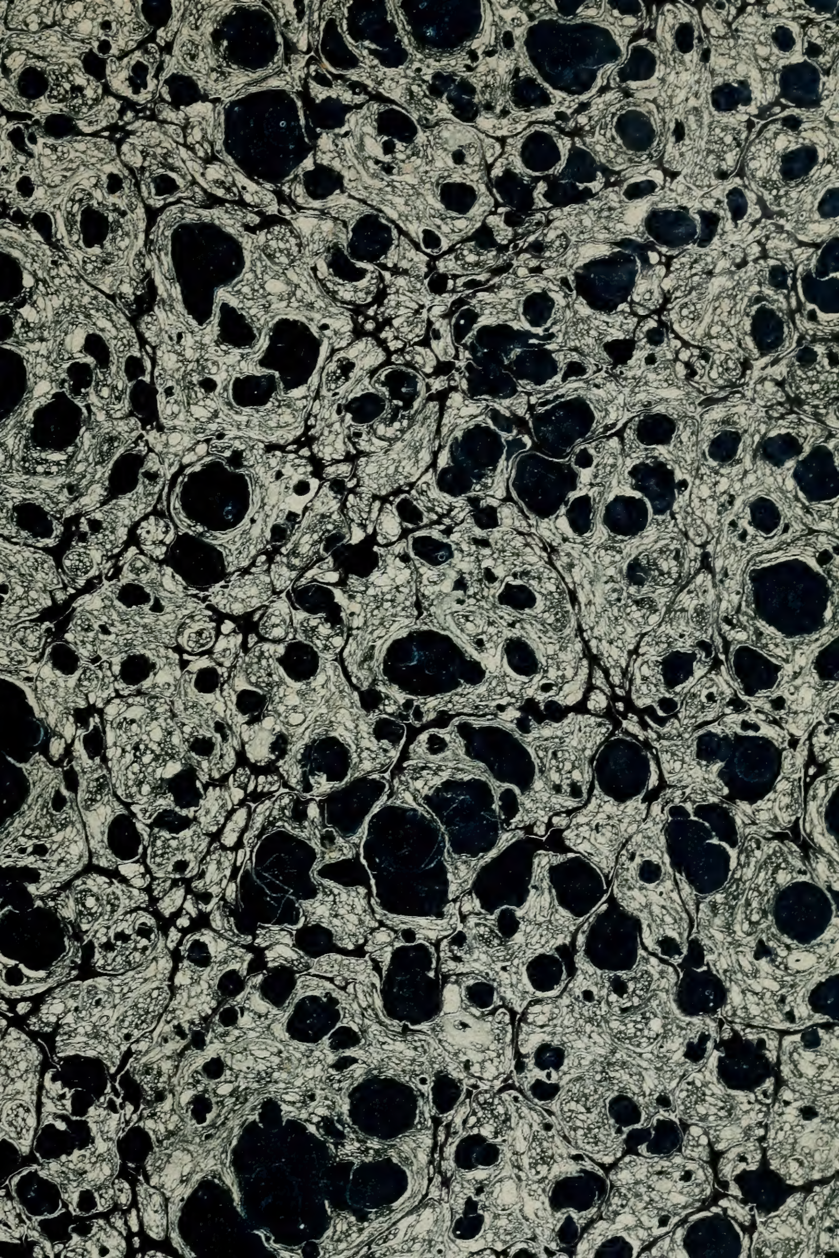
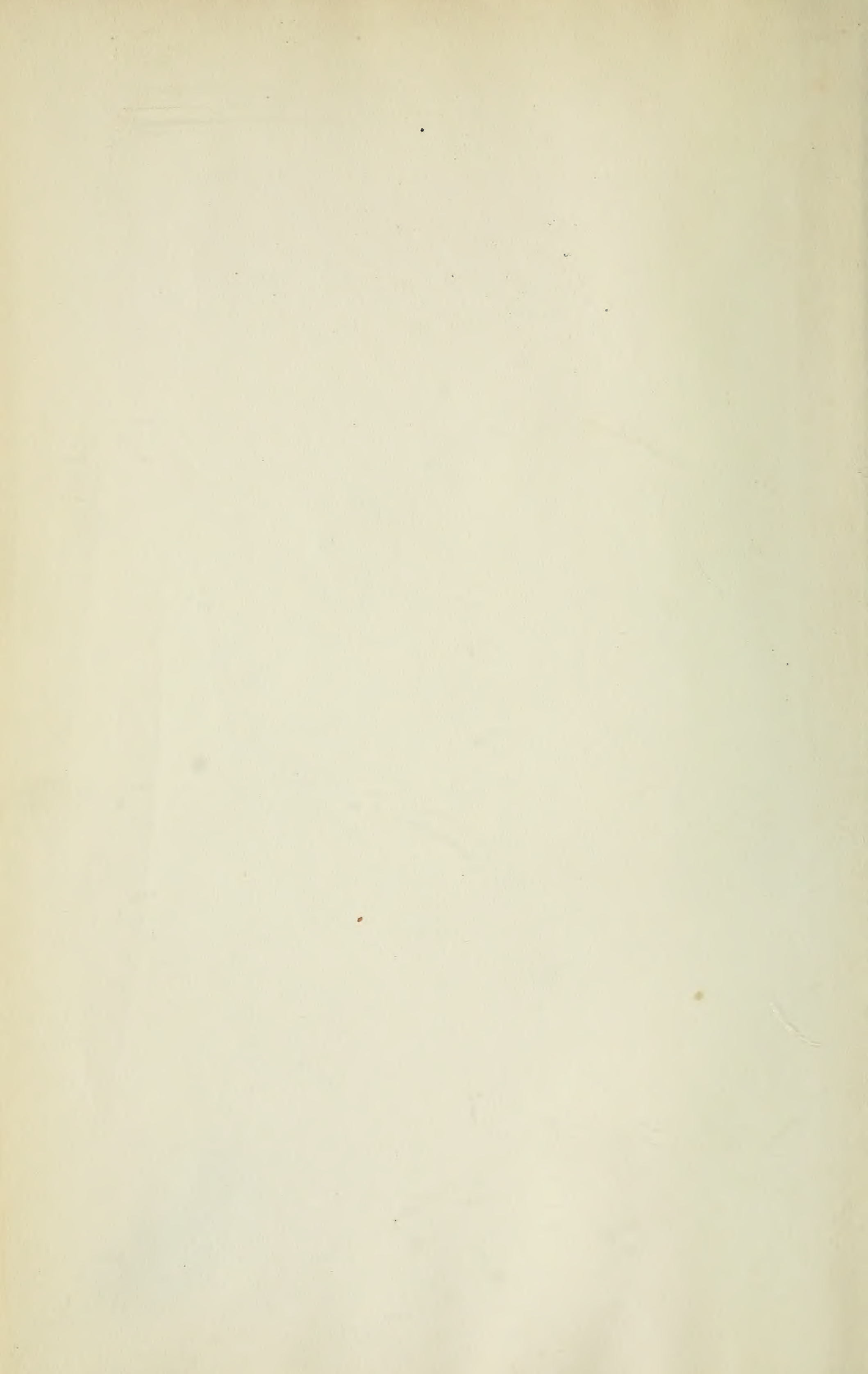






Historische Volkslieder und Zeitgedichte

vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert

Gesammelt und erläutert
von
August Hartmann

Mit Melodien, herausgegeben von Hyacinth Abele

Zweiter Band
Von Mitte des siebzehnten bis zu der des achtzehnten Jahrhunderts

Mit Unterstützung der Historischen Kommission
bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften



München 1910
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck



C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

Für die Schreibung der historischen Lieder gelten in diesem Bande gleiche Grundsätze, wie sie im Vorwort des ersten Bandes (S. V—VI) für die Schreibung der späteren Gedichte angegeben sind.

Der zweite Band enthält auch viele Texte in deutschen Mundarten. Auch diese Texte sind geschichtlich interessant; ihre Schreibung aber in den alten Drucken und Handschriften ist oft sehr ungleich, ungenau und wenigstens für Leser unserer Zeit leicht mißverständlich. Ich hielt es daher für nötig, dieselbe wenigstens zum Teil in die heutige mundartliche Schreibart umzusetzen.

Manche Dialektlaute pflegte man im 17. und 18., ja zum Teil noch im 19. Jahrhundert fast immer mit Buchstaben zu schreiben, welche ein jetziger Leser, der darüber nicht unterrichtet ist, falsch verstehen würde. So:

ä für â, á oder ă, z. B. Lied 162, Str. 2, 4 ä = â auch; Str. 9, 2 und 10 i gläb = glâb ich glaube; Lied 112, Str. 23, 1.2 läff = láff (oder lâf) laufe; Lied 111, Str. 1, 4 mä hat dä = mă hat dă man hat dir; Lied 180, Str. 4, 2 wärlä = wárlă wahrlich.

ai für bair. oa, z. B. Lied 156, Str. 3, 5 ains = Oa˜s Eines. Den Beweis liefern viele Reime, für welche nur oa oder o, nicht aber ai paßt, z. B. Lied 112, Str. 13, 1.3 wairn (spr. woarn) geworden, im Reim auf Kaihrn (spr. Koarn) Karren; Lied 180, Str. 13, 4 välairn (spr. väloarn) im Reim auf gfarn gefahren.

ai für àu, z. B. Lied 112, Str. 8, 5 graisn = gràussen großen; Str. 9, 7 graise = gràusse große (vgl. Str. 9, 5 Hs. grauss).

ai für å oder o, z. B. Lied 132, Str. 7, 1.3 thain = tån (ton) getan, im Reim auf darvon (vgl. Str. 8, 3 desselben Liedes thon im Reim auf Mann).

ie für ea, z. B. Lied 112, Str. 22, 2.4 umbkhiern = umkearn umkehren, im Reim auf Herrn; Lied 180, Str. 8, 3.4 Hierrn = Hearn, im Reim auf fern.

Vokale mit schwachem, nasalem n auszusprechen, aber ohne dasselbe geschrieben, z. B. Lied 112, Str. 6, 1.3 hi = hĩ hin, Gwy = G'wĩ Gewinn; Str. 19, 2.4 hi = hĩ hin, Si = Sĩ Sinn; Lied 156, Str. 1, 1.2.4 Mo = Mõ Mann; dävo = dävõ davon; do = tõ (dõ) getan; 2, 4 ko = kõ kann.

Neben der Mundart erscheinen fast in all diesen Liedern auch hochdeutsche Formen; manchmal weil es sich um Worte höherer Bildung oder um ernste religiöse Begriffe handelt, besonders oft aber, weil die hochdeutsche und nicht die Dialektform den Reim bietet oder weil das Hochdeutsche besser zum Versmaße paßt. In solchen Fällen habe ich Letzteres gelassen, da aber, wo trotz der hochdeutschen Schreibung in altem Druck oder Handschrift aus dem Zusammenhang sich ergibt, daß der Dichter Dialekt bringen wollte, diesen geschrieben.

Im übrigen möchte ich bezüglich der mundartlichen Fragen auf die Vorrede meiner „Volksschauspiele" (Leipzig 1880, S. VIII—XIII) hinweisen.

97. (1655—1656.)

1. Wo bleibst du doch, mein Königsmark?
Ach, Vater, komm geschwinde!
„Mein Sohn! die Hoffnung ist ein Quark;
Ich bin zu Danzgermünde.“

2. Wo bleibst du dann, mein Wittenberg?
Nach dir hab ich Verlangen.
„Ach, Herr! es ist verloren Werk;
Der Pol' hat mich gefangen.“

3. Wo bleibt Benedikt Oxenstern,
Mein Viceroi in Polen?
„Ach, Herr! ich muß vor Polnisch lern'n,
Wann ich die Kron' soll holen.“

4. Wo bleibt denn Erskein's kluger Rat,
Ein Mann von weisen Sinnen?
„Ach, Herr! ein polnischer Soldat
Führt' mich an Strick'n von hinnen.“

5. Wo seind dann die Weier und Kanterstein
Und Löwenhaupt geblieben?
„Ach, Herr! wir sind nach Zamosc hin
In schwerer Haft getrieben.“

6. Wo bleibt dann unser Graf von Thurn,
Der Held gar hoch geboren?
„Ich hab vor Riga in dem Sturm
Den Kopf und Geist verloren.“

7. Wo ist dann unser Israel
Bei Soldau hin geblieben?
„Ein Säbel hat mir meine Seel
Vom Leibe abgetrieben.“

8. Wo bleibst du, Könchenstein, kühner Held?
Du sollst es mit mir wagen!
„O nein! ich bin dort in dem Feld
Von Tartarn tot geschlagen.“

9. Kommt denn mein Schwager nit herbei,
Der tapfer Graf von Hessen?
„Der Pol' hieb mich so klein entzwei,
Man hätt mich können fressen.“

10. Wo ist der Fürst von Weimar dann?
Wie mag es dem wohl gehen?
„Es geht mir, daß ich nit mehr kann
Auf meinen Füßen stehen.“

11. Wo bist du dann, Fürst Radziwill,
Den wir als Bruder lieben?
„Der Tartar hat mit Wunden viel
Mich krank hinweg getrieben.“

12. Kommt nit der Fürst von Anhalt her?
Der ist ja noch im Leben.
„Der Pol' der stach mir auf das Schmer,
Daß ich mich mußt' ergeben.“

13. Sind beide Engel dann nun dort,
Die ritterliche Brüder?
„Den einen führt' der Tartar fort,
Den andern hieb er nieder.“

14. Ei, junger Waldeck! ei, Brunell!
Ei kommet doch geritten!
„Wir seind vexiert und unser Fell
Ist allzusehr zerschnitten.“

15. So magst du, junger Königsmark
Regiern die Kriegesdeichsel!
„Ach Herr! es geht mir allzu arg;
Dort schwimm ich in der Weichsel.“

16. Komm, Graf von Nassau! du bist reich;
Du kannst Mitbürgen kriegen.
„Ich krieg sie, daß ich bloß und bleich
Muß auf dem Rücken liegen.“

17. So hoff ich doch auf Königsmark;
Laß tot bleibn euer zwanzig.
„Was hoffst du doch? mit mir ist's arg;
Ich bin ja fest in Danzig.“

18. Phantasei! Was sollen mit dir
Die Danziger Hunde prangen?
„Gottlob! auf diesmal haben wir
Den alten Fuchs gefangen.“

19. Was Rat ist doch in diesem Ort,
Mein Bruder, Fürst von Croye?
„Ich wollte gern nach Pommern fort,
Hätt ich genug Convoie.“

20. Ei, Brandenburger! halt den Stich!
Du hast mir ja geschworen.
„Ach! ich verderbe mich und dich;
Wir beide seind verloren.“

21. Ihr Herren, laßt mich nit allein!
Wollt ihr mein ganz vergessen?
„Ade! was du gebrocket ein,
Magst auch allein ausfressen.“

22. Hilf, Oxenstern! wo soll ich hin?
Radziewsky fällt in Zweifel.
Hilf, Cromwell! Schott! hilf, Lapp und Finn!
Hilf, Tartar, Türk und Teufel!

Überschrift: „Ao. 1656. Carolus Gustavus Rex Sueciae ruffet seinen Lieben Getreuen" dann obiges Lied. (Alter Sammelband in der Hof- und Staatsbibliothek, früher im k. Reichsarchiv zu München, Cod. germ. 5496.) Auch als Beilage in einem alten Druck: „Nachrichten aus Danzig vom 15. November" [1656]; hienach bei A. Mosbach „Wiadomości do dziejów polskich" Breslau 1860, S. 347—350. Dieser alte Druck ist meist der Handschrift ähnlich, enthält aber auch grobe Entstellungen (z. B. 2, 1 Wirtemberg statt Wittenberg; 16, 1 Passau st. Nassau!). Einiges ist wiederum geeignet, den Text unserer Hs. zu ergänzen.

Die ersten fünf Gedichte vorliegenden Bandes (97—101) besingen in humoristischem Ton die ernsten Kämpfe Schwedens gegen Polen 1655 und 1656, sowie gegen Dänemark 1658. Karl X. Gustaf (der erste König Schwedens aus dem Hause Wittelsbach) in seinem Bestreben, Herr der Ostsee zu werden — auch um Polen nicht in die Hände Rußlands geraten zu lassen — griff im Juli 1655 Polen an und eroberte schnell den größten Teil dieses Landes. Die Stände und die Kriegsvölker Polens huldigten ihm. Indes war dieser rasche Triumph auch bald wieder unterbrochen. Die stolzen Magnaten wie das streng katholische Landvolk widerstrebten doch einer dauernden Unterordnung unter schwedische Herrschaft. Aufstände loderten empor und die von den bisherigen Kämpfen geschwächten Truppen Karls X. mußten einen Rückzug antreten, auf dem sie freilich wieder in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (28.—30. Juli 1656) siegten. Ein von Polen herbeigerufenes Tartarenheer brachte bei Lyck (8. Oktober 1656, s. unten) den Schweden und den mit letzteren verbündeten Brandenburgern eine schwere Niederlage bei. Feldmarschall Graf Königsmark geriet (29. Oktober 1656) vor Danzig in Gefangenschaft. Unsere Lieder 97, 98, 99 schildern nun diese und andere schwedische Verluste. Ein Gegengedicht (zunächst gegen 97) ist offenbar Nr. 100. Es besingt die Niederlagen der Polen und Karl Gustafs schließlichen Sieg über dieselben; dann Nr. 101 (und 102) seinen Erfolg gegen das mit Polen verbündete Dänemark.

Str. 1, V. 1 mein Königsmark Hans Christoph von K., geb. 1600 aus einem alten brandenburgischen Adelsgeschlecht, war zuerst Offizier des kaiserlichen Heeres, ging aber 1630 zum schwedischen Kriegsdienst über, worin er dann einer der erfolgreichsten Führer war. 1636 wurde er Oberst, 1645 Generalgouverneur der von ihm eroberten Herzogtümer Bremen und Verden, die dann auch im Osnabrücker Frieden schwedisch blieben. 1648 nahm er die Kleinseite Prags ein, wie dies unser Lied 91 erzählt. 1651 in den Grafenstand erhoben und seit 1655 Feldmarschall, begab er sich 1656 auf den Kriegsschauplatz nach dem damals zum größeren Teil polnischen Preußen. Hier jedoch wurde er (29. Oktober 1656) von den Danzigern gefangen und in die Seefestung Weichselmünde (1, 4 Danzgermünde) verbracht. Näheres hierüber bei Nr. 99. — 1, 2 Hs. Ich statt Ach. Daß die Hs. nicht etwa vom Verfasser herrührt, zeigen auch andere Entstellungen, z. B. 5, 1 Lauterstein statt Kanterstein. — Vater diese dem Schwedenkönig in den Mund gelegte Anrede an Königsmark wird sagen wollen, daß Letzterer sein militärischer Erzieher im dreißigjährigen Kriege gewesen. Allerdings war Karl Gustaf in Wirklichkeit mehr der Schüler Torstensons; er folgte ihm mit wahrer Bewunderung und mit größter Lernbegierde. Nach desselben Hingang äußerte er sich in einem Briefe „Ich kann nicht beschreiben, wie sehr mir des guten und ruhmwürdigen Grafen Linnardt Torstensons Tod zu Herzen geht, da ich Ursache

gehabt habe, ihn nicht allein wie meinen Freund, sondern fast wie meinen Vater zu verehren" (Friedrich Ferdinand Carlson „Geschichte Schwedens" 4. Bd. Gotha 1855, S. 8). Der Dichter scheint diese ihm bekannte Äußerung hier von Torstenson auf Königsmark verlegt zu haben. Übrigens war die Anrede „Vater" auch sonst damals in Schweden als eine hohe Auszeichnung von Seite des Fürsten üblich. So berichtet ein Zeitgenosse, wie „der bald darauf gekrönte König [derselbe Karl Gustaf] sogar seinen Widersachern Huld und Gnade erwiesen, auch Axel von Oxenstiern einen Vater zu nennen gewürdiget" (Samuel Freyherrns von Pufendorf Sieben Bücher von denen Thaten Carl Gustavs Königs in Schweden aus dem Lateinischen ins Hoch-Teutsche übersetzt von S. R. Nürnberg 1697, S. 7. Dieses aus zwei riesigen Foliobänden mit einer Menge von Kupfern bestehende Werk ist die wichtigste alte Quelle über Karl X. Gustaf). — 1, 3 mein Sohn scherzhaft dem gefangenen Königsmark in den Mund gelegt als Antwort auf 1, 2 ach, Vater. — Quark käsige Teile der frisch geronnenen Milch, dann: Schmutz, hier: nichts wert, unerfüllbar. — 1, 4 Danzgermünde (Hs. Dantzker Münde) Weichselmünde, vgl. oben Anm. zu 1, 1; dann Strophe 17 und 18 sowie Gedicht 99. — 2, 1 Wittenberg (Hs. Wüttenberg) stammte aus einer deutschen Familie, die sich in Finnland ansässig gemacht. „Nachdem der König (Karl X.) am 2. April 1655 den Feldmarschallsstab seinem alten Waffenbruder Arfvid Wittenberg zugestellt hatte, ernannte er ihn zum Oberbefehlshaber des auf den Ebenen bei Stettin versammelten Kriegsheeres" (J. F. von Lundblad „Geschichte des Königs Carl X. Gustav. Übersetzt aus dem Schwedischen von einem geborenen Pfälzer" [v. Pachelbel-Gehag] II. Teil, Berlin 1829, S. 105). Im Verlauf des Krieges gelangte das von den Schweden besetzte Warschau, welches Wittenberg trefflich verteidigt hatte, doch wieder in die Hände der Polen. Nach einem Accord zu Ende Juni 1656 sollten die Schweden aus Warschau frei abziehen dürfen; doch wider diesen Vertrag wurde Wittenberg mit einer Reihe anderer Generäle von den Polen nach der Stadt Zamosc abgeführt, wo er im Gefängnis starb. Vgl. Anm. zu Strophe 5. Wittenbergs Porträt im Theatr. Eur. VII, zwischen S. 778 und 779. — 3, 1 Benedikt Oxenstern Graf Bengt Oxenstierna weilte lange Zeit als schwedischer Gesandter in Deutschland. Während des Krieges in Polen wurde er von König Karl X. zum Statthalter (3, 2 Viceroi) daselbst ernannt. In einer Autobiographie schreibt er: „Nächst dem wurde mir auch das Generalgouvernement über Warschau und ganz Masurien und Großpolen aufgetragen" (Schwedische Biographie hgg. von A. L. Schlözer I. Teil, Altona 1760, S. 491). — 3, 3 ich muß vor (vorher) Polnisch lern'n d. h. wohl: die Neigung der Polen erwerben. Wie oben (S. 4) bemerkt, huldigte Polen nach der ersten Eroberung dem Könige von Schweden, widerstrebte aber doch einer dauernden Unterwerfung. — 4, 1 Erskein's (Hs. Eskhens) über das Ereignis (4, 3. 4) s. Anm. zur nächsten Strophe. — 5, 1–4 (und 4, 1–4) Warschau von Schweden besetzt, wurde durch die Polen im Mai 1656 angegriffen und am 1. Juli eingenommen. „Durch den [schon oben Zeile 24 erwähnten] Accord war verglichen, daß die Schwedische Generale und Bedienten [= deren Untergebene] sicher bis Thorn solten convoyret werden. Allein ob gleich der König [Johann Casimir] dies gerne verstattet hätte, so wollten doch die Edelleute und Quartianer [Polens stehende Kriegsmacht] dies nicht zugeben und widersatzten sich dem Könige aufs heftigste. Also werden wider den gemachten Accord angehalten und nach Zamoiskie in gefängliche Hafft weggeführet Arffwed Wittenberg, Alexander Erskein, Johann Wrangel, Lorentz Kanterstein, die Obristen Adam Weier, Theodorus Forgell, Peter Hammerschild nebst noch zween Obrist-Lieutenanten (und Andere). Von welchen Wittenberg, Erskein und Kanterstein in selbiger Gefängniß gestorben" Puf. S. 174—175. —

5, 1 die Weier (Hs. Weyher) neben obiger Angabe von Gefangennahme des „Obristen Adam Weier" gibt Pufendorf (im Register) auch an: „Weiher Jacob wird in die Gefängnus nach Zamoskie geführt". — 5, 2 Löwenhaupt „Gustav Adolph Lewenhaupt, der nächste im Befehl nach Horn, ruhmvollen Andenkens vom dreißigjährigen Kriege her" Lundblad II, 111. — 5, 3 Zamosc (Hs. Samosc) Kreisstadt und Festung im jetzt russischen Polen, südöstl. von Lublin. — 6, 1 unser Graf von Thurn Heinrich, Sohn des Grafen Heinrich Matthias von Thurn (vgl. Lied 21 und 22). Als am 19. August 1656 die Russen vor dem durch Schweden besetzten Riga erschienen, „unternahm der Reichsgraf Thurn und der Oberstlieutenant Kronemann einen Versuch, die Aufstellung des Feindes zu recognoscieren. Ihr Wagnis fand einen traurigen Ausgang. Beide tapferen Reiter wurden in einem Gefechte niedergemacht und ihre Köpfe [vgl. 6, 4] überreichten die Sieger dem Zaren" Mettig, Gesch. der Stadt Riga, R. 1897, S. 334. „Darauf wurde von den Moscowitern ein Obrister vor das Thor von Riga geschickt, welcher des Grafen Thurns Haupt in einem mit Sammet überzogenen Kasten überbrachte" Puf. S. 205. — 7, 1 unser Israel wohl nicht der schwedische Generalmajor Israel Ridderhielm, dessen Gefangennahme durch die Tartaren in der Schlacht bei Lyck 8. Oktober 1656 (vgl. Str. 10, 11, 13, 14 und Anm.) Pufendorf a. a. O. (S. 183), sowie in dem Werk De rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni electoris Brandenburgici (Berolini 1695) S. 356 erzählt. Auch er heißt zwar in einer Reihe anderer zeitgenössischer Berichte über jene Schlacht einfach Israel.[1]) Doch ist geschichtlich bezeugt, daß er nach seiner Gefangennahme bei Lyck mehrere Jahre in der Haft verblieb.[2]) Sogar noch 1678 erscheint er im Reichstag zu Stockholm.[3]) Daß er bei Soldau vom Feinde erschlagen worden sei, finde ich in keinem gedruckten Werke gemeldet. Wenn also unsere Strophe nicht auf einem falschen Gerüchte beruht, dann erzählt sie das Schicksal eines anderen Kriegsmannes Israel. — 7, 2 Soldau (Hs. Solda) poln. Dzialdowo, Stadt am südlichen Ende von Ostpreußen, südwestl. von Neidenburg. — wo hin geblieben wohin gekommen. — 8, 1 Könchenstein bei Pufendorf nicht erwähnt. Dr. Wo bleist du, Kalkstein, kühner Held? — 9, 1–4 Pufendorf (S. 89) erzählt, wie im September 1655 „durch zusammenrottirte polnische Edelleute Friedrich Landgraf zu Hessen, des Königes Herr Schwager (wie 9, 1), indem er von Posen unter Begleitung Ludwigs, Fürsten von Nassau (vgl. Str. 16) nach der schwedischen Armee sich begeben will, bey der Stadt Kosten erschossen worden". — 10, 1 Fürst von Weimar „Dem Hertzog von Weimar wurde ein Pfeil in den Rücken geschossen, welcher zu Angerburg muste ausgeschnitten werden" Puf. S. 183 über die Schlacht bei Likka [jetzt Lyck, Stadt in Ostpreußen, Rgbez. Gumbinnen] am 8. Oktober 1656. „Johann Georg Hertzog von Weimar" Puf. Reg. — 11, 1 Fürst Radziwill (Hs. Racievil) „Diese (die Tartaren und Lithauer) zurückzutreiben, hatte sich Radzivil und Israel Ridderhielm mit dem General der Brandenburgischen Völcker, dem Grafen von Waldeck, conjungiret . . . Allein weil der Feind ihm bey Likka zuvorgekommen war, wurde er genöthiget, sich in ein Treffen einzulassen. Ob nun gleich der General tapffern

---

[1]) So: „Die Tartarn haben den Grafen von Waldeck, wie auch Obristen Brunell, Obristen Israel, Obristen Leutenant Puttreck gefangen" Außführliche Relation Der Glücklich erhaltenen Victori Wider die Schwedisch= vnd Chur=Brandenburgischen Armeen Durch Vincentium Corvinum Gasiewsky, General=Feld=Marschall in Littawen ꝛc. Gedruckt im Jahr 1656, Bl. 1: Extract=Schreiben An Ihr Königl. Majest. [von Polen] de dato 9. Octobris. — Nach Svensk biografiskt Lexikon (N.F. 8. Bd. Stockh. 1879, S. 457) war sein Name, mit dem er als einfacher Soldat in die schwedische Armee eintrat, Israel Isakson. Am 17. April 1649 wurde er mit dem Namen Ridderhjelm geadelt.

[2]) Pufendorf S. 518.

[3]) Svensk biogr. Lexikon N.F. Bd. 8, S. 457.

Widerstand that, wurden doch die Brandenburgischen Völcker in die Flucht getrieben, die Schweden meistentheils niedergemacht oder gefangen. Bogislav Radzivil wurde, da er am hitzigsten fochte, gefangen und von den Tartarn übel tractiret, bis er sechtzigtausend Thaler innerhalb zweene Monaten zur Rantzion zu zahlen versprach" Puf. S. 183. „Letstlich thue ich mich mit abgemattem verwundtem Leib in meiner elenden Gefangenschafft zu Königl. Gnaden befehlen" Copey Schreibens, welches der von den Pollacken gefangne Bogußlaus Ratzivil an die Königin in Polen abgehn lassen (in dem alten Druck „Glaubwürdige Zeitungen" 1656, Bl. 3). — 12, 1 Fürst von Anhalt „Der Graf von Waldeck und der Fürst von Anhalt Johann Georg mit zwölff Esquadronen wurden (1657) nach Warschau zu gehen beordert" Puf. S. 287. Seine Verwundung und Gefangennahme, welche hier im Lied berichtet ist, wird bei Pufendorf nicht erwähnt. — 12, 3 das Schmer (Hs. Schwer) Fett des Bauches, Fett um die Gedärme, ahd. smero, mhd. smer (Grimm Wb. IX, 1030—31). — 13, 1 beide Engel „les deux régiments des Enghel frères" Lettres de Pierre Des Noyers secrétaire de la reine de Pologne . . . de 1655 à 1659 hgg. Berlin 1859, S. 260; „Les prisonniers, que celui qui en est venu dit avoir vus, sont le général-major Israël, les colonels Enghel, le lieutenant-colonel-major Koch (etc.)" ebenda. „In die Gefangenschafft wurden damals [8. Oktober 1656 bei Lyck] geführet . . . Johann Engel mit viel andern Officirern" Puf. S. 183. Letztere Angabe von nur Johann Engel als gefangen spricht für Richtigkeit der Meldung unseres Liedes, einer der Brüder sei niedergehauen worden. Doch vielleicht nahmen ihn die Tartaren nach schwerer Verwundung noch lebend in Haft. — 14, 1 junger Waldeck als der jüngere bezeichnet gegenüber dem General der brandenburgischen Truppen in der Schlacht bei Lyck, Graf Georg Friedrich von Waldeck (s. oben). Seine Nennung gemeinsam mit Brunell läßt schließen, daß auch er bei Lyck, wenn nicht wie dieser getötet, so doch verwundet wurde. — Brunell „Den Obristen Brunell hatte, indem er seine Trouppen mit Gewalt auf den Feind antrieb, sein eigener Officier schelmischer Weise niedergeschossen, weswegen dieser nachmals den Kopf hergeben muste" Puf. S. 183. — 14, 2 Dr. Ei Bock, kommt doch geritten. Bock wohl st. Koch (s. Anm. zu 13, 1). — 14, 3 vexiert in die Irre geleitet. — 15, 1 junger Königsmark wahrscheinlich Kurt (Konrad) Christoph, der zweite Sohn des Feldmarschalls Hans Christoph von K. (s. Str. 1, 17 und 18). Von letzterem als dem „älteren Königsmarck" und seiner Gefangennahme [zu Danzig] spricht auch der obige Druck „Glaubwürdige Zeitungen von dem jetzigen Stand des Königreichs Pohlen vnd Schweden" Nov. 1656. Kurt Christoph v. K. fiel 1673 bei Bonn (Biographiskt Lexicon 7. Bd. Upsala 1841, S. 168). — 15, 2 regiern die Kriegesdeichsel das Oberkommando führen. — 16, 1 Graf von Nassau wohl Ludwig von N. (Puf. S. 89; s. o. Anm. zu Str. 9). — 16, 2 Mitbürgen Grimm Wb. VI, 2341: „Mitbürge m. der vereint mit jemand Bürgschaft leistet". — 17, 2 Hs. last statt laß. — 17, 4 fest in Danzig dort gefangen; vgl. Str. 1 und 18 sowie oben S. 4 und Nr. 99. — 18, 1 Phantasei! Einbildung! du fabelst. — mit dir Königsmark. — 18, 2 die Danziger Hunde wohl nicht bloß Scheltwort, sondern zugleich scherzhafte Anspielung auf damalige Hundemenge (Tierhandel?) Danzigs. „Aan hoeren en dieven, Vlooijen en vliegen, Honden en drek Is te Dantzig geen gebrek" Harrebomée, Spreekwoordenboek, I. deel, Utrecht 1858, S. 121. —18, 4 Fuchs im Gegensatz zu Hunde. — 19, 2 mein Bruder nicht wörtlich zu nehmen, sondern höfliche Anrede des Königs von Schweden an den allerdings mit ihm Verwandten. In einem Schreiben 1656 (s. unten Semestrale) nennt Croy selbst den König seinen Vetter. — Fürst von Croye (Hs. Croya) „Ernst Bogislaff Hertzog zu Croy vnd Arschott, deß Heil. Römischen Reichs Fürst, Marggraff

zu Hawre" („Copia Schreibens" desselben in Actorum sueco-polonicorum Semestrale secundum 1656, gedruckt 1657). Puf. S. 167 schreibt Kroy. — 19, 4 Convoie (Hs. Convoya) Bedeckungstruppen, franz. convoi. — 20, 1 Brandenburger der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm. — halt den Stich bleib bei der ausgemachten Sache. — 22, 1–4 diese Strophe nur im Druck. — 22, 2 Radziewsky Hieronymus Radziejowski „gewesener polnischer Unterkanzler" (Pufendorf). Er trat in den Kriegs- und Gesandtschaftsdienst Karl Gustafs und wurde von diesem hochgeschätzt, später aber als Verräter betrachtet (22, 2 fällt in Zweifel) und zu Gefängnis verurteilt. (Näheres bei Puf.)

98. (1656.)

Nun ist es aus und aber aus!
Der Schwede der hat den Garaus
Und sitzt gefangen im Vogelhaus.
Da wird er nimmer kommen aus,
5 Bis er speit Alles wieder aus,
Was er geraubet und gestohlen
Im ganzen Königreiche Polen.

„Extract Schreibens Auß Wienn den 10. May Ao. 1656." Dann obige Verse; hierauf: „Geliebter Herr Burgermaister! es ist zwar schon lange alhier spargirt [ausgesprengt] worden; aber die Gewißheit hat man nit wissen können biß auf heut, da es die Polnische Brief confirmirt [bestätigt] haben. Waß sagen aber die Ketzer in Regenspurg dazu? Die hiesige henken die Köpf gewaltig. Sein ganze Armada ist ruinirt, Alles nidergehaut vnd gefangen. Sey Gott in Ewigkeit gelobt vnd gebenedeyet!" (Cgm. 5496.)

Diese Reime beziehen sich — wie aus dem Datum obigen Schreibens (10. Mai) hervorgeht — hauptsächlich auf eine schwedische Niederlage bei Warka (Stadt südlich von Warschau) am 7. April 1656. Pufendorf S. 162: „Dem Marggrafen Friderich von Baden, des Königes [Karl X. Gustav von Schweden] Schwager, war Ordre ertheilet worden, dem Könige einige Mannschafft entgegen zu führen, so aus vierundzwantzig Fähnlein Reutern und zehen Fähnlein Dragonern bestund. Auf das Dragonerregiment, welches etwas langsam marchirte, hatte er selbigen Tag — am Rand: 28. Mart. [alten Stils, = 7. April neuen St.] — zu Warka warten müssen. Dannenhero holen ihn die Polen ein und hängen sich an die Hinter-Trouppen. Der Marggraf lässet sich aus standhafftigem Gemüte mit den Polen in ein Treffen ein, welche zwölftausend Mann starck waren. Die Schweden, ob sie gleich an der Zahl weit geringer waren, halten doch den Feind über zwo Stunden tapfer auf und machen etliche hundert Polacken nieder. Aber endlich werden sie übermannet, also genöthiget sich auf die Flucht zu begeben. Von denselben sind ungefehr fünfhundert biß nach Warschau entkommen, woselbst auch in den folgenden Tagen nicht wenig Andere angelanget, welche in den Wäldern und Morasten sich verkrochen hatten. Hundertundsechtzig waren gefangen, die Übrigen aber niedergesäbelt worden."

Berichte von polnischer Seite bietet ein alter Druck „Fortsetzung der Beschreibung, was sich dises lauffenden Monats Aprilis, von dem 7. biß

auff den 18. zwischen beyden Pollnischen vnd Schwedischen Kriegs-Völckern hat zugetragen. Getruckt im Jahr 1656" (München, Staatsbibliothek). Dieser Druck enthält auf Bl. 2—3: „Copia Schreibens vom General Czarnetzky an die Königin zu Pollen abgangen auß Warcka den 9. Aprill"; darin: „bin ich denen Völckern, welche der Pfaltzgraff von Sultzbach führete, entgegen zu gehen aufgebrochen, von welchen ich ein Parthey von etlich 100 Pferdten bei Kozienitze angetroffen, welche von den Meinigen alsobald vmringet vnd alle nidergesäbelt worden. Worauff ich einen guten Theil meiner Völcker commandiret, welche sie vmb die Gegend Warcka vnd Czersko angetroffen . . . Haben wir ihn angegriffen vnd verfolget, daß die Meisten auff der Wahlstatt todt bliben. Vil vornehme hohe Officier haben wir gefangen vnd alle Pagagi sambt 20 Fahnen erobert." Dieselbe Flugschrift enthält (Bl. 3): „Copey-Schreiben deß Herren Czarnetzky an Ertzbischoff zu Gnesen vom 11. April"; darin: „Bin ich vnd der Reichs-Marschall dem Pfaltzgrafen, so mit dem schwedischen Succurs ankommen, entgegen gangen, haben den ersten Trouppen von etlich 100 Reutern bey Kozienitze angriffen, alle mit einander nidergemacht. Deß andern Tags den 7. April seyn wir auff den Pfaltzgrafen selbst loßgangen vnd so starck mit ihm gefochten, daß von 4500 Mann kaum 100 zu Warschaw flüchtig seyn ankommen". Ein beigefügter Kupferstich bietet eine Karte der polnisch-schwedischen Kämpfe jener Tage; das Treffen bei Warka ist darauf bildlich angedeutet.

99. (1656.)

Der den Kaiser hat bedrungen
Und die Bremer hat bezwungen,
Polenkönig hat veracht't,
Der ist nun in Danzig eingebracht.
5 Der zu Prag sehr übel gehaust,
Das ganz Schloß sauber ausgemaust,
Das Reich hin und her tribuliert,
Hat sich selbst nach Danzig geführt.
Der den Schweden Nutz und Rat
10 Alle Zeit gesuchet hat,
Hat sich gesehn gar übel für,
Trinkt anjetzo Danzger Bier.

Im nämlichen Sammelband (Cgm. 5496). Am Rande mit gleicher Schrift: „Ao. 1656. Von dem General Königsmarckh als er zu Dantzig gefangen eingebracht worden".

Feldmarschall Graf Hans Christoph von Königsmark (vgl. Lied 97 Str. 1, 17 und 18, sowie Anm. zu Str. 1), der sich von Wismar mit Truppen zum Ersatz von Riga auf einer schwedischen Fregatte eingeschifft hatte, wurde am 29. Oktober 1656 durch einen Sturm an die Danziger Rhede geworfen. Mit ihm war noch eine Schute (kleines schnellsegelndes

Fahrzeug); deren Mannschaft, aus 103 zu Bremen geworbenen Schotten bestehend, meuterte und zwang ihre Offiziere und den Bootsmann in die Weichsel einzufahren. Die Schotten boten der Stadt Danzig ihren Dienst an und erzählten, daß Königsmark auf der Fregatte sei und leicht gefangen werden könne. Der Danziger Senat schickte die Schute in Begleitung von zwei Galioten hinaus. Erstere hatte die Wismarer Flagge aufgehißt und bediente sich des schwedischen Trommelschlages, so daß sie von der Bemannung der Fregatte als zu den Ihrigen gehörig angesehen wurden. Unvermutet geschah der Überfall, während Königsmark und die Seinigen eben einem Gottesdienst beiwohnten. Heftiger Kampf folgte, der zwei Stunden währte. Den Danzigern kam noch eine Schute zu Hülfe; die schwedische Fregatte wurde schließlich erstiegen und Königsmark gefangen nach Weichselmünde gebracht (G. Köhler, Gesch. der Festungen Danzig und Weichselmünde 1. Teil, Breslau 1893, S. 370; s. auch: Puf. S. 190; Theatr. Eur. VII, 991; D. Gralath, Versuch einer Gesch. Danzigs, 2. Bd., Königsberg 1790, S. 566—68; G. Löschin, Gesch. Danzigs, 1. Teil, Dzg. 1828, S. 340; F. Hönig, Gesch. der Festung Weichselmünde, Berl. 1886, S. 32—35). „Der Graf wurde an demselben Abend in Weichselmünde nebst den übrigen Offizieren vom Commandanten der Festung, Major v. Bobart, mit einer Mahlzeit aufgenommen, des folgenden Tages aber von demselben nach der Stadt [Danzig] begleitet, wo man ihn in dem Hause zum Großen Christoph genannt einlogirte. Aus verschiedenen Ursachen aber wurde es mit dem Grafen selbst verabredet, ihn wieder nach der Weichselmünde zurückführen zu lassen" Gralath S. 568. In letzterer Festung (vgl. Lied 97 Str. 1, 4 Danzgermünde) verblieb Königsmark als Gefangener vier Jahre, bis zum Frieden von Oliva 1660.

Vers 1 der den Kaiser hat bedrungen im dreißigjährigen Kriege. — 2 die Bremer hat bezwungen das Herzogtum Bremen (heute ein Bestandteil der preuß. Provinz Hannover) war bis 1645 katholisches Erzstift. In letzterem Jahre wurde es durch Königsmark erobert und beim Westfälischen Frieden den Schweden als Reichslehen zugesprochen. In lang andauernden Kämpfen suchte Königsmark dann auch die freie Reichsstadt Bremen zu unterwerfen. 1654 nahm die Stadt den König Karl X. Gustav als Herzog von Bremen für ihren „rechten Landesherren" auf und empfing dafür Bestätigung ihrer Privilegien (Peter v. Kobbe, Gesch. der Herzogtümer Bremen und Verden, 2. Teil, Göttingen 1824, S. 251—57; W. v. Bippen, Gesch. der Stadt Bremen, 3. Bd., Halle 1904, S. 76—102). — 5 Prag am 5. August 1648; vgl. Lied 91. — 6 das Schloß Hradschin. — 11 sich betont. — Danzger Bier das „Jopenbier", welches noch heutzutage von Danzig sogar nach England ausgeführt wird. „Das Geträncke, so daselbst gebrauet wird, ob es zwar heute zu Tage geringer ist, als vormahls, ist es gleichwoll gesund, und halten es die Medici dafür, daß es den Podagricis, das ist den Gichtbrüchigen und anderen krancken Personen sehr dienlich sey. Ja es ist dieses Bier dermassen berühmt, daß es nicht allein hin und wieder, in Niederland und anderen Örteren in den Apotecken für Artzeney verkaufft wird, sondern auch den Türcken bekant und bey denselben in hohem Werth ist. Inmassen solches auß dem zu ersehen, was Busbequius schreibet: Es kam vor wenig Wochen zu mir [nach Konstantinopel] ein Bernstein-Händler von Dantzig und verehret mir ein höltzern Fäßlein desselben Biers, so man Joppenbier nennet, welches warlich ein köstlich Bier ist" (R. Curricke, Der Stadt Dantzig Historische Beschreibung, verfaßt 1645, in Druck außgegeben 1686, Amsterd. 1687, S. 28).

100. (1656.)

1. Wo ist mein Polen? wo ein Ort,
Da ich mich sicher finde?
„Ach, Herr, es ist schon Alles fort.
Sucht Danzig und die Münde!“

2. Soll mich ein schlechter Ort fortan,
Den ich nicht achte, schützen?
„Oft, daß die Maus dem Löwen kann
In seinen Banden nützen.“

3. Soll Marspiter bei dem Mercur
— Ei Schand! — Erquickung holen?
„Ja, Herr! die Danzger toben nur
Und mehr als alle Polen.“

4. Es kann ja sonst noch Hülf geschehn.
Komm du, Kosack und Tarter!
„Ja, Schweden einig zuzusehn
Und Polen nur zur Marter.“

5. So komm doch du, o Moskowit
Mit deinen vielen Kriegern!
„Ach! ich hab einen Stich und Hieb
Bekommen von den Rigern.“

6. Komm du, o großer Ferdinand!
Vor dir muß Alles beben.
„Wie kann dann ein verdorben Land
Die römisch Kron erheben?“

7. So komm doch du, o Spanier!
Sprich! so erschrickt die Erde.
„Ach! Cromwell drückt mich selbst so sehr,
Daß ich fast kraftlos werde.“

8. Komm, Portugies! komm du, Franzos!
Laßt uns die Schweden schlagen!
„Herr! unser Freundschaft ist zu groß;
Wir können sie nit plagen.“

9. Komm, Holland! komm, o Dänemark,
Der Schweden Sieg zu hemmen!
„Der Schweden Waffen seind zu stark.
Wer will sich gerne klemmen?“

10. Komm, Vater Papst, du Helfersmann!
Hilf deinen Polenkindern!
„Mein Sohn! es hilft nicht Stahl und Bann,
Der Schweden Macht zu mindern.“

11. Komm, Brandenburg! komm, du Vasall!
Laß Schweden! steh bei Polen!
„Ach, Herr! es ist bei Eurem Fall
Für mich kein Trost zu holen.“

12. Gewinn ich dann, wo bleibt dein Land?
Du mußt mir fort aus Preußen.
„Ich förchte nicht, daß Polens Hand
Uns werd vom Felde schmeißen.“

13. Gonsiewsky! du wirst wohl daran;
Mit dir tu ich noch Taten.
„Es hat mir als dem blinden Hahn
Einmal ein Korn geraten.“

14. Laß mir den Radziwill nicht los!
Du hast ihn ja gefangen.
„Ach, Herr! das Unglück ist zu groß;
Er ist mir schon entgangen.“

15. O Matko Boża! Dumme Leut
Ihr schlafet sonder Zweifel.
„Ach, Herr! mein Volk dient nicht zum Streit;
Die Tartarn seind zum Teufel.“

16. Komm du, Czarnetzki, tapfers Blut!
Mit dir ist noch zu siegen.
„Ach, Herr! es ist das Wollen gut;
Es wird am Können liegen.“

17. Komm, Konietzpolski! eil herzu!
Lanzkronski, komm geschwinde!
„Ach, Herr! wir leben in der Ruh
Vor allem Blutgesinde.“

18. Komm, Pfaff! komm, Mönch und Jesuit!
Tragt Piken und Musketen!
„Wir dienen zum Kapaunenschnitt
Und nicht zum Schwedentöten.“

19. So hol sie denn der Teufel hin,
Die losen Lärmen blasen!
„Wir seind im Streit von Hasensinn
Und vor dem Kriege rasen.“

20. Komm, Edelmann! komm, Bauerhund!
Helft eurem König treulich!
„Ach, Herr! die Schweden machen wund;
Sie schießen allzu gräulich.“

21. Tut ihnen, wie sie tun bei euch,
Sie wieder zu beschmerzen!
„Herr! unser Bauch ist viel zu weich;
Es mangelt uns am Herzen.“

22. Ihr seid so stark, als Jene sein;
Warum wollt ihr nicht fechten?
„Wann unser Zehn sind gegen Ein'n,
So sind wir gar die Rechten.“

23. Was will ich denn auf Schweden los?
Ich will in Warschau wohnen.
„Ach, Herr! die Stadt ist kahl und bloß
Und hat kein sechs Personen.“

24. So will ich denn nach Krakau hin,
Allda zu residieren.
„Ach, Herr! der Wirt läßt Keinen ein,
Er muß denn schwedisieren.“

25. So will ich nach Podolien,
Daselbsten Ruh zu holen.
„Trau nicht! Rakoczy und Kosack
Seind einig wider Polen.“

26. So will ich nur nach Danzig hin
Und da die Zeit beschließen.
„Es wird des Königs Mut und Sinn
Da wenig Ruh genießen.“

27. O Wunder! die ich schützen soll,
Muß mich jetzt selbst bewachen.
„Das wird der Nachbar Schwede wohl
Zu seinem Nutzen machen.“

28. Irene! hilf, tut's Mavors nicht,
Und scheide Pol und Schweden!
„Gott gebe, was der König spricht!
Das sind die rechten Reden.“

Im nämlichen alten Sammelband (Cgm. 5496); auf einem Papierstreifen vor demselben: „Ao. 1656.“ Wie oben S. 4 bemerkt, offenbar ein Gegengedicht zu den drei vorausgehenden, namentlich zu 97 (Wo bleibst du doch, mein Königsmark). Während jene von den schwedischen Verlusten handeln, besingt das vorliegende — auch von anderer Hand geschriebene — die Polens. Im ersteren Lied spricht Karl X. Gustaf; in diesem klagt der polnische König Johann Casimir. Besonders ist sein Rückzug nach Danzig und sein Aufenthalt daselbst (15. November 1656 bis 10. Februar 1657) als ein Kennzeichen von schwerer Niederlage dargestellt.

1, 4 die Münde (Hs. Minde) Weichselmünde; vgl. Lied 97, Str. 1, 4. — 2, 3 oft oft geschieht es. — die Maus dem Löwen der Schwache dem Stärkeren. — 2, 4 in seinen Banden nützen indem sie (eine Maus) die Bande des gefangenen Löwen zerbeißt. — 3, 1 Marspiter bei dem Mercur der Kriegsmann (Johann Casimir) bei der Handelsstadt (Danzig). „Jupiter, id plenum atque integrum est: Jovispater. Sic et . . . Marspater, hoc enim est Marspiter“ A. Gellii Noctium atticarum libri XX rec. M. Hertz vol. I (Berol. 1883) S. 307. — 4, 4 Polen zur Marter die wilden Völker brachten damals durch Gewalttaten und Raub sogar dem Lande der verbündeten Polen Schrecken und Verderben. — 5, 1 Moskowit der russische Zar Alexei Michailowitsch. „Beunruhigt durch die Waffenerfolge des schwedischen Königs hielt er diese Zeit für den geeignetsten Augenblick, die Besitzergreifung am baltischen Meere auszuführen. Unzählbare Schaaren der Moskowiter [vgl. 5, 2 mit deinen vielen

Kriegern] überschwemmten Estland und Livland. Eine Heeresabteilung von gegen 120000 Mann, an deren Spitze der Zar selbst stand, näherte sich der Stadt Riga (19. August 1656). Am 1. September begann die Beschießung. . . . Am 1. Oktober hatten die Rigaer [5, 4 Riger] einen ganz hübschen Sieg erfochten. Siebzehn Fahnen waren im Kampfe erbeutet worden, von denen zwölf die rigischen Bürger den Gegnern entrissen hatten" C. Mettig, Gesch. der Stadt Riga, R. 1897, S. 333—335. — 5, 3 Stich und Hieb bekommen wohl nur bildlich zu nehmen. „Des Zaren Gemüt war verdüstert. Bald vergoß er Thränen und raufte sich das Haar, bald fuhr er seinen Bojaren in die Bärte" Mettig S. 336. — 6, 1 Ferdinand Kaiser F. III. — 6, 2 Hs. Für; ebenso 17, 4 und 19, 4. — 6, 3 ein verdorben Land Akkusativ. — 7, 3 Hs. Cromweil. — 8, 3 unser Freundschaft mit Schweden. — 10, 3 Stahl Waffe, Schuß; „der Stahl Armbrust mit stählernem Bogen" Schm. II, 744. In München, Augsburg, Nürnberg gab es „Stahlschützen-Gesellschaften", bei welchen das „Schießen auf Stahl" eine Rolle spielte. — 11, 1 Brandenburg der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm. — mein Vasall Friedrich Wilhelm besaß Preußen als polnisches Lehen, bis es ihm, durch Karl Gustav erobert, als Lehen Schwedens übertragen, später aber ihm die Souveränität über Preußen zuerkannt wurde. — 11, 3 bei Eurem Fall im Hinblick auf Euren Mißerfolg. — 12, 1 gewinn ich dann wenn ich aber siege. — 13, 1 Gonsiewski, Hs. Goniewsky; in der oben bei Lied 97, Str. 7, 1 angeführten „Relation" von seinem Sieg über Schweden und Brandenburger bei Lyck: „Vincentius Corvinus Gasiewsky, General-Feld-Marschall in Littawen." — du wirst wohl daran du wirst noch Erfolg haben. — 13, 4 einmal ein Korn geraten jener Sieg bei Lyck. — 14, 1 Hs. Radzwiel. Fürst Boguslaw Radziwill wurde bei Lyck von den mit Polen verbündeten Tartaren gefangen; s. Lied 97, Str. 11 und Anmerkung. — 14, 4 entgangen er wurde von den Tartaren gegen hohe Zahlung wieder freigegeben. — 15, 1 o Matko Boża (sprich boscha; Hs. O Matha Boza) o Mutter Gottes, hier Ausruf als Zeichen von Erregung. — dumme Leut der in Str. 13 und 14 angeredete Gonsiewski und die Seinen. — 15, 2 ihr schlafet weil ihr das Entgehen (Str. 14, 4) Radziwills nicht verhindert habt. — 15, 3 Volk Truppen. — 15, 4 seind zum Teufel haben sich entfernt. — 16, 1 Hs. Zarnezky. Stephan Czarniecki (sprich Tscharnjetzki), Johann Casimirs hervorragendster Feldherr; vgl. Lied 98, Anmerkung. — 17, 1 Hs. Coniecpolsky. „Koniespolsky, polnischer Cron Fänderich" Puf. Register; „Großbannerherr" Droysen. Der Name ist in deutschen Texten damaliger Zeit meist Konietzpolsky geschrieben; ähnlich meist Czarnetzky (vgl. 16, 1). — eil Hs. will. — 17, 2 Hs. Landskronsky für Lanckoronski. „Landskoronsky Stanisl. Kron Fehnderich" Puf. ebenda. — 18, 2 Piken Lanzen. — 19, 2 Lärmen nicht: Lärm, sondern: Schlachtruf (von it. all' arme); vgl. Lied 53, Str. 21, 2 und 42, 2 mit Anm. — 23, 4 kein Hs. kam. — 24, 3 der Wirt (Hs. Würth) scherzhaft für Würtz. Der schwedische Generalmajor Paul Würtz besetzte im Oktober 1655 Krakau und verteidigte es dann mit großer Tapferkeit. Carlson nennt ihn neben „Würtz" auch (S. 102) „Würth". — 24, 4 er muß denn schwedisieren außer wenn er sich Schweden anschließt. — 25, 3 Hs. Ragozi. Der Fürst von Siebenbürgen Georg II. Rakoczy schloß (Dezember 1656) mit Karl X. einen Vertrag (zur Unterstützung des Angriffs auf Polen), worin ihm u. a. Podolien (25, 1) versprochen wurde. Mit den Kosaken (25, 3) hatte er kurz vorher ein Bündnis eingegangen (Carlson S. 179). — 27, 1 die Danzig.

101. (1657—1658.)

Danzig! deine falsche Zeitung,
Hollands heftige Verleitung,
Schwedens schlecht vermeinte Macht
Hat mir Krieg und Schaden bracht.
5 Was mir Poln und Moskau nützet,
Darmit bin ich schlecht beschützet.
Hollands Hülfe, die es tut,
Nimmt den Schweden keinen Mut.
Meine meiste Kräft' erliegen;
10 So kann Schweden nichts als siegen.
Ungarn sehe nunmehr zu,
Suche Fried und liebe Ruh!
Oder Schweden wird ingleichen
Der beschoren Rott eins reichen.
15 Gehn ja nicht die Kronen drauf,
Bleiben doch die Schuh' im Lauf.

Überschrift: „Dennemarckh redet." (Cgm. 5496).

Nach Karl Gustafs polnischen Siegen „traten Österreich und Dänemark mit den Polen in engen Bund. Der gefährlichen Vereinigung seiner Feinde beschloß er durch raschesten Angriff auf Dänemark zuvorzukommen" (Karl Theodor Heigel, „Die Wittelsbacher in Schweden" S. 6). Karl Gustafs Heer unter seiner Führung betrat am 9. Februar 1658 den gefrorenen Kleinen Belt und eroberte die Insel Fünen; dann gelangte es (16. Februar) ebenfalls auf dem Eis über den Großen Belt nach der Insel Seeland in Kopenhagens Nähe. Im Roeskilder Friedensschluß (8. März 1658) wurden Schonen, Bleckingen und Drontheim von Dänemark an Schweden abgetreten (Heigel S. 8). Begonnen hatte der Krieg Dänemarks (unter König Friedrich III.) gegen Schweden im Juni 1657.

1 deine falsche Zeitung dein falscher Bericht. — 2 Hollands Verleitung über Verhandlungen Danzigs (Vers 1) um Kriegshülfe bei Holland (V. 2) und Dänemark s. Gralath 2. Bd. S. 541 und 558; über die Unterstützung Danzigs (Vers 7 Hollands Hülfe) durch holländische und dänische Flotten ebenda S. 541 und 565—66. — 3 schlecht vermeinte zu gering geschätzte. — 7 es Holland; tut Hülfe bringt. — 14 beschoren Rott vgl. Lied 8, V. 583 b'schornen Knaben und L. 19, Str. 3, 8 Lutherische Rott. — 15 ja nicht wenn auch nicht.

102. (1657.)

1. Kennt ihr nicht den Grafen Wrangel?
Ist er nicht ein tapfrer Schwed?
Springen ihm nicht Tor und Angel
In dem festen Friedrichsöd?
Kann er nicht mit wenig Leuten
Eine große Macht bestreiten?

2. Schweinfurt, Überling und Eger
Und das klippichte Breganz,
Das vor diesem nie kein Läger
Hat geacht't und noch im Kranz
Herrlich prangte, mußte streichen
Und ihm Siegeskränze reichen.

3. Flotten, feste Städt' und Heere
Sind vor seiner Macht erschreckt.
All sein Tun ist ihm zur Ehre.
Wann sein Mut wird aufgeweckt,
Muß man ihn als einen Leuen
In dem größten Eifer scheuen.

4. Zeugen sind der Dänen Schiffe,
Die er schon vor langer Zeit
Als ein Greif am Belt ergriffe.
Zeuge seiner Tapferkeit
In dem Feld zur Feindesschwäche
Sei Melander an dem Leche.

5. Zeuge seiner stäten Siege
Sei ganz Deutschland und auch itzt
In dem Schwed- und Dänenkriege
Friedrichsöd, durch ihn beblitzt
Und mit wenig Volk erstürmet,
Wie gestreng es war beschirmet.

6. Carol Gustav! solche Krieger,
Wie dein tapfrer Wrangel ist,
Machen dich allzeit zum Sieger,
Ob du schon was ferne bist.
Was wird dann nicht erst geschehen,
Wann sie dir zur Seiten stehen?

7. Die sich an die Leuen reiben
— Als ihr Schweden Leuen seid —
Müssen allzeit unten bleiben.
Ihr seid Helden in dem Streit
Und das Donnern der Carthaunen
Ist euch nur ein Spiel der Faunen.

8. Der euch nur recht frei begegnet,
Nicht nach Meuchelmörderart,
Der ist schon zuletzt gesegnet
Und zum Pluton auf der Fahrt,
Wie es alte Zeiten zeugen
Und die neuen auch nicht schweigen.

9. Haltet demnach mit den Schweden
Fried und Freundschaft! lasset euch
Von dem Baal nicht bereden,
Euch mit einem scharfen Streich
An die Klippen anzumachen!
Dann ihr tut vergebne Sachen.

10. Gebe Gott in wenig Tagen,
Daß der Sieg ob Friedrichsöd
Mög' in Fried und Ruh ausschlagen,
Daß forthin sich Dän und Schwed
Brüdernachbarlich erkennen
Und den Blasbalg eins verbrennen!

„Lob=Gedicht vnd Sieges=Lied vber das Helden=mässige Wohl=Verhalten Ihr. Hochgräfl. Excell. Herrn Herrn Carl Gustav Wrangels, Lieutenant General du Roy, &c. Bey glücklicher Bestürm= vnd Eroberung der Dähnischen Vestung Friederichsöed in Jütland, den 24. Weinmonath [= Oktober] im Jahr 1657." Alter Druck in einem Sammelband der Stadtbibliothek zu Mainz (auf dem Rücken des Bandes: „26 Ältere deutsche Schriften historischen

und vermischten Inhalts"; auf einem eingeklebten Zettel: „Depot von Lohr, Smmlbd. I"); obiger Druck als Nr. 19.

Wie unser voriges Lied (101), so bezieht sich auch dieses (102) auf des schwedisch-polnischen Krieges Fortsetzung, den Kampf Karl Gustafs von Schweden gegen das mit Polen verbündete Dänemark. Zunächst, wie schon die alte Überschrift sagt, rühmt es Wrangel's Eroberung der dänischen Veste Fredericia (in Jütland), zugleich aber dessen frühere Kriegstaten.

1, 1 Wrangel vgl. Lied 92 und 94. — 1, 3 Angel Haken, auf dem sich das Türband bewegt. — 1, 4 in dem festen Friedrichsöd (Hs. hier und 5, 4 Fridrichsoed; Überschrift und 10, 2 Fridrichsöed) in der Festung Fredericia (Frederiksödde). „Am 23. Oktober 1657 erhielt Wrangel den Befehl des Königs, Frederiksodde zu nehmen. Der Kampf (in folgender Nacht) war heiß und blutig. Als der Tag (24. Oktober) anbrach, wehte die schwedische Flagge über der starken Festung. Durch diesen Sieg, einen der schönsten in Karls X. Kriegen, waren die Schweden Herren von ganz Jütland und der Übergang zu den Inseln war ihnen bedeutend leichter geworden" Carlson S. 252. — 1, 5. 6 mit wenig Leuten — eine große Macht „der Feind war 6000 Mann stark, das Fußvolk des schwedischen Heeres nicht mehr als 4000" Carlson. Auch 5, 5. 6 mit wenig Volk erstürmet — streng beschirmet. — 2, 1 Schweinfurt die freie Reichsstadt am Main wurde im dreißigjährigen Krieg durch Wrangel nach achttägiger Belagerung den 25. April 1647 eingenommen und blieb von den Schweden bis 8. August 1650 besetzt. — Überling Überlingen an der nordwestlichen Bucht des Bodensees (Überlingersee). „Die Bayern [durch Wrangel bedrängt] machten Frieden [zu Ulm 14. März 1647] und übergaben 1647 die Stadt Überlingen den Schweden, welche sie mit 2000 Mann besetzten und 24000 Gulden Brandschatzung forderten . . . Die Schweden zogen endlich den 30. September 1649 wieder ab" Kolb, Lexicon von Baden, 3. Bd. Karlsruhe 1816, S. 310. — Eger nach Bayerns Waffenstillstand mit Frankreich zu Ulm 14. März 1657 (vgl. Bd. I, S. 329) zog Wrangel mit den in Bayern frei gewordenen schwedischen Truppen gegen Böhmen, begann am 26. Juni die Belagerung der Reichsstadt Eger und eroberte sie am 18. Juli. — 2, 2 klippichte (Dr. klüppichte) steinige (Gr. V, 1208), in den Alpen gelegene. — Breganz (Dr. Bregantz) Bregenz, am 4. Januar 1647 durch Wrangel eingenommen nach seinem Durchbruch durch den Paß der Klause am Bodensee; lat. Brigantium. — 2, 6 Siegeskränze Beute. „Die unermeßlichen Schätze der Stadt fallen den Siegern in die Hände, die 500 Wagen voller Kostbarkeiten von hier aus nach dem rauhen Norden schicken" Bodemer, Bregenz B. 1876, S. 12. — 3, 2 Dr. für. — 3, 5 (und 7, 1. 2) Leuen Löwen, d. h. Schweden; vgl. Bd. I, S. 283—84. — 4, 2 vor langer Zeit Wrangel schlug am 13. Oktober 1644 als Oberbefehlshaber der schwedischen Flotte die dänische bei der Insel Fehmarn. — 4, 6 Melander Graf Peter Melander von Holzappel. Geboren 1585 zu Hadamar im Nassauischen als Sohn des Rentmeisters Wilhelm Eppelmann, verlor er den Vater schon in seinem 7. Lebensjahr. Sein Onkel Hans Eppelmann, Rat beim Statthalter der Niederlande Moritz von Oranien, wandelte den Familiennamen in Melander um, offenbar nach griech. *μῆλον* Apfel (Eppel-) und *ἀνήρ* Mann. Auf Antrag desselben Oheims erhielt die Familie, welche sich aus altem Geschlecht herleitete, 1608 von Kaiser Rudolf II. den Adelsstand (mit Zusatz: von Holzappel) verliehen. Peter Melander kam zuerst in niederländische, hierauf venezianische, dann hessische, schließlich in kaiserliche Dienste; 1641 wurde er in erblichen Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1647 als Generalissimus an die Spitze des kaiserlichen Heeres gestellt, rückte er nach Böhmen gegen Wrangel, suchte das von diesem

belagerte Eger (vgl. 2, 1) zu entsetzen, stritt dann in Thüringen, Hessen, 1648 in Franken, Bayern und Schwaben. In der letzten Schlacht des dreißigjährigen Krieges, bei Zusmarshausen (an der Zusam, jetzt in bayer. Schwaben, 17. Mai 1648) siegten die Schweden und Franzosen unter Wrangel und Turenne über die Kaiserlichen und Bayern unter Melander, welcher hier fiel (Schweigerd „Oesterreichs Helden" Grimma 1853, S. 33—46; Wilhelm Hofmann „Peter Melander, Reichsgraf zu Holzappel" München 1882; Rudolf Schmidt „Ein Kalvinist [Melander] als kaiserlicher Feldmarschall" Berlin 1895). — 4, 6 an dem Leche durch seinen Sieg über Melander bei Zusmarshausen erreichte Wrangel den angestrebten Lechübergang. — 5, 6 wie wenn auch noch so. — 6, 4 was etwas. — 8, 1 der welcher Gegner. — euch den Schweden. — 8, 3 zuletzt gesegnet in einer Lage wie als Sterbender oder Toter. — 8, 4 zum Pluton zum Untergang. — 8, 5 zeugen bezeugen. — 9, 1 an die Dänen gerichtet; demnach vielleicht zu lesen: Dänmark oder Dänen. — 9, 3 von dem Baal von dem Polen (König Johann Casimir). — 9, 5 Klippen Felsen; vgl. 2, 2 klippichte. — 10, 3 Fried Anspielung auf Friedrichsöd (10, 2). — 10, 6 Blasbalg Gebläse (Instrument, welches durch Zuführen von Luft die Glut zum Feuer bringt). — eins einig, zusammen.

103. (1657.)

1. Frankfurt ist schier erblindet
Ob der Franzosen Pracht.
In Wahrheit sich befindet,
Daß man 's nicht recht betracht't.
Nicht Alles Gold, was glitzet;
Verwundrung siehet weit.
Mit Schaden wird man g'witzet.
Falsch ist ihr Silberg'schmeid.

2. Mit Lyonischen Schnüren
Tut Monsieur de Lionne
Sein Liberei bezieren,
Ingleichen der Gramont.
Der ganze Pracht ist gründet
Auf eitel falschen Schein.
Die War uns g'nug verkündet,
Wie 's Herz muß b'schaffen sein.

3. An Federn zu erkennen
Ein jeder Vogel ist.
Galli — wie soll ich s' nennen? —
Seind Göger voller List,
Wollen in 's Kaisertume
Sich heimlich dringen ein;
Sehen sich um und ume,
Ob 's nicht könnt möglich sein.

4. Ach, laß dich nicht gelüsten,
Du armer Gockelhahn,
In 's Römisch Reich zu nisten!
Der Handel geht nicht an.
Laß ab von deim Beginnen,
Weil du kein Adler bist!
Troll dich bei Zeit von hinnen,
Göger, auf deinen Mist!

5. Auf Kirchenturn sitze!
Dort ist dein hoher Thron.
Der Adler hat sein Sitze
Bei 's Römischen Reiches Kron.
Such einen Kirchenturn!
Der wird dir nicht abgehn.
Zu Passau auf der Uhrn
Da kannst du Schildwacht stehn.

6. Frankreich hat nichts zu schaffen
Zu Frankfurt auf der Wahl;
Verkauft nur der Maulaffen,
Erfüllt der Löcher Zahl.
Die Hahnen häufig krähen;
Wach auf, du Römisch Reich!
Wirst hoffentlich bald sehen
Die Sonn aus Österreich.

„Ein Newes Franckhfurther Lied, in Schwaben aigentlich gedichtet. Im Thon: König Ferdinandt. oder Grav Tylli ein kühner Held." Zwei eigene kleine Blätter in einem handschriftlichen Sammelband (Cgm. 5496, früher im k. Reichsarchiv). Obige Überschrift von derselben Hand, wie der Text.

1, 3 sich befindet stellt sich heraus. — 2, 1 mit Lyonischen Schnüren Anspielung auf die berühmte Seidenindustrie der Stadt Lyon. — 2, 2 Hugues de Lionne Marquis de Berny und Marschall Antoine Duc de Gramont wurden 1657 von Ludwig XIV. zum Reichstag in Frankfurt gesandt, wo nach dem Tod Ferdinand's III. ein neuer Kaiser gewählt werden sollte. Ludwig XIV. hoffte selbst die deutsche Kaiserwürde sich aneignen zu können; doch ward nach langen Verhandlungen 1658 Leopold I. gewählt. Vgl.: Diarium oder Bericht alles dessen, Was vor, in und nach der Wahl sowohl als Crönung Leopoldi I vom 23. Martii 1657 biß 30. Julii 1658 sich merckwürdig zugetragen. Franckfurt am Mayn 1711. In dieser Schrift ist (S. 7—9) auch die von der französischen Gesandtschaft schon beim Einzug in Frankfurt entfaltete Pracht (s. Str. 1 und 2) anschaulich geschildert. — 2, 3 Liberei Uniform (livrée); vgl. Lied 37, Str. 8, 2 und Anm. — 2, 5 der Pracht (Dial.) die Pracht Schm. I, 345. — 3, 3 Galli Franzosen; zugleich Anspielung auf galli Hähne. — 3, 4 Göger Hähne. — 3, 5 in's Kaisertume eindringen vgl. 2, 2, Anm. und 4, 3. — 5, 1 und 5 -turn nach schwäbischer Art zweisilbig zu sprechen; vgl. oben „in Schwaben gedichtet" und Lied 38, Str. 2, 9 Ulm (und Anmerkung). — 5, 5 such einen Kirchenturn um auf demselben als Wetterhahn (Hahnenbild auf einer Turmspitze, Windfahne) zu dienen. Vgl. Bd. I, S. 165 wetterhahnisch und Anm. hiezu S. 168. — 5, 7 zu Passau auf der Uhrn wohl Anspielung auf eine zu jener Zeit vorhandene, vielleicht bewegliche Hahnenfigur über einer Turmuhr zu Passau. Wahrscheinlich wurde diese damals (1657) weit bekannte Turmzierde bei dem großen Stadtbrand im Jahre 1662, der auch den Dom in Asche legte, zerstört. Der „Hahn" selbst auch hier Anspielung auf Galli (3, 3). — 6, 4 Löcher Richtigkeit. — 6, 5 häufig nicht: oft, sondern: haufenweise, stark; vgl. Lied 70, Str. 3, 7 und Anmerkung. — 6, 6 wach auf infolge Krähens der Hähne, das den Morgen anmeldet. — 6, 8 die Sonn den Aufgang der Sonne.

104. (1658—1680.)

1. Muß es dann also sein,
O liebster Heiland mein,
Daß gänzlich ich muß meiden
Mein Vaterland und scheiden
Von meiner Kirchgemein? :|:

2. Ach! so gescheh' dein Will!
Ich will dir halten still,
Ob schon die Augen müssen
Sehr heiße Trän'n vergießen
Mit Trauren oft und viel.

3. Ruh wirst du schaffen mir,
   Auch in der Fremd allhier
   Ein Wohnungsörtlein zeigen,
   Der Völker Herzen neigen
   In aller Huld zu mir.

4. Treu will ich für und für,
   Herr Jesu, bleiben dir,
   Weil in mein'n größten Nöten,
   Da man mich wollte töten,
   Du Treu bewiesen mir.

5. Ich wußte ganz und gar
   Von keiner Todsgefahr,
   Da mir die Feind nachstellten.
   Mein Leben sollt es gelten,
   Ja kosten Haut und Har.

6. Nachdem her trat die Not,
   Rief ich zu meinem Gott:
   „Herr! wollst mich nicht verlassen,
   Mir zeigen Weg und Straßen
   Zu entfliehen dem Tod!"

7. Unmenschlich ist mein Sohn
   Gebracht um 's Leben schon.
   Doch lindert dies mein'n Schmerzen,
   Weil ich fest glaub im Herzen:
   Er trägt die Marterkron.

8. Scheußlich war'n anzuschau'n
   Erschossen und zerhau'n
   So manche fromme Herzen,
   Derer Fall bracht viel Schmerzen
   Ihr'n Kindern und auch Frau'n.

9. Nun mußt mein Ehgemahl
   Gar über Berg und Tal
   Auf schweren Füßen wallen.
   Doch ließ sie Gott nicht fallen
   In solcher Not und Qual.

10. Obschon all Güter mein
Hinweg geraubet sein,
Wird mir doch Gott bescheren
Brot, Kleidung und ernähren
Samt Kindern groß und klein.

11. Woran uns Gott verwundt,
Dran macht er uns gesund.
Ein Sohn habn wir verloren:
Ein Sohn ist uns geboren.
Gott Lob der Freudenstund!

12. Also hab ich erkannt
Die treue Vaterhand,
So die geschlagnen Wunden
Mit Hülf und Trost verbunden
Noch in mei'm Vaterland.

13. Christus wird ferner mich
Aus Lieb ganz väterlich
All Abend und all Morgen
Auch in der Fremd versorgen;
Das glaub ich festiglich.

14. Kommt, Kinder, danket Gott,
Der Kleider und auch Brot
Nach Notdurft uns tut geben!
Der sorg' für euer Leben,
Wann ich werd liegen tot!

Nach einem alten Druck (im Germanischen Museum): „Drey schöne Christliche Lieder, Das Erste: Klag= und Dank=Lied, oder Summarisch=warhaftiger Bericht, was sich mit einem dreymal verjagten Ungarischen Exulanten begeben, den GOTT wunderlich geführet, dessen ältester Sohn in der dritten Verfolgung in Stücken zerhauen, der mittlere gefährlich durch die Brust und linken Arm geschossen, auch etliche von seinen Zuhörern jämmerlich ermordet worden: Er selbsten aber aus mancher für Augen schwebender Leibes= und Lebens=Gefahr unbeschädiget davon kommen, doch mit Verlust aller seiner Güter. In seinem eignen Thon. Das Andere: Zions erbärmliche Klage, im gedoppeltem Creutze; samt tröstlicher Himmlischer Antwort. Im Thon: Ach! wie nichtig, ach! wie flüchtig, rc. Das Dritte: Vermehrtes Trost=Lied, wider die Kleinmütigkeit derer, so in ihrem

Exilio und Armut, an GOttes Vätterlicher Vorsorge beginnen zu zweiffeln. Im Thon: Wie nach einer Wasser-Quelle. Gedruckt im Jahr Christi 1680."

Des Verfassers Name ergibt sich aus der Unterschrift einer Widmung in Versen (S. 5—6) unterzeichnet: „Also condoliret aus Christlichem Mitleiden dem Ehrwürdigen Herrn Martino Novack, gewesenen Pfarrern zu Unter-Metzen-Seiffen in Ober-Ungarn, anjetzo exulirenden Diener Christi, sein wolmeinender Freund E. H. P. C. S. L. R." Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen des obigen ersten Liedes bilden zusammen die Worte: Martinus Nowack.

Nach dem Text des ersten Liedes kommen (auf S. 10—18) Anmerkungen, die als geschichtliche Nachrichten interessant, jedoch für Abdruck in gegenwärtiger Sammlung zu lang sind. Einiges daraus möge unten folgen.

1, 5 :|: dieses Wiederholungszeichen nach jeder Strophe. — 4, 4 Da man mich wollte töten Anmerkung: „Dieses ist zu fünf malen geschehen. 1. Anno 1658 den 1. April ist der Palfische Schloß-Hauptmann von Boynitz mit zweyen Carmeliter-Mönchen und etlichen Drabanten nach Koosch in meine erste Kirchen (daraus ich auch zum erstenmal An. 1660 vertrieben worden) kommen und in Gegenwart etlicher meiner Zuhörer mich einen Ketzer und Seelen-Verführer gescholten. Als ich nun demselben mit einer gebührlichen, doch ihme unannehmlicher Antwort begegnete, hat er den Pallasch aus der Scheiden gerucket und wolte mich in der Kirchen darnieder hauen; es sind ihm aber die Carmeliter-Mönche in die Armen gefallen und sein Vorhaben gehindert; welcher auch etlich mal wider mich protestiret und sich hoch verpfändet: Ich müste aufs Feuer gelegt und verbrennt werden. 2. Anno 1660 . . . 3. An. 1668 Dominica Vocem Jucunditatis bin ich wegen meiner hochbedrängten Kirchen in Unter-Metzen-Seiffen selbstzehende [mit neun Anderen] zu der Adelichen Congregation oder Versammlung verreiset; da der damalige Bischoff (T. P.) mit 32 Drabanten mir alle Päsſe verleget, also daß ich durch ungebahnte dicke Wälder, der grossen Gefahr zu entgehen, reisen muste. Doch nahe bey Groß Eida, da der Adel beisammen war, bin ich von zwölff Drabanten überfallen, die von meiner Gefehrten einen darnieder geschossen, der am dritten Tag das Leben geendet. Ihrer drey sind am Leib verletzt und nach Jassaw gefangen geführet worden. Die übrigen 5 Personen sind samt mir unbeschädigt entrunnen und in die Adeliche Congregation kommen, da wir unser Anliegen, und was sich unter Wegs begeben, anbracht. Folgendes Tages ist das Urtheil gefället und laut Ungerischer Rechte erkannt worden, daß das Bischoffliche Residenz-Schloß hat sollen demoliret werden, wie allbereit schon etlich hundert vom Landes-Volk zugegen waren, die samt dem Adel das gefällete Urtheil vollziehen solten. Aber durch Unterhandlung des Capitels zu Kaschau und vornehmer Römisch-Catholischer Herren ist das Urtheil mitigiret und geändert, indem obgenanten Bischoffs Praefectus in folgende Puncta eingegangen. I. Daß allen zum Abfall schon gezwungenen Evangelischen Leuten frey soll gelassen werden, wiederum zu ihrer Religion zu kehren, welches denn so viel gefruchtet, daß ich alle meine Kirch-Kinder bis auf 5 oder 6 Personen wiederum zurücke bekommen. II. Daß die Gefangenen allesamt sollen losgelassen werden. III. Daß die 32 Drabanten, so uns aufgepasset, dem Vice-Comiti sollen übergeben oder für eine jede Person 200 Gulden abgeleget werden . . . 4. An. 1671 . . . 5. An. 1672 . . ." — 7, 1 „Dieser mein Sohn mit Namen Michael Novack, seines Alters bei 23 Jahren, ward in dem Eisen-Städtlein Einsiedel genannt bey der Kirchen ein Organist . . . Nun war ich auf

Befehl des Ungarischen Adels, so damals Kaschaw belagert hatte, von meinen Pfarr-Kindern aus dem Exilio zurück gefordert und den 8. Octobris von dem Päpstischen Richter*) und Rath wiederum in meine Kirche und Pfarrhof introduciret worden. Als aber nun mein Sohn des Pater Hirci Vorhaben wahrgenommen, merkte er bald, daß ich in grosser Gefahr stunde, machte sich demnach in der Eil auf und lieff zwo starke Meilen zu Fuß und brachte mir die schreckliche Post. Als ich aber dem Richter, wie auch der gegenwärtigen Ungarischen Salvaguardi (derer Obrister auch Päpstisch gewesen) anzeigete, was mein Sohn gesehen und gehöret, erschracken sie für Unwillen, als die sich besorgten, ihre heimliche Practicken werden nunmehr offenbar werden und keinen Fortgang haben. Als nun folgenden Tages, war der 22. Oct., der P. Hirco mit seinem Volk eingefallen, ist mein Sohn bald im ersten Angriff verwundet, gefangen und mit nach Jassaw geführet, auch nach Eroberung des Schlosses daselbsten in einen finstern Kerker geworffen worden. Und weil sie in der Flucht mir hart nachgestellet, aber mich nicht erhaschen konnten, haben sie alsdenn ihren Zorn an den gefangenen Sohn ausgelassen, denselben den 1. November mit des Tages Anbruch aus dem Gefängnis genommen und für dem Thor an einem unflätigen Ort mit Aexten in Stücken zerhauen und also, am Tage Aller Heiligen, ihn zu allen heiligen Märtyrern der Seelen nach verschicket". — 9, 1 Ehgemahl Gemahlin (wie Bd. I, S. 75 und 135). — 11, 4 Ein Sohn ist uns geboren „welches geschehen zu Neundorff in Zips, so den Polnischen Fürsten Lubomirsky zugehörig; dahin ich mich in meiner Flucht salvirte".

105. [1658—1680?]

1. Wohl dem Menschen, der von Herzen
Alles, was ihm übel fällt,
In des Höchsten Hände stellt,
Der nicht mit vergebnen Schmerzen
Seines Unsterns trübe Nacht
Trüber macht!

2. Dann es ist doch nur vergebens,
Daß ein Mensch, der sterblich ist,
Immer sich mit Sorgen frißt:
Weil der Stifter unsers Lebens
Alles, wie es muß geschehn,
Vorgesehn.

---

*) „Richter" in Ungarn: Gemeindevorsteher.

3. Wann der Himmel dich will segnen,
So empört die Erde sich
Nur vergeblich wider dich.
Soll was Widrigs dir begegnen,
Wirst du ihm durch Widerstehn
Nicht entgehn.

4. Geht dein zeitlich Heil zurücke,
Werde nicht zu sehr bewegt!
Der vor Alles Sorge trägt,
Sorget auch vor dein Gelücke.
Deine Stunde kommt auch wohl,
Wann sie soll.

5. Ist dir Mancher überlegen,
Der es nicht verdienet hat,
Glaube: Gottes Dunkelpfad
Ist gar weit von unsern Wegen;
Und es ist doch Alles gut,
Was er tut.

6. Hast du Angst von bösen Leuten —
Ihre Bosheit, die dich kränkt,
Ist mit Gottes Macht umschränkt.
Will dich Not und Tod bestreiten,
Waffnet Erd und Hölle sich
Wider dich,

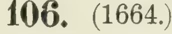
7. Wisse: wen die Allmacht schützet,
Den erschlägt kein Donnerknall,
Ob der dicken Wolken Schall
Gleich mit Flamm und Keilen blitzet,
Ja, ob gleich die große Welt
Bricht und fällt.

8. Führ dein Leben nur mit Freuden!
Warte von des Höchsten Hand,
Was er dir hat zuerkannt!
Schicke dich auch, was zu leiden!
Schweige gern zu Allem still,
Was Gott will!

9. Gott weiß Alles wohl zu machen.
   Darum, wer sich steif und fest
   Auf desselben Huld verläßt
   Und sich gern in allen Sachen
   Unter seinen Willen biegt,
   Lebt vergnügt.

Nach einem Flugblatt, das — mit sehr ähnlichen Lettern — in dem soeben (bei Nr. 104) besprochenen Liederdruck von Martin Nowack (Exemplar des Germ. Museums) eingelegt (nicht eingebunden) ist. Es trägt weder eine Unterschrift, noch eine Bemerkung am Schluß. Vielleicht stammt es ebenfalls von Martin Nowack. Hiegegen spricht einigermaßen der Umstand, daß überhaupt kein Verfasser angegeben ist, während die drei vorerwähnten Lieder Nowack's mit seinem Namen versehen sind;*) dafür jedoch wieder — neben der Einlage in jenes Büchlein — eine inhaltliche Verwandtschaft.

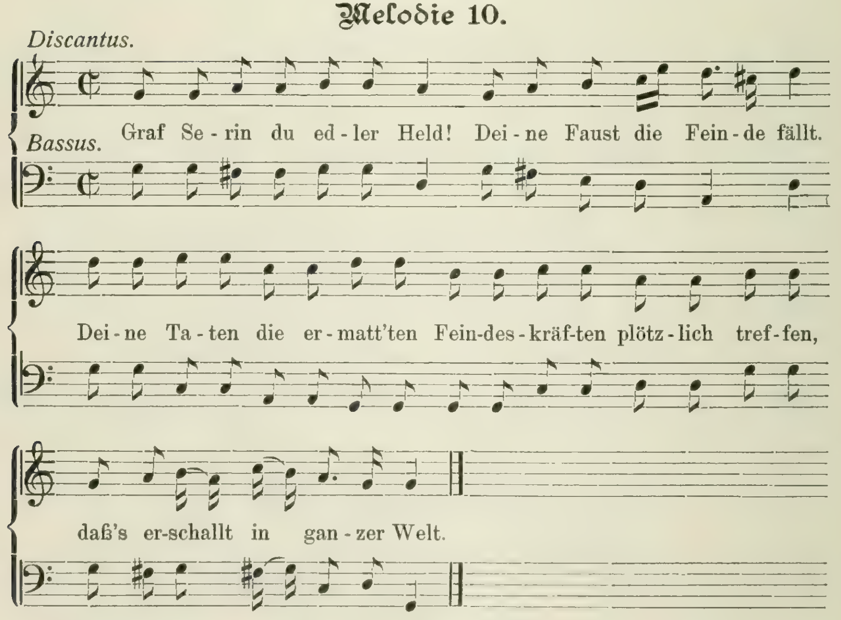
4, 4 Gelücke die alte Form für Glück. — 7, 3 der Wolken Schall die donnernden Wolken. — 7, 4 mit Keilen blitzet Gr. II, 1245: Donnerkeil der herabfahrende Blitzstrahl. — 9, 6 vergnügt nicht: fröhlich, sondern: zufrieden Gr. XII, 466.



106. (1664.)



Melodie 10.



*) Das zweite und dritte Lied ist unterzeichnet: M. N.

1. Graf Serin, du edler Held!
Deine Faust die Feinde fällt.
Deine Taten
Die ermatt'ten
Feindeskräften
Plötzlich treffen,
Daß 's erschallt in ganzer Welt.

2. Deines Ahnherrn Tapferkeit,
Der zu Sigeth blutig streit,
Publicieret
Und florieret
Gleiches Stammens
Gleiches Namens
Herr Graf Niclas dieser Zeit.

3. Rittermäßigs Löwenblut
Ist Serini Heldenmut.
Sein' Fortuna
Vor der Luna
Wird uns schützen,
Und viel nützen
Dieser edle Namen gut.

4. Ungarn und Crabaten all
Muß Herr Graf als General
Commandieren,
Und anführen,
Prosperieren,
Avancieren
Glücklich über Berg und Tal.

5. In dem sechzigdritten Jahr
Er der Ungarn Feldherr war
Vorgestellet,
Hocherwählet,
Dieser Ritter
Und Verhüter
Von so großer Landsgefahr.

6. O scharpf doppeltschneidend Schwert
Tapfer als ein Held zu Pferd!
Du wirst fegen
Scharpf mit Degen,
Tartarn trutzen,
Türken stutzen
Und der Janitscharen Herd'.

7. Serinwar neu auf dem Wall
Ist ein Fechtplatz allzumal
Wie ein schöne
Wohlbequeme
Retirade,
Palissade
Vor des Erbfeinds Überfall.

8. Frag den Türken um Bericht,
Wie sie ihm die Augen sticht
Nicht beliebet,
Ihm betrübet!
Kann Viel wirken;
Ist dem Türken
Zu der Nasenbrill gericht't.

9. Das anlaufend türkisch Heer
Hast mit starker Gegenwehr
Abgetrieben,
Aufgerieben
Bei Achthundert,
Daß verwundert
Sich Canischa mehr und mehr.

10. Jedermann gibt dir das Recht:
Graf Serin hat wohl gefecht't.
Er kann trennen,
Er kann dämmen,
Feinde stürzen,
Krieg auswürzen;
Merkt das, ihr Soldanenknecht'!

11. Als des Türken Granvezier
Mit ganz prächtiger Manier
Angezogen,
Ist geflogen
Graf Niclas
Durch 's Feinds Paß
Auf der türkischen Revier.

12. Dorten fand er auf der Sau
Türken stehen auf der Au,
Die zwölftausend
Mit viertausend
Angerennet
Und zertrennet.
Hört noch weiter, Mann und Frau!

13. Als sich scheidet Tag und Nacht,
Bei dreitausend niederg'macht,
Ohne Prangen
Viel gefangen
Und gar fleißig
Vierunddreißig
Köpf nach Zackathurn gebracht.

14. Als sie von Canischa fort
Ihren Schatz an sichres Ort
Wollten flöhen,
Ist geschehen,
Daß erfahren
Diese Waren
Herr Graf und macht nit viel Wort',

15. Setzt nach mit zweitausend Pferd,
Haut die Convoi zu der Erd
Bis auf Einen;
Nicht ein kleinen
Sondern reichen
Ohn Vergleichen
Schatz erobert mit dem Schwert.

16. Gutes Glück ist sein Gewinn.
Stolzen Mahometis Sinn
Mit der Klingen
Kann bezwingen
Wie der ander
Alexander
Unser Graf und Held Serin.

17. Als die Tartarn Winterszeit
Von Canischa nach der Beut
So ausgangen,
Mit Verlangen
Schwert und Feuer
Durch ganz Steier,
Zu verwüsten Land und Leut,

18. Hat er bei zweitausend Mann
Hingelegt wohl auf dem Plan,
Mit gar wenig
Volk und Menig
Viel ersoffen,
Teils entloffen.
Geh hin! sag's dem Tartar-Khan!

19. Wunderseltsamen Beistand
Hat allzeit in Gottes Hand,
Wann wir schlafen,
Nichts anschaffen,
Er durch seine
Sinn' alleine,
Schützt das edle Vaterland.

20. Hat nicht auch so edles Blut
Und so tapfern Heldenmut
Herr Graf Peter?
Wie das Wetter
Er drein schlaget
Und verjaget
Die Feind von der Christen Hut.

21. Das muß sagen Karlstadt,
Wie viel er Standarten hat
Abgetrutzet,
Und gestutzet
Als die Stäbel
Mit dem Säbel
Türken, Tartarn ohne Gnad.

22. Durch den ganzen Erdenkreis,
Orpheus, gib deinen Preis
Beiden Grafen,
Die den Waffen
Feinds entgehen,
Widerstehen,
Halten fest wie Stahl und Eis.

23. O liebs Krain und Steierland,
Wo ist jetzt dein starke Hand?
Wem vertrauest?
Auf wen bauest,
Der in Nöten
Kunnt erretten
Dich vor 's Türken Schwert und Brand?

24. Dich erhalten väterlich
(Nächst Gott) und ganz brüderlich
Zween Serini
Einer Lini
Angeboren,
Auserkoren.
Vivant! vivant ewiglich!

„Zu Ehren Neuaufgesetztes Lied Beyder Herrn Grafen von Serin, Herrn Niclas und Herrn Petern, beyden Gebrüdern. In Noten zur Music übergeben Im Jahr 1664." Alter Druck im Stadtmuseum zu Mainz und in der Universitätsbibliothek zu München. 4 Bll. in 4°; auf Bl. 1 Rückseite die Melodie.

1, 1 Graf Serin Nicolaus (Niclas) Graf Zrinyi geb. 1616, seit 1647 Ban von Kroatien, kämpfte schon 1651 und später, besonders aber in den von unserem Lied besungenen Jahren 1663 und 1664 mit vielem Erfolg gegen die Türken. Im Verlauf

des ebengenannten Jahres 1664 wurde er auf der Jagd von einem Eber zerrissen. Unser Gedicht entstand jedenfalls vor diesem Unglück. Er war auch selbst Dichter und Freund der Literatur. Von seiner bis heute erhaltenen großen Bibliothek ist auch der durch ihn selbst angelegte Katalog noch vorhanden; s. „Bibliotheca Zrinyiana. Mit dem Portrait des Dichters" Wien 1893. Seine Gedichte gab er unter dem Titel Adriai tengernek Sirenája (Die Siren des adriatischen Meeres) 1657 zu Wien heraus. Eine kroatische Ausgabe veranstaltete sein Bruder Peter: Adrianskoga morja Sirena Venedig 1660. Seine prosaischen Aufsätze (2 Bände) erschienen Pest 1817; eine Ausgabe seiner sämtlichen Werke Pest 1852. — 2, 1 deines Ahnherrn sein Urgroßvater „gleichen Namens" (2, 6) geb. 1518, Feldherr Kaiser Ferdinands I. und Maximilians II. Seit 1563 war er Oberbefehlshaber am rechten Donauufer und Kommandant der Festung Sziget (2, 2 Sigeth). Am 6. August 1566 erschien Sultan Soliman mit großem Heere vor dieser Stadt. „Die äußere Festung, welche Zrinyi mit seiner geringen Mannschaft nicht hinlänglich verteidigen konnte, daher selbst in Brand steckte, war schon am 14. Tage in der Gewalt der Türken; aber die innere Burg beschloß er bis zum letzten Hauch zu verteidigen. Am 8. September, als außer dem Pulverturm schon Alles in Trümmern lag oder in Flammen stand, beschloß der Held sich samt der Besatzung zum Tod. Er ließ [15. Sept.] durch das geöffnete Tor ein grobes Geschütz abfeuern und stürzte in dem Rauch desselben an Spitze seiner Truppen auf den über die Brücke herandringenden Feind. Der Kampf war heiß, aber kurz; kaum teilte sich die Rauchwolke, als Zrinyi in Haupt und Brust getroffen zu Boden sank, von den Janitscharen vor den Großvezier geschleppt und auf dessen Befehl enthauptet wurde. Den Kopf sandte Mahomed (der Großvezier) an Graf Salm, den Leib aber ließ er mit Ehrenbezeigungen begraben" (Michael Horváth, Geschichte der Ungarn, 2. Bd. Pest 1855, S. 89). Bekanntlich wurde diese Katastrophe von Theodor Körner in einem Drama dargestellt. — 2, 2 streit stritt, wie mhd. Vgl. Bd. I, S. 16 reit ritt; peit wartete. — 2, 3 publicieret machte sie in weiten Kreisen bekannt. — 2, 4 florieret verherrlichte (florieren 1. blühen, 2. blühen machen, zieren Gr. III, 1818). Diese beiden Verse beziehen sich auf Zrinyi's dichterisches Hauptwerk, das Epos Zrinyade (Zrinyas), welches in ungarischer Sprache die Verteidigung Szigets durch seinen gleichnamigen Urgroßvater und dessen Heldentod schildert (über 6000 Verse in 15 Gesängen). Proben aus diesem Epos in deutscher Übersetzung gab Graf Franz Teleki als Anhang zu seiner wertvollen Biographie „Graf Niklas Zrinyi, der Dichter" in Hormayr's „Taschenbuch" 2. Jahrg. Wien 1821, S. 360—400 (die Verse S. 394—400). Einige andere Gedichte Zrinyi's ungarisch und in deutscher Übersetzung bringt die obenerwähnte Bibliotheca Zrinyana S. XII—XVI und 85—88. — 3, 4 vor der Luna gegenüber dem „Halbmond" d. h. den Mohamedanern (nach dem Wahrzeichen des türkischen Reiches). — 4, 1 Crabaten vgl. Bd. I, S. 249. — 4, 5 prosperieren guten Fortgang haben. — 5, 1 sechzigdritten Jahr 1663; s. oben. — 6, 3 fegen abwischen, säubern. — 7, 1 Serinwar damals Festung am linken Ufer der Mur. „Serinwar ligt . . . unfern Canischa, an der Muhr; ist ein vortrefflich Schloß, von lauter Quadersteinen erbauet, auch über die massen fortificirt, mit einem hohen Wall und Katzen [erhöhten Schanzen] in dem darumb entlegenen Morast mit Pfälen gegründet" Martin Zeiller, Beschreibung deß Königreichs Vngarn, Ulm 1664, S. 563—6. — Serinwar neu „Und dieses wird der Zeit Alt-Serinwar geheissen, in Ansehung eines neuen Wercks oder Schantz, welche Herr Graff Nicolaus [Zrinyi] Anno 1661 gegen der Festung Canischa zu bauen angefangen . . . welches nun der Zeit Neu-Serinwar genennet wird" Zeiller ebenda. Eine Karte, worin auch „die Vestung Neu-Serinwar" dargestellt ist, zwischen S. 20

und 21 von: „Diarium, Wie die Belägerung Der Vestung Canischa, Den 17. (27.) Aprilis vorgenommen, continuiret und was [= wie] aus erheblichen Ursachen dieselbe den 21. Maji (1. Junii) dieses lauffenden 1664. Jahrs endlich wieder aufgehoben worden ... So dann, Wie nach beschehenem Abzug der Türk die Vestung Neu Serinwar attaquiret und endlich [30. Juni 1664] erobert. Gedruckt im Jahr 1664". Die in diesem Titel erwähnte Aufhebung von Zrinyi's Belagerung der türkischen Veste Canischa und die Eroberung des von ihm gegründeten und verteidigten Neu-Serinwar durch die Türken, von denen es vollständig zerstört wurde, weiß unser Lied nichts; es ist also schon vor diesen späteren Niederlagen oder wenigstens vor Bekanntwerden derselben gedichtet. — neu auf dem Wall (Dr. auf den Wahl) hebt wohl die schwierige Leistung des starken Festungsbaues von Neu-Serinwar in einem Morast hervor; vgl. oben (von Alt-Serinwar): „über die massen fortificirt mit einem hohen Wall in dem darumb entlegenen Morast" (Zeiller S. 564). — 7, 5 Dr. Retirada. — 7, 6 Palissade (Dr. Palisada) oben zugespitzte, den Feind abhaltende Schanzpfähle. — 8, 2 sie die „Palissade" (7, 6) d. h. Serinwar; die Augen sticht eben die spitzige Palissade; vielleicht ist aber Augen zugleich Anspielung auf Agen (türkische Offiziere). — 8, 4 betrübet traurig (betrübend) Gr. I, 1720. — 8, 7 zu der Nasenbrill in die Augen. — 9, 1—5 „Nach diesem [nach einem Erfolg im Juni 1661] paßte Er mit 1400 Mann auf die Abfuhr der Gränz-Bezahlung, welcher Anschlag ihm auch also glückte, daß er die gantze Convoy [Schutztruppe], bei 800 Mann (9, 5 bei achthundert) nieder und zu Schanden machte und die gantze Beuth nebenst viel tausend Reichsthalern eroberte" Zeiller 566. — 9, 7 (und 14, 1; 17, 2) Canischa jetzt Nagy-Kanizsa (spr. -scha) damals türkische Festung. — 10, 4 dämmen zurückweisen. — 10, 6 er kann den Krieg auswürzen zu Ende bringen; „auswurzen mit der Wurzel ausrotten" Frommann in Schm. Wb. II, 1015; vgl. BM. III, 831. — 10, 7 Soldanenknecht' Knechte des Sultan (in damaliger Sprache Soldan); Dr. Soldatenknecht — offenbar Druck- oder Schreibfehler. — 11, 7 Revier Bezirk, Gebiet; der türkischen das Wort Revier, jetzt n., war früher (bis ins 18. Jh.) fem. Gr. VIII, 851. — 12, 1—6 vgl. Zeiller S. 570: „So hat auch vielermelter Herr Graff [Zrinyi] die über den Fluß Sau (Save; 12, 1 auf der Sau) gestandene 12000 Türken mit 4000 der Seinigen vor Tags angegriffen (12, 3—5 Die zwölftausend Mit viertausend Angerennet) in 3000 nidergemacht (13, 2 Bei dreitausend niederg'macht) und den Rest zertrennet (16, 6 Und zertrennet). — 12, 2 auf der Au Aue (wasserumflossenes Land, feuchter Grund, Insel Gr. I, 601). Zrinyi selbst schreibt im Bericht über seinen Sieg vom 28. November 1663 (alter Druck: Copey-schreiben an Ihre Kays. May.): „ist die Türcken ein solcher Schröcken ankommen, daß sie allesambt gegen der Aw zuruck zu reisen angefangen". — 13, 3 ohne Prangen ohne Zaudern (Schmeller I, 470; Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch S. 345). — 13, 4—7 vgl. Zeiller S. 570: „Als (im Sommer 1663) seine (Zrinyi's) Soldaten von Legrad auff Canischa zu außgangen, haben sie ohnweit von dannen eine Türckische Parthie von 300 Köpffen angetroffen, 42 davon gefangen, 34 Köpf nach Zakethurn gebracht". Daß übrigens diese Sache (13, 4—7) im Lied als Fortsetzung des Kampfes „auf der Sau" (Str. 12) erscheint, dürfte auf Irrtum des Dichters beruhen, der offenbar Zeiller's (im gleichen Jahr mit dem Lied, 1664 erschienenes) Werk benützt hat. Die Save ist doch wohl von Zackathurn (Csáktornya, zwischen Mur und Drau) zu weit entfernt. Auch meldet Zeiller die Begebenheit „an der Sau" erst nach jener, in welcher er das Verbringen von „34 Köpf" nach „Zakethurn" erzählt. — Str. 14 und 15 vgl. Zeiller S. 571: „Im Augusto hat Herr Graff Niclaus Kundschafft erhalten, daß etliche fürnehme Türcken jhren Schatz von Canischa

weiter in die Türckey führen wollen, denen er mit 2000 Pferden nachgesetzt (15, 1 setzt nach mit zweitausend Pferd), die Convoy [Schutztruppe] von 300 zu Roß ertappt, alle dabey gewesene Türcken biß auff einen niedergemacht (15, 2. 3: Haut die Convoi zu der Erd Bis auf Einen) und denselben [den einen Gefangenen] sampt dem Schatz (s. 15, 4—7) zu Serinwar glücklich eingebracht". — 14, 3 flöhen (Dr. flehen) flüchten; mhd. vlœhen. — 15, 6 ohn Vergleichen unvergleichlich reichen Schatz. — 16, 5. 6 der ander Alexander wie ein zweiter (neuer) Alexander der Große; nämlich als siegreicher Bekämpfer der Orientalen. — Str. 17 und 18 vgl. Diarium S. 18: „Endlich hat dieser hochgepriesene Held (Zrinyi) den 17. Nov. (17, 1 Winterszeit) 1663 noch ein andern, herrlichern Sieg bey Canischa wider den Erbfeind erhalten, da nemlich die Türken und Tartarn (17, 1 die Tartarn) nochmals mit einer grossen und wol ausgerüstten Armee herangezogen kamen, mit sich eine Schiffbruck führend; welche 2000 vorangeschickte Tartarn (18, 1 bei zweitausend Mann) für die nachfolgende Armee solche aufgeschlagen haben. Darauf sich der Herr Graf mit seinem wenigen Volk (18, 3. 4 mit gar wenig Volk) durch die Muer in angelegene Örter vertheilen müssen . . . Gleich nach dem ersten Pfeilschüssen kam die Tartarn, so durch das Wasser geschwommen, eine solche Furcht an, daß sie sich alle in die Flucht und Muer begaben" (18, 5. 6: Viel ersoffen, Teils entloffen). — 18, 2 hingelegt gefällt. — Plan Kampfplatz Schm. VII, 1883. — 18, 4 Menig (Dr. Männig) Menge, Zahl; auch in einem alten Weihnachtslied: mit ein so großer Menig (Reim: wenig) Hartmann, Volksschauspiele S. 503. — 18, 7 Tartar-Khan (Dr. Tartar-Cham) Fürst der Tataren. — 20, 3 Graf Peter „Niclas Zrinyi's Bruder Peter brachte am 17. Oktober [1663] dem Statthalter von Bosnien, Dsenkdschi-Pascha, welcher in Steiermark (23, 3 Steierland) einbrechen wollte, eine sehr empfindliche Niederlage bei. Er überfiel ihn in den Waldpässen bei Karlstadt (vgl. 21, 1), hieb ihm 1200 Mann zusammen und machte 300 Gefangene, darunter einen Bruder des Paschas selbst" Zinkeisen, Gesch. des osmanischen Reiches, Gotha 1856, S. 919. Drei Jahre später war derselbe Peter Zrinyi an der Verschwörung von Wesselényi, Rákóczy, Frangepán und Nádasdy beteiligt, wurde deshalb mit den beiden Letzteren zum Tode verurteilt und am 30. April 1671 zu Wienerneustadt hingerichtet. — 20, 7 von der Christen Hut von den durch ihn geschützten Christen. — 21, 1 Karlstadt Festung in Kroatien; s. Anm. zu 20, 3. — 21, 2 wie viel Standarten in der alten Flugschrift Mercurius Seriniano-Hohenloho-Turcicus . . . Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt 1664 S. 4: „acht Standarten erobert und zu Carlstatt eingebracht". — 21, 4—7 Türken und Tartaren mit dem Säbel, wie Palissaden niedergehauen. Als die Stäbel wie Stäbe, d. h. oben zugespitzte Schanzpfähle, Palissaden; vgl. 7, 6 und Anmerkung. Über das Weghauen von solchen heißt es auch in einem Bericht von Nicolaus Zrinyi's Sturm auf Fünfkirchen (1664): „es wurde Alles dergestalt bestellet, daß, wo die Mauer mit Pallisaden verwahrt, nach Abhauung derselben überwältiget worden" Mercurius S. 12. — 22, Orpheus wohl Anspielung auf Nicolaus Zrinyi's eigenes Gedicht Orpheus és a szép Euridice (Orpheus und die schöne Eurydike) s. Bibliotheca Zrinyiana S. XIII. — 22, 7 Eis (Dr. Eiß) Eisen; vgl. Lied 52, Str. 9, 2 Stachel und Eis (so im alten Druck).

107. (1678.)

1. Ein reine Magd ihrn Kranz noch tragt
Und prangt trutz allen Damen.
Am Rheinstrom steht sie unverzagt;
Rheinfelden heißt ihr Namen.
Sie ist von kaiserlichem Stamm;
Viel Gold und Silber sie tut han.
Zu ihr tät daher kommen

2. Ein fremder Herr aus Frankreich,
Tät sie gar schön umfangen
Und sprach: „ach, edle Jungfrau reich,
Nach Euch steht mein Verlangen.
Ich bin ein braver Rittersheld;
Mein' Lust und Freud hab ich im Feld
Mit Feuer, Rauch und Flammen."

3. Die Dam ihm bald zur Antwort gab:
„Kein'n Mann tu ich begehren.
Dieweil ich nun das Leben hab,
Weich ich nicht von mei'm Herren.
Er ist römischer Kaiser gut;
Für mich wagt er sein'n Leib und Blut.
Er kann mich wohl ernähren."

4. Der Buhler legt' sich für ein' Tür
Und tät sie freundlich grüßen.
Sie schub wohl sieben Riegel für;
Das tät ihn sehr verdrießen.
Alsbald er zu der Damen sprach:
„Ich will mich rächen dieser Schmach;
Das sollt Ihr von mir wissen!"

5. Den Spielleuten ruft' er alsbald
Und ließ die Pfeifen krachen
Und setzte an mit ganzem G'walt,
Meint', man soll ihm aufmachen
Die Tor', daß er herein könnt gehn.
Die Dam wollt ihn noch nit verstehn;
Sie tät nur seiner lachen

6. Und sprach: „Weil du mein Nachbar bist,
Tu ich dich gar wohl kennen.
Betrug und Falschheit in dir ist;
Drum mag ich dich nicht nehmen.
Betrogen hast du manche Stadt
Mit Stehlen, Rauben früh und spat;
Deß tust du dich nit schämen.“

7. Ein solche Red ihn sehr verdroß.
Den Stock tät er umkehren
Und spielte auf die Damen los,
Meint', sie werd' sich nit wehren.
Aber sie schenkt' ihm tapfer ein;
Aus Stucken und Carthaunen g'mein
Ließ sie sich tapfer hören.

8. Die Dam ruft' ihrer Burgerschaft
Und auch ihren Kriegsknechten
Und sprach: „ihr Herrn, greift an die Waff'n!
Wir wölln ritterlich fechten.“
Ein Truppen von fünftausend Mann
Ließ sie alsbald auf den Feind losgahn.
Der Schmach wollt sie sich rächen.

9. Den Buhler griffen sie tapfer an.
Sein' Stärke sie nicht wußten,
Weil er stund wie ein halber Mann.
Zwölftausend wohlgerüst'te
Die giengen auf einander dar
Drei Stund lang, sag ich euch fürwahr.
Mancher Held bleiben mußte.

10. Zuletzt das kaiserische Heer
In die Flucht wurd getrieben.
Auf die Rheinbrucken stund ihr Begehr;
Der Feind tät sie stark treiben.
Er vermeint zu kommen in die Stadt;
Doch durch göttliche Hülf und Rat
Wurd er zuruck getrieben.

11. Da gieng erst recht das Blutbad an.
Der Kommandant — merkt eben! —
Den Schutzgatter tät er fürschlan;
Das kostet ihm sein Leben.
Die Franzosen mit großer Macht
Auf die Fallbrucken sich gemacht;
Doch tät man sie vertreiben.

12. Ein Wachtmeister vom neuen Turn
Mit Feurmörseln tät spielen
Auf die Fallbrucken, zeig ich an,
Daß man sie könnt aufziehen.
Darauf gab es ein groß Gefecht,
Auf beiden Seiten Reiter und Knecht';
Grausam G'schrei man tät hören.

13. Sie schlugen auf einander dar,
Daß es war zu erbarmen.
Die Bruck mit Toten beladen war;
Viel in Verzweiflung kamen.
Viel hundert sprungen in den Rhein;
Gott wöll' ihrn Seelen gnädig sein!
Weiter hat man vernommen:

14. Zuletzt das kaiserische Heer
Die Bruck täte anstecken;
Mit Feur sie ganz umgeben war.
Die Dam tät man erretten.
Auf Beeder Seiten dreitausend Mann
Seind tot geblieben, zeig ich an.
Der Buhler mußt abtreten.

15. Blessierte und Gefangen sind
Fünfhundert, tut man schreiben,
So der französische Bluthund
Nach Colmar g'führt und trieben.
Hauptleut und Offizier, Gemein
Zweihundert tot geblieben sein.
Noch weiter tut man schreiben:

16. Wie der Buhler war zogen ab,
Die Dam wollt er verlassen.
Ihm gefiel wahrlich nicht das Bad;
Er macht sich auf die Straßen.
Der Herzog aus Lothringen gut
Im Wiesental ankommen tut;
Da tät er auf ihn passen.

17. Der Buhler Solches bald vermerkt',
Tät bald wieder umkehren
Der Damen zu mit aller Stärk
Und ließ sich wieder hören.
Mit Schießen, daß es war ein Graus,
Spielt er der Damen für das Haus;
Granaten tät man spüren.

18. Die Dam ihm auch zu trinken gab;
Die Pfeifen ließ sie krachen.
Das währet noch zwei ganzer Tag.
Sie wollt ihm nit aufmachen;
Sie sprach zu ihm: „du welscher Hahn,
Deinsgleichen sollt du nehmen schon!
Ich kann nit mit dir sprachen."

19. Also hast jetzt, mein frommer Christ,
Wahrhaftiglich vernommen,
Wie 's im Rheinfelden ergangen ist
Den jetzt laufenden Sommer;
Wie sie durch Gottes Hülf und Gnad
Dem Reich den Sieg erhalten hat.
Gott wölle uns verschonen!

Nach einem alten Druck im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg: „Wahre Beschreibung, Von dem blutigen Treffen bey Rheinfelden, Welches sich dises 1678. Jahrs zwischen dem Frantzösischen General de Crequy [Marschall Créqui], vnd den Kayserlichen hat zugetragen, ist in disem Gesang zuvernehmen. Im Thon: Wie man die Dam am Rhein singt, ꝛc. — Das Ander: . . . [s. unten Nr. 108]. Gedruckt zu Wien in Österreich 1678." (4 Bl. in 8°).

Die Angabe „im Thon [der Melodie] wie man die Dam am Rhein singt" verweist auf ein früheres Gedicht:

Ein schöne Dam wohnt in dem Land
Von großen Qualitäten;
Am Rheinstrom ist sie wohl bekannt
Von hohen Dignitäten.
Heroisch ist sie anzusehn;
Viel brave Helden nach ihr stehn,
Mit Lust sie zu bereden

alte Handschrift: „Breisacher Bulschaft, als Herzog Bernhard [von Weimar 1638] vor dieser Festung lag, dieselbe zu bezwingen" (16 Strophen). Hienach herausgegeben durch Vulpius „Curiositäten der Vor- und Mitwelt" 5. Bd. Weimar 1816, S. 493; dann bei Soltau I, 509. Die alte Melodie bei Erk und Böhme „Deutscher Liederhort" II, 122. Eine geistliche Umdichtung des letzteren Textes:

In Galilaea ein Jungfrau wohnt
Von großen Qualitäten (etc.)

mit jüngerer Melodie bei Ditfurth „Fränkische Volkslieder" Leipzig 1855, I, 21.

Unsere obigen ersten zwei Zeilen finden sich genau so, nur mit anderer Versteilung im Anfang eines Liedes über die Schlacht bei Villmergen (jetzt im Kanton Aargau) am 24. Januar 1656:

Ein reine Magd
Ihrn Kranz noch tragt
Und prangt trutz allen Damen.
Sie hat das prae
Am Zürcher See
Und gar ein großen Namen

„Allegoria einer ohnwerthen Buhlschaft eines wohlbewehrten und in der Kunst wohlerfahrnen jungen Müllers gegen eine hochgeborne Jungfrau im Schwitzerland. Jungfrau: Urbs Luzern. Adolescens: Werthmüller, Dux Tigurinus" Cgm. 4088; hienach bei Ditfurth „Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts" Nördlingen 1872, S. 83—85 und Ditfurth „Die historischen Volkslieder von 1648—1756" Heilbronn 1877, S. 18—19. Ein anderes Gedicht aus demselben Jahr wie unser obiges (1678) beginnt:

Liebste Gräfin an dem Rhin,
Allarm! Allarm! es steht dahin (etc.)

in einem Druck: „Rheinfelder Belägerung durch die Frantzösisch Armee von Grigi [Créqui] beschehen"; hienach bei Ditfurth „Einhundertundzehn Volks- und Gesellschaftslieder des 16, 17. und 18. Jahrhunderts" Stuttgart 1875, S. 24—28.

1, 1 Magd Jungfrau. — Kranz als Zeichen der Jungfräulichkeit; vgl. 64, 10. — 1, 2 trutz allen Damen von keiner anderen übertroffen. — 1, 4 Rheinfelden Stadt

jetzt im Schweizer Kanton Aargau, am linken Rheinufer. — 1, 5 von kaiserlichem Stamm Rheinfelden war seit dem Hohenstaufen Friedrich II. freie Reichsstadt. Ludwig der Bayer als Kaiser verpfändete es 1330 an das Haus Österreich. Unter des letzteren Oberhoheit, zuerst der Herzoge, dann der Kaiser, verblieb es — später zu den „österreichischen Vorlanden" gehörig — bis zur Besetzung durch die Franzosen (seit 1796) und Abtretung an die helvetische Republik, dann (1803) Vereinigung mit dem Kanton Aargau. — 2, 1 ein fremder Herr Marschall Créqui. — 3, 1 die Dam Rheinfelden. — 3, 3 nun nicht: nun, sondern: nur (von mhd. niuwan, niwan; vgl. Schm. I, 1749; Gr. VII, 995). — 4, 1 Druck mein statt ein. — 5, 1 (und 8, 1) ruft' rief. — 6, 1 Dr. Nachbaur. — 7, 6 g'mein geschlossen, vereint (Gr. IV, 3183). — 9, 2 Hs. wüßten. — 9, 7 Hs. müßte. — Strophe 10—14 „. . . wiewohlen sich diese Teutsche Leute nach dem Beyspiel ihres Anführers mit einer unglaublichen Tapfferkeit gewehret, sie wurden aber von den Frantzosen grausamer Weiß biß auf die Brück von Rheinfelden verfolgt, und war es ein solches Blut-Bad, daß, wann der Gouverneur von besagter Stadt nicht entschlossen hätte, ein Theil der Kayserlichen Völcker durch Auffziehung der Brück dahin zu opffern, der Marschall de Crequi mit eingetrungen und dessen Meister worden wäre" (Lebens-Beschreibung Carl deß V. Hertzogen zu Lothringen und Bar, auch Generalissimi über die Kayserliche Armeen, Franckfurt a. M. 1692, S. 218—19). Einen ausführlicheren historischen Bericht gibt unser Lied. — 10, 7 zuruck = mundartl. z'ruck. — 11, 3 Gatter hochdeutsch jetzt n. ist in den Dialekten meist m. und hd. sogar bei Goethe (Gr. IV, 1503). — fürschlan vorschlagen, herablassen. — 16, 6 Wiesental Tal der Wiese (auch Wiesen), eines Flusses im oberen Schwarzwald, der am Feldberg entspringt und bei Kleinhüningen (unweit Basel) in den Rhein mündet. — 18, 7 sprachen = mhd. sprâchen, ahd. sprâchôn sprechen, sich besprechen; hier wohl: unterhandeln. — 19, 5 sie die „Dame" (Rheinfelden).

108. (1678.)

1. Auf, o Neustadt! warte auf
Noch zuletzt dem Helden,
Der sein'n hohen Ehrenkauf
Ließ bei ihr vermelden!
Vom Herzog von Lothringen
War allzeit das Sagen:
Hat von dem Haus Österreich
Einen Schatz getragen.

2. Ach! was Trauern und Verlangen
Tragt die große Herzogin!
Den ihr Herz kaum hat umfangen,
Scheidet wiedrum schon dahin.
Aber wer will darum klagen?
Ist euch dann vor nicht bekannt,

Daß er Blut und Leben waget
Für das liebe Vaterland?

3. Schreiet, ihr Reichsvölker all,
Vivat eurem Helden!
Blaset den Trompetenschall
Durch das weite Felde!
Lasset die Pistolen los,
Die Musketen knallen,
Damit diesem Helden groß
Möge Lob erschallen!

4. Mancher wär wohl guter Ding',
Hätt auch Lust in's Felde,
Wann der Ofen mit ihm gieng',
Wär ein braver Helde,
Und ein eisern Mauer draußt,
Daß ihn Niemand träfe.
Ach, mein Has, bleib du zu Haus!
Leg dich lieber schlafen!

5. Ach, viel Anders, sag ich, ist
Herzog von Lothringen,
Der kein'n Schild für Schuß und Stich,
Als ein tapfre Klingen.
Dann er spricht: „ich hab mein Freud,
Mit dem Feind zu schlagen;
Ich will für die Christenheit
Auch mein Leben wagen."

6. Was für edle Tapferkeit
Laßt Carolus sehen,
Da er oft auf grüner Haid
Vor dem Feind tut stehen,
Laßt mit unverzagtem Mut
Sein Guraschi spüren,
Schlagt die Feinde bis auf's Blut
Im Herumscharschieren!

7. Lasset tanzen auf dem Seil
Jetzund die Franzosen!
Gott sieht zu ein kleine Weil
Ihren Lasterpossen,
Wie sie Kirchen rauben aus,
Sie daselbst Einsetzer,
Machen Roßstall gar daraus
Arger als die Ketzer.

8. Die verlobte Reinigkeit
Dir, o Gott, zu halten,
Klosterjungfraun jederzeit
Schänden sie derg'stalten —
Ja die Türken pflegen nicht
Solche Schand zu treiben.
Besser wär 's, sie täten s' vor
Mit dem Schwert entleiben.

9. Spielet noch ein kleine Weil,
Ihr aufgeblasne Franzosen!
Gebt acht, daß euch nicht in Eil
Werden eng die Hosen!
Dann ihr förcht't nicht euern Gott
Gleichwie d'Sodomiter.
Gebt acht, daß nicht der gäh' Tod
Euch schlägt gähling nieder!

10. Nun, ich kehre abermal
Zu dem vorigen Helden,
Wünsche Glück zu tausendmal,
Tu sein Lob vermelden.
Gott der Höchste gebe Gnad,
Daß in ersten Zügen
Seine Feind' er schlag zu Tod
Und vor ihme liegen!

11. Leopold! o sei dir Ehr,
Weil du hast erfüllet

Unsers Herzogs groß Begehr,
Sein' Verheißung g'stillet,
Die du ihm lang zugesagt,
So er tapfer kämpfet!
Hat darum sein Leben g'wagt
Und die Feind' gedämpfet.

12. „Vivat!“ sing, o Österreich,
Diesem großen General!
„Vivat!“ du, o Römisch Reich!
„Vivat!“ schreit, ihr Ritter all!
Unser Herzog kommet an;
Laßt uns triumphieren!
In Jesu unsers Herrn Nam
Wird er victorisieren.

Nach demselben Druck vom J. 1678 im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg (s. Lied 107, S. 40) „Das Ander: Erfrewliches Ehren-Lied, Von dem Durchleucht. Fürsten und Herrn, Herrn Carolo Hertzogen in Lothringen, und der Kayserl. Armee Generalissimo rc. rc. Im Thon: Madel wie gefalt dir der, bist du rc.“ (Holzschnitt: Ein Ritter mit wallendem Federbusch und schräg aufwärts gehaltener Turnierlanze, auf kraftvollem Streitroß).

Karl V. Leopold Herzog von Lothringen und Bar war 1643 zu Wien geboren, wohin sein Vater Franz, ein Bruder des noch in Lothringen regierenden, aber schon sehr durch Frankreich beherrschten Herzogs Karl IV., vor Intriguen sich zurückgezogen hatte. Karl V. machte, 1664 zum Obristen ernannt, den Feldzug gegen die Türken mit und tat sich in der Schlacht bei St. Gotthard (1. August 1664) rühmlich hervor. Vom Kaiser 1670 zum General über die Kavallerie befördert, focht er 1674—77 am Rhein und in den Niederlanden. 1675 wurde er auf Antrag Montecuccoli's zu dessen Nachfolger als Feldmarschall erhoben. Am 6. Februar 1678 vermählte er sich zu Neustadt (Wiener-Neustadt in Niederösterreich, 50 km südlich von Wien; vgl. unser Lied, Strophe 1, 1) mit Eleonora Maria, einer Tochter Kaiser Ferdinand's III. (Schwester Kaiser Leopold's I., Witwe des Polenkönigs Michael Koribut) und ward hiedurch Ahnherr des noch jetzt herrschenden österreichischen Kaiserhauses, indem sein Enkel Franz von Lothringen sich mit Kaiserin Maria Theresia vermählte. Herzog Karl V. ließ sich nach der Heirat zu Wiener-Neustadt in Innsbruck nieder, da ihn der Kaiser zum Gouverneur Tirols ernannt hatte. Doch schon im Frühling des gleichen Jahrs 1678 begab er sich nach der Armee an den Oberrhein zum Kampfe gegen Frankreich (vgl. unsere Strophe 2 und Lied 107, Str. 16, 5—7). Hierauf lebte er fünf Jahre friedlich in Innsbruck. Zur Zeit des Türkenangriffes auf Wien (1683) kommandierte er

das kaiserliche Heer. Nachdem er einen Teil hievon in die belagerte Stadt zu Starhemberg abgegeben hatte, zog er sich mit dem Rest desselben unter lebhaften Kämpfen auf das linke Donauufer zurück (16. Juli). Während der mit dem Sultan verbündete und von Letzterem zum Fürsten Ungarns ernannte Graf Emerich Tökölh aus Siebenbürgen das Schloß zu Preßburg belagerte, entsetzte dieses (29. August) Herzog Karl, verjagte Türken und Ungarn und kehrte in die Nähe Wiens (an den Bisamberg) zurück. Als hierauf die Polen unter König Johann Sobieski und die deutschen Hülfstruppen ankamen, bildete nach der Vereinigung bei Tulln (8. September) das polnische Heer den rechten Flügel, das kaiserliche unter Karl von Lothringen und Kurfürst Johann Georg von Sachsen den linken, das Entsatzheer der Reichslande (unter dem Kurfürsten von Bayern und dem Fürsten von Waldeck) die Mitte. In der entscheidenden Schlacht (12. September, unter Sobieski's Oberbefehl) hatte Herzog Karl großen Anteil am Siege (vgl. Lied 111, Strophe 13, 3. 4 und 112, Str. 18). Er zog dann nach Ungarn und nahm (27. Oktober) Gran ein. Im Feldzug des Jahres 1684 eroberte er Visegrad, Waitzen und Pest, begann auch eine Belagerung Ofens, die er jedoch wieder aufheben mußte (vgl. Lied 113, Strophe 8 und 9; 114, Str. 3; 115, Str. 4). Im Jahre 1685 nahm er Neuhäusel ein; 1686 Ofen (vgl. Lied 118, Strophe 14 und 119, Str. 9). 1687 gewann er den großen Sieg bei Mohacs. 1689 führte er den Oberbefehl über das deutsche Heer im Kriege wider Frankreich und erstürmte (mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg) das durch Franzosen besetzte Bonn. 1690 vom Kaiser zu Beratung nach Wien gerufen, erkrankte er auf der Reise dahin und starb den 18. April in Wels. Neun unserer Lieder feiern seinen Ruhm.

1, 2 zuletzt gegenüber seiner Abreise zum Kriege (s. oben). — 1, 3 hohen Ehrenkauf kaiserlichen Auftrag. — 1, 4 bei ihr der Herzogin (vgl. Str. 2). — 1, 8 einen Schatz zunächst: die Vermählung mit einer Schwester des Kaisers und der ehrenvolle militärische Auftrag; zugleich aber wohl Anspielung auf die ihm vom Kaiser nach der Heirat zu Neustadt angewiesenen bedeutenden Einkünfte (jährlich fast 100,000 Taler in Tirol und Burgau). — 3, 1 Reichsvölker Reichstruppen. — 5, 3 der kein'n Schild hat oder fordert (mit Anspielung auf 4, 5). — 6, 8 im Herumscharschieren im Angriff auf verschiedenen Seiten, von franz. charger l'ennemi den Feind angreifen; „scharschieren (mit dem Feind) to charge or attack the enemy" Klausing, Deutsch-englisches Wörterbuch, Leipzig 1788, S. 375. — 7, 1 tanzen auf dem Seil sich überheben. — 7, 6 Einsetzer vgl. „die Klauen einsetzen, sie in das Fleisch setzen oder schlagen, von Raubvögeln und Raubthieren" (Adelung Wb. I, 1606).

109. (1681.)

Reich.

1. Nun will ich nicht mehr leben
Mit dir, verzagte Stadt,
Weil du dich hast ergeben.
Sobald dich g'schrecket hat

De Louvois und Monclas,
Tust du dich unterwerfen
Des Königs G'walt fürbaß.

Straßburg.

2. Des Königs G'schütz und Waffen,
Wann ich mich hätt gewehrt,
Mir hätt viel geben z'schaffen
Und diese Stadt verzehrt.
Jetzt hab ich noch das Mein'
Und kann in stiller Ruhe
Des Königs Eigen sein.

Reich.

3. All Welt muß nun bekennen,
Daß all dein grob Geschütz
In Wahrheit sei zu nennen
Ein Pracht, so nicht viel nütz'.
All dein Artillerei
War wie die stumme Steine;
Das sag ich dir ganz frei.

Straßburg.

4. Mein König tut mir raunen:
„Weißt besser, weder ich,
Wie man müß' mit Carthaunen
Bezwingen Städt' und Reich".
Das wär ich worden inn'.
Drum hab ich in der Zeite
Es g'nommen wohl in Sinn.

Reich.

5. Du hast nicht Viel errungen,
Sagt Colmar und Schlettstadt,
Weil du so bald nachg'sungen,
Was dir fürg'halten hat
De Louvois und Monclas,
Damit sie täten g'winnen
Dich, Jungfrau vom Elsaß.

Monclas.

6. Du hast gar Viel gewunnen,
Straßburg, du schöne Stadt,
Und dich gar recht besunnen,
Daß du gefolgt dem Rat.
Mein König war dir hold;
Drum ließ er dich früh sehen
Fein Silber und gelb Gold.

Straßburg.

7. Weil er mich kam zu grüßen
Mit solcher Freundlichkeit,
Kein groß G'schütz ließ abschiessen.
Bei dieser G'legenheit
War ich beredet bald,
Nahm an den Accord gerne,
Stellt' mich in 's Königs G'walt.

Monclas.

8. Ich bin dir nachgezogen
Nun gar ein lange Zeit.
Ich hab mich sehr betrogen,
Daß dir die Freundlichkeit
So und so werte sei
Und du dich werdst ergeben
An meinen König frei.

Straßburg.

9. Mich hättst nicht überkommen
Noch gar viel Jahr und Tag,
Wann ich hätt lassen brommen
— Fein rund ich dieses sag —
Meine Carthaunen groß.
Du hättest müssen weichen
Vor mei'm berühmten G'schoß.

Monclas.

10. Das hab ich wohl gemerket
Und dies erkennet bald;
Drum ich dich aufgewecket
Nicht nur mit Zorn und G'walt,

Sonder mit Freundlichkeit
Und hoffte, daß dargegen
Du brauchest B'scheidenheit.

Straßburg.

11. Mich hätt es mögen schmerzen,
Daß ich mußt trauen mich
Mit Frankreich, in mei'm Herzen
— Das muß bekennen ich —
Wann nicht von langem her
Ich mich entschlossen hätte
Zu tun all sein Begehr.

Monclas.

12. Du hast es recht erwogen
Und dir das Glück erwählt,
Dich selber nicht betrogen,
Dein Sach wohl angestellt,
Weil dich jetzund beschützt
Ein König groß von Machte.
Das Reich dich wenig nützt.

Straßburg.

13. Das tut mir sehr anliegen,
Was in dem Reich man sagt.
Es kann darzu nicht schweigen;
Es seufzet, sagt und klagt:
Wann in so g'schwindem Nu,
Was will es endlich werden,
Dem König Alls fällt zu?

Monclas.

14. Das laß dich nicht bekümmern!
Das Reich sag, was es will!
Was willt du lang viel wimmern?
Folg nur des Königs Will,
Den du erwählet hast,
Ein König, der zu b'schützen
Dich allzeit ist gefaßt!

Straßburg.

15. Was will ich weiter sagen?
Mein Accord ist gemacht.
Ich wird nichts können klagen,
Wann ihn man hält in acht,
Und dieses allzeit währt,
Auch ihne nimmermehre
Nicht ändert und versehrt.

Monclas.

16. Mein König ist großmütig,
Wann man ihn haltet hoch,
Sehr freundlich und sehr gütig.
Leicht und sanft ist sein Joch
Den'n, die es tragen gern
Und sich aufladen selbsten,
Sagt Alles nah und fern.

Straßburg.

17. Frankreich mir längst hat b'liebet,
Sein Tun und all sein Pracht,
Darin ich mich geübet;
Und Dieses hat gemacht,
Daß ich ihm übergab
Die Lilien, die ich führe,
Und all mein andre Hab.

Monclas.

18. Du hast es wohl betrachtet.
Die Lilien, die dich ziert,
Wird höher jetzt geachtet,
Weil sie der König führt
Und sie darneben ziert
Ein königliche Krone,
So noch drei mit sich führt.

Nach einem alten Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Ye 7971 aus Meusebach's Sammlung, 4 Bl. in 8°): „Zwey schöne neue Lieder, Das Erste, Ist ein lustiges Gespräch Zwischen Jodel vnd Hänsel, Welche erzellen, wie die Statt Wien . . . entsetzt worden [vollständiger Titel

unten bei Lied 111]. (S. 5:) Das Andere, Von übergab der Statt Straßburg: In einem Gespräch zwischen dem Reich, Statt Straßburg, vnd General Monclas, vorgestellet. So geschehen den 6. Weinmonat 1681." S. 5: „Das Andere [obiges 109]. Im Thon: Wie man den Coridon singt".

Deutschlands Gefühl über den Verlust von Straßburg durch Ludwigs XIV. Raub klingt auch in einer Reihe historischer Gedichte nach:

Straßburg! Straßburg, o der Schand,
Daß du dich hast übergeben
Itzt in der Franzosen Hand
Und willst von dem Reich dich heben!
Ach, du wirst es schwer bereu'n,
Daß du Solches giengest ein.

4 Strophen. Nach einem alten geschriebenen Liederbuch bei Ditfurth „Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts" Nördlingen 1872, S. 94.

Pfui, Straßburg! schäme dich
Mit deinem Zeughausprahlen!
Pfui dich! wie liederlich
Ist deine Ehr gefallen (etc.).

14 Strophen. Nach Clm. 10816, S. 160 bei Ditfurth ebenda S. 93.

Straßburg, du schöne Stadt!
Es soll zwar mit dir trauern,
Der deine feste Mauern
Einmal gesehen hat;
Aber du findst kein'n Mann,
Der jetzt, da du mußt leiden,
Mit dir sich schwarz will kleiden,
Weil selbst bist schuldig dran.

20 Strophen. Nach Cgm. 4088, Bl. 136—137 mit Melodie bei Ditfurth „Einhundertzehn Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts" Stuttgart 1875, S. 29—35.

Ach! was neues Wehklagen
Erhebt sich an dem Rhein!
Deutschland, darfst nit viel fragen;
Die Stimm ist leider mein.
Kann nur nit laut g'nug schreien;
Es zittert an mir Alls.
Der mich hat wollen freien,
Halt 's Messer mir an'n Hals.

28 Strophen. In Cgm. 4055 „Von mir Joanne Alberto Poyssl Can.[onico] Reg.[ulare] Baumburg[ense] Componierte [= verfaßte] gesänger" S. 122—131; Überschrift: Strasburg Schachmath. Hienach bei Ditfurth „Die Historischen Volkslieder von 1648—1756" Heilbronn 1877, S. 67—72.

Strophe 1—4 auch in Ms. germ. 8⁰ 230 in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, S. 248.

Ach! wie schwer seind jetzt die Zeiten,
Da verboten wird uns Deutschen
Um Franzosen Lumpengold
Zu rufen: Vivat Leopold,
Vater unser!

22 Strophen. Nach Cgm. 1310, Bl. 146ª herausgegeben von M. G. Thomas in der Wochenschrift „Die Gegenwart“ 2. Bd. Berlin 1872, Nr. 40. Hienach auch bei Karl Hölscher „Die öffentliche Meinung in Deutschland über den Fall Straßburgs“ München 1896, S. 165—167.

Zu singen ich anhebe;
Bitt: wollt mich recht verstan!
Ein seligs Wort Gott gebe
Den'n, die es hören an!
Ich will euch jetzt anzeigen
In diesem Lied zugleich,
Wie daß vor kurzen Zeiten
Straßburg hätt' sollen streiten
Mit dem König aus Frankreich.

9 Strophen. Nach dem oben erwähnten Berliner Ms. germ. 8⁰ 230, einem um 1685 in Bayern geschriebenen Liederbuche, 87—95 hgg. durch E. Martin im „Jahrbuch für Geschichte Elsaß-Lothringens“ 5. Jahrg. Straßb. 1889, S. 82—83.

Glück zu! Glück zu, enterbtes Kind!
Fortuna enim eges.
In meiner Schoß dich nicht mehr find;
Ah! Galli habes leges.
Ich fehle g'wiß, daß ich mit dir
Non gallice discurram?
Ich bleib gut deutsch; verzeihe mir!
Maternam servo linguam.
Wie g'fallt d' französisch Nation?
Ex corde, dic, quid sentis?
Ach! traurig gehest du darvon
Et similis es flentis.

18 Strophen. Cgm. 4815: „Lester Römischen Reichs Vrlaub von der Muetter (dem Reich) an die Tochter vnd nunmehr französische Statt Strasßburg“ dem Inhalt nach zu schließen, etwa von 1698, Bl. 1—4; dann Bl. 5—12: „Antwort der Statt Strasßburg an das Römische Reich“. Das erste Gedicht auch in Cgm. 5006, Bl. 7. Beide Lieder auch in einem alten Druck (München, Hof- und Staatsbibliothek): „Letzter Reichs-Abschied Von der MUTTER Dem Römischen Reich An die Enterbte Tochter, Nun Frantzösischen Stadt Straßburg. Mit angehängter Beurlaubs-Antwort Auff den letzt zugesandten Reichs-Abschied. Gedruckt in Straßburg“; am Rand

zweier Strophen die Jahrzahlen 1697 und 1698. Ferner beide Gedichte in einem hsl. Band von den Jahren 1730—50: „Rhapsodia . . . ex diversis impressis collecta ab Ignatio Dominico Schmid presbytero Ingolstadiensi“ Cgm. 4052, Bl. 422—25. Das erste Lied nach einer Hs. der Königl. Bibl. zu Berlin Msc. germ. 8⁰ 230, S. 87—95 (mit Melodie und vielen Abweichungen im Text) abgedruckt durch J. Bolte „Jahrbuch f. Gesch. Elsaß-Lothringens“ V, 82—83.

Neben diesen Denkmalen deutscher Gesinnung steht aber auch schon aus damaliger Zeit eine — allerdings kleinere — Anzahl von Liedern, welche jene Unterwerfung Straßburgs entschuldigen oder sogar loben, indem sie darzulegen suchen, dem Wohl der Stadt sei hiedurch genützt worden. Hiezu gehört unser obiges Lied 109:

(Reich:) Nun will ich nicht mehr leben
Mit dir, verzagte Stadt,
Weil du dich hast ergeben.
Sobald dich g'schrecket hat
De Louvois und Monclas,
Tust du dich unterwerfen
Des Königs G'walt fürbaß.

Sehr ähnlich beginnt:

(Montclar:) Nun will ich in dir leben,
Straßburg, du schöne Stadt,
Weil du dich übergeben,
Wie mir 's befohlen hat
Mein König, groß von Macht:
Ich soll dich tun angreifen
Inmitten in der Nacht.

14 Strophen. Nach einem alten Druck: „Zwey schöne Neue Lied. Von Vbergaab der Statt Straßburg. Getruckt im Jahr 1681. Im Ton: Wie man den Coridon singt“ bei Ditfurth „Die Hist. Volksl. von 1648—1756“ S. 76—79. Von vierzehn Strophen dieses Liedes haben zehn (1, 4, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 14) in allen oder einigen Versen Ähnlichkeit, bisweilen wörtliche Gleichheit mit Teilen unseres Liedes 109 (Strophe 1, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 17). Offenbar ist also das Lied bei Ditfurth eine Nachbildung unseres obigen, wahrscheinlich vom gleichen Verfasser. Noch mehr, als in unserem Lied, welches das Reich und Montclar mit Straßburg reden läßt, hören wir hier, im Gespräch Montclar's mit Straßburg, die Gesinnung für den französischen Herrscher empfehlen.

Venedig, komm herzu!
Straßburg ist hart umgeben.
Es geht um Leib und Leben.
Willt ihme schaffen Ruh?
Augsburg laßt allgemach fallen
Sein Pracht und schweiget still,
Hört noch kein Stuck nicht knallen,
Doch bald verzagen will.

11 Strophen. Dieses Lied, im vorgenannten Druck von 1681 und hienach bei Ditfurth a. a. O. S. 79—81, schildert mehr den tatsächlichen Zustand der Übermacht Frankreichs.

Dem deutschgedachten Lied Glück zu! Glück zu, enterbtes Kind (s. o. S. 52) folgt, wie schon die oben mitgeteilten Titel besagen, in den Handschriften und dem alten Druck eine „Antwort", ein Gegengedicht französischer Gesinnung:

Ach, mich verlaßnes Waislein groß!
Quo fugiam exclusa?
Wer nimmt mich auf in seinen Schoß?
Ex regno sum detrusa.
Leopold groß sein Gnad und Huld
Heu! mihi denegavit.
Der Himmel hat gestraft mein Schuld,
Dum Petro rebellavi.
Die Mutter mein, das römisch Reich,
Ut filiam decisam
— O scharpfe Rut! o harter Streich! —
Declarat me divisam.

24 Strophen. Nach einem anderen alten Druck (in Straßburg) kurz besprochen durch Bolte a. a. O. S. 81. Auch — mit manchen Abweichungen — in einer Handschrift (Privatbesitz zu Freiburg i. Br.), mir mitgeteilt durch Herrn Pfarrer Aloys Schmitt in Bleismengen (Pfalz).

Die „Antwort" urteilt zugleich vom konfessionellen Standpunkt. Sie bezeichnet (wie auch schon Str. 7 des ersten Liedes) die Eroberung Straßburgs als Strafe seines einstigen Anschlusses an die Reformation (z. B. oben: Der Himmel hat gestraft mein Schuld Dum Petro rebellavi) und erklärt dann den Übergang der bisherigen deutschen Reichsstadt zu Frankreich sogar für sehr erfreulich, weil Straßburg hiedurch wieder katholisch werde. Nach Betrachtung einer Reihe protestantischer Städte (Strophe 10—20) läßt das Gedicht Straßburg zu diesen und andern Reichsstädten sagen:

Euch andern Schwestern alln zugleich
Et vobis mitto vale.
Für 's zeitlich ich das ewig Reich
Mercata sum; an male?
Solang ich war ein Reichsstadt frei
Serva eram peccati:
Kaum hat geruft der Hahn zur Reu,
Sponsa fio Amati (am Rand: Christi).
Wird (= werde) billig anjetzt tituliert
Virtutis Argentina,
Da mir zuvor hätte gebührt
— Erratum heu! — sentina.

Schlußstrophe 24, Vers 10—17:

Indem ich schein
Armselig z'sein
Patre, matre orbata,
Nimmt mich Gott auf:
O g'segnter Kauf!
Vivam — ecce! — post fata.
Innocentii, Ludovici
Sum filia amata.

In unserem Lied (Nr. 109 Nun will ich nicht mehr leben) und dem hiemit nahe verwandten (Nun will ich in dir leben s. oben S. 53) erklärt sich die französische Gesinnung vielleicht zum Teil auf dieselbe Weise. Doch nahmen nicht etwa alle katholischen Dichter letztere Stellung ein. Schon das erste der zwei deutsch-lateinischen Lieder (Glück zu etc.) klagte, wie u. a. die obige erste Strophe zeigt, über Straßburgs Verlust für das Reich. Der regulierte Chorherr (Augustiner) Johann Albert Poyßl zu Baumburg in Oberbayern besingt denselben in gut deutscher Trauer (s. oben S. 51). Auch der Benediktiner Simon Rettenbacher zu Kremsmünster äußert warme patriotische Gesinnung mit Bezug auf den Verlust des Elsaß in seiner reichen lateinischen Dichtung (letztere herausgegeben von P. Tassilo Lehner Wien 1893). „Nicht wenige Oden spiegeln die Not der Türken- und Franzosenkriege wieder. Frei will er sein Vaterland, siegreich will er es sehen im Osten und Westen" (Lehner).

Lied 109, Nr. 1, 5 de Louvois François Michel Le Tellier Marquis de Louvois, Kriegsminister Ludwigs XIV., besetzte am 30. September 1681 Straßburg, das er durch General von Montclar hatte umringen lassen, mit 30000 Mann. — Monclas diese Schreibung Monclas statt Montclar auch in dem Lied Pfui Straßburg, schäme dich (oben S. 51); Montclas in Nun will ich mit dir leben (oben S. 53). — 1, 7 fürbaß sofort. — 4, 2 besser weder ich als ich, elsässisch. Vgl. „weder als; ich ha meh weder du ich habe mehr als du" Aug. Stöber, Proben aus einem elsässischen Idiotikon, Mühlhausen 1846, S. 18. — 4, 2 und 4 der Reim ich : Reich deutet auf alemannische (wohl elsässische) Herkunft unseres Liedes; ebenso 13, 1 und 3 die Reime anliegen : schweigen (= mhd. swîgen). — 5, 2 sagt Colmar und Schlettstadt weil dieselben, schon früher in französische Hand geraten, die Folgen hievon erlebt hatten. — 7, 3 ließ ließ ich. — 9, 3 brommen (brummen) auch im Lied Nun will ich in dir leben 6, 3. — 10, 5 sonder sondern Gr. X, 1, 1575. — 10, 7 B'scheidenheit Einsicht, Verstand (Gr. I, 1557). — 11, 3 in mei'm Herzen bezieht sich auf schmerzen (11, 1). — 13, 5—7 eine kühne Satzumstellung, die sich aber aus der bewegten Rede erklärt. — 15, 3 wird werde (wie oben S. 54). — 15, 4 ihn den Accord. — 17, 6 (und 18, 2) die Lilien die Lilie. — 18, 7 noch drei Lilien.

110. (1683.)

1. Auf, ihr Christen! laßt uns loben
Gott, der uns so gnädig ist,
Der der Türken Grimm und Toben
So mit Heeresmacht gerüst't
Hat vernicht't,
Z' Boden g'richt't!
Von dem Herren dies geschicht.

2. Wien! sing neue Freudenlieder,
Daß dein Kaisers Sitz noch steht,
Daß in deinen Toren wieder
Aus und ein nach Wunsch man geht!
Leopold
Gott ist hold.
Dein Confect ist der Feind' Gold.

3. Preis' die Fürsten, Potentaten,
So durch ihre Lieb und Treu
Eifrigst den Entsatz geraten,
Bis du wieder worden frei!
Nimm die Lehr!
Ihre Ehr
Allezeit mit Ruhm vermehr!

4. Preis' die Generalspersonen,
Die so tapfer, unverzagt!
Gott der wolle ihnen lohnen,
Weil so mutig sie gewagt
Leib und Blut
Dir zu Gut!
Gott erhalte sie in Hut!

5. Preise deinen Commandanten
Starhemberg, der Helden Held.
Dessen Ruhm in allen Landen
Wird verwunderlich gemeldt,
Wie er hat
Früh und spat
Dir genutzt mit Rat und Tat!

6. Du hast zwar acht ganzer Wochen
Viel erduldet und verschmerzt;
Der Türk sucht' mit Trotz und Pochen,
Daß du würdest umgestürzt.
Aber Gott
Schaut' die Not,
Macht' der Feinde Macht zu Spott.

7. Der Feind, so dich also plaget,
Dir viel Drangsal zugefügt,
Ist — Gott Lob! — mit Schand verjaget
Und du lebst nach Wunsch vergnügt.
Preise Gott,
Der aus Not
Dich errettet und vom Tod!

8. Schau mit Freuden und Vergnügen
Diesen wundergroßen Sieg,
Wie es Gott kann Alles fügen,
Daß die Seinen er vergnüg!
Preise Gott,
Der aus Not
Dich errettet und vom Tod!

9. Selbst der Polenkönig führet
Seine Völker an den Feind;
Da war nichts als Mut verspüret.
Bayern, Sachsen willig seind
Zum Gefecht.
Herr und Knecht
Feuern auf das Raubgeschlecht.

10. Fürst von Waldeck und zumalen
Dünewald, der von der Ley
Samt den andern Generalen
Aller unvergessen sei!
Löwenwut
Herz und Mut
Diese Helden zieren tut.

11. Fast die meisten Janitscharen
Bei neuntausend insgemein,
Auch viel von der Spahi Scharen
Alle caputieret sein.
Gott sei Preis!
Rabenspeis,
Das ist deine letzte Reis'.

12. Hundert sechzig eins Geschütze,
Sehr viel Bomben groß und klein,
Feuermörsel, deren Blitze
Wien wird unvergessen sein,
Kraut und Lot,
Pulver, Schrot
Häufig hat bescheret Gott.

13. Viel Baracken und Gezelten,
Deren fünfzigtausend seind,
Alle, wie man tut vermelden,
Samt dem Läger insgemein
Seind auf heut
Raub und Beut.
Freue dich, o Christenheit!

14. Sehr viel Rüst- und Silber-Wägen,
Proviant, Munition,
Auch an Gold ein reichen Segen,
Viereinhalbe Million
Ließ im Stich
Hinter sich
Grandvezier der Wüterich.

15. Des Großvezier Leibstandarten
Seine Päpstlich Heiligkeit
Künftig haben zu erwarten.
Dessen Sattel und Geschmeid
Reich geziert
Ästimiert
Auf zwei Tonnen Goldes wird.

16. Bei sechshundert Christenknaben
Seind auch wieder worden frei,
Die die wilden Türkenraben
Schleppten nach der Barbarei.
Frommer Gott,
Schau die Not!
Stör die gottlos Rauber-Rott!

17. Gott Lob, daß die tapfern Deutschen
Einstens wieder worden sein
Der verbosten Türken Peitschen,
Unverzagt gesetzt darein!
Türkenblut
Frischt den Mut;
Mannheit bringet Ehr und Gut.

18. Nit mehr soll die Macht der Türken,
Deutschland, in den Grenzen dein,
So du wahre Buß wirst wirken,
Ferner dir beschwerlich sein.
Friedens-Taub!
Zweige klaub
Und der Prinzen Haupt belaub!

„Triumphierlicher Siegß=Palm wegen 8 wochen grausamber belägerung entsezter Residentz Statt Wien, so geschehen Sontags den 2. 12. [alten und neuen Stils] Septemb. 1683 Jahrs, da nemblich die gantze Sultanische macht, nach 12 stündigen harten treffen vnd bluetigen gefecht, geschlagen vnd zerstreyet, das gantze Türckhische Lager samt einer grosen anzahl bagage, vilen Vorrath an Proviant vnd Munition rc., auch einem überausreichem schatz vnd vil anderen kostbaren Beüthen erobert, vnd Christlicher seits ein denckhwürdiger herrlicher Sig, vermittelst Göttlichen Beystands, darvon getragen worden" Handschrift (Sammelband) in der Hof= und Staatsbibliothek zu München, Cod. germ. 4088, Bl. 15. Nach einem alten Druck — mit manchen Abweichungen — bei Albert Camesina „Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683" in „Berichte und Mittheilungen des Alterthums=Vereines zu Wien" 8. Bd. (1865) Anhang S. CCXIX.

1, 1 Druck (bei Camesina): Auff! Ihr Teutschen. — 1, 4 bei Cames. Heeres Krafft. — 1, 6 Cames. und geflücht. — 2, 5 Leopold dem L. — 2, 6 Cames. bleib dir hold. — 2, 7 dein Wiens; s. Str. 2, 1. — Hs. Dein Offert ist der feind gold. Offert wohl zu lesen: Confect; vgl. in dem Lied Adler, laß von deinem Trauren (alter Druck: Poetisches Te Deum laudamus etc. Regensburg 1683, hgg. von Carl

August Schimmer „Wiens Belagerungen durch die Türken“ Wien 1845, S. 349, Str. 9):

Füllt die Tafel mit den Speisen!
Schreit: es lebe Leopold!
Die Gericht’ sind nicht mehr Eisen.
Das Confect ist Beut und Gold

(Gerichte Speisen; Confect Zuckergebäck, Süßes). — 3, 3 geraten befördert; mit dieser Bedeutung öfter in gleichzeitigen Liedern. — 10, 1 Fürst von Waldeck vgl. S. 46. — 10, 2 Dünewald (Hs. Dänewald) Johann Heinrich Graf von Dünewald, kais. General der Kavallerie; über sein Leben s. Schweigerd „Oesterreichs Helden und Heerführer“ Grimma 1853, S. 354—156. — der von der Ley „im Centrum der Reichstruppen unter Max Emanuel und Prinz von Waldeck, im 2. Treffen [Truppenabteilung] Feldmarschalleutenant Freiherr von Leyhen“ A. v. Teuffenbach, Vaterländisches Ehrenbuch, Wien 1892, S. 550. — 11, 1 Janitscharen Fußvolk. — 11, 3 Spahi Reiter. — 11, 4 caputieret „caput“ geworden, gefallen. — 11, 7 Reis Heerfart (milit. Ausdruck). — 12, 5 Kraut und Lot Pulver und Blei Gr. V, 2110—11. — 12, 6 bescheret als Beute. — 12, 7 häufig nicht: oft, sondern: haufenweise, in Menge; vgl. Lied 70, Str. 3, 7 und L. 103, Str. 6, 5. — 17, 2 einstens endlich; ebenso in Lied 118, Str. 1, 7 nun einst nun endlich. — 17, 4 darein setzen wagen (auch bei Hans Sachs) Gr. II, 773.

111. (1683.)

Melodie 11.





Hánsel.

1. Há˜ Jodel! was sait mă halt dinn ei˜ dă Stadt?
I ho˜ di segn aussăgê˜ náchten gå spat;
Bist aller Allegri, Kuraschi gewesen:
Mă hat dă g'wiß máchti gout Zeitung vourg'lesen?

Jodel.

2. Ja frâlă, mei˜ Hánsel! i ko˜ 's nit văschweign;
Weit bessă klingt d' Zeitung als d' Pfeiffă˜ und Geign.
Mă hat nâmlă 'n Türken stai˜leichă tout g'schlagen;
Ă wird wohl sei˜ Lebtă nach Wien nimmă fragen.

Hánsel.

3. Das wâ mă ă Handel, mei˜ Jodel! was saist!
Habn s' nâlă g'sait, Wien sei hi˜, wie dăs wohl waißt.
Is hat s' ja dă Tiofelstürk g'ängstigt und plagt;
Kai˜ Wundă wâr's, wenn s' krechets hätten văzagt.

Jodel.

4. Auf mei˜ Troi! i glâb's wohl, is wâr ăso g'schêchă˜.
So hat mă si abă no zeitlă vorg'sêchă˜
Und habn schlet 's Commandi ăn brâvă˜ Mo˜ gebn.
Ă haißt, main i, Starnberg; ist g'wiß no beim Lebn.

Hánsel.

5. Mă sait olli Wundă, wie g'steift ă hat g'haust;
Is hat iëm ös Türken sei˜ Schiossen nie graust.
Ă hat â mit g'râdelten Büchsen naus g'hagelt
So schröcklă, daß Türken ganz dutzădweis backelt.

Jodel.

6. Dă Graußvexier hat si beim Tiofl văschwaurn
Und, soll glei sei˜ ganze Garmee sei˜ vălaurn,
So fragt ă nix nachi, ă mauß halt Wien habn.
Drum hat ă 's schier umădum Alls untăgrabn.

Hánsel.

7. Hat aften ganz Zentnă schwâr Pulvă drei˜ g'schürt,
Wie haißt mă 's halt? wart no! ja: undäg'meiniert;
Hat ă˜zendt, daß d'Mauă und d'Häusă habn kracht.
Is hat wohl kai˜ Wienă å˜ 's Lachă˜ nit dacht.

Jodel.

8. Auf dössl so hat ă auf d'Stadt a˜chi˜ drunga˜
Mit Stürmă˜ und Stürmă˜, hat g'mai˜t, ă hat's g'wunnă˜.
So ist iëm dă Starnberg do g'wesen viel z' g'scheit
Und hat 'n schlets wiedă ei˜ 'n Grabn åchi keit.

Hánsel.

9. I mai˜, sie habn g'schrieă˜ und zappelt wëi d'Hund',
Viel tausend Mo˜ Türken in Graben dort drunt.
Die Meisten habn s' aller dăschossen und g'schlagn;
Was gleimăzt hat, hamăt s' zum Badă hi˜tragn.

Jodel.

10. Dös hat schier acht Wochă˜ und etlă Tag g'währt;
Is hätten 's â d'Wienă nit längă begehrt.
In demsl so hat mă si draussen bedacht,
Wie mă mit 'n Türken künn halten ă Schlacht.

Hánsel.

11. Drauf Kini und Fürsten, â waidlă Soldaten,
Viel tausăd Mo˜ Christen sánd z'samm g'ruckt im Schatten
Und habn si halt z'sammă˜ văschwaurn und văstrickt
Dem Österreich z'helfă˜, wenn 's anders recht glückt.

Jodel.

12. Am Sunntă, so sait mă, habn s' d'Türken å˜griffă˜
Und tapfă mit Stuckă˜ is G'lâgă nei˜ pfiffă˜,
Habn s' umădum g'ängstigt, ja gar übăstiegn.
No wehr di, mei˜ Türkel! sist maust undăliegn.

Hánsel.

13. Dă brâvist ist g'wesen dă Polackisch Kini;
Ă hat no schlet drei˜g'hackt als wenn ă wâr wini.
Dă Lothringă hat iëm nit gå viel gebn nach,
Hat â g'schwind văstanden dö türkischi Sprach.

Jodel.

14. Dă Kurfürst aus Bayern, ă rechtschaffnă Mo˜,
— Ist lang nit dreißg Gahr alt — hat Viel dabei to˜.
Mă sait, ă hat weită kai˜ B'schützung nit g'nummă˜;
Schlet Gâgă zwaihundert do schiossen brâv umă.

Hánsel.

15. Was braucht's viel? dă Handel gieng ja so wohl o˜,
Daß d'Türken nit wissen, wo aus oder o˜.
Ja mehr als vierzgtausăd dă Türken sánd g'falln;
Ă grâligi Schmirzn! i mouß 's sagen vour alln.

Jodel.

16. Is wâr â no lang nit bei demsl văblieben;
Mă hätt no wohl mehră dă Blauthund' aufg'rieben.
So habn sö si afă auf d'Rössă välassen,
„Was geist? was hast?" g'ritten und Alls im Stich g'lassen.

Hánsel.

17. Mă hat do glei nachi g'jagt, wie mă tout sagen,
Und wiedă zwölftausăd dă Türken däschlagen.
Viel Beut hat mă g'funnă˜, ja Silbă und Gold;
Ă söldi Victroli ist g'schêchă˜ nit bald.

Jodel.

18. Ăs ist â den Ünsärn so güetlă nit g'schêchă˜.
Ăn acht- ă neuntausăd habn 's â übăsêchă˜.
Gott helf iën! sie habn si do rödlă văhalten,
Habn g'fochten und g'stritten, bis s' tâten văkalten.

Hánsel.

19. Vägiß di nit, Jodel! iëz denk i glei dro˜:
Was hat denn dă Kourfürst vă Brandăburg to˜?
D' Franzosen, â d' luthrischteils Fürsten und Herrn
Habn nâmlă nit g'schlafă˜; i höră̆t 's nit gern.

Jodel.

20. Was saist vom Franzosen und luthrischen Fürsten?
Mă sagt, ă Tail tuet selbst nach 's Kaisăs Guet dürsten.
Dă Brandăburg wollt nit, i waiß nit warum;
I wollt 's schier dăraten, mouß afă sei˜ stumm.

Hánsel.

21. Mă hat s' do nit g'mángelt, wie s' iënă˜ habn g'rait't,
Und ist mă â no bei dă Sach gå nit laid.
Mă habn no g'steift Mannă und Rössă gå g'nou;
Dă Kourfürst aus Bayern geit 's Foudă dazou.

Jodel.

22. Mei˜ wemmă dös Ding vou drei Monat hätt g'sait,
Is hätt 's wohl kai˜ Mensch glâbt — i sag 's auf mein Aid.
Ăn iëdă hat schier unsärn Kaisă veracht't;
Habn g'mai˜t, ă sei z'weni dă türkischen Macht.

Hánsel.

23. Das Bitten und Beten, Prozessen dăneben
Und 's Jubilei, dös uns dă Past erst hat geben,
Hat wárlă viel g'holfă˜; i laß mă 's nit nemmă˜:
Dă Bischou von Eistädt ist Allen vorkemmă˜.

Jodel.

24. Auf mei˜ Troi! so geht's, wenn mă rödlă z'sammhält
Und rechtschaffă˜ Mánnă˜ tout schickă˜ is Feld.
Und hätt halt dă Kaisă dös Ding eh'r wahrg'nummă˜,
D' Franzosen wârn wárlă so weit no nit kemmă˜.

Hánsel.

25. Is gibt no oft manchen schlechten Soldaten.
Kunnt wárlă ăn jungă˜ Rittmaistă wohl raten,
Mouß afă 's Maul halten — mă henkt 'n süst âf.
Mă mouß anderst machă˜; süst halt i nix drâf.

Jodel.

26. I schätz do, is wird 's ja dă Kaisă iëz merkă˜;
Dă polackisch Kini der wird 'n scho˜ störkă˜.
So wird si â Manchă im Reich no dro˜ kehrn
Und rödlă vo˜ Herzen gout kaiserisch wern.

Hánsel.

27. No Ai˜s möcht i wünschen — i sag 's auf mein Aid —
Dă Tököli, daß er â bald kâm is G'jaid.
Dă Kourfürst der lîch seine Gâgă scho˜ her;
Mă müest 'n schlet brenten, als wâr ă ă Ber.

Jodel.

28. Sagn afă, ă hat si gå máchti văschlossă˜
Und wâr ă halt gar in dă Doană dăsoffă˜.
Wenn 's Zeit ist, so wird mă 'n g'wiß dennăt wohl finnă˜.
Ho˜ g'mai˜t, ă wird krehets dö ungrisch Kro˜ g'winnă˜.

Hánsel.

29. Soll ja iaz wohl sêchă˜, is laßt si nit tai˜;
Dă Kaisă ist Kini in Ungarn allai˜.
Gott will 's ăso haben; er soll 's no văbleibn
Und tua si no Kaină an Leipold nit reibn!

Jodel.

30. Gott dank' dă, mei˜ Hánsel, daß mă 's hast dăzählt!
Iëzt waiß i â gleichwohl, wie 's geht ei˜ dă Welt.
Geh mit mă! i zahl dă schlet Wei˜ g'nau und Bier;
Willst aften was fressen, i halt 's â mit dir.

Hánsel.

31. Mei˜! laßt uns halt 's Kaisäs sei˜ G'sundheit g'steift trinkă !
Aft 's Kinis und 's Lothringäs! will dă scho˜ winkă˜.
Des Starnbergs und 's Kurfürstens! sánd brâv Soldaten.
Ă Räuschel, nit gå voll, ko˜ wárlă nit schaden.

Alte Handschrift in einem Sammelband der Stadtbibliothek zu Mainz („Depot von Lohr III"), welcher eine Reihe alter Drucke (1664—1686, meist aber 1683) und innerhalb derselben zwei Manuskripte (das obige Lied und „Diarium was sich vor vnd in der Belägerung der Statt Wienn . . . zugetragen") enthält. Auch alter Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Ye 7971 aus Meusebach's Sammlung, 4 Bl. in 8⁰): „Zwey schöne neue Lieder, Das Erste, Ist ein lustiges Gespräch Zwischen Jodel und Hänsel, Welche erzellen, wie die Statt Wien den 14. Heumonat 1683 belägert vnd den 12. Herbstmonat entsetzt worden. Das Andere, Von übergab der Statt Straßburg" [unser obiges Lied 109]. Holzschnitt: links ein Soldat mit Gewehr; rechts ein Bauer mit der einen Hand eine zweizinkige Hacke über die Schulter haltend, mit der andern Hand im Gespräch etwas darlegend — offenbar ursprünglich für eine andere Druckschrift bestimmt. Hierauf: „Der Hänsel vnd der Jodel als dapffere Gesellen, Wie Wien belägert und entsetzt einandern erzellen". Rückseite des ersten Blattes: „Das Erste. Im Thon: Amaena erlaube mir in Garten, ꝛc." dann das Lied. Hienach wiedergegeben durch Albert Camesina „Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683" in „Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien" 8. Band (1865) Anhang S. CCVI.

Dieser alte Druck bringt das im bayrisch-österreichischen Dialekt gedichtete Lied größtenteils in's Hochdeutsche übertragen, wohl um dem Flugblatt auch in andern Gegenden, als denen jenes Dialektes, Absatz zu verschaffen. Stellen aus dem gedruckten mundartlichen Text gab Schmeller:

Man hab den Türken staileichä daod geschlagen

„Bauernlied über die Entsetzung von Wien" Bayerisches Wörterbuch, 1. Auflage 1827, II. Teil S. 423 (2. Aufl. 1872, I. Bd. Sp. 1421). In dem hochdeutschen alten Druck (Kgl. Bibl. zu Berlin) lautet dieser Vers:

man hat ja den Türcken so stattlich zerschlagen.

Schmeller III[1] 15 (II[2] 18):

Khai Wundä wärs, wenns khrechest hetn verzagt

„Bauernlied über die Entsetzung Wiens 1683". Alter Druck zu Berlin:

kein Wunder wers gweßt wenn man wer längst verzagt.

Schmeller III[1] 618 (II[2] 736):

Mä said olli Wundä, wie steiff ä had ghaust

„bayerisches Bauernlied über die Entsetzung von Wien 1685" [lies 1683]. Alter Druck zu Berlin:

Man sagt alle wunder wie steiff er hat ghausst.

Schmeller III[1] 430 und IV[1] 89 (II[2] 502 und 929):

Dabey ist ä gwösn dä pullackhische Kini
dä hät schlet drei ghackt, os wenn ä wä wini

„Gedrucktes gleichzeitiges Bauernlied". Alter Druck zu Berlin:

Der tapfferst ist gwesen der Polnische König
der hat nur drein gschlagen als wer er gleich wütig.

Schmeller III[1] 618 (II[2] 736):

Dä Churfürst aus Bayrn, ä rechschaffnä Mo,
ist lang nicht 30 Jahr, hat vill dabey do;
mä said ja, ä duet scho sein öndl nachpfeiffä,
vnd wenä nit aufhert, so würdä noch gsteiffä

„bayrisches Bauernlied über die Entsetzung von Wien 1685" [lies 1683]. Alter Druck zu Berlin:

Der Churfürst aus Bäyern ein wackerer Mann
ist noch nicht dreyssig Jahr alt hat vil darbey than
man sagt er weiter kein Stucke mitgenommen
ist auch so geschwind ins Läger eintrungen.

Offenbar ist der Schmeller vorgelegene mundartliche Text der ältere gegenüber dem hochdeutschen; dies beweisen schon die Reime (im ersteren Kini : wini; im letzteren König : wütig). Den Fundort und vielleicht auch

den richtigen alten Titel hat Schmeller nicht genannt. Zu München, wo er jenen Druck wahrscheinlich benützte, ließ sich derselbe nirgends mehr entdecken.*) Eine gefällige Umfrage des „Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken“ zu Berlin führte ebenfalls zu keiner Auffindung; wohl aber verdanke ich ihr den Nachweis einer das Dialektgedicht enthaltenden Handschrift in der Mainzer Stadtbibliothek, welch letztere mir dieselbe gütigst übersandte.

Der, wie mir scheint, sehr gut geschriebene Dialekt in dieser Handschrift ist nicht ganz der bekanntere bayerisch-österreichische, sondern wenigstens zum teil jener mehr mitteldeutsche, welcher noch heute in Oberpfalz und Egerland, dann als Übergangsform einerseits zum bayerisch-österreichischen Dialekt im westlichen Bayerischen Wald, andererseits zum fränkisch-thüringischen im Südosten von Oberfranken lebt. Doch enthält die Mundart dieser Handschrift wohl auch manche jetzt nicht mehr bestehende Formen aus noch älterer Überlieferung.

Die besonderen, meist oberpfälzischen Formen in der mundartlichen Handschrift unseres Liedes sind:

à und á (geschrieben ä) für hochd. ei und eu : â˜chi (geschr. ächi) hinein („einhin“); frâlă (geschr. frälä) freilich; grâligi gräuliche; nâlă (geschr. nällä) neulich.

ai für hd. ei; auszusprechen entweder oa (wie altbair.) oder â (oberpfälzisch, wienerisch): ai˜s (geschr. aiß) eines; allai˜, meinaid, kai˜, Laid, i mai˜, Maistă, Stai˜, waiß. Sicher ist die Aussprache oa für ai in 28, 2 Doană (Hs. Dainä) Donau, mhd. Tuonouwe (vgl. Bd. I, S. 21); wahrscheinlich in 29, 1 tain (Hs. dain) tuen (mhd. tuon), vielleicht allerdings auch tân, wie bei dem Nürnberger Hans Sachs than.

e für ü: 7, 3 Hs. ozent angezündet.

ei für i: ein in; -leich -lich (2, 3 stainleichă); g'meiniert miniert.

eï für ie, altb. ia, mhd. ie: 9, 1 weï wie.

i für e: is es; Schmirzen Schmerzen; -i -e: grâligi gräuliche; türkischi, söldi solche.

iĕ für i: iĕm (Hs. Jehm, Jhem) = mhd. ime, altb. eam; iĕnă (Hs. Jhenä) ihnen = altb. eană˜.

io für ie: schiossen (5, 2; 9, 3 [s. Anm.]; 14, 4) schießen, ahd. sciozan; Tiofel (Hs. diofl 3, 3; 6, 1) Teufel, mhd. tiuvel.

oi für eu: Troi (geschr. Troy) Treue.

ou (auch au geschrieben) für o: vour, vălaurn, văschwaurn, tout, Bischou (23, 4) Bischof.

ou für u: Kourfürst Kurfürst (vgl. altb. Kuafirscht).

ou (auch au geschr.) für u = mhd. uo, altb. ua: gout, mouß, Blaut (Blut), g'nau (genug), Foudă (Futter), dazou.

g für j: Gâgă (geschr. Gägä 14, 4 und 27, 3) Jäger; Gahr (Jahre 14, 2); noch jetzt oberpfälzisch.

*) Dies wurde von mir schon in der „Allgemeinen Zeitung“ (historischer Aufsatz, 3. September 1886, 2. Beilage) und in „Bayerns Mundarten“ (Bd. II, München 1895, S. 29) besprochen. Ich bat den Leser, welchem vielleicht ein solcher Druck bekannt, Nachricht darüber zu geben — doch ohne Erfolg. Unser obiger Text beruht auf der wertvollen Handschrift zu Mainz; es wäre aber immer noch sehr erfreulich, wenn nun durch Leser dieses Werkes ein Ort genannt würde, an dem der alte Druck in Mundart sich findet.

Ein historisches Lied ebenfalls in oberpfälzischem Dialekt, aus dem gleichen Jahrzehent wie das unsrige, ist „Der Frantzösische Attila, Ludovicus XIV . . . durch Christian Teutschmuth“ welches die am 29. August 1689 erfolgte Vertreibung der Franzosen aus Mainz erzählt, ein „Gespräch-Gesang der Bauren Hans und Enres“ Ey leiba [lieber] Gvatter Hanso! was sagt mer aufs neu (25 Strophen) hgg. von J. M. Wagner in der Zs. „Die deutschen Mundarten“ 7. Bd. Halle 1875, S. 243—252.

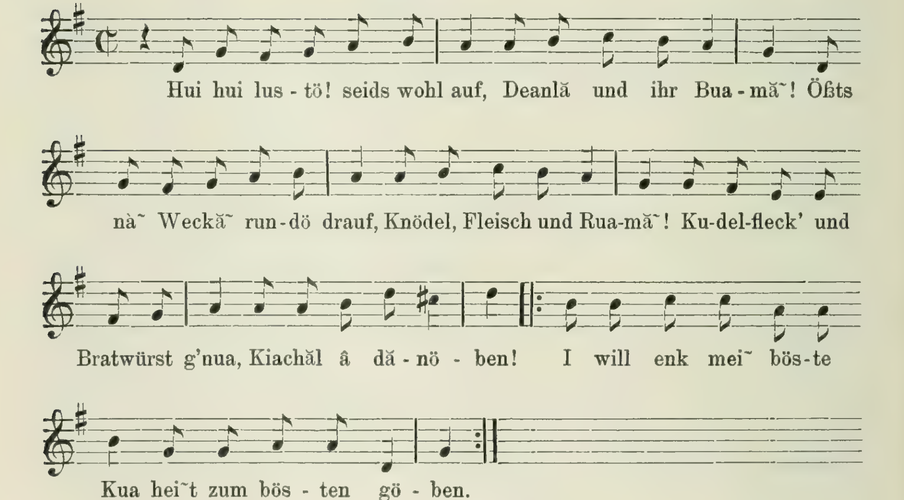
1, 1 Há˜ (Hs. Hä) befragende Interjektion. — Jodel „hie und da die gemeine Form für den Namen Jodocus, anderwärts für Georg und an einigen Orten sogar für Jacob“ Schm. I, 1201. „Jodel Kosename für Georg und Johann, seltener für Josef“ Unger-Khull, Steirischer Wortschatz I, 367. Vgl. oben Bd. I, Anm. zu Lied 52, Str. 5, 4: „Georg Purckstaller oder Fischer Jodl“. — halt denn (so auch 7, 2); in dieser Bedeutung jetzt nicht mehr gebräuchlich. — dinn drinnen; im Schwäbischen noch jetzt vielfach üblich. — ei˜ in (Hs. ein; auch 30, 2 und öfter in den folgenden Dialektliedern). — 1, 2 segn gesehen. — nächten gestern. — 1, 3 (und 9, 3) aller (Hs. allä) ganz Schm. I, 57. — Allegri = ital. allegria Heiterkeit. — Im Lied 112, Str. 3, 5 und 27, 5 allegroment (franz. allègrement). — Kuraschi Courage; Hs. Curaggi. — 1, 4 mä hat dä (Hs. mä hat dä) man hat dir. — máchti (auch 28, 1) sehr Schm. I, 1563. — 2, 2 (und 13, 2; 27, 4) Hs. os für als. — 2, 3 mä hat 'n Türken stai˜leichä (Hs. stainleichä) tout g'schlagen wie ein (herabstürzender) Stein; mhd. steinlîchen in Weise eines Steines BM. II, 2, 617. — nâmlä wohl nicht was hd. nämlich, sondern: fürwahr. „Am Inn wird námlə als eine Art Versicherung gebraucht“ Schm. I, 1741; „nämlich fürwahr, gewiß“ Gr. VII, 346; „namelîche, nemelîche adv. fürwahr, gewiß“ Lexer Mhd. Wörterb. II, 32. — 2, 4 ä er. — 3, 1 ä Handel eine (erstaunliche oder wichtige) Sache; vgl. Bd. I, Lied 52, Strophe 4, 3 und 7, 1 mit Anm. — 3, 2 nâlä neulich, erst unlängst. — däs du es. — 3, 4 Hs. Krehets; darüber (in alter Zeit) geschrieben: gleich. Ebenso 28, 4 Hs. Krehets; darüber geschrieben: alsobaldt. Im alten hochdeutschen Druck: wenn man wer lengst verzagt. Schm. II, 18: grêhhə˜, grêhhə˜s, grêhhə˜st sogleich. Im alten mundartl. Druck (bei Schmeller ebenda) khrechest. — 4, 3 schlet (Hs. Schlett) alsbald, sofort (ebenso 8, 4 schlets) eigentlich: geraden Weges; 13, 2 schlet geradezu. Beides im Anschluß an die mundartliche Bedeutung des Adv. schlecht als: gerade, geradezu (Schm. II² 502). Letztere selbst stammt wohl aus der mundartl. Bed. des Adj. schlecht = gerade (Gegensatz zu: krumm Gr. IX, 519). Die bei Schmeller nicht erwähnte Bedeutung „alsbald, sofort“ auch in unserer Str. 27, 4 und 30, 3. In einem bayer. Weihnachtspiel: schlêd geraden Weges (Hartmann und Abele, Volksl. Bd. I, L. 140, Str. 4, 2). — 5, 1 g'steift (im alten mundartl. und im hd. Druck steiff) fest, tüchtig, tapfer (Schm. II, 736); auch 21, 3 und 31, 1. Im Lied 53, Str. 37, 10 steifft; ebenda 27, 5 und 30, 2 steif. — 5, 2 ös des. — 5, 3 g'râdelte Büchsen Radbüchsen, auf Räder gesetzte kleinkalibrige Geschoße. — g'hagelt (Hs. ghagt) geschossen. „Im Geschützwesen heißt Hagel klein gehacktes Blei und Eisen, das aus Kanonen und Mörsern geschossen wird“ Gr. IV, 2, Sp. 144. Hienach „bedeutet hageln auch: mit Hagel aus einem Geschütz schießen“ Gr. Sp. 147. — 5, 4 backelt (Hs. Paglt) gewankt, getaumelt (Schm. I, 201). — 7, 1 (und 30, 4) aften hierauf. — 8, 1 auf dössl nach demselben; ähnlich 10, 3 und 16, 1 demsl demselben. — 9, 3 aller ganz; vgl. 1, 3 und Anmerkung. Hs. Dö maistens haben ollä dä schioßn vnnd gschlagn. — 9, 4 gleimäzt gestöhnt. Hs. gleimäts; darüber in alter Zeit geschrieben: glechetst. Im alten Druck glächtz. Schm. I, 973: gleimezen stöhnen, schluchzen; Gr. VI, 473:

lechzen schwer atmen. — hamät s' haben sie. — Badă in älterer Sprache: Chirurg. — 11, 1 waidlă (Hs. waydlä) brave (Schm. II, 854); im alten Druck: brave Soldaten. — 11, 2 Hs. im Schattn; alter Druck: in Schaden. — 11, 3 västrickt verpflichtet. — 12, 2 (und 24, 2; 27, 2) is in das. — G'lâgă Lager. — 12, 3 (und 3, 3) g'ängstigt nicht: in Angst versetzt, sondern: bedrängt, beengt. Vgl. „ängstigen, lat. angere, premere, drängen" Gr. I, 362; „ängsten, engsten, lat. angere" ebenda 360. — 12, 4 no nun. — 13, 2 wini wütend. — 14, 3 B'schützung hier: Beschießung, d. h. größere Schützenzahl. — 14, 4 (und 27, 3) Gâgă Jäger. — do da. — 15, 4 ă grâligi Schmirzn ein graulicher Schmerz; wie mhd. smërze fem. (neben masc.) und ahd. smerza fem. — 16, 4 geist gibst du. — 17, 1 do jedoch. — wie mă tout sagen wie man sich ausdrückt (nachi g'jagt). — 17, 4 söldi solche. — 18, 1 so güetlă g'schêchă˜ so wohl ergangen. — 18, 2 habn s' (so wohl oben zu lesen statt 's) â übäsêchă˜ sah man tot vor sich liegen. — 19, 2 (und 20, 3) Brandäburg vgl. Brandeburg in Gedicht 86, V. 67 und Anmerkung. — 19, 4 nâmlă doch wohl; vgl. oben 2, 3 nâmlă = fürwahr, gewiß. — 20, 3 dă Brandäburg wollt nit Kurfürst Friedrich Wilhelm (mit Frankreich verbündet) nahm während der Belagerung Wien's durch die Türken an der Hülfeleistung des deutschen Reiches für den Kaiser nicht Anteil. — 20, 4 schier in älterer Sprache: bald, mhd. schiere. — i wollt 's schier däraten vielleicht Anspielung darauf, daß Brandenburg von Frankreich damals vierteljährig 100.000 Livres erhielt. In einem Vertrag mit Friedrich Wilhelm am 25. Oktober 1683 (also im nächsten Monat nach dem Entsatz von Wien) vermehrte Ludwig XIV. diese Summe auf 125.000 Livres. — 21, 1 mă hat s' do nit g'mángelt (Hs. gmänglt) man hat sie doch nicht vermißt; „ich mengel vermisse" Schm. I, 1625; „mit Accusativ ich mangele einen oder etwas entbehre, misse" Gr. VI, 1547 mit vielen Beispielen. — wie s' iënă˜ habn g'rait't wie sie es für sich berechnet haben; raiten rechnen (BM. 2, 1, 667. Schm. II, 170. Gr. VIII, 768); die Roat Rechnung (Hartmann, Volksschausp. S. 594). Jene Behauptung, man habe sie (Frankreich und die „luthrischen Fürsten" d. h. Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg) nicht vermißt, spielt wohl auf die Tatsache an, daß im vorausgehenden Jahre 1682, als der Kurfürst von Brandenburg gegen die Türken ein Hülfscorps von 12.000 Mann zur Verfügung stellte, der Kaiser selbst dies ablehnte, weil der Kurfürst beschuldigt ward, er wolle mit diesen Truppen Schlesien besetzen. — 22, 1 wemmă wenn man. — 23, 1 das Prozessen die Prozessionen, Bittgänge. — 23, 2 's Jubilei „Papst Innocenz XI. hatte, da seine materiellen Hülfsmittel zur Unterstützung des Kaisers erschöpft waren, für die ganze katholische Christenheit einen 14tägigen Jubiläumsablaß ausgeschrieben" Julius Sax, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt, 2. Bd. Landshut 1885, S. 556. — Past (munda.) Papst. — 23, 4 Bischou (mundartlich, wenn nicht u = v) Bischof; vgl. ahd. piscouf, biscuoffen, biscoufin (bei Notker 63, 10; 64 4; 95, 7) Graff III, 353. — dă B. von Eichstädt Marquard II. Schenk von Kastell, Bischof von Eichstädt 1636—1685, seit 1669 kaiserlicher Plenipotentiar am Reichstage zu Regensburg. — ist Allen vorkemmă˜ „Marquard's II. entschiedenem Auftreten in den Reichstags-Sitzungen vom 27. Jäner, 22. März und 12. Juli 1683 zu Regensburg bezüglich des Kriegs wider die Türken ist es zu danken, daß sich die Kurfürsten, Fürsten und Stände ermannten, den Kaiser in Abwendung weiterer Verwüstung Deutschlands zu unterstützen" Sax S. 556. „Ludwig XIV. wollte es schamlos wagen, Marquard's II. Treue gegen den Kaiser mit Geld zu gewinnen, scheiterte aber in seinem Versuche, heimgeschickt durch Marquard's Verachtung" Sax ebenda. — 25, 2 raten nennen. — 27, 2 Tököli (Hs. Teeckheli) vgl. S. 46. — is G'jaid in die Jagd (zum Kampf). — 27, 3 lîch liche. — 27, 4 'n (ihn)

Tököli. — schlet sofort. — brenten (Hs. prendtn) wohl: auf die Füße treffen, zu Boden schlagen, von: die Brente Tatze, Klaue. „Wie man vom Beeren weydmännisch reden sol . . . der Beer hat Branten vnd Tatzen" Heller, Neuw Jag- vnd Weydwerck-Buch Frankf. 1582, S. 101; „mit einer Prenten" Vers auf einer alten Tafel im Jagdschloß zu St. Bartholomä am Königsee (Abbildung eines Bärenkampfes) G. Görres, Hausbuch I, 95; Schm. I, 363; „brante weidm. für branke Tatze, Klaue des Bären, Wolfs, romanisch branca" Gr. II, 304. — Ber Eber; doch wohl zu lesen: Bär. — 28, 1 ă (er) Tököli. — 28, 2 gar beinahe. — 30, 2 â gleichwohl doch auch. — 30, 3 g'nau genug. — 31, 2 's Kinis des Königs von Polen. — dir winken zutrinken (auch Lied 112, Str. 5, 3). — 31, 3 's Kurfürstens Max Emanuels von Bayern.

112. (1683.)

Melodie 12.



1. Hui hui lustö! seids wohl auf,
Deanlă und ihr Buamă˜!
Ößts nà˜ Weckă˜ rundö drauf,
Knödel, Fleisch und Ruamă˜,
Kudelfleck' und Bratwürst g'nua,
Kiachăl â dănöben!
I will enk mei˜ böste Kua
Hei˜t zum bösten göben.

2. Dürrö Klözel, Öpfelschnitz',
Saur und süassö Schlêchă˜
Löschn ă˜ Durscht und nemmă˜ d' Hitz;
Soll enk wohl nix g'schêchă˜.
Ă ganz Fássl voll mit Most
Will i enk auftragen.
Håt meinoad zwölf Kreuză kost't;
Kinnt 's gå leicht dăfragen.

3. Hui hui Buamă˜! jûchăzt oa˜s
Frisch vo˜ Herz und Mågen!
Alts und Jungăs, Gràuß und Kloa˜s
Dörfen hei˜t oa˜s wågen.
Lustö! hui! allegroment!
Habmă dô d' Viktori!
'S Blâdel håt si frisch umg'wendt;
Hei˜t geht Alls im Flori.

4. Hánsel, sprich dă Gredel zua!
Sei nit so langweilö!
Bist dô sinst ă frischă Bua,
Lustö und kurzweilö.
Låß ămal oa˜s umăgê˜!
G'sundheit 's Kaisăs Waffă˜!
Dessel Reich soll ewi b'stê˜,
Soll regiern und schaffă˜!

5. G'sundheit allă redlign Leut,
Dö habn hölfen fechten!
Müaßmă no oa˜s winken hei˜t:
G'sundheit frischă Knechten!
Gelt? sie habn ăn Türken zaust,
Haben s' lernă˜ tanzen,
Haben s' aus 'n Löchern g'maust,
Aus 'n toifen Schanzen.

6. So, mei˜ Sultl, ziach no hi˜
Mit dă langen Nåsen!
G'spaltnă˜ Kopf håst iaz zum G'wi˜
Und ăn g'jagten Håsen.

Bleib ăn andăsmål fei˜ z' Haus,
Tua di bössă b'sinnă˜!
Låß di nimmă foppen raus!
Låß di nit so stimmă˜!

7. Du hast g'moa˜t, ăs brauch nit mehr:
„Wien das will i haben!“
Hast glei grollt alswia ă Bêr,
G'scherrt und g'wühlt im Graben.
Åfăr ünsre deutsche Löwn,
Tigertier' und Greifă˜
Haben dir aufg'löst den Segn,
Toan dir 'n Kehraus pfeifă˜.

8. Moa˜t dă Gràußkopf, wer ă sei
Mit der gràussen Kappen!
Gieng schier drei˜ ă Fuadă Heu
Für ă Dutzăt Rappen.
Mit sein gràussen stolzen Bart
Wollt er üns dăschröckă˜.
Deutsche Bader scheren hart,
Scheren 's g'nau ăweckă˜.

9. Du hast g'moa˜t, dei˜ Mochomet
Wer dă halten d' Stangă˜ —
Wia 's Schmalz bei dă Sonnă b'steht,
Sodă bist â b'stannă˜
Gelt? mei˜ gràuß stolză Vezier,
'S Herzl tuat dă krachă˜?
Bist deim Kaisă ă gràusse Zier;
Låß dă Küachl bachă˜!

10. Friß no wackă Reis und Brei˜,
Linsenmuas und Haiden!
Mă wirft dir hart Brockă˜ drei˜,
Wird dă 'n Spáss dăleiden.
Kimm zu üns in Kirchtă raus,
Låß dă d' Nudl schmöckă˜!
Wölln dă no mehr geben naus,
Wenn dă die nit klöckă˜.

11. Was für Pillerl nimmst du ei˜,
Dö ăso purgieren?
Ă Quecksilbă muaß drin sei˜,
Weil s' glei durchmarschieren.
Gå g'schwind kimmt di 's Láffen å˜,
Håst das láffät Kátterl.
Gneis! dö deusch Purgatio˜
Håt dă z'rissn ăn Âderl.

12. Wünsch dă Glück ei˜ d' Ådălaß!
Geht wohl auf 's Purgieren.
Mă wird dir mit oam Pallasch
Dei˜ Bluat visitieren.
Wien schenkt dir Lemoni drei˜,
Feigen und Rássmándel
Und ăn sauern Ostăwei˜,
Rássen Zuckăkándel.

13. Sag nu — hör! — bist fuirschuich worn
Odă willst dăblinden,
Weil d' dă Stuck samt Ochs und Karrn
Zwen im Feld laßt hinten?
Höttst di nit so mausi g'macht,
Höttst fei˜ g'spart dei˜ Prahlen!
Håst der 'n Kopf gar z'hitzö g'macht;
Iazt kå˜st nimmă knallen.

14. Hest dö fei˜ auf 'n Wintă g'spart,
Kunnst ăm Schlitt'n hoamfahren.
Kimm und hol dei˜ Ochsenfart,
Deine Stuck und Karren!
Spannt dă Büffel d'Ochsen ei˜
Und dă Ochs die Büffel!
Frißt für 's Rindfleisch Reis und Brei˜!
Das ist mir ă Schliffel!

15. Sag, was di so hat dăschröckt?
Bist gar g'schwind aufbrochă˜.
'S Pulvă 's deusch hat dir nit g'schmöckt,
Ist dă ei˜ d'Nåsen krochă˜.

Was hat di so flüchtö g'macht?
Was hast im Kopf für Schwalben?
Habn di g'wîs ei˜ d'Eng zammbracht;
Das will dir nit g'fallen.

16. Gelt, mei˜ Bua? der Starenberg
Ko˜ dăr 'n Staren stechă˜,
Hat dă gebn ă Giftlatwerg;
Hast di müassen brechă˜.
Kugel wechseln, scharmüziern,
Gelt? es ko˜ di zwickă˜.
Gelt? er ko˜ di ausminiern,
Ko˜ dă d'Hosen flickă˜.

17. Dă Poláck der ist dă z'ráß,
Ko˜ dăr 'n Brei˜ vosalzen.
Gelt? er hat di g'setzt auf 's G'sáß,
Hat dă gebn ă Schnalzen.
Kimm zu ihm am Wintă raus,
Wenn 's di drin tuat frui'rn!
Er hat gar viel Pelzwerk z'haus,
Ko˜ di brav ei˜fui'rn.

18. Dă Lothringă zwifelt di;
Gelt? er ko˜ di trutzen.
Gelt? er treibt di hinter si,
Ko˜ dă d'Fedărn stutzen.
Gelt? er hat di hupfăt g'macht;
Gelt? er ko˜ di sprengă˜.
Gelt? des Kaisers deusche Macht
Ko˜ dă 's Loch vărennă˜.

19. Gelt? dă Boarfürst ko˜ di duseln.
Wett meinoad: er reit't di hi˜.
Er tuat nit lang umăfuseln,
G'schwind vo˜ Leder, g'schwind vo˜ Si˜.
Gelt? er ko˜ di umă trilln;
'S Löwenherz das springăt.
Der mit ihm Oa˜s Zi will spieln,
Glei ă Flaschen g'wingăt.

20. D'Fürsten vo˜ Neuburger Pfalz
Gelt? sie könnă˜ dăklemmă˜.
Sán sist guat alswie ă Schmalz:
Dir sán s' z'ráss fürkemmă˜.
Máchtigs Ding hast ea˜ zug'setzt,
Håst ăs stårk å˜griffă˜.
Gelt? sie habn dă d'Nåsen g'wetzt
Und ăn Bårt aufg'schliffă˜.

21. Du hast g'moa˜t, Neamd sei dă g'wachsen,
Du o gràussă Prahlenhans!
Brâvö Kerl sán dö Sachsen,
Ropfen tâtn s' dö wie ă Gans.
Ja, si wurn di zammălegen
Wia ă Taschenmessă.
Du brachtst nit ă Maul voll z'wegn,
Reis- und Linsenfressă!

22. Andre no mehr tapfre Leut,
Fürsten, Gråfn und Herren
Gelt? sie sán dă worn z' g'scheit,
Tun dă d' Kapp'n umkehren.
Wann mă nu recht zammăsêchă˜
Und fei˜ g'nau zammruckă˜,
Wollmă 's Türkel brâv abflêchă˜,
Zon ăn Bâz dădruckă˜.

23. Lâf, mei˜ Türkel, lâf no zua!
Lâf! ăs gilt Dugaden.
Steckt no hint ă g'wichstă Bua,
G'wichstö Leut, Krabaden.
Wett': sö wern dă zwagen g'wîs,
Wern dă d' Merchen sadeln;
Ferchten nit dei˜ türmisch G'frîs,
Wern di brâv krabadeln.

24. Tököli, wo bist du? gu gu!
Willst g'wîs gugubergen?
Merk 'n Vogel wohl, hu hu!
Schmeckst ăn brochnă˜ Scherben?

G'sundheit seină Gläsă viel
Hat mă aussö trunkẵ;
Iazt dăbricht mă s' ei˜ dă Still;
Hat der Tuifel g'stunkẵ!

25. Du bringst Krebsen mit dăhoam;
Fischen bist ausgangẵ.
Schmirb dei˜ G'sicht mit Hafnăloam!
Blaue Nas hast g'fangẵ.
Den Reichsapfel wolltst du g'wîs
Ei˜ dă Mitt dăspalten:
Kimm, hast Lust, tua no ăn Biß!
Welln dăr ă Schnitzel g'halten.

26. Ünsăn Kaisă Leopold
Führt ă starkă Adler,
Der 'n glei gö˜ Himmel holt;
Braucht nit Zaum und Sadel.
Er reit't strácks für d' Himmels-Port;
Dort find't er glei offẵ.
Gott erhört sei˜ Bitt und Wort,
Darf ă keck drauf hoffẵ.

27. Ju! so laßt uns lustö sei˜,
Lustö in alln Ehren!
Gute Beut bringt 's allsam Heu;
'S Türkel will marschieren.
Lustö! hui allegroment!
Laßts ă G'sundheit merkẵ!
So, mei˜ Sultl! hast di brennt.
'S römisch Reich is stärkă.

Nach einem geschriebenen Liederbuch (17./18. Jahrhundert) in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Ms. Germ. 8° 230) S. 163—176. Im Register: „12tes lied. Von dem Entsatz wien."

1, 1 (und 3, 1; 3, 5; 27, 5) hui geschwind! schnell! Schm. I, 1030. — 1, 2 Deanlă (Hs. Denlä) Mädchen. — 1, 3 nà˜ (Hs. no) nur. — Weckă˜ (Hs. Wäckha) Wecken. — rundö (rundig) flink, geschwind. — 1, 4 Ruamă˜ (Hs. Ruemä) Rüben. — 1, 5 Kudelfleck' Kuttelflecke, zerschnittene Kaldaunen (Eingeweide). — 1, 6 Kiachăl Küchlein. —

2, 1 Klözel Kletzen, getrocknete Birnen. — Öpfelschnitz' getrocknete Apfelschnitte. 2, 2 Schlêchā˜ Schlehen. — 2, 3 ā˜ den (Hs. Löschnä). — 2, 7 meinoad fürwahr. — 3, 3 Gràuß (Hs. Graus) Großes; so bair.-österr. meist üblich für groß. Mit au in der Hs. auch 8, 1 Grauskopf; 8, 2 graussn; 21, 2 graussa. Dagegen 9, 5 graisn; 9, 7 graise, vielleicht zu sprechen groassn, groasse. — 3, 5 (und 27, 5) allegroment munter, fröhlich, wohl von it. allegramente. — 3, 7 Blâdel Blättchen. — 3, 8 im Flori in Blüte (in flore). — 4, 5 laß oa˜s umägê˜ einen Trunk herumgehen. — 4, 6 (und 5, 1; 5, 4; 27, 6) G'sundheit Ausruf beim Zutrinken. — 4, 7 dessel dessen (desselben) vgl. Schm. Gr. 749, Anmerkung. — 4, 8 soll er soll. — schaffā˜ herrschen. — 5, 1 allä (Hs. allä) aller; so auch 5, 4 frischä frischer. — 5, 3 winken auf etwas zutrinken; vgl. Lied 111, Str. 31, 2 ich will dir schon winken. — 5, 5 än (Hs. än) den. — 5, 6 lernä˜ gelehrt. — 5, 7 aus 'n Löchern aus den Minen (vgl. Lied 111, Str. 7, 2); in derselben Bedeutung 5, 8 aus 'n toifen (tiefen) Schanzen. — 5, 7 g'maust wie Mäuse herausgetrieben. — 6, 1 (und 27, 7) Sultl kleiner Sultan (eigentlich Hundsname) scherzhafte Bezeichnung für den Großvezier, welcher Wiens Belagerung leitete. — 6, 3 G'wi˜ (Hs. Gwy) Gewinn. — 6, 8 stimmä˜ verlocken, täuschen. — 7, 3 grollt gebrüllt (Schm. I, 994). — Bêr nicht: Bär, sondern: Eber. — 7, 4 g'scherrt gescharrt (Schm. II, 452). — 7, 6 Greifä˜ (Hs. Greuffä) Greife (sagenhaftes Tier, halb Adler und halb Löwe). — 7, 7 den Segen auflösen das Unternehmen vereiteln; eigentlich: einen Zauberspruch (Wundsegen) durch einen Gegenzauber unwirksam machen. — 7, 8 Kehraus Schlußtanz. — 8, 1 dä Gràußkopf der Großvezier. — 8, 2 (und 22, 4) Kappen Turban. — 8, 8 àweckä hinweg. — 9, 2 wer dä werde dir. — 9, 3 besteht hart wird, d. h. (ironisch) zerschmilzt; „bestehen von flüssigen Dingen gebraucht, stocken, gerinnen" Grimm I, 1666. Obiger Stelle sehr ähnlich: bestund wie Butter an der Sonnen Grimmelshausen, Simpl. II, 490. — 9, 4 sodä so. — 10, 1 (und 14, 7; 17, 2) Hs. Brey; nicht: Brei, sondern: Brei˜ gekochte Körner der Hirse, Grütze (Schm. I, 353). — 10, 2 Haiden Heidekorn, Buchweizen. — 10, 3 hart harte. — 10, 4 däleiden verleiden. — 10, 5 Kirchtā (Hs. Kürchta) Kirchweihfest; jetzt Kirtā. — 10, 8 klöckā˜ reichen, genügen. — 11, 2 (und 12, 2) purgieren abführen; lat. purgare. — 11, 4 durchmarschieren (Hs. durch matschiern) „der Durchmarsch (im Scherz) die Diarrhöe" Schm. I, 1654. — 11, 5 's Läffen Diarrhöe. — 11, 6 das läffät Kätterl (Hs. Gädärl) die „laufende Katharina" Volksausdruck für: Durchfall; wohl griech. *κάθαρμα, κάθαρσις* (Gr. II, 609). — 11, 7 gneis! merk! (gneisen in die Nase bekommen, wittern, wahrnehmen Schm. I, 1759). — deusch deutsche. Hs. teusch, ebenso 15, 3 und 18, 7 (teuschö); vgl. mhd. tiusch. — 12, 1 ei˜ (Hs. ai) in; vgl. 15, 4 Hs. ein dNosn, 15, 7 ai dEng. Über mundartl. ein (ai˜, ä˜) als Präposition statt in s. Schmeller, Gr. S. 60 und Wb. I, 93. — d'Adälaß „die Aderlaß die drei dem Aderlassen folgenden Tage" Schm. I, 1505. — 12, 3 Pallasch Säbel; vgl. oben S. 25. — 12, 5 schenkt drei˜ schenkt ein. — Lemoni Zitronen. — 12, 6 Rássmándel (Hs. Roßmandl) Gewürznelken, sonst Rássnâgerl. — 12, 7 Ostäwei˜ österreichischer Wein, mhd. osterwîn. — 12, 8 rässen scharfen, d. h. wohlschmeckenden, pikanten (wie Lied 52, Str. 7, 2). — Zuckäkándel (Hs. Zuckhägandl) Kandelzucker, krystallisierten Zucker. Zuckerkandel auch sonst nachweisbar (Gr. V, 160) franz. sucre candi. — 13, 1 Hs. hier. — fuirschuich feuerscheu; „von Pferden" Gr. III, 1602. — 13, 3 weil d' dä Stuck weil du der Kanonen zwei (13, 4 zwen). — 13, 4 laßt hinten zurückläßest. — 13, 5 di so mausi g'macht so wichtig getan. — 13, 7 der dir. — 13, 8 knallen feuern. — 14, 1 hest hättest du; diese Aussprache noch jetzt. — dö dich. — 14, 3. 4. vgl. 13, 3. 4. — 14, 8 Schliffel Schelm. — 15, 6 Hs. Schwalm. „Flug der Schwalbe, Bild der Schnelligkeit" Gr. IX, 2183. —

16, 1 Starenberg Starhemberg, der Verteidiger des von den Türken belagerten Wien. — 16, 2 'n Staren stechä˜ das an Staar erkrankte Auge operieren. — 16, 3 Giftlatwerg über Latwergen als Heilmittel gegen Staar (16, 2) s. Bartisch, Augendienst (Dresden 1583) 47 ff. — 16, 5 scharmüziern fechten. — 16, 6 es auf 16, 5 bezüglich. — 16, 7 er Starhemberg. — ausminiern aus den (bei der Belagerung Wiens von den Türken angelegten) Minen vertreiben. — 17, 1 dä Polack Johann Sobiesky. — 17, 3 G'säß Sitzteil des Körpers; mit Anspielung auf die Bedeutung von Gesäß als Heer-Lager (Gr. IV, 1, II, 3808). — 17, 4 Schnalzen Nasenstüber (Adelung IV, 199). — 17, 6 frui'rn frieren. — 17, 7. 8 der Pole als Bewohner eines im Winter sehr kalten Landes. — ei˜fui'rn einheizen. — 18, 1 da Lothringä s. oben S. 45. — zwifeln „zwingen, prügeln" Schm. II, 1174. — 18, 2 di trutzen wohl statt trätzen (trätzen) dich necken. — 18, 3 hinter si zurück; das si (sich) bezieht sich auf di (dich). — 18, 6 sprengä˜ springen machen. — 18, 8 's Loch värennä˜ den Ausgang versperren. — 19, 1 dä Boarfürst Max Emanuel. — duseln ohrfeigen (die Dusl Ohrfeige Schm. I, 549). — 19, 3 umäfuseln herumtändeln Schm. I, 769. — 19, 4 g'schwind vom Leder er zieht rasch vom Leder, d. h. das Schwert aus der ledernen Scheide (Hülle) Gr. VI, 490. — 19, 5 trilln plagen, vexieren Schm. I, 660. — 19, 6 's Löwenherz das tapfere Herz (halb ironisch). — 19, 7 der wer. — Oa˜s Zi ein Spiel: „Einmal Zweimal." Schm. II, 1070: „zi soll in der oberen Pfalz (nach Destouches's Beschreibung derselben III, 241) statt zwey üblich sein. So gut es dem griech. δις, dem latein. dis entzwey entsprechend das deutsche ze-, zer- erklären würde, muß es doch als eine weder aus der jetzigen und noch weniger aus älterer Sprache bewiesene Form einsweilen unbenutzt bleiben." Unsere obige Stelle (Hs. ais zi) scheint nun aber doch einen Beleg für die Form zi zu erbringen. Hiebei dürfte ais (sprich oa˜s) = eins Adverb im Sinne von „einmal" (Grimm Wb. III, 259) sein und zi daher „zweimal" bedeuten. — 19, 8 Flaschen Ohrfeige (auch mhd. vlasche Hieb, Schlag BM. III, 337). — g'wingät würde gewinnen. — 20, 1 d' Fürsten vo˜ Neuburgä Pfalz zwei Söhne Philipp Wilhelms, des Pfalzgrafen von Neuburg und seit 1685 Kurfürsten der (Rhein-) Pfalz, nämlich 1. Ludwig Anton geb. 1660, Hoch- und Deutschmeister, sowie Administrator des Hochmeistertums in Preußen. „Hauptarmee unter Führung des Herzogs von Lothringen. Regimenter zu Fuß . . . Neuburg. Oberst-Inhaber Anton Pfalzgraf zu Neuburg, heute Nr. 20" Ferd. v. Zieglauer „Die Befreiung Ofens von der Türkenherrschaft 1686" Innsbruck 1886, S. 59. „Einteilung der Generale der Hauptarmee: . . . Feldmarschall-lieutenant Herzog von Neuburg" Ziegl. S. 60. — 2. Karl Philipp geb. 1661; „Regimenter zu Pferd . . . Neuburg. Oberst-Inhaber Karl Philipp Prinz von Pfalz-Neuburg" Ziegl. S. 59; „er focht gegen die Türken mit solcher Auszeichnung, daß er 1686 die Würde eines kaiserlichen General-Feldmarschalls und den Orden des goldenen Vließes erhielt" Gremmel-Finweg, „Gesch. d. Herzogtums Neuburg" Nb. 1871, S. 309. Vgl. auch Röder v. Diersburg „Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken" 1. Bd. Carlsruhe 1839, S. 109; Häutle, „Genealogie des Stammhauses Wittelsbach" Mch. 1870, S. 75, 77, 85; Karl Staudinger „Gesch. d. bayer. Heeres unter Max Emanuel" 1. Halbband, Mch. 1904, S. 208. Eine Schwester dieser zwei Pfalzgrafen war die Gemahlin Kaiser Leopolds I. — 20, 2 däklemmä˜ (Hs. dä khlemmä) pressen, erdrücken, hd. erklemmen (Gr. III, 877). — 20, 4 z' ráss zu scharf. — 20, 5 ea˜ ihnen; Hs. im (wohl zu lesen ien. Vgl. jedoch auch ahd. im ihnen). — 20, 6 äs (Hs. äs) sie. — 20, 8 än (Hs. an) den. — 21, 1 Hs. Niembt. — dä (Hs. da) dir. — 21, 3 Kerl Anspielung auf die Sprache der im nämlichen Vers so bezeichneten Sachsen. Auch unser Gedicht 8 läßt den „Sachsen" (wohl Niedersachsen)

zum „Bayern" du Kerl gut sagen (V. 232 und 278; Anm. S. 53). — die Sachsen unter Kommando des Kurfürsten Johann Georg III. — 21, 4 ropfen (auch mhd.) rupfen. — dö dich. — 21, 5 sie wurn (wurden) di zammälegen legten dich zusammen. Über werden mit Infinitiv vgl. BM. III, 730; Schm. II, 989. — 21, 8 Reis- und Linsenfressä vgl. Str. 10, 1. 2. — 22, 4 d'Kapp'n Turban (wie 8, 2) oder auch: Fez; zugleich: Narrenkappe. — 22, 7 abflêchä˜ von Flöhen reinigen. — 22, 8 Bâz weiche, klebrige Materie. — 23, 3 und 4 g'wichst gewandt, schlau. — 23, 4 Krabaden s. Bd. I, S. 249. — 23, 5 dä (Hs. dä = dir) zwagen dich waschen; zwagen auch sonst bisweilen mit Dativ (Schm. II, 1175). — 23, 6 d'Merchen die Pferde („Gäule"). — sadeln satteln. — 23, 7 türmisch (Hs. dirmisch) wild, ungestüm, zornig Schm. I, 622. — G'frîs Gesicht. — 24, 1 Tököli (Hs. Thökölö) s. oben S. 46, 64 und 69. — 24, 2 gugubergen (den Kuckuck verbergen) in Altbayern übliche Bezeichnung für das Versteckenspielen der Kinder; „gugu dådå spricht man zu den kleinen Kindern, wenn man mit ihnen Versteckens spielt" Castelli, Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns S. 158. Daher 24, 1 gu gu! Vgl. Lied 111, Str. 28, 1 er (Tököli) hat si gå máchti väschlossä˜. — 24, 3 'n Vogel Kuckuck. — 24, 5. 6 G'sundheit aussö trunkä˜ ein Hoch ausgebracht; vgl. 4, 6, 5, 1. 4 und 27, 6. — 24, 8 der Tuifel das Zeug. — 25, 1 Krebsen deine fliehende Armee; Anspielung auf die bekannte Rückwärtsbewegung der Krebse („Krebsgang"). — 25, 3 schmirb schmiere. — Hafnäloam Töpferlehm. — 25, 4 blaue Nas g'fangä˜ einen Hieb in's Gesicht bekommen. — 25, 8 g'halten (Hs. koltn) aufbewahren. — 26, 4 Zaum und Sadel (Sattel) vgl. 23, 6 sadeln und Lied 53, Str. 8, 4 Sättl und Zäm. Hs. Sadlä (: Hs. Adlä) wohl unrichtig. — 27, 3 allsam wie, mhd. alsam BM. II 2, 45. — 27, 6 laßts laßt. — ä G'sundheit Ruf beim Trinken.

113. (1684.)

1. Lustig wieder, deutsche Brüder!
Laßt uns danken Gott auf 's neu.
Der die Türkenhund' legt nieder,
Steht dem Christenhäuflein bei!
Lauter Sieg
In dem Krieg
Gibet er nach Herzvergnügt.

2. Hört ein neues Siegestreffen,
Das vor Waitzen jüngst geschah!
Türken dachten es zu bäffen,
Stunden wohlgerüstet da
Auf dem Plan,
Gingen an
Bei die zwanzigtausend Mann.

3. Als der siebnundzwanzigst ware
In dem Junio nunmehr,
Zog die tapfre Christenschare
Gegen dieses Rabenheer
Frisch von Lust,
Wie bewußt:
Waitzen es da gelten mußt'.

4. Zwar, Herr Obrist Heißler machte
Schon vorhero sichre Straß,
Der mit klugem Wohlbedachte
Brache durch den dritten Paß
Unerschreckt,
Freud erweckt,
Tartarnköpf viel aufgesteckt.

5. Ach welch eine Heldenzierde!
O welch ein verdienter Lohn,
Der dem Rabenvolk gebührte,
Den sie trugen auch darvon!
Also recht,
Raubgeschlecht,
Siegen Kaisers treue Knecht'.

6. Ob das Heer der Türkenhunde,
Wie glaubwürdig es bericht't,
Bis hin an's Gebirg gleich stunde,
Schadet' es doch gleichwohl nicht.
Alles war
Fertig gar
Bei der Türkenrabenschar.

7. Auch den Vorteil auf der Höhen
Einer halben Stunde breit
Kunnte man bei ihnen sehen,
Ordnung und Bequemlichkeit,
Daß man hätt'
Fast gewett't,
Wer den Türken etwas tät?

8. Aber schaut, wie bald sich wende,
Wann es Gottes Will nicht ist,
Der der Christen tapfre Hände
Hat zum Siegen ausgerüst't!
In das Feld
Bald sich stellt
Lothringer, der Siegesheld.

9. Dieser hohe Generale
Machte sich zum Kampf gefaßt
Wider dieser Feind' Geprahle,
Die schon längsten aufgepaßt.
Er marschiert,
Avanciert
Auf das best, nach Ruhmgebürd.

10. Keiner doch von denen Hunden
Wiche eines Fußes breit,
Weil sie wie die Mauern stunden,
Dachten: „hier ist Sicherheit".
Mittlerweil
In der Eil
Wurde ihnen doch ihr Teil.

11. Unsre Deutschen heldenmütig
Zogen ihnen vor 's Gesicht;
Ob die Hunde noch so wütig,
Furchten sie sich gleichwohl nicht.
Das Geprang
Währt' nicht lang;
Macht' den Türken Angst und bang.

12. Drauf so gab's ein Piff- und Paffen,
Daß es krachte, knallt' und blitzt'.
„Türkenteufel, gehet schlafen!"
Dachten unsre Deutschen itzt.
Auch zum Glück
Die Gestück'
Trieben diese Hund' zurück.

13. Starhemberg, ein Held von Taten,
Ließ steif feuern unter sie,
Gleich als ob er sie wollt braten.
Einer torkelt da und hie
Zu der Erd.
Die beschwert
Ward von dieser Rabenherd.

14. Drauf der Tanz erst recht anginge.
War um zwölf Uhr im Mittag,
Da sah man gar tolle Sprünge,
Wie das Türkenluder lag
Teils gestreckt
Und verreckt
Und mit Staube zugedeckt.

15. Bei zwei Stunden währt' das Schlagen,
Bis der Feinde fliehen mußt'
Und den Sieg darvongetragen
Unsre deutsche Heldenlust,
Die den Rest
Jagt' nach Pest,
Der auch da nicht lang gewest.

16. Alsdann ging es los auf Waitzen,
Wo die Janitscharenschar,
Weil man so pflegt einzuheizen,
Sich wollt retirieren gar.
Da geschwind
— Ach wie blind! —
Dreizehnhundert blieben sind.

17. Auch die Garnison des Ortes
In zwölfhundert tät bestehn
Und des Metzelns und des Mordes
Kunnt man noch kein Ende sehn.
Türkenschar
Hitzig war;
Schossen mit Kanonen gar.

18. Feuermörsel, schwere Stücken
Ließ Held Starhemberg auch bald
Zum Beschießen näher rücken,
Brauchte Ernst und Gewalt.
Schossen drein
Ungemein;
Waitzen muß gewonnen sein!

19. Dieses tat den Türken Schaden:
Dann die Unsern drangen drauf,
Trieben die aus Palissaden,
Stiegen schon die Mauern auf,
Hielten sich
Ritterlich,
Daß der Feind von Posten wich.

20. Als der Abend eingetreten
Und die Sonne war schon fort,
Wurde um neun Uhr gebeten
Von den Türken um Accord.
Aber nein!
Kunnt nicht sein;
Starhemberg schoß fester drein.

21. Drauf so ward ein Zeterschreien;
Öffneten bald Tür und Tor,
Deutsche täten sich erfreuen,
Zogen wie zum Tanz darvor.
Alle Gnad
War zu spat,
Die das Türkenziefer bat.

22. Auch die ganze Garnisone
Kuppelt' man wie Hunde all,
Führte sie mit Spott und Hohne
Vor den tapfern Feldmarschall.
Aber sieh!
Auf die Knie
Fielen bald zwei Agen hie.

23. Sie erboten, loszugeben
So viel Christen, als ihr sein,
Zu salvieren nur ihr Leben.
Hieße aber gleichwohl: „nein,
Türkenhund!
Von der Stund
Sollt ihr sterben all jetzund.

24. Wo ihr nicht alsbald loslasset
Tausendundzweihundert Mann,
Die ihr uns habt abgepasset,
Und nochsoviel setzet dran,
Sollt auch ihr
Nicht von hier
Kommen los, ihr Bestien ihr!“

25. Drauf die Agen es versprochen
In die Insel Sankt Andrä
Es zu liefern ungerochen;
Dieses tat den Dieben weh.
Mußten fein
G'fesselt sein,
Bis sich Jene stellten ein.

26. Es blieb auch bei diesem Tanze
Der Vezier von Ofen tot,
Welcher da versah die Schanze,
Fraß zu viel von Kraut und Lot;
Lag im Weg
Ganz verschmächt.
Wie geschah dem Dieb so recht!

27. Noch zwölf Agen, selben gleichen,
Nebenst dreizehnhundert Mann
Kunnten nicht dem Tod entweichen,
Blieben liegen auf dem Plan,
Ohn dem Hauf,
Der darauf
Ging in dem Verfolgsgelauf.

28. Aber auf der Christen Seiten
Blieben über sechzig nicht.
Gott half ihren Armen streiten,
Der da war ihr Zuversicht,
Wie auch hat
Visegrad
Es erfahren in der Tat.

29. Pest ingleichen ist nun wieder
In der Christen Macht und Hand.
Recht so! drauf, ihr deutschen Brüder!
Macht die Hund' noch gar zuschand!
Metzt und schlacht't
Tag und Nacht,
Wie sie 's vor ei'm Jahr gemacht!

30. Nun, Gott geb den deutschen Helden
Ferners mehre Sieg und Kraft,
Laß der Türken Wut nichts gelten,
Bis die Hund' gar ausgerafft!
Glück zum Sieg
Nie erlieg,
Wo Leopoldus führt den Krieg!

Nach einem alten Druck im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg:

„Glück über Glück
Ihr Türken, weicht zurück!
Das ist: Lauter glückliche und Siegreiche Progressen Christlicher Waffen,
So die Türckenhunde legte schlaffen.

Über den abermahligen mit GOTT herrlichen und jüngsthin zu Anfang deß Monats Julij erhaltenen Doppel-Sieg oder Schlacht und Eroberung Waizen und Pest, als zweyer bequemen und auf Christlicher Seiten hoch-nuzbare Orte, vor welchem ersten sich das Türckische Rabengeschmaiß in 20000 Mann starck, biß eine halbe Stund breit gegen das Gebürge, an einem ihrer Seits sehr vortheiligten Ort auf einer Höhe in ernste Postur gestellet, aber von der Kayserlichen hohen Generalität zusamt dem tapffern und Heldenmüthigen Herrn Graf Starenberg, auch vilen andern hohen Cavallieren, ihnen tapffer begegnet und der Troz geleget, sie auch totaliter ruiniret und der Ort Waizen Sieghafft, auf Genad und Ungnad, ohne einigen Accord, ihnen abgenommen und einbekommen worden, so glücklichen auch, daß sie nachgehends und bald darauf gar Pest raumen und den Kayserl. nothgedrungen hinderlassen müssen. Alles nach grundrichtiger Begebenheit

Erzehlungs-Weise verabfasset, in einem ganz neuen Frolockend- und Freud-jauchzenden Sieges-Lied. Im Thon: Was sind das für grosse Schlösser? Gedruckt im Jahr 1684." (4 Bl. in 8⁰). Überschrift: „Freudjauchzendes Lied".

1, 7 nach Herzvergnügt nach Herzenslust; vgl. mhd. genüegede Befriedigung, Vergnügen BM 2, 1 359. — 2, 3 dachten es zu bäffen einen siegenden Stoß auszuführen. Grimm I, 1075: „bäffen percutere, ferire, so daß Knall und Fall eines war, also von baf! abgeleitet; gebäft oder getroffen Simpl. I, 531; meint sie wie sies bäfte es recht getroffen zu haben Simpl. II, 322". Vgl. auch in unserem Lied 12, 1 Piff- und Paffen. — 2, 5 (und 27, 4) auf dem Plan Kampfplatz, wie Lied 106, Str. 18, 2. — 4, 1 Obrist Heißler (Dr. Häußler) Donat Baron Heißler (Schweigerd „Österreichs Helden und Heerführer" 2. Bd. Grimma 1853, S. 356—59; Zieglauer S. 61). — 7, 4 Bequemlichkeit nicht, was jetzt, sondern: passende, günstige Stellung. — 8, 7 Lothringer s. oben S. 46. — 9, 7 nach Ruhmgebürd (Dr. Ruhm-Gebührt) wie nach seinem Heldenruf zu erwarten war; vgl. ahd. capurida, giburida Graff III, 168; ags. gebyrd, nl. gebeurte (allerdings mit etwas anderer Bedeutung) Gr. IV, 1, 1882. — 11, 4 furchten fürchteten; über die alte Form furchte (fürchtete) s. Gr. IV, 1, 1, Sp. 696; dieselbe „erhielt sich bei . . . Lessing, Ramler, Fr. Stolberg, Stilling und in einer Stelle bei Goethe" Grimm. — 11, 5 Geprang Gepränge, Übermut, Prahlen. — 12, 1 ein Piff- (Dr. Püff) und Paffen ein Tönen „piff! paff!" Krachen der Schüsse (Gr. VII, 1407). — 12, 6 Gestück' Kanonen. — 13, 2 steif tüchtig; s. oben S. 68. — 13, 4 torkelt taumelt. — 19, 2 dann denn, wie z. B. Lied 48, Str. 13, 4. — 21, 1 Zeter-schreien Wehe- oder Hülfe-Ruf. — 21, 7 Ziefer Ungeziefer. — 22, 7 zwei Agen von Aga höherer türkischer Offizier. — 23, 2 so viel Christen, als ihr sein ebensoviele, als sie selbst seien. — 24, 3 abgepasset listig weggefangen. — 24, 4 nochsoviel setzet dran noch ebensoviel hinzugebet. — 25, 2 Sankt Andrä große Insel in der Donau oberhalb Pest. — 26, 2 der Vezier von Ofen Kara Mohammed, welcher bei seiner Verteidigung Ofens am 1. August 1684 fiel (J. v. Hammer „Gesch. des Osmanischen Reiches" 3. Bd. Pest 1835 S. 764). Im obigen Gedicht, sowie in Lied 114, Str. 16 ist dies irrtümlich auf die Eroberung von Waitzen bezogen. — 26, 3 welcher da ver-sah die Schanze seinen Glücksfall, Vorteil (la chance) übersah, versäumte; vgl. Lied 53, Str. 10, 13 und Anm. — 26, 4 Kraut und Lot Pulver und Blei, wie Lied 110, Str. 12, 5. — 26, 6 verschmächt verachtet, in Schmach. — 27, 1 selben gleichen wie die vorher (Str. 22—25) erwähnten zwei Agen. — 27, 5 ohn (ohne) mit Dativ s. Schm. I², 83. — 28, 6 Visegrad (Dr. Vicegrad) Bergveste an der Donau zwischen Gran und Waitzen, jetzt eine malerische Ruine; deutsch vormals Plintenburg genannt. — 29, 5 metzt metzelt. — 29, 7 sie die Türken. — 30, 2 mehre mehr, mhd. mêre.

114. (1684.)

1. Hört an, ihr Christen all,
Den neuen Freudenschall,
Wie er tut klingen!
In der Welt weit und breit
Die ganze Christenheit
Tut er durchdringen.

2. Man hört von Jedermann
Von der Victori schon
Mit Freuden sagen.
Gott hat geben die Gnad,
Daß unser Armee hat
Den Feind geschlagen.

3. Herzog von Lothering
Griff bald nach seiner Kling,
Sprach: „ihr Soldaten
Und Brüder, seid bereit!
Ich geh mit euch in Streit,
In G'fahr und Schaden“.

4. Auch hat der General
Graf Starhemberg zumal
Gar bald verstanden,
Wie man stell' an die Schlacht,
Daß man des Feindes Macht
Schlage zuschanden.

5. Auch hat der fromme Mann,
Der Kapuziner dann
Vor Meß gelesen
Und mit Demütigkeit
Auch in dem ganzen Streit
Anbei gewesen.

6. Inbrünstiglich er hat
Gott beten um Genad,
D' Feind zu erlegen.
Eh daß der Angriff g'scheh,
Hat er über d' Armee
Geben den Segen.

7. Drauf hat's geheißen dann:
Brüder, greifts herzhaft an!
Tuts tapfer fechten!
Schießts, hauts ritterlich drein
— Gott wird uns gnädig sein —
Zur Link- und Rechten!

8. Drauf bald d' Trompeten g'saust,
Die Stuck und Kugeln braust,
D' Musketen 'knallen.
Die Türken ohne Zahl
Viel tausend dazumal
Seind z'Boden g'fallen.

9. Sie haben in der Schlacht
Viel tausend niederg'macht,
Die herum g'legen
Ohne Zahl wie die Hund',
Ja gar in wenig Stund,
Bis s' die Flucht geben.

10. Darauf sie sich salviert,
In die Flucht retiriert,
Sechs Stuck verlassen.
Man schreibt ja unzahlbar,
Wie da ein Blutbad war
Über die maßen.

11. Schossen mit Ketten drein.
Die Türken wie die Schwein'
Seind her gefallen.
Es ritt Graf Starhemberg
Im Rauch und Feuerwerk,
Ließ die Stuck knallen.

12. Das Janitscharenheer
Die Flucht gegeben sehr
Und nicht mehr trauen.
Die Unsern setzten dran,
Haben noch tausend Mann
Niedergehauen.

13. Drauf noch Zwölfhundert sein
Nach Waitzen g'flohen 'nein,
Sich zu salvieren,
Vermeint zu wehren sich,
Daß sie nicht bitterlich
Ihr Lebn verlieren.

14. Die Unsern doch gar bald
Setzten stark an mit G'walt,
Sie zu bezwingen.
Warfen stark Feuer ein;
Mußt unaufhörlich sein.
Täten s' umringen.

15. Mit Gottes Hülf und Gnad
Haben s' Schloß samt der Stadt
Gar bald bekommen.
Die sich salviert hinein,
Zwölfhundert g'wesen sein;
Habn s' g'fangen g'nommen.

16. Viel türkisch Offizier
— Von Ofen der Vezier
Ist auch geblieben —
Samt etlich tausend Mann,
Wie ich g'nug melde schon,
Seind aufgerieben.

17. Nun hast, mein lieber Christ,
Jetzund zu dieser Frist
Genug verstanden,
Daß unser Armee hat
Waitzen und Visegrad,
Auch Pest in Handen.

18. Sie erhalten das Feld;
Dem Türken, wie ich meld,
Gaben s' zu schaffen.
Jetzt gehn s' auf Ofen die Stadt,
Wie man die Zeitung hat,
Der Christen Waffen.

19. Darum, ihr Christenleut,
Bitt't Gott zu dieser Zeit,
Daß er woll' geben
Den Christenwaffen Glück,
Victori und auch Sieg
Und ewigs Leben!

Nach einem alten Druck im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg: „Zwey schöne neue Triumph-Lieder Von der kurtz-verwichenen glücklichen Victori der Kayserlichen Armee, so sie erhalten wider den Erb-Feind den Türcken, selbigen völlig auß dem Feld geschlagen, mit Hinterlassung etlich tausend Todten, Stuck vnd Munition, auch von Eroberung der Stadt Waitzen vnd Pest, alle Beut hierinnen bekommen, zwölff hundert Janitscharen gefangen genommen, weiters im Gesang schön zu vernehmen. Das erste Lied: Im Thon: Maria Königin, Mutter vnd Helfferin, rc. Das Ander: Im Thon: Adler laß von deinem Trauren, rc. Gedruckt in disem 1684. Jahr." (4 Bl. in 8⁰). Obiges Lied ist das erste.

5, 2 der Kapuziner Pater Marco d'Aviano aus Venedig, welcher ganz besonderes Vertrauen Kaiser Leopolds I. genoß und in den Türkenkriegen eine hervorragende Rolle spielte. Sehr ausführlich berichten über ihn Camesina S. 127—28 und Ono Klopp in seinem Werke „Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg bis zum Frieden von Carlowitz 1699" Graz 1882, S. 254 ff.; dann Norbert Stock „P. Marcus von Aviano, ein Schutzgeist an Österreichs Kaiserthrone" Brixen 1899. — 7, 2 greifts greift (bair. Dialektform); ebenso 7, 3 tuts und 7, 4 schießts, hauts. — 9, 1 sie die kaiserlichen Truppen. — 10, 1 sie (und 9, 6 s') die Türken. — 10, 3 (und 11, 6) Stuck Kanonen. — 10, 4 unzahlbar unzählbar, unermeßlich; dem Sinne nach auf den folgenden Vers zu beziehen. — 11, 1 schossen mit Ketten drein Adelung II, 1564: „die Kettenkugel in der Geschützkunst zwei auf eine gewisse Weite mit einer Kette verbundene Kugeln, welche aus einer Kanone geschossen werden". Alte Stellen mit „Ketten" in diesem Sinn bei Gr. V, 632. — 16, 2 von Ofen der Vezier Kara Mohammed; vgl. Lied 113, Str. 26, 2 und Anm. — 18, 1 erhalten halten fest, behaupten; ähnlich L. 115, Str. 11, 7 den Sieg erhalten. — das Feld Schlachtfeld, Kampfgebiet. — 18, 3 gaben s' zu schaffen machten sie viel Mühe, Bedrängnis.

115. (1684.)

1. Kommt, ihr Christen, mit Verlangen!
Höret neue Zeitung an!
Wie 's in Ungarn mehrmal gangen,
Ich nit g'nug aussprechen kann.
Höret, wie der Adler dringet
Einem wilden Drachen nach,
Daß er ihn noch ganz verschlinget,
Durch sein' Stärk zu schanden mach'!

2. Jedes Herz sich schon ergötzet
Ob dieser Victori mehr,
Weil so herzhaft darauf setzet
Unser tapfer deutsches Heer.

Lasset uns mit Freuden sagen:
Vivat unser deutsche Macht!
Hat schon mehr den Feind geschlagen,
Mahomet zu schanden g'macht.

3. Kürzlich haben wir vernommen:
Man hat ein' Schlacht angestellt;
Unsre haben Sieg bekommen
Und die Hund' zu Boden g'fällt.
Aber erst vor wenig Tagen
Hörten wir schon abermal,
Der Türk sei mehr hart geschlagen
Auf ein neues ohne Zahl.

4. Da Herzog von Lotheringen
Die türkisch Armee erblickt,
Tät er bald auf sie dardringen
Und in ihrem Blut erstickt.
Es gieng bald mehr an das Knallen;
Sa, ihr Brüder! tapfer drauf!
Diese Hund' zu Boden fallen,
Daß es nit wollt hören auf.

5. 'S Herz im Leibe mußt ei'm lachen,
Wie d' Trompeten lieblich schalln
Und die Stuck da blitzen, krachen,
Die Musketen tapfer knalln.
Man tät auch die Trommel rühren;
Einer sprach dem andern zu:
Brüder, tut tapfer scharschieren!
Hie bekommen wir Beut g'nug.

6. Es tät den Feind wider grüßen
Starhemberg, der tapfre Held,
Scharpf mit Knallen, Blitzen, Schießen,
Alles weislich angestellt.
Türken hat mehr 's Unglück troffen,
Daß sie grausam eingebüßt.
Gar drei Meil Wegs unter Ofen
Haben s' sich salvieren g'müßt.

7. Hin und wider auf den Haiden,
In den Gräben, Berg und Tal
Liegen Türken aller Seiten
Etlich tausend ohne Zahl.
Etlich hundert seind gefangen
Durch der Deutschen Tapferkeit.
Laßt mir jene Helden prangen,
Die so fechten in dem Streit!

8. Noch Mehrers von neuen Freuden
Muß ich euch jetzt künden an:
Victori auf allen Seiten
Haben Christenwaffen tan.
Die Husaren von Comoren
Gingen auf Partei hinaus,
Habn den Türken d'Platten g'schoren
Bei Neuhäusel überaus.

9. Oberungarn tut erklären,
Wie Graf Palffy, dieser Held,
Seine Taten tut vermehren,
Lob und Ehr erhält im Feld;
Wie er weislich tut anstellen
Seine Völker jederzeit,
Oftermals mit den Rebellen
Tapfer fechtet in dem Streit.

10. Kürzlich tät uns Zeitung sagen:
Dieser tapfre General
Hat d'Rebellen hart geschlagen.
Bei zweitausend dazumal
Seind durch seine Klugheit g'fallen,
Die herumer g'legen seind.
Durch das tapfer Schießen, Knallen
Müssen weichen alle Feind.

11. Haben Viel gefangen g'nommen,
All ihr Beut ihn'n abgejagt,
Auch etliche Stuck bekommen,
Diese Helden unverzagt.

Feuermörser zwei derg'stalten
Haben sie bekommen auch
Und tapfer den Sieg erhalten
In dem Feuerdampf und Rauch.

12. Leopold, tu dich erfreuen
Deiner Helden Tapferkeit!
Lassen sich kein' Müh gereuen,
In dem Fechten jederzeit
Für die Christenheit zu kämpfen,
Auch für 's liebe Vaterland,
Und tun deine Feinde dämpfen,
Wie schon g'nugsam ist bekannt.

13. Die Karthaunen grausam blitzen,
Heizen Ofen tapfer ein;
Die Türken drin gräulich schwitzen,
Wissen nicht, wo aus noch ein.
Große Forcht hat sie eing'nommen.
Bet't, ihr Christen, dieser Zeit,
Daß wir solche auch bekommen!
Lobet Gott in Ewigkeit!

Nach demselben Druck vom J. 1684 (s. oben S. 90). „Das Ander. Im Thon: Adler laß von deinem Trauren, rc."

1, 3 mehrmal wieder einmal. — 2, 3 darauf setzet vorwärts dringt. — 3, 7 (und 4, 5) mehr wieder. — 3, 8 ohne Zahl in hohem Grade; ähnlich 7, 4 ohne Zahl in großer Menge. — 4, 1 Lotheringen ähnlich Lied 118, Str. 14, 1 Lotharingen. — 4, 4 erstickt zu ergänzen: sie (aus 4, 3). — 4, 6 sa her! auf! (franz. çà) wie Lied 91, Str. 5, 4. — 5, 1 Hs. müst; ebenso in Lied 114, Str. 14, 5. — 5, 7 tut, Hs. thüt; vgl. Schmeller Gr. S. 359: „ir tüet" und mundartl. ös teats. — scharschieren wohl nicht: die Gewehre laden, sondern: angreifen (charger l'ennemi). — 8, 5 Comoren Komorn (ung. Komárom) Festung am Einfluß der Waag in die Donau. — 8, 6 gingen auf Partei hinaus machten einen Streifzug (Schm. I, 407). — 9, 2 Palffy Niclas V. Graf Palffy von Erdöd, Erbherr zu Bibersburg; s. Schweigerd S. 868—72. — 11, 5 derg'stalten auf diese Weise. — 11, 7 erhalten festgehalten. — 13, 2 heizen Anspielung auf das Wort Ofen; ebenso 13, 3 schwitzen. — 13, 5 eing'nommen ergriffen. — 13, 7 solche diese (die türkische Besatzung Ofens). — bekommen gefangennehmen, besiegen.

116. (1684.)

1. Europa, freue dich!
Empfange sanftiglich
Den jungen Helden!
Laß durch Trompetenschall
Sein Lob durch Berg und Tal
Alsbald vermelden!

2. Saumt euch nicht, Jung und Alt,
Kommt herzu, mannigfalt
Ehr zu erzeigen
Diesem Kurfürsten groß!
Bestreuet seine Schoß
Mit Palmenzweigen!

3. Wer hulf uns aus der Not?
Wer hulf uns von dem Tod,
Vom Rauben, Brennen?
Wer war der kühne Held,
Der als ein Ries zu Feld
Den Feind tät trennen?

4. Kurfürst Emanuel
Erhub sich also schnell
Mit starken Waffen
Und kome an zugleich,
Hulf dem Haus Österreich
Die Feind' zu strafen.

5. Ihr kleine Kinderlein,
Verwaiste Mütterlein
Voll Hungersplagen,
Geschlossen grausamlich,
Geschlagen jämmerlich,
Kommt, tut mir sagen:

6. Wer hat euch in den Wald
Im Lager mannigfalt
Herausgerissen?
Kurfürst aus Bayern kam,
Viel' bei den Armen nahm,
Nach Wien gewiesen.

7. Wer sollt nit voller Freud
Vergessen alles Leid,
Weil mehr ist kommen,
Den wir so lang gehofft,
Nach ihm geseufzet oft,
Wie ich vernommen?

8. Der Adler voll der Freud
Erhub sich allbereit,
Will präsentieren
Ein'n Zweig von Österreich,
So, diesem Helden gleich,
Soll hoch bezieren.

9. Alles war Freuden voll;
Der Menschen ohne Zahl
Liefen entgegen:
„O komm, edler Kurfürst,
Nach dem uns lang gedürst't!
Gott geb dir Segen!“

10. Vielen vor Freuden mehr
Liefen die Zäher her,
Wie man gesehen
Den großen Herren dann
Dem jungen Helden schon
Vor Augen stehen.

11. Ja, dem nur gar zu hold
Der große Leopold
Kame entgegen,
Empfing ihn voll der Freud,
Voll Herzens Süßigkeit,
Mit Gottes Segen.

12. Die Stuck mit starkem Knall,
Der schön'n Trompeten Schall
Wurd da gehöret,
Der lieblichen Schalmei
Mit schönster Harmonei;
Hat lang gewähret.

13. Nun, Ofen, rüste dich!
Es gilt ein'n scharfen Stich.
Tu recht aufsetzen
Den König in die Mitt!
Gib acht, verspiel es nit!
Es geht zum Letzten.

14. Ihr Juden, legt nicht aus!
Man kommt euch selbst in's Haus,
Die War zu kaufen.
Man wird s' bezahlen gut,
Mit eurem eignen Blut
Den Leihkauf saufen.

15. Nun kommt der Kurfürst an
Mit gar viel tausend Mann,
Zu secundieren.
Da wird mit solchem G'walt
Gestürmet werden bald
Ohn Zeitverlieren.

16. Nun danket herzlich Gott,
Daß er in aller Not
Uns bei tut springen,
Daß wir dem Feind zu Trutz,
Dem Vaterland zu Nutz
Den Sieg gewinnen!

Nach einem alten Druck im Carolino-Augusteum zu Salzburg: „Lob- vnd Ehren-Gedicht, Dem Durchleuchtigsten vnd Mächtigsten Chur-Fürsten vnd Herrn Herrn Maximiliano Emanueli, Hertzogen in Bayern, ꝛc. ꝛc. Zu sonderlich schuldigsten Lob, wegen schon jetzt das anderte mahl mit grosser Macht dem Hauß Österreich beystehenden Hülff in eigener hohen Persohn

erschinen, wie schön in Gesang zu vernehmen. Im Thon: Maria Königin, Mutter vnd Helfferin. (Holzschnitt: das bayerische Kurwappen). Passau, gedruckt bey Georg Höller. 1684" (4 Bll. in 4⁰).

2, 5 seine Schoß seinen Schoß (des Kleides oder der Rüstung; „im Mittelalter als Teil der Rüstung" Gr. IX, 1585). „Schoß fem. begegnet bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in der Schriftsprache" Gr. ebenda; mhd. diu (neben der) schôȥ BM II, 2, 174. — 3, 1 (und 3, 2) hulf half vgl. BM I, 680; Schm. I, 1091. — 4, 4 kome (Dr. komme) kam, mhd. kom. — 5, 4 geschlossen gefesselt. — 7, 3 mehr nunmehr. — 9, 2 der Menschen ohne Zahl eine Unzahl derselben. — 10, 2 Zäher Tränen. — 10, 4 großen Herren den Kaiser. — 12, 1 die Stuck Kanonen. — 12, 4 der lieblichen Schalmei abhängig von 12, 2 Schall. — Schalmei Rohrpfeife, Schäferpfeife, franz. chalumeau. — 13, 4 den König im Kegelspiel; vgl. 13, 5 verspiel. — 14, 1 ihr Juden wohl ein Teil der türkischen Armee. Von Ofens Belagerung im Jahre 1686 wird berichtet, daß „1000 Juden am Kampfe teilnahmen" F. v. Zieglauer (s. oben) S. 76. — legt nicht aus eure Waren (14, 3 die War); d. h. stürmet nicht gegen uns. — 14, 6 den Leikauf saufen vgl. Schm. I, 1536: „der Leitkauf (Lei'káf), was bei einem Kaufe außer dem bedungenen Kaufpreis, gleichsam zur Befestigung des abgeschlossenen Handels, vom Käufer noch besonders gegeben und sehr oft gemeinschaftlich vertrunken oder verschmauset wird"; mhd. lītkouf BM I, 867. — 15, 3 secundieren fördern, beistehen. — 15, 4 mit solchem G'walt bair. G'walt auch sonst masc. wie mhd. (neben fem.).

117. (1686.)

1. Jetzt ist die scharpfe Fechtenszeit;
   Es gehet an der blutig Streit.
   Gott geb darzu den Segen!
   Jetzt ist der Soldat schon gerüst't
   Mit starker Faust und Kriegeslist,
   Geht seinem Feind entgegen.

2. Man heizt so stark den Ofen ein,
   Man hört viel Schreien, Heulen, Wein'n
   Vor großem G'walt des Feuer.
   Schon mancher Türk in Lüften schwebt,
   Der von den Bomben wird erhebt;
   Das Leben wird ihm teuer.

3. Auf all vier Seit mit starker Macht
Wird approschiert bei Tag und Nacht.
Mit Wunder ist zu sehen,
Wie da ein jeder General
Mit höchster Freud, Guraschi voll
Zu stürmen bereit tut stehen.

4. Hört Wunder, was ich zeig zuhand,
Ja Freud dem ganzen Vaterland,
Was sich schon zugetragen!
Wahrhaftig! der allmächtig Gott
Will jetzt mit Jammer, Angst und Not
Die Türken grausam plagen.

5. Aus Belgrad und Sankt Margareth,
Aus Essegg und noch andrer Städt
Die Türken sich beratschlagen
Und sprechen: „Suchet einen Platz,
Wo wir den allerbesten Schatz
Zusammen können tragen!“

6. „Sonst kommen wir in Eisenband
Gefangen in der Christen Hand.
Damit wir da entweichen,
So laßt uns kommen bald zusamm,
Daß wir in Mahometes Nam
Ein Insul noch erreichen!“

7. Sie füllten dreißig Zillen ein
Von Sammet, Seid'n, Gold, Edelgestein.
Am Wasser sie fort eilen;
Kamen mit diesem Reichtum dann
In ein baumreiche Insul an,
So lang ein ganze Meilen.

8. Das nahmen die Husaren g'wahr
Von Gran, Parkan, Komoren dar
Samt tapferen Haiducken;
Viel andre Ungarn gleicherweis,
Die alsobald in einem Kreis
Gar bald zusammen ruckten.

9. Marschierten also eilends fort,
Nach dem großmächtigen Reichtum dort
Ein starken Streich zu wagen,
Etlich zu Wasser, viel zu Pferd.
Mit Freuden diese Zeitung hört,
Was sich erst zugetragen!

10. Als sie zur Insul gelangten an,
Da war groß G'schrei von Weib und Mann,
Die Türken bald verhanden.
Gleich gieng das scharpfe Treffen an;
Der Feinde mehr als tausend Mann
Wurden gehaut zuschanden.

11. Da gab es Beute über Beut
Von Gold und Silber allerseit,
Von Perlein, Sammet, Seiden.
Niemand kann schätzn noch sagen klar,
Was nur in lauter Gold da war.
Erst funde man mit Freuden

12. Ein Zillen, die mit Edelg'stein,
Mit Silber voll geraumet ein,
Das schönste G'wehr dermaßen.
Kaum Alles kunnten s' bringen fort
Den unerhörten Schatz im Ort,
So Alls der Feind mußt lassen.

13. Was von dem Türken übrig war
Von Weiber, Mann und Kindern dar,
Nahmen sie Alles g'fangen.
Gar Viel zu der Armee gebracht,
Wo man ist emsig drauf gedacht
Ein Kundschaft zu erlangen.

14. Graf Budiani bracht' man an
Hundert türkische Weiber dann,
So alle zu verkaufen.
Da stund der Feind in solcher Qual,
Entweder tot und g'fangen all;
Nicht Einer könnt entlaufen.

15. Seine Husaren von der Beut
In schönsten Taffet sich bekleidt,
All Farben hoch gezieret.
So wird Derjenig hoch belohnt,
Der mit dem Feind mit starker Hand
Herrlich victorisieret.

16. Nun freue dich, o Vaterland!
Gott segnet dich mit seiner Hand.
Leb nur in gutem Hoffen!
So werden wir in kurzer Zeit
Mit Gottes Hülf hören die Freud:
Wir haben die Stadt Ofen.

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „Ein schöne Beschreibung von Belägerung der Statt Ofen. Wie auch Von dem großmächtigen vnd vnbeschreiblichen Schatz, so die Vnserige von dem Türcken bekommen, wie dises alles vorbey gangen, ist alles gar schön im nachfolgenden Gesang zu vernehmen. Im Thon: Ich bin ein armer Cavallier, ꝛc. [vgl. Bd. I, Lied 96] Gedruckt im Jahr 1686." (2 Bl. in 4⁰).

2, 1 heizt ein Anspielung auf den Namen Ofen. — 2, 5 erhebt (Dr. erhöbt) erhoben, emporgesprengt; „erheben, praet. erhebte, part. erhebt erscheint als Ausnahme neben der Regel des starken erheben, erhub, erhaben [später erhoben], dessen Präsens freilich schwache Form an sich trägt" Gr. III, 845. — 3, 2 approschiert in Laufgräben (franz. approches) nähergerückt. — 3, 5 Dr. Guraschy. — 5, 1 aus Belgrad (etc.) die Türken (5, 3) aus diesen Orten. — 5, 1 Sankt Margareth einer der Orte dieses Namens (Szent Margit) in Ungarn. — 5, 2 Essegg (Dr. Esseck) Festung am rechten Ufer der Drau, in Slavonien. — 7, 1 Zillen Schiffe. — 7, 6 so lang ein ganze Meilen welche eine ganze Meile lang war. — 8, 2 Parkan (Dr. Barckan) Párkány an der Donau, gegenüber von Gran. — Komoren s. Lied 115, Str. 8, 5 und Anm. — 11, 3 Perlein Perlen, mhd. berlîn. — 12, 2 geraumet ein eingeräumt, gefüllt. — 12, 5 im Ort fehlt im Druck. — 13, 2 Mann Männer. — 13, 6 ein Kundschaft zu erlangen von den Gefangenen Mitteilung über die Verhältnisse des Feindes zu erhalten. — 14, 1 Graf Budiani (Dr. Budiany) wohl: dem Johann von Bottyán. Zieglauer S. 83—84: „Am 23. Juni 1686 ist ein kühner und erfolgreicher Hußarenstreich unter der Leitung des Rittmeisters Budiani (Johann von Bottyán, Capitäns der Graner-Hußaren) ausgeführt worden. Man hatte im Hauptquartier Kenntniß erhalten, daß 14 Tschaiken (Schiffe), erfüllt mit den Frauen des Ofener Festungscommandanten sowie anderer türkischer Großen, und beladen mit reichen Schätzen und Kostbarkeiten, seidenen Gewändern und Geschmeide aus Gold und Silber [7, 2 Sammet, Seidn, Gold, Edelgestein] mit starker Militärbedeckung von Ofen aus stromabwärts gesegelt seien, um die Frauen und Schätze nach Belgrad zu bringen. Der Capitän Johann von Bottyán eilte rasch mit 400 leichten Reitern den Flüchtigen nach, schlug bei Erczi und Adony einige türkische Schwadronen und näherte sich dann mit seinen Hußaren

[8, 1 die Husaren] und jenen Haiducken [8, 3 samt tapferen Haiducken], die in Barken die Jagd unternommen hatten, der Insel Csepel. Am Strande dieses einst reizenden Eilandes [7, 5 baumreiche Insel] erreichte er die Schiffe mit der kostbaren Ladung. Man hieb die türkische Bedeckungsmannschaft größtenteils zusammen, schleppte die vornehmen Frauen, wohl über hundert an der Zahl [14, 2 hundert türkische Weiber], als Gefangene fort, plünderte die Barken und erzielte die reichste Beute an Gold und Silber [11, 2], an Kleidern [15, 2. 3] und kostbarem Geräthe". Zieglauer (S. 68 und 83) legt dar, daß in Bezug auf den Namen des Führers dieses Streifzuges fast in allen früheren Geschichtswerken statt des „in sehr vielen Urkunden und Correspondenzen erwiesenen" Johann von Bottyán oder Budiani irrtümlich Graf Adam Batthyáni genannt werde. Doch heißt auch in unserem Lied, dessen Dichter mit den Verhältnissen offenbar vertraut war, Budiani „Graf", was Bottyán's Rang nicht gewesen zu sein scheint und daher doch etwa für Batthyáni sprechen könnte. — 14, 6 könnt konnte. — 15, 2 sich bekleidt haben sich gekleidet.

118. (1686.)

1. Auf, ihr Christen! auf, ihr Helden!
Auf, ihr Alle groß und klein,
Weil nun Fama selbst muß melden:
Ofen soll geöffnet sein!
Auf, ihr martialisch Leute!
Jauchzet her von Herzengrund,
Weil nun einst die reiche Beute
Ganz verliert der Türkenhund!

2. Ofen ist schon offen worden,
Ist nicht mehr des Sultans Stadt.
Schon besetzt sein alle Porten
Durch der Christen b'herzte Tat.
Durch den G'walt der Adlersblitze
Ist der Mond verfinstert gar,
Weil der Knall von dem Geschütze
Stets auf ihn gerichtet war.

3. Ofen! wo ist nun dein Siegen?
Ofen! wo ist deine Macht?
Deine Mauern seind bestiegen
Und dein Volk ist umgebracht.

Wo ist nun dein Widerstreben?
Sag: wo ist dein Commandant?
Der dich nit wollt übergeben,
Nunmehr ist im Höllenbrand.

4. Deine Minen seind zernichtet,
Die der Höllen waren gleich,
Und selbst gegen Die gerichtet,
Die uns machten oft ein' Leich.
Die Granaten, Mörser, Stücke
Seind nunmehr der Christen Raub,
Sehen auf sich selbst zurücke
Und jetzt liegen in dem Staub.

5. Deine Burger seind zerschlagen
Samt der ganzen Garnison.
Dein'n Succurs darf man nit jagen,
Dann er lauft schon selbst darvon.
Deine Kinder, Mann und Weiber
Seind durch Waffen hingericht't.
Nichts als faule tote Leiber
Kommen einem in 's Gesicht.

6. Herentgegen wird gesungen
Von dem tapfern Heldenmut,
Der mit Macht hinein gedrungen
Und versucht der Türken Blut,
Die als Riesen seind gestanden
Vor dem stark und tollen Feind,
Ob schon groß Gefahr vorhanden,
Jedoch unerschrocken seind.

7. Ob dann in dem ersten Stürmen
Ihr Intent nicht ging recht an,
Da man von den großen Türnen
Ihnen Schaden g'nug getan,
Ob sie mußten schon verlassen
Die gefaßte Posten zwar,
Wollt ein Jeder Mut noch fassen
Ofen zu verbrennen gar.

8. Derowegen sie mit Knallen
Und mit Feur nit ließen nach,
Bis der Pulverturn gefallen
Und der harte Felsen brach,
Bis auch endlich wurden b'stiegen
Ihre Mauern samt dem Schloß,
Auch der Feind mußt unterliegen.
O was Freuden übergroß!

9. Darum laßt die Freud erschallen,
Löst die Stuck an jedem Ort,
Bis selbst wird zu Boden fallen
Toller Ottomaner Pfort!
Unter sie erweckt den Schrecken
Mit dem Rasseln eurer Stück!
Blitz und Feur laßt sie bedecken
Alle Stund und Augenblick!

10. Laßt die große Trummel hören!
Lasset mit Trompetenklang
Eures Stürmens Lob vermehren
Mit dem muntern Sieggesang:
Ihr habt Schloß und Stadt begriffen
Und das Ofen ganz erreicht,
Da zuvor der Feind gepfiffen,
Er nun aber ganz entweicht.

11. Sultan wird genugsam rasen
Über eure Tapferkeit,
Weil sein Volk, wie forchtsam Hasen,
Ist geflohen vor der Zeit,
Dahingegen die Soldaten
Unserseits gestanden sein.
Wohl! der Streich ist best geraten;
Jagt noch ferner sie hinein!

12. Unterdessen solle leben
Unser großer Leopold!
Ihme wird vom Sieg gegeben
Ofen selbst mit Beut und Gold,

Das Emanuel gewonnen
Neben andrer Fürsten Rat,
Weil der Glanz der Adlerssonnen
Jetzt den Mond verfinstert hat.

13. Lebe du, o Fürst der Bayern,
Der nie g'achtet die Gefahr!
Deine Faust wollt niemals feiern,
Bis das Ofen offen war.
In so vielen großen Stürmen
Hat der Himmel dich bewacht;
Der wird ferner dich beschirmen
Vor der Feinde toller Macht.

14. Du, o Fürst von Lotharingen,
Held! du hast erzeigt dein Macht,
Wie das Ofen sei zu zwingen,
Wie es wurd zuweg gebracht.
Dein dem Feind Entgegengehen
Hat gefruchtet und genützt.
Dir soll auch kein Leid geschehen,
Weil dich selbst der Himmel schützt.

15. Und dem großen Haupt der Sachsen
Wegen seiner Tapferkeit
Sollen Lorbeerkränze wachsen
Und die Sieg' stets sein bereit,
Daß er ferner möge führen
Bei dem Römerstaat das Schwert,
Löblichst dieses mög regieren,
Wann der Adler es begehrt.

16. Brandenburg wollt auch nit sparen
Seinen Mut, Macht, Schwert und Feur,
Daß die Türken wohl erfahren
Seiner Bomben Ungeheur,
Dem der Himmel seine Waffen
Segne wohl vor Ungemach,
Daß er alle Feind mög strafen,
Die den Christen stellen nach!

17. Ja! es soll die Nachwelt wissen
In dem ganzen Erdenrund,
Wie der junge Löw gebissen
In die stolzen Türkenhund!
Dieser woll auch ferner streiten
Als ein rechter Gottesfreund
Ganz beglückt auf allen Seiten
Wider alle Christenfeind!

18. Wußte nicht der Starhemberger
Seine Streich zu bringen an,
Die dem Feind je mehr je ärger
G'nugsam haben wehgetan?
Der woll auch noch ferner grünen
Durch des Höchsten Wundergnad,
Daß dem Adler er mög dienen,
Wo er sein von nöten hat!

19. Der von Scherpfenberg ließ krachen
Seine Klingen auf den Feind,
Konnte nit G'nug niedermachen,
Stärkt' im Streiten seine Freund.
Der von Würtemberg ließ blicken
Sein Courage auch darbei.
Ja! der Himmel woll es schicken,
Daß ihr Ruhm weltkündig sei!

20. Darum laß, o Höchster, blühen
Diese Helden aller Ort,
Die sich Tag und Nacht bemühen,
Wider d' Ottomaner Pfort
Ihre Waffen hinzukehren,
Wo der Feind noch sucht Gefahr!
Laß dieselbe ganz zerstören
Und beschütz der Christen Schar!

21. Jeder unter uns sich freue,
Weil die königliche Stadt
Ist erobert auf das neue
Durch der Deutschen Heldenrat!

Rufet nunmehr: o florieren
Diese Fürsten immerzu,
Allezeit victorisieren,
Bis dem Reich wird gänzlich Ruh!

„Die vor disem Königliche berühmbte Ungarische Residenz Statt Ofen, welche nach allerdings 3monathlicher belägerung durch Gottes Gnad vom Gewalt der Christlichen waffen mit gestürmeter hand ist übergangen 2. Sept. Anno 1686" Handschrift (Sammelband) in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, Cod. germ. 4088, Bl. 4.

1, 4 geöffnet Anspielung auf Ofen, so wie 2, 1 offen. — 1, 7 nun einst nun endlich; ebenso im Lied 110, Str. 17, 2 einstens endlich. — 2, 3 sein'sind. — Porten Pforten, Tore. — 2, 5 den G'walt bair. auch sonst masc. vgl. Lied 116, Str. 15, 4 und Anm. — der Adlersblitze der kaiserlichen Angriffe. Adler = Deutscher Kaiser (eigentlich Wappen desselben), auch 12, 7, 15, 8 und 18, 7. — 2, 6 (und 12, 8) der Mond der Türke; vgl. vor der Luna (Lied 106, Str. 3, 4 und Anm.). — 3, 4 Volk Heer. — 3, 6 dein Commandant der Renegat Abdurrahman oder Abdi Pascha. Er hieß ursprünglich Coigny und war in einem Flecken des Kantons Bern geboren. Beim Sturm am 2. September, in dem Karl von Lothringen Ofen einnahm, fiel Abdi. — 5, 3 dein'n Succurs den Großvezier Soliman Pascha, welcher kurz vor jenem Sturm mit einem Heer von 80000 Mann nur noch vier Meilen von Ofen entfernt war. „Herzog Carl [von Lothringen] befestigte sein Lager so meisterhaft, daß der Großvezier weder diesem Schaden zufügen, noch auch die Festung entsetzen konnte" (Horváth „Kurzgefaßte Geschichte Ungarns" II, 130). — darf man nit jagen muß man nicht verjagen. — 5, 4 lauft darvon nach Ofens Eroberung zog sich der Großvezier eilends nach Belgrad zurück. — 5, 5 Mann (Plur.) Männer. — 6, 8 jedoch dennoch. — 7, 2 Intent Absicht, franz. intention. — 7, 3 Türnen Türmen; so auch 8, 3 Pulverturn; Lied 103, Str. 5, 1. 5 Kirchenturn, wie mhd. turn. — 7, 5 Hs. müesten (= mußten); ebenso 8, 7 müesst und im Lied 32, Str. 6, 4 miesten s' mußten sie. — 9, 1 die Freud (Anspielung auf 8, 8 Freuden) hier: die Musik; „mit Pauken, mit Freuden (tympanis laetitiae) und mit Geigen" 1. Sam. 18, 6 in Luthers Übersetzung (Grimm 4, 1, 143). — 9, 4 (und 20, 4) Ottomaner Pfort der türkische Hof, die türkische Regierung (die „hohe Pforte"). — 10, 4 Sieggesang hierauf Doppelpunkt auch in der Handschrift. — 10, 1–8 ähnlich in dem oben S. 59 erwähnten Lied Adler, laß von deinem Trauern Str. 9:

Laßt die große Trommel hören!
Lasset den Trompetenklang
Eurer Taten Lob vermehren
Mit dem muntern Feldgesang!
Ihr habt Martis Ton ergriffen
Dorten, wo er sich verschanzt,
Eurem Feinde zugepfiffen,
Bis er sich zu Tod getanzt.

Hier, sowie in mehreren unten genannten Versen ist unser — sonst selbständiges — Lied durch ein früheres aus dem Jahr 1683 beeinflußt und demnach vielleicht vom nämlichen Verfasser. — 10, 5 begriffen angegriffen. — 10, 7 gepfiffen geschossen. —

11, 4 vor der Zeit zu frühe. — 12, 1–4 ähnlich im Gedicht Adler, laß von deinem Trauern:

> Füllt die Tafel mit den Speisen!
> Schreit: es lebe Leopold!
> Die Gericht' [Speisen] sind nicht mehr Eisen.
> Das Confect [Zuckergebäck] ist Beut und Gold.

12, 5 Emanuel Kurfürst Max Emanuel von Bayern; s. auch Str. 13 und 17. — 12, (vgl. 21, 4) Rat Plan, Unternehmung. — 13, 4 das Ofen auch 10, 6 und 14, 3. — 14, 1–4 vgl. in dem mehrgenannten Lied von 1683, Str. 16, 1–4:

> Du, o Fürst von Lotharingen,
> Held! du hast auch in dem Feld,
> Wie der Türke zu bezwingen,
> Alles weislich angestellt.

15, 1–8 vgl. im Lied Adler etc.:

> Und du, großes Haupt der Sachsen,
> Hast den Adler wohl beschützt,
> Machtest dir die Lorber wachsen
> Dorten wo es Feuer blitzt'.
> Nunmehr hat man schon erfahren
> Von der deutschen Römertat,
> Die das Schwert vor vielen Jahren
> Nicht umsonst gegeben hat.

(diese letzten vier Verse wahrscheinlich entstellt; das Richtige in unserm obigen Text). — Haupt der Sachsen wohl nicht Kurfürst Johann Georg III. (welcher bei der Belagerung Ofens nicht anwesend war), sondern Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels, der dieses Kurfürsten Truppen (unter Oberbefehl Max Emanuels von Bayern) führte. Allerdings verwechselte ihn der Dichter vielleicht mit dem Kurfürsten von Sachsen in Erinnerung an des Letzteren ruhmvolle Mitwirkung beim Entsatz von Wien 1683. — 15, 6 bei dem Römerstaat im römisch-deutschen Reiche. — das Schwert führen bezieht sich nicht bloß auf die kriegerische Tätigkeit, sondern zugleich auf ein Standesrecht des Kurfürsten. „Unter denen Privilegien, so Carolus IV. an der goldenen Bulle denen Churfürsten ertheilet hat, beziehen sich viel auf ihr gantzes Collegium und bestehen vornemlich in nachfolgenden . . . 15. Sie werden den Königen gleich gehalten, haben auch, wie die Könige, Baldachinen und lassen sich bey öffentlichen Processionen Schwerdter vortragen" Zedler, Universal-Lexicon 5. Band, Halle 1733, S. 2305. — 16, 1 Brandenburg nicht der Kurfürst, welcher ebenfalls nicht persönlich an der Belagerung Ofens teilnahm, sondern sein Armeecorps unter Generalleutenant Hans Adam von Schöning. — 17, 1 die Nachwelt auch wir! — 17, 3 der junge Löw Max Emanuel von Bayern (Löwe — bayerisches Wappen). — 17, 7 beglückt mit glücklichem Erfolg. — 19, 1 der von Scherpfenberg Friedrich Sigismund Graf von Schärffenberg, kais. Feldmarschall-Leutenant; „er führte den Sturm, der das Schicksal Ofens entschied" Schweigerd S. 363; seine Lebensbeschreibung ebenda S. 359–364. — Starhemberger vgl. Lied 110, Strophe 5; L. 111, Str. 31; L. 112, Str. 16; L. 113, Str. 13; L. 114, Str. 4; L. 115, Str. 6. — 19, 2 Klingen Schwerter. — 19, 3 Hs. Könte. — 19, 5 der von Würtemberg Markgraf Ludwig Wilhelm von — Baden. Das Regiment zu Fuß des schwäbischen Kreises unter Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden bestand

zum größten Teil aus Württembergern (Eugen Schneider, Württ. Geschichte, Stuttg. 1896, S. 299). Ludwig Wilhelm ist hier sicher gemeint; er spielte bei dem Ofener Sieg eine so bedeutende Rolle, daß er in unserem Lied nicht unerwähnt bleiben konnte. — 19, 8 weltkündig der ganzen Welt kundig (bekannt); mhd. kündec, kündic BM I, 813; „ein Unterschied von kundig und kündig besteht eigentlich nicht; letzteres ist an sich die allein berechtigte Form" Grimm V, 2626. — 20, 2 aller Ort überall. — 21, 4 Heldenrat „Ratschluß von Helden" Gr. 4, 2, 942; vgl. 12, 6 neben andrer Fürsten Rat und Lied 53, Str. 29, 11 geraten beraten, beschlossen; Lied 110, Str. 3, 3 die Fürsten, so den Entsatz geraten befördert haben. — 21, 5 o florieren mögen sie florieren (blühen).

119. (1686.)

1. Ho, Jáckel, wie lustig? was gilt das Schaff Troad?
Gehst aus dă Stadt aussă; mei˜, was hat mă g'soat?
I ho˜ g'hört, es sei noi Zeităm å˜kemmă˜ —
„Ja, Nickel mei˜ Nachtbă, wirst Wundă vănemmă˜!

2. Ei˜ dă Stadt drinnă da habn s' krechäts dăzählt,
Daß mă ist das Herz vo Freud übischi g'schnellt.
Mă soat: die Stadt Ofă die ist iază halt
Ei˜g'nommă˜ mit Sturmă˜ und máchtingă G'walt.

3. Oa˜lf Wochă˜ lang, soat mă, bei Ofă koan Tritt,
Daß ünsre Soldaten gebn hätten ăn Fried.
Mit Schoissen und Krachă˜ da habn sie grob g'haust;
Ăs wird wohl dem Türken dă Buckel habn graust.

4. Aft sán sie â oft aus dă Stadt aussă g'falln,
Ünsre niedă z' machă˜; tât s' abă bald zahln.
Dă Graußvexier kam oft und miech â viel G'schäfft;
Da habn Ünsre â glatt mit ihm umăg'ráfft.

5. Viel Kugel in Lüften die hat mă mit G'walt
In d' Stadt ei˜chi g'schossen, die hamăt frei knallt
Und g'foirăzt, ăs wann es der Toifel glatt wâr;
Mă soat, es wögt oane fünf Zenten wohl schwâr.

6. Aft habn s' Löcher unter die Mauer nei˜grabn,
Mit Pulver å˜g'füllt; bald sie 's å˜zündt habn,
Da hat's dă frei dunnert und Alles zersprengt.
Aft sán Ünsre g'wutzeldick Sturm âni g'rennt.

7. Dă Kurfürst ist selbst bei dem Handel stets g'west
Und hat es å˜g'stellt auf das allergottsbest;
Hat selbst nit văschonet sein Leib und sei˜ Lebn,
Hat den Andern ă guate Å˜reizung gebn.

8. Die g'moană˜ Soldaten die habn â glâ g'soat:
Frisch auf, ihr liebn Brüder und halt't enk frei b'roat!
Weil sich unser Kurfürst selben frisch wagt,
So halts enk nă˜ batzăt! sei Koană văzagt!

9. Dă Luthringă hat si â glâ rundig g'stellt,
Daß der Graußvexier nix kunnt richten im Feld.
Was er wollt å˜fangă˜, das fehlăt ihm weit;
Dă Luthringă ist ihm halt g'wesen zu g'scheit.

10. Dă Brandeburgă der hat â darauf drungă˜
Mit Sturmă˜, bis endlich d'Stadt Ofă ei˜g'nommă˜.
Bald s' åni sán kemmă˜, habn s' Türken herg'haut,
Ăs wann mă no krechăts tât hackăn ă Kraut.

11. Ja wohl bei Fünftausend hat ăs si erstreckt,
So im Blut sán g'legen, habn Zungă˜ no bleckt
Samt Weibă und Kindă. Mă hat halt no g'soat,
Was z'Ofă sei g'wesen für gräuliches G'joad.

12. Koa˜ Mensch ko˜ aussprechă˜ den Handel, wie's gangă˜.
Die Juden die hat mă fast alle schier g'fangă˜;
Sie schrieen: Messias, hilf uns! Heidanei!
Jetzt wird mă s' scho˜ lernă˜ den Schellamachei."

13. A mei˜! wie ist halt no dem Tököli g'schêchă˜,
Daß mă nix hört und ihn so lang nit hat g'sêchă˜?
Jáckel, sag mă krechăts nach deinem Gedunkă˜!
„I moa˜, er ist halt hinter 'n Zaun scho˜ dătrunkă˜.

14. Dă türkische Kaisă wird krimpen die Nasen,
Weil er jetzt muaß Ofă, die Festung, entlassen.
Gott tua üns beschützen no fernă im Streit,
Daß wir ihm wegnemmă˜ Städt, Länder und Leut!"

15. Das freut mi, mei˜ Jáckel! jetzt geh no mit mir!
I zahl dă ge˜ krechäts glatt Wein und g'nua Bier.
Bring dir 's! — „G'segn Gott, Nickel! laß dir 's wohl bekemmă˜!
G'sund Denă˜, die Ofă habn helfă˜ ei˜nemmă˜!"

Fliegendes Blatt, 8⁰ (in meinem Besitz). Überschrift: „Jäckl vnd Nickels verträuliches Bauren=Gespräch, Wegen Glücklicher Eroberung Königl. Haupt=Stadt vnd Vestung Ofen, Im Thon: Amena erlaub mir in Garten zu gehen, ɔc."*) Hierauf folgender Holzschnitt: Rechts ein Bauer, stehend, auf eine dreizinkige Heugabel gestützt, eine Hand vorwärts streckend. Links, ihm zugewendet ein zweiter Bauer, welcher die Hände auf dem Rücken kreuzt. Beide tragen Säbel am Gürtel. Über ihnen Halbmond und Sterne. Nach dem Holzschnitt: „Anbey Der Steurmärcktische Rauff=Jodl, Herzu ihr Buben hat einer ein Lust, mit mir ein Gang zu waga, ɔc."**)

Jener offenbar aus dem gleichen Jahr (1686) stammende Druck, der wahrscheinlich nur in diesem einzigen Exemplar auf unsere Zeit gekommen ist, wurde beim zweihundertjährigen Jubiläum von Ofens Einnahme, in einer Besprechung von neun alten historischen Volksliedern über dieses Ereignis, von mir zum erstenmal veröffentlicht („Zum 2. September 1886" Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 2. und 3. September letzteren Jahres). Ich bemerkte: „Die gütige Mitteilung und Überlassung dieser Reliquie verdanke ich einer verehrungswürdigen Dame, zu deren Ahnen der Türkenbesieger Montecuculi zählt." Es war Frau Gräfin Albertine von Pocci, geb. Reichsgräfin Marschall (aus Wien), Witwe des Künstlers und Dichters Grafen Franz von Pocci.

Der Dialekt unseres Gedichtes ist derselbe wie bei Lied 112 (Hui hui lustö! seids wohl auf). Die Schreibweise des alten Druckes habe ich im Aufsatz vom Jahre 1886 wiedergegeben.

1, 1 Jáckel (Dr. Jäckl) Jakob. — Schaff Schäffel. Der eine Bauer, Jackel, ist soeben aus der nächsten Stadt vom Getreidemarkt in das Dorf zurückgekehrt und berichtet seinem Nachbarn, Nickel, auf dessen Befragen die in der Stadt erfahrene Neuigkeit von Ofens Einnahme. Er schildert auf seine Weise den Hergang während der Belagerung und Erstürmung, worauf schließlich beide in einem gemeinsamen guten Trunk ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen. — 1, 2 (und 11, 3) g'soat gesagt. — 1, 3 Zeitam Nachricht; Schm. II, 1162: Zeidum. — 1, 4 Nickel Nikolaus. — Nachtba (Nachbar) ähnlich Lied 52, Str. 1, 1 und 2, 1 Nachtbaurn. — 2, 1 krechäts (Druck hier und 13, 3, 15, 2 krechätz) so sehr, so schön; eigentlich: gerade, geradezu; 10, 4 no krechäts (Dr. krehätz) nur eben; 13, 3 sag mä krechäts sage mir doch; 15, 2 i zahl dă ge˜ krechäts jetzt gleich. Die ursprüngliche Bedeutung im Dialekt war: sogleich, alsbald; s. Lied 111, Str. 3, 4 krechets und 28, 4 krehets mit dieser Be=

*) Das Lied Amoena, erlaub mir in Garten zu gehn, in dessen Ton auch unser Lied 111 (Ha Jodel etc.) und Ei leiba G'vatter Hanso (s. oben S. 68) zu singen waren, findet sich zuerst in einem alten Druck „Fünf weltliche Lieder" o. O. 1681 (Weller's Annalen I, 287).

**) Dieses Lied (Rauf=Jodl) — nicht aber unser Lied über Ofen — ist abgedruckt nach einer „alten Handschrift" bei Ditfurth, Deutsche Volks= und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts, Nördlingen 1872, C. H. Beck, S. 343—344.

deutung, welche schon in der Handschrift über das Wort geschrieben ist (s. auch Anm. auf S. 68 und Schm. II, 18). — 2, 2 mä mir. — übischi g'schnellt über sich einen Sprung getan hat. — 2, 4 (und 10, 2) Sturmä˜ stürmen. — G'walt masc. vgl. Lied 19, Str. 4, 6; Lied 116, Str. 15, 4 und Anm. — 3, 1 oa˜lf (Dr. Aylff) elf. — koan Tritt elliptische Ausdrucksweise = es gab keinen Augenblick, in welchem ꝛc. — 4, 1 (und 6, 1. 4) aft hierauf. — 4, 3 (und 9, 2) Graußvexier wie Lied 111, Str. 6, 1. — miech (machte) viel G'schäfft vielleicht: gab viel Befehle (Schm. II, 380). — 4, 4 (und 15, 2) glatt tüchtig; ähnlich 5, 3 glatt geradezu. — umäg'räfft herum gerauft, gekämpft. — 5, 2 ei˜chi (Dr. äichi) hinein. — 5, 3 g'foiräzt Feuer gesprüht. — 5, 4 wögt wiegt, wie Lied 53, Str. 20, 10; Zenten Zentner, wie ebenda. — 6, 2 (und 10, 3) bald sobald, als. — 6, 4 g'wutzeldick in dichten Haufen. — åni hinan. — 7, 1 bei dem Handel der Sache; vgl. Lied 111, Str. 3, 1 und Anm. — 8, 1 und 9, 1 glâ (Dr. glä) sogleich. — 8, 2 b'roat bereit. — 8, 4 nä˜ nur. — batzät wacker; „massiv, derb" Schm. I, 314. — 9, 1. 4 dä Luthringä Herzog Karl V. — rundig trefflich (sonst: flink, hurtig). — 9, 3 fehlät fehlte, mißlang ihm. — 10, 1 dä Brandeburgä nicht der Kurfürst, sondern sein Armeecorps oder dessen Anführer; vgl. Lied 118, Str. 16, 1 Anm. Über die Form Brandeburg s. Lied 86, Vers 67, Anm. und Lied 111, Str. 19, 2, 20, 3 (Brandaburg). — 10, 3 åni (Dr. ani) anhin, dorthin. — 10, 4 äs (Dr. äs) als. — 11, 2 bleckt ausgestreckt. — 11, 4 G'joad Jagd, Gemetzel. — 12, 1 Handel Verlauf. — 12, 2 schier hier nicht: fast, sondern: bald, rasch (Schm. II, 458), wie im Lied 56, Str. 9, 4 schiere. — 12, 2 die Juden tausend Mann derselben nahmen auf türkischer Seite am Kampfe um Ofen teil (Lied 116, Str. 14, 1 und Anm.). An die Eroberung der Stadt knüpfte sich auch eine Plünderung der letzteren und eine Judenverfolgung, welche ebenda Str. 14, 2—6 schon vorhergesagt ist. — 12, 3 Heidanei wohl für hebr. Adonai Gott. — 12, 4 s' (sie) lernä˜ ihnen lehren, wie Lied 53, Str. 3, 12. — Schellamachei (Dr. Schellämachey) der hebräische Gruß schalōm lechā Heil dir! — 13, 1—3 (und 15, 1—3) spricht wieder Nickel. — 13, 1 halt denn, wie Lied 111, Str. 1, 1 und 7, 2. — Tököli Dr. Teckele. — 13, 3 Gedunkä˜ Ansicht (wie es dir dünkt). — 14, 1 krimpen krümmen, rümpfen. — 15, 1 no nur. — 15, 2 ge˜ nun. — 15, 3 bring dir 's ich trinke dir zu. — g'segn Gott Gott segne. — G'sund denä˜ auf das Wohl Derer.

120. (1686.)

1. Ihr Deutsche, hört! vernehmt jetzund
Von ritterlichen Taten
— Zu singen dann mich zwingt mein Mund —
So glücklich sein geraten,
Von tapfern Rittern, edlem Blut,
Die sich durch ihren Heldenmut
Gar nicht geförcht't vor Schaden!

2. Maxmilian Emanuel
Kurfürst, Herzog in Bayern,
Gemustert hat sein Volk so schnell
Und tut nicht lang mit feiern.
Sein'n Marsch nach Ungarn für sich nahm,
Mit der Armee für Ofen kam
Und tät bei sich beteuern

3. Der ganzen Christenheit zugut
Sein Leben nicht zu achten,
Darbei aufsetzen Mut und Blut
Vor Ofen und in Schlachten.
Ein Läger schlagt mit seiner Macht,
Ließ graben, schanzen mit Bedacht;
Gut Anstalt sie da machten.

4. Maxmilian nun liegt im Feld,
Anfinge approschieren.
Mit Tapferkeit nun dieser Held
Stets ließe bombardieren:
Den Graben mit Faschinen füllt'.
Die Türken fielen aus ganz wild.
Sein' Stuck' ließ er flankieren

5. Wohl unter diese wilde Hund',
Sie tapfer zuruck trieben,
Daß ihrer Viel in mancher Stund
Geschädigt, aufgerieben.
Er ließ nit nach, setzt' tapfer drauf
Und schlug zuruck oft manchen Hauf,
Daß ihm der Sieg geblieben.

6. Er rucket näher, ängstigt s' sehr
Mit Bomben und Granaten.
Mit Feuer werfen mehr und mehr
Er ihnen tät sehr Schaden,
Mit Schießen, Stürmen also scharf
— Türm, Mauern über'n Haufen warf —
Mit ritterlichen Taten.

7. Maxmilian Kurfürst der Held,
Sich tapfer täte halten
— Wie Mars im Fechten sich Er stellt —
Der Bluthund' viel zerspalten.
Auch sein'n Soldaten brav zuspricht:
„Sa! schießet tot all die Böswicht'!
Gott über uns woll walten!"

8. „O edle Völker, tapfer kämpft!
Steif wie ein' Mauer stehet,
Bis all die Türken sein gedämpft!
Darvon sich Keiner drehet!
Es gilt die ganze Christenheit.
Sa! gehet ritterlich an 'n Streit!
Wer bleibt, in 'n Himmel gehet."

9. Ein jeder Soldat sagen tät:
„Wir wollen tapfer streiten.
Komm, Kamerad, hier auf die Stätt!
Laßt uns zu Gott bereiten!
Mein Leben, Blut laß ich bei dir.
Nun, Bruder, weiche nicht von mir!
Wir kriegen brave Beuten."

10. „Sa! lasset den Trompetenklang
Und Trommeln tapfer hören!
Mit dem frisch-muntern Feldgesang
Tut 's immerdar vermehren!
Die Festung soll bald unser sein.
Sa! frisch gewaget! stürmt hinein,
Die Bluthund' zu zerstören!"

11. „Zu einem allgemeinen Sturm
Man richtet alle Sachen,
Zu fällen manchen starken Turm
Durch der Carthaunen Krachen.
In Gottes Nam! befehlt euch Gott!
Nicht weichen wollen von der Stadt,
Bis wir den Garaus machen."

12. „Sa! Bresse schießen hört man schon.
Nit wollen sein die Letzten.
Die Kaiserlichen greifen an,
Mit Stürmen stark ansetzten.
Kuraschi! hei! tapfer drauf!
Nun schießet, hauet, hört nit auf,
Bis wir die Hund' aufmetzten!"

13. Sie fielen an als wie der Blitz
Und täten stark berennen
Den königlichen Ehrensitz,
Auf Türken brav losbrennen.
Sie stritten, wie die Löwen, all,
Der Kurfürst und auch General'
Und ließen sich nicht trennen.

14. Sie stürmten mit Granaten stark,
Carcassen auch imgleichen.
Der Türken war ein großer Quark
Und wollte keiner weichen.
Sie haben sich all wohl versorgt
Und Keiner hat die Streich' geborgt.
Der Mond anfangt erbleichen.

15. Wie Türken sahen diese Macht
Ergrimmet gleich den Löwen
Als Helden ihnen stark nachtracht't,
Sich wollten nun ergeben.
Mit Zittern baten um Accord
Und gaben überaus gut Wort,
Daß man sie nur ließ' leben.

16. Kurfürst und Lotharinger, zwar
Jetzt, sagten, sei kein Zeite.
„Ein Accord euch anboten war,
Den ihr veracht't bereite.
Nun jetzt, Soldat, hau! schieß darein!
— Was du bekommst, das ist jetzt dein —
Und mach nur brave Beute!"

17. Gott Lob! wir haben nun den Sieg.
Jetzt tob, du Türkenprasser,
Und fang bald mehr an einen Krieg,
Du loser Christenhasser!
Trotz mehr! du willst die Christenheit
Verhergen, dich ausbreiten weit —
Dein Anschlag ist jetzt Wasser.

18. Nun freu dich, deutscher Heldenmut,
Ihr tapfere Soldaten!
Jetzund es gibt brav Wein für Blut
Und manchen guten Braten.
Es gilt Gesundheit des Kurfürst;
Gesegne Gott! mich herzlich dürst't.
Nun lustig, Kameraden!

19. Sa! rufet „Wer da?“ mit dem Glas
Und haltet nasse Runden!
Der Weingott gibet aus dem Faß
Blei, Pulver, süße Lunden.
Nunmehr uns Gott beglücket hat,
Daß Ofen wir, die feste Stadt,
Durch Stürmen überwunden.

20. Nun Fama mit dem Weltclarin
Hat Berg und Tal durchdrungen,
Schon hallet zu den Sternen hin.
So muß es sein gesungen.
Die Stucke löset aller Ort,
Auf daß die Ottomaner-Port
Zu Boden werd' gerungen!

21. Nun triumphier, o Bayerland,
Mit Vivat, Lobgesange!
Dein' Freud mit Musik mach bekannt,
Mit Lauten, Harpfenklange
Um der so tapfern Heldentat,
Daß dein Kurfürst gesieget hat,
Den Türken gab den Fange!

22. Ihr Münchner, jetzund jubeliert!
Trompeten laßt erschallen!
Die Stadt mit Ehrenporten ziert!
Carthaunen laßt erknallen!
Musketen jetzund brennet los
Zu Ehren diesem Herzog groß!
Das Vivat laßt erhallen!

23. Nun leb der großmächtigste Held
Kurfürst, Herzog in Bayern!
Sein Nam und Stamm obsieg im Feld!
Auf Gott er sich tut steuern.
Nun schreit: es leb Maxmilian!
Sein' Taten steigen Sterne an
Der Nachwelt zu verneuern.

24. Im zweiundzwainzigisten Jahr
Seins Alters Gran bekommen;
Im fünfundzwainzigisten zwar
Schon Ofen eingenommen.
Der junge Held an Tapferkeit
Dem Alexander gleich bereit;
Er wird noch weiter kommen.

25. Sein Ahnherr Maximilian
Des Kaisers Ahnherr kame
In der böhmisch Rebellion
Zu Hülf und Prag einnahme.
Imgleichen Maximilian
Emanuele auch getan,
Dem Türk Ofen abzwange.

26. Mit Gott daran, mit Sieg darvon
Tät ziehen dieser Helde
Emanuel Maxmilian
In das und aus dem Felde.
Es leb, bis grauen all die Haar,
Kurfürst in Bayern lange Jahr!
Ein Jeder Triumph melde!

27. Gott geb dem Kaiser, was sein ist,
Maxmilian Genade,
Daß ihn'n der Feinde Tück und List
Niemal könn tun kein Schade!
Nun Gott mit uns! Emanuel
Der geb die Anschläg in sein Seel
Und allen guten Rate!

28. Für den genadenreichen Sieg,
O Gott, dich tun wir loben
Und danken dir ewig, ewig
Im hohen Himmel oben.
Gott Vater Ehr, dem Sohne Preis,
Dem Heilign Geist auf gleiche Weis
Seind durch den Sieg erhoben.

„Sig-prangender Freuden-Schall. Dem Durchleuchtigsten, Großmächtigsten Chur-Fürsten vnd Herrn, Herrn Maximilian Emmanuel, In Ober- vnd Nidern Bayrn, auch der Obern Pfaltz Hertzogen ꝛc. ꝛc. Samt Deroselben Armee, allen dapffern Rittern vnd Soldaten, Zu Ewigen Ehren verfaßt. (Bayerisches Wappen). Kan gesungen werden in der Melodey: Ein schöne Dam wohnt in dem Land, von grossen Qualitäten" [vgl. oben S. 41]. Alter Druck in der Hof- und Staatsbibliothek zu München (2 Bl. in 4°).

1, 3 dann denn. — 4, 2 approschieren seine Truppen in Laufgräben (franz. approches) der Festung Ofen näher rücken zu lassen; vgl. Lied 117, Str. 3, 2 und Anm. — 4, 5 den Graben den der Festung. — mit Faschinen Bündeln von Baumzweigen. — 4, 7 flankieren (Dr. Flangieren) hin und her streichen, feuern. — 7, 6 (und 8, 6; 10, 1. 6; 19, 1) sa her! auf! wie Lied 91, Str. 5, 4 und L. 115, Str. 4, 6. — 12, 1 Bresse (Dr. Presse) schießen eine Bresche (Bruch in Mauer oder Wall der Festung) mit Schießen hervorbringen, um durch dieselbe stürmen zu können; franz. brèche. „Presse schießen moenia tormentis quatere" Stieler 1479, Gr. VII, 2103 (mit einer Reihe alter Stellen). — 12, 7 aufmetzten zerhieben; „metzen hauen, (schwäb.) Vieh, besonders Schweine schlachten" Schm. I, 1702; „metzen in Stücke hauen" Gr. VI, 2154. — 14, 2 Carcassen Brandkugeln (Bomben). — 14, 3 ein großer Quark Menge, eigentlich: Schmutz; vgl. Lied 97, Str. 1, 3 und Anm. — 15, 2 ergrimmet gleich den Löwen bezieht sich auf die Armee unter Max Emanuel; vgl. Str. 13, 5 wie die Löwen und Lied 118, Str. 17, 3 der junge Löw (Anspielung auf das bayerische Wappen). — 16, 1 zwar fürwahr. — 16, 4 bereite als er bereit (euch angeboten) war. — 17, 2 Prasser Verschwender. — 17, 3 mehr wieder. — 17, 6 verhergen verheeren, mhd. verherjen Gr. XII, 562. — 19, 2 trinket nasse Runden trinkt die Gesundheit eurer Gesellschaft herum. — 19, 4 Lunden Wellen, Wogen. — 20, 1 Clarin Trompete, franz. clairon. — 20, 6 die Ottomaner-Port die ottomanische hohe Pforte, d. h. die türkische Regierung. — 21, 7 den Türken gab den Fange sie wie ein Jagdtier erlegt hat. Dem Hirsch, Wildschwein ꝛc. einen Fang geben ihm einen Stich oder Hieb versetzen (Gr. III, 1310

mit vielen Beispielen). — 24, 2 Gran bekommen am 27. Oktober 1683. — 25, 2 des Kaisers Ahnherr dem Ahnherrn des jetzigen Kaisers, Ferdinand II. — 25, 4 Prag einnahme 1620. — 27, 6 in sein' Seel in die des Kaisers.

121. (1688.)

1. Lost, ihr Brüder! ich will sagn,
Wie mă hat den Türkă g'schlagn,
Wie mă ihm so steif hat g'laust.
Gelts? mă hat ihn brav dăzaust.

2. Hab mich schier an ihm vergafft,
Daß man so viel Leut wegrafft.
Etlich'n ist verzündt ihr Herz;
I sag 's wárlă ohne Scherz.

3. Hond von Eisen Kappen auf,
Fein schön g'ströbelt Buschen drauf;
Jagten wohl den Teufel naus,
Wann er stund im Acker drauß.

4. Breite Plötzer habn s' gehebt,
Wie die Türken hond s' gelebt.
Habn umg'raspelt mit dem Roß –
I hå˜ g'moa˜t, auf mich geht's los.

5. Hinten gingen Andre drauf,
Hoben lange Stecken auf
Wie mei˜s Weibs ihr' Windelstang';
Haben mir g'macht Angst und bang.

6. Etli tragn daher ein' Scheid'
— I hå˜ g'moa˜t, sie sind nit g'scheit —
Hond ăn Riem mit Hölzeln å˜;
Wie Sauglockă˜ hangă˜ s' drå˜.

7. Ja, meinoad! 's ist wárlă wahr:
Lauter Bubn von zwanzig Jahr'
— Gelt? — 'n Türken klopfen s' nei˜.
Gott g'segn ihn'n das Kirchtă-Brei˜!

8. Schaut! die Geißbärt' mein'nt allsamt,
Es gelt' nix in unserm Land,
Als nur Alles machen tot.
Gelt? ös Säusäck' habts nur Spott.

9. Wie die Kroten zogen s' raus,
Haben Alles plündert aus,
Vieh und Menschen g'nommen mit —
Hand jetzt für die Ross' kein' G'sütt.

10. Überall hand s' g'sengt und brennt,
Ihnen selbst das Loch verrennt.
Hätten 's d'Narren lassen stehn,
Dürften s' hungrig nit heimgehn.

11. Schau, Vezier, du letzer Tropf,
Wie du dir zerreißt den Kopf!
Zu dei'm Kaiser darfst du nit.
Gelt? du miechest iaz gern Fried.

12. Nu, mei˜ Bua! nimm iaz nur ein!
Die Stöß' g'hören allsant dein;
Dann du hätt'st uns â nit g'spart,
Wenn wir hätten auf dich g'wart't.

13. Hast g'wiß g'moa˜t, es gelt' nix mehr:
Kaiser, gib mär alles her!
Ha, du Broz, wie bist so g'scheit!
Sattel um und weiter reit!

14. Schau, du stolzer Fabia˜!
Was hebst nu für Händel å˜?
Rennst heraus mit ganzem G'walt.
Gelt? die Christen hand di zahlt.

15. Ha, Vezier, wie siehst iaz aus?
Wie ein taufte Fledermaus.
Wärst du blieben in Türkei!
Hättst nit g'fragt, wo der Kaiser sei!

16. Schau, mein Grillenstecher! schau!
Mein', du hast iaz scho˜ ein'n Lau.
Schmeckt dir dann die Suppe nit?
Du hast kocht: friß nu â mit!

17. Gelt? es schmeckt dir gar nit wohl,
Daß so oft mußt geben Zoll,
Mußt verlassen all das Dein',
Wie ein g'stutzter Hund lauft nein.

18. Ha, du Stinker, poch nit mehr!
Frag — beim Deixel! — nit nach dir.
Hättst du di halt besser g'wehrt,
Hätt mă di so oft nit g'schert.

19. Iază bist du ganz zertrennt.
Hättst dein Aschenärschlă g'wendt!
Prahler, schau! gibst Fersengeld,
Laßt mir stehen all dein' Zelt'.

20. Gelt, mein Spreizer? du schweigst still,
Merkst den Possen, wo 's naus will.
Haben s' di nit brâv dăzaust,
'S Türkenbártel schön aufkraust?

21. Schau, du liederlicher Lamp,
Wie mă dir iaz stutzt dein'n Kamp.
Wie mă dir erschlagt dein'n Geist.
Daß du nach dei'm Mahomet schreist!

22. Gelt? die Christen sind brav' Leut'?
Sie sind dir nur gar zu g'scheit.
Können di brav trillen rum.
Red einmal! bist aller stumm.

23. Bist nit krank und bist nit g'sund.
Zitterst wie ein nasser Hund.
Gelt? die Christen sind gar streng,
Machen dir die Hosen z' eng.

24. Siehst? es geht scho˜ wieder los.
Wir haben no wacker G'schoß,
Haben dir Viel g'nommen å.
Wag ein'n Sprung! halt 's weiter nå!

25. Aber schreit' mir ja nit z'weit!
Schau! i rat dir 's, auf mein'n Eid!
Denn — glaub mir! — bei diesem Tanz
Gilt's des großen Soldans Kranz.

26. Schau! — i sag dir ja Alls vor —
Sperr nur auf dein Tür und Tor!
Hilft — beim Schlapperment! — kein' Bitt'.
Der Polack geit nimmer Fried.

27. Nimm nu d'Stöß' an mit Geduld!
Hast 's begehrt; gib Kei'm kein' Schuld!
Hast mich â rebellisch g'macht
Und mein'n Kopf in Harnisch bracht.

Nach einem alten Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: „Oesterreichisches Freuden-Lied, über Die glücklich wider den Erbfeind gesegnete Waffen unterschiedlicher Hoher Potentaten in einem Lied abgefaßt, und ohnlängsten auff gnädiges Begehren bey einer vornehmen Tafel abgesungen worden von Semper Lustig, nunquam Traurig". Holzschnitt: zwei Bauern mit Mistgabeln in der Rechten und kleinen Stäben in der Linken. „Gedruckt zu Wien, im Jahr 1688" (2 Bl. 8⁰, Ye 8101, aus Meusebach's Sammlung).

Dialekt an den mit hochdeutschen wechselnden Stellen ist offenbar der bairisch-österreichische (bzw. wienerische, z. B. 13, 1 Dr. gmant gemeint). Doch erinnert die im alten Druck wiedergegebene Schreibung häufig mehr an das Schwäbische; sie stammt wohl von der Person des Schreibers, nicht von jener des Dichters. Ich habe sie zum Teil in den Anmerkungen verzeichnet.

1, 1 lost hört. — 1, 2 alter Druck: Dürcke. — 1, 3 wie mă ihm so g'steift hat g'laust ihm so kräftig beigekommen ist. Einem lausen eigentlich: ihm Läuse suchen; dann: ihn beim Kopf nehmen, ihm auf derbe Art beikommen Gr. VI, 358. — g'steift wie in Lied 111, Str. 5, 1. — 1, 4 brav kräftig. — dăzaust zerzaust, besiegt. — 2, 1 an ihm vergafft daran verschaut. — 2, 3 Dr. etlich. — 2, 4 Dr. werle. — 3, 2 schön g'ströbelt Buschen schön geordnete Blumensträuße. — 4, 1 Plötzer (Dr. Plätzer) Säbel; der Blötzer, Plötzer Gr. II, 153 und VII, 1937; „Pletzer Säbel" Lindemayr (Schm. I, 466). — gehebt gehoben, geschwungen. — 4, 3 umg'raspelt umher gescharrt, Lärm gemacht. — 5, 3 mei˜s Weibs ein Bauer singt das Lied (wie auch der Holzschnitt zeigt). Wahrscheinlich war der Dichter, welcher das Lied „auf gnädiges Begehren bei einer vornehmen Tafel absang", hier als Bauer maskiert. „Semper Lustig, nunquam Traurig" enthält vielleicht die Anfangsbuchstaben seines wirklichen Namens. —

6, 1 Scheid' Scheide, lederne Hülle des Schwertes. — 6, 3 Dr. ä Rieme mit Höltzle. — 6, 4 wie Sauglockä˜ hangä˜ s' drå˜ „Sauglocke s. I, 115" [s. das folgende] Schm. II, 199. „Das St. Antoni-Schwein, deren im 15. und 16. Jahrhundert in verschiedenen Städten Deutschlands, z. B. in Memmingen, Regensburg 2c. zum Besten des Klosters St. Antoni im Delphinat, unter Aufsicht eines Antonier-Mönches eine gewisse Anzahl gehalten und gemästet zu werden pflegte. Ein Holzschnitt: St. Antonius mit dem Schwein und der Glocke in Clm. 6000 und in Clm. 14177. St. Antonius Abt mit einer Sau und einer Glocke in Clm. 84" Schm. I, 115. „Die Antoniter ließen beim Terminieren ein Schwein mit einer Glocke am Halse hinter sich hergehen" Vilmar, Idiotikon von Kurhessen S. 14. — 7, 2 Dr. der Bube. — 7, 4 das Kirchtäbrei˜ (Dr. Kirchte-Brey) Hirse-Brei, Grütze, vormalige Festspeise bei der Kirchweihfeier. „Eine Schüssel Brein (Hirsbrei) darf bei keinem ordentlich bestellten Kirchweihmahle fehlen" Schm. I, 353; folgt eine Reihe alter Stellen hierüber, auch aus Hans Sachs. — 8, 1 die Geisbärt' Türken; Anspielung auf deren Barttracht, wie 20, 4 Türkenbärtel. — 8, 4 Säusack Schweinsmagen mit Speck, Semmel, Blut 2c. gefüllt; dann: verächtliche Bezeichnung von Menschen (Schm. II, 200; Gr. VIII, 1927). — 9, 1 Kroten Kröten (Schm. I, 1387). — 9, 4 dagegen jetzt haben sie nicht einmal das geringste Futter für ihre Pferde. Druck: kein Gsidt. „Die Sütt (Süd, Sid) zum Absieden oder Abbrühen als Viehfutter geeigneter Getreideabfall oder Spreu, was anderwärts Gesott, Gesütt" Schm. II, 340. — 11, 1 letzer schlechter. — 11, 4 miechest machtest; vgl. Lied 119, Str. 4, 3 miech machte. — iaz (hier und später) Dr. jetz, 15, 1 ietz. — 12, 3 g'spart verschont. — 13, 1 Dr. gmant. — es gelt' nix mehr hierauf zu ergänzen: als (dasjenige, was im nächsten Vers gesagt ist). — 13, 2 Dr. gimmer. — 13, 3 Broz eigentlich: Kröte; dann Schimpfwort. — bist, Dr. bisch. — 14, 1 Fabia˜ (Dr. Fabia) Pavian, hundsköpfiger Affe; auch in Grimmelshausen's Simplicissimus Fabion (Sanders, Fremdwörterbuch II, 208). — 15, 2 taufte übergossene. — 16, 2 ein'n Lau Lauch, Knoblauch. — 18, 2 Deixel Teufel. — 19, 3 gibst (Dr. gist) Fersengeld läufst davon (Gr. III, 1546). — 19, 4 mir zu meiner Freude. — 20, 1 Spreizer Prahler. — 20, 4 aufkraust empor-gedreht. — 21, 1 liederlicher Lamp „der Lampe Name des Hasen in der Tierfabel" Gr. VI, 88; „schon im Reinecke Voß" Kluge, Etymol. Wb. 225. — 21, 2 Kamp Kamm (Schm. I, 1250). — 22, 3 können di brav trillen rum umherdrehen, plagen, wie Lied 112, Str. 19, 5: gelt? er ko˜ di umä trilln. — 22, 4 aller ganz (wie Lied 111, Str. 1, 3 und 9, 3). — 24, 3 å ab. — 24, 4 nå nach. — 26, 4 der Polack Johann Sobiesky, wie Lied 112, Str. 17, 1. — geit gibt. — 27, 3 â auch.

122. (1688.)

1. Soit mer, lieba Nuckwersloita,
Wos muß immermehr do seen,
Dos sich eure Kinder hoita
Asu met enander freen?
Hot 's doch a Giklinga,
Iß doch a Gisinga!
Der schreet grub, der Ander kleen,
Bal zusamma, bal alleen.

2. Iß denn ernd a Bot gikumma,
Dos der Keeser hot en Stodt
Mit seen Loita eeginumma,
De der Türke vour gehot,
Dos ma Gout zu Ihre
Sich sol luassa hire,
Met a Büchsa Salve gan,
Wie zuvorher iß gischahn?

3. Nei, es seen wul ander Sacha,
Dos 's asu zu Freeda giht,
Dos si sich su lustig macha.
Denn, wie 's im Kalender stiht,
Iß hoit eegefalle
Dar Tag, welcher Alle
Soul viel lieber seen als Gould;
Meen a Wiener Liopould.

4. Nu su sing ich och me Liedel,
Asu gut ich 's ho derducht!
'S roit mich, dos ich nich die Fiedel
Und a Bouck ha mettibrucht.
Well 's noch schinner macha,
Dos ihr meen sellt lacha.
Ich well tapper quintelirn,
Bis ihr sprecht, ich soul ufhirn.

5. Nu su wünsch ich Glück und Seige
Unser hichsta Oberkeet,
Dos si mag zu Weig und Steige
Seen bewart ver allem Leed,
Dos si kon seh'n liega,
Wie die tuta Fliega,
Alle Feende, wie sie seen,
Die sich widr a Keeser leen.

6. Wir han wul en frumma Herra;
Meen 's voun Harza, wie ich's soh.
Will gern gan ohn alles Sperra,
Wos ich etwig Lebes ho,

Wenn ihn Gout ließ laba,
Och die Frou dernaba
Met a Kindern, wie itzund,
Lange Zeet derhält gesund.

7. Gout verleh, dos alle Tauta
'S Keesers nauch seens Harzes Sinn
Ins zum besta wulln girauta,
Dos wir Untertaner künn
Sicher seen und bleba,
Unser Nahrig treba
Under senem Regiment
Bis an unser selig End!

8. 'S giht wul menchmal letsch, gedrange
Ufem Dorfe met eenn Har.
'S Geld gan macht eenm Angst und bange,
Wenn der Pfänder ret't de Quar
Und soul exaquira.
Bal kümmt Eequatirga,
Do ens die Soldata trilln,
Wenn ma sie nich kon derfülln.

9. Ich achtsa nich; ich ga 's gar garne,
Nu der Türk ock eegebüßt
Met senm halba Monda-Starne,
Dar sich hot asu gerüst't.
Itz gilt 's em Franzosa
Met sen bunta Hosa,
Wenn ma künnt ihn su verjan,
Wie ma jen'n Feend hot geschlan.

10. Half's sich Gout, ihr doitscha Helda,
Dos ma bal vo guder Pust
Osem Reech kon herin melda,
Dos der König hot gemußt
Mit sem stolza Sünla,
Dos ma heißt Dauphinla,
Schimpflich wieder abiziehn
Und ver 'm doitscha Keeser fliehn!

„Bauer=Lied, Oder Glück=Wunsch Auf den Käyserlichen Namens=Tag Leopoldi I. Den 15 Dezember Anno 1688." Alter Druck in der Hof= und Staatsbibliothek zu München (2 Bl. in 4⁰). Am Schluß:

> Läßt sich der junge Hahn hinfort im Reich ertappen,
> So wird der Kaiser ihn ohnfehlbar lassen kappen.

Sprache des Gedichtes ist der schlesische Dialekt. Es gibt viele alte schlesische Texte; aber vielleicht ist unser Lied der früheste Beleg schlesischer Volks=Mundart.

1, 1 Soit mer sagt mir. — Nuckwersloita Nachbarleute. — 1, 2 immermehr denn „dem heutigen Sprachgebrauche veraltet, in der verwundernden, zweifelnden Sprache, wie immer, wo der heutige Sprachgebrauch denn setzt" Gr. IV, 2, 2072 und 2077. — 1, 3 dos daß. — 1, 7 grub nicht: grob, sondern entweder: laut oder: tief (Adelung II, 802) im Gegensatz zu dem folgenden kleen = fein oder: hoch. Über klein = fein, zierlich s. Gr. V, 1088; „klein von der Stimme, fein, dünn, hoch" Gr. V, 1089 mit vielen Beispielen; „klaə̃ schreyen, singen d. h. in feinen, hohen Tönen, im Sopran" Schm. I, 1331. In verwandter Bedeutung noch heute „Grob= und Kleineisenwaren=Geschäft" (Inserat aus Eichstätt, Augsburger Abendzeitung vom 23. Juli 1908, S. 4). — 2, 1 ernd etwa (eigentlich: irgend); „erne, ernt, arne, arnt irgend, etwa. Mitteldeutsche Entstellung von iergen, wovon schon im 12. Jahrhundert Beispiele sich finden" Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche (Sitzungs=berichte der Wiener Akad. 1854, Anhang) S. 18. — 2, 2 en Stodt wohl Belgrad, am 8. September 1688 durch Max Emanuel als Oberbefehlshaber der kaiserlichen Kriegs=macht eingenommen. — 2, 3 vour gehot vorher gehabt. — 2, 7 Salve gan (Dr. gahn) einen Ehrenschuß geben (vgl. Lied 96, Str. 11, 1 drei Salve gibt man mir darzu). — 3, 2 (und 8, 1) giht geht. — 3, 7 Gould Gold. — 3, 8 (und 4, 4; 5, 8) a den; vgl. Lied 112, Str. 2, 3 ã und 5, 5 ãn. — 4, 3 die Fiedel die Geige. — 4, 4 a Bouck den Dudelsack, die Bockpfeife. — mettibrucht mitgebracht. — 4, 5 schinner schöner. — 4, 7 Dr. Ich welter statt Ich well (vgl. 4, 5) wohl Druckfehler. — quintelirn in feinen Tönen singen (Sanders, Fremdwörterbuch S. 393 und 394). — 5, 3 zu Weig und Steige zu Weg und Steg, überall. — 5, 8 widr a Keeser leen gegen den Kaiser auflehnen. — 6, 2 soh sage. — 6, 3 (und 8, 3) gan geben. — ohn alles Sperra ohne jede Weigerung; sich sperren sich weigern Gr. 10, 1, 2182. — 6, 4 etwig Lebes etwaiges Liebes. — ho (Dr. hoh) habe. — 6, 5 laba leben. — 6, 7 a Kindern den K. — 7, 1 Tauta Taten. — 7, 3 girauta geraten. — 7, 6 unser Nahrig unsere Ernährung („Nährung"; vgl. Anm. zu 8, 6). — 8, 1 's giht letsch, gedrange es geht bald schlaff, bald fest, d. h. die Stimmung wechselt (oft peinlich). Weinhold, Beitr. z. e. schles. Wb. I, 53: letsch, lätsch weichlich, schlaff. — gedrange gedrängt, enge, straff Weinh. S. 15; „thuts euren Ohren wohl, thuts Fremden doch gedrange" F. v. Logau [Schlesier!] 1259 (Weinhold ebenda); mhd. gedrange mit Drängen, als adv. zu dem adj. gedrenge gedrängt BM I, 396; fest (Lexer I, 774). — 8, 2 met eenn Har wohl in dem Sinn wie auf 's Haar, bis auf 's Haar, bei einem Haare = bis auf 's kleinste, in allen Teilen (Gr. IV, 2, 20 und 21). — 8, 3 gan geben. — 8, 4 der Pfänder Steuererheber. — ret't de Quar umher (in die Quere) reitet. — 8, 5 exequira exequieren, Schulden (d. h. hier: Steuern) eintreiben. — 8, 6 Eequatirga Einquartierung; vgl. Weinhold, Über deutsche Dialektforschung, Wien 1853, S. 70: „Ausfall des n zeigt sich [in der schlesischen Mundart] in der Bildungssilbe -ung: Achtige

Achtung, Warnige Warnung". In älterer Sprache -uge für -ung (Heinrich Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung schlesischer Mundart im Mittelalter S. 157). — 8, 7 ens eines, einen. — trilln quälen, plagen; „das Geschrei der gedrillten Bauern" Simpliciss. I, 22; die „Soldaten seind darum erschaffen, daß sie die Bauern drillen sollen" Simpl. II, 58 (Gr. II, 1411). Vgl. auch Lied 120, Str. 23, 3 Anm. — 8, 8 derfülln sättigen (erfüllen in dieser Bedeutung Gr. III, 811). — 9, 1 ga's gebe es. — 9, 2 ock doch; „ock nur, bloß, doch" kleines Wörterbuch am Schluß der „Schlesischen Gedichte" von Holtei, Breslau 1850, S. 136. — 9, 2 nu der Türk eegebüßt „1688 errangen die Kaiserlichen neue Vorteile. Munkáts, Tököly's Hauptsitz in Ungarn, fiel in ihre Hände. Größer als dies war die Eroberung von Belgrad, die der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern (1688, 6. Sept.) mit stürmender Hand vollbrachte. Serbien, die Wallachei, Bosnien, ein großer Theil von Albanien fiel den Kayserlichen in die Hände" Johann Graf von Mailath, „Gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates" 3. A. Wien 1858, S. 135. — 9, 3 halba Monda-Starne dem Halbmond, Wahrzeichen des türkischen Reiches; vgl. Lied 106, Str. 3, 4 vor der Luna und Lied 118, Str. 2, 6 und 12, 8 der Mond. — 9, 5 itz gilt's em Franzosa „ein Hoffnungsstern ging den Türken plötzlich auf. Es war der Krieg, der sich zwischen dem Kaiser und Ludwig XIV. entspann" Mailath ebenda. — 10, 5 mit sem Sünla Dauphin Ludwig (geb. 1661, † 1711). — Verse am Schluß: der junge Hahn Ludwigs XIV. Sohn, der Dauphin Ludwig. Hahn Anspielung auf Frankreichs Wappen; vgl. Lied 103, Str. 3—6; 107, Str. 18, 5. — kappen (einen Hahn) verschneiden, kastrieren (Gr. V, 197).

123. (1699.)

Stöffel.

1. O mei˜ Jodel! hast g'hört blasen,
Oan rennă˜ g'sêchă˜ wie ăn Hasen?
Hat å˜g'hat ă schwarzi Pfoad.
Mei˜! was wird ă do no bringă˜?
Fürcht, ă tuat uns etwă vorsingă˜
G'wîs vor 's Land ă großes Load.

Jodel.

2. Dö schwarz Pfoad tuat mi â schreckă˜.
Sorg', es ko˜ koa˜ Stoir nit kleckă˜,
Muaß g'fárbi sei˜ dă Bot.
Wird ja unsärn Fürstn nit b'deuten
Odă daß mă dem Prinz muaß läuten
Dö Totenglock? b'hüat uns Gott!

Stöffel.

3. Los', was dort zwoa Herrn tuan sagen!
'S Prinzel leit schon auf dem Schragen,
Dös mă nácht hat weckă g'führt.
I ho˜ mei˜ Lebtă nichts g'sêchă˜
Dalkăts, das hätt kinnă˜ g'schechă˜
— — — — — — —.

Jodel.

4. Ja meinoad! i ho˜ mă's lang scho˜ denkt:
Nichts wâr besser als wâr er g'henkt.
Der dem Fürsten gebn den Rat,
Daß mă ăn so jungă˜ Herren
Des spanischen Bluats lassen kehren
In die Fremde nåchi hat.

Stöffel.

5. Jodl, du tuast ăs nit văstê˜,
Wia 's tuat untăr'm Fürsten gê˜.
Haben ganz ăn andern Sinn.
All ihr Tuan und all ihr Wesen
Sie aus dă Politn herlesen;
In Land und Leut sie suachă˜ G'winn.

Jodel.

6. Scho˜ lä̃ngst hast g'hört — beim Sakrament! —
Daß, wenn dă Boa˜schrot nit so b'hend
Unsă Prinzel weckă g'nummă˜,
Hätt ă ja vor allen Andern
Müassen zu den Spaniern wandern;
Kron dö hätt ă g'wîs bekummă˜.

Stöffel.

7. Das ist g'wîs, was du tuast sagn,
Daß mă d'Kro˜ ihm hat å˜tragn.
Weil er ist des Kaisăs E˜l
Aus dem spanisch Bluat geboren,
Hat mă 'n zum Infant erkoren,
Derf nimm'r essen bayrisch Knöd'l.

Jodel.

8. Stöffl! hast nit ă nârisch Spáchten.
Gelt? es wird den Alten áchten,
Daß ă hat so gå geschwind
Hoffnung, Geld und Alls văloren.
Muaß ihn machen recht verworren;
Zugleich hin ist samt dem Kind.

Stöffel.

9. Hammă nit tragn müssen z'sammă˜?
Ist uns kâm blieben dă Samă˜,
Wenn mă d'Stoiă lösen wolln,
Daß mă nur die Niederlanden
Dem Prinzel bringet zuhanden,
Die er hiat besitzen solln.

Jodel.

10. Zäscheigeld und andă Münzen
Klaubt mă z'samm für unsern Prinzen
Was mă g'fundă˜ hat allhier,
Mußte in das spanisch Flandern
Zum Kurfürsten hinå wandern;
Kâm bleibt etwas übrig schier.

Stöffel.

11. Wechsel muaß mă hinå machă˜,
Daß ei'm grad das Herz möcht krachă˜,
Und, was noch das mehrist ist,
Tuat 's dă Fürst kâm halb bekemmă˜.
Wechsler dö tuan weckănemmă˜,
Halten unser Gold für Mist.

Jodel.

12. Mei˜ Gott und Herr! es wâr scho˜ recht,
Wenn nit 's Fürsten eigne Knecht'
Si tâtn unter Juden mischen,
B' . . den Fürsten hint und vorn,
Bliesen z'sammă˜ in oa˜ Horn,
In sei'm Beutel tâten fischen.

Stöffel.

13. Ho˜ 's nächst g'sagt: zum Oppăhâmă
— Wann i 's sag, tua i mi schâmă˜ —
Habn si unsre Leut gesellt
Nur damit s' den Fürsten lausen,
Könnă˜ lebn in laută Brausen.
Jodel, schau, wie's dir gefällt!

Jodel.

14. Gelt? i wollt die Schelmă˜ putzen,
Hier und dort dö Köpf abstutzen,
Wollt ihnă˜ das Mausen zeign.
Alle ließ' i sie aufhenkă˜.
Der mă s' aufstâch, tât i b'schenkă˜.
All ihr Geld macht' i mir eign.

Stöffel.

15. Wann dă Fürst die Leut tât ropfă˜,
Kunnt 'r sein'n Schuldnern 's Maul recht stopfă˜.
Viel von seinen Geldern zahln.
D' Untertånă˜, so 's ihm abg'nommă˜,
Nâm i z'samm in oană Summă.
So tât i sie hau'n ămal.

Jodel.

16. Alles tât mi ja nit roiă˜,
Wann i nur dörft recht abbloiă˜
D' Schelmă˜, dö das Prinzel weg.
Moa˜, i moa˜, i wollt sie lohnă˜,
Daß s' so schelmisch, unbesonnă˜
Unsern Fürsten g'führt in Dreck.

Stöffel.

17. I glaub, es wâr denno g'schêchă˜.
Dă Spanier hätt g'nommă˜ Lêchă˜,
Wann er schon nit g'wesen drunt.
Mă hätt ihn schon könnă˜ schonă˜;
Wär ihm doch blieben die Kronă.
Mit Recht man ihm s' nit nemmă˜ kunnt.

Jodel.

18. Schau! das tuat mi â verdrießen,
Daß die Landschaft b'schenkă˜ müssen
Den, der 's Prinzel nåchi hat,
Da mă doch dem deutschen Holer
Nit das g'ringste hat vergolten,
Wie er 's in 's Land bringă˜ tât.

Stöffel.

19. Wárlă! bin ăn armă Schluckă.
Alles wollt i weckă juckă˜,
Küa und Kalben darum gebn
Um 's liab Prinzel, unsă Herrl,
Unsă Freud und Herzens-Perl,
Wann es noch sollt sein im Lebn.

Jodel.

20. Jetzt ist fast hi˜ all unser Wesen,
Als wann 's vorhi˜ nie wâr g'wesen;
Ist gesunkă˜ in die Erd.
D' Gelder habn koa˜ Reputazen;
Möcht um Alles gebn koan Batzen.
Kro˜ und Thro˜ sánd â umkehrt.

Stöffel.

21. Wird nit iazt dă Franzos lachă˜,
Daß verlorn des Kurfürsts Sachă˜,
Hi˜ sánd samt der Bauern Schwoaß?
Hätt mă no den Fürst heroben,
Wollt mă endli no guat leben,
Leicht vergessn dö spanisch Goaß.

Jodel.

22. Dessel ist ă grobă Possen.
Fürcht, die Goaß dö hab â g'stoßen
Unser Prinzel in die Grub.
Denn mă sait, die spanisch Suppen
Pflegen Dieb' mit Gift zu stuppen.
Schau! so geht's, mei˜ lieber Bub!

Stöffel.

23. Woaß, es ist schon öftă g'schêchă˜.
Wo mă Oan nit gern tuat sêchă˜,
Richt't mă si auf solche Weis
D' spanisch und französisch Tropfă˜.
D' Welschen künnă˜ â văstopfă˜
'N Leuten 's Maul mit gift'tă Speis.

Jodel.

24. Schau! was sámmă dô für Lappen,
Trachten um ă Königskappen
Mit dem Prinzel auf den Thron!
Den Ausländern danno trauet
Alls, auf welsch Franzosen bauet;
Ihnă˜ gibt mă dopplăt Lohn.

Stöffel.

25. Soll denn in den bayrisch Landen
Koa˜ treu'r Deutschă sein vorhanden?
Renn'n dann d' welsch Franzosen vor?
Bayrisch Geld dă Fürst dô liebet,
Unsern Beutel wacker kliebet,
Wenn ă˜ Bayrn müssn hebn empor.

Jodel.

26. Ho˜ 's oft g'hört, mei˜ liabă Nachbar:
Koa˜ Landskind dem Fürsten achtbar;
Derfă˜ nit viel vor sei˜ G'sicht.
Wenn mă vo˜ ihm will was haben,
Muaß mă nur ăn Welschen laben,
Daß er oam das Wort vospricht.

Stöffel.

27. Auf mein'n Oad! aber unser Adel
Ist dahin ge˜ voller Tadel,
Leidet Alles mit Geduld.
Beim Tabak, Weißbier sö sitzen,
Nit viel in den Büchern schwitzen,
Lassen s' liegen auf 'm Pult.

Jodel.

28. Schau! mir Bauern müssen merkä˘,
Daß d'Herrn itzt nichts Guts mehr wirkä ,
Lebn in 'n alten Kaisä nei˘,
. . und . . . ., fressen, trinkä˘;
Stets muaß 's Maul vom Weinfaß stinkä˘.
Tuan Koan etwas auf 'n Schein.

Stöffel.

29. Ja, mä sagt: s' wolln habn Präsent.
Gleich muaß mä schmiern ihre Händ,
Willt du anderst etwas g'winnä˘.
Jodel! wannst nichts hast zu schenkä˘,
Droht mä dir g'schwind mit'n Henkä˘;
Schreiä˘, als wârn sie vo˘ Sinnä˘.

Jodel.

30. Umkehrt ist ja alle Welt.
Jedä tracht't nur nach Gunst und Geld.
Kloa˘ und Groß sánd alle gleich.
D'Fürsten, d'Graf'n, all unsre Herren
Künnä˘ nichts als uns wackä scheren;
Drum so trachten s' ohne Scheuch.

Stöffel.

31. Ja! sie sánd so große Narren;
Führn d'Ausländer auf den Karren
Und sie gehen selbst zu Fuß,
Tun vor sie das Füßlein zuckä˘,
Fast bis zu der Erden buckä˘;
Leiden billig diese Buß.

„Klagliedl Zwayer Bayrischen Baurey [lies: Bauren], yber den laidig Todtfahl des Chur-Prinzens". Mit diesem Titel, aber ohne Mitteilung, ob alter Druck oder Handschrift und wo es sich fand, herausgegeben (ohne Erläuterung und mit sehr vielen alten oder neuen Druckfehlern) durch Birlinger im „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen" Braunschweig 1868, 23. Jahrgang, 43. Bd. S. 227—231.

Auch Schmeller Wb. 1. Aufl. (1827) III, 646 (= 2. A. 1877, II, 768) erwähnt es: „Dieses Kind [Joseph Ferdinand Kurprinz von

Bayern, Sohn Max Emanuels] wurde bekanntlich vom König Karl II. zu seinem Nachfolger auf dem Throne beider Indien [des spanischen Weltreiches] bestimmt. Ein für jene Zeit ziemlich freisinniges Klagliedl zwayer bayerischen Bauren (Stöffl und Jodl) fängt an:

> O mey Jodl hast ghört blasen,
> ain rennä gsecha wie en Hasen . . ."

Soweit Schmeller, der ebenfalls den Fundort nicht angibt. Leider konnte ich den alten Druck oder die Handschrift trotz vieler Nachforschung weder zu München, wo sie Schmeller wahrscheinlich benützte, noch anderwärts entdecken. Wer könnte uns hierüber Mitteilung machen?

1, 3 (und 2, 1) Pfoad Rock (Schm. I, 443) goth. paida, gr. βαίτη; jetzt im ländlichen bair.-öst. Dial. meist: Hemd. Dr. (= Birlingers Abdruck) sinnlos: plaidt. — 1, 4. 5 ä er. — 1, 6 vor für. — 2, 2 ich fürchte, es kann keine Steuer reichen (d. h. der Bote wird eine höhere Steuer holen). Ähnlich über Steuererhöhung Str. 9, 10, 11, 25 und 30; vgl. auch Lied 122, Str. 8 und 9. — 2, 3 muaß g'farbi sei˜ dă Bot deshalb (als Kennzeichen seines Auftrags zur neuen Steuererhebung) trägt der Bote (Abgesandte) ein Amtskleid von besonderer Farbe. — 3, 1 los' horch'. — 3, 2 leit (Dial.) liegt. — Schragen Totenbett Schm. II, 600. — 3, 3 dös welches (das Prinzlein). — nácht vor kurzem (eigentlich: gestern). — 3, 5 Dalkäts Törichtes. — 3, 6 fehlt bei Birlinger. — 4, 5 des spanischen Bluats spanischer Abstammung (vgl. 7, 4 aus dem spanisch Bluat geboren). Max Emanuel's erste Gattin war Maria Antonia, Tochter der mit Kaiser Leopold I. verheirateten Schwester König Karls II. von Spanien gewesen. — 4, 6 năchi hinab (in die Niederlande). — 5, 2 wia 's tuat unter 'm (Dr. vndärm) Fürsten gê˜ (gehen) wie die unter dem Fürsten (in hohem Amt) Stehenden handeln. — 5, 4 ihr Wesen ihre Lebensart (Schm. II, 1022); „im fürstlichen [5, 2 Fürsten] Wesen Krenner, bayer. Landtagshandlungen V, 224" Schmeller ebenda. Dr. ihr loössn; dieses lo war offenbar (in Abschrift oder beim Drucksatz) falsch gelesen für w. Ähnlich 16, 3 Dr. coök falsch gelesen statt wök (weg, hinweg). — 5, 5 Dr. Sys statt Sye (sie); vgl. im Dr. 5, 6 sye. — aus dă Politn aus Geldpapieren. Vgl. „die Politten kurzes schriftliches Zeugnis" Schm. I, 386; „Maut-Politten Krenner, bayer. Landtagshandlungen V, 208, ad 1466" Schm. I, 387. Wohl von ital. bolletta Mautzettel, Schein über bezahlten Zoll (F. A. Weber, it. Wb. S. 60). — 6, 1 scho˜ Dr. So. — 6, 2 Dr. wenn däs dă paischraitt nit so plendt. — dă Boa˜schrot der Beinschrot, die Verletzung eines Knochens (Schm. I, 244; BM II, 2, 221); auch: die Beinschröte (Gr. I, 1388). — 7, 3 E˜l (Dr. ödl) Enkel (vgl. 4, 5 Anmerkung). E˜l bedeutet gewöhnlich: Großvater (Ahnherr), bisweilen jedoch, wie hier, Enkel; „das Änlein Enkel" Schm. I, 86. — 8, 1 Spáchten, Dr. Spächtu [sic] Sprechen, Reden (Schm. II, 656). — 8, 2 den Alten des Prinzen Vater, Max Emanuel. — áchten (Dr. ächtn) nach Schm. I, 29 schelten, auszanken; hier: ärgern, bekümmern. — 8, 5 Dr. verwirth. — 9, 1 tragen z'sammă˜ große Steuer entrichten. — 9, 2 dă Samă˜ der Same (unseres Feld- und Gartenbaus). — 9, 3 Stoiă lösen unsere Steuerpflicht erledigen. — 9, 4 Dr. Da ma nu die Niderlanden. — 9, 6 hiat (Dr. hiett) hätte, mhd. hiete (Schmeller Gramm. S. 367; Hartm. Volksschauspiele S. 578). — 10, 1 Zäscheigeld (Dr. Zähscheigelt) Zechinen, Goldmünzen; ital. il zecchino, franz. le sequin. — 10, 4 in das spanisch Flandern nach den Niederlanden, deren Statthalterschaft Max Emanuel am 29. November 1691 durch König Karl II. von Spanien

erhielt und in denen (zu Brüssel) er seitdem lebte. — 11, 1 hinå in die Niederlande. — 12, 4 B' . . würden betrügen. — 13, 1 zum Oppenhâmä zu Einem aus der jüdischen Familie Oppenheimer, die zuerst am kurpfälzischen Hofe und dann am kaiserlichen zu Wien durch Kriegslieferungen und Geldgeschäfte reich und geadelt wurde (nicht etwa zu verwechseln mit dem bekannten Joseph Süß Oppenheimer in Stuttgart). — 13, 4 lausen berauben (eigentlich: ihm die Läuse wegnehmen). — 13, 5 lebn in lautä Brausen üppig leben; „brausen in Saus und Braus leben" Gr. II, 330. — 14, 3 das Mausen Stehlen Gr. VI, 1827. — 15, 1 ropfä˜ sie rupfen, mit Geldstrafe belegen. — 15, 3 Viel von seinen Geldern zahln seine Schulden aufheben. — 16, 1 roiä˜ reuen. — 16, 2 abbloiä˜ abbläuen, prügeln. — 16, 6 unsern Fürsten den Prinzen. — 17, 1 es die Erlangung des spanischen Thrones. — 17, 2 hätt g'nommä˜ Lechä˜ (Lehen) hätte ihn als halbes Eigentum angenommen. Vgl. Lied 19, Str. 4, 7 sein regierends Lechen. — 17, 3 er der Kurprinz. — drunt in den zu Spanien gehörenden Niederlanden. — 18, 2 die Landschaft der bayerische Ausschuß der Landstände, Überrest des nur bis 1612 (unter Maximilian I.) und noch einmal 1669 (unter Ferdinand Maria) einberufenen Landtages. — 18, 3 nåchi hat hinab (in die Niederlande) gebracht hat, am 24. Mai 1698. — 18, 6 in 's Land nach Bayern (aus Wien, wo Prinz Joseph Ferdinand am 28. Oktober 1692 geboren ward und blieb, bis ihn sein Vater vom 2. bis 23. Mai 1693 nach München bringen ließ). — 19, 1 Schluckä Esser. — 19, 2 weckä juckä˜ (Dr. Junckä) hinweg kratzen. — 20, 4 Reputazen Reputation, Achtung, guten Ruf. — 20, 5 Batzen damals: kleine Münze; später, vor Aufhebung der Guldenrechnung, bezeichnete Batzen eine Zahl von vier Kreuzern. — 21, 1. 2 Wird nit iazt dä Franzos lachä˜, Daß verlorn des Kurfürsts Sachä˜ nach dem Tod des zum spanischen Thronfolger bestimmten bayerischen Prinzen setzte König Karl II. von Spanien Philipp, Sohn des französischen Dauphins zum Universalerben der ganzen spanischen Monarchie ein. — 21, 4. 5 mä wir. — 21, 5 Dr. gout. — Str. 22 und 23 die hier geäußerte Meinung, der Prinz sei vergiftet worden, war damals weit verbreitet. Eine ausführliche Darstellung und Beurteilung derselben gibt Heigel „Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns (München 1884) III. Teil: Kurprinz Joseph Ferdinand und die spanische Erbfolge" S. 158—167. — 22, 1 Dessel (Dr. Dössl) Dieses (eigentlich: Dasselbe); vgl. Lied 112, Str. 4, 7. — 22, 4 sait sagt. — 22, 5 stuppen bestreuen Schm. II, 720. — 24, 1 sámmä sind wir. — Lappen blödsinnige Personen, Narren Schm. I, 1496. — 25, 3 Dr. rehn dan wälsch d'Franzosen vor. — 25, 5 kliebet zerteilt, zersprengt Schm. I, 1323. — 25, 6 ä˜ ihn. — 26, 1 Dr. leiba. — 26, 5 laben bezahlen. — 26, 6 vospricht verspricht. — 27, 2 dahin nachgerade Schm. I, 475. — ge˜ (Dr. gä) bald (Hartmann, Volksschauspiele S. 572). — 28, 3 lebn in 'n alten Kaiser nei˜ einst sprichwörtlicher Ausdruck = sie zechen, ohne zu bezahlen (d. h. handeln ohne Pflichtgefühl) Schm. I, 1300; eine Reihe alter Stellen bei Grimm V, 39. — 30, 6 Scheuch Scheu.

124. (1702—1703.)

Ulm wurd bayrisch durch die Witz',
Augsburg durch das scharpfe G'schütz.
Regensburg gab sich mit Accord,

Passau auf drei milde Wort',
5 Memming, Kempten auf vier Schuß,
Schöpften Grausen und Verdruß,
Unterwurfen sich fein g'schwind,
Eh das Feur sich mehr entzündt.
Neuburg, Kopfstein waren wild,
10 Bis der Löw sie angebrüllt;
Da sie sahen seinen Zorn,
Gaben sie sich auch verlorn.
Allen Salzburg nur allein
Wollt ein g'scheits Exempel sein,
15 Wurd mit fremdem Schaden g'scheit,
Findet Freundschaft ohne Streit.
Nürnberg, Nördling auch gar bald
Werden sein in unserm G'walt.
Glaublich kommt auch vom Tirol
20 Jenes, was noch kommen soll.

Alte Handschrift in einem Sammelband der Hof- und Staatsbibliothek zu München Cod. germ. 5973 (3.

Daß obiges Lied zu seiner Zeit bekannt war, zeigt eine Umstellung desselben (vier Verse) in dem alten Druck (Straßburg 1704, Eur. 4⁰ 390 (24), welcher auch unser unten folgendes Gedicht 129 Mon Dieu! viel schlemmer Post enthält. Unmittelbar nach letzterem Gedicht folgen, mit der Überschrift P. S. (postscriptum) diese vier Verse und nach ihnen wieder vier andere, auch sie verspottende Reime:

Ulm durch Witz,
Regensburg ohne Geschütz,
Augsburg mit Accord,
Nürnberg durch Dräuwort'.

Hierüber schriebe ein bewußter Freund:

Ulm durch Verräterei,
Regensburg wider gegebene Treu,
Augsburg durch Mord und Brand
Kommen sein in Feindeshand.
Nürnberg das ist noch frei;
Gott stehe den Gerechten bei!
Bayern, denke nu zurück!
Du wirst haben kein Gelück.
Deine Hoffnung zu der Kron
Wird dir bringen Spott zu Lohn.

Vers 1 durch die Witz' durch die Klugheit, List; „der Witz, ältere Sprache die Witze [fem., wie in unserem Vers] Besonnenheit, Verstand, erfinderisches Talent" Schm. II, 1062. Max Emanuels erster Angriff im spanischen Erbfolgekrieg geschah auf Ulm, um hiedurch das schwäbische Kreiskontingent von der Vereinigung mit den Kaiserlichen abzuhalten und zur versprochenen Neutralität zu zwingen. Er bekam die Festung durch eine Kriegslist des Oberstleutnants der Hartschiergarde Freiherrn Ludwig Günter von Pechmann in seine Hand. Eine Anzahl Offiziere und Soldaten gingen am Morgen des 8. Septembers 1702 zur Stadt als Bauern und Bäuerinnen der Umgebung verkleidet, mit Körben voll Gemüse, Früchten, Leinwand, Lämmern, Gänsen, Enten, Schmalz, Butter usw. unter Anführung des ebenfalls verkleideten Oberstleutnants. Unter den Kleidern trugen sie Pistolen, Bajonette, Dolche, jeder zwei Granaten. An einem Tor überfielen sie die Wache, nahmen diese gefangen und drangen mit den nun heraneilenden bayerischen Truppen in die Stadt ein. Die Bürgerkompagnien (3000 Mann) verteidigten die Festung; als aber während dieses Kampfes — in dem Pechmann fiel — noch mehrere bayerische Regimenter nachkamen, erfolgte Waffenstillstand und Kapitulation (J. P. von Ludewig's Erläuterte Germania princeps, des Buchs vom gantzen Bayerischen Hause dritte Abtheilung ans Licht gestellet durch H. v. Finsterwald, Frankf. u. Lpz. 1749, S. 2252; Buchner, Gesch. v. Bayern 9. Buch, Mch. 1853, S. 72; A. Schultes, Chronik von Ulm, U. 1881, S. 275; Karl Staudinger — s. o. S. 78 — 2. Halbband, Mch. 1905, S. 876—80). — 2 Augsburg durch bayerisch-französische Armee vom 8. Dezember 1703 an beschossen, ergab sich am 14. dieses Monats. — 3 Regensburg am 8. April 1703. — 4 Passau (ergab sich) auf drei milde Wort' diese Nachricht ist eine irrtümliche und beruht wohl auf Verwechslung mit dem Vormarsch der bayerischen Truppen nebst fünf dem Kurfürsten durch Villars überlassenen französischen Bataillonen gegen Passau im Mai 1703. Die Einnahme dieser Stadt geschah erst am 9. Januar 1704. Unser Gedicht aber kann nicht später als 1703 verfaßt sein, da es (Vers 9—12) die Eroberung Kuffsteins durch Max Emanuel erwähnt, noch nichts aber von dessen Niederlagen in Tirol weiß, vielmehr auch in diesem Land Sieg erwartet und dabei erkennen läßt, daß der Verfasser von dort noch keine sicheren Nachrichten hatte. Vers 19 sagt: glaublich kommt auch von Tirol — was sich wohl auf Max Emanuel's siegreiches Vorrücken bis Innsbruck bezieht. — 5 auf vier Schuß dies ist nicht wörtlich zu nehmen und auch in sprichwörtlichem Sinn nicht richtig, ebensowenig als die Angabe (Vers 7—8) beide Reichsstädte hätten sich „geschwind unterworfen". Nachdem Bayerns Armee den 28. September 1702 vor Memmingen angekommen war, dauerte das Schießen der Belagerer und der Belagerten (Bürgerkompagnien) am 30. September unaufhörlich fort, bis dann Abends eine Deputation dem Kurfürsten die Torschlüssel überreichte. Zu Kempten wurde zwischen der kaiserlichen Garnison und den französisch-bayerischen Truppen vom 10. bis 14. November 1703 gefeuert und erst am letztgenannten Tage die Stadt übergeben. — 8 sich entzündt sich entzündet hatte. — 9 Neuburg die Festung Neuburg an der Donau war von einem pfälzischen Regiment unter dem Oberst Isselbach und einem schwäbischen Bataillon besetzt. Max Emanuel sandte am 1. Januar 1703 eine kleine Armee vor die Stadt; Isselbach ließ auf sie feuern. Nun zog der Kurfürst selbst mit acht Regimentern am 30. Januar gegen Neuburg, das nach Beschießung am 3. Februar sich ihm ergab. — Kopfstein Kufstein; vgl. Lied 125, wo auch diese Namensform. — 13—16 Salzburg das über dieses hier Gesagte beruht wohl auf seiner Neutralität und auf der Weigerung des Fürsterzbischofs Johann Ernst, das vom Kaiser verlangte „grobe Geschütz" zu liefern

(Zauner-Gärtner, Chronik von Salzburg IX, 313). — 17 Nürnberg die von Max Emanuel im Juni 1703 angestrebte Besetzung dieser Reichsstadt trat infolge seines Zuges nach Tirol nicht ein; auch nicht jene von Nördlingen (V. 17 Nördling).

125. (1703.)

Als man zählt' siebzehnhundert und drei Jahr',
Junius das Monat genennet war,
Versammlet' Kurbayern zu Rosenheim
Im Marktfleck sehr viel Volk zusamm
5 Von Fußvolk und auch Reiterei.
Wußt noch Niemand, wie es darbei
Beschaffen war in diesen Sachen,
So will ich euch den Anfang machen.
Kopfstein der erste Hauptpaß ist;
10 Wurd angriffen mit Kriegeslist.
Wiewohl man da tät Widerstand,
Das Volk zu wenig war bei Hand.
Nach Rattenberg, auch Schwaz und Hall
Der Feind eindrange dazumal,
15 Innsbruck die Residenz hat auch bedroht
Mit Feuer, Schwert, Mord und Tot.
Allda er seinen Einzug hätt;
Die Stadt ihm große Ehr antät,
Bis sich das Glück tät umekehrn —
20 Werdet ihr bald weiter hörn.
Der Held dacht' in seinem Mut:
„Mein' Sach wird alles werden gut.
Das Land ist schon mein Eigentum;
Bricht Alls zusamm in einer Summ'."
25 Er nahm zu sich viel hundert Mann.
Bagaschi und Munition,
Wollt in das Etschland auch eindringen.
Aber der Handel wollt ihm nit gelingen;
Dann als er kam in 's Zollhaus am Lueg,
30 Fiel er in einen Essigkrueg.

Ein großes Wetter tät sich erheben;
War schier nit sicher an sei'm Leben.
Ein Schauer von Blei auf ihne kam,
Ertötet' ihm viel Roß und Mann.
35 Jedoch ließ sich nit schrecken das;
Eilet doch weiter fürsichbaß.
Am Brenner in dem warmen Bad
Allda man ihm gezwaget hat.
Hätt beinah seine Haut verbrennt,
40 Wann er nit g'wichen wär behend.
Bös' Zeitung kam ihm da zuhand,
Wie daß auf sei das ganze Land.
Von Bauern und Schützen dazumal
Versammlet sei ein große Zahl.
45 Das Landvolk bei viertausend Mann
Die Stadt Hall eingenommen han,
Erschlagen die Besatzung von Soldaten.
Hört weiter, wie die Schanz geraten!
Sein'n besten General er sandt'
50 Das Volk zu stillen da zuhand.
Erst täten sich die Bauern herfür,
Erschlugen ihn da mit Begier.
Weil ihn das Glück allda verlassen,
Erwählt' er ihm ein andre Straßen.
55 Alsbald von Innsbruck er sich wandt',
Zog mit sei'm Volk in 's Oberland.
Da fing sich erst das Elend an,
Daß er verlor viel Roß und Mann.
Den Paß bei Landeck miesten s' lassen
60 Und zogen durch ein enge Straßen.
Da wurden vom hohen Gebirg die Stein'
Abgelassen auf das Volke sein;
Die fielen herab mit großem Brausen,
Daß es dem Volk erweckt' ein Grausen.
65 Erschrocken war da Jedermann,
Als wann der jüngste Tag ankam.
Schlugen die Händ' über den Kopf zusamm:

Man wolle doch ihr Leben schon'n;
Begehrten Gnad um Gottes willen.
70 Noch ließen sich die Bauern nit stillen,
Fuhren fort noch unverdrossen;
Allda ward sehr viel Blut vergossen.
Die Stein' zerschmetterten Roß und Wagen;
Die Straßen voller Toten lagen.
75 Was da entrann aus solcher Not,
Ward durch die Schützen geschossen tot.
Viel täten auch in 's Wasser springen;
Man tät ihn'n so zu Bade klingen.
Das Elend, so allda geschah,
80 Der Kurfürst selbst mit Augen sah.
Daher wurd ihm ganz Angst und bang;
Der Jammer ihm in 's Herze drang.
Ließ manchen Seufzer aus sei'm Mund.
Verfluchen tät er da die Stund,
85 Erstummet ganz und sagt' nit Viel;
Das Herz ihm in die Hosen fiel.
Hat auch allda sein'n Mut verloren,
Gab seinem Roß alsbald die Sporen,
Ward flüchtig mit sei'm kleinen Hauf,
90 Eilt' über 'n Zirler Berg hinauf
Nach Seefeld, da zu rasten aus.
Hie ließ er seinen Zorn aus
Ergrimmet über die schwangern Weiber . . .
Dann er im Zorn so war entbrannt,
95 Weil er verloren vom Bauernstand
Sein meistes Volk in dem Tirol,
Ist ihm daher im Kopf nit wohl.
Eilt wiederum nach Haus behend
Und macht hiemit dem Krieg ein End.

Handschrift in der Bibliothek des Museum Ferdinandeum zu Innsbruck, Bibliotheca Tirolensis (Dipauliana) Tom. 630, Bl. 155: „Außfierlich warhafft Beschreibung Weltlicher [lies: welcher] gestalten der Curfirst in Bayrn Märmilliän Emänuell . . . vnd darauf der fränzöschische General Vendom die firstliche Graffschaft Tyrol . . . infadiert vnd yber-

zogen haben" Erzählung in Prosa*); dann Bl. 182: „Weitere Continuation obbeschribnen in Tyrol geschöchnen Bayrischen feintlichen Einfahls, so Marx Hauser von Landögg Reimbweis beschriben vnd zu Steyr in Druckh anferttigen lassen, so nachvolgenten Inhalts" (dann obige Verse).

4 (und 12, 56, 62, 64, 96) Volk Truppen. — 9 Kopfstein Kufstein. — 21 der Held Max Emanuel, hier vom Gegner so genannt. — 26 Bagaschi Bagage, Heergerät. — 28 der Handel die Sache. — 29 Lueg im Silltal ober dem Dorf Gries an der Brennerstraße. — 33 Hs. auf Ihme; ähnlich 38, 52 und 53 Hs. ihm für ihn; vielleicht mundartl. (Schm. Gramm. S. 188). — 36 fürsichbaß (munda. auch fürschibàs) vorwärts Schm. I, 746. — 37 am Brenner in dem warmen Bad das jetzige Brennerbad. — 38 allda man ihm gezwaget hat ihn mit warmem Wasser begossen (37 in dem warmen Bad) d. h. ihm drohend entgegengetreten. — 46 han haben. — 48 wie die Schanz geraten wie die Unternehmung glückte; die Schanz (franz. la chance) eigentlich: Würfelspiel, dann: Glücksfall. Vgl. Lied 53, Str. 10, 13: so mueß uns diese Schanz geraten und Lied 114, Str. 26, 3: welcher da versah die Schanze seinen Glückfall, Vorteil übersah. — 49—52 am 22. Juli begann Max Emanuel den Rückzug und marschierte bis Innsbruck; Tags darauf ließ er die Stellung der Tiroler bei Zirl mit stürmender Hand nehmen und bekam so die Straße nach Bayern frei. Als er aber durch einen Paß bei Zirl zog, lauerte der kaiserliche Förster Anton Lechleitner auf, um ihn zu erschießen. Derselbe hielt, da Max Emanuel ganz einfach gekleidet war, den reicher gekleideten und vorausreitenden Kammerherrn Grafen Ferdinand Arco für den Kurfürsten und schoß ihn aus sicherem Versteck nieder (Cäsar Aquilinus „Historie des jetzigen Bayrischen Krieges" 2. Theil, Köln 1705, S. 77; Albert Jäger „Tirol und der baierisch-französische Einfall im Jahre 1703" Innsb. 1844, S. 314; Staudinger a. a. O. S. 952; Karl v. Landmann „Kurfürst Max Emanuel" Regensb. 1908, S. 91—92). — 49 sein'n besten General wohl Verwechslung des Grafen Ferdinand Arco mit seinem Bruder, dem Generalfeldmarschall Grafen Johann Baptist Arco (Staudinger S. 952). — 51 erst nun erst recht. — 52 ihn den Grafen. — 53 ihn Max Emanuel. — 59 miesten s' mußten sie, wie Lied 32, Str. 6, 4; L. 114, Str. 14, 5 (s. Anm. z. folg.); L. 115, Str. 5, 1 (s. Anm.); L. 118, Str. 7, 5 und 8, 7 (s. Anm.). — 60 durch ein enge Straßen „am Sonntag 1. Juli traten die Bayern ihren Einzug in die verhängnißvollen Schluchten zwischen Landeck und Prutz an. Das Thal windet sich, tief einschneidend, schmal und krumm, zwischen hohen fast überall senkrecht aufragenden Bergen hinauf gegen Prutz. Am Ein- und Ausgange bei Landeck und Pontlatz schließen es zwei enge Felsenthore" Jäger S. 261. Die Bayern unter Anführung des französischen Oberstwachtmeisters Marquis de Nouvion wurden in diesen Schluchten durch die auf den Höhen versteckten Tiroler (unter Führung des Pflegers von Landeck Andreas Sterzinger) besonders durch Herabschleudern von Steinen und Baumstämmen, sowie auch durch Schüsse größtenteils erschlagen. Manche sprangen in das Wasser (V. 77); der Rest ergab sich (Buchner IX, 95). — 93 die hier erwähnte grausame Ermordung unglücklicher Frauen ist in weiteren fünf Versen näher geschildert. Jedenfalls mit Unrecht wird sie von dem feindlichen Dichter einem Befehl des Kurfürsten selbst zugeschrieben.

*) Offenbar Abschrift des alten Druckes: „Außführlich-warhaffte Relation Und Beschreibung, Welchergestalten Seine Chur-Fürstl. Durchl. Maximilian Emanuel, Chur-Fürst aus Bayern mit Dero und Bey-Hülff der Französischen Waffen den 17. Junii 1703 die Gefürste Grafschafft Tyrol feindlichen invadiert und überzogen. Gedruckt zu Insprugg bei Jacob Christoph Wagners seligen Erben" (München, Staatsbibliothek, doch ohne das in der alten Abschrift folgende Gedicht).

126. (1703.)

1. „Ich leb und lebe nicht in vieler Menschen Herzen“
So pfleg ich mit der Welt und sie mit mir zu scherzen.
Bald steh ich wieder auf, bald bin ich wieder tot,
So daß auch Fama mir nur lauter Unglück droht.

2. Doch weiß ich es allein, wie sich die Sach befindet,
Ob das Geschrei von mir auf festen Fuß sich gründet.
Ich sag es aber nicht, schweig, als ein Toter, still.
Man weiß nicht, wo ich bin, weil ich 's nicht haben will.

3. Als in Tirol es mir im Anfang trefflich glückte
Und Alles plötzlich sich nach meinem Willen schickte,
Da war ich vorne dran und überall bekannt;
Ja meiner Taten Ruhm durchfloge See und Land.

4. Seit aber mir Tirol mit harten Steinen zwagte
Und aus den Pässen mich der engen Klausen jagte,
Sitz ich, als wie ein Dachs, verborgen in dem Loch,
Daß man nichts Sichers weiß auf diese Stunde noch

5. Von meinem Leben, Tod und Taten mehr zu sagen.
Bald haben Kugeln mich, bald Stein', bald Bäum' erschlagen,
Bald bin ich wieder frisch zu München angelangt,
Wie dann die Fama gern an vielen Mäulern hangt.

6. Ich leb jetzt oder nicht — kann mir doch Zeugnis geben
Die Freud ob meinem Tod, die Furcht ob meinem Leben,
Daß meinen Feinden ich ein großer Schrecken sei;
Sie richten selbst mir auf ein schönes Grabgebäu.

7. Im Fall ich aber leb und laß mich doch nicht sehen,
So ist es bis daher nur bloß aus Scham geschehen,
Weil alle Welt mich jetzt wird höhnisch lachen aus,
Daß ich so liederlich komm wiederum nach Haus.

8. Dem Villars ist sein Sprung im Schwarzwald wohl gelungen.
Ich aber bin so lang unglücklich nachgesprungen
Den Gemsen in Tirol, bis ich mich hab verirrt.
Ach! diese Gemsenjagd hat all mein Spiel verwirrt.

In einem handschriftlichen Sammelband der Staatsbibliothek zu München Cod. germ. 1333 (Ex bibliotheca Palatina Mannh. No. II, 577) Blatt 157. Überschrift: „Der bald todt und bald lebendige Kurfürst von Bayern". Am Schluß: „Anno 1703 8bris" [= Octobris].

Auch in dem alten Druck (München, Staatsbibl.): „Nutz= vnd Lust=erweckende Gesellschafft Am Isarstrom, das ist Etlicher in Beyrn am selbigen Ufer wohnenden vertrauten Nachbaren Verträulich Historisch vnd Politisch dabey patriotische Discursen über allerhand Zeitläuffige Begebenheiten vnd andere Materien. Fünffter Theil. Getruckt im Jahr Christi 1704" S. 49—51: „Uber dem bald todt= bald lebendigen Chur=Fürsten in Bayrn 1703". Vorher: „scheltens werth muß man bekennen, daß nachstehender Teutscher Reimen=Spruch herauß kommet, der, dem nicht vnfundierten Bericht nach, von einem Schelmischen Nürnberger verfaßt vnd in seiner aller Züchtigungs würdigen Statt getrucket, mir aber von einem Amico zu Donauwörth communiciert worden. Der Pasquillantische Innhalt ist folgender" dann jene Überschrift und der Text des Liedes.

4, 1 mit harten Steinen (im alten Druck) vgl. Lied 125, V. 61—74 und Anmerkung. In der Handschrift: mit harten sinnen. — mir zwagte mich überschüttete; Einem zwagen eigentlich: ihn mit warmem Wasser begießen (vgl. Lied 125, V. 38; Schm. II, 1175). — 4, 2 aus den Pässen der engen Klausen vgl. Lied 125, V. 60: zogen durch ein enge Straßen und Anm. — 5, 2 so im Druck; Handschrift: Bald haben Keulen mich, bald Steine todtgeschlagen. — 8, 1 sein Sprung des französischen Marschalls Villars Zug durch den Schwarzwald, in dem er sich mit der bayerischen Armee vereinigte.

127. (1704.)

Hans Hebenstreit, Richter*) von Schwertberg.

1. Dieweil mir zusammä˜ sánd kemmä˜ anheut
   Zu handeln, zu schloissen von Schoissen und Streit,
   So wömmer s' å˜greiffä˜ frei hurti und g'schwind,
   Damit mir vertreiben das feindliche G'sind.
   Dieweil sie so grauslä mit ünseren Bauern
   Umgangä˜, verjaget, zerschlaget die Lauern!
   Und wer üns däwider im g'ringsten wollt sein,
   Den sprengen mir rundi in d' Donau hinein.
   Â der si nit schlagät zu ünseren Handel,
   Der soll koin Platz haben im hiesigen Lándel.
   Mit g'samter Hand wehrts enk als treue Landsglieder!
   Den Anfang ich mache; so folgts mir all, Brüder!

---

*) Gemeindevorsteher (nicht: Richter).

Wastel Leuchtaus, Richter von Steyregg.

2. Was du üns vortragest, ist billi und recht.
Von Herzen ohn Scherzen geh mit enk in 's G'fecht.
Zweitausend brav Bauern und Buamă˜ zusamm
Will stellen, die Pulver und Schoissäts g'nua habn.
Am Sonntă da will i, wann 's Kirăzeit ist,
D' Pfarrmeni anhussen; da seind s' scho˜ vog'wißt.
Mit Freuden sie láffen zum Ráffen, i wett;
Wann i so g'wîß hundert Reichstaler nu hätt!
Selbst will i s' anführen; macht 's Alle ăso,
Und sollten mir liegen vier Wochen im Stroh!
Ă Söltäs und no Mehr ist 's Vaterland wert.
Leucht'ts aussi den Gästen mit Kölben und Schwert!

Simon Steinfest, Richter von Gallneukirchen.

3. Was mi antrifft, kon i â willi und gern
Zwölfhundert Mann haben mit spitzigen Stern'n.
Sie fürchten koi˜ Schoissen, noch Pulver und Blei;
Es wagt sich wohl Oiner ăf Zwen und â Drei.
Es raucht mir je länger je basser in 'n Kopf
Und will 's nit verschweigă˜, sinst kriag i ăn Kropf.
Sie habn ja mein G'vattern lebendi dort g'schunden;
Mir habn ă erst nâli baß unten tot g'funden.
Das will i â rächă˜ so guat i nu ko˜;
Will sinsten nit hoissen ăn ehrlichă Mo˜.
So richt'ts enk und rächt'ts enk ăf 's allägottsbest!
Das rat't enk hei˜t troilă Simándel Steinfest.

Wolf Trapp, Richter von Wildberg am Haselgraben.

4. Es sánd ja die Bayern si˜st guate Landsleut;
Wann i nur oin g'sêchă˜, so hat 's mi glatt g'freut.
I glaub, sie sánd g'schloffă˜ in andere Hosen;
Dă Tuifel hat s' b' . . . . mit lauter Franzosen.
Sie hiaten sei˜ Lebtă ă Söltäs nit g'wagt;
Nur Oiner is schuldi, so hat mă mir g'sagt.
Do gleiwohl ist 's g'schehă˜ und, wer sie â seind,
So sánd sie des Kaisers und ünsere Feind.

Sie tun ja fast Alles da dorten ausstrülen;
Koin Pfifferling lassen s', den sie nit durchwühlen.
Drum mein i: wer soll üns für übel ausdeuten,
Wann mir so schlimm Nachbarn mit Kolben ausleiten?
Wo aber ăn ehrlingă Bayer möcht sei˜,
Der misch' sich in ünseren Handel nit ei˜!
Dem redlingă˜ Bayern mir geben die Ehr;
Der falsch ist, der komm nur in 's Lándel nit her!

Thoma Wunderlich, Richter aus Prandegger Pfarr.

5. Desgleichen und áf den Schlag bin i â g'si˜t.
Mir müassen üns selber nu schaffen ăn Fried.
D' Soldaten sánd weni; wer traut ean â recht?
Gar artlă geht's zua iaz bei Herren und Knecht.
Mir wöllen z'sammhalten wie Mauern so fest,
Des Kaisers sein'n Feinden all geben den Rest!
Das sámăr All schuldi als troie Vasallen;
Ist g'nua, daß mir von eam sánd oi˜mal abg'fallen.
Fadinger der Stöffel hat sie halt verführt.
Hamt U˜recht to˜; 's Lándel dem Koisă gebührt.

Stephan Gronickel, Richter in Klingenberger Pfarr.

6. Meinoid! es ist warlă koin übrige Zeit.
Mir müssen üns wehren; es geit ja g'nua Leut.
Zweitausend Mann will i in ünseren Amt
Mit Spießen und Degen z'sammbringă˜ insg'samt.
Mir wöllen uns fuassen und feiern nit mehr,
Dem Vaterland machen, üns Allen ein' Ehr!
Zu Wasser und Strassen mir wöllen aufpassen,
Koin Feind nit durch 's Lándel ăf Wien åbilassen!
Und wenn mă s' derwehren, i wett mit enk glei,
Daß mir ăf sechs Jahr lang von Gåbmă˜ sánd frei.

Jodel Schnell, Richter in Hauskircher Pfarr.

7. So g'fallt mir der Handel, wann 's oinig hergeht.
Es ist ă leichts Wesen, wann mă si versteht.
Alls, was ihr entschlossă˜ zum End und zum Ziel,
Ist eben mein' Meinung, Gedanken und Will.

Und, wann i derf reden, so sag i ă Worscht:
Mă muß die Sau nemmă˘ fein tapfer beim Bårscht.
Und wann üns der Koiser oin g'steiften Mann gâb,
Der redlă üns anführt! sinst dankmăr ihn ab.

Richter zu Eferding, Veit Kolbinger.

8. Mei'm Vettern dem Lenzel, fast g'schwisterten Kind,
Habn s' Pulver in 's Maul g'strât und aften å˘zündt.
Das hat mă von Türken und Heiden nie g'hört.
Mir wöllen s' â zahlen — sie send nit mehr wert —
Mit Spießen und Tremel, mit Stecken und Prügel,
Mit Drischel und Kolben, spitzfindigem Igel,
Mit Büchsen, Karbiner, Pistolen, Terzrol!
Wölln 's besser ihm machen, als die in Tirol!

Ruep Baldauf, Richter in Hofkirchner Pfarr.

9. Je bälder je lieber mit g'samter Hand fort,
Daß mir nu den Handel bald bringen ăf 's Ort!
Iaz gibt's nit viel Arbeit, habn Alle wohl Zeit.
I hoff wohl, mir machen in Bayern brav Beut.
Hamt nackăt viel Bauern in d' Donau eing'sprengt;
Wollt wetten: es wird ea˜ gar bitter einträn kt.

Philipp Frischauf, Richter in St. Georgen Pfarr.

10. So wömmer 's halt wagen! es muaß ăso sei˘.
Im ganzen Land oben und inten sagts ei˘!
Und der si will spreizen, den nimmt mă mit G'walt
Ausg'nommă˜, was z' jung ist und eppă gar alt!
Mir könnă˘ iaz warlă bei söltenă˘ Sachă˘
Ăn ehrlingă˘ Namă˘ üns wiederum machă˘.
Mă hoißt ja üns Lándler rebellische Bauern:
Mir können 's verändern, wann mir iaz brav dauern.

Lienhart Trutzbärtel, Richter in Trattenecker Pfarr.

11. Und eh mir marschieren, fein Alles vortragt,
Wann Oiner davon will, daß man ihn totschlagt!
Sinst möcht üns der Hauffă doch werden zu g'ring.
Bei Henken verbieten, daß Koiner wegspring!
Ihr wißt ja, daß Kugel und Säbel nix richt't;
Koi˜ Büchsen, koin Degen den förchten mir nicht.

Fritz Voraus, Richter zu Ebersberg.

12. Habts Alle ausplodert; so mach ich den Schluß.
Mir sánd ja All Brüder; habt koinen Verdruß!
Alls, was ihr habt b'schlossen, das halt i für gut.
Mach Oiner dem Andern ăn fröhlingă˜ Mut!
An oiner Sach hab i ăn greulingă˜ Zweifel:
Hab g'hört von Ei'm sagen — er schwört mir beim Teufel —
Der Kurfürst in Bayern das Jahr so fortan
Sei g'wachsen viel höher als halbete Spann'.
Ein Masen aus Ungarn die hätt er im G'sicht,
Sei aller vergangă˜, man spür ihm 's gar nicht.
Die deutsche Sprach hab er ja völli vergessen;
Glaub sei mit französischen Tuifeln besessen.
Doch sei ihm, wie's wölle, mir fahren halt fort.
Was mir hei˜t abg'handelt, das bleibt schon ă Wort.
Mir ziehen halt auffi in 's Oberland zua;
Mir müssen üns rechă˜ — sinst hammă koi˜ Rua —
Und, wann er möcht eppă am Wasser rabkemmă˜,
Die Schiff und Soldaten eam alle wegnemmă˜.
Was feindlă si stellăt, 's sei Bayern, Franzosen,
Das ráffă˜ mir z'sammă˜ und lassen s' aft losen.
Dreiß'gtausend Mann tragăt die Summa wohl aus;
Hab 's gestern schletani ausg'rechent zuhaus.
Was Oiner erwischet, soll bleiben â sein!
Wer 's anderst will haben, der platz' nur bald drein!
Seids aber so z'frieden und g'fallt enk der Schluß,
Geh, Stöffel, gib Zeichă˜ mit oinem Losschuß!
Und weil ihr zu Allem tut Alle „ja“ sagen,
So richt'ts enk zum Streiten ăf längst in drei Tagen!

Alter Druck im Museum Francisco-Carolinum zu Linz (3 Blätter in 2⁰). Überschrift: „Denck- und Lobwürdiger Land-Tag, Oder Neu gehaltener Kriegs-Rath Der Ländlerischen Bauren (Holzschnitt dieselben darstellend) Welcher Im Februario, Anno 1704 auff Anfrischung und hertzhafften Ermahnung deß fix- und gewixten Bueben Simändl Friesen, von zwölff Richtern [= Gemeindevorstehern] im Marckt Efferting ober Lintz, wider alle Feinde deß Hauß Oesterreich zu kriegen, gehalten worden. Und Was in diesem Rath geredt und abgehandelt ist, hat der Gerichts-Schreiber allda J: C: M: solches in deren Mutter-Sprach in folgenden Reimen

gestellt und einem guten Freund nach Lintz überschickt". Am Schluß: „NB. Solcher Gestalt hat dieser Kriegs-Rath, ohne Disputat, mit eines Jeden Zufriedenheit glücklich und behend, genommen ein END".

Vom Verfasser dieses Gedichtes ist auch Lied 128 und 132. Außerdem gibt es von ihm eine auf die oberösterreichische Landesverteidigung im Jahre 1704 bezügliche Schrift in Prosa (allerdings auch mit einer Anzahl von Reimen): „Ländlä Sittlä*) Das ist Ein guthertzige und hertzhaffte Ermahnung eines Ländlerischen Bueben auß der Casperhoffer Pfarr Nahmens Simändel Frieser An seine Land ob der Ennßische Mit-Gespänn**) wider die Tyrannische Bayrn zu fechten. Anno 1704" Alter Druck, Eigentum des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, 2 Bl. in fol. In demselben sind die Anfangsbuchstaben seines Namens und sein Titel (J. C. M. Gerichtsschreiber zu Eferding) nicht genannt; doch lehrt ein Vergleich mit den oben genannten Liedern, daß er der Verfasser war.

Str. 1, in der Überschrift: Schwerdberg. — 1, 2 handeln beraten. — schloissen beschließen. — Schoissen Schießen. — 1, 3 (und 10, 1) wömmer wollen wir. — 1, 6 die Lauern Spitzbuben, Schelme. — 1, 8 rundi geschwind (Schm. II, 119); auch Lied 112, Str. 1, 3. — 1, 10 koin keinen. Dieses oi für hd. ei an vielen (26) Stellen des vorliegenden und an 3 des nächsten Gedichtes (128) in oberösterreichischer Mundart. An manchen Stellen findet sich auch oi = hd. eu, sowie oi = ie (iä). Man könnte nun glauben, dieses oi für eu und für ie sei zwar richtig (vgl. z. B. Lied 111, Str. 4, 1 und 24, 1 Troi Treue; L. 123, Str. 2, 2 Stoir Steuer; L. 119, Str. 1, 3 noi neu, Str. 3, 3 Schoissen), für ei aber sei es nur eine falsche Schreibung des alten Druckes anstatt oa, welch Letzteres man in neueren oberösterreichischen Dialektgedichten fast immer findet. Indeß läßt sich doch — wenigstens aus älterer Zeit — das oi für ei nachweisen. „Wer sollte es glauben? In dem einzigen Österreich wird dieser Doppellaut, nach Verschiedenheit der Gegenden und des Standes, auf fünf verschiedene Arten ausgesprochen: 1) und zwar am gewöhnlichsten, wie oa; 2) so wie man schreibt, nur daß das a einen tiefen oder gröberen Laut hat, welcher dem o sich nähert, z. B. Waitz, Rais Weitzen, Reise, fast wie Woitz, Rois; 3) mit einem einfachen groben a; 4) mit einem einfachen feinen a; 5) gegen die Bairische Gränze hin werden bey dem Pöbel [!] viele Wörter gesprochen wie ui [also dem oi ähnlich] z. B. uins, kluin, huim eins, klein, heim. So auch wuinen, muinen weinen, meinen" Matthias Höfer, Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Ens, Wien 1800, S. 68—69. Man vergleiche auch: „In der Oberpfalz, im mittleren und südlichen Schwaben und oft auch in der Rhön blieb ai oder ging in oi über, boi˜, koiner, loid (oberpfälzisch) und làid (schwäbisch). Im Allgäu ist dann oi noch weiter zu ui verdumpft: kui˜, huim" Oskar Brenner, Mundarten und Schriftsprache in Bayern, Bamberg 1890, S. 31. — Ländel Oberösterreich. — 2, 3 Buamä˜ Burschen. — 2, 4 Schoissäts (diese Form auch in Ländla Sittla) Schußwaffen. — 2, 5 Kiräzeit Zeit des Kirchenganges. — 2, 6 d' Pfarrmeni die Pfarrgemeinde (Gr. VII, 1625 Pfarrmenig), die Kirchengänger; über die Form Menig = Menge s. Lied 106, Str. 18, 4 und Anm. — anhussen antreiben, eigentlich: hetzen, von „huss Ausruf, womit man einen Hund an

*) Ländlă Sittlă „ländlich, sittlich" ein damaliges Sprichwort; hier mit Anspielung auf Ländel Oberösterreich.

**) Gespan (auch mhd.) Gefährte, Genosse Schm. II, 671.

ein Tier oder an einen Menschen zu hetzen pflegt" Schm. I, 1183; Gr. IV, 2, 1976. — seind s' sind sie. — vog'wißt sicher gewonnen; vgl. vergewissen Jemanden eines Dings versichern Schm. II, 1033; BM. III, 796. — 2, 11 (und 4, 5) ä Söltäs ein Solches. — 2, 12 leucht'ts leuchtet. — Kölben Kolben, Keulen, Prügel; 4, 12 und 8, 6 Kolben, auch Lied 128, Str. 3, 2 und 5, 1. — 3 (und Lied 128, Str. 3) Überschrift: Gallneykircha. — 3, 2 mit spitzigen Stern'n mit „Morgensternen"; vgl. Lied 128, Str. 5, 2 die Morgenstern'; Str. 5, 6 wo diese Stern' leuchten; Str. 10, 3 zum Morgenstern, Spieß. „Der Morgenstern (ältere Sprache) Streitkolben mit hervorstehenden Nägeln und Spitzen" Schm. I, 1648. — 3, 5 basser (Dr. baser) besser, mehr (Schm. I, 286); auch im Lied 128, Str. 1, 10. — 3, 8 ä ihn. — nâli neulich, wie Lied 111, Str. 3, 2. — baß unten weiter unten; baß (mhd. baz besser, mehr) auch viermal im Lied 128, Str. 6, 2. — 3, 10 sinsten (Dr. sinster) sonst. — 3, 11 auf 's allägottsbest wie Lied 119, Str. 7, 2. — 3, 12 troilä treulich. — Simándel Simon. — 4, 2 glatt (Dr. glad) sehr; vgl. Lied 119, Str. 4, 4, 5, 3 und 15, 2. — 4, 4 b' . . . . betrogen. — 4, 5 hiaten (Dial.) hätten. — 4, 9 ausstrülen (Dr. ausstrieln) ausrauben; „strüelen (striəln) eilfertig umherstöbern, suchen, naschen, lecken" Schm. II, 813. — 4, 10 Pfifferling „ein wertloses, unbedeutendes Ding, tierisches Excrement" Schm. I, 423. — 5 Überschrift Brandegger. — 5, 1 áf den Schlag genau ebenso; „auf den Schlag auf diese Art und Weise" Schm. II, 516. — g'si˜t (Dr. gsitt) gesinnt; vgl. Lied 112, Str. 19, 4 Si˜ Sinn. — 5, 4 artlä sonderbar, seltsam Schm. I, 150. — 5, 9 Fadinger der Stöffel Stephan Fadinger; vgl. Lied 41, 44, 46, 53. — 6, 1 Überschrift Klingenberger Pfarr vielleicht das jetzige Dorf Klingersberg. — 6, 5 uns fuassen (Dr. fussen) uns eilen Schm. I, 770. — feiern zögern. — 6, 10 Gåbmä˜ (Dr. Gobma) Abgaben, Steuern. — 7 Überschrift Dr. Hauskircher Pfarr, wahrscheinlich entstellt für Hartkirchen, auch Haarkirchen, Pfarrdorf 1¼ St. von Eferding (Crusius, Topographisches Postlexikon 2. Teil, 2. Bd. Wien 1800, S. 64). — 7, 1 (und 9, 2) der Handel die Sache. — 7, 5 Worscht (Dr. Worst) Wort (Dialektform); ähnlich 7, 6 Bårscht Bart. — 7, 6 die Sau die Bayern. Der Verfasser unseres Gedichtes sagt auch in seinem „Ländla Sittla" (s. o.): er schwitzt wie ä bayrische Sau. Über diesen Spitznamen vgl. Lied 8, Vers 295—304, 401, 402 und Anmerkung; Lied 25, Str. 32, 3, 46, 2, 47, 1 und Anm. Über den Ursprung des schönen Wortes s. Bd. I, S. 52 (aus dem ähnlichen Klang von „Saubayer" mit Saubêr — Bêr bair. = Eber, mhd. bêr — und aus der in Bayern einst besonders eifrig geübten Schweinezucht). — 7, 7 g'steiften tüchtigen; vgl. Lied 111, Str. 5, 1 und Anm. — 7, 8 ihn den Anführer. — 8, 2 g'strât (Dr. gsträt) gestreut. — 8, 5 Tremel Speer, Spieß Gr. II, 1400. — 8, 6 Drischel Dreschflegel. — Igel Kartätschen (Kugeln) Schm. I, 52. — 8, 7 Karbiner Karabiner, kurzes Feuergewehr. — Terzrol Terzerol, Sack- oder Taschenpistole. — 8, 8 ihm Max Emanuel. — 9 Überschrift Ruep Ruprecht. — 9, 2 äf 's Ort zu Ende (Schm. I, 151). — 10, 2 inten unten; Schm. I, 115: ünt, int. — 10, 5 söltena solchen (2, 1 und 4, 5 Söltas Solches). — 10, 8 dauern ausdauern. — 11 Überschrift Dr. Dratenegger-Pfarr. — 11, 1 vortragt verkündet die Kriegsgesetze. — 11, 5. 6 bezieht sich auf die Segensprüche und andere geheimnisvolle Mittel, durch welche man sich für den Kampf schützen zu können glaubte. Wir fanden diesen Volksglauben auch beim oberösterreichischen Bauernaufstand von 1626 mehrmals erwähnt; s. Lied 52, S. 223 und 247. — 12, 1 ausplodert besprochen (eigentlich: zu Ende geschwätzt); plodern plaudern Schm. I, 455. — 12, 8 Spann' (Dr. Span) Spanne, Maß der ausgebreiteten Hand. — 12, 9 ein' Masen eine Narbe. „Ihr Churfürstl. Durchl. wurde (bei der Eroberung Belgrads den 6. Sept. 1688) an der rechten Wange mit

einem Pfeile gestreift" alter Druck: Relation 2c. München 1688, Bl. 3. — 12, 10 aller ganz (wie Lied 111, Str. 1, 3 und 9, 3; Lied 121, Str. 22, 4). — 12, 12 Glaub sein Glaube. — 12, 17 eppä etwa. — 12, 20 losen im Dialekt: horchen; hier vielleicht: betroffen sein (Schm. I, 1515). — 12, 21 tragät aus beträgt wohl. — die Summa die Zahl des zur Landesverteidigung einberufenen Volkes (30000); vgl. im Titel von Lied 128: in die 30000 Mann stark; auch in J. C. M.'s „Ländla Sittla": ä kaiserischer General hat große Lieb an ünsern Buamä˜ und haben sich schon 30000 von lauter braven ünsern Landsleuten zu ihm mit Leib und Blut z'samm geschworen. — 12, 22 schletani sehr bald, schnell. Vgl. schlet (schlecht in früherer Bedeutung) alsbald, sofort (Lied 111, Str. 4, 3 und 13, 2 mit Anmerkung). Schm. I, 93: „einig, eini Endung, die, an Adjectiva gefügt, einen hohen Grad der durch sie bezeichneten Eigenschaften andeutet; gros-eini, lang-eini, spát-eini, schlecht-eini". — Zum Titel: Anfrischung Aneiferung. — fixen schlauen (Schm. I, 780). — gewixten klugen; vgl. Lied 112, Str. 23, 3. 4 g'wichst gewandt, schlau; „ein abgewixter Mensch welcher durch verschiedene Zufälle witzig und vorsichtig gemacht worden ist" Matthias Höfer, Etymologisches Wörterbuch III, Linz 1815, S. 305. — des Simändl Friesen ähnlich in der oben S. 147 erwähnten Überschrift von Ländla Sittla: „Ermahnung eines Ländlerischen Bueben auß der Casperhoffer Pfarr Nahmens Simändel Frieser".

128. (1704.)

Hans Hebenstreit, Richter*) von Schwertberg,
kommandiert, exerciert und führt 2500 Mann mit breiten Degen;
zum Obergewehr hatten sie die Knüttel von Diendelstauden.

1. He, Buamă˜! in Gliedă stehts alle rund z'samm!
Seits hurti, fei˜ rundi, wann î enk schrei an!
Veit, Stöffel und Lorenz, enk hab i erkorn;
Die Buamă˜ in d'Ordnung stellts hinten und vorn!
Und wenn enk der Feind â möcht bitter å˜schauă˜,
Laßt sêchă˜! probierts enk: wie wöllts eam nachhauă˜?
Wann eppä der Säbel fallt Ei'm aus der Hand,
Nehm 's Oberg'wehr, schlag zua! es ist eam kei˜ Schand.
Und, Greger, i sag dir 's: die Trummel mußt rühren.
Je basser sie ráffă˜, je basser mußt schmieren.
Wann 's aber den Stucken gar nåchăt kemmts an,
Fallts niedă, wann 's losgeht! schauts nur auf d' Zündpfann!

Item führt und exerciert Wastel Leuchtaus von
Steyregg 2500 Bauern mit Scheibenröhren.

2. Vernehmts mi recht, Nachbarn! seids alle fei˜ fix!
Ăn Iadăr auf 's Zeichă˜ erheb glei sei˜ Büchs!

---

*) Gemeindevorsteher.

Den Lauf brav tut wischen, den Stein und die Pfann!
Halt'ts sauber das Zündloch, das Rad und den Hahn!
Aft tuts nu recht ladnă˜, daß 's dunnert und kracht!
Ă Sötles den Feinden oin Schröckă˜ mehr macht.
Die Kugel miats nemmă˜ fei˜ g'schwind aus dem Mund;
Stößts 's åhi˜ in d' Büchsen fein hurti und rund!
Wann d' Kugel ist unten, drei Stöß' gebts ihr noch!
Der Ladsteck muß springă˜ selbst ausser vom Loch.
Ergreifts aft die Büchsen in alle zwo Händ!
Halbs hinum, halbs herum zum Schoissen enk wendt!
Und wann enk die Trummel den Lärmă˜ wird schlagen,
Gebts Feuer! verfehlts Kein'n! tut tapfer antragen!

Mehr führt und exerciert Simon Steinfest von Gallneukirchen 2500 Bueben mit Kolben anstatt der Granadierer.

3. Zum Schoissen und Hauen da seid ös nit g'richt't.
Gebt Achtung, daß Keinem der Kolben nit bricht!
Wann si der Feind eppă in d' Nåchăt wollt wagen,
Tut dreimal und viermal auf oin Ort zuschlagen!
Und wann si die Bauern â sollten verschießen,
Mit diesen Granaten d' Franzosen tut grüßen!
Und wann sie noch weiter auf enk åni dringă˜,
Tut ihnen den klopfenden Passion singă˜!
Auf diesen Granaten kein Pulver nit blitzt,
Doch, wann s' losgehn, 's Feuer zu 'n Augen ausspritzt.

Wolf Trapp, Richter von Wildberg, führt auf und exerciert auch 2500 Bueben mit Schwingel und Drischel.

4. Wann eppă der Feind soll mit G'walt auf uns brechă˜,
Dreschts klein ab, daß man sie möcht Alle z'sammrechă˜!
Hebts Alle zugleich auf! probierts enk ămal!
Schlagts niedă! laßts sêchă˜, was 's geits für ein'n Hall!
Du, Rippel, mußt wárlă dă Tennmeister sei˜.
Gibt's eppăs zu dreschen, so schlagts nu brav drei˜!
Vom bayrischen Weizen 's französisch Unkraut
Nit leichtlă werds bringă˜; schlagts tapfer auf d' Haut!

Thoma Wunderlich, Richter von Prandegg,
führt 2500 Mann mit Morgenstern'n.

5. Wann Kolben und Drischel nit geben g'nug aus,
Die Morgenstern' halten ein'n größeren Strauß.
Zur Rechten, zur Linken zeigts enker' Gewehr!
Sánd besser als Büchsen; die äffen die G'frör.
Erhebt sie zum Schlagen! zum Stößen soids g'richt't!
Wo diese Stern' leuchten, vergeht ei'm das G'sicht.
Und, Jodel, wenn î dir werd winken, dich tummel!
Schlag Lärmă˜ auf deiner alten Kriegstrummel!

Item führt Stephan Gronickel von Klingenberg
2500 Mann mit allerhand kuriosen Hellebarden.

6. Halb recht und link stellts enk fei˜ hurti zum G'wehr!
Baß auffi! baß åhi! baß umi! baß her!
Daß Keiner — bei henkă˜! — nit von der Stell' weicht,
Wann d' Morgenstern' haben den Gästen ausg'leucht't!
Man muß ihn'n z' Hülf kemmă˜; wann s' hätten ă Not,
Wâr unsern Kindskindern ein ewiger Spott.
Und, Stöffel, zeig 's glei an, wann Einer nu weicht!
I will ihn schon züchten, bis daß er mi scheucht.

Jodel Schnell von Hauskirchă˜ führt 2500 Mann
mit schönen alten Feuerröhren und Lunten.

7. Mit enkern alt Büchsen müats hoiklă umgehn!
Soind aller verrostet; sollt s' putzen fein schön!
Probiert es! tut s' ladnă˜! laßt hören, wie 's knallt!
Gebts Achtung, daß Keiner nit ârschling z'ruckfallt!
Habts g'laden fei˜ hurti, das Zündkraut aufschütt'ts!
Den Lunten tuts wackeln! aft blasts eam ăn Spitz!
Erhebet die Büchsen, an d' Backen setzt s' an!
Schnappts umă! laßts krachă˜ auf anderthalb Mann!

Veit Kölbinger von Eferding exerciert 2500 Bauern
mit Karabinern aus Stöffa Fadinger's Rüstkammer.

8. Vor allem will haben: in d' Glieder stellts enk!
Ein Jeder auf 's Zeichă˜ sich links und rechts schwenk'!
Ihr hört mi nit schreiă˜: auf d' Trummel gebts acht
Voraus, wann 's soll geben ă blutige Schlacht!

Oa˜ Streich auf die Trummel, da kehrts enk halb um!
Zwê˜ Streich auf die Trummel, halb wieder herum!
Drei Streich auf die Trummel, da drâts enk noch mehr!
Vier Streich auf die Trummel, schauts wieder vorher!
Wann d' Trummel macht Lärmă˜, schoißt Alle zugleich!
Wann s' das nit wollt merkă˜, auf 'n Buckel die Streich'!

Rueck Baldauf von Hofkirchen führt 2500 Mann
mit Schwertern aus dem alten Zeughaus von Wels.

9. Das braucht nit viel Mustern. Ein Jeder hau drein!
Das will i vor allem: ein Ordnung muß sein!
So haltet brav z'sammă˜ und Keiner weich nit!
So lang 's enk könnt halten, bleibts stehen im Glied!
Wann 's aber möcht über und über â gehn,
Hauts z'sammă˜ d' Franzosen auf ein'n Streich ă zwên!
Bei enk â müßts haben ă Bâmöl und Feder,
Daß Jeder sein'n Säbel schnell zucke vom Leder.

Philipp Frischauf von St. Georgen führt 2500 Mann, jeder mit
zwei Pistolen in der Gürtel und ei'm Springstock in der Hand.

10. Ein g'wissen Schuß tragts auf fünfundfünzg Schritt
Und, kimmt 's dann zum Ráffă˜, so stellts enk in d' Mitt
Zum Kolben, zum Drischel, zum Morgenstern, Spieß,
Daß Jeder entzwischă˜ zu 'n Gliedern ausschieß!
Und wann 's enk verschossen, den Plunder werfts weg
Und wehrts enk mit Degen und Säbel, Springstöck!
Das rat i enk Allen, daß Keiner weg lâf.
He lustig! Guraschi! fechts, Buamă˜, fei˜ brâv!

Lienhart Trutzbärtel von Tratteneck regieret
2500 Mann mit Sauspießen und Hirschfängern.

11. Das G'wehr in den Boden stößts Alle fest ein!
Entblösts den Hirschfänger und schmieret recht ein!
Wann 's fechten müßt, nehmts den Spieß in die link Hand,
Hauts zua mit der Rechten, wann 's enk nit bekannt!
Wenn eppă dein'n Finger â solltest verlieren,
Den Schweinspieß mit allen zwei Händen muaßt führen.
Und wann enk der Feind no will machen lang bang,
Rennts auf ihn mit Spießen zu! gebts ihm den Fang!

Fritz Voraus von Ebersberg kommandiert 2500 Bauernknecht'
mit Sensen, zum Fechten und Furaschieren.

12. Die Sensen bedeuten den bitteren Tod;
Wer diese verkostet, der isset kein Brot.
Darum ich die Truppen zu mustern nit weiß;
Mir wárlă bei diesem G'wehr selber wird heiß.
Ein Jeder wird wissen das G'wehr zu regieren,
Ein g'wissen Streich hin auf die Feinde zu führen.
Den Bayern, Franzosen ich drohe groß Not;
Was d' Waffen nicht richtet, zernichtet der Tod.
Was Andre nit treffă˜, machts ös den Kehraus!
So kemmă˜ mir zeitlă zum Acker nach Haus.

Alter Druck (München, Hof- und Staatsbibliothek): „Unlängst beschehene wunderlich vnd lächerliche Generalmusterung Der Ländlerischen Bauren, Welche Gleich nach gemeldtem Land-Tag vnd Kriegs-Rath, in Februarij 1704 durch eben die zwölff Richter [= Gemeindevorsteher] selbigen Raths, in die 30000 Mann starck auff der Welser Heyd in zwölff Theil allerhand Gewöhrs abgetheilt, auff Steffa Fadingers Manier folgender gestalt exercirt vnd angeführt worden. Dise seltzame Musterung hat mehrgedachtet Curioser Gerichts-Schreiber von Effterding, J. C. M. in folgenden Reimen gar nacher Wien überschickt. Gedruckt in disem Jahr 1704" (4 Bl. in 4°).

Ein modernes Geschichtswerk berichtet: „In Folge dieses neuen Einbruches (der Bayern in Oberösterreich 1704) erließ die österreichische Vertheidigungs-Commission den 16. Februar ein Patent, mit dem alle waffenfähigen Bewohner des Traun- und Hausruck-Viertels aufgerufen wurden. Diese sammelten sich außerordentlich rasch in den Orten Wels, Efferding, Grieskirchen und Schwanenstadt, wo sie gemustert wurden" (Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen herausgegeben von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives I. Serie, 6. Band Wien 1879, S. 327).

Die „Geschichte der Landwehre in Oesterreich ob der Enns" von Franz Kurz, reg. Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian, enthält im 2. Teil, Linz 1811, S. 79 folgende Mitteilung: „Die Stände waren vorsichtig . . . Um frische Leute zu bekommen, welche die Gräuelthaten des wilden Krieges noch nicht betroffen hatten, wurde schon am 9. Februar der zehnte Mann im Traunviertel aufgeboten. Zu diesem Corps wurde die noch vorhandene Mannschaft des Hausruckviertels eingetheilet und mit Kanonen versehen, die man in den Schlössern aufgefunden hatte. Weil aber nach zwei Tagen Kundschaften einliefen, daß sich die Feinde neuerdings an den Gränzen sammeln und mit einem Einfalle drohen, so mußten sich alle Waffenfähigen in den beiden genannten Vierteln auf ein neues Patent vom 12. Februar stellen und sich nach Schwanenstadt, Wels, Grieskirchen und Eferding verfügen; eine jede Herrschaft mußte einen Beamten mitschicken. Wer ein taugliches Gewehr hatte, mußte es mitbringen; die

Übrigen bewaffneten sich mit Piken und ein Theil davon mußte sich mit Schanzwerkzeug versehen".

Str. 1, Überschrift Knüttel (Dr. Knütten) „abgehauener Stock oder Ast, einst besonders Bauernwaffe" Gr. V, 1531. — Diendelstauden Sträuche von Kornelkirschen. „Das Dirnlein (Diənl, Diəl) die Kornelkirsche" Schm. I, 541; „kornelkirschene Spieße vom Holze des Kornelkirschenbaumes" Gr. V, 1822. — 1, 1 (und 2, 8) rund, 1, 2 rundi schnell, wie Lied 112, Str. 1, 3 und L. 127, Str. 1, 3. — 1, 6 laßt sêchā̃ laßt ihn sehen (1, 5 å̃schauā̃). — eam, Dr. jem. — 1, 8 nehm nehme er. — 1, 10 basser (besser) wie Lied 127, Str. 3, 5. — 1, 11 nàchăt nahe. — 2, 1 fix schlau, wie Lied 127, Überschrift. — 2, 3 Lauf das Rohr eines Geschützes Gr. VI, 312. — Pfanne „an den früheren Lunten- und Steinschloßgewehren [2, 3 Stein] und Kanonen das muldenförmige Behältnis für das Zündpulver" Gr. VII, 1615. — 2, 4 Hahn „seit dem Ende des 16. Jahrhunderts gebräuchlich, der bewegliche, ursprünglich in Hahnenform gebildete Teil am Gewehrschlosse, der nach vorhergehender Spannung dadurch, daß man ihn aufschlagen läßt, Feuer erzeugt" Gr. IV, 2, 164. — 2, 5 (und 7, 3) ladnā̃ laden. — 2, 7 miats müßt ihr. — 2, 10 Ladsteck „der Ladestock der lange Stock in dem kleinern Feuergewehre, womit die Ladung festgestoßen wird; bei einigen der Ladestecken" Adelung III, 15. — 2, 12 halbs zur Hälfte Schm. I, 1087. — 3 Überschrift Gallneykircha. — Kolben (auch 3, 2, 5, 1 und Lied 127) Keulen, Prügel. — 3, 3 Nàchät (Dr. Nahet) Nähe. — 3, 7 åni hinan. — 3, 8 tut ihnen den klopfenden (Dr. knopffeten) Passion singā̃ tretet ihnen kräftig entgegen; einst wohl sprichwörtlicher Ausdruck. „Das einunddreißigste Capitel, wie übel dem Simplicio die Kunst mißlingt und wie man ihme den klopffenden Passion singt" Grimmelshausen's Simplicissimus hgg. von Adelb. Keller, Stuttg. 1854, S. 170. „Die Passion im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort" Adelung III, 977. Passion masc. im Volksmund auch sonst, besonders (noch jetzt) zu Oberammergau in bezug auf dessen berühmtes Passionsspiel. — 3, 10 Dr. d' Feuer statt 's Feuer. — 4 Überschrift Schwingel Schwengel, ein bewegliches oder an einem Ende befestigtes Stück Holz, auch: Dreschflegel Gr. IX, 2525. — Drischel (auch 5, 1) ebenfalls: Dreschflegel. — 4, 4 was 's geits für ein'n Hall was ihr für eine Antwort gebt. „Hall geben auf einen Ruf durch Gegenruf Antwort geben; Hal göbn Stelzhamer 178; gib Häll, wenn mə̃ də schreit" Schm. I, 1074. — 4, 5 Rippel Rupert (Rüapel). — 4, 7 Dr. d' Frantzösisch Unkraut; d' statt 's wie Str. 3, 10. — In diesen Versen (4, 7. 8) deutet der Redner trotz allen Zornes gegen die Bayern doch sein schmerzliches Gefühl darüber an, mit diesem nahe verwandten und von ihm sonst geschätzten Volksstamm kämpfen zu müssen, ähnlich wie der nämliche Redner (Wolf Trapp) im Lied 127, Str. 4, 1. 2 und 13—16. Es scheint also, daß derselbe wirklich sich so aussprach. — 5 Überschrift Dr. Brandegg. — Morgenstern (auch 5, 2 und 10, 3) „eine keulenförmige Waffe, deren Kopf strahlenartig mit spitzen Nägeln besetzt ist" Gr. VI, 2582. Das Gleiche Stern im Lied 127, Str. 3, 2 und L. 128, Str. 5, 6. — 5, 2 Strauß Angriff, Gefecht Schm. II, 819; mhd. struz Streit, Gefecht BM. II, 2, 819. — 5, 4 die sie (die Morgensterne) äffen die G'frör (Dr. öffen die Gfröhr) vereiteln das Festsein gegen Stich und Schuß, d. h. die Wirkung der Geheimmittel wider Verletzungen im Kampfe. Auf diesen Volksglauben spielt auch das vom gleichen Verfasser herrührende Lied 127 an (s. Str. 11, 5. 6 und Anmerkung). Das Wort äffen, mhd. effen, bedeutet: zum Narren machen BM. I, 11; Gr. I, 183. „Die Gefrör (Gfrèr, opf. Gfrèiə') das Gefröret der erfrorene Theil am

Leibe" Schmeller I, 825; er zitiert hierauf denselben Vers unseres Liedes. Doch dürfte das Wort dem von Schmeller vorher angeführten Gefrier gleich sein. „Die Gefrier (Gfriər, opf. Gfrêiə') 1) das Gefrorensein; 2) das Festsein gegen Stich und Schuß" Schm. I, 825. — 5, 5 stößen stoßen; „öfter stößen" Schm. II, 789. — soids (Dr. soinds) seid. — 5, 7 Dr. Jodi, wohl Druckfehler für Jodl. — 6, 5 ihn'n Jenen mit Morgensternen (die Abteilung des Th. Wunderlich Str. 5; vgl. 6, 4). — 6, 8 züchten strafen (züchtigen). — 7 Überschrift (und 7, 6) Lunten „die Lunte Zündstrick für die Feuerwaffe" Gr. VI, 1307. — 7, 1 hoiklă heikel, zart, wählerisch. — 7, 2 aller (vgl. S. 122) ganz. — 7, 4 ârschling nach der Rückseite. — 7, 6 den Lunten die Lunte (in der älteren Sprache masc. Schm. I, 1495). — tuts wackeln laßt ihn sich bewegen; vgl. auch wächeln in der Luft sich bewegen machen Gr. XIII, 33; altb. wácheln Schm. II, 833. — 8 Überschrift Stöffa Fadingers Rüstkammer offenbar Anspielung auf Lied 53 (Hascha, ihr Nachbauern und Bauern), in welchem Stephan Fadinger befiehlt, aus den „Rüstkammern" Waffen zu holen (Str. 8, 1 und 16, 9). — 8, 4 voraus namentlich. — 8, 7 drâts enk dreht euch. — 9 Überschrift Rueck wohl Druckfehler für Ruep (Ruprecht), wie dieser Baldauf im vorigen Lied (ebenfalls Str. 9) heißt. — 9, 4 (und 10, 5; 11, 3) 's ihr. — 9, 6 ă zwên oder zwei. — 9, 7 Bâmöl Baumöl, mhd. boumöl, Öl vom Olivenbaum zum Einölen des Seitengewehres, damit dieses aus der Scheide leicht und rasch herauszuziehen ist. — 10 Überschrift in der Gürtel Schm. I, 943: die Gürtel; BM. I, 593: der und diu gürtel. — Springstock (auch 10, 6) Lanze zum Überspringen der Gräben. — 11 Überschrift Sauspieß (11, 6 Schweinspieß) „Spieß bei der Jagd auf Wildschweine gebraucht, nachher auch allgemeinere Waffe" Gr. IX, 2453; VIII, 1936 Sauspieß. — Hirschfänger (auch 11, 2) „Seitengewehr der Jäger zum Abfangen der Hirsche" Heyne, Wb. II, 172. — 11, 4 wann 's enk nit bekannt Dies sage ich euch für den Fall, daß es euch nicht bekannt ist. — 11, 8 gebts ihm den Fang erschlagt ihn (vorher im nämlichen Vers: mit Spießen). „Fang Stoß oder Schlag, der dem gefangenen Tier gegeben wird" Gr. III, 1310; so auch Lied 120, Str. 21, 7 den Türken gab den Fange. — 12 Überschrift zum Furaschieren zum Gewinnen von Lebensmitteln. — 12, 1 die Sensen bedeuten den bitteren Tod Anspielung auf sprichwörtliche Redensarten. „Manchen Personificationen wird im allegorischen Bilde eine Sense beigelegt, so besonders dem Tode" Gr. X, 1, 608 mit einer Anzahl alter Stellen. Noch jetzt wird der Tod mit einer Sense abgebildet. „Sensenmann häufig als poetische Umschreibung des Todes" Gr. X, 1, 610 mit Stellen alter Dichtungen; auch heute noch üblich. — 12, 8 d' Waffen die Waffe. — der Tod die Sense; s. 12 Überschrift, 12, 1 und Anmerkung.

129. (1704.)

Franzos.

1. Mon Dieu! viel schlemmer Post! Franzos muß Reißaus macka,
   Marschier auf Schwarzwald zu; o foudre! schlemme Sacka!
   Was sagt die Bayerfürst? kratz si nit in der Kopf?
   Sein Land ist jetzt foutu; ma hat ihn macka klopf.

Bayer.

2. Ös seids halt schlimme Leut, seids g'flohă` wia die Hasen;
Iazăt müaßts liegen da, müaßts rasten auf'm Wasen.
Es ist meinoad ă Schand, sagt Jedermann davo`.
Mei˜ Kurfürscht tragt den Spott zum Schaden iaz darvo˜.

Schwab.

3. I haun mir 's glei einbildt, man wer an Bayer lausa,
Seine Barücken au deam Tallard tapfer zausa.
Der Prinz Eugenius hat ihnen d' Moinung g'säit;
Jetzt sin sie hin und her wie d'Läus im Pelz versträit.

Franzos.

4. Hélas! so braver Leut mein Gönick at verlor.
Die Deutschmann at bravoure, sie at Franzos geschor.
Mon Dieu! dat is su viel. Mein Gönick nimmer kann
Verschmerzen die affront; er zieht die Achsel an.

Bayer.

5. Dă Vattă hat sei˜ Kind, dă Mo` sei` Weib verlassen.
Dă Hirt weicht von der Heerd; i ko˜ das Ding nit fassen.
Die Doană sieht mă rot; sie hat si blutig g'färbt.
Mă hat ănandă da das Leder brav zergerbt.

Schwab.

6. Wir steckten schaun im Sack, wär Marlebourg nit komma;
Man hät es huier reacht bei beiden Oara g'nomma.
Jetzt sieht 's schaun anders aus, jetzt leab i wieder gearn.
Das ist a Jahr für auns, bringt lauter Glück und Stearn.

Franzos.

7. O morbleu! schlimm for mick! wie kann mick das touchieren!
Muß sein' gens d'armerie der Gönick so verlieren!
Das mack ihn fort chagrin. So tapfer Generäl
Ist worden prisonnier; das schneidt mick in die Seel.

Bayer.

8. Mir ham 's halt unsern Herrn mit Schrift und Mund mißraten.
Sei` Maul hat g'wässert ihm nach seines Nachbers Braten.
Jetzt hat er d' Goschn verbrandt, laßt Land und Leut im Stich,
Lauft no dazu davon — o Gott, erbarme dich!

Franzos.

9. O foudre! bougre! halt! Franzos will échappieren.
O! tous bataillons will länger nicht chargieren.
O Villeroy, marchier! gomm! ilf die arm Franzos!
Die Deusche geh wie Löw auf unsre Truppen los.

10. Mack Alles Reißaus schon; kein Villeroy will gommen.
Er traut die Schwarzwald nit, at schlimme Post vernommen;
Schick auf die enge Paß nur ein détachement,
Daß unser übrig Leut still échappieren kann.

11. Der Kurfürst — mal à Dieu! — muß auk mit uns spazieren.
Er at mal à propos woll Alles hasardieren,
Bis er die Schwab und Frank könn schieben in die Sack.
Jetzt geht sie in Paris und will Kalender mack.

12. Enfin wir seind foutu; der Marsch ist uns bekommen
Als wie die Hund das Gras; wir aben eingenommen
Ein Frühstück von die Deutsch von Pulver und von Blei.
Der Duc de Marlebourg piane ist schleich herbei.

13. Wir aben ihn nit hort, bis gommen ist sein Schlagen.
Wir aben Hüt' aufwerf schon von „victoire!“ sagen
Und „vive Sire le roi“ par force schrieen fort.
Dock Alles ist verspielt; das mack dem Gönig tort.

14. Mein Lebtag ab ick nie so action nit sehen.
Wir aben die canons drei ganze Stund laß gehen,
Nit g'nug könn schiesse tot; sie at es nit geach't,
Weil sie die Löcker gleich at wieder zugemackt.

15. So bald wird kein Franzos mehr in die Schwaben gommen.
Wir haben Pimperling viel viel da eingenommen.
Wann wir nur mit Manier durch wieder wären schon!
Bonhomme, lieber Schwab! gib nockmal uns pardon!

Bayer.

16. Gehts hĩ, betrogne Leut! gehts hin in 's Henkers Namen!
Wann in dă Doană halt ös liegäts all beisammen!

So stünd es nit so schlimm. Habts eine gute Nacht!
Ös habts uns arme Leut um unsern Herrn gebracht.

Schwab.

17. I wett, i dörf ui au im Schwaben nimmer schmecken,
Ihr möget uire Zähn glei, wie ihr wöllet, blecken.
Man schluißt ein andermal den Schwarzwald besser zu.
Zieht mit dem Schwanz davon und lasset auns dui Kuh!

Franzos.

18. Kehr ick der Deutsch die Rück, so mackt sie gleich bravade.
Kehr ick mick wieder um, so schlagt sie die chamade.
O Schwab! weil Engeland und Olland ist bei dir,
So heißt es patience par force nu bei mir.

19. Ick ätte nit geglaubt, daß dieser Volk soll gommen;
Sonst ätt ick nit die Weg der Schwarzwald durch genommen.
Ick ab gemeint, die Schwab und Frank sei ganz allein.
Itz liegt — hélas! — im Kot des Gönigs grand dessein.

20. Doch weil es coute que coute der Gönig wollen aben,
Kann Tallard nit davor; er dau'rt mir, daß im Schwaben
Er at verspielt fortune und réputation
Und einen coup d'état trägt for gloire darvon.

Bayer.

21. Es ist do unser Herr allmächtig immer g'wesen!
Do seit er Schriften hat von Zieffen hoamli g'lesen,
So ist eam glei der Geist von Frankreich g'flossen eĩ.
Es muaß ă Zauberschrift vom Pfaffen g'wesen sein.

Schwab.

22. Drum ist es eaben noünz mit deanen g'hoama G'schriften;
Es braucht s' je Nemand soinst, er woll denn Aunglück stiften.
I moan, der Marlebourg hat d' Schrift ihm hübsch ausg'lait,
Daß ja fast Jedermann von denen Händeln sait.

Franzos.

23. Adieu, ihr Herrn, adieu! ick kann nit länger bleiben,
Weil ick dem Gönig itzt muß bringen neue Schreiben

Von Ingelstadt und Ulm, daß er zu Hülf soll gommen,
Wann er nit aben will, daß sie werd eingenommen.

Bayer.

24. So muß ganz Bayerland halt werden eingeschlossen!
Was macht der Kurfürst doch ihm selbst und uns für Possen!
Er ist ein guter Mann, hat 's g'wesen allezeit;
Er ist halt nur verführt durch g'wisse lose Leut'.

Schwab.

25. Er hat nit anders g'wöllt; er hat mit seinen Tata
Koan andern Laun verdient. Denn wer am nit loßt rata,
Lauft mit dem Kopf an d' Wand, der hat den Schaden schaun.
Wie 's eaba Gott hat g'wöllt, so hat es müssen gaun.

„Klag=Gespräch zwischen einem Frantzosen, Bayern und Schwaben" in einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „Madame de Maintenon Wunderbarliches Traum=Gesichte Wegen der Am 13. Aug. 1704 zwischen denen hohen Alliirten, auch Frantzosen und Bayern ohnweit Höchstätt vorgefallenen Blutigen Action" [und Anderes aus Anlaß jener Schlacht, darunter „eine von dem Durchlauchtigsten Printzen Eugenio gehaltene Lob=rede"] Straßburg, Anno 1704 (12 Bl. in 4°; auf dem letzten Blatt obiges Gedicht).

1, 1 viel schlemmer Post sehr schlimme Nachricht. — 1, 2 (und 9, 1) foudre (Dr. Futter) Blitz, Donnerschlag. — 1, 4 und 12, 1 foutu (Dr. foutü, 12, 1 foutti) verloren, futsch. — 2, 1 Dr. Hoasa für Hasen. Die dem „Bayern" zugeschriebenen Reden in dem alten Druck sind offenbar ohne genügende Kenntnis von dessen Dialekt gegeben und machen in dieser fehlerhaften Art einen schlechten Eindruck. Ich habe daher versucht, sie in richtigerer altbayerischer Form zu schreiben. Von den unrichtigen Formen genügt es wohl in den Anmerkungen einige mitzuteilen. — 2, 2 Dr. ufm woasa. — 2, 3 Dr. sogts statt (er) sagt; ähnlich 8, 1 war hauns (wir haben), 8, 4 laufts (er läuft), 16, 2 und 24, 1. 3. 4 holts (halt), 24, 2 machts (er macht). Der Dichter hat die Bedeutung des von ihm gehörten bair. -s (Zeitwortendung für die zweite Person im Plural) nicht verstanden und geglaubt, daß die Bayern das Pronomen es ('s) gerne an Worte hängen. — 3, 1 an den. — lausa eigentlich: Läuse suchen, dann: beim Kopf nehmen, abprügeln Gr. VI, 358, Schm. I, 1511; auch Lied 121, Str. 1, 3. — 3, 2 Barücken Perücken, künstliche Haarbedeckung des Kopfes; „auch Stieler 94 schreibt Barücke" Gr. I, 1146. — 3, 3 g'säit gesagt. — 3, 4 versträit zerstreut. — 4, 1 (und 19, 4) hélas ach! leider! — 4, 2 Deutschmann (Deutsche) wohl in Erinnerung an fr. Allemands. — bravoure (Dr. bravour) Tapferkeit; vielleicht zu lesen: bravoures Heldentaten. — 4, 4 die (= der) affront die Beleidigung, Schande. — 5, 4 Dr. zugerbt. — 6, 1 (und 12, 4, 22, 3) Marlebourg John Churchill Herzog von Marlborough, Generalkapitän der englischen und Oberkommandant der britisch=holländischen Armee. — 6, 2 hät es hat uns. — 7, 1 morbleu! ach Gott! —

touchieren angreifen. — 7, 2 sein gens d'armerie hier wohl: seine bewaffnete Mannschaft. — 7, 3 fort chagrin starken Kummer. — 7, 4 prisonnier Gefangener. — 8, 2 ihm g'wässert ihn durstig (hungrig) gemacht. Dr. Sein Maul hat gewassert ihn no seines Nappers Brota. — 8, 3 d'Goschn (Dr. d' Gosch) den Mund. — 9, 1 o foudre (Dr. Fouter) o Blitz! (wie 1, 2). — o bougre (Dr. Bouger) zum Henker! (bougre Schuft, elender Kerl). — échappieren entlaufen. — 9, 2 Dr. tout. — will wollen. — chargieren entweder: die Gewehre laden oder: angreifen (charger l'ennemi) wie im Lied 115, Str. 5, 7 scharschieren. — 9, 3 (und 10, 1) Villeroy Marschall François de Neufville, Herzog von Villeroy, der seine französischen Truppen im Juni 1704 mit denen Tallard's vereinigte. — 10, 1 kein Villeroy will gommen. Er traut die Schwarzwald nit „Prinz Eugen brachte am 11. Juli in Erfahrung, daß Villeroy seine Bewegung in den Schwarzwald nicht fortsetze" Feldzüge des Prinzen Eugen VI, 446. — 10, 3 schick er schickt. — die enge Paß (Dr. Päß) den engen Paß. — détachement kleinere Abteilung. — 11, 1 mal à Dieu! leider Gottes! — muß mit uns spazieren scherzhaft für: mit uns entfliehen. — 11, 2 mal à propos zur Unzeit. — hasardieren wagen. — 11, 3 die Schwab und Frank Schwaben und Franken (die Länder). — 11, 4 sie er (Max Emanuel). — will Kalender mack will über Änderung der Sache nachstudieren; „Calender machen in Gedanken sein, nachdenken, grübeln, sorgen" Gr. II, 602 mit sechs Beispielen. — 12, 1 enfin kurz, mit einem Worte. — 12, 4 piane (Dr. pian) sachte, leise, langsam, piane-piane. — 13, 3 Sire (Dr. sur) der Herr. — par force mit Gewalt, kräftig, laut. — 13, 4 tort Schaden. — 14, 1 action Handlung, Gefecht. — 14, 3 sie at es (Dr. ers) sie haben es. — 14, 4 die Löcker (Löcher) gleich at wieder zugemackt ihre Reihen sogleich wieder geschlossen haben. — 15, 2 Pimperling viel viel eingenommen viel wilden Lärm hören müssen. Schm. I, 391: „pampern, pempern, pimpern, pumpern drücken den durch Stoßen, Klopfen, Fallen ꝛc. verursachten Schall aus; der Pemperling ein solcher Schall". — 15, 4 bonhomme gutmütiger Kerl. — 16, 2 Doana Donau. — 17, 1 ui euch. — schmecken wohl: riechen; „schmecken a) wie hochdeutsch, b) gewöhnlicher: riechen" Schm. II, 543. — 17, 2 uire Zähn blecken „schimmern, zum Vorschein kommen lassen; die Zänd blecken" Schm. I, 323. — 18, 1 bravade (Dr. Pravade) Trotz, Hohnsprechen, Prahlerei. — 18, 2 chamade Zeichen mit der Trommel zur Übergabe (auch deutsch: Schamade). — 18, 4 patience par force Geduld mit Gewalt, d. h. erzwungene Nachgiebigkeit. — 19, 1 dieser Volk diese Armee (die holländisch-englische unter Marlborough). — 19, 4 grand dessein großer Plan, Entwurf (eigentlich: Zeichnung). — 20, 1 coute que coute (Dr. cout que cout) es koste was es wolle, um jeden Preis. — 20, 2 kann Tallard nit darvor kann er nichts dagegen erzielen. Der französische Marschall Graf von Tallard widerstrebte (noch einige Tage vor der Schlacht bei Höchstädt) dem Plan Max Emanuels eines entscheidenden Angriffes auf die gegnerischen Verbündeten; s. Staudinger II, 1033—35. — 20, 3 réputation den guten Ruf, das Ansehen. — 20, 4 coup d'état sonst: Staatsstreich; hier: Schnitt, Hieb auf den (französischen) Staat. — for für, anstatt. — 21, 1 allmächtig selbständig; „allmächtig steht auch bloß für sehr stark, groß, wohl ausgestattet" Gr. I, 237. — 22, 1 noünz nichts. — 22, 3 ausg'lait ausgelegt, gedeutet, d. h. widerlegt. — 22, 4 Händeln Sachen. — sait sagt, spricht. — 23, 3 von Ingelstadt und Ulm Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden belagerte Ingolstadt, gab aber nach der Schlacht bei Höchstädt (13. August) am 18. diese Belagerung auf. Die bayerisch-französische Besatzung Ulms verteidigte diese Festung bis zum 10. September und erwirkte dann den Abzug in vollen Kriegsehren (Staudinger II, 1858—61).

130. (1704.)

1. Endlich ist einmal die Zeit,
Die gewünschte Zeit gekommen,
Da dein langes Herzeleid,
Armes Schwaben, abgenommen,
Da das stolze Gallien,
Das so manches Land verzehret,
In zehn Stunden mehr erfähret,
Als kaum hundert Jahr geschehn.

2. Tallard, der gepriesne Held,
Der, eh er den Degen rühret,
Schon die muntern Feinde fällt,
Schon den Sieg in Händen führet,
Gibt sich — ist es auch erhört? —
Mit viel Andern seinesgleichen
Und lehrt seine Truppen weichen,
Die er ehmals stehn gelehrt.

3. Diese tun, was er begehrt.
Denn so große Generalen
Sind ja, wie mich dünket, wert
Daß sie auch in Fesseln prahlen.
Darum folgen ganz gemach
Sechsundzwanzig Bataillonen
Und ein Dutzend Eskadronen
Ihnen auf dem Fuße nach.

4. Schreibt, ihr Franzen, die Geschicht
Eilends auf Gedächtnisbogen!
Denn sie sind auch, wie man spricht,
Gar mit Stücken eingezogen.
Wahrlich eine schöne Bahn
Ruhm und Ehre zu erwerben!
Wer will in dem Felde sterben,
Wenn man also leben kann?

5. Schreibet, schreibt: das Glücke flieht
Und läßt euren Pyrrhus stehen.
Der euch vor zusehr bemüht,
Wird nun bald zu langsam gehen.
Doch wie fällt mir langsam ein?
Eilt sein Heer doch wie die Blitzen
Und läßt ganze Städte sitzen
Um nur bald bei euch zu sein.

6. Fragt nicht, was es haben will!
Seine Wunden werden sagen,
Was sich für ein fremdes Spiel
An der Donau zugetragen.
Höret, ruft es mit Verdruß:
— Fama mag es weiter melden —
„Frankreichs Helden sind zwar Helden,
Aber kein Eugenius“.

7. „Aber nicht ein Marlborough
Oder auch ein Prinz der Hessen,
Der uns unseren Betrug
Zehnfach wieder zugemessen.
Was wir in viel Jahren nicht
Mit der größten Müh gewonnen,
Haben diese Drei ersonnen
Und auch schleunig ausgericht't“.

8. Arme Franzen! schämt ihr euch?
Wie würd' euch alsdenn geschehen,
Wenn ihr in Paris zugleich
Könnt't die Oberhäupter sehen?
Die drei Helden haben schon
Alles, was sie kann erheben,
Aber in dem andern Leben
David, Judith, Salomon.

9. Keines liebt von ihnen Streit,
Aber Jedes weiß zu siegen.
Leopoldens Frömmigkeit
Gilt mehr, als die Macht im Kriegen.

Friedrichs Klugheit geht voran
Und wer kann dich, Anna, nennen,
Der nicht gleich auch muß bekennen,
Daß du als ein Mann getan?

10. Wenn die späte Welt den Krieg
Mit der Zeit in Büchern lesen
Und sehn wird, was Ludewig
Und was diese Drei gewesen,
Fällt sie mir — ich weiß es — bei,
Daß er zwar sehr groß geschienen,
Aber Jenes unter ihnen
Wirklich mehr und größer sei.

11. Größer, denn sie haben Recht
Und ihr Krieg ist voller Segen.
Sprecht, ihr stolzen Feinde, sprecht,
Was ihr immer wollt, dagegen!
Frankreich ward durch List bekannt;
Drum ist es zu hoch geflogen.
Aber, was die Drei vollzogen,
Das geschah durch Gottes Hand.

Alter Druck (München, Staatsbibliothek, 2 Bl. 4°): „Über den ungemeinen Und von denen Hohen Alliirten Wieder die Frantzosen Den 13. Augusti [bei Höchstädt] glücklich erfochtenen Sieg. Anno 1704." Unterschrift am Schluß: Neukirch.

Auch in dem Buche „Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Teutschen auserlesener Gedichte vierdter Theil, Leipzig" [1710] S. 327—330. Dann in: „Herrn Benjamin Neukirchs, weiland Markgräfl. Brandenburg-Anspachischen Hofraths auserlesene Gedichte aus verschiedenen poetischen Schriften gesammlet und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden Regenspurg 1744" S. 9—11. In späteren Sammlungen ist es nicht enthalten.

Neukirch geb. 1665 zu Reinke (Schlesien, Fürstentum Glogau) studierte in der Universität Frankfurt an der Oder, weilte 1689—90 in Leipzig, ließ sich zu Breslau als Advokat nieder, gab aber bald diesen Beruf auf, ging schon 1691 wieder nach Frankfurt a. O. und hielt dort Vorlesungen über „Poesie und Wohlredenheit" [Rhetorik] vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Ende 1692 zog er nach Berlin, wo man ihm eine Professorenstelle versprochen hatte, sah sich aber hierin getäuscht und geriet in große Not. Er begab sich 1693 nach Halle, um abermals Vorlesungen zu halten. 1694 nahm er eine Stelle als Reisebegleiter bei dem Kammerherrn Baron

von Riedel an und reiste bis Ende 1695 mit Diesem. 1696 wurde er Hofmeister bei dem kursächsischen Premierminister v. Haugwitz, mit dessen Sohn er von Dresden nach Berlin zog, um ihn dort drei Jahre lang zu unterrichten, lebte daselbst auch die folgenden Jahre, doch meist in sehr dürftigen Verhältnissen. Endlich 1703 erhielt er eine Anstellung an der neuen Ritterakademie zu Berlin, in welch letzterer Stadt er also unser obiges Gedicht (1704) verfaßte. Im Jahre 1718 wurde er markgräflicher Hofrat und Erzieher des Erbprinzen zu Ansbach, wo er am 15. August 1729 starb.

In seiner Jugend dem Ton der sogenannten zweiten schlesischen Schule angeschlossen, wandte er sich später einer mehr einfachen Dichtungsweise zunächst in der damaligen Art des Canitz zu.*)

4, 1 (und 8, 1) Franzen Franzosen. — 4, 4 Stücken Kanonen. — 5, 2 euren Pyrrhus den französischen König — Anspielung auf des Königs von Epirus Sieg bei Asculum, dessen Gewinn — nach seinem eigenen Urteil — durch seinen Verlust übertroffen ward; Ludwig's XIV. vorausgehende Erfolge seien also ein „Pyrrhussieg". — 6, 1 es sein Heer (5, 6). — 6, 4 an der Donau in der Schlacht bei Höchstädt-Blindheim. — 7, 2 Prinz der Hessen Friedrich Erbprinz von Hessen-Kassel; er kommandierte in der Schlacht (unter Oberbefehl Marlborough's) die Kavallerie, 73 Eskadronen (Staudinger II, 2, S. 1042). — 8, 2 Dr. würd; vielleicht zu lesen: wird. — 8, 8 David, Judith, Salomon = Leopold, Anna, Friedrich s. die nächste Strophe. — 9, 3 Leopoldens des deutschen Kaisers. — 9, 5 Friedrichs des Königs Friedrich I. von Preußen. Er hatte 1700 einen Vertrag mit dem Kaiser geschlossen, infolgedessen er ihm zwölf Jahre lang seine Armee zur Verfügung stellte. Auch an der Schlacht bei Höchstädt waren preußische Truppen beteiligt. Der Vergleich mit Salomo (8, 8) spielt auf des Letzteren Neigung zu Frieden an (9, 1 Keines liebt von ihnen Streit) und zugleich auf die Bedeutung des Namens Salomo = Friedrich (Friedereich, Friedensstifter). Auch in der Satire „Auf unverständige Poeten" nennt Neukirch den König Friedrich „Preußens Salomo". Ähnlich beruht wohl der Vergleich von Leopold mit David auf der Bedeutung des Namens David = Geliebter, wenn auch der Name Leopold in Wirklichkeit nicht aus dem Wort Liebe gebildet ist. — 9, 6 Anna die Königin von England, seit deren Thronbesteigung Marlborough Generalkapitän der englischen und Oberkommandant der britisch-holländischen Armee in den Niederlanden war. — 10, 6 er Ludwig XIV. — 10, 7 Jenes unter ihnen jene Eigenschaft. Vielleicht zu lesen: Jedes, wie 9, 2. In der oben S. 163 erwähnten Sammlung von Gedichten Hoffmannswaldau's „und anderer Deutschen" steht in diesem Verse Neukirch's: jedes.

---

*) Ausführliche Lebensbeschreibungen und Urteile über seine Dichtung enthalten: „Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca oder der seinen Vater suchende Telemach, aus dem Französischen des Herrn von Fenelon in deutsche Verse gebracht und erläutert von Benjamin Neukirch, weyland würcklichem Hofrath zu Brandenburg-Onolzbach und Mitgliede der Königlich Preußischen Societät der Wissenschaften" 2. Auflage, 1. Teil, Nürnberg 1743 (mit Porträt Neukirchs); auch 3. A. Nürnb. 1751. Dann obige Sammlung Gottsched's, Regensburg 1744. Ferner „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts" 14. Band: „Auserlesene Gedichte von Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau . . . Benj. Neukirch . . . hgg. von Karl Förster, Leipzig 1838, S. LXVII—LXXI. „Deutsche Nationalliteratur, 39. Band: Die Gegner der zweiten schlesischen Schule, 2. Teil hgg. von Ludwig Fulda" Berlin und Stuttgart [1884], S. 447—462. „Allgemeine deutsche Biographie" Bd. 23, Leipzig 1886, S. 510—512, Neukirch, unterzeichnet Erich Schmidt. „Literarhistorische Forschungen" 4. Heft: „Benjamin Neukirch, sein Leben und seine Werke" von Wilhelm Dorn, Weimar 1897.

131. (1704.)

Der grousam Bayerfürst, dear Alls hett wölla freassa,
Ischt zwische Stuel und Thron am Boda niederg'seassa.
Sein Häuble von der Kur wollt er zur Kroana macha,
Docht nit: wenn d' Sach nit g'rot, wird Alles drüber lacha.
5 Er wandt all Mittel ouf, sollt 's gealta Hals und Bein,
Mag koschta, was es koscht, wollt einmal Kinig sein.
Drouf hett er ausgerüscht, was nur das G'wehr kunnt traga;
Sogar das Schirga-G'sind söllt helfa d' Feind derschlaga.
Sein' Meischterlosigkeit wor endli so weit kumma,
10 Daß er französisch Volk viel tousit z' Hilf hett g'numma,
Verwüscht't, verbrennt und g'roubt, was ihm kom unter d' Händ,
Vermord't, verwürgt, was ihn nit für sein Herra g'nennt.
Mit G'walt und Lischtikeit nohm er viel Städt und Land
Dem Reich ganz treulos ab, wie leider ischt bekannt.
15 A Kaiser selbst wollt er von Kron und Zepter treiba;
Sollt in der Wienstadt gar nit sicher vor ihm bleiba.
Ja! han 's mein Leabta g'hört, die Narra seind ou Leut,
Sie händ wohl Viel im Kopf, seind gleichwohl nit gar g'scheit.
Schou, Bayer und Franzos, was unser Kaiser kann!
20 Gott schützt ihn allezeit, weil er a g'rechter Mann.
Drei Fürsta schickt er ous berühmt von großa Tata
Savoya, Marleburg und Ludewig von Bada,
Die gar in kurzer Zeit, in etli weani Wocha
Des Reichs und 's Kaisers Schimpf mit tapfrer Foust hent g'rocha.
25 Am Schellaberg hent sie euch 's erste Mal gestutzt,
Viel Tousit z' Roß und z' Fueß fein souber zammaputzt.
Gleichwohl hent ihr 's nit g'acht't, weil euch Succurs ischt kumma
Von Mannschaft und von Geld; het frisch Guraschi g'numma
Und g'meint, es isch schon g'wis — ihr seid halt gar zu g'scheit —
30 Es sei schon Alles tot, ihr hent schon alle Beut,
D' Viktori steckt im Sack, es zittert d' ganze Welt,
Ihr het't da Kriegsgott selbst, der euch hietzsch führt zu Feld.
A neuer General, a gruiliar Federhans,
Der steigt so stolz daher alswie a schwangre Gans.
35 „Murdi! murble! dibal!“ prahlt er sich überall ous.
Der Taler isch hietz do mit 's Kinigs ganza Hous;

Die wend im Augenblick Alls hacka in die Pfanna,
Die Teufel aus der Höll leibhaftig zamma banna.
Sie hent groß Stiefel an, wie Trigeli ouf der Poscht;
40 An jede Kappa hat a ganzi Küehout koscht't.
Mit Seida, Silber, Gold sind sie all ousstaffiert,
Hent Schieß- und Seitag'wehr wie d' Spiegel ouspoliert.
Sie hent Barocka ouf alswie die Bischili Heu;
Bald henkt a Säckle dran, bald henkt a Zöpfle frei.
45 Die werfet s' hin und her mit Pfeifa, Lacha, Singa;
Es ischt nur alleweil a Zappla, Tanza, Springa.
Kehr um ă Hand, so ischt nix als a Schweara, Schelta;
Do mueß es Gott und Mensch mit Lasterwort entgelta.
Was wöllt a Ritter sein, Sankt Görge mit dem Dracha?
50 A b'reamter Perlafex kann nix dergleicha macha.
Sie reitet trutzig her; ma förcht s' schon in der Weit.
Sie speibet Donnerkeil' und frisset nix als Leut'.
Drum isch kein Zweifel nit: sie wearat Alls verschlicka.
Friß! g'segna dir 's der Hund! friß, daß du möchst versticka!
55 Du prahlerisch Teufelsg'sind, gelt? hietsch mueschtsouer zahla
All dein koinitzigs G'schrei, dein Trutza und dein Prahla.
Schou, wie das gildini Volk beim Stumpf wurd niederg'macht
Z' Höchstädt, der Taler selbscht gar g'fänglich eingebracht!
Do wor die Furcht so groß, die Flucht in solcher Eil,
60 Daß Keiner um het g'schout ouf fuffzig, sechzig Meil'.
Ja gar bis Stroßburg hin hent s' koum an Othem g'schöpft;
Dann, was nit loufa kunnt, wurd Alles g'mord't und köpft.
Und, was das Schimpflichst ischt, in keiner Zeit erhört,
Daß vierzehetousit Mann sich nitamol hent g'wehrt.
65 Ous Schrocka und ous Furcht hent sie sich g'fanga geaba,
Hent 's G'wehr frei niederg'legt und beata um ihr Leaba.
Die Flüchtling mieschta hietz ouf einmol wieder büaßa,
Was wir so lange Zeit von ihna leida müassa.
Das hagelschlächti G'sind, d' Franzosa hent mi trillt,
70 Hent g'meint, es isch schon ous, es isch schon Alls verspielt.
Mein Vieh, mein Weib und Kind hent s' ous 'm Land vertrieba,
Mein Sach so gar ousg'roubt, daß nit a Stimpfli blieba.
Mein Häusle hent s' verbrennt, Alls g'raubt und zammag'schlaga.

Und wer fertloffa, het nix z' beißa und nix z' naga,
75 Gar nit a Krimpeli Brot, es war nur zu verbarma;
Und so ging 's All insgleich, am Reicha wie am Arma.
Hietzsch aber hent mir 's Glück — was Gott nit macha kann!
Ein armer Tuifel wird z'letzscht noch a reicher Mann.
Ma mueß nur wachtsam sein, mueß schaffa, feachta, beata;
80 Wenn schon das Ein nit g'rot, hilft's Andre ous a Neata.
Wir hent 's halt noch verwahrt und wieder zammakloubt,
Was die verbainte Gäscht' in unsra Ländra g'roubt.
Von G'wehr, Barocka, Hüet', Pischtola, Deaga g'nue,
Von Stiefla, Fahna, Ross' und noch brav Geld darzue
85 Hent wir im Schwarzwald kriegt und d' Schelma zammadrillt,
Daß Weg und Steg bis an den Rhein dick angefüllt
Von tota Leut und Vieh, daß 's nur a Grausen ischt.
So, wie sie 's uns halt g'meint, hent wir sie selbst derwischt.
Hietzscht, nimmt der Kaiser noch Landau auch gar aweck,
90 Liegt Bayer und Franzos allboad beisamm im D . . . .

Überschrift: „Martin Haane-Feinds, Schwartzwälder Bauren, ausführliche Erzehlung deß so wohl Bayerisch- als Französischen Ein- und Ausgang ihres zwey Jahr hero wider Ihro Kayserl. Majest. und das Reich unverantwortlich geführten Kriegs Anno 1704". Alter Einblattdruck mit Bild in der Züricher Stadtbibliothek. Derselbe besteht aus drei Kolumnen. Auf der ersten Vers 1—46, auf der dritten Vers 47—86. Auf der zweiten (mittleren) Kolumne oben großes Kupfer; in dessen Vordergrund ein Bauer in der erbeuteten Kleidung eines französischen Offiziers (s. die Beschreibung durch die folgenden Reime) mit dumm aufgesperrtem Munde und plumper Haltung. Hinter ihm, tiefer stehend und daher nur bis unter die Achseln sichtbar, zwei andere Bauern, wovon einer die Hände verwundert zusammenschlägt. In der Ferne zwei zu Boden gestreckte Franzosen und drei Bauern, von denen einer den rechts liegenden Franzmann seiner Kleider beraubt, während ein zweiter auf den andern Franzosen mit erhobener Hacke losschlägt und ein dritter Bauer mit einer Sense hinzueilt. Im Hintergrunde links Berge, rechts im Vordergrund Bäume. Unter dem Bild, noch zum Kupfer selbst gehörig:

Martin Haanefeind von Buelingen am Schwartzwald in erbeütheter Franz^r^ [französischer] Montirung.

Sollt Einer nit lacha,
Was Kleider nit macha?
Beim Tuifel! i kenn mi ja selbschte nimmê.
Der Amtmâ sogar
95 Wär nummet ein Narr,

Wenn er hietscht so aufputzt ouf 's Rothaus sollt gê.
A g'rausti Barocka
Voll Schnecka, voll Locka,
A seidener Kittel, a trutziger Huet,
100 Groß Stiefel und Spora,
Da Bart souber g'schora,
Karbiner und Deaga die stehnt mir halt guet.

Ein anderer Druck (offenbar Nachdruck) des obigen Gedichtes aus dem gleichen Jahr 1704 findet sich in der Universitätsbibliothek zu München. Derselbe besteht in zwei Blättern; das eine enthält das vorhin beschriebene Kupfer mit jenen darunter stehenden Versen (Sollt Einer nit lacha etc.) und deren Überschrift (Martin Haanefeind etc.), das andere Blatt auf der Vorderseite die mitgeteilten Verse 1—40, auf der Rückseite 41—90. Die Schreibart weicht manchmal, jedoch nicht wesentlich ab.

Einen mehr geänderten alten Nachdruck besitzt die Stadt München („Historisches Museum und Maillinger-Sammlung"). Einblatt mit drei Kolumnen; Überschrift fast dieselbe wie auf dem ältesten, in Zürich vorhandenen, doch mit dem Zusatz nach „Martin Haanen-Feind, Schwartzwälder Baurens": „von Fürtwang an dem so genandten Hohlen-Graben". In der mittleren Spalte das Bild; unter letzterem: „Der in völlig Frantzösisch-erbeuteter schöner Mondur Prangende Martin Hanen Feind, Wie er über Frantzosen und Bayren schmahlt [verächtlich spricht, Schm. II, 548] Und in diesem Habit außsiehet und prahlt". Auf der ersten Kolumne:

Mussieur Mertin redt mit sich selbsten.

Wer bin i? loß seaha!
Wie ist 's mir nu g'scheaha?
Es sterzet und glixet ja Alles an mir.
Sott Uinar nit lacha
Ab sottige Sacha?
Jetz stutz i ja treffli all Anderen für.
Der Amtmann mit Trutze
Wurd selber dra stutze,
Wenn i jetzt so aufg'mutzt auf 's Rothaus sollt gea.
Die größest Burocka
Mit Zotten und Glocka,
A seidener Kittel — was will i dann mea?
Groß Stiefel, g'steift Spora,
Der Kopf und Bart g'schora,
An trutzige Hut mit stolz Federen drof,
Karbinar und Deaga,
Jetz kann i mir pfleaga;
Es staut mir der Säckel mit Taler stets of.
Jetzt haun i Guraschi.
Knecht, Buebe und Paschi,

Wo send er? gant! loset mer allesand zue,
Was i wir jetzt sprechta
Von französische Knechta
Und boarische Jodeln, bis daß i hau g'nue!

Hierauf noch in der ersten Spalte die obigen Verse 1—27, auf der zweiten (unter dem Bild) Vers 28—40, auf der dritten 41—90. Dieser Druck enthält, wie schon die obige Probe zeigt, im Text ziemlich viele Abänderungen, auch nach 90 vier weitere Verse.

Daß obiges Gedicht (131) damals bekannt und beliebt war, zeigt wohl — außer den beiden Nachdrucken — auch eine Scherzmedaille vom gleichen Jahr 1704 (im Kgl. Bayer. Münzkabinet zu München vorhanden); auf der Vorderseite:

Haanefeinds franzoisische Beuthe
Zeugt, das [daß] Kleider machen Leute

und Bild: eine zwerghafte Gestalt im schlotternden (lose hängenden) französischen Soldatenrock, übergroßen Stiefeln („Kanonenstiefeln"; vgl. auch oben V. 39), den Säbel hinten, das Gewehr vorne abwärtshängend, hält einen Geldbeutel mit der Aufschrift Luydor in der Hand. A^o 1704. Auf der Rückseite:

Wer sagen kan, wo blieben sind
Franz-bayerische Soldaten,
Dem geben will Haanefeindius
Den Beutel voll Ducaten.

An: 1704 d. 13. Aug. Außenherum in einzelnen Buchstaben: Bey Hoechstet. (Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach bearbeitet und herausgegeben vom Konservatorium des Münzkabinetts, 1. Bd. München 1897, S. 227; J. V. Kull, Die Poesie vornehmlich auf den Münzen Bayerns in: Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde 1. Bd. Wien 1907, S. 197).

3 Häuble von der Kur sein Hut, ein Zeichen seiner Stellung als Kurfürst. — 4 g'rot gerät. — 6 einmal jedenfalls. — wollt Kinig sein „am 9. März 1701 gingen Max Emanuel und sein Bruder Josef Clemens, Kurfürst und Erzbischof von Köln, mit Frankreich einen geheimen Vertrag ein, der den Besitz Belgiens als erblichen Königreichs zusicherte" Heigel in der Allgemeinen deutschen Biographie XXI, 23. „Max Emanuel trat beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges auf Frankreichs Seite, das ihn bei der Begründung eines Königreichs in Schwaben und Württemberg zu unterstützen versprach" Meyer's Konversationslexikon XIII, 476. Unser Lied 133 nennt (Str. 2, 4) Max Emanuel Schwabenkönig. — 8 das Schirga-G'sind das Gesinde der Schergen, eine kleine Abteilung des damaligen bayerischen Heeres, die dem im Volk für „unehrlich" geltenden Stand der Schergen (Polizei- und Strafamtsdiener) entnommen war. Auch in einer satirischen Flugschrift „Öffentliche bayerische Beichtbekanntnus vor den Füßen der kaiserlichen Soldatesca" (abgedruckt in meinem Aufsatz „Historische Gedichte aus der Zeit der bayerischen Landeserhebung 1705 und der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern" in: Altbayerische Monatsschrift hgg. vom Historischen Verein von Oberbayern Jg. I, S. 33—61) heißt es (S. 36): „Bayerland [spricht]: insere Schörgn und Adöckä [Abdecker, „Schinder"] hamb bey der äysän Birn [Eisenbirn im Innviertel, wo Max Emanuel am 11. März 1703 dem

kaiserlichen General Graf Schlick eine schwere Niederlage beibrachte] gar mächtingä Schadn tho". Eine von Braunau 18. Dez. 1705 datierte „Lista deren theils angeworbenen, theils aufgestandenen bayerischen Rebellen" verzeichnet eine „Compagnie 170 Mann starck, teutsch montirt, schlimme Leuthe, vnd seind lautter Schinder vnd Schergen Knecht". — 9 sein Meischterlosigkeit „Meisterlosigkeit zuchtloses, üppiges Gebahren" Gr. VI, 1973 mit sieben Stellen. — 13 Lischtikeit „Listigkeit das Listigsein, das schlaue Wesen" Gr. VI, 1070 mit zwölf Beispielen. — 15 a Kaiser den Kaiser. — 22 Savoya Prinz Eugen von Savoyen. — Marleburg Marlborough, wie Lied 129 Marlebourg. — 25 am Schellaberg (Schellenberg bei Donauwörth) Schlacht den 2. Juli 1704. — hent sie haben sie. — 27 (und 30) hent ihr habt ihr. — 28 het habt. — 32 (und 77) hietzsch jetzt; 36 und 67 hietz; 55 hietsch; 89 hietzscht (jetzund). — 33 gruiliar greulicher. — Federhans Großsprecher, Prahler vgl. Gr. III, 1400 (zehn Stellen). — 35 murdi wohl Ausruf: Mord! (meutre!). — murble potz Henker! der Tausend! (morbleu!). — dibal Teufel! (diable!). — 36 (und 58) der Taler Tallard. — 37 wend wollen. — 38 zamma banna (Dr. panna) zusammen jagen. — 39 wie Trigeli (Dr. Drigeli) auf der Poscht wie Trühlein, kleine Truhen d. h. Laden, Kisten (das Trühlein, Trügal Schm. I, 659; schweiz. Trückli Gr. II, 1441). Vgl. auch: „sogenannte Brief- oder Trühelträger, so von denen Beamten und Amtleuten die Amtsschreiben und Zettel hin und wiederbringen (Gen. Instruct. von 1756)" Schm. I, 660. — 42 wie d' Spiegel ouspoliert (Dr. oußpalirt) blank, glänzend gemacht. — 43 (und 83) Barocka Perücken. — Bischili Büschlein. — 47 Schweara Fluchen Schm. II, 645. — 49 was wöllt a Ritter sein wohl: mit welchem Recht wollt ihr Ritter sein. Die Anrede zweiter Person (an die Franzosen) zwar nicht in den nächstfolgenden Versen 51—53, aber hierauf in 54—58; dann 59 ff. wieder in dritter Person. — Sankt Görge mit dem Dracha wie Sankt Georg neben dem von ihm erlegten Drachen (über diese Legende s. Stadler, Heiligenlexikon II, 385). — 50 b'reamter prahlender (vgl. 56 Prahla). „Der Ruem 1) wie hochd. Ruhm, doch in dieser Bedeutung minder volksmäßig als in 2) Prahlerei" Schm. II, 99; breəmt ebenda. — Perlafex Schwindler; von franz. perle à faux Glasperle, d. h. unächte, aus Glas gemachte Perle, jetzt perle fausse. Jene Form perle à faux von perle Perle und à faux falsch. — 51 sie reitet sie reiten (mhd. rîtent); ebenso 52 speibet sie speien, frisset sie fressen, 53 sie wearat sie werden. — 52 Donnerkeil herabfahrender Blitzstrahl Gr. II, 1245. — 54 im 1. und 2. Druck g'seaga, im 3. gsegna. — 56 koinitzigs unnützes; „kainnutz, kainitz, auch kainnützig, kài˜zi, im Schwarzwald sogar knitz nichtsnützig, übel, böse" Schm. I, 1776. — 57 das gildini (goldene) Volk die französischen Krieger in glänzender Uniform. — beim Stumpf beim Hieb (Verstümmelung). — 58 gar sogar. — 66 (und 79) beata beten (bitten). — 67 mieschta mußten (wie oben in fünf Liedern; vgl. S. 140, Anm. zu V. 59). — 69 das hagelschlächti G'sind das verdorbene Volk; „hagelschlächtig von Hagelschlag betroffen und verdorben. Wenn das Adj. von einem Menschen gilt, so steht dahinter der Gedanke an Hagel für hergelaufenes Volk, Gesindel, Pöbel" Gr. IV, 2, 148, vgl. 144. — trillt umhergedreht, gequält; vgl. oben S. 122. — 71 mein Vieh, mein Weib, mein Kind durch die Reihenfolge ist hier den Bauern zugeschrieben, daß sie den Besitz ihres Viehs höher schätzen, als den ihrer Kinder, wie im Lied 88, Str. 3 einer Bäuerin: o wie würde sie so kläglich tun Um ihr Pferd und um ihren Sohn; vgl. dort Anm. — 72 nit a Stimpfli kein Rest. — 74 fertloffa fortgelaufen. — 75 nit a Krimpeli Brot nicht das kleinste Stück. — 80 g'rot gerät. — aus a Neata aus der Not, wie 15 a Kaiser den Kaiser. — 82 die verbainte Gäscht die verfluchten Gäste (Fremdlinge).

Gast in der älteren Sprache (schon goth., ahd. und mhd.) und in Dialekten: Fremdling Schm. I, 952; verbaint eigentlich: verhärtet (zu Bein, Knochen geworden) dann: hartherzig, auch: verwünscht, verflucht Schm. I, 244; Gr. XII, 99. — 85 zammadrillt zusammgedreht (gedrängt). — 89 nimmt der Kaiser noch Landau gar aweck (hinweg) als Prinz Eugen von Savoyen nach der Schlacht bei Höchstädt (13. August 1704) in Verfolgung der Besiegten den Rhein überschritten hatte, begann er am 13. September eine Belagerung von Landau in der Pfalz. Kaiser Joseph I. wohnte derselben vom Lager zu Ilbesheim aus bei. Am 26. November wurde es eingenommen. — 90 im Dr . . . . so auch auf dem alten Blatt. — 95 (oben S. 167) nummet nichts als, = numme, nummen, Letzteres aus mhd. niuwan, niwan Weinhold, Alemannische Grammatik S. 132, Gr. VII, 981; bei Weinhold auch numend, nument. — 97 a grousti Barocka eine gekräuselte Perücke. — 99 trutziger prächtiger; „trutzig nett, zierlich, artig" Schm. I, 682. — 100 Spora (im zweiten Druck Spohra, im dritten Spoara; im ersten Wohra, wohl Druckfehler) Spornen. — Überschrift: Haanefeind (angeblicher Eigenname eines Bauern) Gegner der Franzosen; vgl. die Hahnen (Lied 103, Str. 6, 5) die Franzosen, du welscher Hahn (Lied 107, Str. 18, 5) mit Anspielung auf Gallus Gallier und gallus Hahn (nicht: auf Frankreichs Wappen, wie oben S. 126 gesagt ist). Haanefeind auch auf der S. 169 erwähnten Medaille.

132. (1704.)

Bayrischer Bauer.

1. Ei, ei! wie blind und obenhin
Wir Bayern seind umgangen!
Not, Mord und Tod ist unser G'winn
Mit Elend ganz umfangen.
Das hätt ich ja mein' Tag' nicht glaubt,
Daß 's uns so bös wurd gehen,
Da wir schon halb Tirol behaupt't,
Durch d' Finger ietz zu sehen.

Tiroler.

2. Es liegt dir halt Tirol im Kopf;
Bist noch ein falscher Bayer.
Halt 's Maul, meineid! sonst ich dir 's stopf.
Bist ja nicht wert ein'n Zweier.
Bitt lieber, daß du in dei'm Stand
Noch länger hättst zu bleiben,
Als daß du Andre aus dem Land
Mit Unrecht hilfst vertreiben!

Schwab.

3. Ei! daß dich nun der Hagel schlag!
Ietz kommst mir recht in d' Händ.
Hab über dich ein große Klag,
Bei'm Hundertsafferment!
Mein Hab und Gut ist alles hin;
An dir will ich mich recha.
Das hab i lang g'hett in dem Sinn;
Wöll dir den Kraga brecha.

Schwarzwälder.

4. Landsmann! mach 's auch, wie mir im Wald
D' Franzos- und Bayra bürstet!
Ich wett: es keinem mehr so bald
Nach Schwab- und Seewein dürstet.
Mit einem Wort: der bayrisch Baur
Hat euch viel Schad gemachet.
Drum schaut er aus so wild und saur,
Schier lieber zant als lachet.

Bayer.

5. Was ich hab tan, ist nit mein Schuld;
Gar scharpf wurd es befohlen.
Wie die Soldaten, im Tumult,
Wir Bauern fechten sollen.
Bei Henk- und Köpfen wurd uns droht,
Beständig zu verbleiben.
Zum Tapferwehren bis in'n Tod
Uns miesten unterschreiben.

Tiroler.

6. Du redst dich mit dem Kurfürst aus —
Selbst war dir recht der Handel.
Bist gern geloffen von dei'm Haus
Bis in 's Tirol und Lándel.
Hast da und dorten umherg'maust,
Genommen, was dir g'fallen.
Gelt, Vetter? dir der Buckel graust,
Die Zech mußt doppelt zahlen.

Schwab.

7. Die Baura händ groß Schada ton,
Als die Soldata numma,
Was sie vertappet, Alls darvon,
Wie andre Schelma, g'numma.
Gäns', Enta, Henna, Küh, zwei Roß
Mitsamt dem Wag- und Karra
Mir g'stohla — daß 's ĩ 's Herz abstoß! –
Kann nimmer gen Ulm fahra.

Schwarzwälder.

8. Da steht der so einfältig Mann,
Könnt er nicht fünfe zählen,
Als wann er hätt in d' Hosen tan.
Das seind die rechten G'sellen!
Was gilt 's? wann 's ging nach seinem Sinn,
Ein'n Rundsprung er wurd machen,
Uns alle drei, gleichwie vorhin,
Fein sauber brav auslachen.

Bayer.

9. Verzeicht mir 's, Nachbarn! ihr habt Recht;
Kann enk gar nicht verdenken.
Alswie der Herr war auch der Knecht.
Jaz tut 's mich wárlă kränken.
Tiroler, dir viel Unrecht tan,
Dem Schwaben auch ingleichen.
Schwarzwälder! bist ein braver Mann,
Wann uns heut kannst vergleichen.

Tiroler.

10. Vergleich mich nit; schwör auf mein'n Eid:
Wollt lieber mit dir raufen.
Es wär mir ja mein Lebtag leid,
Daß ich mit dir sollt saufen.
Du hast, nit wie ein Biedermann,
Tiroler falsch angriffen;
Doch weißt du, was mein' Büchsen kann,
Wie ich vom Berg abpfiffen.

Schwab.

11. Ich will noch Eins — verschlag mi 's Blech —
Mit diesem Bayra waga
Und, kommt mir einer über 'n Lech,
Noch besser will ihm zwaga.
Es heißt nit glei so obahin:
Gut Freund sein und verglicha.
Mußt wissa: der ich jetzund bin,
Der warest du verwicha.

Schwarzwälder.

12. Mein Bayer! du ietz selber lueg!
Ich tu dich nur auslachen.
Ich hab von euch bekommen g'nueg
Im Schwarzwald schöne Sachen.
Schau, wie dem Schwaben und Tirol
Mögst gute Wort anhenken!
Seind gute Leut; das weiß ich wohl:
Die Schuld sie dir gleich schenken.

Bayer.

13. Ich bin — mein Eid! — nit schuldig dran;
Die Roll hat mich so troffen.
Meld'ts euch bei meinem Kurfürst an,
Wann er nicht schon entloffen!
Im Schwabenland ein' Kuh, drei Gäns
Hab ich redlă bekemmă˜.
Die Krägen hab i mit der Sens
Abg'haut; aft tât i s' nemmă˜.

Tiroler.

14. Gelt? mir hast nit getraut so wohl.
Du förcht'st die Steine, Büchsen.
Bist nit weit kemmă˜ in 's Tirol,
Nit gar hinein auf Brixen.
Den Weg hast wieder bald zuruck
In aller Eil gefunden.
Was geist? was hast? schnell für Innsbruck
Bist g'loffen voller Wunden.

Schwab.

15. Ich hör, du gibst kein gutes Wort
Die Sach heut zu vermitten.
Will dich bald, auf ei'm andern Ort,
Gar fleißig lernen bitten.
Du bist ein rechter grober Gast,
Hangst uns noch an viel Tadel.
Bei mir noch aufbehaltner hast
Ein Grobes auf der Nadel.

Schwarzwälder.

16. Wir seind soviel nicht g'schora g'west
Bei Mannsgedenken hier
Und niemal so viel blaue Gäst
Gehabt in dem Quartier.
Die Bayern seind meist schuldig dran,
Den Feind herüber g'locket.
Von ihnen mancher braver Mann
Bei uns im Graba hocket.

Bayer.

17. Hartnäckig war ich ziemlich lang,
Auch ohn Befelch-Ergehen
Euch Nachbarn oft gemacht gar bang;
Das tu ich euch gestehen.
Die Katz, wann sie das Mausen g'wohnt,
So bald wird 's nit mehr lassen.
Ich auch hab nirgend nichts verschont
In Häusern, Straß- und Gassen.

Tiroler.

18. Das hab ich ja schon längst geklagt.
Was braucht's lang disputieren?
Ietz hört ihr 's selbsten, was er sagt;
Tut uns ja recht vexieren.
Wart nur, mein Jodel! wart ein wenig!
Noch ärger wir dir 's machen.
Wird dir nicht tragen Rosenhönig;
Vertreiben dir das Lachen.

Schwab.

19. So will ich auch verschona nix;
Kommt her, ihr Kamerada!
Mit Spieß und Stanga, mit der Büchs
Im Land went wir aufwarta,
Gäns, Enta, Hühner, Säu und Schaf
Nemmen, was wir vertappa,
Und, der sich wehrt, dem went wir brav
Eins geba uf sein Schlappa.

Schwarzwälder.

20. Kein Bayer und Franzos bald mehr
In 'n Schwarzwald kommt, ich wett;
Denkt lieber, wann er draußen wär,
Wollt', daß 's der Gugu hätt.
Vergleichts enk! Eines zahl' drei Maß!
Und schaut nit mehr so sauer!
Heunt hat der Wirt ein frisches Faß
Anzapft hint bei der Mauer.

Nach einem alten Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: „Kurtzweiliges Gespräch, Oder Bauern-Disputation Eines Bayerisch-, Tyrolerisch-, Schwäbisch- und Schwartzwälderischen Bauren, Welche unlängst in einem Wirthshauß zusammen getroffen, sich, wegen zugefügten Schaden auf dem Lechfeld, verglichen, dapffer gesoffen, und durch J. C. M. in folgende Reime geloffen". Holzschnitt: Vier Bauern in verschiedenartigen Trachten. Der Tiroler (rechts) geht mit drohender Faust auf den Bayern zu, welcher nachdenklich, die rechte Hand an die Stirne gelegt, in der Mitte steht. Links sieht man, in lebhaftem Gespräch untereinander begriffen und mit ernstem Gesichtsausdruck, den „Schwaben" und „Schwarzwälder"; Letzterer deutet dabei auf den Bayern. Alle Vier haben weite, bis an die Kniee reichende Hosen; der Bayer und Tiroler niedere, der Schwabe und Schwarzwälder hohe spitzige Hüte. Der Bayer trägt auf der Brust zwischen den Bändern seines Hosenträgers ein Herz in's Hemd eingestickt. Der Tiroler hat am Gürtel einen Schlüssel und ein dolchartiges Messer in Scheide hangen. Unter dem Holzschnitt: „Im Jahre 1704". (4 Bl. in 4⁰).

1, 8 durch d' Finger zu sehen zu erkennen, daß uns alles Gewonnene wieder entschlüpft ist. — 2, 2 bist noch ein falscher Bayer Anspielung des Dichters auf seine frühere, halbgünstige Beurteilung der Bayern; s. Lied 127, Str. 4, 1. 2 und 13—16; Lied 128, Str. 4, 7. 8 und Anmerkung. — 2, 4 Zweier „Münzstück, zwei Pfennige oder einen halben Kreuzer im Wert" Schm. II, 1169. — 3, 1 nun nur, doch, altbair. nà˜, mhd. niuwan, niwan; vgl. Lied 107, Str. 3, 3 und Anmerkung;

L. 112 Str. 1, 3; L. 119, Str. 15, 1. — 3, 7 g'hett gehabt. — 4, 1 Landsmann Anrede an den Schwaben. — mir wir. — Wald Schwarzwald. — 4, 2 d' Franzos- (= Franzosa) und Bayra; so auch 5, 5 Henk-(en) und Köpfen; 7, 6 Wag-(a) und Karra; 17, 8 Straß-(en) und Gassen. — 4, 2 bürstet gebürstet (geschlagen) haben. — 4, 3 keinem jener beiden. — 4, 4 Seewein solcher vom Bodensee. — 4, 7 saur betrübt. — 4, 8 zant weint. — 5, 8 miesten (Dr. müssen) mußten; vgl. Lied 125, V. 59 und Anm. — 6, 4 Lándel Oberösterreich. — 6, 5 g'maust gestohlen. — 6, 7 Vetter Erinnerung an die Stammesverwandtschaft zwischen Tirolern und Bayern trotz der zeitweiligen Verfeindung. — 7, 1 händ haben. — ton (Dr. thain) getan. — 7, 2 als die Soldata numma wie die Soldaten nimmermehr, ärger als die S. — 7, 3 vertappet ertappt, erwischt. — 7, 7 daß 's i˜ 's (Dr. ihs) daß es ihnen das. — 8, 2 könnt er nicht als wenn er nicht könnte. — 8, 7 als wie vorhin wie bei den früheren Kriegserfolgen Bayerns. — 9, 2 enk euch, Akkusativ. Einen verdenken altbair. auch sonst = es ihm verdenken. — 9, 8 (und 10, 1) vergleichen versöhnen. — 10, 8 vom Berg abpfiffen von der Höhe aus die Bayern beschossen und beworfen; vgl. Lied 125, V. 60—76 und Lied 126, Str. 4, 1. 2. — 11, 4 will i 'm (Dr. ihm) zwaga will ich ihn anspritzen (aus dem Lech 10, 3); zwagen (überschütten) mit Dativ, wie Lied 112, Str. 23, 5; Lied 125, V. 38; Lied 126, Str. 4, 1. — 11, 7 der (welcher) ich jetzund bin der in der Oberhand Befindliche, der Sieger. — 11, 8 verwicha früher. — 12, 1 lueg! horch! höre! — 12, 4 schöne Sachen Beute; vgl. Lied 131. — 13, 3 meld'ts meldet. — 13, 7 Krägen Hälse Schm. I, 1364. — 13, 8 tât (Dr. thät) = mhd. tëte tat. — 14, 1 mir getraut mit mir anzubinden gewagt. — 14, 7 was geist (gibst du)? was hast? (sprichwörtliche Redensart) ohne allen Aufenthalt Schm. I, 864. — 15, 1 du der Tiroler. — 15, 2 die Sach zu vermitten zu vermitteln, eine Versöhnung herbeizuführen. — 15, 4 dich lernen bitten dich zu bitten lehren; lernen im Dial. = lehren. — 15, 7. 8 ich habe von dir noch Genugtuung zu holen. — 16, 3 blaue Gäst Bayern. — 17, 2 Befelch Befehl. — 18, 5 Jodel ebenfalls = Bayer; vgl. S. 169 boarische Jodeln. — 18, 7 wird ich werde (wie oben S. 54 und 55). — 18, 7 Rosenhönig mit Rosen eingekochter Honig, Mel rosatum, gegen Schädlichkeiten von Mund und Hals verwendet. Altbair. auch sonst Hönig Honig. — 19, 4. 7 went wir werden wir. — 19, 6 vertappa erwischen. — 19, 8 Schlappa Schlappen, Kopfbedeckung (Birlinger, Schwäb. Wörterb. S. 396; Schm. II, 530). — 20, 4 Gugu Kuckuck. — 20, 5 vergleichts enk versöhnt euch. Die (bair.) Dialektform -s enk ist im Mund eines Schwarzwälders unrichtig.

133. (1704.)

1. Mort! diable! c'en est fait.
   Cette chose ne me plaît. :|:
   Hilf mir, Sainte Généviève,
   Die Paris so oft anriefe
   Und bekam bei Teurung Brot!
   Bitt für mich in dieser Not!

2. Liegt ja deinem Ludwig dran,
Ja es trifft ganz Frankreich an.
Einem maréchal de France
Und des Schwabenkönigs Kranze,
Der aus Palmen schier gemacht,
Sind Cypressen angebracht.

3. Dreimal hab den Schwarzenwald
Glücklich, ohne Aufenthalt,
Bayern zum Succurs passieret,
Selbst mit ihm mich conjungieret;
Bot auch schon die Haut feil dar,
Eh der Bär geschossen war.

4. Zwar war schon mein erster Zug
Dieses Jahr nicht glücklich g'nug,
Weil 's am Schellenberg auf 's letzte
Eine derbe Maulschell setzte,
Die bis nach Versailles klung
Und des Königs Ohr durchdrung.

5. Drum die dritte Ordre kam,
Die ich willig übernahm.
Lag umsonst vor Villingen,
Kam doch über Dillingen
In des Kurfürsts Lager an
Und soweit war 's wohl getan.

6. Zogen nun bei Augsburg weg,
Kriegten aber selbst die Schläg,
Die wir auszuteilen dachten,
Weil die Deutschen fleißig wachten
Mit dem Engelsmann verstärkt,
Ehe wir das Ding gemerkt.

7. Marlebourg! ich glaube fast,
Daß du jenen Engel hast,
Der zu Israels Behagen
Viele Tausend nachts erschlagen.
Heldengeist von Luxenburg,
Her zu mir und bring mich durch!

8. Villeroy, nimm deiner wahr!
Der dir zwagte deine Haar'
Zu Cremona, wie vernommen,
Ist nun an die Donau kommen.
Fragst du, wie er heißen muß?
Er ist Prinz Eugenius.

9. Hessen ist ja allemal
Mir und meinem Volk fatal.
Hab 's bei Rheinfels wohl erfahren.
Glückt' 's bei Landau gleich vor Jahren,
Kostet' 's doch den Pracontal.
Speyrbach fleußt nicht überall.

10. Wahrlich! ich bin Der und Der
Oder gleich dem Lucifer,
So vom Himmel zoge ferne
Mit dem Schwanz ein Drittel Sterne,
Daß er ja nicht in der Hölln
Wäre ohne Spießgeselln.

11. Marcin sollte nicht allein
Neben mir gefangen sein.
Über zehn gab 's Generalen —
Wo sind neune hingefahren?
Ist doch hier kein Offizier
Übrig, der 's ansage, schier.

12. Gestern war ich kinderreich —
Jetzo bin dem Jakob gleich.
Sohn und Eidam sind anheute
Prisonniers de guerre beide
Und durch Marlebourgens Macht
In die Dienstbarkeit gebracht.

13. Dreißigtausend folgten mir,
Wohl noch drüber, Marcin, dir,
Die nun allzumal gefangen
Oder vor die Hunde gangen.
Mort diable! ach und weh!
Notre-Dame! ich vergeh.

14. Was wird 's End vom Liede sein?
„Anjou, räume Madrid ein!
Cousin, ein Herr ohne Lande,
Hahn, bestehe nun in Schande!
Spei, was du verräterlich
Rissest ehemals an dich!“

15. Es trägt wahrlich schlechten Lohn,
Wer dem Ludwig dient, davon.
Fürstenberg ward so befangen;
Clemens ist 's nicht besser gangen.
Bayern! Jakob könnt allein
Dir ein lebend Beispiel sein.

16. Nun, ihr Lieben, nun Adê,
Weil ich zu den Staaten geh!
Ei! was hab ich da zu schaffen?
Mich zu führn als einen Affen.
Endlich geht 's nach Engeland
Mutter Anna, pfui der Schand!

17. Nun dann bitte flehentlich:
Höret, ach erhöret mich!
Notre-Dame Sainte-Mère,
O Saint Louis, miserere!
Schaut, wie Tallard zum Gelübd
Euch sich nach Westminster gibt!

„Des Frantzösischen Marechals de Tallard Jammer-Klage wegen der bey Höchstätten am 13. Aug. 1704 gegen die Hohe Reichs-Alliirten verlohrnen Schlacht und eigener Gefangenschafft“ alter Druck in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, 2 Bl. in 4°. Überschrift: „Im Thon: Alle Menschen müssen sterb'n“.

1, 1 c'en est fait es ist damit geschehen, es ist aus damit. — 1, 2 :': dieses Wiederholungszeichen nach den ersten zwei Versen jeder Strophe. — 1, 3 Sainte Généviève heilige Genovefa. — 2, 3 maréchal de France Graf Tallard selbst. — 2, 4 des Schwabenkönigs Max Emanuels; vgl. Lied 131, V. 6 und Anm. — 2, 5 aus Palmen Siegeszeichen. — schier fast ganz. — 2, 6 Cypressen Trauerkränze. — 3, 5 feil als käuflich. — 4, 3 am Schellenberg (bei Donauwörth) den 2. Juli 1704. — 5, 3 vor Villingen erfolglose Belagerung 15. bis 21. Juni 1704. — 6, 5 mit dem Engelsmann dem Engländer, englishman (Marlborough, 7, 1 und 12, 5 Marlebourg). — 7, 2 jenen

Engel hast Anspielung auf 6, 5 Engelsmann und (7, 2—4) auf 2 Kön. 19, 35: „Und in derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn und schlug im Lager von Assyrien hundert und fünfundachtzig tausend Mann". — 7, 5 Heldengeist von Luxenburg Graf Franz Heinrich von Montmorency-Boutteville, welcher nach seiner Verheiratung mit Magdalene von Luxemburg deren herzoglichen Namen erhielt, geb. 1628, gest. 1695. Als französischer Marschall war er einer der erfolgreichsten, aber auch gewalttätigsten Heerführer. 1679 in den berüchtigten Giftmord- und Zauberprozeß der Voisine hineingezogen, wurde er nach viermonatlicher Haft zwar freigesprochen, aber aus Paris verwiesen. Im Jahre 1690 übertrug ihm Ludwig XIV. wieder Oberbefehl in Flandern. Die Wirkung jenes Prozesses und der von ihm in den Kriegen erweckte Haß führten dazu, daß man auch in Deutschland ihn für einen Zauberer hielt. Schon zu seiner Lebenszeit (1680) erschien ein Druck „Pacta und Verbündnus des in der Bastillie zu Pariß in Verhafft sitzenden Herzogs von Luxenburg, so er mit dem leidigen Satan getroffen. Aus dem Französischen in das Teutsche übersetzet" und dann eine Menge ähnlicher Schriften (zusammengestellt bei A. Kippenberg „Die Sage vom Herzog von Luxemburg" Leipzig 1901). Nach des Herzogs Tod wurde in Sage und Schriften auch seine Abholung durch den Teufel geschildert. Tallard in unserem Lied gibt ihm den ehrenvollen Titel Heldengeist — freilich vielleicht in ironischem Sinne. — 8, 2. 3 der dir zwagte (begoß) deine Haar' zu Cremona die Schlacht 1702, in welcher Prinz Eugen die Stadt Cremona (Lombardei) angriff, und obwohl er zurückgetrieben ward, den Marschall Villeroy gefangen nahm. — 9, 1 Hessen und 9, 3 Rheinfels die durch Tallard im Dezember 1692 versuchte Belagerung der Festung Rheinfels (jetzt Burgruine im Rgbz. Koblenz, ober St. Goar am Rhein) scheiterte an zähem Widerstand unter dem hessischen General v. Görz, so daß Tallard den 1. Januar 1693 abziehen mußte. — 9, 2 Volk Armee. — 9, 4 glückt' 's bei Landau gleich am 12. Oktober 1703 erschien Tallard mit 15,000 Mann vor dieser Festung (in der Pfalz), um sie den Kaiserlichen, die sie 1702 erobert hatten, wieder abzunehmen. Als die herbei eilenden Entsatztruppen unter dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel (vgl. 9, 1 Hessen) den 15. November am Speyerbache (vgl. 9, 6) von den Franzosen geschlagen wurden, ergab der Gouverneur Graf Friese am 23. November die Festung. — 9, 4 vor Jahren im vorigen Jahr (1703). — 9, 5 kostet' 's doch den Pracontal (Dr. Precontal) der französische Generalleutenant Marquis Pracontal fiel in der Schlacht am Speyerbach. — 10, 1 Der und Der ein Teufel. „Auch bezeichnet Der und Der den Teufel, den man nicht gern nennt" Gr. II, 962 mit 2 Stellen. — 10, 2—4 nach Offenb. Johannis Kap. 12, 4: „Und sein (eines Drachen) Schwanz zog den dritten Teil der Sterne und warf sie auf die Erde". — 11, 1. 2 Marcin sollte nicht allein Neben mir gefangen sein M. war der einzige mir Gleichstehende, welcher nicht gefangen wurde (vgl. 11, 3. 4 Über zehn gab 's Generalen — Wo sind neune hingefahren?). Marschall Ferdinand Graf von Marsin (auch Marcin und Marchin geschrieben) befehligte in der Schlacht bei Höchstädt neben dem hier sprechenden Tallard; eine Zusammenstellung von „armée de Marsin — armée de Tallard" bei Staudinger II, 2 S. 32*. — 12, 2 bin dem Jakob gleich wie demselben sein Sohn Joseph genommen (als Sklave nach Ägypten verkauft) wurde. — 12, 3 [mein] Sohn Tallard's ältester Sohn Graf de la Beame; derselbe starb [gefangen?] wenige Tage nach der Schlacht bei Höchstädt (Staud. II, 2, 1052). — 13, 4 vor die Hunde gangen gefallen sind; „etwas geht vor die Hunde geht zu grunde, geht unter, verdirbt" Gr. IV, 2, 1916 mit 4 Stellen. — 14, 2 Anjou Philipp von Anjou, Enkel Ludwig's XIV., König von Spanien. — 14, 3 Cousin Ludwig XIV. selbst. „Les rois de France

ont appelé ainsi (cousin) les maréchaux de France" La grande Encyclopédie XIII, 191. Tallard nennt daher hier auch seinen König „Vetter". — 14, 4 Hahn Franzose; vgl. Lied 103, Str. 3, 3 und Anm. — 14, 5. 6 durch die Reunionskammern und die darauf begründeten Überfälle. — 15, 3 Fürstenberg ward so befangen Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg, geb. 1629, nahm in seiner Jugend Kriegsdienste als Obrister eines französischen Regimentes; da der deutsche Kaiser hierüber Klage führte, gab er diese Stelle auf und trat in den geistlichen Stand. Er, als Minister des Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln, und sein Bruder Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, bemühten sich zur Unterstützung von Ludwig's XIV. seltsamem Plan, als deutscher Kaiser gewählt zu werden (1657, vgl. Lied 103), gegenüber Leopold. Auch nach des Letzteren Wahl arbeiteten sie für die Gründung eines wider den Kaiser gerichteten „Rheinischen Bundes". Im Jahre 1674 ward Wilhelm Egon zu Köln verhaftet, nach Wien abgeführt und bis 1679 gefangen gehalten. Unter Einfluß Ludwig's XIV. erhielt er nach seines Bruders Franz Egon von Fürstenberg Tod 1682 dessen Stelle als Bischof von Straßburg. Im Jahre 1688 wurde er zum Kurfürsten von Köln gewählt, aber von Papst und Kaiser nicht bestätigt. Er flüchtete nach Paris, wo er dann als Abt von St. Germain-des-Prés blieb und 1704 (im Jahr unseres Liedes) starb. — 15, 4 Clemens ist 's nicht besser gangen Joseph Clemens Herzog zu Bayern, Kurfürst von Köln, verbündete sich noch vor seinem Bruder Max Emanuel am 9. März 1701 mit Frankreich. Er zog zu Anfang Oktober 1702 an der Spitze seiner Truppen mit dem französischen Corps unter Tallard durch das Bergische gegen die Alliierten. Als sich aber ein Heer der Letzteren von 20,000 Mann bei Köln zusammenzog und Bonn bedrohte, entfloh Clemens nach Frankreich, wo er sich dann in seiner Hoffnung auf Ludwig's Hülfe getäuscht fand. — 15, 5 Jakob konnt (Dr. könt) allein Dir ein lebend Beispiel sein Jakob II. vom Hause Stuart, König von England, geb. 1633, gest. 1701. Nach Wilhelm's von Oranien Landung zu Torbay (15. November 1688) floh er, von den Engländern verlassen, nach Frankreich. Im März 1689 landete er mit französischer Hilfe auf Irland, dessen Bewohner ihm zufielen, wurde aber den 11. Juli 1690 am Boynefluß durch den (23. Februar 1689 zum König gewählten) Wilhelm geschlagen. Auch Jakobs weitere Versuche zur Wiedergewinnung Englands blieben erfolglos. — 16, 2 zu den Staaten in die Niederlande, über welche der gefangene Tallard nach England (16, 5) gebracht wurde. — 16, 6 Mutter Anna Königin Anna von England. — 17, 6 Westminster London's berühmte Kirche, die Westminsterabtei (Westminster Abbey).

134. (1705.)

Wir wollen lieber bayrisch sterben,
Als in des Kaisers Unfug verderben.

Spruch auf Fahnen der bayerischen Volkserhebung 1705—6, erwähnt in einem während der Belagerung von Cham durch einen kaiserlichen Offizier am 15. Januar 1706 geschriebenen Briefe, worin es zum Schlusse heißt: „Sonst ist hiebei nicht genug zu bewundern, daß die Rebellen,

derer zu zweimal erlittenen großen Niederlagen und aller Dehortationen ungeachtet, annoch so verblendet, ihrer in den Fahnen habenden Inscription nach Wir wollen . . . [wie oben] sich nebst dem ganzen Lande aufopfern und ruiniren lassen, ehe sie sich kaiserlicher Majestät submittiren" (Johannes Rastlos [Johann Christoph Freiherr von Aretin] „Die Oesterreicher in Bayern zu Anfang des 18. Jahrhunderts" Ulm 1805, S. 88—89).

Eine Anzahl von Liedern und Reimen dieser Zeit habe ich vor zehn Jahren mitgeteilt und besprochen: „Historische Gedichte aus der Zeit der bayerischen Landeserhebung 1705 und der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern" (Altbayerische Monatsschrift herausgegeben vom Historischen Verein von Oberbayern Jahrgang I, München 1899, S. 33—61). Sie folgen hier (Nr. 134—139, 141 und 142) mit kürzerer Besprechung; bezüglich eingehender Erörterung (mit schönen alten Bildern) sei auf meine frühere Arbeit verwiesen. Die alte Schreibweise ist dort meist unverändert wiedergegeben.

Leider sind nur zwei Stücke aus den Jahren 1705—6 von bayerischer Seite (Nr. 134 und 135), alle übrigen Spottgedichte wider die Besiegten; ich bemerkte: Vielleicht gab es auch über die damaligen bayerischen Helden gleichzeitige Lieder; allein, wenn solche vorhanden waren, so sind sie wohl bald darauf sämtlich in dem nachfolgenden allgemeinen Jammer und Ruin mit untergegangen.

135. (1705.)

Ich Klarwein sag wahr, es ist kein Zweifel:
Wer nit ist bayrisch, den hol' der Teufel!
Man hat mich geschlagen wegen der Treu —
Klarwein bleibt bayrisch, laßt Leben darbei.

Legende (Text) eines alten kleinen Kupferstiches aufgeklebt auf das weiße Vorsatzblatt einer Handschrift in der Hof- und Staatsbibliothek zu München: Georg Sebastian Plinganser's Rechtfertigungsschrift an Kurfürst Max Emanuel vom Jahre 1716 — Letzteres laut dem beigefügten amtlichen Zeugnis ein Autograph Plinganser's. Das Bild zeigt im Vordergrund Klarwein auf einem Acker stehend, mit einer Hand nach dem links an des Bildchens oberer Ecke befindlichen bayerischen Wappen deutend, in der anderen Hand einen Hut haltend. Nach rückwärts, etwas entfernt und daher kleiner, derselbe Klarwein, auf welchen ein Krieger mit einem Säbel haut; sein Hut liegt am Boden (wahrscheinlich schon herabgeschlagen). Wiedergabe dieses Bildes durch einen Lichtdruck in meinem Aufsatz „Zur Gedächtnisfeier aus der Zeit der bayerischen Volkserhebung" Altbayer. Monatsschrift V, 174.

1 Der Name Klarwein (im Bildtext Khlarwein) kommt noch jetzt im bayerischen Hochland vor, was dafür spricht, daß jenen Reimen eine geschichtliche Tatsache zugrunde lag.

136. (1705.)

1. Ihr groben Reckel ihr,
Nur weg mit euern Taten!
Ihr seid ja nicht Soldaten.
Geht, spinnet Flachs dafür!

2. Lernt andre Kriegsmanier!
Legt scharf' Gewehre nieder
Und mästet eure Brüder,
Die Schweine, nur dafür!

3. Legt ab den starren Kopf!
Sonst kriegt ihr derbe Schläge
Und peinliches Gehege.
Folgt keinem tollen Tropf!

4. Man haut euch sonst entzwei.
Macht lieber gute Suppen
Vor regulierte Truppen!
So seid ihr Gast dabei.

5. Ihr, die ihr revoltiert,
Müßt zwischen Himmel und Erden
Streng arrestieret werden,
Woselbst der Henker schnürt.

6. Aufruhr dient nirgends zu.
Geht heim in eure Häuser
Und bleibt getreu dem Kaiser!
So habt ihr Fried und Ruh.

Nach der Zeitung „Der neu=bestellte Agent. Der zweyten Fonction Erste Dépêche. Freyburg, Bey Johann Georg Wahrmund, An. 1706" S. 126: „Von dem Aufstand der aufrührischen Bauern in Bayern und deroselben Tilgung durch Käyserl. Edict und Urthel des Metzger Kraussens [20. Dezember 1705] und anderer Rebellen". Am Schluß: „Die Bauern in Bayern hat ein lustiger Kopff mit einem Liedlein abgefertiget, welches annoch hieher setze, und verbleibe ꝛc. H. den 30. Dec. 1705". „Abschied der Bäyerischen Bauern" dann obige Verse.

Auch in dem Druck: „Gründliche Vorstellung, daß der wider die Röm. Käyserl. Majestät und Dero höchstlöbl. Administration der Chur=Bayerischen Lande von den Unterthanen darinnen vorgenommene Aufstand

unrechtmäßig, gewissenloß und hochstraffbar sey (2c.) Ans Tagelicht gegeben Anno 1706". Das Gedicht bildet den Schluß der Flugschrift; vor demselben heißt es: „Damit dieses Blatt nicht gantz leer bleibt, so hat der Buchdrucker, welcher gestalt durch ein in Sachsen gemachtes Lied den Bayerischen Revoltanten der Abschied gegeben worden ist, anhero setzen wollen".

1, 1 Reckel, auch Räkel „ungezogen dasitzender Mensch, Flegel; unfein und faul sich dehnender und reckender Mensch"; „in Mitteldeutschland" [vgl. oben: Sachsen] Gr. VIII, 74 und 444. Auch: Bauernreckel Gr. VIII, 445. — 2, 4 Schweine Anspielung auf den Spottnamen „Saubayer"; vgl. Lied 127, Str. 7, 6 und Anm. — 4, 3 vor für. — 5, 4 schnürt festbindet.

137. (1705.)

Gift und Gall führ ich im Magen.
Tot will ich die Hunde schlagen.

So geht's — o weh! — wer tut auflosen
Dem sehr politischen Franzosen.

Altes Flugblatt mit acht Bildern vom Aufstand in Bayern und Ungarn 1705; Überschrift: „Kupffer der Neuigkeiten. A. Fall deß rebellischen Lucifers. B. Jupiter stürtzt mit dem Donner die Riesen, welche den Himmel stürmen wollen. C. Ungarische Rebellen werden geschlagen in Sibenbürgen den 11. Novemb. 1705. D. die rebellische Bayrische Bauren werden Maßacrirt zwischen München und Sendlingen am H. Christtag früh den 15. Decemb." Das große Bild in der Mitte stellt die Schlacht bei Sibó (Siebenbürgen) vor, in welcher am 11. November 1705 Feldmarschall Graf Herbeville an Spitze der Kaiserlichen einen glänzenden Sieg über das durch starke Verschanzung gedeckte Heer der aufständischen Ungarn unter Rákóczy gewann. Man sieht im Vordergrund den Feldmarschall, dem zwei gefangene Ungarn vorgeführt werden, und links auf der Höhe ein Stück der Schanzen. Zwei von Ovalen eingefaßte Bilder in den oberen Ecken des Blattes rechts und links („Fall des rebellischen Lucifers" und „Jupiter stürzt mit dem Donner die Riesen, welche den Himmel stürmen wollen") erinnern allegorisch an die Auflehnung Bayerns und der Ungarn wider den Kaiser. Neben dem Mittelbild befinden sich zwei Gruppen von je drei Männern; sie sind wegen der Nationalkostüme beachtenswert. Die Gruppe links zeigt einen Ungarn mit gezogenem Schwert, in kampfbereiter Haltung, und einen bayerischen Bauern mit einer Sense, diesen mehr nachdenklich und zögernd. Zwischen Beiden steht ein Franzose und sucht sie nicht allein durch die Worte allons, brave! sondern auch durch Darreichen eines vollen Geltbeutels zu ermuntern. Die

Wirkung verraten die darunter zu lesenden Reime: Gift und Gall ... (s. oben Vers 1. 2). Im Gegenstück rechts finden wir denselben Ungarn und Bayern wieder, aber gefesselt und trauernd. Der Franzose verläßt sie mit dem leidigen Trost: Patience, camarade! Darunter: So geht's ... (s. oben Vers 3. 4).

Unter dem Hauptbild in der Mitte (Schlacht bei Sibó) sieht man eine Darstellung der Schlacht bei Sendling. Sie zeigt im Vordergrunde die Niedermetzelung der nur mit Sensen, Dreschflegeln und Heugabeln bewaffneten Bauern. Rechts schaut aus den Rauchwolken das nahe Dorf Sendling mit seiner Kirche hervor. Im Mittelgrunde links erscheint München, an der Frauenkirche kenntlich, und im Pulverdampfe der Torturm, den die Oberländer angreifen; im Hintergrunde die Alpenberge ihrer Heimat. Es ist wohl die älteste Darstellung des traurigen Ereignisses.*)

Rechts und links von diesem Bild sind zwei kleinere mit Versen über damalige Ereignisse zu Kelheim; s. unten Nr. 139. Unter dem ganzen Kupfer steht: Gottfrid Rogg delin. [eavit] et fecit aqua forti [mit Scheidewasser].

Aus einer Sammlung politischer Gedichte und Satiren, Eigentum von Franz Mittermaier, Gutsbesitzer und Landrat zu Inzkofen bei Moosburg, welcher dieses und das unten (S. 193) genannte Bild mit Versen dem Historischen Verein von Oberbayern im Jahre 1899 zur Ansicht sandte und mir die Veröffentlichung freundlichst gestattete. Eine Reproduktion dieser Bilder und der Verse habe ich im obenerwähnten Aufsatz (Altbayerische Monatsschrift 1899, S. 33—61) gegeben und die Lieder nun auch in das vorliegende Werk aufgenommen (Nr. 137, 139, 141). Ein viertes altes Gedicht über die bayerische Volkserhebung 1705 aus Mittermaier's Sammlung, welches ich später von ihm erhielt, gelangt hier das erstemal zum Neudruck (Lied 140).

Vers 3 auflosen zuhorchen, Gehör schenken. — 4 politischen listigen; „politisch staatskundig, weltklug; im gemeinen Leben auch schlau, verschlagen, listig" Gr. VII, 1980.

138. (1705.)

Ihr, die ihr eurem Land zerstöret Feld und Haus
Und Pflicht und Treu versenkt in der Rebellen Leim,
Steht auf den jähen Sturz. Macht 's immer bund und kraus!
Doch wißt: ihr kommt nicht mehr mit ganzer Kehle heim.

*) Eine andere alte Darstellung der Schlacht bei Sendling ist das Votivgemälde im Kalvarienberg zu Hohenburg bei Lenggries, wiedergegen durch Hofrat Dr. Höfler in der Altbayerischen Monatsschrift V. Jahrg. 1905, S. 172; eine dritte das Votivbild zu Weihenlinden bei Aibling, welches dort im Kreuzgang der Wallfahrtskirche hängt. Abbildung des letzteren in meinem oben S. 183 erwähnten Artikel (Altbayer. Monatsschr. V, 174).

Auf einem Kupfer, das in Ernthaller's Gasthof zu Kelheim unter Glas und Rahmen hängt. Es hat die Überschrift: „Warhafftige Abbildung des Bayerisch. Rebellen Matthäus Krausen, Burgers und Metzgers zu Kehlheim, welcher sich mit seinem gemachten Anhang den 12. Decembris An. 1705 des Nachts der Stadt Kehlheim zwar durch List bemächtiget und in selbiger 8 Tage als Commendant regieret, bey Wieder-Einnehmung gemeldter Stadt aber von denen Kayserl. den 19. hujus gefangen und nach Ingolstadt geführet worden". Bild und Verse waren schon (allerdings beide etwas verändert, offenbar aus einem späteren Nachdruck) in J. N. Sepp's Werk „Der bayerische Bauernkrieg" S. 504 und 506 aufgenommen. Nach dem Original gab ich beides in dem Aufsatz: Historische Gedichte &c. S. 39 und 42. 43 wieder.

3 kraus Anspielung auf Kraus; ebenso 4 Kehle heim auf Kelheim.

139. (1705.)

(Kraus:) Acha, mein Herr! perdon!
(Soldat:) Dort ist Rebellerlohn.

Wär ich Fleischhacker nicht gewichen von der Bank,
So dörft ich trinken nicht von diesem bittern Trank.

5. Hätten gelassen wir Kelheim mit seinem Bier,
So wurden wir nicht hier getöt't wie wilde Tier'.

Auf dem Flugblatt vom J. 1705 mit acht Bildern von Gottfried Rogg; s. oben S. 186 und die Wiedergabe jener Bilder in meinem Aufsatz: Historische Volkslieder &c. zwischen S. 40 und 41. Rechts vom Bilde der Sendlinger Schlacht ein Oval: Der geflüchtete Kraus wird von zwei feindlichen Soldaten an den Haaren aus einem Strohhaufen hervorgezogen. Hinter ihm steht ein großes Faß. Zwei Spruchbänder enthalten obige Verse 1. 2 — wobei der Soldat mit der Linken auf das vor der Türe sichtbare Hochgericht weist. Außen herum stehen V. 3. 4. Ein zweites Oval links von der Sendlinger Schlacht zeigt die Wiedereinnahme von Kelheim durch die Truppen des kaiserlichen Obrists Baron Truchseß; darunter V. 5. 6.

1 acha wohl aus ach ach. — perdon pardon, auch sonst Gr. VII, 1460—61; ital. perdone. — 3 ich Fleischhacker (Metzger) Kraus. — 5 die Erwähnung des damals offenbar wohlbekannten Kelheimer Bieres birgt zugleich einen Hinweis auf das oft genannte Faß, bei oder in welchem Kraus ein Versteck gesucht hatte. Dies zeigt ein altes Spottbild (jetzt im Bayer. Nationalmuseum zu München; in der Altb. Monatsschr. I, 43 von mir wiedergegeben). Kraus steckt hier bis an die Schultern in einem Fasse, aus welchem hinter ihm Getreideähren hervorschauen. Über dem Bilde liest man: Der Schwarz Jackel oder der so genante Krauß gewester Leutenant, seines Handwercks ein Fleischhacker. Auf der Tonne steht: Kehlheymer Bierfaß; unter derselben: Ich bin ein armes beirle.

140. (1705.)

1. O verhaßtes Ungelücke,
Unverhoffter Sturz und Fall!
Glück erzeigt mir seine Tücke
Und verrät mich in dem Stall.
Da im Stroh ich lag verhüllet
Als in einem finstern Loch,
Da des Degens Stich ich fühlet,
Fing ich an zu schreien: och!

2. Da fand man mich armen Narren;
Da hatt' man den Metzger Kraus.
Man tät mit mir nicht lang harren;
Ich mußt gleich in 's Schergenhaus.
„Du Rebell!“ hat es geheißen
„Bist du der Herr Leutenant?
Legt dem Schelmen Band und Eisen
Um den Hals und an die Hand!“

3. Ich möcht schier vor Gift zerschnellen,
Feuer möcht ich speien aus,
Daß ich muß in eisnen Schellen
Hüten das Gefangenhaus.
Wo sind meine Musketierer,
Trommelschlager und Leibschütz',
Korporal' und Pikenierer,
Musterschreiber, Federspitz'?

4. Hat s' der Henker all bekommen
Oder seind s' caput gemacht?
Hat man ihnen 's Herz genommen?
Hat man sie wie Säu geschlacht't?
Ach! ich kann mir nicht g'nug fluchen.
Wer hätt Dieses wohl gedacht,
Daß man mich im Faß sollt suchen?
O verhaßte Unglücksnacht!

5. Mir will die Geduld entgehen.
Ich bin wie ein wildes Schwein,
Weil ich muß mein Unglück sehen
Und so hart gefangen sein.
Ich will grolzen, raunzen, schreien
Und sein wie ein böses Tier.
Ich will Gift und Gall ausspeien,
Daß bald Alles lauft von mir.

6. Wo ist dann der Riepel blieben?
Ist die Besti g'wiß nach Haus?
Jackel, Veitel, sie sind g'schrieben
Unter mich als Leutnant Kraus.
Das seind Schindhund, das seind Buben,
Daß sie lassen mich im Stich,
Gehn nach Haus und fressen Ruben.
Niemand kommt und rettet mich.

7. Wär ich los, wie wollt ich hausen
Links und rechts mit Stich und Hieb!
Ich wollt 's Kaisers Völker lausen,
Daß mir Keiner überblieb'.
Dann ein scharfer Gabelstich
Gibt drei Löcher; so muß 's sein.
Ich wollt hurtig tummeln mich,
Stoßen bis auf 's Herz und Bein.

8. Nur Geduld! es möcht noch werden,
Wann mir nur bald käm' Succurs,
Daß ich los würd' der Beschwerden.
O wie wollt ich meine Bursch
Besser als diesmal anführen!
Aber — ach! — mir armen Kraus
Tut mein Herze falsch flattieren;
Es ist Alles mit mir aus.

9. Ich seh schon durch Traumgesichte,
Wie der Meister Knüpfauf lacht,
Wie er auf dem Mordgerichte
Mich als ein'n Rebell betracht't.

Dies seind wilde Träum' der Menschen
Und mir mehr als ungewohnt.
Wann ich könnt, so wollt ich wünschen,
Daß ich nicht würd' so belohnt.

10. Doch ich weiß, daß die Rebellen,
Wo das Recht hat seinen Lauf,
Man pflegt in den Tod zu fällen
Durch Schwert, Strang und Scheiterhauf.
Drum wird mir 's nicht besser gehen.
Doch — ich bin ja kein Rebell!
Hätt ich mir schier übersehen;
Schwör bei meiner Leutnantsstell.

11. Ach! o weh! man tut mich zwicken.
Wie? was fangt man mit mir an?
Will man mich zum Braten schicken?
Ei, was hab ich dann getan?
G'wiß, weil ich dem Kaiser g'schworen
Und gebrochen Eid und Treu,
Zwickt man mich so in die Ohren
Und schaut, ob ich Pfenning sei.

12. Ach! ich will ja Alles sagen;
Lasse man doch mich nur frei!
Ich gesteh auf alle Fragen
Große List und Schelmerei.
Ich will solche Sach entdecken,
Die man niemals hat gedacht,
Daß man davor wird erschrecken,
Wann ich nur werd losgemacht.

13. „Holla, Vogel!“ tut 's nun heißen
„Pfeif, du schöne Nachtigall!
Sing, du schöne blaue Meisen,
Die gefangen wurd im Stall!“
Ach! hätt ich nur gar geschwiegen
Und Dergleichen nicht getan!
Ich muß auf die Folter liegen
Und entdecken, was ich kann.

14. Wann ich Alles dann gesaget,
— Bild ich mir zum Voraus ein —
Wann man mich genug geplaget,
Wird wohl Das mein Trinkgeld sein,
Daß es heißt: „Tut den Rebellen
Von dem Leben zu dem Tod!“
Gute Nacht, ihr Mitgesellen!
Mir und euch bleibt Hohn und Spott.

„Klaggeschrey des schnell gestigenen, aber auch widerumb schnell gefallenen Lieutenant Krausen, sonst genandt der Schwarze Jackel, Bayrischer Burger und Fleischhauer, welcher mit seinem rebellischen Anhang durch list sich des Stättleins Kehlheim bemeistert, nachgehends aber von denen gerechten Kayserli. Wapen [= Waffen Schm. II, 964] mit sturm wieder erobert und dieser sauber leutenant Wunderbahrer Weiß gefunden und also in Eisen und Banden geschloßen worden. Im Thon: Mit den Jägern ich es halte“. Aus der Sammlung im Besitz von Franz Mittermaier zu Inzkofen bei Moosburg (s. oben S. 186).

1, 2 Dr. ohnverhoffter. — 1, 8 och ach. — 3, 5 Musketierer Flintenträger, Fußsoldaten, mousquetaires. — 3, 6 meine Leibschütz' die Schützen meiner Leibwache. — Pikenierer (Dr. Piquenierer) Lanzenträger. — 3, 8 Musterschreiber „Derjenige, welcher bei der Musterung der Truppen das Protokoll über das Befinden derselben, ihre Kleidung, Gewehr u. s. f. führt“ Adelung III, 633. — Federspitz' Schreiber. — 4, 7 im Faß vgl. Lied 139, V. 5, Anm. — 5, 5 grolzen rülpsen (aufstoßender Ton aus dem Munde). — raunzen wie eine Katze schreien. — 6, 1 Riepel Rupert, wie Lied 128, Str. 4, 5 Rippel. — 6, 5 Schindhund Hund des Schinders (Gr. IX, 201). — 7, 5. 6 ein scharfer Gabelstich gibt drei Löcher (durch die drei Spitzen) einst Sprichwort Gr. IV, 1, I, S. 1123. — 8, 7 flattieren schmeicheln. — 9, 2 Meister Knüpfauf Henker. — 10, 4 Scheiterhauf Adelung IV, 18: der Scheiterhaufen aus Holzscheiten bestehender Haufen, auf welchem man ehedem die Leichen verbrannte, jetzt aber noch gewisse Verbrecher zu verbrennen pflegt. — 10, 6 kein Rebell gegenüber 10, 1 die Rebellen. — 10, 7 mir übersehen mich falsch beurteilt; Adelung IV, 1157: übersehen mit der dritten Endung der Person und Verschweigung der vierten Endung der Sache ist veraltet. — 11, 8 ob ich Pfenning sei ob ich von Wert sei. Pfenning in älterer Zeit überhaupt Gewicht, Münze (Adelung III, 1030; Schm. I, 431; Gr. VII, 1667). — 14, 2 Dr. zum vorrath.

141. (1706.)

1. Höret, was jetzo zu München vorgangen
Mit den rebellischen Führeren dort,
Deren sehr viele noch wirklich gefangen!
Viere derselben die mußten schon fort,

Welchen das Urtel zum Schwert wurd gefällt.
Dieser ihr Tod der wurd also bestellt:

2. Erstlich so mußte der Leutenant sterben,
Der da vier Streich in den Nacken bekam,
Welcher sich einen Ruhm wollte erwerben
Und derowegen sich dessen annahm.
Aber sein Prahlen nahm bäldigst ein End,
Weilen das Blättlein sich nunmehr gewendt.

3. Dieser hat neben dem Andern bezwungen
Alle die Bauern, die wollten nicht gehn.
Ja ja! sie haben sie also gedrungen,
Daß sie die Häuser verbrennet gesehn,
Darum mit ihme der Ander mußt dran;
Ein Adjutant war sein andrer Gespan.

4. Drittens mußt Senser dran, dessen Verbrechen
War, daß er Pulver, Blei, Zeug und Gewehr,
Auch einen Schlüssel, ein' Schanze zu schwächen,
Denen bestellten Studenten gab her;
Wollt auf dem Anger Anführer auch sein.
Darum so mußt er erleiden die Pein.

5. Aber der Letzte, so Küttler sich nannte
Und ein Anführer der Strafbaren war,
Wurde, dieweilen man auf ihn bekannte,
Erstlich geköpfet und g'vierteilt sogar,
Weilen zum Aufstand er Viele verhetzt,
Alles in völlige Aufruhr gesetzt.

6. Hat auch den Weißenbierbräuer bestochen,
Daß er auch sollte bald auftun die Tür.
Aber sein Anschlag wurd auch unterbrochen;
Darum so kriegt' er Belohnung dafür.
Auch die Studenten anführen wollt er,
Gab auch viel Andern rebellische Lehr,

7. Daß sie sich sollten zusammen bald rotten
Und dann erwürgen, was widerig war,
Wann sie bekämen die Zeichen und Boten;
Aber es fehlte der schädlichen Schar.
Darum bekam er dies Urtel zu Lohn,
Schande, Schimpf, Jammer und ewigen Hohn:

8. Seine vier Teile die wurden gehänget
Auf die vier Straßen von München hinaus,
Alle mit eigenem Blute vermenget,
Welche zu sehen mit Schrecken und Graus,
Und sein Kopf steckt' auf dem Iserentor,
So die Rebellen eing'nommen zuvor.

9. Schaut dann, ihr teuflisch rebellische Sorten,
Schaut, ihr Untreue, was Ende gewinnt,
Wann man rebellisch bald da und bald dorten
Solche rebellische Sachen anspinnt,
Deren Anfänger, des Teufels sein' List,
Selbsten der erste Urheber mit ist!

10. Jeder bespiegle sich über dem Wesen,
Jeder nehm seiner Pflicht Schuldigkeit wahr,
Welcher dies höret und der es wird lesen,
Daß er entrinne der peinlichen G'fahr!
Alle Rebellen die tragen solch Lohn
Endlich mit Schrecken und Grausen davon.

Altes Flugblatt (aus der Sammlung von Franz Mittermaier zu Inzkofen bei Moosburg): „Der Bayrischen Rebellen Rädelsführer Erste Execution Lohn und Warnung. Gesangs-Weiß vorgestellt; Im Ton: Ach, daß ich Wasser und Thränen gnug hätte". Bild: Auf einem Bretter-gerüst wird ein nackter Mann, dessen abgehauener Kopf bereits zu boden liegt, von einem links stehenden Scharfrichter in zwei Teile der Länge nach zerhauen (wohl geviertelt); rechts ein fein gekleideter Mann, welcher mit seiner Hand darauf hinweist. Das Bild in meiner oben S. 183 genannten Schrift Historische Gedichte ꝛc. S. 37 wiedergegeben. Unter dem alten Bild: Im Jahr 1706.

1, 3 wirklich jetzt — ein in Württemberg noch heutzutage sehr gewöhnlicher Sprachgebrauch. — 2, 1 der Leutenant Johann Clanze, geb. im Herzogtum Jülich, wurde Student und später Oberleutenant im bayerischen Infanterie-Regimente Seyboltsdorf, dann in der Garde. Er marschierte mit den Bauern von Tölz nach München (Ernst v. Destouches „Münchener Bürgertreue" Mch. 1880, S. 13—14 und 44). „Schlüßlichen können wir allhier nicht unberühret lassen, welcher Gestalt den 29. Jenner zu München auf dem Marck, auf einer zu diesen Ende aufgerichteten Bühne einigen bißhero daselbst inhafftiret gewesnen Anführers der Rebellen, nemlich erstlich einem Lieutenant, hernach einem Adjutanten, und ferner dem Senser und Kettler die Köpffe abgeschlagen worden. Der erste bekam 4 entsetzliche Hieb" (2, 2 vier Streich). — 3, 1—4 „Des General-Adjutanten unter Litzelburgischen, und des Lieutenants Mißhandlung war, daß jeder ein Corpo von 400 Mann commandirt, und der letzte bey dasiger Attaque gewesen, der erste aber die Bauern gezwungen und denjenigen, so nicht gehen wollen, ihre Häuser angezündet hätte" („Kurtz-gefaßter Curieuser Verlauf und Umständlicher Bericht von der entsetzlichen Revolte und Rebellion im Churfürstenthum Bajern . . . So geschehen Anno 1705 und vollendet Anno 1706. Keiserstreu, bey Peter Wohlgemuten" S. 30—31. — 3, 6 ein Adjutant Johann Georg Aberle, ein Württemberger, wurde Adjutant im kurbayerischen Infanterie-Regiment Lützelburg. Er beteiligte sich mit den Bauern an der Besetzung des Turmes am Isartor und ward vor Sendling gefangen (Destouches 14—15 und 44). Vgl. auch die Stellen aus „Curieuser Verlauf" in voriger Anmerkung. — 3, 6 Gespan Gefärte. — 4, 1 Senser Sebastian Senser war Eisenhändler und Mitglied des äußeren Rates zu München. Er besaß das Eckhaus an der Sendlingerstraße und dem Färbergraben (jetzt Sendlingerstraße Nr. 87) und übte daselbst sein Geschäft in einem Laden, der noch jetzt dem gleichen Zwecke dient. Begünstigt durch dieses Gewerbe lieferte er den Aufständischen Kriegsmunition. „Des Sensers Verbrechen war, daß er Pulver, Bley, Gewehr, Schantz-Gezeug, Granaten und andere Requisiten, auch einen Schlüssel zu einer gewissen Schantz [4, 3 einen Schlüssel, ein' Schanze zu schwächen] hergegeben und der Studenten auf dem Anger Anführer [vgl. 4, 5] seyn wollte" (Curieuser Verlauf S. 31). — 4, 5 Anger ein Stadtteil von München. — Str. 5, 6, 7 und 8 Johann Georg Khidler (auch Kittler und Küttler) war Weingastgeb im Thal (Destouches 15—17 und 44—45). „Sein Verbrechen war, daß er nebst dem Hager- (lies: Jäger-) Wirth der Haupt-Anführer der Rebellen gewesen und auf die Gerichter Erding, Schwaben und andere gereist, solche zum Aufstand veranlasset, dasigen Weisen-Bierbrau-Meister bestochen, daß er ihm die Thür beym Brau-Haus auf Anrucken der Bauren öffnen sollte, welches jener auch bewilliget. Hierauf habe er in der Stadt die Anstalt gemachet, daß die Studenten auf dem Anger, die Hof-Bedienten vor der Residenz und die übelgesinnete Burger bey denen Augustinern zusamm kommen, die Besatzung gleich ihres Gewehrs berauben und sich eines Thors bemächtigen sollen, da man dann mit Granaten das Zeichen der äußerlichen Anruckung hätte geben sollen" (Curieuser Verlauf S. 31). — 7, 5 Urtel wie Bd. I, S. 68. — Str. 8 „Kettler wurde hernach geviertheilt; die Viertel aber hieng man an die vier Haupt-Straßen. Der Kopf mußte auf den Iser-Thurm, den die Rebellen am ersten eingenommen, allwo er nun, auf einem Eisen steckend, zeiget, was Untreu und Verrätherey für ein Ende gewinnen" (ebenda). Wie man sieht, ist obiges Lied entweder auf Grund des „Curieusen Verlaufes" verfaßt, oder beide hatten dieselbe Quelle. — 8, 5 Iserentor Isartor.

142. (1706.)

Ich wählt' anstatt des Beils mir den Commandostab
Und gab das Schlachten auf als oberster Rebelle;
Jedoch der Henker trat sogleich an meine Stelle
Und legt' ein Meisterstück an mir im Schlachten ab.

Hormayr, Die Mordweihnachten von Sendling im: Taschenbuch für vaterländische Geschichte, N. F. 6. Jg. Braunschweig 1835, S. 205 schreibt: „Verächtliche Schadenfreude seiner (des Kraus) Feinde hing an den Galgen, der auf dem Schutte des niedergerissenen Krausischen Hauses errichtet worden, eine Tafel mit folgenden abgeschmackten Versen, auf sein Metzger- oder Schlächterhandwerk anspielend" (dann obige Reime).

4 Schlachten Kraus' Hinrichtung zu München 17. März 1706.

143. (1709.)

Nu se dom lieben Gott in Wölka Dank gesoit,
Daß ha da Schweide haut vertriba und verjoit,
Dar ins Kathaulsche nur getrilla hot gesucht,
Och mancha arma Mon um Hob und Gutt gebrocht!
5 Da Kaiser unsern Herrn wult sä schier nischla achta;
Ma ließ ihn aber gihn, wie ar 's in Schlesia machta.
Viel Kircha ha begahrt' mit aller Zugehür;
Die Pfarra mußta ras und sahen an die Tür.
Die lutherische Obrigkeit tat uns nur immer necka
10 Und manch unschuldiga Mon in 's Lauch und G'fängnus stecka.
Nur wel a kathaulisch wor, so mußt ha sen gestrauft.
Biswela hieß es gor: das Gutt muß waren verkauft.
Der Schweda hätte fürwour viel Pusta noch gestift't,
Ach unser ganzes Land mit Luthertum vergift't,
15 Wenn nicht der lieb Gott gesandt hätte den Erretter.
Da muskowitische Zar, Sankt Piters Namensvetter,
Dar hat die Kraft und Macht dom Schweda ganz benumma,
Daß ha mit hoosa Pust kom kunnt über Dnjeper kumma.
Die Andern mußta sich dem Zar gefanga gaba,
20 Wenn sie bei Pultowa erretten wullten ihr Laba.

Held Piper und Löwenhaupt, Rehnschild, ihr Generola!
Anjetzo is es aus mit Broza und mit Prola.
Schamt äuch in 's Harza ne! das ist zu Schweideland
Und oiren Kindern oll an immer und ewige Schand.
25 Gefangen hoan nur zehntausend Muskowiter
Sechzehntausend schweidische Mann; sen das nicht Futzenhüter?
Was menst du Strolahem, du schleisischer Propheit?
Fraug doch, wie 's in Türkee dem schwedische König geit!
Ha schrebt dir wul dort har: „in Bender bin ich noch
30 Und muß jetzt unterliegen dem Mahometschen Joch".
Ihr schlesische schwedische Herrn, wer seid ihr denn, ihr Prahler?
Die Dukaten hat ihr gann: sicht og und findt die Taler!
Die Kirche hot ihr kauft: jetzt kauft lus oiren Gott,
Der Paulen gor verlaurn, in Muskau och in Staudt!
35 Saht zu, wie 's ihm und oich wird gihn auf dieser Arda!
Wie ihr gemassa hot, soll wieder gemassa warda.
Wu is die noie Sunn, die ihr so hoch gepriesa
Och uf Calendern gar in 's immerdor gewiesa?
Wos gilt 's? ihr hot nicht raicht in'n Himmel negeschickt,
40 Weil ihr die Finsternis der Sunn nicht vorgerückt.
Die Sunn verfinstert ist; die Starn nicht mehr seh pranga.
Giht och, ihr Strola, hem! uber ihr wardt aufgefanga.
Wann ihr darheme seit, blebt durt! kummt nicht bald wieder!
Sunst kriegt ihr, wie dasmaul, muskawitsche Nasastieber.

Überschrift: „Auffrichtige gedancken Eines Schleßischen Catholischen Pawrens". In einem Sammelheft „Politische Lieder aus dem Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts" der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Cod. germ. 5006, Blatt 28.

Das größtenteils protestantische Schlesien suchten die deutschen Kaiser während des dreißigjährigen Krieges und später zum Katholizismus zurückzuführen. Beim Westfälischen Frieden wurden in den unmittelbar unter dem Kaiser stehenden Teilen Schlesiens, den „Erbfürstentümern", alle Kirchen der Protestanten aufgehoben und ihnen nur erlaubt, an den Städten Glogau, Jauer und Schweidnitz außerhalb der Ringmauern drei neue für ihren Gottesdienst zu errichten. In den zwei folgenden Jahrzehnten ward auch in Schlesiens übrigen Teilen, den „Herzogtümern", die Religionsfreiheit der Evangelischen unterdrückt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber trat König Karl XII. von Schweden für sie ein. Sie erhielten durch die Altranstädter Konvention (31. August 1707) und den kaiserlichen Exekutionsrezeß (8. Februar 1709) 121 Kirchen zurück und die Erlaubnis,

6 neue zu errichten. Als aber der bisher im Nordischen Krieg so siegreiche Schwedenkönig die furchtbare Niederlage bei Poltawa erlitt (Sieg des russischen Czaren Peters des Großen am 8. Juli 1709), waren die Evangelischen Schlesiens auch seines Schutzes beraubt, worüber unser Gedicht Freude ausdrückt.

Vers 1 (und 17) dom dem. — 2 (und 7, 11, 18, 29) ha er. — da Schweide den Schweden. — 3 ins Kathaulsche uns Katholiken. — getrilla plagen, quälen; wie trillen in Lied 112, Str. 19, 5, Lied 121, Str. 22, 3 und in dem ebenfalls schlesischen Dialektgedicht 122, Str. 8, 7. — 5 da Kaiser den K. (Joseph I.). — wult sä wollten sie. — nischla gar nicht (eigentlich: nichts); Gr. VII, 727: „nichtslein n. diminutiv zu nichts (scherzhaft), österr. ein Nixerl, schweiz. Nüteli". — 6 ihn den Schweden (2). — 13 Pusta (Dr. Pußta) Posten, Ämter. In der Altranstädter Konvention von 1707 und im kaiserlichen Rezeß von 1709 erhielten die Protestanten Schlesiens wieder das ihnen früher entzogene Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden. — 18 mit hoosa Pust mit heißem Atem. „Die Puste das Pusten, Blasen, der Athem; schlesisch: jagt uns unser Alter 'rüber aus Sachsen nach Schlesien in einem Athem, daß uns beinahe die Puhste verging Holtei, Lammfell *1, 13" Gr. VII, 2278. — über Dnjeper Karl XII. befahl nach der Niederlage des schwedischen Heeres und nachdem er selbst verwundet und ihm das Pferd unter'm Leibe erschossen war, Aufbruch an den Dnjepr, über welchen er mit 1500 Mann kam. — 21 Held Piper Karl Piper geb. 1647 zu Stockholm, aus einer in Livland eingewanderten Lübecker Familie stammend, trat 1666 in den schwedischen Staatsdienst, wurde 1678 durch König Karl XI. geadelt und 1698 durch Karl XII. in den Grafenstand erhoben. Er führte während des nordischen Kriegs Schwedens diplomatische Verhandlungen. Bei Poltawa 1709 geriet er in russische Gefangenschaft, in welcher er 1716 starb. — Löwenhaupt Adam Ludwig Graf von Lewenhaupt, schwedischer General, geb. 1659. Nach der verlorenen Schlacht bei Poltawa (8. Juli 1709) suchte er den Rest des schwedischen Heeres zu erhalten, mußte aber doch mit demselben am 11. Juli sich den Russen übergeben. Er starb in der Gefangenschaft den 12. Februar 1719. — Rehnschild Karl Gustav Graf von Rehnschild (schwed. Renskiöld, aus einem westfälischen Geschlecht stammend, geb. 1651 zu Greifswald) führte bei Poltawa an Stelle des verwundeten Karl's XII. den Oberbefehl im schwedischen Heere. Nach der Niederlage vermittelte er noch die Flucht seines Königs, ward aber selbst gefangen. Vom Czaren Peter wurde er in Anerkennung seiner Tapferkeit ehrenvoll behandelt, aber doch erst 1718 aus der Gefangenschaft entlassen. — 22 mit Broza mit Brotzen, Großsprechen; „sich brotzen, protzen aufblähen, wie Frosch und Kröte [vgl. Lied 121, Str. 13, 3 Broz Kröte] tun" Gr. II, 407 und VII, 2177. — Prola Prahlen. — 24 oiren (euren) Kindern wohl: den Soldaten. — 25 hoan haben. — 26 Futzenhüter elende Menschen; „ein untüchtiger, das ausschweifende Leben seiner Hausfrau deckender Hahnrei heißt ein Fotzenhut" Gr. IV, 1, I, Sp. 45; „der Fotzenhut Mann, mit verächtlichem Nebenbegriff" Schm. I, 782. — 27 (und 42) Strolahem Henning Freiherr von Strahlenheim, welcher als schwedischer Bevollmächtigter über die Ausführung der Altranstädter Konvention vom 31. August 1707 (s. oben S. 196) „wegen des Freyen Religions-Exercitii der Augspurgischen Confeßions-Verwandten in Schlesien" mit einer kaiserlichen Kommission in Breslau zu verhandeln hatte. Am 8. Februar 1709 brachte er daselbst im Namen des Königs von Schweden den Exekutionsrezeß zum Beschlusse. — 29 in Bender bin ich noch König Karl kam in der Flucht nach Bessarabien und erhielt vom Pascha zu Bender

(Bendéry am Dnjestr) freundlichen Empfang, worauf er sich mit seiner Mannschaft in einem kleinen festen Lager bei Bender einrichtete. Er lebte hier von 1709 bis 1713; am 11. Februar letzteren Jahres wurde er daselbst von den Türken gefangen genommen, was unser Vers 30 voraussagt. — 32 die Dukaten hatt ihr gann habt ihr gegeben; bezieht sich auf die durch Vermittlung des schwedischen Bevollmächtigten Baron von Strahlenheim entstandene Erlaubnis zur Erbauung sechs neuer protestantischer Kirchen (s. oben), welche dann auch ungleich den bisher geduldeten Bethäusern Türme und Glocken erhalten durften. „Zwar mußte diese Gunst teuer erkauft werden und man rechnet, daß sie an Geschenken und Darlehen, die doch auch nichts Anderes als verschämte Geschenke waren, auf 700000 Gulden zu stehen kamen, wie denn auch Strahlenheim für seinen König 200000 Gulden und für sich 20000 in Anspruch nahm" (C. Grünhagen Geschichte Schlesiens, 2. Bd. Gotha 1886, S. 404). — sicht og sucht nur, doch; „ock, ocke, ack, och eine beliebte Partikel des Schlesiers, die sich etwa durch: nur, bloß, doch wiedergeben läßt" Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch S. 66. Auch in Lied 122, Str. 9, 2: ock doch. Hs. sicht og auch fendt die Tahler; auch wohl aus früherer Hs. falsch abgeschrieben statt und. Daß auch etwa „und" bedeute, wie schwed. och, dän. og, ist wohl nicht anzunehmen. — findt die Taler „ein letztes Mittel bot den Bedrückten (Schlesiens Protestanten) die längst chronisch gewordene Geldverlegenheit des Wiener Hofes und die notorische Zugänglichkeit der höheren Beamten für Geldgeschenke. Doch das Mittel war kostspielig, seine Anwendung in dem Falle mit der Elftausendjungfrauen-Kirche [bei Breslau, erst 1727; vgl. aber oben: „längst chronisch geworden"] kam auf 20000 Taler zu stehen" Grünhagen S. 413. Vgl. auch V. 33 die Kirche hot (habt) ihr kauft. — 33 oiren Gott den König Karl XII. — 34 der Paulen gor verlaurn welcher Polen ganz verloren. Karl XII. hatte 1702—3 Polen erobert und dessen König, August von Sachsen vertrieben und 1704 Stanislaus Lesczcynski zum Könige wählen lassen. Nach seiner eigenen Niederlage bei Poltawa verlor er natürlich auch die Macht über Polen, dessen Reichsgrafen dem Könige August wieder huldigten. — Staudt Stadt Moskau (im Gegensatz zum Moskowiterreich). — 36 gemassa hot gemessen habt. — 39 raicht recht. — 40 der Sunn nicht vorgerückt von der Sonne nicht entfernt habt. — 41 seh sehe ich. — 42 och nur, doch, wie V. 32 og. — geht, ihr Strola (Strahlen) hem Anspielung auf Vers 37—41 (Strahlen und Verfinsterung der Sonne) und auf Strahlenheim (37 Strolahem); vgl. auch 43 darheme seit. — 42 uber oder. Weinhold S. 66: ôder, ûder, âder für aber, wie âber für oder gesetzt wird; aber für oder ist auch lausitzisch und bairisch; Holtei, Schlesische Gedichte Breslau 1850, S. 133: aber oder; Schm. I, 11: aber oder, i àbə du ich oder du.

144. (1713.)

Dieses Hauses schönste Zierde wuchs in lauter Unglück auf:
Als der Tallard zu uns kommen, schlossen wir zuerst den Kauf.
Wie die Stadt besetzet worden, war die Hälfte aufgebaut;
Mitten in der Pest vollendet. So baut Der, so Gott vertraut.
5 Kinder zeugen, Städte bessern ist auf ewig wohl getan.
Also schreibt man meinen Namen hier und dort Im Himmel An.

Nach „Das jetzt Anno 1724 lebende Regensburg" von G. H. Paricius, S. 176: „In des Handelsmanns und Steuer-Assessoris Herrn Johann Heinrich Allii Behausung am mittern Bach ist unten beym Eingang rechter Hand ein rother Marmor-Stein samt Desselben und Seiner Frauen Ehe-liebsten, einer gebohrnen Dummerin, Wappen eingemauert, worauf folgende Vers zu lesen sind:" (wie oben).

Vers 2: Anno 1703 (Anm. bei Paricius). — V. 3: Anno 1704 (Par.). — V. 4: Anno 1713 (Par.). — V. 6 Im Himmel An die Anfangsbuchstaben von Johann Heinrich Allius.

145. (1715.)

1. Erstanda ist unsa Kuefürst
   Alleluja! alleluja!
   Der unsa alla Trösta ist.
   Alle alleluja!

2. Er ist erstanda aus dem Grab
   Nach der verlogna Tiroler Sag.

3. Und wäre er nit erstanda,
   So wär Bayrland verganga.

4. Nun seit daß er erstanda ist,
   Loba mir den Allerchristlichst,

5. Welcher mit Karl ihn wieda aweckt,
   Ja all sein' Kraft daran gesteckt.

6. Viel' ginga mit Vertraua,
   Wollten zu helfa schaua.

7. Zusamma kama sie z' Utrecht;
   Aba die Sach lief ab ja schlecht.

8. Es war schier keine Hoffnung mehr,
   Daß ersteha wird unsa Herr.

9. Endlich Fama ging auf Rastatt
   Und sucht' ihr da ganz abgematt't.

10. Sie fund da Martis Engel zwen,
Hießen Villars und Eugen.

11. Sie erschrack sehr vor dem G'sicht.
Die Engel spracha: „Förcht da nit!“

12. „Juchzet und seid nun Alle froh!
Denn den ihr sucht, ist nit mehr da.“

13. „Er ist erstanda aus dem Grab
Wohl an dem sechsten Märzentag.“

14. „In Bayrland tu nur wieda gehn!
Da wirst den Kuefürst wieda sehn.“

15. „Menrad zu sagn Solchs nit vergeßt,
Daß der Kuefürst nun ist erlöst!“

16. Nun sei lustig, Theresia!
Wisch von den Augen die Träna!

17. Ingleicha ihr fünf Prinza,
Die ihr habt müssen sitza

18. Im g'lobten Kapaun- und Mährenland,
Obzwar in einem guten Stand!

19. Daheim ist 's gleichwohl bessa noch
Als sein in einem fremden Joch.

20. Nun seid All froh zu diesa Frist,
Daß unsa Kuefürst erstanda ist

21. Zu Alla unsa groſsa Freud,
Sonderlich aller bayrischen Leut!

22. Auf Regen folget Sonnenschein,
Auf Trauern wieda Fröhlichsein.

23. Weil nun erschienen jena Tag,
Der uns hinnimmt all Ungemach,

24. Aufgehn laßt wieda unsa Sonn,
Emanuel den tapfern Mann!

25. Verfinsteret hat sie Eugen,
Der sie jetzt g'macht wieda aufgehn.

26. Er hat s' uns bracht auf'n Friedenswagen;
Das tun wir ihm Alle danksagen.

27. Nun singen Alleluja wir,
Trinka die G'sundheit in dem Bier.

Nach einer wohl gleichzeitigen Handschrift aus dem Nachlasse des Geschichtschreibers Andreas Felix von Öfele († 1780) nun in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, mir mitgeteilt durch Herrn Oberbibliothekar Georg Leidinger. Überschrift: „Im Thon erstanden ist der heilige Christ". Letzteres Osterlied:

Erstanden ist der heilig Christ,
Alleluja! alleluja!
Der aller Welt ein Tröster ist.
Alleluja!

(wiedergegeben in einundzwanzig Formen aus den Jahren 1524—1660 bei Philipp Wackernagel „Das deutsche Kirchenlied" Bd. II, S. 726—738) ist in den ersten vier Strophen unseres historischen Gedichtes imitiert; auch in fünf Strophen eines anderen Liedes über die Rückkehr Max Emanuels nach Bayern:

Der Kurfürst ist wieder erstanden
Und kommt aus französischen Landen.
Deß wollen wir Alle froh sein;
Der Kurfürst wird unser Trost sein.
Alleluja!

(aus einer alten Hs. bei Ditfurth „Die hist. Volkslieder von 1648—1756" Heilbronn 1877, S. 263—264). Doch ist unser Gedicht diesem gegenüber selbständig, auch reicher an geschichtlichen Hinweisen.

Sprachform ist teilweise jene der altbayerischen Mundart, doch hie und da ohne deren völlige Kenntnis den heiteren Versen verliehen; so z. B. 4, 3 loba mir (loben wir) statt: lobn mir.

1, 1 Kuefürst, Dr. Chuefürst, ebenso 15, 3; 20, 3 Chufürst. Auch in dem satirischen Gespräch zwischen „Bayerland" und „Kaiserl. Soldatesca" („Offentliche Bayerische Beicht-Bekantnuß vor den Füssen der Käyserlichen Soldatescen" alter Druck mit Kupfer in der Staatsbibliothek zu München, von mir in der „Altbayerischen Monatsschrift" 1899, S. 35—37 wiedergegeben), ist immer Chuefürst geschrieben. —

1, 2 und 4 dies in jeder Strophe V. 2 und 4. — 2, 3 nach der verlogna Tiroler Sag vgl. Lied 126, in welchem Max Emanuel selbst mehrfach das Tiroler Gerücht über seinen Tod erwähnt (Str. 1, 1. 3; 2, 3; 5, 1. 2; 6, 1. 2. 3; 7, 1). — 4, 3 mir wir. — den Allerchristlichst Ludwig XIV., König von Frankreich (ursprünglich Ludwig XI., der sich selbst so nannte). — 5, 1 Karl der deutsche Kaiser Karl VI. — aweckt erweckt hat. — 7, 1 z'Utrecht Friede 11. April 1713 zwischen Frankreich und England, Holland, Savoyen, Portugal und Preußen. Ludwig XIV. hatte auch die Rückgabe von Bayern an Max Emanuel beantragt, allein der Kaiser trat dem Friedenschluß nicht bei. — 9, 1 Rastatt der am 7. März 1714 abgeschlossene Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich, durch welchen auch Max Emanuel in seine Kurfürstenwürde und die Herrschaft über Bayern wieder eingesetzt wurde. — 9, 3 ihr für sich. — 10, 1 (und 11, 3) Martis Engel Kriegshelden. — 10, 3 Villars und Eugen Diese hatten den Krieg noch fortgeführt, brachten aber in Rastatt als Vertreter des Königs von Frankreich und des deutschen Kaisers den Friedenschluß zustande. — 13, 3 an dem sechsten Märzentag der am 7. März (s. o.) abgeschlossene Friede zu Rastatt wurde vom 6. März datiert (Staudinger a. a. O. S. 1226). — 15, 1 Menrad Leibarzt der gefangenen bayerischen Prinzen in Klagenfurt, „ein anhänglicher Diener des kurbayerischen Hauses“ Brief des Grafen Bertoncellis (Heigel „Die Gefangenschaft der Söhne des Kurfürsten Max Emanuel“ in „Quellen und Abhandlungen der neueren Geschichte Bayerns“ Neue Folge, München 1890, S. 248). — 16, 1 Theresia Max Emanuels zweite Gemahlin Theresia Kunigunde. — 17, 1 ihr fünf Prinza die vier älteren Söhne Max Emanuels Karl Albert, Philipp Moriz, Ferdinand Maria und Klemens August wurden auf Befehl des Kaisers im Mai 1706 von München nach Klagenfurt gebracht, dann im April 1712 nach Graz und dahin zu letzterer Zeit auch (aus München) der fünfte Prinz Theodor. Den 8. April 1715 fand sich die ganze kurfürstliche Familie auf Schloß Lichtenberg am Lech zum erstenmal nach zehnjähriger Trennung wieder vereinigt. — 18, 1 Kapaun- und Mährenland das Land der Hähne und Pferde, Steiermark. — 18, 3 in einem guten Stand Kaiser Joseph I. ließ die gefangenen Prinzen gut und ehrenvoll erziehen. Heigel (a. a. O. S. 243—251) weist nach, daß „die herkömmliche Vorstellung von schnöder Behandlung der kurfürstlichen Kinder (in Steiermark) unrichtig und ungerecht ist“. Unser Lied bestätigt dies. — Str. 25 und 26 vgl. Str. 10, 3 Anm. — 27, 3 die G'sundheit Ausruf beim Zutrinken, wie im Lied 111 und 112.

146. (1715.)

1. Bayrische Herzen! man tut euch berufen.
Werfet getröst das Traurkleid hintan!
Ihr sollt einhellig vor Freuden aufrufen
Mit dem Bayerntrost Maxmilian.
Rufet mit mir, daß es lieblich erklinget:
„Kurfürst aus Bayern kommt zu seinem Thron“!
Fama die fliegt voran, uns Zeitung bringet;
Flora aufopfert von Lorber ein' Kron.

2. Komme, Diana, und dich nit verweile,
Schönste Waldgöttin, ach, komme herzu!
Laufe in vollem Lauf, München zueile
— Da will Emanuel g'nießen sein' Ruh —
Und mit geneigtem Haupt ihn veneriere,
Alles, was wohnt in der Dryaden Reich,
Ihme zur Lustbarkeit an offeriere!
Fauni, zu Diensten anbietet auch euch!

3. Ceres, du Göttin der Früchten, dich neige,
Mache vor ihm ein tiefs Compliment,
Dich als ein' Freundin der Bayern erzeige,
Allzeit dich zu Maximilian wend!
Kommet dem Kurfürsten auch zu Gefallen,
Liebliche Nymphen! auch hören euch laßt!
Lasset holdselig die Stimmen erschallen
In dem von Trauern erlösten Pallast!

4. Arion, tu deine Harfen bereiten,
Laß auch den Orpheum stimmen die sein'n!
Denn nun beglanzen uns guldene Zeiten;
Es seind verschwunden all' Schmerzen und Pein.
Höflich bist, Marsyas, auch eingeladen:
Bringe bei diesem Fest d'Lauten hervor!
Deßwegen Phoebus dir da nit wird schaden.
Amphion, komme auch zu diesem Chor!

5. Lasset den Friedenschall nach Jedes Willen
Ergehen, wann man die G'sundheiten trinkt!
Tut mit ang'nehmem Klang d'Becher anfüllen,
So oft ein bayrisch G'müt euch darzu winkt!
Herr Graf von Preysing der erste aus allen
Winkt mit den Augen, ein' Musik begehrt,
Leert aus ein Glas Wein ihm zu Gefallen
Und mit ei'm Reverenz höflichist ehrt.

6. Schmerz und Leid müssen auf einmal fort weichen,
Wann der Max trinkt des Maxens G'sundheit,

Wird das Pokal dem Graf Joseph darreichen,
Der sich schon lang auf Maxmilian g'freut.
Herzlich ein Jeder ihm wird gratulieren,
Wünschen ganz guldene Saecula an
Und durch Zurufen das Friedensfest zieren:
„Vivat der tapfre Held Maxmilian!"

7. Joseph der mußte sich geben gefangen,
Weilen er g'liebet den Kurfürsten hat,
Täte die Freiheit jedoch bald erlangen;
Dann Gott versaget dem Treuen kein' Gnad.
Jetzt kann er hangen an Fortunae Brüsten
Samt sei'm Herrn Bruder, dem Graf von Seefeld,
Der als ein Treuer in den Kriegeslisten
Allzeit anzeigte, daß er sei ein Held.

8. D'Gräfin von Seefeld die wurd hart tractieret,
Mußte sich geben geduldig darein,
Schloß und Gut, fein sauber Alles verlieret,
Mußte ein' halb Gefangene sein.
Aber jetzt werden die Freuden vermehret,
Weilen der Ehgemahl kommet herbei.
Unglück in 's Glück sich nunmehr verkehret;
Es wird belohnet des Ehgemahls Treu.

9. Es wurde nit ohne Qual verlassen
Das hochadelig Haus von Muggenthal.
Aber iezt kommt Der, so sie wird umfassen;
Hör schon von Muggenthal den Widerhall.
Jetzt wird die Friedensonn sie auch bescheinen;
Fort muß die Finsternus der Traurigkeit.
Was nur ein'n Schatten hat von Qual und Peinen,
Wird Alls verändert in erwünschte Freud.

10. D'Gräfin von Rechberg die mußte sich schmucken,
So Generalin gewesen ist doch.
Nur getröst! iezt der Graf schon tut anrucken,
Ihr abzuburden das tragende Joch.

Es ist der Himmel schon hübsch blau bedecket
— Nunmehr ablaufet die finstere Wolk —
Ihr und uns Allen groß Freuden erwecket.
Blau tut uns zeigen an das bayrisch Volk.

11. Herr Graf von Maxlrain, komme zurücke!
Dich nit besinne, laß satteln die Pferd'!
Dein lang bedrangtes Haus endlich erquicke!
Es ist zerbrochen schon des Martis Schwert.
Weiß wohl, warum er auf dem Schloß gesessen
Wie ein sorgfältiger Vogel im Nest.
Es wird Kurbayern ihn niemal vergessen,
Weil er niemalen abtrünnig gewest.

12. Sage, es soll vor Freuden aufspringen
Graf Aloysi von Rechberg auch
Daß es ihm nit mehr wird können mißlingen;
Dann iezt vergehen wird der dunkle Rauch.
Er wird zu Bayern auch invitieret,
Zurucke berufen zum vorigen Stand,
Weil er die Bayrische stets defendieret
Und sehen lassen sein tapfere Hand.

13. Baron Schurff darf ich ein'n Treuen wohl nennen;
Auf ihn ein treffliches Praemium wart't.
Daß er ein Treuer, gibt er zu erkennen,
Weil er stets wohnen tut zu Wildenwart.
Es gibt noch andere bayrische Herzen
— Daß sie seind g'wesen treu, ist schon bekannt —
Die gut vom Adel und schreien mit Schmerzen:
„Komm, o Emanuel, in 's Vaterland!"

14. Den Herrn von Luegern das Glück tut anlachen;
Er wird erstehen wie Phönix ganz neu.
Man wird ihn zu mehr als Kanzler machen,
Weil er beständig verblieben ist treu.
Wann nur der gütige Himmel tät schicken,
Daß er kunnt leben mehr als hundert Jahr,

Wurde er g'wiß uns Bayern beglücken;
Dann sein Verstand wurd vertreiben viel G'fahr.

15. Es wird des Herrn von Schmidt Treu g'wiß belohnet;
Dieser aniezto erfreuen sich soll!
Ich mein Den, der auf 'm Rindermark wohnet
Unweit vom Pirckinger — versteh mich wohl!
Es ist der Bayern Freund, wie ich vernommen,
Dort in der Fabrica der Herr Sebald,
Wo sein'n Belohner die Treu wird bekommen;
Dann, wer ein Treuer, dem Kurfürsten g'fallt.

16. Muß die ankommende Freud auch ankünden
Herrn Secretari Mayr, dem treuen Mann.
Von ihm das Leiden wird müssen verschwinden,
Weil ietzt sein bester Trost schon rucket an.
Peter Jud ist auch ohne Dienst g'wesen,
Wollt keinem Anderen dienen nit mehr
Als Dem, der ihn gar bald wird erlösen
Von steten Steuern, so ihm fielen schwer.

17. Weilen Bellona vom Fried überwunden,
Jubiliert schon 's ganze Pirckinger-Haus.
Es seind vom selben all Plagen verschwunden;
Die lange Traurigkeit jagt man heraus.
Daß er bayrisch G'müts, darf ich wohl sagen;
Sein Herz halb blau und weiß ist gefärbt.
Und wann auch Einer sein'n Sohn tut fragen,
Sagt er, daß er die Treu von ihm geerbt.

18. Es ist ingleichen bliebn allzeit ein Treuer,
Ein' in das bayrisch Haus verliebte Seel
Hofapotheker, der wackre Herr Heurer;
Schickte oft Seufzer zu Emanuel.
Iezt ist der Anfang, des Seufzens zu enden.
Aniezto der Traurigkeit er wird beraubt.
Weil er ein Treuer, zu ihm sich tut wenden
Phoebus ganz gnädig mit guldenem Haupt.

19. Von dem Schuechbaur wär gar Viel zu melden,
 Wie sein Herz, g'flammet an von Amors Feur,
 Schreien tät nach dem kurbayrischen Helden;
 Sein Herz vor lauter Lieb brann ungeheur.
 Wollt für den Kurfürst sein edle Kunst sparen
 — Dann er der andere Orpheus ist —
 Ohne Dienst also vergnüget verharren;
 Ist derowegen der Gnaden verg'wißt.

20. Posthalter im Tal soll die Pferd iezund richten,
 Daß er auf Stainering reiten kann fort,
 Damit er kann den Posthalter berichten;
 Muß alsdann bringen auf Anzing Report.
 Diese Drei, wie ich weiß, wann es vonnöten,
 Vor Maximilian, die einzige Freud,
 Gerne ihr einzigs Lebn hergeben täten.
 Diese Drei blieben treu zu jeder Zeit.

21. Weil der Bedrangten ankommt ihr Erlöser,
 Beaupré im Tal, dich nur g'schwind bereit!
 Richte die Tisch und wasche die Gläser!
 Kommen vielleicht darzu deine Landsleut,
 Die dir die Kanden und Fässer ausleeren.
 Trinke mit ihnen aus diese G'sundheit,
 Rufe nur laut, daß ein Jeder tut hören:
 „Vivat Maxmilian in Ewigkeit!"

22. Einer heißt Miller, hat neulich mir g'fallen,
 (Hat Viel gesoffen — aus Pegasi Bronn)
 Wie er sein' bayrische Stimm ließ erschallen;
 Es wird der Himmel ihm reichen den Lohn.
 Der Puckh Hofseiler tut selbsten nit wissen,
 Was er vor Freuden nur anfangen soll.
 Er hat sich allezeit höchstens beflissen,
 Wie er den Bayrischen g'fallen kann wohl.

23. Speth in dem Jägerhaus! kannst auch jetzt lachen.
 Fröhliche Zeitung bringe ich dir:

Man wird dich wieder zum Bräumeister machen;
Du sollest machen das bayrische Bier.
Paul Fuchs, ein Bräu in der Schwabingergassen,
Will ein'n Tag halten viel Bayrische frei;
Die bayrisch Herberg man ihme muß lassen.
Es kommet auch darzu der Püchelbräu.

24. Hallmayr, wo immer bist, getröst tu leben!
Wirst werden bald beglückt, du bayrisch Herz!
Hast wollen vor 's Kurhaus dein Blut hergeben
Iezt deine Treue bezahln mußt mit Schmerz.
Aber trag nur Geduld! Kann nit lang dauern;
Dann Maximilian ist schon auf der Reis.
Wann man schon dieser Zeit auf dich tut lauern,
Ist doch zum Besten, daß Keiner dich weiß.

25. Kannst also wiedrum das Deine besitzen,
Ob man schon dich hat gejaget darvon;
Dann wann der Himmel tut donnern und blitzen,
Scheinet nach diesem die liebliche Sonn.
Es wird das Glücksrad sich bald zu dir wenden;
Hast lang geschwitzet im traurigen Bad.
Bei dir einkehren solln alle Studenten,
Der nur ein bayrisch G'müt in sei'm Herz hat.

26. Bacche! ich sag's, tue dich nit ableinen!
Der Gabelmacher ruft dich herbei;
Dort wirst du müssen ganz herrlich erscheinen.
Komme und folge dem bayrischen G'schrei!
Es soll der bayrischen Lieb sein ein Zeichen
Ein Fuder Holz im Brand vor seiner Tür,
So er Mulcibero selbst wird darreichen,
Alsdann ganz freudenvoll sitzen herfür.

27. Es wird sich Jedermann alldort erfreuen,
Wann der alt und auch der junge Widmann
Werden als bayrische Seelen aufschreien:
„Vivat der Kurfürst Maxmilian!“

Alsdann Mercurius muß invitieren,
G'schwind zum Schmied fliegen, der 'n großen Bart,
Und gleich den Jakob Böck mit sich vorführen,
Weil sie hart auf 'n Maxmilian g'wart't.

28. In d' Ledrergassen lauf um ein'n Branntweiner!
Du wirst ihn kennen; wird Peter genannt.
Stahlschlosser bei der Gruft der ist auch einer;
Hofschlossers Treu ist sehr Vielen bekannt.
Ein Nagelschmied ist im Pfluggässel z'finden;
Sag, daß er komm mit dem Hofschmied herbei!
Auch dem Stahlseiler sollst Dieses ankünden!
Hernach den Färber im Tal herzuschrei!

29. Du sollst auch lassen d'Rotgerber herkommen!
Heißen Stoll; sag, daß wir haben gut Bier!
Keiner den Abschied von Bayern hat g'nommen.
Freundlich den Hofmetzger auch invitier!
Kannst noch ingleichen rufen ein'n Büchsenmacher,
Daß er soll kommen zur bayrischen Schaar.
Willst wissen, wie sein Nam? heißt Eberbacher,
Der wegen Bayern verachtet auch war.

30. Der Gabelmacher der erste aus ihnen
G'sundheit wird trinken und schreien „vivat!"
Auch sein Sohn, der pur vor Liebe tut brinnen,
Samt allen Andern, die b'rufen man hat.
Ich wird mich alsdann zu ihnen verfügen,
Auch mich samt ihnen den Freuden ergebn
Und, wann die Gläser herum werden fliegen,
Inständig rufen: „der Kurfürst soll lebn!"

31. Muß noch dem Kölbl in d'Ohren was sagen
— Darf 's wissen Jedermann, sag 's überlaut —
Daß er den Kurfürst in sein'n alten Tagen
Sechen wird, auf den er allzeit gebaut.
Höpfinger Metzger, zu München geboren,
Erfreut sich, daß 's mit dem Krieg geht schabab.

Hat auch zum bayrischen Fahnen geschworen;
Bleibt ein aufrichtiger Bayr bis in 's Grab.

32. Aufrichtge Herzen, gut bayrische Seelen,
Zu lobn Maxmilian sich Keiner nit scheuch!
„Vivat der Kurfürst“ ruft aus tiefer Kehlen!
G'sundheit zu trinken bereitet nun euch!
Reiche, Hochadelich, Vornehm' und Arme,
Burger und Bauern, Jung, Alt, Groß und Klein,
Durch stetes Steuern Verderbte, Verdorbne,
Ihr sollet Alle mit mir getröst sein!

33. Bayrische Bediente! ich muß es gestehen:
Seid lang gewest gebunden an 's Joch.
Nunmehr die traurige Nebeln vergehen;
Es hat der Himmel erbarmet sich noch.
Auch ihr Studenten! laßt d' Hoffnung nit fallen
D' Ordines, so ihr bekommen nit könnt!
Es wird euch häufiges Glück überstrahlen,
Weil ihr stets g'wesen mit Bayern versöhnt.

34. Ich, der dieses Lied hab componieret,
Unter des Löwens G'walt mein Herz verstrick.
Mein Herz, was bayrisch, allzeit venerieret;
Wünschet Maxmilian tausendmal Glück.
Wollte vor Bayern mein Leben herschenken,
Wann ich mit diesem was helfen nur kunnt.
Hab Ursach, darf mich Keiner verdenken;
Ich liebe Maxmilian von Herzensgrund.

Nach einer Handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek in München (Cod. germ. 4052), die den Titel trägt: „Rapsodia sacro-profano-historico-poetico-miscellaneo-Latino-Germanica, ex diversis Impressis collecta“ (458 Bl. in 4⁰). Das Gedicht ist überschrieben: „Applausus Patrioticus ad auspicatissimum in Bavariam reditum Serenissimi Electoris Maximiliani Emmanuelis etc. A. 1715.“ Ein gedrucktes Exlibris (ohne Bild) im Vorderdeckel enthält die Worte: „Ignatij Dominici Cyriaci Schmid, Sacerdotis Ingolstadij“. Ignaz Dominicus Schmid, wie er gewöhnlich heißt, 1707 zu Ingolstadt geboren, Weltpriester, war in der Zeit von 1755—1759 Substitut des Bibliothekars der Universität Ingolstadt Joh.

Mich. Philip. Um 1760 wurde er selbst Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften zu München und 1762 ordentliches Mitglied derselben. Nachdem er hierauf einige Zeit als Benefiziat in Neuötting gelebt und der damaligen „Landwirtschaftlichen Gesellschaft" in Burghausen angehört hatte, kehrte er wieder nach Ingolstadt zurück, woselbst er im J. 1775 starb.

Die Münchener Staatsbibliothek besitzt von ihm neben zahlreichen gedruckten Werken auch eine stattliche Menge handschriftlicher Arbeiten, welche teils historischen, teils literargeschichtlichen Inhaltes sind und ebenso von seiner Liebe zur bayerischen Heimat, als von seinem vielseitigen Wissen und unermüdlichen Fleiße zeugen. Wie mich die Schriftvergleichung lehrte, befand sich der genannte Codex nicht nur im Besitze Schmids, sondern ist auch von seiner Hand geschrieben. Er hat hier offenbar eine ältere Vorlage wiedergegeben. Die Bemerkung im Titel des ganzen Bandes „ex diversis impressis collecta" ließe nun bei unserem Gedicht zunächst an einen Druck (Flugschrift) als Original denken. Doch steht es in dem dicken Band zu weit hinten, als daß man notwendig jene Angabe im Titel noch hieher beziehen müßte. Der Wortlaut des Gedichtes in der Handschrift enthält eine Reihe sinnstörender Fehler. Da man diese weder dem offenbar gebildeten Verfasser, noch dem gelehrten Sammler zutrauen darf, so deuten sie auf eine schon entstellte, sei es gedruckte oder handschriftliche Vorlage.

Ich habe in meinem Aufsatz: „Historische Gedichte aus der Zeit der bayerischen Landeserhebung 1705 und der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern" (Altb. Monatsschrift Jahrgang I, Heft 2) das obige, bis dahin unbekannte Lied herausgegeben. Die erkennbaren Fehler der Handschrift suchte ich zu verbessern, trug aber den überlieferten Wortlaut in Anmerkungen nach. Ebendort gab ich über die Geschichte der im Lied genannten Personen, soweit ich konnte, eine möglichst genaue historische Erklärung, die ich (nebst Anderem) des großen Umfanges wegen im vorliegenden Werk nicht wiederholen will. Der geschätzte Leser sei aber hiemit ausdrücklich auf sie hingewiesen.

Str. 1, 2 (und 32, 8) getröst getrost (Gr. IV, 1, 3, Sp. 4547). — 5, 4 bayrisch G'müt auch 17, 5 und 25, 8. — 5, 8 mit ei'm Reverenz mit einer Reverenz, ehrfurchtsvollen Verbeugung. Auch als masc. einst häufig gebraucht, sogar bei Goethe, Voß und Wieland (Gr. VIII, 851). — 6, 2 der Max M. von Preysing; des Maxens Max Emanuels. — 6, 3 (vgl. 7, 1—8) Graf Joseph Philipp Joseph Graf von Törring. — 10, 1 mußte sich schmucken sich schmiegen, beugen (Schm. II, 544). — 10, 4 ihr abzuburden (mit Bürde zusammenhängend) sie zu entlasten. — das tragende Joch das von ihr getragene. — 11, 3 (und 21, 1) bedrangt bedrängt (Gr. I, 1236). — 12, 5 (und 27, 5; 29, 4) invitieren einladen. — 13, 4 Wildenwart Schloß zwischen Prien und Hohenaschau. — 14, 2 er wird erstehen wie Phoenix (Hs. Phoebus) ganz neu wie der adlerartige heilige Vogel, welcher sich alle 500 Jahre in seinem Nest verbrennt, dann aber verjüngt aus seiner Asche wieder hervorgeht. — 15, 2 aniezto sonst anjetzt, anjetzo, anitzo Gr. I, 377. — 15, 3 Rindermark (statt —kt) noch jetzt volksübliche Aussprache dieses Namens einer der ältesten Straßen Münchens. — 15, 8 dann denn. — 17, 1 Bellona die Kriegsgöttin. — 17, 6 blau und weiß die bayerischen Farben. — 19, 4 brann brannte, mhd. bran, von dem im bayer. Dialekt noch er-

haltenen Intransitiv brinnen. — 19, 7 vergnüget genügsam. — 19, 8 verg'wißt versichert, sicher. — 20, 1 Posthalter im Tal Brix. — das Tal (auch 28, 8) eine Hauptstraße Münchens zwischen dem alten Rathaus und Isartor. — 20, 2 Stainering Steinhöring, Dorf zwischen Ebersberg und Wasserburg; in der Volkssprache Stoanering. — 20, 3 den Posthalter jenen von Steinhöring. — 20, 4 Anzing Dorf in Oberbayern (Bez.A. Ebersberg). Der Posthalter von Anzing war Franz Kaspar Hirner, in der bayerischen Volkserhebung einer der bedeutendsten Männer. — 20, 6 einzige und 20, 7 einzigs Anspielung auf Anzing (20, 4). — 20, 8 Drei ebenfalls Wortspiel mit treu im nämlichen Verse. — 21, 1 Bedrangte (Bedrängte) wohl wiederum ein scherzhafter Anklang an „Trank“, da wir hier in eine Weinschenke geführt werden. — 21, 4 deine Landsleut Franzosen. — 21, 5 Kanden Kannen Schm. I, 1253. — 21, 6 (und 30, 2; 32, 4) G'sundheit Aufruf beim Zutrinken, wie Lied 145, Str. 27, 2. — aus Pegasi Bronn aus dem Brunnen des geflügelten Musenpferdes; der 22, 1 genannte Miller war also auch Dichter (vgl. 22, 3). — 23, 5 Schwabingergasse jetzt Theatinerstraße. — 23, 8 Püchelbräu in derselben Straße; noch jetzt hat das Haus der ehemaligen Brauerei auf einer Tafel die Aufschrift: Büchelhaus. — 26, 1 dich ableinen die Einladung ablehnen (Schm. I, 1477). — 26, 2 Gabelmacher vgl. 30, 1–4. — 26, 7 Mulcibero dem Vulkan, Gott des Feuers und der Schmiede (vgl. 26, 6). — 27, 7 Böck vielleicht nicht Eigenname, sondern Bezeichnung des Gewerbes (Bäcker, im älteren Bayrisch Beck). — 28, 3 Gruft die ehemalige Kirche „zu Unser Lieben Frauen in der Gruft“ (Krypta) in der jetzigen Gruftstraße. — 30, 5 ich wird werde. — 31, 4 sechen (Dial.) sehen. — 31, 6 geht schabab zu Ende. — 31, 7 zum bayrischen Fahnen zur b. Fahne (Schm. I, 719). — 32, 2 scheuch scheue. — 32, 7 verdorben in der Mundart: wirtschaftlich zugrunde gegangen. — 33, 1 Bediente nicht bloß im heutigen Sinn, sondern zugleich auch: Beamte. — 33, 6 d'Ordines auf die Weihen. — könnt konntet, wie Lied 117, Str. 14, 6 und Lied 118, Str. 19, 3 (s. Anmerkung). — 33, 7 häufiges nicht was im Hochd., sondern: starkes, mächtiges; vgl. Lied 70, Str. 3, 7; L. 103, Str. 6, 5 und Anmerkungen. — 34, 1 componieret gedichtet. — 34, 5 vor für. — 34, 7 mich verdenken (auch sonst bayer. so gebräuchlich) es mir verdenken, übel auslegen.

147. (1716.)

Veitel.

1. Herr Schulmeister, noch Eins! mir nit davon âl!
   Was war'n denn in 'n Fenstern die Schriften und G'mâl?
   Das mußt du mir wárlă auslegen erst recht,
   Daß ich 's meiner Gredel erzählen auch möcht.

2. Des Kaisers sein Wappenrab unter ei'm Dáchel
   So leidig da sitzet, ihm denket sein Sáchel.
   Ein kleins Kind der Wolf in der Butten tät haben,
   Mit dem er den Vogel im Hüttel wollt laben.

Schulmeister.

3. Dort stund: „Was der Adler da suchet im Hüttel,
Dasjenige bringet ihm der Wolf im Büttel“.
Versteh: Was des Österreichs Wunsch nicht vermöcht,
Kommt letzlich durch das Wolfenbüttlische G'schlecht.

Veitel.

4. Zum Roten Turm nunter dich wünschen hätt mögen.
Dort war Einer abg'maln, tät Kotzen auslegen.
Vielleicht er allein die größt Ehr wollt aufheben,
Ein'n Kotzen der Kais'rin in d' Kindelbett geben.

Schulmeister.

5. Geschrieben war: „Ich verkauf Teppich und Kotzen.
Der Kaiser tut lachen, der Türke muß rotzen“.
So schön sich die Sach aufeinander tät reimen,
Daß man 's ja nicht schöner zusammen kunnt leimen.

Veitel.

6. Ein'n Handwerker sah ich verwirrt und verkehrt;
Sein Werkzeug lag um und um da auf der Erd.
Er grübelt und krabbelt im Kopf vor und hinten,
Was er für den Prinzen für Modi soll finden.

Schulmeister.

7. Ich selber Dies besser nit auslegen kunnt,
Dann klar und ausdrücklich die Schrift dabei stund:
„Hinweg, Scher'! hinweg, Pfriem! hinweg mit dem Zwirn!
Des Kaisers sein Prinz liegt mir jetzund im Hirn“.

Veitel.

8. Aft sah ich ein'n ganz jungen Vogel im Nest;
Nicht weit darvon ist auch der alte gewest.
Ein Mann in der Mitt mit ei'm bloßen Schwert stund.
Damit ja das Nest Niemand abnehmen kunnt.

Schulmeister.

9. Dies habt Ihr erraten; gar wohl mir gefallt.
Es waren zwei Adler, der junge und alt.

Das ist: wer des Kaisers sei'm Prinzen was tut,
Der muß sein ein rechter Schelm und Kotzenhut.

Veitel.

10. Es glanzte ein Kindel im Himmel von fern;
Ich meinet, es wär der drei Königen Stern.
Mein Nachbar war ab'gmaln, zu Einem sich neigt
Und mit seinem Stecken ihm auf das Kind zeigt.

Schulmeister.

11. Zum Sterngucker sagte der Bauer: „du Lümmel,
So schau jetzund, wie du willst, auffi in 'n Himmel!
Mein! wie oft hab ich dir 's nicht vorhin schon g'sagt,
Daß die Kaiserlisel ein'n Bubn uns noch tragt!"

Veitel.

12. Was seind hin und wieder die hohen Altär',
Als wann bei der Nacht der Fronleichnamstag wär,
Áf 'n Neumark, beim Landhaus und Wipplingerstraßen,
Nächst der Kärntnerbastei und in der Singergassen?

Schulmeister.

13. Die Fürsten und Grafen mit Ehrengebäu
Dem künftigen Kaiser anlobten die Treu.
Die aufg'richten Pforten erzeigten zugleich,
Daß renoviert worden das Haus Österreich.

Veitel.

14. Mit Lichten in Händen man d' Fenster tät sehen,
Als wollten all Häuser in der Bruderschaft gehen.
Ich denkt' mir: wie groß muß die Kirchen sein,
Wo diese Prozession geht aus und ein?

Schulmeister.

15. Die Nacht trutzte, nach ihrem Mondschein nicht fragte,
Mit vieltausend Sonnen die Gassen betagte.
Andeutet, daß nach unsrer Wienstadt Verlangen
Nach siebnjährger Finsternus 's Licht ist aufgangen.

Veitel.

16. Am Hof, meinet ich, wär ein Schlaraffenland,
Wo Krapfen und Brâtel von Bäum'n falln in d' Hand.
Ich hab auf der Erden so lang herumg'schabt,
Bis ich hab ein Maulvoll Weiches ertappt.

Schulmeister.

17. Was von dem Schlaraffenland wurde gedicht't,
Dies war auf dem Hof ein wahrhafte G'schicht.
Es scheinte, als ob man vergessen sich hätt,
Daß Niemand wußt, was man vor Freuden hier tät.

Veitel.

18. Als ich mir im Essen ein Grausen schier g'nommen,
Zu allem Glück auf den Neumarkt bin kommen.
Da kam ein Platzreg'n über mich alls ohng'fähr,
Daß ich von Weintrinken ersoffen bald wär.

Schulmeister.

19. Dem Prinzen zu Ehren dort Wein täte rinnen.
Man wollte ei'm Jeden zur G'nügen vergünnen,
Auf daß ja bekäme ein falsches Gemüt
Durch diese Freigebigkeit treues Geblüt.

Veitel.

20. Ein silberner Schauer aft über tät gehn;
Ein Jeder im dickesten Riesel wollt stehn.
Säh ich daheim solche Wolken von weiten,
Ich ließ gegn dem Wetter den Mesner nicht läuten.

Schulmeister.

21. Es wurd aufgeworfen so häufig das Geld,
Als ob es tät blühen und wachsen im Feld,
Zu zeigen, daß alle Gold- und Silbermünzen
Nichts gegen dem Schatz seind, den Wien hat am Prinzen.

Veitel.

22. Was war dort für ein Leben! beim Spital grad herent —

Schulmeister.

Seid still! nicht mehr fraget! wir finden kein End.
Es bleibt der Sentenz war, so allzeit gewest:
'S Haus Österreich in der Welt sein wird das Letzt.

Alter Druck: „Letzliche Continuation Über Vorgangenes Bäurisches Oster-Märl und Irdischen Himmel, in einem zweyfachen Verstande erklärend den löblichen Burger-Lust In verschiedener 3tägigen Beleuchtung der gantzen Stadt Wienn, Wegen höchst-erfreulicher Geburt Leopoldi II., Ertz-Hertzogen von Oesterreich, Printzen von Asturien rc". Holzschnitt, auf welchem ein Mann einem zweiten mit der Rechten den gestirnten Himmel zeigt und mit der Linken einen Himmelsglobus entgegenhält.

„Siehst du Lümmel?
Schau in'n Himmel!
Hab ich dir 's nicht allweil g'sagt,
Daß uns die Kaiserin ein'n Prinzen tragt?

Wienn, gedruckt bey Simon Schmid, Univ.Buchdr. 1716."

Mitgeteilt von Gustav Adolf Schimmer in „Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für 1858" S. 35—37 nach jenem — damals Haidinger gehörigen — alten Druck, mit obiger Beschreibung des Bildes.

1, 1 âl (Dr. ähl) eile. — 1, 2 die G'mâl (Dr. Gmähl) Bilder; „das Gemäl (G'mál) das Gemälde" Schm. I, 1583. — 1, 4 Gredel „a) Margaretha; b) scherzhaftes Appellativ für jede jüngere Weibsperson" Schm. I, 1017. — 2, 1 des Kaisers sein Wappenrab der Adler (als kaiserliches Wappen; vgl. Str. 3, 1 der Adler). — 2, 2 leidig traurig, ernst. — sitzet saß. — denket dachte. — 2, 3 Butten (3, 2 Büttel) Bütte, Traggefäß. — 3, 1 der Adler der Kaiser; vgl. 9, 2. 3. — 3, 2 Wolf im Büttel Anspielung auf die Mutter des Prinzen, Kaiserin Elisabeth Christine, geborne Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (und Wolfenbüttel); vgl. 3, 4 das Wolfenbüttlische G'schlecht. — 3, 3 des Österreichs Wunsch nach einem Sohn des Kaisers Karl VI. Der hier begrüßte Kronprinz Leopold, geb. 13. April 1716, starb schon im gleichen Jahre den 4. November, so daß die Thronfolge (1740) auf Maria Theresia überging. — 4, 2 (und 4, 4; 5, 1) Kotzen grobe wollene Decken. — 4, 4 in d'Kindelbett in das Kindbett. Kindbett, Kindelbett fem. Schm. I, 303; Gr. V, 727, 729; mhd. kindelbette Wochenbett, Entbindung BM. I, 111. — 5, 1 geschrieben war Veitel kann vielleicht nicht lesen. — 5, 2 rotzen weinen Schm. II, 196; Gr. VIII, 1328. — 5, 3 im Dr. kunt statt tät; wohl mit kunnt in der nächsten Strophe verwechselt. — 7, 2 dann als. — 9, 1 Ihr der Bauer Veitel, welcher aber selbst nach ländlicher Art mit du spricht; vgl. 1, 1. 3; 4, 1; 22, 2. — 9, 3 was tut ihm schadet. — 9, 4 Kotzenhut eigentlich eine Art Kopfbedeckung, Perücke (Kotzhut Gr. V, 1908); hier derbes Schimpfwort, wohl mit Anlehnung an die Kotze meretrix Gr. V, 1901. — 10, 2 der drei Königen der Weisen vom Morgenland (heiligen drei Könige). — Stern „wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten" Ev. Matth. II, 2. — 11, 3 vorhin früher. — 11, 4 die Kaiserlisel Kaiserin Elisabeth. — 12, 3 áf 'n Neumark (18, 2 Neumarkt) auf dem Neuen Markt; Mark auch sonst mundartlich für Markt. — 12, 3 Dr. Wüblinger Strassen. — 14, 2 Bruderschaft religiöser Verein (wie Lied 20, Str. 17, 1 und 20, 1. 3). — 15, 2 betagte ließ sie wie im Tag erscheinen. —

16—21 dem Volk wurde Essen, Getränk und sogar Geld zugeworfen. — 16, 1 Dr. im statt ein; ebenda (und 17, 1) Schnaraffen-Land. — 18, 3 alls ohngefähr ganz plötzlich. — 20, 1 Schauer Hagel; ebenso 20, 2 Riesel, mhd. risel (Gr. VIII, 935: Riesel m. das vom Himmel Herabfallende, Regen, Hagel). — 20, 4 (und 21, 4) gegen dem „die Präposition gegen wird im Dialekt gewöhnlich mit dem Dativ construirt" Schm. I, 878. — Wetter Gewitter. — 22, 1 herent diesseits. — 22, 3 der Sentenz der Spruch; „Sentenz bis in 's 18. Jahrhundert hinein durchweg als masc. verwendet" Gr. X, 1, 613. — 22, 4 's Haus Österreich in der Welt sein wird das Letzt (d. h. am längsten dauern) = Austria erit in orbe ultima, eine Deutung der Buchstaben A E I O U. — Im Titel des alten Druckes (s. o. S. 216) den löblichen Burgerlust „der Lust wie hchd. die Lust; ahd. mhd. lust m. und f., got. lustus m." Schm. I, 1525. — Burger (Bürger) auch sonst im Dialekt.

148. (1716.)

1. Ihr wisset und ist euch All selbsten bekannt,
Was g'wesen vor Schrecken im ungarischen Land
Und wie man hat g'forchten der Türken ihr' Macht
Auch daß es bald gebe ein' blutige Schlacht.

2. Der türkisch Hund täte dermaßen laut billn,
Er glaubte, man könne ihn nimmermehr stilln.
Doch ist ihm sein Hochmut und allzegroß Prahlen
Auf einmal verschwunden und gänzlich entfallen.

3. Freu dich dann anjetzo, ganz Römisches Reich!
Der Türk hat bekommen ein'n tötlichen Streich
Und das ist geschehen an Marien Schnee;
Das tut ja den Hunden anheunt noch sehr weh.

4. Dann er hat verloren ein solche Schlacht,
Wo Christen dreiß'gtausend Mann niedergemacht,
Daß sie All gestecket in Ängsten und Not,
Endlich darvon g'loffen mit Schand und mit Spott.

5. Einhundert und zwainzig Stuck ließ er auch hinten
— Den harten Streich werden sie g'wißlich empfinden —
Und, was sie nur Köstlichs bei ihnen im Feld,
Die schönste Bagage und alle Gezelt'.

6. Er miest auch hintlassen etlich Millionen,
Damit er nur seine Soldaten kunnt schonen
Und daß ihm nit wurd gar All niedergemacht.
Das ist ja für uns ein glückselige Schlacht!

7. So laßt uns anjetzo ohn alles Einschranken
Dem Himmel von Herzen vieltausendmal danken!
Nun sei du gelobet, o gütiger Gott,
Daß du uns errettet aus Angst und aus Not!

8. Du hast den Soldaten das Gourage geben,
Daß sie nit geachtet ihr Leib und ihr Leben
Und griffen die türkisch Macht ganz herzhaft an.
Ein Jeder sich gezeigt, daß er sei ein Mann.

9. Sie haben gestritten wie lautere Löwen;
Der Himmel hat darzu sein'n Segen hergeben,
Daß sie erhalten ganz glorreich das Feld.
Drum tu dich erfreuen, o christliche Welt!

10. Nun laßt uns auch loben den Prinzen Eugeni!
Er hat 's Leid verkehret in Zucker und Hönig,
Dann er hat die Bitterkeit alle verjagt,
Weilen er das Treffen so herzhaft hat g'wagt.

11. Er täte die Türken so weislich angreifen
Und ihnen ein solches Tänzel aufpfeiffen,
Daß sie all erstaunet, als wären s' gefrorn
Und endlich Gourage auch gänzlich verlorn.

12. Du bist dann, Eugeni, ein solcher Held,
Daß man jetzt deinsgleichen kaum findt auf der Welt.
Das hat man bishero in so langen Jahren
In allerhand Schlachten gar vielmal erfahren.

13. Wie viel hast eing'nommen schon sehr feste Ort',
In dein G'walt bekommen bald da und bald dort,
Dem Kaiser vermehrt seine Länder und Reich,
Den Feinden versetzet viel tötliche Streich'!

14. Weil dich dann der Himmel hat also beglückt,
Hast du ganz Venedig auch wieder erquickt
Und, weil du Vieltausend hast g'richtet zugrund,
Sie auch nit mehr förchten den türkischen Hund.

15. Vom Himmel wird ihnen auch kommen der Segen,
Daß sie ihre Feinde zu Füß können legen.
Die lieb Mutter Gottes wird treten in d' Mitten
Und bei ihrem Jesu d' Victori ausbitten.

16. Laßt uns dann den Himmel in Ewigkeit preisen
Und ihm alle schuldige Ehre erweisen!
Damit wir seine Strafen nit ferners empfinden,
Wolln wir uns enthalten von all schweren Sünden.

17. Der Himmel dem Kaiser woll' segnen die Waffen
Noch ferners, damit er den Türken kann strafen
Und daß der so wütend' und rasende Hund
Mit all den Seinen bald gehe zugrund,

18. Aber den Eugeni noch ferners bewahr
Vor all seinen Feinden und großer Gefahr!
Der teur Held soll leb'n des Nestors seine Jahr!
Der Himmel wird 's geben und machen auch wahr.

„Neues Lied, worinnen das den 5. diß Monats Augusti zwischen der Kayserl. und Türckischen Armee vorbeygangen blutige Treffen und deß Kayserl. Generalissimi Printzens Eugeni höchst meritiertes Lob begriffen. München, getruckt und zu finden bey Mathias Riedl". Alter Druck in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, 4 Bl. in 4°.

Dieses Gedicht und die zwei folgenden (149 Erleucht't und großer Prinz, 150 Victoria, ihr Helden) erzählen den berühmten deutschen Sieg über die Türken bei Peterwardein (5. August 1716). Den Oberbefehl über die kaiserliche Armee, zu welcher aus dem Reiche auch von Württemberg, Baden und Kurtrier Truppen gestellt waren, führte wieder Prinz Eugen. „Etwa 80,000 Mann Kaiserliche, von denen 8000 nicht in der Gefechtslinie standen, haben den Sieg gegen wenigstens 150,000 Türken davongetragen".*)

*) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen 16. Bd. (= 2. Serie, 7. Bd.) Wien 1891, S. 202. „Inmittels und kurz zu sagen" schreibt Eugen selbst in seiner Relation an den Kaiser, 8. August 1716 „es ist eine vollkommene Victorie gewesen, womit bei diesem so schweren Angriffe der feindlichen Übermacht und ihres vorteilhaften Lagers die deutsche Bravour und Standhaftigkeit sich umsomehr signalirt hat, als, der Gefangenen Aussage nach, ihre Armee im türkischen Lager ohne Tataren, welche in's Land ausgelaufen und nicht einmal dabei waren, bis 200,000 Mann gewesen sein soll" (ebenda S. 202 und Supplementheft S. 75).

1, 2 was vor was für, welch ein. — 2, 1 billn bellen. — 3, 3 an Marien Schnee am 5. August. — 4, 1 er der Türke (3, 2). — 6, 1 miest (Dr. müst) mußte; vgl. Lied 32, Str. 6, 4; L. 125, V. 59 und Anmerkung; L. 132, Str. 5, 8. — 13, 2 in dem G'walt bair. masc. Schm. II, 908. — 14, 2 hast du ganz Venedig auch wieder erquickt ihm neue Hoffnung erweckt. Im Frieden von Karlowitz 1699 war die durch die Venetianer schon besetzte griechische Halbinsel Morea von der Türkei an Venedig abgetreten, 1715 aber durch die Türken wieder erobert worden. Der Dichter läßt Venedig hier auf Wiedergewinn derselben hoffen.

149. (1716.)

Erleucht't und großer Prinz! du Caesar unsrer Welt!
Du kommst, du siehst, du siegst; die Feinde sind geschlagen.
Was wird die späte Welt von deinen Taten sagen?
Daß Achmets Trotz gedämpft, unüberwundner Held,
5 Daß Ungarn ohne Band und Fessel sich erhält,
Das hat dein Heldenarm zur Beute weggetragen.
Wer Mehrers wissen will, darf Carlowitz nur fragen,
Wo du der Türken Macht als wie ein Blitz gefällt.
Groß Glück und Sieg das folgt beständig deinen Fahnen;
10 Es wird dir Weg und Steg zu Stambols Mauern bahnen.
Nimm Griechisch-Weißenburg, nimm Temeswar erst ein!
Karl wird durch deine Faust unüberwindlich sein.
Der Himmel selbsten geb dir Gideonis Degen,
Um Midian durch dich auf 's neue zu erlegen!

„Auf diesen herrlichen Sieg (bei Peterwardein) eröffnete eine gelehrte Feder in zwey folgenden Versen ihre Gedancken:

Was Sultan hat am Fried zu Carlowitz gebrochen,
Das hat Eugenius zu Carlowitz gerochen.

Und unsers Prinzen Helden-Thaten war jederman bemühet mit Lob-Gedichten zu erheben, wovon wir nur eines wegen seiner Nettigkeit mit beyrucken wollen" (folgt: Erleucht't etc. wie oben). Altes Werk: Des Grossen Feld-Herrns Eugenii Herzogs von Savoyen und Kayserlichen General-Lieutenants Felden-Thaten, 3. Theil, Nürnberg [o. J.] bey Christoph Riegel, S. 857—858.

1 Prinz Eugenius von Savoyen. — 2 Anspielung auf veni, vidi, vici, Cäsars (s. V. 1) Bericht von seinem raschen Sieg bei Zela. — 4 Achmets des Sultans Achmed III. — 7 Carlowitz das Reitergefecht bei Karlowitz (an der Donau, nicht weit von Peterwardein) am 2. August 1716, hier als Anfang der Schlacht bei Peterwardein (5. August

1716) betrachtet. So auch in dem unten folgenden Verse: Das hat Eugenius zu Carlowitz gerochen. — 10 Stambol Konstantinopel. — 11 Griechisch-Weißenburg Belgrad; vgl. Lied 152. — Temeswar s. Lied 151. — 12 Karl Kaiser Karl VI. — 13 Gideonis Degen Gideon, Richter der Israeliten, kämpfte gegen den Baalsdienst und befreite die Israeliten von der Herrschaft der Midianiter (vgl. V. 14 Midian) Buch der Richter Kap. 6—8.

150. (1716.)

1. Victoria! ihr Helden, seid munter zu fechten!
Wir wollen euch grünende Palmenkränz flechten.
Seid hurtig und streitet, wie Helden gebührt!
Triumph und Ehre ihr stets davonführt.

2. Wie unseren deutschen Helden gelungen,
Das rühmen und loben vieltausendmal Zungen.
Der Höchste im Himmel sei dafür geehrt,
Der uns so herrlichen Sieg hat beschert!

3. Hört weiter, wie 's unseren Helden gelücket,
Als sie sich zum türkischen Treffen geschicket,
Da denne das grausame türkische Heer
Passieret den Sau-Strom mit vollem Gewehr!

4. Der Großvezier täte es eilend wagen,
Die Brücken wohl über den Sau-Strom zu schlagen.
Darüber passiert' er zu Tag und zu Nacht,
Bis er sein Volk hatte zustande gebracht.

5. Als nun die Türken ihr Lager gesetzt
Über 's Wasser und sich da sehr haben ergötzt,
Vermeinten s', es würde nicht haben Gefahr;
Wer wollte ihn'n krümmen ein einziges Haar?

6. Sie fiengen an, täten sich trefflich verschanzen;
Doch mußten sie bald mit den Unsern rumtanzen.
Es ließ der Großvezier die Brücken wegreißen,
Daß Keiner zum Ende nicht könnte ausreißen.

7. Der tapfre Held Eugenius sprach ohne Zagen:
„Ihr lieben Herrn Brüder, wir wollen es wagen
Und gehen in Gottes Namen drauf los!
Ein Jeder fecht' ritterlich und getrost!"

8. Den fünften August morgens früher Zeit
Rüst't sich Eugenius eilend zum Streit,
Sprach: „Allons, ihr Herren! wer streitet und ficht,
Sieg, Beute und Ehre er wiederum kriegt."

9. Als nun der Angriff sehr herzhaft geschahe,
Mit Wundern man da das Fechten ansahe,
Wie unsere deutsche Helden chargiert,
Daß Spahi und Türken das Lachen quittiert.

10. Man fochte sehr hitzig mit Hauen und Schießen.
Acht Stunden die Stücken sich hören da ließen;
Und da es schon donnerte, blitzte und kracht',
Zu weichen die Türken nicht waren bedacht.

11. Und weil sie der Unsern mit nichten verschonet,
So wurde es ihnen auch gleiche belohnet.
Sie schrieen ganz grausam: „ach Not und viel Pein!"
Und stürzten sich alsda in 'n Sau-Strom hinein.

12. Sie wurden im Wasser erschossen wie Enten,
Weil sie sich sonst nirgend mehr konnten hinwenden.
Da wurden den Unsern zur Beute das Feld,
Das türkische Lager, Standarten und Zelt'.

13. Sechzigtausend waren da caputieret,
Auch sehr viel tausend von ihnen blessieret.
Fünfzehntausend Spahi im Morast da stand;
Die baten Pardone, doch keine sie fand.

14. Weil nun Gott der Höchste, der Alles regieret,
Den herrlichen Sieg den Unsern zuführet,
Daß Türken und Tartern geschlan da zumal,
Der Groß'n und Vornehmen ist ihr an der Zahl:

15. Einhundert eilf Passa und hohe Offiziere,
Vierhundert fünfundachtzig ihr oberste Führer,
Dreihundert Offiziere, so tötlich blessiert,
Der Großvezier selber am Schenkel crepiert.

16. Auf unserer Seiten sind gänzlich geblieben
Vier General, so der Feind uns aufgerieben,
Drei vornehme Obersten; merket darbei,
Wie sieben Regimenter geschlagen auch sei!

17. Drauf rühme und lobe ein Jedes mit Schalle
Und Gotte dem Herren zu Fuße hinfalle!
Er preise und rühme ietzt Gottes Gnad,
Daß er uns den Sieg gegeben ietzt hat!

18. Er gebe stets Siege dem römischen Kaiser,
Laß siegen auch immer die fürstlichen Häuser
Und stürze die türkische Macht!
Wir wollen ihn preisen zu Tag und zu Nacht.

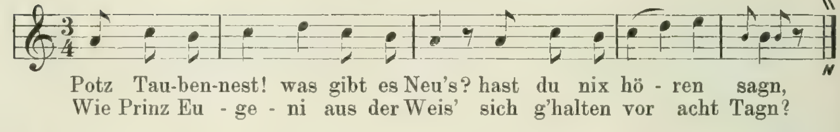
Nach einem Flugblatt in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Ye 8500 in 4°). Titelblatt fehlt. Über dem Text Randleiste, dann: „Im Thon: Amena, erlaub mir in Garten zu gehen". Wie schon die Angabe Str. 8, 1 „den fünften August" zeigt, bezieht sich unser Lied — gleich den zwei vorigen — auf den Sieg bei Peterwardein (5. August 1716).

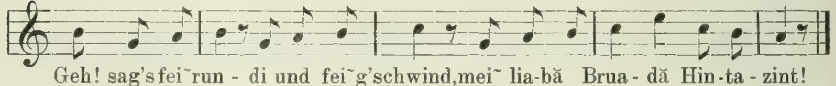
3, 4 (und 4, 2; 11, 4) Sau-Strom des türkischen Heeres Übergang über die Save, um dann nach Peterwardein vorzurücken, dauerte drei Tage, den 26., 27. und 28. Juli 1716 (Feldzüge des Prinzen Eugen Bd. 16 = 2. Serie, Bd. 7, S. 169). Unser Lied beschreibt dies richtig in den Strophen 3, 4 und 5. Dagegen ist die Anführung des „Saustroms" in der Art von Str. 11, V. 4 eine Verwechslung mit dem Kampfe am Donauufer, neben welchem Peterwardein liegt. Allerdings flohen die Türken nach der Schlacht an die Save zurück, was der Dichter wohl erfahren hatte. „Es ware [am 5. August 1716] noch nicht zwei Uhr Mittags, hatte vnser Armee das völlige feindliche Lager vnd Haupt-Quartier occupiret, ist auch biß deß anderen Tags allda verbliben, da entzwischen der Feind so schleunig als möglich dem Saustrohm zugeeylet, hingegen vnsere Trouppen alles vnd jedes zur Beuthe gemacht, folglichen eine große Anzahl an Püffeln, Cameelen vnd allerhand Lebens-Mittel, samt allen Zelten [vgl. 12, 3. 4] überkommen haben" Außführliche Relation von Anfang der Kayserl. Campagne deß 1716. Jahrs biß auff die siegreiche den 5. Augusti vnweit Peterwardein geschehene Schlacht. München Getruckt bey J. L. Straub. — 4, 1 (und 6, 3; 15, 4) der Großvezier Damad Ali; er fiel in dieser Schlacht (vgl. 15, 4). — 4, 4 sein Volk seine Armee. — 6, 4 ausreißen entfliehen. — 9, 2 mit Wundern mit Verwunderung. —

9, 3 chargiert (Dr. charchirt) angriffen, fr. charger l'ennemie. — 9, 4 und Türken und die übrigen Türken. — quittiert aufgaben. — 10, 2 Stücken Kanonen. — 11, 3 grausam gräßlich. — 11, 1 der Unseren verschonet „das Objekt von verschonen steht in der älteren Sprache gerne im Genitiv" Gr. XII, 1139. — 12, 4 Dr. Estandarten. — 13, 3 im Morast Peterwardein liegt in sumpfiger Gegend. — stand dieser Kollektivsingular auch 13, 4 fand und 16, 4 sei; vgl. die (von mir herausgegebenen) alten Regensburger Fastnachtspiele („Bayerns Mundarten" Bd. II) Vers 21: So hat sich Meister und Gesellen bedacht; V. 1190: Meister und Gesellen hat im Sinn; V. 1508: Etlich hundert Menschen Solches sach (sahen). — 13, 4 baten Pardone baten um Gnaden. — 14, 3 geschlan geschlagen, mhd. geslân. — 15, 1 Passa Paschas. — 15, 4 am Schenkel crepiert durch Verletzung am Schenkel getötet; vgl. die Anm. zu 4, 1.

151. (1716.)

Melodie 10.





Gregori.

1. Potz Taubennest! was gibt es Neu's?
Hast du nix hören sagn,
Wie Prinz Eugeni aus der Weis'
Sich g'halten vor acht Tagn?
Geh! sag 's fei˜ rundi und fei˜ g'schwind,
Mei˜ liabă Bruadă Hintazint!

Hyacinth.

2. Mei˜ Gori! i weiß nit ăn Wisch,
Wannsd' du mir Nix toust sågn.
Zwar gester náchts glei nåch 'n Tisch
Tât mî der Biergeist plågn
Und ist mă g'west, als wann mir hätt
Was Guats vorg'sagt der nass' Prophet.

Gori.

3. Und mir ist mei˜ Traum gangă˜ aus;
Hab 's hei˜t erst recht vernummă˜.
Ă groussă Streit — das ist ă Graus! —
Ist mir in Schlåf vorkummă˜.
Da haben s' g'sâbelt, so åg'wichst
Und gråd ănandă niedăpickst.

Hyacinth.

4. Aber Die leben alle no,
Die du im G'schlåf hast g'segn.
Dös aber möcht i wissen do
— Mei˜! såg măr 's! — wås ist g'schegn.
Låß dir ă Zech Bier schenken ei˜
Oder, soll 's sein ă Boiăwei˜!

Gori.

5. Jetzt tua dein'n Biffel no recht auf!
Spitz deine kloine Ohrn!
Sunst schlåg i di auf 's Dach hinauf,
Daß 's aufleimt, wann 's ist g'frorn.
Wann i „Eugeni" g'sprochă˜ hab,
So tue fein allzeit d' Kappen ab!

6. Grad náchten kam ă Ofăzierd,
Hat máchti Schárrăs g'schnitten.
„Juhe!" sagt er „wohlauf, Herr Wirt!
Wir haben trefflă g'stritten.
Es ist schon unser Temeswar
Mit Putz und Stingel, Habernarr!"

7. Drauf hat er mit ăn Glâsel Wein
Auf G'sundheit glei å˜g'schlågn:
„Soll lebn Eugeni, der 's g'nommen ein
In seinen alten Tågn!
Sauft All' und Jedă mit A˜dacht,
Bis der Knopf an der Hosen kracht!"

8. Mei˜ liabă Bruadă Hintazinz!
Då sámmă flugs aufg'standn:
„Ju! leben soll Eugeni Prinz,
Der d' Türken macht zuschandn!"
Då håbmă g'soffă˜ grad wie d'Hund
Von oben aus bis auf 'n Grund.

9. Stracks fahrt er fort in sein'n Concett
— I weiß dir 's nit g'nua z'sågn —
Daß sie den Türken håben g'nöt't,
Sie sollen sich vertragn;
Und wann s' nit wollen mit Naccord,
So sei 's åg'sechn auf Toud und Mord.

10. Wie s' g'sechen haben, daß die Stadt
Z'sammbrinnt alswie dă Teufel,
Seind sie g'schwind gangă˜ in den Rat,
Habn gar nit g'macht viel Zweifel.
Drauf håben s' ă weiß's Fahnel g'steckt
Zum Zoichă, daß sie sánd dăschreckt.

11. Die Blouthund' haben alsobald
Aufg'macht die starke Porten.
Glei Alles auf die Kniee fallt,
Schlet bitten, heulen dorten
Um ein schöns Wettă, mit Respekt,
Daß s' mit Hundsschanden kummă˜ weg.

12. Eugenius, der gute Mo˜,
Der ließ si güatlă b'richten;
Ihr Hab und Gut ließ Jedămo˜,
Ließ går koin Schåd zurichten.
Die Festung, Stuck' und Proviant
G'hör' aber eam in seine Hand.

13. Gelt, Kerl? dös heißt anders g'nusst
Das zweitemal den Türken?
Wann eam erst kummt no größre Lust,
Was werd er nit no wirken?

Er jagt s' ja naus zum Tempel gar:
Dös zeigt die Sau und Temeswar.

Hyacinth.

14. Ja, ja, mei˜ Gori! sagst schou˜ recht:
Náchst hat er s' stattlă badn.
Åtrückn't hat er jetzt die Knecht;
Er hat s' halt grad am Fadn.
Er ko˜ s' ja haben wie er will
Und. was das Meist ist. in der Still.

Gori.

15. No Oi˜s muaß i no sagen dir
— I hätt 's ja bald vergessn —
Wie si ă g'moină Muskatier
Hat g'halten so vermessn.
G'wiß muaß ă g'wesen sei˜ koi˜ Dalk.
Wohl abă ă verschlagnă Schalk.

16. Von Temeswar wohl aus der Stadt
Da kâm ă Bumbă g'flogn.
„Dies Pillerl“ denkt eam der Soldat
„Taugt wohl nit für mein'n Mågn.
Jetzt nimm Gurâschi in beide Händ!
Nu, Vogel, friß! sonst bist verbrennt.“

17. Wie er den Ballen fliegen sicht,
Fiel eam 's Herz schier in d' Hosn.
G'schwind hat er eam ă Brettel g'richt't
— Sunst kunnt er 's nit wegblåsn —
Und schlagt die Bumbă so auf 's Brett,
Daß s' im Morast hing'fallen steht.

18. Gelt? es ko˜ Oim scho˜ treiben d' Nout
Ausz'denkă˜ alle Quinten,
Daß mit sei'm Pfeil der grimmi Toud
Den Broutsack nit ko˜ binden.
Ein andrer Mathäs sturb vorhin,
Eh eine Bumbă kâm zu ihm.

19. No Oĩs von einem Inschenier
Muaß î gẽ flugs hersågn;
Dös werd wohl g'fallen stattlă dir,
Was si mit eam zuatrågn.
Er kriecht dem Türken in sein Nest
Und frâtschelt, wie die Werker g'west.

20. „Je ärger der Schelm, je besser 's Glück"
Wann Oină so durft sågn,
Dem sán ågangẵ seine Dick
Und tât si keck dreĩ wågn.
Er hat halt g'wißt, für was der Mut
(Zu einem Hauptmå̃) seie gut.

21. Ju! Prinz Eugeni leben soll
— All Helden mitbegriffẵ —
Dem î dös Liedel aus B-moll
Und Kreuzel hab gepfiffẵ.
Geb Gott mitnächsten, daß i find
Bald sötlă Freud, meĩ Hintazint!

Hyacinth.

22. Die Zeitung ist ăn Batzen wert,
O zuckeriger Gori!
Dös håt Eugeni Gott beschert
Dem Koisă zun ă Glori.
Schau, daß dir öfter kumme vor
Ă sötlă Traum und werd feĩ wåhr!

Gori.

23. Du groussă Narr, ha, Machomet,
Warum toust nit dreĩschlagn?
Du bist halt nâmlă wohl Prophet,
Daß mir nix nå dir fragn.
Wås gilt's? werd dir auf 's Hirn brennt
Das Kreuz. Wart no gråd auf das

E N D!

Nach einem alten Druck in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden: „Holtz-seeliger Baurn-Discurs Zwischen Gori und Hyacinth Uber die so wol Glorios- als Generose Eroberung der Türckischen Haupt-Festung und bereits 165 Jahr unter Türckischem Joch steckenden Stadt Themeswar, So Anno 1716 den 13. Octob. widerumb durch Kayserl. Waffen höchstglücklich seinem rechtmässigen König und Herrn zugestellt worden. Unter Commando Ihrer Durchleucht, Herrn, Herrn General-Lieutenants Eugenij Printzen von Savoyen und Piemont ꝛc. ꝛc. Regenspurg, zu finden bey Johann Baptist Lang, wohnhafft bey St. Emmeram". Rückseite: Titel, dann Melodie und obiger Text (4 Bl. in 8⁰).

Unser zu Regensburg gedrucktes Gedicht ist wohl — ähnlich dem Lied 111 — soweit es nicht hochdeutsch, im Dialekt der Oberpfalz oder des westlichen bayerischen Waldes; vgl. hierüber oben S. 67. Das oi = ei (4, 6 im alten Druck Boyrwein, 5, 2 kloine, 10, 6 Dr. Zoichä, 12, 4 koin, 15, 3 gmoinä, 23, 4 Koysä) erinnert an das oberösterreichische Lied 127; vgl. die Besprechung S. 147 und: „In der Oberpfalz ging ai in oi über, boi˜, koiner, loid" Oskar Brenner, Mundarten und Schriftsprache in Bayern, Bamberg 1890, S. 31.

Str. 1, 3 aus der Weis' vorzüglich; Schm. II, 1024: „aus der Weis (mit dem Ton auf aus) über die Maßen, außerordentlich". — 1, 5 rundi flink, hurtig. — 1, 6 Dr. Hyntacinth so auch 21, 6; 8, 1 Hyntacinths. — 2, 1 nit ăn Wisch gar nichts. — 2, 2 wannsd' du wenn du (Schm. II, 916). — toust, Dr. daust (oberpfälzisch) tust. — 2, 3 gester gestern, ahd. und mhd. gester; gester náchts gestern Abends. — 3, 5 g'sâbelt mit Säbeln gehauen. — åg'wichst (Dr. ogwixt) geprügelt („durchgewichst"); „wichsen Einen mit Streichen regulieren" Schm. II, 842; „abwichsen Einen durchprügeln" Birlinger, Schwäb.-augsb. Wb. S. 15. — 3, 6 niedäpickst (Dr. niderbixt) niedergehauen; wohl = hd. picken mit der Schnabelspitze hacken (Gr. VII, 1840), bair. becken (Schm. I, 202). — 4, 6 ă Boiäwei˜ bayerischer Wein (Bayrwein Zedler, Univ.-Lex. III, 814). — 5, 1 Biffel Mund. — 5, 3 auf 's Dach auf den Kopf. — 5, 4 aufleimt auftaut. — 6, 1 náchten gestern. — Ofäzierd (Dr. Ofä-Zierdt) Offizier. — 6, 2 hat máchti Schárräs (Dr. Scharas) g'schnitten hat vorzüglich Lobreden gehalten. — máchti vorzüglich Schm. I, 1563. — der Scharrfueß, der Schárrəs Kratzfuß, Compliment; „Schárrəs machə˜ Complimente machen" Schm. II, 449. — Dr. schnittn, vielleicht Dialektform für geschnitten; ähnlich 7, 2 Dr. onschlogn für angeschlagen. — 6, 3 Wirt Quartiergeber. — 6, 5 es ist schon unser Temeswar die Festung T. haben wir erobert (ist schon unser). — 6, 6 mit Putz und Stingel vollständig (sonst meist Putz und Stiel); „er had Alles bei Puz und Sting'l z'sammg'fress'n d. h. nichts übrig gelassen" Fr. S. Hügel, Der Wiener Dialekt, W. 1873, S. 124. — Habernarr ein komisches Schimpfwort Schm. I, 1034; Gr. IV, 2, 85; hier wohl als scherzhafter Ausruf der Freude. — 9, 1 Concett Concept, Entwurf, Darstellung. — 9, 5 Naccord Accord, Übergabe einer Festung durch Vertrag. — 9, 6 åg'sechen (abgesehen) beschlossen. — 11, 4 schlet nur (von mhd. slehte) ein Lieblingswörtlein der Mundart des Bayerischen Waldes. — 11, 6 mit Hundsschanden zur Not, doch wenigstens. — 12, 2 si sich. — güatlă b'richten versöhnen, zu einem gütlichen Abkommen bewegen (Schm. II, 37). — 12, 3 ließ ließ er. — 13, 1 anders tüchtig. — g'nusst geprügelt; nussen prügeln Gr. VII, 1010; abprügeln Schm. I, 1764. — 13, 6 Sau die Save. — 14, 2 badn sie gebadet. — 14, 3 åtrückn't abgetrocknet. — 14, 4

grad nur so. — 15, 1 (und 19, 1) Dr. Ains; 18, 1 Aim; 20, 2 Aina; 15, 5 kain. — 15, 5 Dalk ungeschickte Person. — 16, 2 (und 17, 5; 18, 6) Bumbä Bombe. — 17, 1 den Ballen die Kugel. — 18, 2 alle Quinten jede List. Schm. I, 1395: bayer. Wald Quinti Schwänke; Gr. VII, 2373: Quinte Kniff, Ränke. — 18, 4 Broutsack Sack, worin die Soldaten Brot tragen. — 18, 5 ein andrer Mathäs ein anderer Bursche. Vgl. Gr. VI, 1768: „Matz Koseform von Matthäus, auch Mattês, Maths, in allgemeine Bedeutung gekommen ähnlich wie Hans, Heinz, Kunz, so daß die Erinnerung an den Personennamen untergeht . . . . als Name eines niedrigen oder törichten Menschen"; Schm. I, 1701: „Matz (aus Mathis, Mathes = Matthias), dann als Appellativ: einfältiger Mensch und Rufname des Staares". — 18, 6 kâm käme. — 19, 1 Inschenier (wie noch jetzt im Volksmund) Genieoffizier, Pionieroffizier. — 19, 6 frâtschelt frägt aus, erkundet. — die Werker Befestigungswerke. — 20, 3 Dr. Dem sän ogangä seine Dick vielleicht entstellt. — 21, 6 (und 22, 6) sötlä solche. — 22, 2 zuckeriger hochgeschätzter. — 23, 3 nâmlä fürwahr; vgl. Lied 111, Str. 2, 3 und Anmerkung.

152. (1717.)

1. Hört zu, liebe Christen, was Neu's ich andeut,
   So billig euch sein soll zu kein g'ringer Freud!
   Der Erbfeind ist g'wichen von Belgrad schon fort,
   Die Festung ergeben nach g'machtem Accord.

2. Den siebzehnten dieses Perdon sie begehrt;
   Der Held Eugeni sie Solches gewährt.
   Drauf seind sie den achtzehnten hinweggeflogen,
   Allwo unsre Völker die Festung bezogen.

3. Was wird anjetzt Achimet denken bei sich?
   Nachdem er muß lassen so spöttlich im Stich
   Sein Lager und Stücke und fliehen alsbald,
   Wird Alles zur Beute dem christlichen G'walt.

4. Die Festung auch raumen das wird sein ein Schmerz,
   Der ihme durchhenkert sein türkisches Herz.
   Allein was ist's Wunder, wann Riesen erliegen
   Dort, wo sie mit Frevel die Götter bekriegen?

5. Man weiß ja, wie 's Riesen vor Zeiten ergangen,
   Wo sie mit dem Jove zu streiten ang'fangen.
   Er schluge zu Boden mit Donner und Blitz,
   So ihn wollten stürmen von seinigem Sitz.

6. Ein Gleiches ist euch fast anjetz widerfahren,
Die ihr euch versammlet mit wütenden Scharen,
Den christlichen Helden geboten ein'n Trutz.
Mein! sagt mir, was war euer Pochen nur nutz?

7. Just da sich der Monden am besten geprahlet,
Ihn gähling ein finstere Wolken anfallet.
Die Mufti, berufen, das Wunderwerk sehn;
Was solches ausweise, nicht konnten verstehn.

8. Sie stunden und schauten mit starrenden Augen;
Es wollt sie der Handel nicht allerdings taugen.
Absonderlich wo es zu blitzen anfing,
Ein Schrecken und Grausen sie sämtlich anging.

9. Das Wetter begunnte auf Belgrad zu donnern
Mit Stuckblitz und Strahlen unzählbarer Bommern.
Da hebten die Türken die Häupter empor
Und sahen des Jupiters Waffen davor.

10. Drauf täte der Monden noch mehrer erbleichen.
Da ihme die Wolke niemal wollte weichen
Des christlichen Heeres, so sehr ihn verdroß,
Daß er auch viel Strahlen auf selbe losschoß.

11. Es machten sich Gräben und Schanzen von Erden,
Als wollten die Riesen noch Meister g'nug werden.
Sie tracht'ten zu stürmen des Jupiters Volk,
Welches allda stunde als donnernde Wolk.

12. Urplötzlich hernacher das Wetter ausbrochen
Und manichen Türken den Halse gebrochen,
So daß sie vor Schrecken in d' Flucht sich begebn
Allein zu erhalten ihr viehisches Lebn.

13. So geht es, wann Riesen die Götter bestreiten;
Sie müssen sich packen und darzu Schad leiden.
So geht es, wann Gott tut der Kirchen beistehn;
Da müssen die Feinde mit Schand und Spott gehn.

14. O römischer Adler, wie groß ist dein' Macht!
Du stürzest die Riesen, so sich unbedacht
Entgegenzusetzen dir haben vermeint,
Anjetzo voll Schrecken und Traurigkeit seind.

15. Und du, Eugeni! ich muß es bekennen:
Man kann dich mit Fuge ein'n Herculem nennen,
Als welcher mit Großmut die Feinde erschlagt,
So sich wider römischen Jovem gewagt.

16. Großmächtiger Prinze! dein' streitbare Hand
Dem ganzen Erdboden ist nunmehr bekannt.
Die Türken erzittern vor deinem Gewalt;
Dein Namen in Konstantinopel erschallt.

17. Wo du tust angreifen, geht Alles zugrund;
Vieltausend der Heiden hast tödlich verwund't.
Ihr Wiener müßts sagen: „Dank sei ihm nach Gott,
Der uns hat geholfen von feindlicher Not!"

18. Hat er nicht anjetzo gedrungen mit G'walt
Zur Hauptfestung Griechisch-Weißenburg bald?
Kaum hatten wir neulich Victori gehört,
So hat er uns doppelt die Freude vermehrt.

19. Ei! singet dann Vivat mit diesem Gesang
Dem Prinz Eugeni, daß er lebe lang!
Gott geb ihm Victori, Glück, Segen im Streit,
Daß Konstantinopel uns werde zu Beut!

„Mehrmaliger Wider die Ottomannische Risen glücklig geworffene Donner=Kätzl Deß triumphirenden Römischen Adlers, Wie auch Höchst=Löbl. erwisene Helden=That deß grossen und unvergleichlichen Christlichen Herculis, Printzens Eugenij von Savoyen ꝛc. Als Von solchem nach dem 16. Augusti 1717 mit dem Erb=Feind gehabten Haubt=Treffen und davon Ruhm=würdigst erhaltenen Sig, den 18. dises, mittelst beschehenen Accords die Welt=berühmbte grosse Stadt und Haupt=Vestung Griechisch=Weissen=burg [Belgrad] Mit ungemeinem Jubel der sammentlichen Christenheit glorwürdigst erobert worden. Gedruckt zu München bey Mathias Riedl 1717." Über den Versen: „Im Thon: O Oesterreich spitze die Ohren jetzund!" Alter Druck in der Hof= und Staatsbibliothek zu München, 2 Bl. in 4⁰.

2, 1 Perdon Pardon, Gnade, it. perdone; L. 150, Str. 13, 4 Pardone. — 3, 1 Achimet Sultan Achmed III. (Lied 149, V. 4 Achmet). 3, 4 (und 16, 3) dem G'walt vgl. Lied 148, Str. 13, 2 und Anmerkungen. — 7, 1 (und 10, 1) der Monden (Mond) die Mohamedaner; vgl. Lied 106, Str. 3, 4 (Luna); L. 118, Str. 2, 6 und 12, 8 der Mond. Wegen der Form der Monden s. Gr. VI, 2498. — sich geprahlet (Dr. sich gebrallet) groß getan, geprahlt hatte; „prahlen manchmal auch reflexiv, sich prahlen, sich mit etwas prahlen" Gr. VII, 2059. — 7, 3 die Mufti die Gesetzausleger. Der Mufti mohamedanischer Theologe, welcher in jeder Rechtsfrage neben dem Richter sein Gutachten abgibt. — 8, 2 der Handel der Verlauf (wie Lied 119, Str. 12, 1). — 9, 2 Bommern (Dr. Pommern) wohl: Bomben. — 10, 3 so was (wie 1, 2). — 11, 1 es sie (Plural), im bayerischen Dialekt sehr häufig (Hartmann, Volksschauspiele S. 569). Umgekehrt wird sie für es gebraucht. — 11, 2.3 vgl. das oben S. 185 erwähnte Bild. — 11, 4 Dr. Als welche da stunde als donnrende Wolck — offenbar ein Schreib- oder Druckfehler. — 17, 3 müßts müßt (Dial.) wenn nicht: müßt 's. — 18, 3 neulich Victori wohl die Siege bei Peterwardein und Temesvar.

153. (1723.)

Hiasel.

1. Mei˜ Veitel! bist g'wesen drinnă˜ in dă Stådt.
Woißt, wås si so årtlă wohl zuatrågen håt?
I ho˜ schou˜ Viel schmátzen und reden G'nou g'hört.
Woiß do nit Alls, weï mă den Metzgă hout g'schert.

Veitel.

2. Ja, Hiasel! es ist ja ă grouße Sünd g'west,
Daß er mit 'n Háckel hout 's Leben aufg'löst
Und zwår ăn Bloutsfreund, in so rauschingă˜ Mut
Am heilign Karfreită vägossen hout Blut.

Hiasel.

3. Dă Metzgă hout allzeit zum Ochs-Schlagen g'hört;
Das Menschenfleisch hackă˜ ist allzeit văwehrt.
Am Freită daß 's g'schêchen, då ist nit Viel z'sagn;
Am Freită und Samstă gut Luthrisch' Fleisch nagn.

Veitel.

4. Er hout ehm freiwillig die Gassen åg'rennt,
Hout z'vor kriegt ă Háckl, wo mă Branntăwei˜ brennt,
Und hout ehm fei˜ schelmisch am Kopf g'schlagen hart,
Ă recht Judasbrudă, hout g'hatt ăn routn Bart.

Hiasel.

5. So ist ă recht gangă˜ weï ă Bindă um 's Faß,
Bis daß dă gut Bindă hout bissen in 's Gras.
Der Lößel dem Lößel hout g'setzt halt ă Läß;
Ist åbă aft d' christlich Lieb g'wesen nit g'mäß.

Veitel.

6. Es ist halt jetz g'schêchă˜; hout 's b'stannă˜ nit glei
Und, wås ă hout b'stannă˜, hout 's g'laug'nt auf 's neu.
Der Magisterates kunnt kemmă˜ nit draus.
Schau, weï mă 's hout g'frâtschelt so årtlă heraus!

Hiasel.

7. I glaub, mă ist gangă˜ mit Fleiß so lang um,
Bis Oină vielleicht no zum Aushelfă˜ komm'.
Wâr er g'west katholisch, hätt 's braucht nit gar Viel;
Mă hätt 'n beim Galgen går bald zoigt sei˜ Ziel.

Veitel.

8. Mă hätt 'n ja freilă g'wiß gern ausg'löst;
Abă es ist 's Brummeln går máchti grouß g'west.
Katholische drei hout mă fleissi hi˜g'richt't:
So ist mă â froh, wann mă 'n Luthrischen sicht.

Hiasel.

9. Dă Galgen und Köpfstatt ist g'wesen lang frei;
Mă denkt 's kâm, daß Oină hie hing'richt't worn sei.
Mă hout gråd g'sagt: Willst du stehln und nit hangă˜,
So geh no auf Regnsburg und låß di fangă˜!

Veitel.

10. D' Katholische haben zwar 'n Anfang z'erst g'macht:
Mit Luthrischen hout mă zu dă Stadt aussi tracht't,
Bis s' wiedă sán kemmă˜. Sán ehrliche Leut;
Sinst wâren s' văgangă˜ langmächtige Zeit.

Hiasel.

11. Den Schelmă˜ vom Galgen habn s' â ton iaz weg,
Weil Dessel dem Fürsten ă schlechtă Prospekt,
Daß er soll am Sauerbrunn sêchă˜ stets å˜
Ăn sötlingă˜ Schwengel und ausdörrten Mo˜.

Veitel.

12. Ă Haus und ă Häusel håbn s' â an d'Stadt baut
Just wo dă Fürst Lust halbă gern naus schaut.
Weil er jetzt ă lange Zeit blieben ist aus,
Zum Prospekt — mit Respekt! — habn s' nausbaut dös Haus.

Hiasel.

13. Jetz möcht i do wissen, weï du z'vor hast g'sagt,
Weï daß mă den Totschlag aus ehm ausserbracht?
Ho˜ g'hört, daß sei˜ G'wissen ehm bissen går stark,
Bis daß sei˜ Beichtvådă ausg'sogen das Mark.

Veitel.

14. Das ist eben 's Närrist. Er ist g'west văstockt,
Bis sein Prädikant entlă zou ehm ist g'hockt
Aus des Nächsten Lieb und aus lauter Andacht,
Håt ehm wohl zum Beichten und zum Spáchten bracht.

Hiasel.

15. Håt ja der Kröshánsel nix aus dă Beicht g'sagt?
Dă Deixel hol' 's Beichtn, wann 's 'n Tod ei'm eintragt!
Wollt gråd so leicht selbă zum Richtă hi˜gehn
Und selbă mei˜ Sáchel fei˜ rundi herb'stehn.

Veitel.

16. Weï halt ist dă Glauben, so ist â die Beicht;
Ist Oi˜s grad wie 's Andă so heili ei˜g'weicht.
Der geistli Arzt Profoß, Scherg, Henker muß sein.
O stattlicher Schafhirt! Wolf heißt man 's insg'mein.

Hiasel.

17. Möcht wissen, ob Dös in dă Bibel steht drinn?
Oder ob Herr Christus hab g'habt solchen Sinn?
Ob er Oin an 'n Galgen oder bracht håt an 's Rad?
O geistlicher Beichtvådă, wie schön steht die Tat!

Veitel.

18. Wann Christus den Juden alle Sünd hätt vorg'stellt,
Weï sie zu verstoinigen d' Ehbrecherin habn g'wählt,
Wurd g'wißli kâm Oină wohl übăbliebn sei˜;
Hättn vielleicht vădient wohl no größere Pei˜.

Hiasel.

19. Es ist halt Herr Pastor ă Burgă no gråd;
Drum Dös seiner Weih no koi˜ Hârl nit schadt.
'S g'mein Wesen ist mehr als das geistliche Recht.
So Beichtvådă sei˜ ko˜ ă Baur und ă Knecht.

Veitel.

20. Es loben d' Luthraner 's Kröshánsels sei˜ Tat,
Daß er so gar weislă aus der Beicht g'sagt hat.
Der hätt ja g'wiß â koin Nemocces ågebn;
Hätt ehnder Alls g'schmátzt, als hergeben sei˜ Lebn.

Hiasel.

21. Drum ist halt bei ihnă d'Beicht koi˜ Sakrament
Und, was d' Natur selbst gesetzt zum Jurament,
Då bricht mă, weï d' Juden, gråd alle Sigill'.
Drum beichts, ihr Luthraner, und sagt ihnă˜ Viel!

Veitel.

22. Es hoißt: Herr Grimm hout 's â recht grimmi glei g'macht.
Der soll mi nausführn, wo mă 's Urtel wurd g'macht!
Den Moistă Fuchs hätt i gråd doppelt an ihm,
An Leib und Seel; schaumă den Herrn Moistă Grimm!

Hiasel.

23. All geistliche Weibă habn zwar protestiert,
Voheirat'ter Geistlich daß koină naus führt.
Möcht geistlingă˜ Kindern Schad sein an der Ehr,
Handwerker und Pastor daß Koină mehr wer'.

Veitel.

24. Då sichst ja, mei˜ Hiasel, die schön' Goistlichkeit,
Wann Weib und Kind glei so ăn Schåden drå˜ leidt.
Schau, weï sie nun g'winnen ihr harts Stückel Brot,
Ihr' Kindă erhalten durch der Seelen Tod!

Hiasel.

25. Mei˜! såg mă, mei˜ Veitel, weï 's gangă˜ ist zua,
Weï mă ehm 's Leben åg'sagt zur ewigen Rua!
Wird ja der Herr Grimm glei sei˜ g'wesen dabei,
Weil er ehm håt g'sprochă˜ das Leben schou˜ frei.

Veitel.

26. Mă tât ehm zuasprechă˜ vo˜ Leib und vo˜ Lebn,
Als tât der arm Sünder beim Luther scho˜ schwebn.
Mă håt ehm ganz trostlos und geistreich zuag'redt
Als wann ă den Himmel auf Erden schou˜ hätt.

Hiasel.

27. Ă Crucfix håbn s' någ'setzt und ăn Insletleïcht brennt.
Im Nausführen håt mă ehm warlă nit kennt,
Ob er sei ă Jud, Heid odr aus dă Türkei.
Glaub, 's christliche Zeichă umsinst g'wesen sei.

Veitel.

28. Es håt zwår den Metzgă das G'wissen oft g'rührt,
Was für ă Weg endlă zum Himmel ei˜führt?
Katholischer Weg wâr der nächste går wohl;
Habn ehm aber d' Ohren å˜g'schrieă˜ stets voll.

Hiasel.

29. Es håt ja das Plärren und Schreiă˜ stets g'währt,
Daß Oină sei˜s oignă˜ Worts Nimmă håt g'hört.
Habn freilă 'n Herrn Christus oft g'sungă˜ daher,
Von Engeln, von Teufeln, von Himmel und Mehr.

Veitel.

30. Hör auf, Hiasel! dös sán Psalmierungă˜ g'west,
Daß dă Metzgă 'n Tod nit förcht' und sei getröst
Und daß er halt nehm' gråd ăn singenden Tod,
Mag er dänô fahren zur Höll oder Gott.

Hiasel.

31. Die heiligist Schrift und Wort brauchă˜ sie stät
Alsweï halt d'Schatzgrabă im Christoph-Gebet.
Wer 's glaubt, der wird seli, ko˜ anderst nit sei˜,
Alsweï die Schatzgrabă das Geld tragen ei˜.

Veitel.

32. Herzbrechende Wort' haben sie daherg'stellt,
Trostlos seine Laster vo˜ Jugend erzählt
Und haben zur Buße ehm g'stiefelt brâv å˜,
Den Luether ehm vorg'stellt, den selingă˜ Mo˜.

Hiasel.

33. Es haben d'Studenten zwår â si drå˜ g'macht,
Habn auf ă katholisches Zoichnă˜ nur tracht't;
Des Prädikant åbă sei˜ Antwort ist g'west:
„Mă soll mit dem Kerl no furt in 'n Arrest!"

Veitel.

34. Er håt si wen'g g'schoren, kein Brösel nit g'acht't
— Bin selbst dabei g'wesen — håt lusti si g'macht.
Hätt er den Herrn Paster bei ihm drinnă˜ g'håt,
Wur g'wißlă sei˜ Krösel g'håt haben ă Not.

'Hiasel.

35. Und endlă, weï kemmă˜ dă recht Tag zum G'richt,
Glei alle Anstaltung in allă Früh g'schicht.
Des Metzgers Mitburgă die waren voll Freud,
Weil Jedă wie auf 'n Gregori herreit't.

Veitel.

36. Sán glei å˜g'legt g'wesen, es håt halt scho˜ g'scheint
Als wollten s' Feld ziehen; war åbă koi˜ Feind.
Habn in dă Stadt drei odă vier Plätz b'setzt All,
Då då då, drei, halt ă groußmächtige Zahl.

Hiasel.

37. Die Stadt haben s' zoug'macht, die Wachten å˜g'füllt
Vielleicht, daß mă êna koin Reită nit stiehlt
Odă daß mă d' Festung nit g'sturmt ei˜nimmt;
Vielleicht, wann ă Bienenschwarm å˜g'flognă kimmt.

Veitel.

38. Nach Zehne habn s' å˜g'stellt die schön' Prozession;
Da gang Moistă Fuchs gute Weil schou˜ voran.
Drauf kemmă˜ d' Soldaten samt ihrn Offazier,
Zwei Tampes mit Trummeln áf'm Buckel, herfür.

Hiasel.

39. Drâf kam halt dă Schultäs, no Oină zu Pferd
Und andere Burgă, schier ă ganze Herd',
Und hielten die Büchsen gråd alle erhöcht,
Wann 's gâling ă Zittern sie å˜kemmă˜ möcht.

Veitel.

40. Und endlă dă Schindă den Metzgă herführt;
Dem Metzgă do allzeit der Vorgang gebührt.
Drâf zwei Prädikanten mit g'fálteltem Krös.
Hab s' g'hört nit zuasprechă˜; da war i recht bös.

Hiasel.

41. Dă Metzgă ist gangă˜ als hätt ă koi˜ G'hör,
Håt g'schaut no gråd allweil bald hinum, bald her.
Ohn lux und ohn crux der går årtlă Christ
In Hemăd, Hos'n, Strümpf und Schuach hergangă˜ ist.

Veitel.

42. Drauf kemmă˜ no etlă Soldaten daher,
Vor 'n Schindăwagn â no ăn Offazier-Herr.
All' gangă˜ sán mit dă lebendingă˜ Leich;
Grouß Herren Begräbnus war der wohl nit gleich.

Hiasel.

43. Weï s' kemmă˜ für d'Stadt, haben Buamă˜ schou˜ g'wart't,
Habn z' guată Letzt no mit ăn G'sángel aufg'wart't.
Viel tausend Leut vorhin sein g'wesen schou˜ draus,
Habn g'schaut, bis mă 'n Luthrischen Burgă führt raus.

Veitel.

44. Dă Metzgă miest endlă 's Thematrum hinauf;
Dă Fuchs mit 'n Saras schou˜ ehm passăt auf.
Dă Metzgă, ă foistă und g'stumpfătă Mo˜,
Der setzt si mit Urla glei áf 'n Stuhl nå.

Hiasel.

45. Dă Moistă Fuchs håt ehm 's Schwert ang'messen recht,
Håt ehm abă g'haut, daß ă huasten hätt' g'möcht,
Håt ehm nu den halbeten Hals hinein g'haut,
Das Ander åg'schnitten samt Flácksen und Haut.

Veitel.

46. Es war ehm hundsübel, håt selbă ehm graust,
Daß er håt dem Metzgă so übel då g'laust.
Vielleicht ist das Urtel halt g'wesen viel z' ring,
Weil er 's håt vodient, ist halt g'schehen dös Ding.

Hiasel.

47. Drauf stieg sei˜ Beichtvådă hinauf zu dă Bühn'
Und sågăt sei˜ Lob no zu guter Letzt hin,
Daß er hat so gottlos und liederlă g'lebt,
An sei'm nächsten Blutsfreund den Mord håt å˜g'hebt.

Veitel.

48. Dă Tuifel der hab' halt die Sach so å˜g'stellt
Weil halt dă guat Lößel ganz b'suffă˜ war b'stellt
Zwår an dem Karfreită, wo Boußtage wär';
So hab' halt dă Tuifel å˜g'stellt solches G'scher.

Hiasel.

49. Schau! weï halt Herr Paster vom Tuifel so redt,
Daß er halt den Handel alloing å˜g'stellt hätt,
Da fahrt ă Tumult und ă Schröckă˜ in d'Leut',
Daß Oi˜s übă 's Andă ist ausg'sprungă˜ weit.

Veitel.

50. Es ging eană Schreiă˜ und Heulen so g'schwind,
Wollt Koi˜s vor 'n Andern mehr bleiben dahint.
Die Steckă˜, die Degen, Barocken und Huat,
Pantoffel, Haubn, Handschuach, Alls rumfliegen tuat.

Hiasel.

51. Da stieß Oi˜s das Andă, da tritt mă Oi˜s gar;
Mit oim Wort: ă Schröckă bei All und Jed war.
Und wammă˜ tât fragen, was Ursach dös sei,
Kunnt Koină koi˜ Ursach nit bringă˜ herbei.

Veitel.

52. Ko˜ sågen, mein'n Tåg nit dăschrockă˜ so bin
Und wißt do nit, warum, in mein ganzen Sinn.
Dô låß i ăn Jeden selbst nemmă˜ G'nua draus,
Wås aus solchă˜ Zoichă˜ soll kemmă˜ heraus.

Hiasel.

53. Dă Prädikant ist untă d'Stiegen råg'rennt,
Håt g'moint vielleicht â, es sei schou˜ sei˜ letzts End.
Weil er vielleicht Den schou˜ in 'n Himmel nab g'schickt,
Håt ehm vielleicht â ă schwarzs Engerl zwickt.

Veitel.

54. Wie 's weni ist still g'west, ist er wiedă nauf,
Håt wollen fortsetzen sei˜ Lobpredi drauf.
„Ă blåwă Dunst" sagt er „ist Dieses nu g'west".
Mit dem ist der Casus gleiwohl nit aufg'löst.

Hiasel.

55. Ă kotige Himmelfahrt wird 's g'wesen sei˜;
Koi˜ menschliche Ursach sinst bilden ko˜ ei˜.
Bei Hexen gibt's sinsten zu Zeit Sturmwind:
Bei anderm Christ-Urtel mă Dieses nit findt.

Veitel.

56. Es mag halt g'west sein ă blåb-luthrischer Dunst;
Es reden do alle Leut g'wiß nit umsonst.
Wollt wünschen, der blåwe Dunst wär nit; vielleicht
Wurd Praedikant, alle Luthraner erleucht't.

Hiasel.

57. Der unglücklich Streich und Schrecken der Leut
— Glaub sichă, mei˜ Veitel! — was Wichtis bedeut't;
Weil nämlă d' Luthraner, vor Dunst ganz verblendt,
Bei Zeiten betrachten des Metzers sein

E N D.

Nach einem alten Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: „Einfältiger Bauren=Discurs zwischen Hießl und Veitl über den jüngst hingerichten Regenspurgischen Burger". 4 Bl. in 4°. Eine wörtliche alte Abschrift hievon Cod. germ. 5874 in der Hof= und Staatsbibliothek zu München, 4 Bl. in 2° mit der Notiz am oberen Rande: „1723 ad pag. 414 seqq." (Hinweis auf die unten genannte Chronik Cgm. 5872).
Sprache unseres Liedes ist — neben hochdeutschen Stellen — zum Teil die Volksmundart zu Regensburg (altbayerisch), meist aber jene von Landleuten in der Umgebung dieser Stadt links der Donau (Übergang zum oberpfälzischen Dialekt; vgl. in letzterer Beziehung Gedicht 111 und 151).

1, 1 Veitel Veit, Vitus; vgl. auch: „der Veicht, Veidl verätliches Appellativ für eine Mannsperson, besonders für eine dumme" Schm. I, 833. Ähnlich der Name Hiasel, s. Anm. zu 2, 1. — 1, 2 (und 6, 4; 41, 3) årtlă (Dr. orthlä, ortlä = artlich) trefflich; vgl. Oberpfälzisches Weihnachtspiel V. 130: Bist halt â ăn ârtlicher Mâ˜ (Hartmann, Volksschauspiele S. 457); iezt werdts artli hergie (Dachauer Tragödie

„Joanna von Arc" ebenda S. 443). — 1, 3 (und 20, 4) schmátzen (Dr. schmätzen) schwätzen; auch im Bayerischen Wald (meine Weihnachtslieder S. 231; Volksschausp. S. 596). — G'nou Genug. — 1, 4 weï wie. — den Metzgä Friedrich Lößel, welcher am 26. März 1723 mit seinem Vetter Johann Lößel in Streit geriet und — im Rausch — Denselben erschlug. Eine Chronik von Regensburg (großer Sammelband alter Handschriften letzteren Inhalts, Staatsbibl. zu München Cod. germ. 5872) enthält auch über den Fall Lößel sehr ausführlichen Bericht (S. 414—429) mit folgender Einleitung: „Anno 1723. Eine umgebrachte Manns-Persohn bey St. Oßwald-Kirche an der Stadtmauer gefunden". Hierauf: „Den 27. Martij ist in dem Blatterhauß mit dem Johann Lößel, Burgern allhier, so tod unter der Stadtmauer neben der St. Oßwald Kirchen gefunden, die Section vorgenommen worden". Dann Überschrift zweimal unterstrichen: „Ein erschröcklicher Mord, welchen Friederich Lößel, ehemals gewester bürgerlicher Frey-Banck Metzger, nach der Zeit Ziegel-Arbeiter allhier in Regenspurg, vergangenen Heiligen Charfreytag, war der 26. Martius dieses 1723. Jahrs, an seinem Mitburgern und Vetern Johann Lößel, auch Ziegel-Arbeitern allhier, Abends zwischen 8 und 9 Uhr in voller Trunckenheit begangen, worauf er den 19. August dieses noch lauffenden Jahrs durch das Schwerd vom Leben zum Tod hingerichtet worden, als wovon nachstehende Erzehlung des mehrern zu vernehmen giebt". Alten wohl amtlichen Bericht (3 S.) enthält eine Handschrift — Personalakt — im Kgl. Bayer. Prot. Pfarramt Regensburg obere Stadt, mir gefälligst übersandt durch Herrn Stadtpfarrer Theobald Trenkle. Einiges hieraus s. unten. — 1, 4 (u. ff.) hout (Dr. haot) hat; vgl. Eduard Fentsch „Die oberpfälzische Mundart" in Bavaria Bd. II, S. 198 u. 214—216. — 2, 1 Hiasel (Dr. Hießl) „Hiesel Diminut. von Mathias. Auch soviel als: ein ungeschickter Mensch" Andreas Zaupser, Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons, München 1789, S. 37; „Hiasl Mathias; Hiasl nennt man auch einen dummen Menschen" Castelli, Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns, Wien 1847, S. 169. Vgl. 1, 1 Veitel und Anmerkung. — 2, 2 (und 4, 2) Háckel Beil. — aufg'löst Anspielung auf den Namen des Verurteilten: Lößel; ebenso 5, 3 ä Läß und 8, 1 ausg'löst. — 2, 3 Bloutsfreund Blutsverwandter; Blutsfreund Gr. II, 192. — in so rauschingä˜ Mut in so betrunkener Stimmung. — 3, 4 gut Luthrisch' Fleisch nagn fasten die Protestanten nicht. — 4, 4 Judasbrudä von: Judas, der Jesum verriet. „Judasbruder falscher Bruder" Gr. IV, 2, 2351. — 5, 1 Bindä Faßbinder, Böttcher. — hout bissen in 's Gras sterben mußte (Gr. I, 1399). — 5, 3 ä Läß einen Aderlaß (Schm. I, 1505). — 5, 4 aft dann; vielleicht zu lesen: áf d' auf die. — 6, 1 b'stannä˜ gestanden. — 6, 3 Magisterates im Druck am Rand: Magistrat [magistratus]. — 6, 4 g'frâtschelt so årtlä heraus so trefflich erfragt; auch Lied 151, Str. 19, 6. — 7, 1 mit Fleiß absichtlich. — 8, 2 's Brummeln das Murren. — 8, 3 fleissi gerne, sofort. — 8, 4 sicht bestraft sieht. — 9, 1 Köpfstatt Richtplatz. — 9, 2 denkt 's kâm erinnert sich fast nicht. — 10, 2 zu dä Stadt aussi tracht't sie nur aus der Stadt verwiesen. — 10, 3 ehrliche Leut hiezu (und 32, 4) am Rand: Scil. [icet] nämlich, d. h. hier: das Gegenteil. — 11, 1 den Schelmä˜ am Galgen die Leiche eines Gehängten. — 11, 2 Dessel Dieses. — dem Fürsten dem Abte des gefürsteten Stiftes St. Emmeram in Regensburg. — Prospekt (auch 12, 4) Aussicht, Anblick. — 11, 3 Sauerbrunn Badeort (Gr. VIII, 1870); wohl von sauer feucht, naß (Schm. II, 320; sauer in dieser Bedeutung auch Lied 19, Str. 12, 6). — 11, 4 sötlingä˜ (Dr. setlina) solchen; wie Lied 151, Str. 21, 6 und 22, 6 sötlä. — Schwengel Kerl. — 12, 1 Häusel Abort. Im Druck vor diesem Wort: s. v. [salva venia] mit Erlaubnis zu sagen; im gleichen Sinn 12, 4 mit Respekt. — 13, 2 aus

ehm ausserbracht ihn zum Geständnis hierüber gebracht hat. — 14, 2 (und 33, 3; 40, 3; 53, 1; 56, 4) Prädikant „ist der Beyname, den die Römisch-Catholischen den Lutherischen Priestern geben" Zedler, Univ.Lex. 29. Bd. (Halle 1741) Sp. 36. — 14, 4 Spáchten Sprechen (Gestehen); mhd. spehten laut sprechen, schwätzen. — 15, 1 (und 20, 1) der Kröshánsel der evangelische Geistliche, von Krös Halskrause als damaliger Amtstracht; vgl. 34, 4 sei˜ Krösel (Dr. Kräßl) und 40, 3 mit g'fálteltem Krös. Gr. V, 2406: „Krös n. Krause, gefältelter Kragen". — 15, 4 herb'stehen gestehen; Gr. I, 1672: bestehen gestehen. — 16, 2 ei˜g'weicht geweiht. — 16, 3 Profoß Kerkermeister. — 18, 1. 2 vgl. Ev. Johannis Kap. 8, 3—9: „Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu Jesus, im Ehebruch begriffen und stelleten sie ins Mittel dar und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist begriffen [= ergriffen] auf frischer Tat im Ehebruch; Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst du? . . . Aber Jesus sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. . . Da sie aber dies höreten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt einer nach dem andern". — 18, 2 sie zu verstoinigen sie mit Steinen tot zu werfen; vgl. in obiger Bibelstelle steinigen. Adelung IV, 1539: „versteinen mit Steinen tot werfen, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutschen steinigen üblich ist". — g'wählt im alten Druck: gwöllt. — 19, 1 no nur; dagegen 19, 2 noch. — koi˜ Hárl kein Härchen, nicht im geringsten. — 19, 3 's g'mein Wesen der weltliche Stand. — 20, 2 weislă weislich, (ironisch:) weise; zugleich Anspielung auf die weiße Krause des „Kröshánsels" (20, 1; vgl. oben 15, 1 mit Anmerkung, 34, 4 und 40, 3). — 20, 3 koin Nemocces ågebn im Druck (und der alten Abschrift) am Rand: „S. Joannes Nepomucenus [Johannes von Nepomuk], der ehender das Leben gelassen, als aus der Beicht gesagt". — ågebn ihn abgegeben, gleich ihm getan. — 20, 4 g'schmátzt geschwätzt, berichtet. — 21, 2 Jurament Eid, Schwur. — 21, 3 alle Sigill alle Siegel (sigilla). — 22, 1 (und 25, 3) Herr Grimm „Johann Melchior Grimm, zu Regensburg am 23. Januar 1682 geboren, war Schüler der Poetenschule [des protestantischen Gymnasiums in Regensburg] und Alumnus, studierte 1704—1712 in Leipzig, wurde in letzterem Jahre als Lehrer der 2. Klasse an die Poetenschule gerufen, 1713 Pestilentiarius (unterster Geistlicher) und 1741 Consistorialis. Er starb als Consenior Ministerii [Mitglied des Konsistoriums] den 27. Februar 1749" Kleinstäuber, Gesch. der Studienanstalten in Regensburg, 1. Teil: Gesch. des evang. reichsstädtischen Gymnasii poetici, in Verhandlungen des Hist. Vereins von Oberpfalz und Rgb. 36. Bd. 1882, S. 63; vgl. auch Kleinstäuber im Jahresbericht dieses Gymn. für 1853/54, S. 13. In unserem Gedicht verspotten die zwei Bauern nicht nur den verurteilten und enthaupteten Lößel, sondern auch Grimm. Sie werfen Letzterem besonders vor, daß er das durch Lößel ihm Gebeichtete verraten habe, und schildern tadelnd auch sein Verhalten während des Zuges zur Hinrichtung und bei seiner Predigt nach derselben, allerdings in humoristischer Form. Eine ernste, ausführliche Darstellung von Grimm's Verhalten zu diesem Fall bietet die oben S. 242 erwähnte Handschrift (Münchener Staatsbibl. Cod. germ. 5872). Es gibt aber sogar von Grimm selbst eine sehr eingehende Druckschrift über jenes traurige Ereignis, Besitz des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg (mir unter Vermittelung von Herrn Rentier Anton Wiener in München freundlichst übersandt durch Herrn Hofrat Dr. Heinrich Fürnrohr in Regensburg): „Kurtze doch wahrhafftige Erzehlung des erschröcklichen Mords, welchen Friedrich Lößel, ehemals gewester bürgerl. Freybanck-Metzger, nach der Zeit Ziegel-Arbeiter allhier in Regenspurg, vergangenen heiligen Char-Freytag — war der 26. Martius 1723 — an seinem Mit-

Burger und Vettern Johann Lößel, Ziegel-Arbeitern allhier, Abends zwischen 8 und 9 Uhr in voller Trunckenheit begangen; worauf er den 19. August dieses noch lauffenden Jahrs durch das Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet worden. Nebst seiner hertzlichen Bekänntnüß, wahren Bekehrung und seeligen Zubereitung zu seinem Tode. Auf hohe Vergünstigung zum Druck befördert und herausgegeben von Johann Melchior Grimm, Evangel. Pred. Zu finden bey Johann Conrad Peetz" 4 Bl. und 59 S. in 4°. Ein hübsches Porträt Johann Melchior Grimm's vom J. 1735 besitzt der Histor. Verein zu Regensburg; auf demselben ist auch seine Halskrause (vgl. oben 15, 1 seinen Spottnamen Kröshänsel und Anm.) zu sehen. Einer seiner Söhne war Friedrich Melchior Grimm, geb. zu Regensburg 1723, berühmt als französischer Encyclopädist und durch seine Korrespondenz mit Friedrich dem Großen, Kaiserin Katharina II. von Rußland und anderen fürstlichen Personen. In unserem Lied (Str. 15—21) und auch sonst wurde, wie oben erwähnt, Johann Melchior Grimm vorgeworfen, er habe das durch Lößel ihm Gebeichtete verraten. Grimm selbst bemerkt in seiner Druckschrift (Vorbericht, 2. Seite): „Inmassen Viele Unwahrheiten auszustreuen kein Bedencken getragen, nemlichen: Ob [als] hätte mir der Maleficant Lößel seinen begangenen Mord auf mein vieles Zureden in der Beicht zwar offenbahret, ich aber hätte nachgehends das sigillum confessionis schändlich gebrochen und das Gebeichtete Andern, sonderlich der Obrigkeit, entdecket. Davon hat man nicht nur in einigen Privatdiscursen raisonniret, sondern es wurde auch bey dem Gegenteil auf öffentlicher Cantzel denen Zuhörern bekannt gemacht und daraus erwiesen, daß der Maleficant Lößel unrechtmäßiger Weise wäre hingerichtet worden, weil sein Beichtvater (nach ihrem Vorgeben) aus der Beicht geschwätzet und ihn verraten habe . . . Inzwischen wird der Leser aus der weiteren Erzehlung urteilen können, ob mir von dem Maleficanten sub sigillo confessionis sein begangener Todtschlag ist vertrauet worden, oder ob ich nur die geringste Anleitung ihme hierzu gegeben. Lößel hat niemahlen geglaubt, daß ihme alsdenn an seiner armen Seele schon könnte gerathen und geholffen seyn, wenn er seine Blutschuld nur seinem Beichtvater würde gebeichtet haben. Sonsten aber halten wir das sigillum confessionis allerdings vor höchst nöthig, da ein Prediger verbunden ist, das zu verschweigen, was ihm an Gottes Statt in der Beicht anvertrauet wird". Später (S. 9) erzählt Grimm, wie Lößel ihm seine Tat mitgeteilt habe; „ich versetzte hierauf: ich verlangte Dieses insonderheit nicht zu wissen, sondern er müste es vor Denenjenigen sagen, welche das Gericht im Namen Gottes hielten. Er der Inhaftierte fiele mir in das Wort und sagte: Nein! nein! ich sage es nicht Ihnen, sondern meiner lieben Obrigkeit will ich 's sagen." — 22, 2 mä mir. — Urtel Urteil, wie Bd. I, S. 68 und Lied 141, Str. 7, 5. — 22, 3 (und 38, 2; 45, 1) Moistä Fuchs der Scharfrichter dieses Namens. Auch in dem oben S. 242, Z. 19 erwähnten Bericht: der Scharffrichter Fuchs. — 22, 4 schaumä schauen wir (an). — 23, 1 geistliche Weibä Frauen der evangelischen Geistlichen; ähnlich 23, 3 geistlingä˜ Kindern. — protestiert sich dagegen erklärt (gegen das Teilnehmen ihrer Männer am Zuge zur Hinrichtung); zugleich Anspielung auf: Protestanten. — 23, 4 wer' werde, diesen Beruf erhalten könne. Handwerker, die mit einer Hinrichtung in tätliche Berührung kamen, galten als „unehrlich" (wie Lied 131, V. 8; s. Anm.) und verloren ihre Zunftrechte. Zu Handwerker und Pastor vgl auch 19, 1: es ist halt Herr Pastor ä Burger no (nur) grad. — 25, 2 's Leben åg'sagt (abgesagt) das Todesurteil verkündet. — 25, 4 weil er ehm håt g'sprochä˜ das Leben schou˜ frei weil er (Lößel) sich als vom Tode gerettet betrachtete. Im oben S. 242 erwähnten Bericht (Bibl. des prot. Pfarramtes Regensburg): „Den 19. dito wurde er für das

Blutgericht gestellt und über ihm mit gewöhnlichen Ceremonien das Bluturtheil gefällt, daß er solte mit dem Schwerdt enthauptet werden. Er war unerschrocken und gieng sehr freudig zu seinem Todt". Ausführlich erzählt dies Grimm selbst in seiner Schrift. — 26, 3 (und 32, 2) trostlos = nicht tröstend, sondern glückwünschend; vielleicht verschrieben statt tröstlich. — geistreich nicht im jetzigen Sinn, sondern „mit Bezug auf Geistliches" Gr. IV, 1, 2 S. 2789. — 27, 1 Insletleïcht Unschlitt-Licht; Gr. IV, 2, 2138: Inschlittlicht. — 28, 2 endlä nach älterer Bedeutung von endlich: tüchtig, eilig, rasch (Gr. III, 464; Schm. I, 101). — 28, 4 ehm dem verurteilten Lößel (28, 1 Metzgä). — 29, 1 das Plärren und Schreiä˜ „den 16. August als an dem Tag, da dem Maleficanten der Todt angekündiget worden, wurde im Consistorio mit Approbation E. H. Edlen Rathes beschlossen, daß die Alumni auf der Lateinischen Schul zur besseren Andacht des armen Sünders und der Umstehenden erbäuliche Lieder singen sollen" dann: „daß bei des armen Sünders Ausführung zum Todt von dem Jacober Thor an biß zu dem Richtplatz das Lied: O Welt, ich muß dich lassen ꝛc. und unter währender Execution der Vers: Heilige Dreyeinigkeit, wohne uns bey ꝛc. solle gesungen werden, welches Alles auf das genaueste beobachtet worden" (im oben S. 242, Z. 19 genannten Bericht). — 29, 2 Nimmä Nichts mehr. — 29, 4 Dr. und alte Abschrift mehr. — 30, 1 Psalmierungä˜ von psalmieren Psalmen singen, aber (gleichwie psalmodieren) auch: herleiern; vgl. Goethe: „daß Voltaire bei Vorlesung seiner eigenen Stücke in einen ausdruckslosen psalmodierenden Bombast verfiel" Gr. VII, 2199). -- 30, 4 mag er wenn er auch. — dänô darnach. — 31, 2 und 4 Schatzgrabä Zedler, Universal-Lexicon Bd. 34, Leipzig und Halle 1742, Sp. 986: „Schatzgräber werden insgemein diejenigen Betrüger genennet, welche die Einfältigen bereden, daß hier und da große Schätze unter der Erden verborgen lägen und von den Geistern bewahrt würden, welche man bannen und zwingen müste, den Schatz hervorzubringen. Es pflegt aber gemeiniglich zu geschehen, wenn ihnen Jemand glaubt, daß sie viele Kosten dazu fordern und, wenn sie selbige erhalten haben, heimlich davon gehen". Zu letzterem Satz vgl. 31, 4 alsweï die Schatzgrabä das Geld tragen ein. — 31, 2 im Christoph-Gebet wohl: Gebet zum heiligen Christophorus als einem der „vierzehn Nothelfer"; hier zugleich: abergläubiges Gebet, das zur Teufelsbeschwörung dienen soll (Christophigebet Schönwerth „Aus der Oberpfalz" III, 48). — 32, 3 ehm g'stiefelt å˜ ihn ermahnt, wohl mit etwas spöttischer Nebenbedeutung; „anstifeln anreizen (zu etwas Ungutem)" Schm. II, 737. — 32, 4 selingä˜ (seligen) hiezu am Rande: Scil. [icet] nämlich, d. h. hier: das Gegenteil, wie oben 10, 3. — 33, 1 d' Studenten wohl die Zöglinge des Jesuitengymnasiums St. Paul in Regensburg. — haben si drå˜ g'macht wollten sich an ihn (Lößel) wenden. — 33, 2 Zoichnä˜ Zeichen geben (von Seite des Lößel). — 33, 4 mit dem Kerl dem hervorgetretenen Studenten. — 34, 1 er (der Student) hat si weng g'schoren sich wenig darum bekümmert. — kein Brösel (Dr. Bresel) nicht ein Bischen (Stückchen); am Rand ist aber im Druck und der alten Abschrift bemerkt: Name des Studenten. — 34, 3 den Herrn Paster Pastor. Paster auch 49, 1; in der alten Abschrift: den hl[n] Paster. — 34, 3 bei ihm drinnä˜ in seiner Gewalt. — 34, 4 wur würde. — sei' Krösel (Dr. Kräßl) die Krause, der Halskragen des evangelischen Geistlichen; vgl. 15, 1 und Anm. — 35, 1 zum G'richt zur Hinrichtung. — 35, 4 Gregori bekanntes Schulfest; „figürlich jede Mummerei oder kindliche Unterhaltung" Schm. I, 992. — 36, 1 glei a˜g'legt gleich gekleidet, uniformiert. — 38, 1 Zehne zehn Uhr. — 38, 4 Tampes Tambours. — 39, 1 Schultäs Schultheiß, verächtlich statt Kämmerer, wie in Regensburg der Bürgermeister hieß. — 39, 4 gâling plötzlich oder: etwa. — 40, 3 dräf

hierauf. — mit g'falteltem Krös mit in die kleinsten Falten gelegter Halskrause (vgl. 15, 1 und Anm.). — 40, 4 bös erzürnt. — 41, 1 dä Metzgä Lößel. — 41, 3 lux hier: Kerze. — årtlä trefflich (zwar etwas ironisch); s. oben 1, 2 und Anm. — 42, 4 der dieser (Dativ). — 43, 2 G'sángel vgl. 29, 1 und Anm. — 44, 1 miest mußte. — Thematrum im Druck am Rand: „Soviel als Theatrum" (wie 47, 1 Bühne) Richtplatz. — 44, 2 Saras Säbel, Haudegen. „Der Saraß ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, besonders größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen" Adelung III, 1604. Vielleicht ist auch im Lied 151, Str. 6, 2 zu lesen: hat máchti Scharras-Schnitten = er hat starke Hiebwunden. — 44, 3 foistä feister, fetter. — g'stumpfätä dicker; „stumpfet, gestumpfet wie ein Strumpf [Dial. Stumpf] gestaltet, kurz und dick" Schm. II, 762. — 44, 4 mit Urla (Urlaub) mit Abschied. „Urlaub der Abschied, die Abreise, Entfernung und die Worte, mit welchen man sich in diesem Falle einem Andern empfiehlet. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet" Adelung IV, 1348. Der oben erwähnte Bericht meldet: „Die Execution ging nicht allerdings [= ganz] glücklich vonstatten, weil der Scharfrichter nicht einmal abgewartet, biß sich der arme Sünder recht auf den Stuhl niedergesetzet. Dahero brachte er mit dem ersten Hieb den Kopf nicht gar herab und muste allerst denselben auf der Erden abschneiden" (vgl. zu Letzterem 45, 1–4). — nå (Dr. no) hinab. — 45, 3 (und 54, 3) nu nur. — 45, 4 Fläcksen Flächsen, Sehnen. — 46, 3 z' ring zu gering; ring gering, ahd. ringi, mhd. ringe Schm. II, 121. — 48, 3 zwår (und zwar) noch dazu. — Boußtage Bußtag; mhd. der tage in Compositis BM III, 5, 7, 8; Fromann bei Schm. I, 594. — 49, 2 er der Teufel. — alloing (alleinig) allein. — 49, 3 ä Tumult und ä Schröckä˜ die hsl. Chronik (Cgm. 5872, S. 428) berichtet hierüber: „Oft erwehntem Herrn Ministeriali [Grimm] wurde Oberherrlichen anbefohlen, nach der Execution auf dem Richtplatz eine kleine Rede an das Volck zu halten, welche aber wegen des entstandenen Tumults einigermassen unterbrochen worden, der daher entstunde: Es haben sich einige böse, liederliche Jungen und Kerls bey besagtem Richtplatz mit Stecken, woran sie vorneher spitzige Nadeln und Dräht eingemacht, sich allda um die Gutschen, als [wie auch um] andere Pferde, worinnen die Leuthe zur Execution hinaus gefahren und geritten sind, herumgemacht und, ohnvermerckt der Leuth, solche [die Pferde] immerzu damit gestochen, bis endlichen einige davon wild und laufend worden sind, mithin die Leuthe, sich zu retten, auseinander geloffen. Und vermeinte man auch anfänglichen, es erregte sich würcklichen ein Tumult, welches aber noch ohne Unglück abgegangen ist." Im oben S. 242 erwähnten hsl. Bericht: „Darauf [nach Lößel's Hinrichtung] trat Herr Grimm auf die Richtstatt und hielt eine kleine Rede an das Volck, welche alsdenn im öffentlichen Druck kam. Kaum hatte er den Anfang gemacht, so entstunde unter der anwesenden großen Menge des Volcks ein heftiger Tumult, daß Jedermann glaubte, das Volck wolte den Hencker steinigen. Deßwegen muste auch Herr Grimm in seiner Rede innehalten und endlich gar abbrechen, dieweil der Tumult gar zu groß worden. Dadurch ist geschehen, daß einige Personen sehr übel beschädigt worden. Viele haben ihre Hüte, Peruquen, Degen und Stöcke, und viele unter den Weibspersonen ihre Hauben, Pantoffel ꝛc. verloren. Es war aber nur ein blinder Alarm, welcher durch die Pferde verursacht worden" (man vgl. hiezu Str. 47–53). — 50, 1 eanä (Dr. anä) ihr. — 50, 3 Barocken Perücken. — 52, 2 wißt wußte, mhd. wiste. — 52, 3 nemmä˜ draus daraus schließen, beurteilen. — 52, 4 aus solchä˜ Zoichä˜ (Dr. solcha Zoicha) aus solchem Hinweis (auf den Teufel Str. 48 und 49); vielleicht zugleich Anspielung auf die Bedeutung: „Zaichen Geschwür, Beule" Schm. II, 1075. — 53, 3 Den Lößel. — in

'n Himmel nab (hinab) in die Hölle. — 53, 4 (und oben oft) ehm ihn (Grimm). — ä schwarzs Engerl ein Teufel. — 54, 1 weni ein wenig. — 54, 3 (und 56, 1. 3) blåwa (blauer, Dr. blaoba) Dunst hiezu im Druck und in der alten Handschrift am Rand: Formalia Pastoris. Blauer Dunst bekannter Ausdruck für: Unwahrheit, Lüge, falscher Schein (Gr. II, 1562); hier wohl: Verdunkelung der Wahrheit (Gr. II, 82). — nu nur (wie 45, 3). — 54, 4 der Casus die Begebenheit, der Unfall. Dr. Der Casas; am Rand: Casus alias. — 55, 2 ko˜ kann ich.

154. (1726.)

1. O höchst betrübtes Bayerland,
In was vor tiefen Trauerstand
Bist du nunmehr verfallen,
Dieweilen jetzt dem großen Gott
Maximilianum durch den Tod
Zu nehmen hat gefallen!

2. Er war ein Landsfürst höchst beliebt;
Darum ist Jedermann betrübt,
Versenkt in Trauerschmerzen.
Man kann sich leichtlich bilden ein,
Was großer Unmut müsse sein
In treuer Bayren Herzen.

3. Gleich in der ersten Jugend zart
Mit allem Fleiß ergeben ward
Den schönen Wissenschaften.
Es war kein tapfers Ritterspiel,
Worin er nit erlernet Viel
Und sich bereit't zu 'n Waffen.

4. Er war der Menschen Freud und Zierd,
Hat jederzeit sein Land regiert
In lauter milden Gnaden.
Frei hatte Jeder den Zutritt
Zu übergeben seine Bitt,
Zu klagen seinen Schaden.

5. Er hörte auch den g'meinsten Mann
Oft lange Zeit geduldig an,
Erzeigte groß Mitleiden
Und, weilen er beständig wollt',
Daß Jedem recht geschehen sollt',
Tät er selbst Viel verb'scheiden.

6. Es ist ja Jedermann bekannt,
Wie oft er selbst mit eigner Hand
Die Armen hat beschenket,
Der Kirchen und der Klöster auch
Nach seiner Ahnen frommem Brauch
Ganz mildreich hat gedenket.

7. Und weil er allzeit gewesen
Ein Held tapfer auserlösen,
So war er von Soldaten
Auch herzlich jederzeit geliebt,
Mit denen er dann hat verübt
Viel große Heldentaten.

8. Der bayrisch Max und seine Leut
Waren berufen jederzeit,
Daß sie wie d'Löwen g'stritten.
Der große Fürst ging selbst voran,
Führte die Seinen tapfer an,
Hat viel Blessurn erlitten.

9. Der türkisch Bluthund hat erfahrn
Sein'n Heldenmut in vielen Jahrn,
Daß ihm jederzeit gegraust.
Wann er nur hat von Bayrn gehört,
Hat er zu fliehen gleich begehrt
Vor der ihm so harten Faust.

10. Gleichfalls hat durch seine Waffen
Dem Reichsfeind am Rhein zu schaffen
Öfters er gar Viel gemacht,
Nicht minder auch gar in Piemont
Sowohl als in dem Niederland
Manchen Sieg davon gebracht.

11. Ob er nun gleich solcherg'stalten
Vor den größten Helden g'halten
Wurde von der ganzen Welt,
Hat er doch als Mensch auch müssen
Des Adams Verbrechen büßen,
Wurde von dem Tod gefällt.

12. Als sein' Krankheit angefangen,
Ist das Trauern gleich angangen.
Alles wünschte, daß doch Gott
Noch in viel und langen Jahren
Ihne ohne all Gefahren
Noch behüte vor dem Tod.

13. Es sind zwar von vielen Orten
Medici berufen worden,
Daß sie hätten Hilf verschafft.
Doch war Alles dies vergebens;
Dann wann kommt das Ziel des Lebens,
Hilft kein Kraut und hilft kein Saft.

14. Auf 's Gebet tät man auch hoffen.
Jedermann war zugeloffen;
Tag und Nacht hat man zu Gott
Unablässlich ja gebetet,
Daß durch Gottes Gnad errettet
Er doch würde von dem Tod.

15. Da der kluge Fürst gesehen,
Daß es um sein Leben g'schehen,
Er von Gott berufen sei,
Hat er willig sich ergeben,
Wollte längers nit mehr leben,
Ging dem Tod entgegen frei.

16. Er hat g'litten große Schmerzen,
War doch jederzeit im Herzen
Ganz ergeben Gottes Will';
Tät ihm selbst also zusprechen:
Gott wollt', daß vor sein Verbrechen
Er sein Leiden hier erfüll'.

17. Öftist hat er sich beflissen,
Wie er möchte sein Gewissen
Durch ein' recht vollkomm'ne Beicht
Und ein' wahre Reu bereiten,
Daß von Unvollkommenheiten
Er gereinigt würde leicht.

18. Öfters täte er verlangen
Christi Leichnam zu empfangen,
Redet selben also an:
„Daß, mein Jesu, du vorhanden,
Hab ich durch den Glaub verstanden;
Geb darvor mein Leben dann."

19. „Herr! laß mich dich dann genießen
Würdig, tu mein' Seel begießen
Mit dei'm rosenfarben Blut!
Laß die heilig' Ölung geben,
Die uns zu dem ewig Leben
Auf die Reise stärken tut!"

20. Als die Zeit herbeigekommen,
Hat er herzlich Urlaub g'nommen
Von der liebsten G'mahlin sein;
Gab den väterlichen Segen
Dem Kurhaus, so war zugegen
Unter Trauern ungemein.

21. Sonderbar hat er gesprochen
Mit viel Tränen unterbrochen
Mit seinem Kurprinzen hold,
Ihm sein Land und Leut' befolchen
Und gesagt, wie er mit Solchen
Väterlich umgehen sollt'.

22. Und, gleichwie ihm hat vor Allen
Der Kurprinzin Tugend g'fallen,
B'sonders von ihr Urlaub nahm;
Hat gewunschen, sie möcht werden
Eine Mutter hier auf Erden,
Die viel männlich Erb bekam.

23. Von Köln der Kurfürst nit verweilt,
Zu sehen mögligist geeilt
Seinen Vater noch im Leben.
Ob er ihn kennt, als man gefragt,
Mit halbem Mund er „ja“ gesagt,
Ihme seine Hand gegeben.

24. Darauf griff er in Zügen bald;
Stund aus ein'n Streit mit großem G'walt,
Bis ihm das Herz gebrochen.
Doch immerdar ein Zeichen gab,
Daß er ganz wohl verstanden hab,
Was man ihm zugesprochen.

25. Also gab er dann auf sein'n Geist,
War in die Ewigkeit gereist
Maxmilian der bayrisch Held.
Darumen auch gleich Jedermann
Vor ihn zu beten g'fangen an,
Da er kaum war aus der Welt.

26. Bei den Herrn Jesuiten dann
Durch die heilig Communion
Sechzehntausend, mehr darzu,
Den Seelenablaß eingebracht,
Andächtig seiner Seel gedacht,
Daß sie genieß' die ewig Ruh.

27. Damit auch diese Andacht recht
Von Allen verrichtet werden möcht,
Das durchläuchtigst Kurhaus war
Selbst vorgangen. Um vier Uhr,
Sobald die Kirch eröffnet nur,
Knieten sie schon vor'm Altar.

28. Also wollen wir auch hoffen,
Daß die Himmels-Porten offen
Ihme schon gestanden frei
Und er bald nach sei'm Abscheiden
In die ewig' Himmelsfreuden
Glücklichist eingangen sei.

Alter Druck (München, Staatsbibl.) „Traurvolle gesangweiß verfaßte Erzehlung von der zwar höchst betaurlichen, doch auferbäulichist- und gottseeligisten Beurlaubung auß der Welt des durchleuchtigisten Fürstens vnd Herrn, HERRN Maximiliani Emmanuelis, im Ober- vnd Niederen Bayrn, auch der Obern Pfaltz Herzogens, Pfaltzgrafens bey Rhein, deß Heil. Röm. Reichs Ertztrugseß vnd Churfürstens, auch Landgrafens zu Leuchtenberg rc. rc., so Anno 1662 den 11. Julij gebohren vnd den 26. Februarii 1726 nach allerschönster Zubereitung verschyden ware. München, gedruckt vnd zu finden bey Johann Lucas Straub, gem. hochlöbl. Landschafft Buchdruckern" (4 Bl. in 8⁰).

5, 1 den g'meinsten Mann einen Mann von niedrigstem Stande. — 8, 2 waren berufen hatten den Ruf (Ruhm). — 10, 2 dem Reichsfeind (Franzosen) am Rhein zu schaffen (gegen ihn zu wirken) die Kriege gegen Ludwig XIV. in den Jahren 1689—90 und 1693—94. — 10, 4 in Piemont in dem Feldzug 1691. — 10, 5 in dem Niederland beim dortigen Kampfe wider Frankreich 1692. — 16, 5 wollt' möge wollen. — vor sein Verbrechen für seine Sünden. — 16, 6 erfüll' durchmache. — 18, 2 Christi Leichnam zu empfangen seinen Leib im Abendmahl, nach Matth. 26, 26: „Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankete und brach 's und gab 's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib". Leichnam bedeutet in der älteren Sprache nicht Das wie jetzt, sondern: Leib. „Leichnam bezeichnet zunächst den lebenden Menschenleib" Gr. VI, 626 mit vielen Beispielen. — 19, 5 zu dem ewig Leben abhängig von auf die Reise (19, 6). — 20, 2 (und 22, 3) Urlaub Abschied, wie Lied 153, Str. 44, 4. — 20, 7 dem Kurhaus der kurfürstlichen Familie. — 21, 1 sonderbar besonders, namentlich. — 22, 6 bekam bekäme. — 23, 1 von Köln der Kurfürst Clemens August, Max Emanuels Sohn. — 24, 1 griff er in Zügen trat er in den Todeskampf (in die letzten Züge). — 24, 2 stund aus ein'n Streit mit großem G'walt litt (ertrug) einen Todeskampf von großer Heftigkeit. Sehr ähnlich in einem andern Gedicht über dieses Ereignis: Es war der Tod schon allbereit, Die Zügen schon verhanden. Es ruckt schon an der letzte Streit, Der noch war auszustanden (auszustehen, zu ertragen) alter Druck: „Letzte Helden-Prob des . . . Maximilian Emanuel, so den 26. Februarii von dieser Sterblichkeit außgetretten" München 1726, Str. 20, 1—4. — 26, 1 bei den Herrn Jesuiten in der St. Michaelskirche zu München. — 26, 3 Sechzehntausend soviele Leute. — 26, 4 den Seelenablaß die Sündenvergebung.

155. (1726.)

1. Verzeichts mir 's, ihr Herren, daß i enk da frag:
Wo kommt hei`t der Stern her beim helliachten Tag?
Wern ja die drei König' auf 's neu nit reitn ei˜?
Schonst miest ja 's Christkindel auch neugeborn sei˜.

2. Ist wárlă nit anderst! ein'n hab i scho˜ g'segn;
Die andern zwei seind g'wîs schlet bliebn unterwegn.
Wird wohl der erst Kinig sein mit seinem Stern?
Er ist 's schon, der Caspar; man kennt 'n von fern.

3. Drobn sitzt er gottsz'öberst; nur Einer geht vor,
Der tragt ein gelbs Kreuzlein, ist der Gnädi g'wîs går.
Sie seind schon ămal g'wesn in der Pestzeit beisamm;
Sie schickă˜ si bêdi gar wohl in die Kram.

4. Jetzt ist er recht König in Namen und Tat,
Weil ihn der Stern g'führt hat zu Reichspriorat.
So wolln wir halt hoffen guat Glück und guat' Stern';
Ist schonsten gar güatlă, wird uns ja nit schern.

5. Ist zwar ein kleins Mannwerk, aber ein sötlă Mann,
Der d'Leut schlet für d'Langweil in 'n Sack schieben kann.
Er hat gråd im Schnürl die ganz' Theologei;
Ist g'wesen Professor, ist 's wieder auf 's neu.

6. Habts g'segn seine Theses? es sán ă ganz Lebn,
Die er nur gråd buachweis in Druck herausgebn.
Tuat auf ein neu's Werk — hör i — wieder studiern.
Möcht Einer mein'n, wie so Viel nei˜ geht in 's Hirn?

7. Was mehr ist: so seind der Herrn Brüder ihr drei.
Man weiß gar nit, wer draus der G'scheidiste sei,
Als wann Göttin Pallas ihr Mutter wär g'west,
Die mit der Milch d'Wissenschaft ihnen einflößt.

8. Sein' Tugend die gibt ihm erst den rechten Glanz;
Er ist halt ein lautere Heiligkeit ganz.
Ich mein' often, er sei schon wirkli verzuckt,
Wann er so tief in sei˜ Ascesi 'nein guckt.

9. Was braucht 's viel Derzählens? es weiß 's Jedermann.
Ös selbst kennts ihn besser, als î 'n b'schreiben kann.
Sein Demut läßt ohnedem 's Lobn nit gern zua;
Drum, mein ich, sei g'scheider, ich geb schlet ăn Rua.

10. Hätt 's Best bald vergessen, nämlich 's Gratuliern.
Daß wir guati Lang fei˜ den Stern nit verliern,
Laßt uns auf sein' G'sundheit ein'n Becher ausleern!
Que vive! Köni Caspar soll lebn mit sein Stern!

Nach einer Handschrift im Besitz des Historischen Vereins von Oberbayern, Msc. 18 in fol. Ueber dem Liede steht von alter Hand: „1726. N. CI. Priori Casparo P. Melchior 7 Janj". Am Schlusse des Lieds ist, gleichfalls von alter Hand, bemerkt: „Carmen hoc ad diem nominis mihi composuit [hat es gedichtet] A. R. P. [admodum reverendus pater] Melchior [Wagner], decantavit illud [hat es abgesungen] 7. Januarii anno 1726 ad mensam Dnus [dominus] Beckmann praefectus".

Die Handschrift findet sich in der Sammlung: „Aus der Verlassenschaft des H. Bernhard Stark. Schriften, welche auf Regensburg, insonderheit das Stift St. Emmeram sich beziehen" Bd. XVII, Bl. 136 und 137. Ueber diesen früheren Besitzer der Handschrift (geb. 1767, † 1839) vgl. „Bernhard Starks, Capitularns des aufgelösten fürstlichen Reichs- und Benediktinerstiftes St. Emmeram in Regensburg, Mitgliedes der k. Akademie der Wissenschaften und ehemaligen Conservators des k. Antiquariums zu München Leben und Wirken" Landshut 1840, Verlag von Attenkofer.

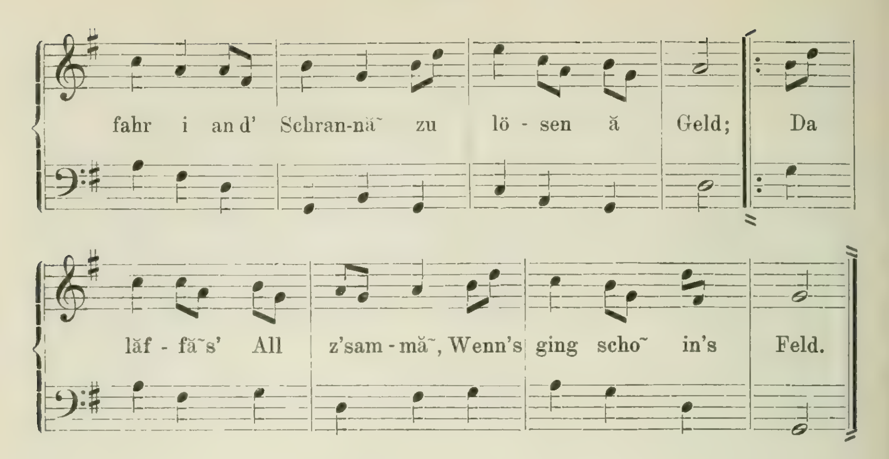
1, 2 (und 2, 3; 4, 2.3; 10, 2.4) der Stern als Zeichen von Ankunft der drei König' (1, 3), der Weisen vom Morgenland (heiligen drei Könige). „Wo ist der neugeborne König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind kommen, ihn anzubeten" Ev. Matth. II, 2; und: „Siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stund oben über, da das Kindlein war" ebenda II, 9. Vielleicht ist der Stern auch ein Amtszeichen des hier Besungenen (vgl. 3, 2). — 1, 3 die drei König' mit Anspielung auf Caspar (s. 2, 4; 10, 4) und den Dichter des Liedes selbst, Melchior. — 1, 4 schonst sonst; ähnlich 4, 4 schonsten. Beide Formen fehlen bei Schmeller; vgl. aber daselbst II, 333: umməschüscht umsonst. — 2, 2 (und 5, 2; 9, 4) schlet nur, wie Lied 151, Str. 11, 4. — 2, 4 der Caspar Pater Caspar Erhard, seit 1725 Prior des Reichsstiftes St. Emmeram zu Regensburg. Oben genannter 17. Bd. der Sammlung von Schriften aus Bernhard Stark's Nachlaß (jetzt im Historischen Verein zu München) enthält auch S. 34—68: „P. Caspari Erhardt ad S. Emmeramum biographia succincta"; hierin S. 60: Circa finem anni 1725 ad initium decembris Ven. P. Prior constitutus fuit. Unser heiteres Lied feiert also nicht nur P. Caspars Namenstag (am 7. Januar, nach dem kirchlichen Festtage der h. 3 Könige, 6. Januar), sondern auch seine erst vor kurzem eingetretene Beförderung. — 3, 1 gottsz'öberst zu alleroberst. — 3, 2 der Gnädi (Gnädige) herkömmlicher Titel des Prälaten, hier wohl des Wolfgang Mohr. „Der jetzige Reichsprälat ist Herr Wolffgang Mohr, des kayserl. Reichsstifft und Closters St. Emmeram Abbt, gebohren den 16. Martii 1667, erwählet den 22. Octobris 1719" Paritius, Nachricht von allen in Regensburg gelegenen Reichsstifften, Haubtkirchen und Clöstern, Rgb. 1723, S. 54. — g'wîs går (Dial.) ganz sicher. — 3, 3 seind g'wesn in der Pestzeit beisamm wirkten beide während der Regensburgischen Pest 1713 im Besuch von Kranken und Beerdigung Verstorbener. Eine ausführliche Darstellung dieses schrecklichen Jahres gibt Alkofer „Regenspurgisches Pest- und Buß-Denckmahl wegen der im

Jahr Christi 1713 allhier grassirten Seuche der Pestilentz" Rgb. 1714; einen Auszug hieraus Gampert „Kurze Geschichte der Pestseuche, welche in Regensburg vor einem vollen Jahrhunderte herrschte" Rgb. 1813. — 3, 4 bêdi beide. — Kram Kramladen, Bude; schickā˜ sie in die Kram (sprichwörtlicher Ausdruck) es paßt ihnen in die Sache, ist ihnen nicht unangenehm. Es paßt mir in den Kram mit dieser Bedeutung auch in Norddeutschland üblich; bair. die Kram Schm. I, 1367. — 4, 4 güatlā gütlich, wohlwollend. — wird uns nit schern wird uns (als unser Vorgesetzter) nicht schlecht behandeln. — 5, 1 sötlā solcher. — 5, 2 schlet nur, leicht. — für d' Langweil gegen dieselbe, zur geistigen Anregung; „etwas für die lange Weile thun zur Vertreibung dieser Empfindung" Adelung III, 47. — in 'n Sack schieben zu sich (seiner Rede oder seinen Schriften) heranziehen. — 5, 3 er hat im Schnürl (Schnürchen, Dr. Schnierl) beherrscht sie; „etwas an einem Schnürchen haben Fertigkeit darin besitzen" Adelung IV, 225; vgl. auch Gr. IX, 1405 und 1412 (viele Beispiele.) — grad nur so, völlig. — 5, 4 ist g'wesen Professor „Kaspar Erhard war im Reichsstift St. Emmeram Professor der Physik, 1716 im Kloster zu Oberaltaich und 1718 im Kloster Michelfeld in der Obern Pfalz" Baader, Das gelehrte Baiern, 1. Bd. Nürnberg 1804, Sp. 301. — 6, 1 seine Theses „Kaspar Erhard gab folgende Schriften heraus . . . Theses ex philosophia 1717—1724" Baader Sp. 301. — es san sie sind; vgl. Lied 152, Str. 11, 1 und Hartmann Volksschauspiele S. 569. — ā ganz Lebn eine große Menge (Schm. I, 1409). — 7, 3 Pallas Minerva. — 8, 4 Ascesi (Dr. asscesi, vielleicht Akkus. ascesin) Ascese. — 9, 2 ös ihr. — 9, 4 ān (einen) Rua eine Ruhe; der Rue Schm. II, 3. — 10, 2 guati Lang gute Länge, d. h. noch recht lange Zeit. — fei˜ doch ja, hoffentlich. — 10, 4 que vive (Dr. Che viv) er lebe! — In der Überschrift (s. oben): P. Melchior nach Caspar Erhard's eigener Angabe der Dichter unseres Liedes. Ein alter Druck: Dissertationes ascetico-scholasticae, quas praeside P. Casparo Erhard propugnabunt Melchior Wagner . . . Ratisbonae 1719 (München, Staatsbibliothek). Dann: Lebenslauf benediktinerischen Abbtens königlichen Printzens Wendelini verfasset von P. Melchiore Wagner, Regenspurg 1724 (ebenda). Paritius (1723, s. o.) nennt ihn: P. Melchior Wagner, Francus.

156. (1727.)

Melodie 14.





1. Lus, Nachbă, mei˜ Mo˜!
Mei˜! geh nit dăvo˜!
I will dir was sagen,
Was s' z'Münggă ham to˜.
Nácht fahr i an d' Schrannă˜
Zu lösen ă Geld,
Da láffă˜ s' all z'sammă˜,
Wenn 's ging scho˜ in 's Feld.

2. I trauet nit z' fragn;
Mă möcht mi bald schlagn.
Seind d'Kriegă so zorni,
I ko˜ dir 's nit sagn.
Da geht glei das Schießen
Von allerhand Leut.
Tät Kein'n nit vodrießen;
War Alles voll Freud.

3. Und wo i ei˜g'stellt,
Da habn s' mă dazählt,
Daß unsă Kurfürstin
Ein'n Prinzen hat g'stellt.
Jetzt laß uns Oa˜s trinkă˜!
I zahl dir ă Bier.
Derfst noch Oam rei˜ winkă˜;
Gib Alles dăfür.

4. Jetzt möcht i ă Maus sei˜;
Luf überall ei˜.
Da kunnt i 's bald hören,
Dem 's nit recht werd sei˜.
Der wünscht ihm das Leben,
Der Andre den Tod.
Möcht Kei'm nichts drum geben,
Was will der lieb Gott.

5. Weil 's gar so lang still,
Das war halt ă G'spiel.
Und wenn 's ging' dem Kaiser
Nach seinigem Will,
Der wurd' ihm â denka˜
Und zeigen groß Freud,
Ließ' zweimal ei˜schenkă˜
— Auf andere Leut.

6. Der Prinz der soll leben,
D' Frau Muată dăneben!
Gott werd ihr dergleichă˜
Noch Mehrere geben.
I bin nit dăwidă,
Mach' d' Lámpel, wer will.
Geht 's auf odă niedă,
I lach zu dem G'spiel.

7. Was is um ă Lêchă˜?
Was is um ă Steu'r
— Ist lang nit mehr g'schêchă˜ —
Und g'setzt, es kimmt heu'r?
Und wenn 's nur tut kleckă˜,
Gib Alles gar gern.
Wer muaß denn văsteckă˜?
Was sánd dös für Herrn!

8. Ist Nix so kloa˜ g'spunnă˜,
Es kimmt scho˜ an Tag;
Mă bringt 's bald an d' Sunnă˜.
Nur Koană verzag!
Mă ko˜ 's nit glei nöten;
Ist noch nichts vägebn.
Mă wollen halt beten:
Der Kurfürst soll lebn

9. Auf gar lange Zeit,
Vor Unglück und Streit!
Das ist für uns Bauern
Die allergrößt' Freud.
Den Türken werd 's freuă˜
Wie d' Juden dă Speck,
Daß wiedrum ă neuă
Blåb König im Weg.

Nach einem alten Druck (2 Blätter): „Vollständiger Bauren-Jubl, bestehet in zwey fröhlichen Gesängern. Das erste [der erste Gesang; das Gesang Schm. II, 310]: Von der glücklichen Entbindung unser Durchleuchtigisten Chur-Fürstin, so den 28. Martij mit einem Durchl. Chur-Prinzen beglücket worden, ꝛc.

Das andere: Von einem Bauren, der das Rath-Hauß vor den Himmel hat angesehen und seine Erzehlung von der schönen Tapezerey an Tag gibt. Anno 1727. J. P. J. P. Aria I. Canto solo." Am Schluß: „München, gedruckt bey Johann Lucas Straub, Gem. Löbl. Landschafft Buchdr. Anno 1727".

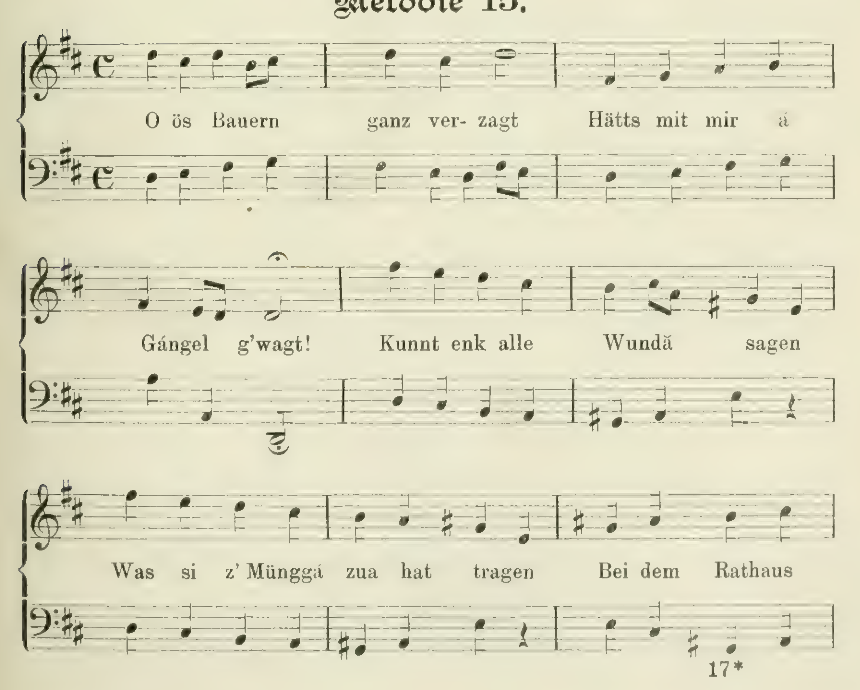
Dieser wahrscheinlich nur in dem einzigen Exemplar erhaltene Druck wurde dem Historischen Verein von Oberbayern durch sein Mitglied Herrn Kunstmaler und Gutsbesitzer Hugo von Preen in Osternberg (Oberösterreich, unweit Burghausen) im J. 1894 zum Geschenke gemacht.

1, 1 lus horch! höre! — 1, 4 Dr. Münchä. Die mundartliche Aussprache für München ist aber nur Münggä (Minggä). — 1, 5 nácht gestern. — d' Schrannă˜ der jetzige Marienplatz. — 1, 8 wenn als wenn. — in 's Feld in den Krieg. — 2, 1 i trauet ich wagte. — 2, 2 zu ergänzen: fürchtend. — 2, 5 da geht da begann. — 3, 1 wo i ei˜g'stellt wo ich Wagen und Pferde eingestellt hatte. — 3, 3 unsă Kurfürstin Maria Amalia, Gattin des Karl Albrecht. — 3, 4 ein'n Prinzen der spätere Kurfürst Max III. Joseph 1745—1777, geb. 28. März 1727. — 3, 8 gib Alles dafür ich werde Alles zahlen. — 4, 2 luf ich liefe. — 4, 4 dem 's wem es. — 4, 5 Der wünscht ihm das Leben der Eine wünscht dem Prinzen langes Leben. — 4, 7 möcht Kei'm nichts drum geben ich werde keine dieser beiden Parteien unterstützen. — 4, 8 was will der lieb Gott in einer Sache, in der Gott entscheidet. — 5, 1 weil

's gar so lang still weil so lange kein bayerischer Erbprinz geboren wurde. — 5, 2 das war halt ä G'spiel das war (für Oesterreich) eine schöne Sache. — 5, 4 nach seinigem Will dem Kaiser (Karl VI.) und dessen Anhängern (4, 1—6) traut das Lied zu, daß sie den bayerischen Kurfürsten (Karl Albrecht) lieber kinderlos sähen, damit hiedurch auch künftige wittelsbachische Ansprüche auf die Erbfolge in Österreich beim Aussterben des habsburgischen Mannstammes hinwegfielen oder umgekehrt Habsburg Bayern erben könnte. Bekanntlich aber war dann später nach Karls VI. Tod (1740) nicht Karl Albrechts Sohn, sondern er selbst Derjenige, welcher das habsburgische Erbe und die Kaiserkrone zu gewinnen versuchte. — 5, 5 ihm denkä˜ sich heimliche Gedanken machen. — 5, 6 zeigen groß Freud ironisch oder als Verstellung zu nehmen. — 5, 7 ei˜schenkä˜ um einen Toast auszubringen. — 6, 3 werd wird. — 6, 6 mach' d' Lámpel (die Lämmlein) bekomme Kinder. — 7, 1 Lêchä˜ (Lehen) Staatsanleihe; was is um ä Lêchä˜? was schadet es, wenn für die künftige Apanage des Kronprinzen eine neue Steuer (7, 2) zur Bezahlung jener Anleihe eingeführt wird?. — 7, 3 lang nit mehr g'schêchä˜ wohl ironisch. — 7, 4 und g'setzt, es kimmt heu'r so habe ich nichts dagegen. — 7, 5 kleckä˜ langen, ausreichen. — 7, 7 västeckä˜ sein Vermögen verheimlichen. — 8, 1—3 bezieht sich auf 7, 7. — 8, 1 kloa` fein. — 8, 5 nöten erzwingen. — 8, 6 vägebn aufgegeben, verloren. Die Ironie erinnert an die damalige Not des Volkes. — 8, 7 má wir. — 9, 2 vor gegen. — 9, 6 wie d' Juden dä Speck wie diese etwas vom Schweinefleisch. — 9, 8 bläb König blauer König, ein Name, welchen die Türken ihrem Besieger Max Emanuel beilegten.

157. (1727.)

Melodie 15.





1. O ös Bauern ganz verzagt,
Hätts mit mir ă Gángel g'wagt!
Kunnt enk alle Wundă sagen,
Was si z' Münggă zua hat tragen
Bei dem Rathaus in der Stadt,
Wo mă fressen den Salat.

2. Wie i g'fragt hab bei dem G'wimmel,
Habn s' mir g'sagt, dös sei der Himmel.
Alles hat 's in Ferr'n g'schienă˜,
Wenn die ganze Welt tât brinnă˜.
Um und um ist gar schö˜ g'maln;
Find koa˜ Schloß und sieh koa˜ Schnalln.

3. Daß i mi wollt nachö dringă˜,
Hört i glei die Engel singă˜;
Kreuzweis habn s' auf mi zuag'schlagn.
Mit Geduld muaß 's übătragn;
Denn der Himmel braucht viel Schweiß.
Guat is, daß mi 's Weib nit weiß.

4. Wie i aft bin áffö kemmă˜,
Kunnt nit glei ăn Hund vănemmă˜,
Da sâch i ăn alten Vattern.
Hat eam gangă˜ ziemlă Blattern,
Wie er hat sei˜ Viech rei˜ triebn
Und sei˜ Bua nit hinten bliebn.

5. Hätt 's nit glâbt, daß 's so viel Leut
Von uns Baurn im Himmel geit.
Mir begegnt ă starke Muată,
Frißt g'wiß mit dem Petern 's Fuată.

Wenn s' vom Himmel ging' ă Stund,
Wur s' so mager wie ă Hund.

6. Muaß mi bessă wegbegebn;
Will schaugn, wia die Andern lebn.
Da geht 's langsam um in Schneiden;
Derfă˜ áf koan Regn nit beiten.
Seind saufoast an ganzen Leib,
Weil mă ea˜ g'nua Nudel geit.

7. 'S Wildbret gibt 's grad nach dă Bausch,
Das durch d'Heck und Stauden lauscht.
Da laß i mei˜ Büchsel schnurn,
Fürcht mir nit von Falkenturn.
Bin ă guată Wildbretschütz,
B'státt ăn Igel wie ă Blitz.

8. Wie i bessă nachă lueg,
Gingă˜ d' Weibă an den Pflueg.
Ja, dös lose Weibăg'sind
Allezeit den Vort'l g'winnt.
Weil der Weinberg ist dănebn,
Werd 's was z' sauffă˜ â abgebn.

9. Gar viel Kriagă tat i finnă˜;
Hätt nit glâbt, daß Oană drinnă˜.
Ja, oan hab i gar glei kennt,
Der mir hat mei˜ Haus abbrennt.
Hab mir dannoch nichts traut sagn;
Kunnt mi no im Himmel schlagn.

10. Jetzt will i mi niedăsetzen
Und im Himmel recht dăgötzen.
Will ge trinkn ă Pfeif Tobak,
Daß mir der fremd Luft nit schad't;
Schick mir um ă Merzenbier,
Trink ă Maß, drei oder vier.

11. Nudel, Knödel, sötläs G'fráss
Ist im Himmel nur ă G'spáss.
'S Fleisch dös muaß mă wolf'l gebn,
Weil koan Aufschlag ist dănebn.
O! daß i den Himmel hab,
Tu i brâv auf d' Welt herab.

In demselben Druck (s. oben S. 258) „Das andere: Von einem Bauren, der das Rath-Hauß vor den Himmel hat angesehen und seine Erzehlung von der schönen Tapezerey an Tag gibt. Anno 1727. J. P. J. P. Aria I. Canto solo". Dieses Dialektgedicht schildert offenbar eine Festlichkeit, die anläßlich der im ersten Lied (156) besungenen Geburt eines Kronprinzen in dem (noch jetzt vorhandenen) großen Saale des Münchener alten Rathauses stattfand. Sie war glänzend, so daß unser Bauer „das Rathaus für den Himmel ansehen konnte". Seine „Erzählung von der schönen Tapezerei"*) bezieht sich auf kunstreiche Bilderteppiche, mit denen die Wände des Rathauses bei jener Feier geschmückt waren.**) Leider gelang es mir nur, ein einziges der erwähnten Bilder unter den herrlichen Gobelinsschätzen des Bayerischen Nationalmuseums wiederzufinden.

1, 2 Gángel Gang in die Stadt. — 1, 6 mă wir. — 2, 1 G'wimmel Gedränge der Leute. — 2, 3 in Ferr'n (Dr. in ferrn) in die Ferne (die Ferre Gr. III, 1542; Schm. I, 742). — 2, 4 wenn als wenn (wie im vorigen Lied 156, Str. 1, 8). — 2, 6 Schloß Türschloß. — Schnall'n Türklinke. — 3, 1 (und 11, 5) daß weil (als); vgl. Schm. I, 545; Hartmann, Volksschauspiele S. 566. — mi wollt nachö dringă˜ durch die Volksmenge in das Rathaus geraten wollte. — 3, 2 hört' i die Engel singă˜ erlitt ich einen Schlag. „Die Engel singen hören durch einen Stoß, Schlag 2c. betäubt werden" Schm. I, 107; ein noch jetzt in München üblicher Ausdruck. — 3, 3 kreuzweis von allen Seiten. — 3, 4 muaß 's übätragn muß ich es ertragen. — 4, 1 áffö hinauf (in den Saal). — 4, 2 Hund wohl auf einem Gobelin; ebenso alles in Strophe 4—9 Beschriebene. — vänemmă˜ hören. Der Bauer wundert sich, daß die Hunde nicht bellen. — 4, 4 hat eam gangă˜ Blattern hat sich Blasen an den Fußsohlen durch Gehen zugezogen. — 5, 2 (und 6, 6) geit gibt. — 5, 3 ă starke eine dicke. — 5, 4 mit dem Petern vielleicht: mit dem Vogel; Sanders, Handwörterbuch I, 595: Peter auch Name von Vögeln. — 5, 6 wur s' würde sie. — 6, 3 da geht 's langsam um in Schneiden die sonst so anstrengende Arbeit des Getreideschneidens geht hier ganz gemächlich vor. — 6, 4 beiten warten (wie Lied 4, Str. 5, 2) mhd. bîten. — 6, 5 saufoast sehr fett (feist). — 7, 1 nach dă Bausch in Fülle. Gr. I, 1197: „Baus ein zu Bausch gehöriges und wohl daraus entstelltes Wort; nach der Baus bedeutet: in Fülle" (7 Stellen). — 7, 2 Heck Gebüsch. — lauscht hervorsieht. Gr. VI, 355: „lauschen auch: hervorsehen aus einem Versteck" (4 Stellen); sonst „ein Wort der Jäger; lauschen hieß es, wenn Einer an künstlichen Lücken in

---

*) „Die Tapezerey, aus dem franz. tapisserie, ein Collectivum, mehrere zusammen gehörige Tapeten, oder auch Tapeten verschiedener Art zu bezeichnen" Adelung Wb. IV, 912.

**) Über die reiche Entfaltung dieses Kunstzweiges in Bayern berichtet Manfred Mayer „Geschichte der Wandteppichfabriken des Wittelsbachischen Fürstenhauses" (München 1892).

Hecken oder Zäunen auf die Hasen paßte und diese da erschlug oder fing" Gr. VI, 354. — 7, 3 schnurrn krachen. — 7, 4 Falkenturn (Dr. Falchn-Thurn) altes Strafgefängnis zu München (vgl. Lied 3, Str. 3, 1 und Anm., sowie Anm. zu Str. 6) jetzt in die k. Residenz eingebaut. — 7, 6 b'stätt entdecke. Schm. II, 798: „einen Hirsch, ein Wildschwein b'stätten sich von dessen Lager vergewissern"; so auch bestäten und bestätigen Gr. I, 1655—56. — wie ä Blitz aufs schnellste. — 8, 1 nachä lueg hinschaue. — 8, 4 Vort'l Vorteil, Vorsprung. — 9, 1 finnä˜ finden. — 10, 2 (mi) dägötzen belustigen. — 10, 4 der Luft (wie ahd. und mhd.) die Luft. — 11, 1 sötläs solches. — 11, 5 daß weil (wie 3, 1). — 11, 6 verachte ich die Welt.

158. (1730) [16. Jahrhundert].

1. Wir Christen hier im Jammertal
Müssen viel leiden überall,
Wie Christus der Herr selber tut sagen:
Wir sollen ihm das Kreuz nachtragen.
Wollen wir mit ihm herrschen und erben,
So müssen wir mit ihm leiden und sterben.

2. Die christliche Kirche weit und breit
Trägt in der Welt ein blutiges Kleid
Gleichwie Christus, ihr Bräutigam,
Hat tragen an des Kreuzes Stamm.
Wer sein Wort hält, bekennt sein'n Nam,
Dem zieht der Herr sein Hofkleid an.

3. Wollen wir den König loben und ehren,
Müssen wir uns seines Kleids nicht beschweren.
Wer sich sein schämet und ist stumm,
Deß wird sich schämen Gottes Sohn.
Wer ihn bekennet in der Welt,
Derselbig Gott im Himmel gefällt.

4. Gott kommt mit seinem Wort und spricht:
Sein Kreuz hat er auf uns gelegt,
Daß wir 's von seinetwegen tragen
Und ihm auch Lob und Dank drum sagen,
Daß er uns so würdig hat geacht't
Und uns zu seinen Kindern gemacht.

5. Das zeitliche Leiden hie auf Erd
Ist der Herrlichkeit nicht wert,
Die Christus der Herr will geben
Im Himmel, in dem ewigen Leben,
Welchs uns bereit't hat Gottes Sohn;
Kein' Zung die Freud aussprechen kann.

6. Die Angst und Trübsal leiden hier,
Spricht Christus, kommt All her zu mir!
Ich will euch selbst erquicken und laben,
In meinem Reich will ich euch haben,
Will auch all Zähren mit meiner Gnad
Von euren Augen wischen ab.

7. Wer nur die Wahrheit recht bekennt
Und bleibt beständig bis an 's End,
Bei dem will Gott auch selber sein
Mit seinem Geist und Engelein.
Tyrann! du sollst uns nicht betrüben;
Gott wird die Sach gar wohl ausführen.

8. Erschrick nicht vor der beschornen Rott!
Befilch dein' Sach dem lieben Gott!
Ob sie uns schon vom Land tun jagen,
Wollen ihm auch Lob und Dank drum sagen.
Christus der Herr wird uns bescheiden
Und uns ein ander Wohnung zeigen.

9. Wir haben hierin gute starke Wehr,
Christus samt dem himmlischen Heer,
Auch aller Auserwählten Schar;
Die seind uns Alle gangen vor.
Singet! auch jubilieret fein!
Des sollen wir Alle fröhlich sein.

10. Müssen wir verlassen Haus und Hof,
So gedenke: wann Christus noch
Uns hie lässet lange leben,
Er kann uns wohl ein anders geben.

Er wird uns auch begleiten fein;
Wir leben oder sterben, so seind wir sein.

11. Ob sie uns gleich in Gefängnis legen,
So schaut doch Gott vom Himmel eben.
Er sagt: du gottloser Tyrann
Greifst mir meinen Augapfel an.
Weil du so wütst und tobst mit Schallen,
Mußt mir 's im höllischen Feur bezahlen.

12. Nehmen sie uns das Leben hin
Und müssen verlassen Weib und Kind,
Haben sie doch die Seel nicht gemörd't
Und nur die irdisch Hütten zerstört.
Sei unverzagt in diesem Strauß!
Sie treiben uns in 's himmlische Haus.

13. Bekenn Gottes Wort! gib 's Leben hin!
Das ist vor Gott ein herrlichs Ding,
Daß die göttliche Majestat
Ein'n sondern Lust und Freud dran hat,
Davon die Englein singen all,
Daß es im ganzen Himmel schall'.

14. Die ihr seid Witwen, dörft es glauben:
Gott selbst hat mit euch nasse Augen.
Daß euch die Welt so hoch betrübt,
Drum hat euch Gott gar herzlich lieb.
Zu 'n Kindern tut Gott selber sagen:
Er will sie in seinem Busen tragen.

15. Des sollt ihr euch gar herzlich freu'n,
Daß Gott will euer Vater sein!
Er will euch selber erhalten und ernähren;
Ihm mag die Welt und Teufel nicht wehren.
Laßt euch die Welt nicht machen bang!
Am jüngsten Tag kommen wir Alle zusamm.

16. Laßt euch zum Abfall nicht bewegen,
Daß sie uns nicht in Freithof legen!
Gott macht' den ganzen Erdboden gut,
Da er vergoß sein heilig Blut
Tropfenweis auf das Erdereich;
Hat uns den ganzen Erdboden geweicht.

17. Die heilige Tauf tun sie erwählen,
Man soll Gott einen Heuchler stellen,
Da doch das Kind unschuldig ist.
O du blinder verstockter Papist,
Flick nur den Pelz! tu fleißig nähen!
Du wirst uns Gott nicht außer drehen.

18. Christus spricht selber gar fein:
Was mir der Vater gibt, das ist mein;
Mir reißt 's Niemand aus meiner Hand.
Die Kindlein haben keinen Verstand;
Sie seind mir ein ererbtes Gut.
Ich hab sie erlöst mit meinem Blut.

19. Sie gebn uns kein Ehvolk zusamm;
Sie wolln uns treiben mit solchem Zwang.
Sie tun auch Kein'n in 's Urbar schreiben,
Der nicht an Papstes Lehr tut gläuben —
Und ist doch Alles ein Menschentand,
Nicht wert, daß ich drum reg ein' Hand.

20. Ist nicht zu bedauern? ach, lieber Gott,
Man achtet nicht dein Blut und Tod.
Gott gibt sein Wort, sein'n Sohn, sein Kind —
Die Welt veracht't 's, schlägt 's Alls in Wind.
Dem Soliches recht ging' zu Herzen,
Der möchte Blut weinen vor Schmerzen.

21. O Herr Gott, himmlischer Vater mein,
Laß uns nicht ungeduldig sein!

Kommt uns das Kreuz zu stark zu Haus,
Daß wir nicht wissen ein noch aus,
Regier uns Herr! tu uns Beistand!
Führ uns mit deiner göttlichen Hand!

22. Weil du uns unter dem Kreuz willst haben,
Hilf uns, o Herr, dein'n Namen tragen,
Daß wir dein Wort bekennen frei
Vor Teufel, Welt und wer es sei!
Darzu gib uns dein'n Heiligen Geist
Zu deinem ewigen Lob und Preis!

23. Gottlob! wir haben das göttliche Wort.
Bleibt nur beständig fort und fort!
Weich nicht von uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist!
All die Verführten mit falscher Lehr,
Herr Jesu Christ, zu dir bekehr!

24. Bet't fleißig und von Herzen singt,
Daß es zu Gott durch die Wolken dringt:
O Jesu, lieber Heiland mein,
Komm vom Himmel! sieh selbst darein!
Ach Gott, erhöre unser Klag!
Komm bald mit deinem jüngsten Tag!

25. Ihr lieben Christen, seid getröst!
Christus der hat uns schon erlöst
Von Sünd, Tod, Teufel, Höll und Welt
Und uns bei Gott die Wohnung bestellt.
Er wird uns auch bald Feierabend geben,
Uns leiten in das ewige Leben.

26. Ich les, ich bet, ich schreib, ich sing;
O Gott, gib mir die rechte Stimm!
Laß mir dein Wort nicht sein ein'n Scherz!
O Gott, schreib du mir selbst in's Herz,
Daß ich es mög erhalten und tragen!
Drauf will ich fröhlich Amen sagen.

Dieses Lied, besonders im Gasteiner Tale sehr verbreitet, hieß gewöhnlich „der Loinpacher". Im Jahre 1730 wurde es zu Gastein sogar bei der Fronleichnams-Prozession von den evangelisch gesinnten Kirchensängern öffentlich gesungen. Näheres enthält eine Schilderung des Volkes im Gasteiner Tale, welche ein zur Zeit der Emigration dort lebender Jesuiten-Missionär (Name nicht genannt) verfaßt hat. Dieser Bericht urteilt zwar in sehr leidenschaftlicher Weise, enthält aber auch viele historisch wertvolle Mitteilungen; er ist überschrieben: „Beklagenswerter Zustand der Gasteiner bei der dritten Sendung (Missionsreise) aufgedeckt und mit aufrichtiger Feder beschrieben im Jahre 1732 den 3. Dezember" (Miserabilis Gasteinensium status in tertia missione detectus et syncero descriptus calamo anno 1732 3. decembris; Handschrift, 268 S. in 2°). Fr. Michael Vierthaler veröffentlichte Auszüge des lateinischen Originals (leider ohne Angabe des Fundorts) in der „Salzburger Literaturzeitung" vom Jahre 1802, 6. Heft S. 77—84 und 7. Heft S. 7—28.*) Ich gebe nachstehend in Uebersetzung wieder, was sich auf die Geschichte unseres Liedes bezieht oder mit derselben zusammenhängt.

„§ I. Die eingewurzelte und beinahe allgemeine Ketzerei. Gastein ist Quelle und Ursprung der über das gesamte Pongau und die Provinz zwischen den Bergen ausgebreiteten Ketzerei. Schon im Jahre 1532 am Dienstag nach dem Fest des heil. Bartholomäus schrieb Martin Luther in Wittemberg an Martin Lodinger — damals unter den Gasteiner Bauern wohl der erste — einen Brief, ermunterte zur Ketzerei und lud ihn zu sich ein. Lodinger aber gesellte in einem ganzen Buch, das wir selbst zusammen mit dem Briefe Luther's gelesen haben,**) seine Landsleute kräftigst in der Ketzerei sich zu. Schon von jener Zeit an über zwei Jahrhunderte lang breitete sich die ketzerische Seuche im Stillen aus und ließ kaum eine oder vielmehr keine Familie unangesteckt."

„Und nicht nur im Stillen schritt sie vorwärts: vielfach trat sie auch in die Oeffentlichkeit. Mit Sicherheit haben wir durch die Zeugenaussagen sehr vieler Leute erfahren, daß Thomas Gruber, Bauer zu Faschingberg vor dreißig Jahren öffentliche Zusammenkünfte ganze zwanzig Jahre lang (so bezeugt es des Thomas noch lebender Sohn Bartholomäus) nach Luther's, Spangenberger's &c. Weise bis zu seinem Tod festlich begangen habe, wozu fast die ganze Nachbarschaft zusammenströmte. So gestehen sie selbst zu und wird es auch aus unserem Bericht offenbar werden."

„Rupert Junger, ein Goldgräber, rühmte sich ganz offen, er sei von Gott gesandt, damit er das wahre und lautere Wort Gottes verkündige. Hierauf las, sang und lehrte er öffentlich und an verschiedenen Orten, bald in seinem Hause, bald unter den Bergleuten, bald umherziehend in den Bauernhäusern auf ketzerische Weise, bis er endlich, nachdem er möglichst Viele, vor allem Kötschachtaler, verführt hatte, nach zehnjähriger

*) Vgl. auch Vierthaler's „Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich" I. Teil Wien 1816, S. 212—213.

**) Gemeint ist: „Zwo Trostschrifften, welche der fromme christliche vnd getrewe Diener Gottes Martinus Lodinger an seine verfolgte Brüder vnd Landsleute kürtzlich vor seinem seligen Ende geschrieben hat. Sampt einem sehr gutten Brieff D. Luthers heiliger Gedechtnus von Entpfahung beider Gestalt des Sacraments, an gemelten Lodinger geschrieben. Gedruckt zu Schleusingen 1557".

Predigttätigkeit, vor ungefähr neun Jahren vertrieben wurde. Ihrem Lehrer eiferten tüchtig nach Matthäus Bacher, Johannes Katscher, Matthäus Lechner, Simon Raich, Rainer rc., allbekannte Verführer, die vor nicht sehr langer Zeit aus der Gegend verjagt wurden. Dies ist aber wohl zu merken: Kurz nach den berühmten zwei Verbrennungen vor etwa 12—16 Jahren, wobei in größter Anzahl zusammengehäufte ketzerische Schriften vor Augen des ganzen Tales feierlich und öffentlich vernichtet wurden, fingen Junger, Bacher und Katscher an, auf die genannte Art vorzulesen, rückfällig, als Phönixe aus der Asche*) oder gar als Hussen. Außerdem ist zu bemerken, daß der jetzige Seelenhirt zu Gastein im Laufe von fünf Jahren bereits über fünfhundert ketzerische Bücher verbrannt hat, jedenfalls eine würdige Nahrung für das Feuer."

„Nie aber war in diesem Tal die Ketzerei uneingeschränkter als im laufenden und im vergangenen Jahr, in denen zu Unternberg, Millbach, Dorf, Luckau, Harbach und Loderdingen fast in jedem Haus öffentliche Zusammenkünfte abgehalten wurden teils in Nachtfeiern, am öftesten aber zu der Zeit, da Gottesdienst in der Kirche stattfindet. Da erschienen nicht selten mehr Leute bei den verschiedenen Zusammenkünften als in der Kirche. Und man darf nicht glauben, daß nur von Denen, die bereits ausgewandert sind, jene Zusammenkünfte besucht wurden: sie wurden auch von Denen besucht, die jetzt für die besten Katholiken gelten wollen; dies wird im Verlauf des Berichtes deutlich nachgewiesen werden, besonders im ersten Teil über die Dorfer Kirche. Und doch kann man nicht sagen, daß der Herr Präfectus oder der Hochw. Herr Pfarrer es an ihrer Pflichterfüllung hätten fehlen lassen. Ihre Sorge und Wachsamkeit zeigen die häufigen Verhöre Verdächtiger, welch erstere sich in 5 Jahren bis auf 160 belaufen. Es zeigen das die überaus häufigen Nachforschungen und Untersuchungen der Bücher, welche beinahe ohne Zahl verschiedenen Leuten abgenommen wurden. Es zeigen das auch die Unterweisungen, die in den Bauernhäusern von den hochw. Herrn Pfarrern immer wieder abgehalten wurden. Es zeigen das so viele vor dem Pfarrer gemachte Denunciationen, die er mit großen Kosten sich verschaffte und kaufte."

„Folgende Ruchlosigkeit wurde sonst wohl in keinem Pfleggericht des ganzen Pongaus begangen: Sechzig und mehr Bauern, unter denen auch Ledige waren, nahmen im Priesterhaus vor dem Herrn Pfarrer von ihrer katholischen Kirche Abschied und versuchten die augsburgische Konfession für sich und das ganze Tal auf die rücksichtsloseste Weise herauszupressen. Ich frage: War eine solche Menge von Gottlosen und Aufrührerischen in irgend einem Pfleggericht? Uns wenigstens ist nichts bekannt. Soviel steht fest, daß die meisten von diesen Aufrührern jetzt, wenn es den Höheren gefällt, sehr gute Katholiken sein wollen."

„Die Zahl der ketzerischen Bücher, welche bekannt sind, ist beinahe ohne Zahl, wie unten aus dem Bericht hervorgehen wird. Welche und wieviele Bücher noch jetzt verborgen sind, weiß Gott."

---

*) Wie der adlerartige Wundervogel, welcher ein halbes Jahrtausend lebt, dann sich selbst verbrennt [vgl. oben: „Verbrennungen"] aber aus seiner Asche wieder lebendig hervorgeht. Vgl. auch Lied 146, Str. $14,_2$: **er wird erstehen wie Phönix ganz neu.**

„Soweit in der Unverschämtheit verstieg sich die freche Ketzerei, daß sogar in der Stadt bei einer Prozession (sonst auch oft in der Kirche) vor dem Allerheiligsten sowohl die Bauern als besonders auch die Bewohner der Stadt ketzerische (ich schaudere beim Erzählen) und ärgerniserregende Lieder sangen. Damit man die Vögel am Gesang erkenne, will ich die eine und andere Strophe hier anführen, welche mit den gewöhnlichen Sängern der hiesigen Kirche bei der Prozession aus dem hier von allen am bekanntesten, gewöhnlich Loinpacher genannten alten Lied der Generalprokurator des Gasteiner Tales Matthias Hueber sang, jetzt — wenn wir ihm glauben — der glühendste Katholik. Das berüchtigte Lied enthält u. a. folgende Strophen:"

Hierauf in deutscher Sprache Strophe 7 (Wer nur die Wahrheit recht bekennt), 8 (Erschrick nit vor der geschornen Rott), 11 (Wann sie uns gleich in's G'fängnus legen), 16 (Laßt euch zum Abfall nit bewegen), 17 (Die heilig Tauf tun sie erwählen), 19 (Sie gebn uns kein Ehvolk zusamm).

„Ist das etwa ein schönes, sehr schönes Bekenntnis des Glaubens, zumal des römisch-katholischen, wie das Gasteiner Tal sagt? öffentlich geschehen? vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bei der öffentlichen Andacht des ganzen Tales? von den öffentlichen Kirchensängern? von dem Bezirks-pfleger oder richtiger: -Vorstand des gesamten Tales selbst?"

„Mit ihm sangen: Bartholomäus Laidreiter, Georg Laidreiter der Sohn, Georg Leirer, Balthasar Ebner. Geschehen ist dies beim Fronleichnamsfest oder am Sonntag nach dem Fest*) im Jahre 1730 unter Aergernis auch der Schlimmen, auf Geheiß der Schlimmsten."

„Aus diesen und anderen Gründen also sagten die Unterberger bei ihrer Auswanderung gewiß nicht ohne Berechtigung: Wir gehen jetzt fort, aber die ärgsten Heuchler bleiben noch da. Dem hochw. Herrn Pfarrer sagten in's Gesicht der Mitterwirt im Bad**) Christian Meixner, Matthäus Weindl und Matthias Hueber, der schon erwähnte Generallandesprokurator: wenn nicht die einzelnen Häuser gereinigt würden, könnte man nicht auf die Zahl der Ketzer kommen. Derselbe Weindl sagte zu uns beim Verhör: Wenn ich und unser Generalprokurator Matthias Hueber nicht Katholiken sind, dann wird es Niemand anders sein. Wie aber diese zwei sind, machen ihre Verhöre offenbar, in denen wir Beide als Ketzer oder gewiß als Verdächtige erkannten. Der Sohn des Weißgerbers Joseph Wagenbichler oder „des erzketzerischen Weißgerbers" redete kurz vor seiner Gefangenschaft den hochw. Herrn Pfarrer, der sich über seine katholischen Schäflein äußerte, folgendermaßen an: „Wie? Katholiken in Gastein? abgesehen von den Amtspersonen sind es kaum zehn". Dies ist allerdings übertrieben; aber die ungeheuere Zahl der Dinge, welche damals in Gastein begangen wurden, gab der Taugenichts doch an, der sehr gut eingeweiht war. Bei guter aufmerksamer Erwägung all dieser Dinge muß jeder vernünftige Beurteiler der Sachlage zu dem Schluß kommen, daß die Zahl der Verirrten riesig ist, von welchen dennoch ungefähr über 350 Köpfe — auch ohne Einrechnung der Kinder — nicht ausgewandert sind."

*) Ebenfalls bei einer Prozession; vgl. oben.

**) Bei Vierthaler diese Worte deutsch, aber mit Druckfehler: der Mitterwürthinn band.

„Und dies ist nicht nur unser Urteil, sondern auch das des hochw. Herrn Pfarrers, der hochw. Herren Katecheten und Kooperatoren und aller Guten“.

Teile unseres Liedes im Munde eines kärntischen Landmanns, der sich den Salzburgern auf ihrem Zug nach Preußen anschloß, enthält eine Flugschrift: „Kurtze Nachricht von dem Emigranten Hanns Gruber samt seiner in Regenspurg und Nürnberg gehaltenen Abschied- und Danksagungs-Rede“ (4 Bl. in 4⁰, ohne Ort und Jahr). Diese Schrift beginnt: „Hanns Gruber, 39 Jahr alt, von Simiz unter dem Landgericht Alweck im Hochfürstl. Cärnthischen gebürtig, 30 Meilen hinter Saltzburg gelegen, ein Ackersmann, hat mit seinem Weib Magdalena Püchlerin nebst 7 Kindern seine Dimission und einen ordentlichen Paß von dasigem Landgerichts-Verwalter unterm 27. September 1732 erhalten und darauf, seines evangelischen Glaubens halber, die Emigration angetreten, welcher dann bekennt, was große Verfolgung er ausgestanden“. In der genannten „Abschieds-rede“ Gruber's finden sich von unserem Lied Strophe 8, 9, 12, 17, 23, 26.

Einen vollständigen Text enthalten: 1. „Zwey geistreiche Lieder derer Saltzburgischen Emigranten, zum Druck befördert durch einen Freund der Saltzburger“. Leipzig 1732, 1 Bogen, 8⁰, erwähnt in: „Ausführliche Historie derer Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Ertzbißthum Saltzburg und andern römisch-catholischen Ländern“ IV. Teil Leipzig 1734, Blatt Mm. — 2. „Neu vermehrter Evangelischer Send-Brief, Darinnen vierundzwantzig nützliche Büchlein enthalten, Geschrieben an die Lands-Leut in Saltzburg und andere gute Freund, dadurch Dieselbige zur Christlichen Beständigkeit in der Evangelischen Glaubens-Lehr augspurgischer Confession in ihrem Gewissen aufgemuntert werden. Aus Heiliger Göttlicher Schrifft zusammen getragen und auf Begehren guter Freunde in Druck gegeben von einem Bekenner der Wahrheit, um des evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann aus Saltzburg Joseph Schaitberger. Nürnberg o. J. bey J. A. Endters seel. Erben“ (in der Bibliotheca publica zu Linz). — 3. 4. Gleicher Titel und Verlag, Nürnb. o. J. (nicht vor 1733) und Nürnberg 1736. — 5. 6. 7. Gleicher Titel, Reutlingen o. J. L. Heerbrandt; dann Reutl. 1821, Heerbrandt und Reutl. 1879, W. Baur. Unser Text (S. 263—267) nach dem zweiten dieser sieben Drucke.

Wie wir oben sahen, wurde jenes Lied von evangelischen salzburger Landleuten besonders in der Zeit 1730—1733 gerne gesungen. Es stammt aber schon aus dem 16. Jahrhundert und zwar von den Wiedertäufern. Dasselbe findet sich in einem alten Sammelband dreier Handschriften, welcher die Jahrzahl 1592 trägt (abgedruckt von Max Mai „Zur Geschichte der Wiedertäufer im XVI. Jahrhundert“ in der Zeitschrift Serapeum 31. Jahrg. Leipzig 1870, S. 369—379). Die erste Handschrift enthält eine Geschichte der „Hutterischen Brüder“ von 1525 an; die zweite Dasselbe in chronologischer Ordnung von 1524—1594; die dritte das Lied Wir Christen hie im Jamerthal (26 Strophen). Mit ähnlicher Form begegnet das Lied in einem handschriftlichen Band vom Ende des 16. Jahrhunderts: „Archiv der taufgesindten Gemeinde zu Amsterdam“ (herausgegeben durch Karl Rembert „Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich“ Berlin 1899, S. 619—624, 27 Strophen). Ueber die Täufer im Salz-

burgischen und besonders über Folterung und Tötung vieler derselben berichten: „Neue Zeitung von den Widertewffern vnnd yhrer Sect, Newlich erwachsen im Stifft zu Saltzburg vnd an andern Orthen mehr, mit 13 Artickeln, die do zu Augspurg für vnchristlich verworffen sindt" (4 Bl. in 4°) Vorrede unterschrieben: Datum Saltzburg 1527 (Univ. Bibl. Leipzig); Georg Veesenmeyer „Etwas zum Andenken an die Auswanderung der evangelischen Salzburger im Jahre 1732 und von den Wiedertäufern im Salzburgischen im sechzehnten Jahrhundert" Zeitschrift für die historische Theologie 2. Bd. Leipzig 1832, S. 243—258. Unser obiger Text enthält die Form, wie das Lied um 1730 gesungen wurde, nachdem eine Reihe von Stellen im Lauf zweier Jahrhunderte sich geändert hatten. Einiges aus dem alten Texte verzeichnen unsere Anmerkungen.

Im oben mitgeteilten Bericht eines Missionärs der Gesellschaft Jesu heißt das Lied: cantilena omnium hic familiarissima, vulgo Loinpacher dicta. Vierthaler (siehe oben) nennt es hiernach „Loinpachers Lied". Ein Dichter dieses Namens läßt sich aber nicht nachweisen. Vielleicht beruht jene Bezeichnung auf einem Orte ähnlichen Namens, wo es gedichtet oder am meisten gesungen ward oder sonst eine besondere Rolle spielte. Nach Bericht des Historikers Franz Christoph Graf Khevenhiller (Annales Ferdinandei Teil X, Leipzig 1724, S. 1114) begann ein Aufstand protestantischer Bauern in Oberösterreich „den 17. Mai 1626 zu Lombach im Hausruck". Nach einem alten Tagebuch der Belagerung von Linz 1626 geschah der Anfang jener Erhebung „zu Lembach, als Kirchweihen gehalten worden" Kurz (s. u.) I, 128. Graf Gualdo Historia di Ferdinando Terzo, Wien 1672, IV, 174 sagt bei Erwähnung dieses Aufstandes: „i villani di Lampach furono i primi a pagliar l'armi". Der Markt Lambach (mit dem bekannten Kloster) im Hausruckviertel ist mit jenem Namen wohl nicht gemeint, sondern Lembach im Mühlviertel, wo der Aufstand vom Jahre 1626 anfing.*) Vielleicht ward hier jenes Lied damals gesungen und entstand so der Volksname „Lembacher Lied".

Wahrscheinlicher ist es mir aber, daß „Loinpacher" die etwas entstellte Form eines Personennamens bildet. Martin Laimbauer hieß ein Landmann in Oberösterreich, welcher unter seinen Standesgenossen für Erhaltung des evangelischen Glaubens wirkte. Czerny (reg. Chorherr von St. Florian) Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich 1626, 1632, 1648, Linz 1876, S. 277 erzählt: „Als die Aussichten auf den Einmarsch der Schweden 1634 wieder zu schwinden anfingen, erhob sich im Machlandviertel ein Bauer, welcher sich des Verkehrs mit den Geistern und der Gabe der Weissagung rühmte. In seinen Predigten sagte er, Gott habe ihm befohlen, die Leute vom Abfall vom protestantischen Glauben abzumahnen; zugleich fing er an, größere Massen um sich zu

*) Für den Anfang des Aufstandes 1626 zu Lembach im Mühlviertel sprechen sich auch aus: Albin Czerny „Einige Blätter aus der Zeit der Gegenreformation in Oberösterreich" im 42. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1884, S. 133; Felix Stieve „Der oberösterreichische Bauernaufstand des Jahres 1626" München 1891, S. 76; Julius Strnadt „Der Bauernkrieg in Oberösterreich" Wels 1902, S. 51. Vgl. auch Carafa Commentaria de Germania sacra restaurata Köln 1639, S. 253: „vicani in Austria superiore se moverunt et, cum acrius ad religionem cogerentur, oboedientiae jugum excuserunt primum in posteriore parte, quae Bohemiam spectat".

sammeln. Gefangen, wurde er für einfältig angesehen und wieder auf freien Fuß gesetzt, begann aber 1635 das alte Spiel, die nämlichen Predigten, die nämlichen Zusammenrottungen . . . Den energischen Anstrengungen der benachbarten Herrschaften gelang es, die Rebellion zu unterdrücken. Laimbauer, so hieß der Seher, gab das Predigtamt auf und flüchtete sich aus dem Lande. Im April 1636 kam er plötzlich zurück und suchte das Volk zum drittenmal aufzuwiegeln. Da zeigte sich das Ermatten des revolutionären Geistes . . . Es wäre aber Irrtum, wenn man hieraus auf ein Erlöschen der Sympathien für den Protestantismus schließen wollte". Den ausführlichsten Bericht über Laimbauer gab Franz Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns, II. Teil Linz 1808, S. 391—419: „Geschichte der Unruhen, welche Martin Laimbauer im Jahre 1636 im Machlandviertel erregt hat"; S. 417 über dessen Verwundung durch Schuß und seine Hinrichtung mit dem Schwerte zu Linz. Khevenhiller (s. o.) berichtet Bd. XII, Sp. 1955—58 über „einen Bauern, so sich Leim-Bauer genannt und der zuvor viele Leute mit Predigen und Prophezeihungen zu sich gezogen" . . . „Wie der [gefangene] Leim-Bauer examiniret worden, hat er bekannt: es sei ein Engel zu ihm kommen, der ihm befohlen, er sollte ausgehen, lesen, singen und predigen, und die Leute von Annehmung der catholischen Religion abhalten". Vielleicht hat also Laimbauer obiges Lied gesungen oder ließ es singen und entstand aus des Volkes Gedächtnis an ihn jene Bezeichnung.

Möglich scheint es mir aber auch, daß in „Loinpacher" schon der Name eines Wiedertäufers vom 16. Jahrhundert nachklingt. „Zu gedenken ist hier eines eifrigen Täufers, der eine umfassende Wirksamkeit während der Jahre 1557 und 58 im Jülich'schen und in Maastricht entfaltet hat. Er wird in den Visitations-Protokollen, wie auch in Kölner Akten, kurz Lembgen genannt. Sein eigentlicher Name ist Lambrecht Kremer (er war ein Seifenkrämer). Besonders tätig war er in Süstern (1557), wo er einmal 15 Personen zugleich getauft hat, ferner in Born (Sommer 1558); sodann wird seine Anwesenheit erwähnt in Gangelt, Bucht und Maastricht" Rembert (s. o.) S. 431. „Aus Lambrecht wurden die übrigen Variationen Lembgen und Lemgen oder Lemchen gebildet" Rembert ebenda. Vielleicht war jenes Wiedertäuferlied von diesem „Lembgen" (wie er gewöhnlich hieß) gedichtet und erklärten sich die Salzburger im 18. Jahrhundert, welche über ihn nichts Näheres mehr wußten, jenes Wort aus Lembach (s. o. S. 272) oder aus Laimbauer (s. S. 273), so daß der Name hier zu „Loinpacher" wurde.*)

1, 3. 4 wohl nach Matth. 10, 38: „Und wer nicht sein Kreuz [= Leiden] auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert". — 2, 5 sein Wort das Wort Christi. In W (dem wiedertäuferischen Text vom 16. Jahrhundert): wer sein Wort liebt. — 4, 1. 2 der Reim spricht: gelegt vielleicht ursprünglich seit: geleit; in W und Stimm: mit ihm. — 5, 2 W I der Heiligkeit; W II der Seligkeit. — ist nicht wert ist unbedeutend gegenüber ... — 7, 4 mit seinem Geist dem Heiligen

---

*) Was die Sprache des Liedes betrifft, so ist Rembert's Angabe (S. 502) zu beachten, daß „Lembgen ausdrücklich als een hoogduitsch Leerar bezeichnet wird".

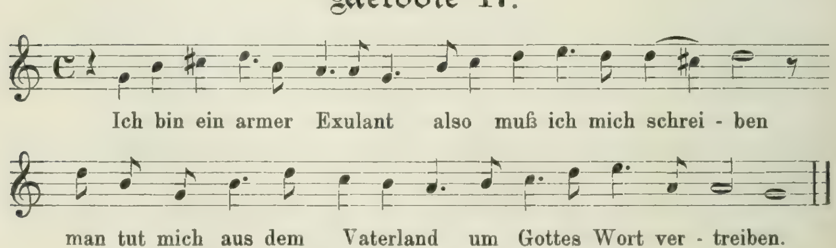
Geist, wie 22, 5 gib uns dein'n Heiligen Geist. — 8, 1 der beschornen Rott dem katholischen Klerus (mit Tonsur). — 8, 2 befilch befiehl. — 8, 4 ihm dem lieben Gott (8, 2). — 8, 5 uns bescheiden (W uns wol bescheiden) unterrichten (Gr. I, 1554). — 13, 4 ein'n Lust vgl. Schm. I, 1525: der Lust wie hd. die Lust; ahd. mhd. m. und f., goth. lustus m. — 15, 5 statt machen bang in den meisten alten Drucken (wohl entstellt): werden lang. Im Liede der Wiedertäufer (16. Jahrhundert): Laßt euch die Welt nit machen bang (Serapeum XXXI, 378). — 16, 2 Freithof Friedhof (ahd. frîthof, mhd. vrîthof). — 16, 5 in W: Beym Creutze tropft ers aufs ertenreich. — 16, 6 geweicht geweiht (Schm. II, 882). — 17, 1–3 schon diese Verse (und 18, 4) lassen erkennen, daß das Lied von Wiedertäufern stammt (vgl. oben). — 19, 1 sie geben uns kein Ehvolk zusamm gestatten uns nicht zu heiraten. — 19, 3 in 's Urbar schreiben Adelung IV, 1342: „Urbarbuch ein Buch, in welchem die gebaueten und zinspflichtigen Felder eines Ortes verzeichnet sind und welches oft auch nur das Urbar genannt wird". — 19, 5 ein Menschentand eine nichtige Sache (Gr. XI, 103). — 20, 5 Dr. Solches, aber zu lesen Soliches (Gr. X, 1, 1428; mhd. solich); so auch Lied 147, Str. 20, 3; 148, Str. 4, 1 und 11, 2. — 21, 3 kommt uns das Kreuz zu stark zu Haus wenn uns das Leiden zu stark ergreift; über die ehemalige „Redensart zu Hause kommen" s. Gr. IV, 2, 648 (mit 4 Stellen). — 21, 5 in den alten Drucken thu uns beystahn, wohl entstellt statt Beistand. Gr. I, 1396 Beistand tun in 7 Stellen; „für Beistand thun heute Beistand leisten" ebenda. — 23, 3. 4 W Ach bleib bei vns Herr Jesu Christ Dieweil es abent worden ist; wohl nach Luc. 24, 29: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden".

159. (vor 1731.)

Melodie 16.



Melodie 17.



1. Ich bin ein armer Exulant
— Also muß ich mich schreiben —
Man tut mich aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.

2. Doch weiß ich wohl, Herr Jesu mein,
Es ist dir auch so gangen.
Jetzt soll ich dein Nachfolger sein;
Mach 's, Herr, nach dei'm Verlangen!

3. Ein Pilgrim bin ich auch nunmehr,
Muß reisen fremde Straßen.
Drum bitt ich dich, mein Gott und Herr,
Du wollst mich nicht verlassen.

4. Ach steh mir bei, du starker Gott!
Dir hab ich mich ergeben.
Verlaß mich nicht in meiner Not,
Wenn 's kosten sollt mein Leben!

5. Den Glauben hab ich frei bekennt;
Deß darf ich mich nicht schämen,
Ob man mich einen Ketzer nennt
Und tut mir 's Leben nehmen.

6. Ketten und Band war mir ein Ehr
Um Jesu willen zu dulden:
Denn dieses macht die Glaubenslehr
Und nicht mein bös Verschulden.

7. Ob mir der Satan und die Welt
All mein Vermögen rauben,
Wenn ich nur diesen Schatz behalt:
Gott und den rechten Glauben!

8. Herr! wie du willst, ich gib mich drein;
Bei dir will ich verbleiben.
Ich will mich gern dem Willen dein
Geduldig unterschreiben.

9. Muß ich gleich in das Elend fort,
So will ich mich nicht wehren.
Ich hoffe doch, Gott wird mir dort
Auch gute Freund' bescheren.

10. Nun will ich fort in Gottes Nam;
Alles ist mir genommen.
Doch weiß ich schon: die Himmelskron
Werd ich einmal bekommen.

11. So geh ich heut von meinem Haus;
Die Kinder muß ich lassen.
Mein Gott! das treibt mir Tränen aus
Zu wandern fremde Straßen.

12. Ach führ mich, Gott, in eine Stadt,
Wo ich dein Wort kann haben!
Damit will ich mich früh und spat
In meinem Herzen laben.

13. Soll ich in diesem Jammertal
Noch lang in Armut leben,
Gott wird mir dort im Himmelssaal
Ein' bessre Wohnung geben.

14. Wer dieses Liedlein hat gemacht,
Der wird hier nicht genennet.
Des Papstes Lehr hat er veracht't
Und Christum frei bekennet.

„Trost-Lied eines Exulanten. Im Thon: Ich danck dir schon, durch deinen Sohn. Oder: Hör, liebe Seel, dir rufft der HErr!" in: „Biblischer Glaubens-Grund oder Christliches Religions-Gespräch zwischen einem Catholischen und Evangelischen Christen, auf Begehren frommer Hertzen in hundert und sechsundviertzig Frag und Antwort geschrieben . . . von einem Bekenner der Wahrheit und um des Glaubens willen vertriebenen Bergmann Joseph Schaitberger" Blatt D6 — letzteres (Biblischer Glaubensgrund) offenbar als Nachdruck eines früheren Buches — Anhang zu: „Gut Evangelisches Licht und Recht denen Saltzburgischen Emigranten und andern dienlich, in einem kurtzen Religions-Gespräch und catechetischen Fragen schon vor Alters verfaßt durch Joseph Schaitberger, einen auß Saltzburg ver-

triebenen Bergmann. Jetzo neu-gedruckt und . . . außgegeben. Samt einem Historischen Vorbericht vom Ursprung der Evangelischen Lehre in Saltzburg durch Herrn Johann Fricken, eines Ministerii [= Konsistoriums] in Ulm Senioren. Ulm, zu finden bey Elias Daniel Süß 1732".

Auch in: „Ausführliche Historie derer Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg. Andere Auflage Leipzig 1732 zu finden in Teubers Buchladen" S. 161—163. „Eben dieser Schaitberger hat auch das Lied verfertiget, welches die Emigranten offtmahls zu singen pflegen" dann obiges Lied (in der ersten Auflage, ebenfalls Leipzig 1732, noch nicht enthalten). Dann bei Johann Jakob Moser „Actenmäßiger Bericht von der jeztmaligen schweren Verfolgung deren Evangelischen in dem Ertz-Bißthum Saltzburg. 2. Auflage Franckfurt und Leipzig bei Carl Gottlieb Ebertus 1732" (S. 160—162) und einer Reihe alter Schriften, besonders in verschiedenen Auflagen von „Neu vermehrter evangelischer Sendbrief, darin vierundzwanzig nützliche Büchlein enthalten. Geschrieben an die Landsleute in Salzburg . . . von einem um des evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann Joseph Schaitberger" welche Ausgaben aber meist ohne Jahrzahl sind. Die früheste Auflage von Schaitberger's „Sendbrief" mit Angabe darin befindlicher Lieder*) nennt Johann Kaspar Wetzel, Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter 3. Teil Herrnstadt 1724, S. 29—31: Joseph Schaidberger ein Exulant; daselbst S. 31: „Er hat Evangelische Sendbriefe, gedruckt zu Schwobach 1710 . . . ingleichen einen Evangelischen Bußwecker . . ib. 1710 ediret und seine zwey Lieder in der ersten Schrift heissen: Du Spiegel aller Tugend und Jesu mein Lieb und Leben". Das obige Lied (Ich bin ein armer Exulant) ist hier nicht genannt. Vielleicht hat es Schaitberger im Jahre 1686 (in dem er aus seiner Heimat verbannt wurde und nach Nürnberg übersiedelte) gedichtet, aber offenbar erst später in Druck gegeben.

Einen Text in mundartlicher, jedoch unrichtiger Form bietet (neben dem richtigen hochdeutschen Texte) Göcking „Vollkommene Emigrations-Geschichte von denen aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg vertriebenen Lutheranern. Frankfurt 1734" S. 612: „Ihr Wander-Lied, welches Joseph Schaitberger verfertiget und welches sie am meisten von sich hören ließen":

Ich bin ein armer Exulant
Also thu i mi schreiba
Ma thuet mi aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiba. [2c.]

Eine große Zahl anderer Schriften, auch aus neuerer Zeit, bringt das Lied ebenfalls in falscher Dialektform. Schaitberger's Dichtung war hochdeutsch, wenn sie auch vielleicht durch die Landleute wenigstens zum Teil mundartlich gesprochen wurde.

Die Salzburger sangen dieses Lied auch oft während ihres Zuges nach Norddeutschland. „Einzug der Saltzburgischen Emigranten in die Freye Reichsstadt Nördlingen. Augspurg bey Elias Bäck" (1 Bl. Text

*) Der „Sendbrief" erschien übrigens noch früher. „Auf Veranlassung des Pfarrers Ungelenk und auf Kosten zweier vermögenden Kaufleute in Nürnberg wurden die einzelnen Traktate Schaitberger's zusammengefaßt und gedruckt als Evangelischer Sendbrief 1702" H. Beck in: Realencyklopädie für prot. Theologie Bd. 17 S. 522. Die Universitätsbibliothek Kiel besitzt ein Exemplar von 1702.

und 1 Kupfer, München Staatsbibl.): „Mit diesem Transport [von Augsburg aus] langte man am 1. Februarii [1732] Mittags gegen 3 Uhr vor Nördlingen an. Die Emigranten marchirten alle paarweis und sungen unter währendem Zuge folgende Lieder: Ein feste Burg ist unser Gott rc.; Ich bin ein armer Exulant rc.; Warum betrübst du dich, mein Herz rc.; Wer Jesum bei sich hat rc.; Jesu, meine Freude rc.; und noch andere mehr, welches Alles, wie auch dieser armen Leuthe sittsame und geduldige Aufführung unter den Einwohnern in Nördlingen theils aus Freude, theils aus Mitleiden viele tausend Thränen verursachte". Dann: „Das liebthätige Gera gegen die Saltzburgischen Emigranten. Das ist: Kurtze und wahrhafte Erzehlung, wie Dieselben in der Gräflich Reuß-Plauischen Residentzstadt Gera angekommen . . . Mit eilfertiger Feder entworfen. Leipzig 1732 bey S. B. Walthern" (Univ.Bibl. in Halle) S. 31: „Endlich fingen sie aus eigenem Triebe an zu singen Nun sich der Tag geendet hat; hernach Alle Menschen müssen sterben; sodann Von Gott will ich nicht lassen und zuletzt Ich bin ein armer Exulant. Die Andacht und Ordnung, so man hierbey wahrgenommen, ist gantz ausnehmend, so daß die Herumstehenden unter vielen Thränen theils zugehöret, theils mit gesungen".

Die einst auf obiges Gedicht übertragenen Singweisen älterer Lieder (Ich dank dir schon Durch deinen Sohn und Hör, liebe Seel, dir ruft der Herr) gaben wir nach Johannes Zahn „Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder" 1. Band Gütersloh 1889, S. 67 und 69.

Eine Reihe anderer Lieder Schaitberger's, mit seinem Namen unterzeichnet, finden sich in „Neu vermehrter evangelischer Sendbrief, darinnen vier und zwanzig nüzliche Büchlein enthalten. Geschrieben . . . und samt einem Anhang in Druck übergeben von . . . Joseph Schaitberger; nebst einem kurz-gefaßten Begriff von dessen Leben. Reutlingen gedruckt mit Lorenz- und Heerbrandt'schen Schriften" s. a. [18. Jahrhundert; wie oben zu sehen, nach seinem Hingang 1733].

160. (vor 1731.)

1. Hiaz bist ăn armer Exilon,
Muaßt fort auf fremde Straßen.
Hättst beten ehnder Gott und Herrn
Er sollt di nit vălassen!

2. Er wâ scho˜ kemmăr en dă Not.
Hättst du di eam dăgeben,
Du durfst nit leidn ăn sötlăn Spott
Und hättst ă ruigs Leben.

3. Hättst du no g'folgt, so woaß i g'wiß,
Ăs wâ dă nit so gangă˜;

Kunntst ein Nachfolger Christi sein
Und das wâ sei˜ Välangă˜.

4. Hiaz muaßt alswiar ă Pilgeram
Armselig furt marschieren.
Wâst blieben eh băn rechten Weg,
Du mögst di nit verirren.

5. Daß du des Luthers Lehr bekennt,
Derfst di wohl billă schâmă˜.
Drum wann mă di ăn Ketzer nennt,
Laß dir nix Andăs trâmă˜!

6. Ketten und Band, ă schöne Ehr,
Um Luthers willen dulden,
Das hat gemacht dein falsche Lehr.
Frag Neamă˜ nach Văschulden!

7. Von deinen Haus muaßt hiază weg,
Dö Kindă muaßt vălassen.
Gelt, Schelm, das treibt dă Zâchă aus,
Daß d' hiaz bist so vălassen?

8. Geh fort en eine Stadt wo 's d' willst,
Wo s' Prädikanten haben!
Dö werden di dem Leib zwar wohl,
Dă Seel nach wenig laben.

9. Willst du mit uns Rechtgläubigen
— Viel Glück! — nit längă leben,
Laß dă von Martin Luther auch
Sei˜ Toal im Himmel geben!

10. Der Narr, der dieses Lied hat g'macht,
Schâmt sich, sich hier zu nennă˜,
Weil er des Papstens Lehr veracht't,
Sich z' Luthers tuat bekennă˜.

Handschriftlich in Süß' Nachlese mit der Überschrift: „Eine Entgegnung hierauf" [auf das vorige Lied].

Maria Vincenz Süß, der verdienstvolle Gründer des Museums Carolino-Augusteum (geb. 1802, † 1864) veröffentlichte, neben andern Werken, auch ein Buch „Salzburgische Volks-Lieder mit ihren Singweisen" Salzb. 1865. Viele andere von ihm gesammelte Lieder befinden sich handschriftlich in der „Süß'schen Nachlese" zu Salzburg, welche mir vom dortigen Museum freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Ich entnahm daraus das obige und mehrere unten folgende Gedichte.

Von einer andern Parodie jenes Schaitberger'schen Liedes (auch im Salzburger Museum, Mskr. Emigr. fasc. IX, 41) teilt C. Fr. Arnold 4½ Strophen mit (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 18. Jahrg. 2. Stück Halle 1900, S. 9).

1, 1 (und 4, 1; 7, 4) hiaz jetzt. — 1, 3 ehnder eher. — 5, 2 billă billig, von rechtswegen; aus billeich = mhd. billîche. — 6, 4 Neamă˜ Niemand, keinen Anderen. — 7, 1 hiază jetzund. — 7, 3 dă dir. — Zâchă Zähre, Träne; mhd. zaher. — 8, 2 Prädikanten protestantische Geistliche; vgl. Lied 153, Str. 14, 2 und Anm. — 8, 3 dem Leib abhängig von nach (8, 4). — 9, 4 sei˜ Toal seinen Teil, Anteil; bair. das Toal. „Sein Teil im Himmel" wohl: das Gegenteil hievon.

161. (1731.)

1. Hiaz îs üns ă Liad vo˜ Salzburg herkemmă˜,
   Als tâten all Birgă sö luthrösch bekennă˜.
   Dieses ist âfă bei weiten nit wahr,
   Indem do katholösch dö Brambergă Pfarr.

2. Mir habn ja wohl zwoa recht geistliche Herrn;
   Dö liaßn üns băweiten nit lutharösch wern.
   Sö sagn üns glei Allen en 's G'sicht glatt hinein:
   Dă lutharösch Glauben des Toifels tuat sein.

3. Gott woll üns behüaten von diesen ean Glaubn!
   Mir tâten denselben en Weg nit aufklaubn.
   Dö Luthröschen wolln mă schon aus 'n Land jagn
   Und, wann nit mit Guaten, gar allö dăschlagn.

4. Wann sö sö nu nit darin weită ausstrecken,
   Dö zêchen Gerichtă üns nu nit dăschrecken!
   Mir wolln üns scho˜ Büchsen und Sâbeln ei˜käffen
   Daß s' weiter, als s' hoam habn, bă Zeiten weglâfen.

5. Mă hat üns â scho˜ auf die Wachen aufg'führt;
Ăs hat si dăwidă koa˜ Mensch no nit g'wihrt.
Ăn iadă der war bereitwillö dazua,
Sei er â gewesen ă Mann odă Bua.

6. Und ob sö glei nåchăt bei uns herum hausen,
Tuat üns vor eană˜ dă Buckel nit grausen.
Von üns is nu Koană gesprungen dăvo˜
Alswiar es dö luthărösch Hasen habn to˜.

7. Obglei sö schon Alle auf all Weg studieren,
Wia sö üns grad kunnten zo ihră Lehr führen
Und Alle fest moanen, sö seien en Recht,
So wâr üns ea˜ Glauben do oa˜mal zu schlecht.

8. Dă gnädögest Herr der hat ünsă gedenkt,
Zon Trost üns dö Skapulierbruadăschaft g'schenkt.
Hiaz kann üns koa˜ luthröschă Toifel mehr plagn,
Weil mir ünsă Frau en Heaschzen tean tragn.

9. Darum man muaß Alle nit lutharösch nennă˜
Und dö guaten Schaf' nit für Böcke erkennă˜.
Dös wâr ja sist wohl ă ganz schlechtă G'spáss
Und, wer dös nit glâbt, der leck üns en G'sáss!

Handschriftlich in Süß' Nachlese mit der Überschrift: „Pinzgaua-Lied vor der Emigration 1731".

1, 2 Birgă Gebirgsbewohner. — 1, 4 dö Brambergă Pfarr die Pfarrgemeinde Bramberg (im Oberpinzgau, an der Salzach). — 2, 1 recht geistliche Herrn treffliche Priester. — 3, 4 wann nit mit Guaten wenn dies (die Auswanderung) nicht durch Vergleich erlangt wird. — 4, 1. 2 nu nur; dagegen 6, 3 noch. — 4, 2 dö zêchen Gerichtă die zehn Gerichtsbezirke. — 6, 1 nåchăt nahe. — 8, 1 dă gnädögest Herr der Fürsterzbischof. — 8, 2 dö Skapulierbruadăschaft ein bekannter aus Weltlichen bestehender religiöser Verein. In Bischofshofen geschah 1700, in Lofer 1712 dessen Einführung; unter Erzbischof Leopold Anton Eleutherius Freiherrn von Firmian wurde sie überall im Gebirg durch Dekret anbefohlen (C. Fr. Arnold in „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte" 18. Jahrg. 2. Stück Halle 1900, S. 27). — 8, 4 weil mir unsă Frau en Heaschzen (im Herzen) tean tragen zunächst: weil wir das Skapulier mit dem Bilde Mariens auf der Brust tragen; dann dessen geistige Wirkung.

162. (1731.)

Jodel.

1. Ja, Stöffel, wann du en dă Stadt z'nágst wâst g'wesen,
Was hättst du nit g'sêchen für ein närrisch Wesen!
Aus allen den Häusern und Gassen send d'Leut
Z'samm g'loffen und g'schrieen, als wârn sö nit g'scheit.
Und als i tât fragen, was dös tât bedeuten,
So sagten sie: Lümmel, geh nur g'schwind auf d' Seiten!
Woaßt denn nit, daß 'n Birgern ea˜ Bischof kimmt her?
Ăn iada wollt sêchen, wer dann der Mann wär.

Stöffel.

2. Á, Jodel! was sagst mă? ă Bischof is kemmă˜?
Mei˜! sag mă 's do â no: wia tuat mă 'n denn nennă˜?
Sö sagten, er wâ vo˜ dă Hüttau dă Schmied,
Hätt all seine Kapitularen â mit.
Er war ă rotă und kropfătă Mo˜;
Viel máchtige Sachen er wárlă hat to˜.
Em Birg war er Bischof, hat Alle regiert;
Das ganze Kommando alloa˜ hat er g'führt.

Jodel.

3. Há˜ Stöffel! dös kann i mă bilden nit ei˜,
Daß en dă Stadt Salzburg zwoa Bischof solln sei˜.
Nur oană war allzeit, All' oană regiascht;
Wo hat denn dă Toifel den andern herg'füascht?
Ă Bischof vo˜ Salzburg wann Oană will wern,
Davon müssen wissen gar viel große Herrn.
Ăs bleibt scho˜ dabei; ăs geht mă nit ei˜.
Då muaß scho˜ dahintă ă Schelmästuck sei˜.

Stöffel.

4. Há˜ Jodel, wia nârrösch! hast denn nit recht g'faßt?
I ho˜ 's ja selbn g'sêchen, wiar Alls auf eam paßt.
So merk dă fei˜ Alles und gib nu recht acht!
Sö hamt 'n geschlossen, mit Schwertern bewacht.

Dö Herren send g'ritten und g'fahren dö Frau'n
(Ås wollt halt ăn Iades den Bischof anschau'n)
Hint und voran dö Dragonă za Pferd —
Dös is ja ă Zoachen g'wiß aller Ehrn wert.

Jodel.

5. I glâb 's nit, mei˜ Stöffel! ă Bischof ist 's nit.
Aft wâr ja â gangă˜ dö Geistlăkeit mit.
I kå˜ 's halt nit glâben; ăs schickt sö â nit
Zugleich sein ă Bischof und z'gleich sein ă Schmied.
Dă Bischof von Salzburg steht gar hoch en Ehrn;
Eam stehen zu Diensten wohl gar große Herrn.
Dă Bischof tragt d'Jnfel, en Stab en dă Hand:
Dă Schmidt hat en Hammă, dö Zang en dă Wand.

Stöffel.

6. Afă, Jodel, dös hätt i mei˜ Lebtag nia g'moa˜t,
Daß du so văstockt wâst und gar so văboa˜t.
Schau nu! der Einzug war bei dunkler Nacht;
Alles hat sei˜ müassen en gar scharfă Wacht.
Mit Keschzen und Foiă Viel' g'loffen send zua;
Aft hat Oană kinnă˜ nit sêchen Alls g'nua.
Glâb 's nu grad, Jodel, daß Viel is dran g'legn,
Daß s' en Salzburg bekemmăn den Mo˜ anzusegn!

Jodel.

7. Bei all denă˜ Sachă˜ is 's mir halt nit recht;
Denn all dieser Einzug für 'n Bischof is z'schlecht.
Wâ dös dă rechtmäßige Bischof und Herr,
Wo send denn wohl g'standn d' musikalischen Chör',
Trompeter und Pauken? und dö nit allein!
Sinst kunnt 's ja koa˜ fürstlicher Einzug nit sein.
Ăn Bischof empfangă˜ und begloaten en d' Stadt
Viel schöne und máchtige Sachen mit hat.

Stöffel.

8. So möcht i dir wárlă wohl gar nix mehr sagn.
Du Esel, geh hin und tua selbă nachfragn!
Hoch haben s' 'n g'scholten und hoch promoviascht
Und zwar en dö Festung gar hoch auffög'füascht.

En G'schlössern da wohnen ja all große Herrn;
Hiaz kannst schon abnemmă˜, was eam g'schegn für Ehrn.
Von Anfang der Welt koa˜ Mensch hat 's nia g'segn,
Daß dös einen Bischof von Salzburg wâ g'schegn.

Jodel.

9. Mei˜ Stöffel! das hast du nit recht übälegt.
I glâb, eppäs Andäs is untă dă Deck.
Denn schau nur: â Oană wird hoch promoviascht,
Wann ihn dă Henkă zon Galgn aussö füascht.
Ein Anders is 's, d' Festung mit Ehren zu segn:
Ein Anders, wann s' Oanen mit G'walt einö legn.
Sei afă hiaz stât! i will nix mehr wissen.
Ă Schelm muaß ă sei˜ ohne Gott und Gewissen.
Zwoa Bischof en Land niar Oană hat denkt;
So glâb i wahrhaftig: dă Schelm wird no g'henkt.

Handschriftlich in Süß' Nachlese.

1, 1 Stöffel und (2, 1) Jodel wie im Lied 123. — en dă Stadt in Salzburg. — z'nágst jüngst, vor kurzem. — wâst wärest. — 1, 7 en Birgern ea˜ Bischof der evangelischen Gebirgsbewohner geistlicher Leiter Rupert Stullebner, Schmied zu Hüttau (Dorf jetzt im Gerichtsbezirk Werfen). Eine Reihe älterer Schriften schildert seine hervorragende Stellung, freilich meist mit tadelndem Beisatz. „Nun so lassen sich die Malcontenten vernehmen . . . der Ertz-Rebell der Schmidt zu Hüttau habe ihnen geprediget und die Übrige alle ihme nach geendigter Predigt um den Halß gefallen" Extract aus dem von dem Vice-Commendanten zu Werffen erstatteten Bericht d. d. Aug. 1731 bei Moser, Actenmäßiger Bericht von der jetztmaligen schweren Verfolgung derer Evangelischen in dem Ertz-Bisthum Saltzburg, Frankfurt 1732, S. 235. „Unter andern that sich bey religiösen Zusammenkünften ein gewisser Rupert Stuelebmer hervor, der nicht sowohl durch seine Belesenheit in der Bibel, die doch nicht sehr groß war, als durch seine Geschicklichkeit sich der Neigung der Bauern zu versichern, bey denselben sehr beliebt war. Dieser Mann hatte ihnen einstens mit so vielem Beyfall geprediget, daß sie ihm nach Vollendung der Predigt um den Hals fielen und mit Küssen seiner Weisheit huldigten" Aktenmäßige Geschichte der berühmten salzburgischen Emigration, aus dem lateinischen Manuscript des Joh. Bapt. de Caspàris übersetzt von Fr. Xav. Huber. Salzburg 1790, S. 59. Ein eigenes Buch über jenen Mann war: „Des ehemaligen Saltzburgischen Superintendenten und kunstreichen Schmid zu Hüttau Ruep Stullebner in dasigem Gebürg gehaltene und in einer volckreichen Versammlung abgelegte Controverspredigen, zu welchen, wegen Abgang einer Gloggen, das Zeichen mit Drommlen, Mußquetenschuß, Kühhörner, ausgehenckten weissen Leilachen ober dem Dach des Wirthshauses und anderen andächtigen Ceremonien gegeben worden. Gesammlet . . . von einem Mitglid der Hochwürdigsten Catholischen Geistlichkeit in Oberteutschland. Anno 1733" (3 Bl. 204 S. 1 Bild in 4⁰). Dieses

Buch enthält eine Menge Lieder; aber sowohl diese als auch alle „Reden" sind satirische Erfindung von gegnerischer Seite. Irrtümlicherweise hielten mehrere Historiker dieselben für echt. — kimmt her (2, 1 is kemmä˜) Stullebner wurde verhaftet und zuerst nach Radstadt, dann nach Salzburg gebracht (was aber im Gedicht scherzhafterweise anders aufgefaßt wird). „Gestern den 10. October [1731] hat man den Schmid mit 15 anderen Bauren anhero [nach Radstadt] gebracht und sie Nachts um 11 Uhr aus dem Beth [mundartl. Bêt = Bett] fort genommen; sie seynd noch immer lustig und fröhlich. Einer auß disen Bauren hat einen Dragoner gefragt, was man dann mit uns anfangen werde, daß man uns also zusammen fangt; worauf der Dragoner sagte: einem Jeden gibt man seinen Kopff unter den Arm und last ihne wieder lauffen, wohin er will. Also, sagte der Bauer hingegen, wollen wir um unsers wahren Glauben willen Blutzeugen Christi abgeben und in den Himmel fahren" alter Druck: Traurige Nachrichten auß dem Gebürg, was sich nemlich von letzter Zeit des 1731. Jahrs mit denen tumultuirenden und aufrührerischen Saltzburgischen Bauren allda Merckwürdiges zugetragen, S. 3. — 2, 3 (und 7, 3) wâ wäre, sei. — 2, 4 seine Kapitularen Mitglieder seines Domkapitels. — 2, 5 rotä gesunder, tüchtiger (ironisch). — kropfätä kröpfiger, damals sprichwörtliche Benennung der Einwohner des Pinzgaus (Gr. V, 2395 und 2403) und also wohl auch des nahen Pongaus, zu denen Stullebner gehörte. — 2, 6 (und 7, 8) mächtige Sachen kräftige, vorzügliche (Schm. I, 1563). — 2, 7 Birg Gebirg. — 4, 2 auf eam paßt auf ihn wartet. — 6, 2 voboa˜t unempfindlich, töricht Schm. I, 244. — 6, 3 nu nur. — 6, 5 Keschzen Kerzen. — 6, 8 anzusegn anzusehen. — 7, 4 denn dann. — 7, 7 än (Dial.) den. — 7, 8 mit hat bringt mit sich. — 8, 3 g'scholten betitelt; „schelten Titel beilegen, besonders ehrendes Prädicat" Gr. VIII, 2525. — promoviascht erhoben, befördert. — 8, 4 en dö Festung gar hoch auffög'füascht „man führte sie (21 Männer, welche im Auftrag ihrer Glaubensgenossen zum Kaiser nach Wien und dann zum Reichsdirektorium in Regensburg reisen wollten, aber in Linz gefangen genommen wurden) auf die Festung Hohen-Saltzburg, man warff sie in die ärgsten Gefängnisse. In denselben mußten sie neun Klafter tief unter der Erde liegen und Hunger und Durst ausstehen" Göcking S. 163. — 9, 7 sei stât sei still, schweige.

163. (1731.)

1. Der Birger harten Sinn hat nun Gewalt gebogen;
Von ihrem Heldenmut wird endlich ausgelogen.
Sie foppten Stuck und Schwert aus allen Magazinen —
Jetzt muß das Kriegesheer mit kleiner Beut vonhinnen.

2. Die Trummel redet nun das Gassen strapazieren
Um manchen Musensohn bei seinem Pult zu irren.
Hätt nicht der Schmied so spat die blanken Schwert' geschlagen,
So durft er jetzo nit so schwere Fesseln tragen.

3. Das Hohesalzburg hat an dir die größt Beschwerde;
In ihren Kellern liegt des Luthers edle Herde.

Hätt dieser Lasterhirt statt Menschen Schwein' getrieben,
So wär dies Unheil all von Salzburg ausgeblieben.

4. Jetzt zittert jeder Baum aus Forcht, er muß sie tragen;
Doch wird man ihnen wohl die Köpf vom Rumpf abschlagen.
Da werden sie die wahre Lehr erkennen
Und g'wiß kein Skapulier ein Narrenfleckel nennen.

Handschriftlich in Süß' Nachlese.

1, 1 Birger Gebirgsleute; vgl. Lied 161, Str. 1, 2 und Lied 162, Str. 1, 7; 2, 7. — 1, 2 wird ausgelogen wird aufgehört zu lügen. — 1, 3 foppten lockten (auf böse Weise), suchten zu gewinnen. — Stuck Schießwaffen. — 1, 4 das Kriegesheer vgl. Anm. zu 2, 3. — 2, 1 die Trummel redet nun das Gassen strapazieren die gegen die Protestanten aufgestellten Soldaten lassen sich auf den Straßen laut hören. Das nun drückt den Gegensatz aus zur Erinnerung daran, daß die Pongauer Landleute zu ihren protestantischen Gottesdiensten (im Ersatz von Kirchenglocken) durch Trommeln herbeiriefen; s. oben S. 284: „Des Ruep Stullebner Controverspredigen, zu welchen wegen Abgang [Fehlen] einer Gloggen das Zeichen mit Drommlen ... gegeben worden". — 2, 2 um manchen Musensohn bei seinem Pult zu irren wodurch mancher Student in seinem Studieren gestört wird. — 2, 3 der Schmied Rupert Stullebner; s. Lied 162, Str. 1, 7 und Anm. Die hier ausgesprochene Behauptung, Stullebner habe mit Waffen gekämpft (die blanken Schwert' geschlagen) ist geschichtlich nicht wahr. Über die Absicht eines Teils der so schwer Bedrohten, sich mit Waffen zu verteidigen, berichtet allerdings De Caspâris: „Die Ausschüsse von sieben Pfleggerichten kamen zusammen und die erstern aus ihnen redeten die versammelte Menge folgender Massen an: sie wollten Alle gebetten haben so einen Schluß zu fassen, der den reinen Gottesdienst und die allgemeine Wohlfahrt befördere. Nachdem hierauf der 26. Psalm Davids abgesungen war, sagten zuerst die von Radstadt ihre Meynung. Sie hielten dafür, man müsse, bevor dem Erzbischof Hilfstruppen gesandt würden, mit Beyhilfe der von Wagrain und anderer sich der Stadt Radstadt und des dortigen Zeughauses bemächtigen und dann in drey Abtheilungen geraden Wegs nach Salzburg marschieren. Die von Wagrain dachten weit anders; sie glaubten, es würde klüger gehandelt seyn, wenn man dem Erzbischof eine Bittschrift einreichte und verspräche, ihm treu und gehorsam zu bleiben, wenn er ihnen auf gewisse Zeit die freye Ausübung der Religion gestattete. Allein die von Werfen hielten das Zaudern in so einer gefährlichen Sache nicht für gut. Es wäre viel besser, sagten sie, Kinder und Frauen in Sicherheit zu bringen und dann entweder mit Gewalt oder List den Paß Lueg zu erobern. Das Nämliche sollten die von Wagrain und Radstadt beym Hohlwege an der St. Martins Kirche unternehmen; die von Abbtenau, Gastein, Goldegg und St. Veit sollten gegen Saalfelden einen Einfall thun. Mit diesen stimmten die von Bischofhofen überein. Die von der Gastein behaupteten aber entgegen, die Sache wäre zu wichtig, als daß man sie so hitzig behandeln dürfte" Aktenmäßige Geschichte der berühmten salzburgischen Emigration. Aus dem lateinischen Manuscript Joh. Bapt. de Caspâris*) übersetzt von Fr. Xav. Huber, Salzburg 1790, S. 35—36.

*) Historia Lutherianismi in Salisburgensi archiepiscopatu (handschriftl. in der Staatsbibl. zu München Cod. lat. 1280 und 1281; auch, ebenfalls hsl. in der Bibl. des Georgianums). Johannes

„Hieher gehört auch die Zusammenkunft zu Schwarzach. Auf Rupert Stullebners Anordnung versammelten sich auserlesene Männer von einigen Gerichten. Da die Ankunft der Verordneten nahe war, machten die Gesandten von sieben Pfleggerichten ein Bündniß, das Vaterland und ihre Güter keineswegs zu verlassen, sondern die alte Freyheit zu behaupten und den geistlichen Obrigkeiten nicht zu gehorchen" ebenda S. 33. — 2, 4 durft dürfte. — jetzo Hs.: jetzt. — 3, 1 das Hohesalzburg die auf dem Berg liegende Festung; vgl. Lied 162, Anm. zu 8, 4. — an dir an Stullebner. — 3, 2 in ihren Kellern liegt als Gefangene. — 3, 3 dieser Lasterhirt nicht etwa: Luther (3, 2) sondern: der Schmied (2, 3). — 4, 1 sie tragen wenn sie gehängt werden. — 4, 2 Köpf fehlt in der Hs. — 4, 4 Skapulier hier nicht ein Teil des Ordenskleides, sondern ein geweihtes Anhängsel für Laien. Jener Vers (4, 4) Und g'wiß kein Skapulier ein Narrenfleckel nennen bezieht sich auf ein Lied der protestantischen Salzburger Bauern, von welchem ein amtlicher Bericht jener Zeit einige Verse mitteilt. „Ignati Staudacher Beambter, Gerichtliche Erklärung Täxenpach den 12. Aug. 1731. Es würd vnterschidlich angezeigt, es sollen einige Goldegger, Veitner, Werfner, Johannser ärgerliche Rede von der Seeligsten Muetter Gottes ausgestossen haben, vnter andern folgende:

hette ich einen Creutzer, kauffte mir
ein Scapulier,
hint ein fleckl und forn ein fleckl,
in der mit ein wildes thür

Ex tomo secundo Actorum Emigrationis pag. 423" (handschriftliche Sammlung salzburgischer Urkunden und Amtsberichte, jetzt Eigentum des Georgianums zu München großer Band in 2°). „Christoph Rottmayr Beambter, St. Johannß in Pongey den 6. Aug. ao. 1731. Max Zechenthofer hat beym Millthaler den Spilleuthen befolchen den Scapulier Tantz aufzumachen vnd darbey ein gottloses Gesängl von dem Heil. Scapulier gesungen; der Hanns Pacher hat mit geholffen. Ex secundo tomo Act. Emigr. pag. 336 et 37" (in demselben hsl. Bande). „Frantz von Horne Beambter, Hochen-Werffen den 22. Aug. 1731. Zu St. Johannß haben etliche Bauern im Würthshaus getanzt vnd so gottlose Gesänger von dem Scapulier gesungen, auch von denen Spilleuthen solche aufzumachen begehrt. Ex tomo 4. Act. Emigr. pag. 395" (ebenda),

164. (1731.)

1. In Gottes Namen tret ich an
Den Weg und die Verfolgungsbahn.
Gott geht mit uns und steht uns bei,
Ob es auch finster um uns sei.

2. Um Gottes Wort war ich betrübt,
Das ich verborgen hab geübt.
Dies war mein Trost in Sorg' und Leid,
In Trübsal und in Traurigkeit.

---

de Casparis aus Trient, in Salzburg Hofmeister des adeligen Erziehungshauses zur Zeit der protestantischen Auswanderung 1731—32, schuf im Auftrage des Fürsterzbischofs diese Berichte.

3. Mein Gott! ich folg dir willig nach
Durch Hohn und Spott, durch alle Schmach;
Denn, wer da will dein Jünger sein,
Der muß nicht scheuen Schmach und Pein.

4. Ich nehm den Stab in meine Hand,
Zeuch mit Jakob in fremde Land.
Bin ich schon arm und elend hier,
Bin ich, o Gott, doch reich in dir.

5. Bloß um der reinen Glaubenslehr
Werd ich verjagt — Gott sei die Ehr!
Dem Jünger soll 's nicht besser gehn
Als selbst dem Meister ist geschehn.

6. O Gott! du bist mein Wanderstab
So lang ich leb, bis in mein Grab.
Du führst mich durch das Todestal
Zu dir in 'n schönen Himmelssaal.

7. Du trägest uns auf deiner Hand
Nach unserm rechten Vaterland.
Herr! wer dich hat, dem mangelt Nicht;
Drum steht auf dich mein' Zuversicht.

8. Das zeitlich Gut mag fahren hin,
Wenn nur der Himmel mein Gewinn!
Wer Jesum hat, ist reich genug
Auf seinem Exulantenzug.

9. Kein'n Acker, Wiesen, Haus noch Geld
Nimmt man mit sich von dieser Welt.
Drum mögen sie zurücke stehn,
Weil wir als Pilgrim' davon gehn!

10. Leb wohl, du wertes Vaterland,
Dem ich den Rücken hab gewandt!
Gott sei mit dir und auch mit mir!
Ich reis' in Gottes Schutz von dir.

In einem alten Druck „Der Saltzburgischen Emigranten Wanderstab in 2 Liedern verfasset und auffgesetzet von einem jungen Exulanten Nahmens Rubert Schweiger von St. Veit*) gebürtig. Dreßden bey C. Robringen 1732" 8⁰ 1 Bogen, verzeichnet in „Ausführliche Historie derer Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg" IV. Theil, Leipzig 1734, Anhang Bl. M m. „Das erste Lied heist: In GOttes Nahmen tret ich an rc. Das andere: Ach wenn wir das recht bedencken". Nach einem anderen alten Druck mit gleichem Titel, Augsburg 1732, ist das Lied wiedergegeben bei Obstfelder „Die evangelischen Salzburger, ihre Auswanderung nach Preußen und ihr Durchzug durch Naumburg 1732" Naumb. a. S. 1857, S. 147—148; „Melodie: Wo Gott zum Haus nicht rc".

Ueber den Verfasser dieses und des folgenden Liedes (164, 165) berichtet auch das Buch: Kurtze Historie der evangelischen Emigranten . . . auß dem Ertzstifft Saltzburg, Memmingen 1733, S. 61—63: „Viele Augspurger haben sie einen ziemlichen Strich Wegs begleitet und sich an ihrem andächtigen Singen, stillen Verhalten, bezeugter Geduld und guten Lebenswandel nicht wenig erbauet. Diejenigen, so sich mit ihnen bis in ihre Nachtquartiere begeben, können nicht genug rühmen, wie stille und sittsam sie sich aufgeführt, und es hat eine gewisse catholische Wirthin selbst gestanden, sie habe diese Leute ganz anders beschreiben hören. Allein wir wollen sie unter dem Geleite Gottes ziehen lassen und nach Augspurg zurückkehren, allwo wir abermals einen indessen allda angelangten Transport evangelischer Saltzburger in dem gleich bey der Stadt gelegenen catholischen Dorffe Oberhausen antreffen. Der Einzug geschah in dieses Dorff gleichfalls unter Absingung einiger christlicher Lieder. Unter diesem Transport befanden sich Leute, welche eine sehr grosse Fähigkeit zu allerhand Wissenschafften [haben], worinnen sie es, wenn man sie darinnen recht unterwiesen hätte, auch gewiß sehr weit würden gebracht haben. Unter andern war auch ein gantz junger und feiner Mensch darunter, ledigen Standes, Nahmens Rupert Schweiger von St. Veit gebürtig, welcher unter dem Titul: Der Saltzburgischen Emigranten Wanderstab 2 Lieder verfertiget hat. Das erste, so nach der Melodey des bekannten Liedes Wenn wir in höchsten Nöthen seyn rc. eingerichtet war, fienge sich also an: In Gottes Nahmen trett ich an Den Weg und die Verfolgungsbahn rc. und das andere nach der Melodey des schönen Liedes Jesu, der du meine Seele hatte diesen Anfang: Ach wenn wir das recht bedencken, Sollten wir ja fröhlich seyn rc. Es hat auch derselbige ein schönes Gebet der Vertriebenen und Verfolgten aufgesetzt, welches gleichfalls zum Druck gerathen". Hieneben ein Kupfer mit Schweiger's Bild von Elias Bäck in Augsburg.

4, 2 Zeuch ich ziehe. — mit Jakob wie einst Dieser. — 7, 3 Nicht Nichts. — 9, 3 sie das 9, 1 genannte, von den Auswandernden verlorene Eigentum. — 9, 4 weil während.

*) Jetzt Markt St. Veit im Pongau, eine halbe Stunde über der Salzach und der Bahnstation Schwarzach-St. Veit.

165. (1731.)

1. Ach wann wir das recht bedenken,
Sollten wir ja fröhlich sein,
Weil uns Gott anjetzt tut schenken
Sein heiliges Wort so rein.
Daß wir es erkennen lernen,
Davor danken wir dem Herren.
Daß uns Gott so würdig acht't,
Dies, o Mensch, recht wohl betracht!

2. Nun so wollen wir Gott bitten,
Daß er uns erhalt' dabei.
Weil er für uns hat gelitten,
Daß wir ihn bekennen frei
Und ihm allezeit lobsingen,
So woll er uns helfen ringen
Mit dem Teufel und der Welt,
Daß er uns den Sieg erhält!

3. Wann wir werden schon verachtet
Und verspottet auf der Welt,
Gott hat Alles wohl gemachet;
Dann es ihm also gefällt,
Daß wir hier auf Erden leiden.
Wann wir wollen zu den Freuden
In den Himmel gehen ein,
Müssen wir geduldig sein.

4. Wann man uns schon tut vertreiben
Hie aus unserm Vaterland,
Wollen wir beständig bleiben,
Weilen uns gar wohl bekannt,
Daß die Christen auf der Erden
Allezeit verfolget werden.
Christus spricht: durch Kreuz und Pein
Führt er uns in 'n Himmel ein.

5. Wann uns schon die Welt tut hassen —
Christum hat sie vor gehaßt.
Muß ich gehn auf Dornenstraßen,
Nur getrost, wer Jesum faßt!
In Verfolgung, Kreuz und Leiden
Müssen wir von hinnen scheiden.
Darum hasset uns die Welt:
Reine Lehr ihr nicht gefällt.

6. Müssen wir gleich Band und Ketten
Tragen um die reine Lehr,
Er kann uns daraus erretten;
Hat doch Christus unser Herr
Schon vor uns die Band' getragen,
Da man ihn an 's Kreuz geschlagen.
Drum folg ich ihm willig nach
In Verfolgung, Spott und Schmach.

7. Ich will nun getrost ausreisen,
Ob ich schon nicht weiß, wo aus.
Gott wird, wie Elia, speisen
In der Wüsten wie zu Haus.
Er wird uns schon Labsal schicken,
Leib und Seel auch so erquicken,
Daß wir müssen sagen frei,
Daß Gott in und bei uns sei.

8. Selig, die Verfolgung leiden
Wegen der Gerechtigkeit;
Dann die süßen Himmelsfreuden
Sein den Frommen schon bereit.
Spotten uns die Leut auf Erden,
Wird es doch nicht lange werden.
Lästern sie, so freuet euch!
Ihr seid groß im Himmelreich.

9. Will uns gleich die Welt verachten
Oder gar verdammen tut,

Laßt uns Dieses gar nicht achten!
Es kommt Alles uns zu gut.
Laßt sie spotten, laßt sie schreien
Und uns in 's Gesichte speien,
Uns gleich stoßen hin und her
Wegen unsrer reinern Lehr!

10. Darum tut auch Christus sagen:
Wer mir hier nachfolgen will,
Der muß mir das Kreuz nachtragen
Und Verfolgung leiden viel.
Wer mich aber nicht will kennen,
Dessen werd ich mich auch schämen.
Vor dem himmlischen Vater mein
Werden sie verstoßen sein.

11. Nun so sei's in Gottes Namen!
Ich leid Alles mit Geduld,
Wann mich Gott dort wird verschonen.
Hie hab ich gar wohl verschuld't.
Dieses Leiden auf der Erden
Wird in Freud verwandelt werden.
Hie währt 's nur ein' kleine Zeit,
Dort die Freud in Ewigkeit.

12. Müssen wir gleich Alls verlassen,
Freund, Geschwistrig, Hab und Gut,
Dennoch wollen wir stets fassen
Einen festen Glaubensmut.
Er wird uns schon wieder schenken,
Wann wir an sein Wort gedenken,
Uns bescheren Hab und Haus.
Auf dein Wort, Herr, ziehn wir aus!

13. Drum wir lassen Jesum walten,
Weil wir stehn in seiner Hut.
Er wird uns allzeit erhalten,
Weil er selber sagen tut:

Ich will euch allzeit ernähren
Und euch Speis' und Trank bescheren.
Ihr dörft darum sorgen nicht;
Denn ich weiß, was euch gebricht.

14. So will ich von Gott nicht weichen,
Weil sonst Niemand helfen kann.
Er hilft Armen und auch Reichen,
Wer im Glauben ihn ruft an.
Wer sich tut von ihm abkehren,
Den will er auch nicht erhören;
Wann er kommt in Angst und Pein,
Soll er ganz verlassen sein.

15. Es ist sonst kein' Hülf zu finden
Als bei Gott dem Herren mein.
Der uns hat erlöst von Sünden,
Wird All unser Helfer sein
Und mir auch mein' Sünd vergeben,
Die in meinem ganzen Leben
Ich getan, und sprechen frei.
Nun! ich bleib ihm stets getreu.

16. Nun habt Dank, ihr meine Freunde,
Die ihr uns viel Guts getan!
Bittet mit uns vor die Feinde,
Daß sie folgen unsrer Bahn!
Ihre Herzen tu erweichen,
Daß sie mit uns bald erreichen
Das Ziel, wo das Kleinod ist,
Unser Heiland Jesus Christ!

17. Ach Gott! tu uns stets erhalten
Bei dei'm Wort und Glauben rein!
Laß die Seel auch nie erkalten,
In der Hoffnung b'ständig sein!
Laß uns Pilgram' bald gelangen
Wo vor deinem Throne prangen
Cherubim und Seraphim!
Führ uns bald mit Freud dahin!

In dem Druck: Der Saltzburgischen Emigranten Wanderstab in 2 Liedern verfasset und aufgesetzet von einem jungen Exulanten Nahmens Rubert Schweiger von St. Veit gebürtig. Dreßden bey C. Robringen 1732. Der Druck ist genannt (ohne Text) in „Ausführliche Historie derer Emigranten" (s. oben S. 288) und „Kurtze Historie rc." (ebenda). Den Text (mit der Ueberschrift „Im Thon: Jesu, der du meine Seele") veröffentlichte nach einem alten handschriftlichen Gebet- und Gesangbuch J. Friedrich Koch, evangelischer Senior und Pfarrer zu Gmunden (Oberösterreich) in „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich" 4. Jahrgang Wien 1883 S. 142—144 (vgl. oben Lied 36 und Anmerkung). Er hatte die Güte, mir die Handschrift auch im Original zur Verfügung zu stellen.

4, 2 (und 11, 4.7) hie hier, wie mhd. — 4, 4 weilen weil; Schm. II, 889: weilen ä. Canzl.-Spr. weil. — 7, 3 wie Elia wie den Propheten, welcher dem Abfall vom Jehova-Kultus zum Baal-Dienste sich entgegensetzte; Gott wird, wie Elia, speisen in der Wüsten vgl. 1 Kön. 17, 1—6. — 8, 4 sein sind. — 10, 1—6 nach Luc. 9, 23 und 26. — 12, 2 Geschwistrig unsere Geschwister Gr. 4 1 II Sp. 4006. — 16, 3 vor für.

166. (1731.)

1. In Gottes Namen so heben wir 's an!
   Mit Gott allein ich 's wagen kann.
   Steht er mir bei, so bin ich frei
   Ja mitten in dem Tod oder wo ich da sei.

2. Ach Gott! mein' Seel ist sehr betrübt.
   Ich hab mich schon lang in dei'm Wort geübt.
   Das ist ja mein' Freud in Kreuz und in Leid,
   In Trübsal, Verfolgung und Traurigkeit.

3. Mein Gott! möcht ich dir folgen nach
   Wie du zum Johannes gesprochen hast:
   Wer mein Jünger will sein, der geb sich willig drein!
   Der muß in dem Kreuz geduldig sein.

4. Ich gib mich schon drein, wie 's Gott wohlgefällt,
   Wenn ich schon Viel leiden muß in dieser Welt.
   Es ist ja das Leiden in diesiger Zeit
   Nicht wert der ew'gen himmlischen Herrlichkeit.

5. Wer hier in den weltlichen Freuden will stehn,
Dem werden dort die himmlischen Freuden vergehn.
Mit weltlichen Lüsten, mit weltlicher Freud
Verdient man bei Gott nichts als Traurigkeit.

6. Beim Römern am achten da steht's also fein:
Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein?
Mit Gott will ich leben und sterben allzeit;
Er führt mich im Himmel in die ewige Freud.

7. Gott läßt uns allen sagen in diesigem Leben,
Wir sollten uns dem göttlichen Willen ergeben.
Gott ist ja allein der Helfer mein;
In aller Not wird er auch bei uns sein.

8. Jetzt nehm ich mein'n Wanderstab wohl in mein' Hand
Und ziehe mit Jakob in 's fremde Land.
Allhier bin ich arm in diesiger Zeit;
Dort aber werd ich reich in der ewigen Freud.

9. O Gott! du bist mein Wanderstab;
Dran will ich mich halten früh und spat.
Das weiß ich doch wohl, Herr Jesu Christ:
Wenn ich dich nur hab, so mangelt mir nichts.

10. Das ist mir ein Trost, ein' Freud und ein' Ehr:
Geschicht um der evangelischen Glaubenslehr,
Daß ich jetzt werd vertrieben von mein Vaterland.
Wenn ich sonst niemand hab, ist mir Gott wohlbekannt.

11. Jetzt reis' ich aus diesigem Jammertal
Zu Gott in den himmlischen Freudensaal.
Dort wollen wir Gott loben und preisen allein,
Mit alln Engeln singen und halten gemein.

12. Ach Gott! du bist ja noch so reich,
Als du gewesen von Ewigkeit.
Du kannst uns wohl tragen auf deiner Hand
Und führen in 's ewige Vaterland.

13. Behüt' dich Gott, du schönes Vaterland
Und all meine Freund, die mir wohlbekannt,
Weil ich jetzt sie muß sehn mit dem Rücken an!
Adê, Haus und Hof! jetzt reis' ich davon.

14. Alles was ich muß verlassen in diesigem Leben,
Das wird mir dort vierfältig wieder gegeben.
Gott sagt: nicht allein in diesiger Zeit;
Im Himmel darzu noch die ewige Freud.

15. So gewiß als Amen! das werde uns wahr,
Dieweil uns Gott selber versprochen es hat!
Er will nicht, daß ein Mensch verloren soll sein;
Er will, daß wir kommen in 'n Himmel hinein.

Drei alte Drucke: (1.) „Ein erbauliches Lied der Wanderstab genannt, gemacht von einem Georg auf der Lähngang, im Goldecker Gericht, des Saltzburger Ertz-Bistthums. Im eigenen Thon" (2 Bl. in 12°, o. O. und J., Salzburg, Museum). (2.) „Das aufgemunderte Crannichfeldt, wie es sich sonderlich durch die Saltzburgische Emigrationsgeschichte lassen erwecket finden und die in diesen Tagen davon allda gehaltene Emigrationspredigt . . . Alles vorgestellt durch den jetzigen Superintendenten in Crannichfeldt, Christoph Friedrich Hunnio P. D. Sup. und Consistoriali daselbst. Jena, verlegt Johann Friedrich Ritter 1723" (Stadtbibliothek in Leipzig, H. E. III 151, Nr. 25). Auf Blatt 4: „Ein Lied, welches die Emigranten selbst auf ihre Wanderschafft gemacht haben". (3.) bei Göcking, Emigrationsgeschichte Bd. I, Frankfurt 1734, S. 609—10. „Alle Lieder, die sie singen, haben sie entweder aus den Lutherischen Gesangbüchern erlernet oder auch zum Theil selbst verfertiget. Die Gesänge, die ihnen am meisten bekanndt sind, sind folgende: Ein feste Burg ist unser Gott etc. Von Gott will ich nicht lassen etc. Warum sollt ich mich denn grämen etc. Warum betrübst du dich, mein Hertz etc. Was Gott thut, das ist wohl gethan etc. Was mein Gott will, das g'scheh allzeit etc. Auf meinen lieben Gott etc. Gott des Himmels und der Erden etc. Nun ruhen alle Wälder etc. und andere Gesänge mehr. Hiernächst haben sie etliche Lieder, die einige unter ihnen nach ihrer Einfalt selbst verfertiget haben. Ich will nur zwey zur Probe hier beybringen, welche von zweyen Saltzburgischen Bauernknechten gedichtet sind. Das erste hat Ruprecht Schwaiger, ein Mensch von etliche zwantzig Jahren gedichtet und lautet also: In Gottes Namen so heben wir 's an [etc.]."

Die drei Texte sind augenscheinlich entweder aus dem Mund oder aus Niederschrift von Emigranten mitgeteilt. Keiner derselben ist in der Form von kleiner Verderbnis frei, doch ergänzen sie sich gegenseitig. Ich suchte daher oben den ursprünglichen Text aus den drei Fassungen zusammenzustellen.

4, 3 diesig dies (auch 7, 1; 8, 3; 11, 1; 14, 1.3). — 4, 3.4 nach Röm. 8, 18: Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden. — 6, 1.2 nach Röm. 8, 31. — 10, 2 geschicht es geschieht. — 11, 4 halten gemein zusammenwirken.

167. (1731.)

1. Mit Gott wollen wir anheben
Allesammen insgemein,
Unsern Glauben zu bestehen
Vor der Welt und Jedermann.
Wir haben lange Zeit geschmeichelt,
Bei der Herrschaft lang geheuchelt.
Aber hier schweigt man nicht mehr still;
Mag es gehen, wie Gott will!

2. Gott sei Dank! es ist aufgangen
In der Finsternis das helle Licht,
Das so lang ist gewesen dunkel,
Daß uns die Päpst haben hart verführt.
Aber jetzt an allen Seiten
Läßt 's Gott überall ausbreiten.
Man darf darum nicht weiter gehn;
Man sieht 's in Häusern also schön.

3. Die Bibel haben wir zwar gelesen,
Aber ganz heimlich in der Still;
Darinnen haben wir gesehen,
Des Papstes Lehre sei umsonst.
Bei dem Evangelio wollen wir bleiben,
Uns nicht lassen davon treiben.
Wenn man uns jagt von dem Land,
Ist 's uns wahrlich wohl keine Schand.

4. Der Prophet Daniel tut uns sagen
Im zwölften Kapitel schön:
Das Wort Gottes tut man sonst nicht finden
Als unter 'n Bänken liegen und stehn.

Aber jetzt in den letzten Zeiten
Läßt 's Gott überall ausbreiten.
Wer 's jetzt nicht will greifen an,
Der ist gar ein verstockter Mann.

5. Der Johannes tut uns melden,
Was Gott selber gesprochen hat:
Wer nicht bleibt in der rechten Lehre,
Dieses Volk hat Gott kein nütz.
Darum wollen wir fleißig beten,
Von der falschen Lehr abtreten;
Darum schreibt der Johannes schon:
Gott ist der Weg und nur die Bahn.

6. Es spricht Paulus zu Timotheum
In dem dritten Kapitel klar:
Die gottselig wollen leben,
Müssen Verfolgung leiden hier.
Darum wollen wir Gott preisen,
Der uns tut alle unterweisen.
Wenn wir müssen aus dem Vaterland,
So führt uns Gott wohl bei der Hand.

7. Gott läßt uns noch einmal rufen
Jetzt in der eilften Stund
Und will uns alle heimsuchen,
Daß wir nicht gehen ewig zugrund.
Wer sich jetzt nicht lässet finden,
Wo wird Der Errettung finden,
Wann es kömmt zu dem Gericht?
Da hilft auch kein Bitten nicht.

8. Mein Gott! du wollest uns auch senden
Einen Engel, der uns weis',
Alswie wir dort tuen sehen
Bei dem Tobias mit ganzem Fleiß,
Wie er ihn dort hat regieret
Und zu seiner Hochzeit geführet
Und wieder gebracht nach Haus,
Tut seinem Vater die Augen auf.

9. Noch eins, meine lieben Christen!
Laßt euch den Weg nicht sein zu lang!
Wann 's schon oftmals wird gar dunkel,
Ist uns doch Christus vorhin gang'n.
Mit Gott ist es ja gut wagen.
Mit dem Glauben wir uns anhaben
An Christi Gerechtigkeit;
Das ist unser bestes Kleid.

10. Darum, meine lieben Kinder,
Das Gebet nehmt wohl in die Acht!
Das Zeitliche wollen wir fahren lassen
Wohl mit dem geduldigen Job.
Gott hat 's gegeben, Gott hat 's genommen;
Wenn Gott will, mögen wir 's wieder bekommen.
Will 's Gott haben, mit leerer Hand
Reisen wir aus dem Vaterland.

11. Schlafet wohl, ihr Hinterlassene!
Wollte Gott, ihr gingt mit uns!
Wollt ihr nicht folgen, so laßt euch gesagt sein:
Euer Glaube wird gehen zugrund.
Gott mag nicht mehr lang zuschauen;
Auf die Fürbitte tut nicht trauen!
Wann es kommen wird zum Gericht,
Da helfen auch die Heiligen nicht.

12. Also wollen wir beschließen
Dieses Wanderliedelein!
Um uns darf gar Niemand trauern,
Nur um Die, die hinten sein.
Gott schickt es uns zu dem besten,
Sag ich euch noch zu dem letzten.
Nun fangen wir die Reise an,
Setzen das Vaterland hintan!

Nach Göcking (s. oben) S. 608—612: „etliche Lieder, die einige unter ihnen nach ihrer Einfalt selbst verfertiget haben. Ich will nur zwey zur Probe hier beybringen, welche von zweyen Saltzburgischen Bauernknechten

gedichtet sind. Das erste hat Ruprecht Schwaiger gedichtet . . . Das andere ist von Jürge Schwaigern verfertiget, der ein Anverwandter des ersten ist, und lautet folgendermassen: Mit Gott wollen wir anheben [rc.]"

1, 3 bestehen gestehen Gr. I, 1672. — 4, 1.2 Daniel im zwölften Kapitel dieses Citat ist unrichtig. — 5, 1–4 nach 2. Ep. Johannis 9: Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. — 5, 4 dieses Volk hat Gott kein nütz in der bei Göcking mitgeteilten Form offenbar entstellt wie auch andere Verse dieses und des vorigen Liedes. — 5, 7.8 nach Ev. Joh. 14, 6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Nach Letzterem 5, 8 (Gott ist) nur die Bahn. — 6, 3.4 nach 2. Epistel S. Pauli an Timotheum Kap. 3, 12: Und Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. — 8, 1–8 nach Buch Tobiä Kap. 5—11. — 10, 4 Job Hiob. — 12, 4 die hinten (Dr. Hirten) sein welche in unserer Heimat bleiben. — sein sind.

168. (1731.)

1. Am letzten Tag im Jahr
Aus dem Salzburger Land
Kam eine große Schar
Vom ledigen Bauernstand.

2. Da sie daher seind gangen,
Hat sie das Luthertum
Ganz freudenvoll empfangen
Und g'schrieen: „Seid willkumm!"

3. „Willkumm, ihr liebe Leut,
Die ihr lang g'nug gesessen
In Kummer und in Leid!
Jetzt könnt ihr mit uns essen."

4. „Willkumm von Herzen seid,
Daß euch so wohl gelungen!
Ihr macht uns große Freud
Den Alten und den Jungen."

5. „Ihr habt bishero müssen
Im Finsteren umtappen.
Den Papst wird es verdrießen;
Freut euch, ihr arme Lappen!"

6. „Dem Himmel könnt ihr danken,
Der euch das Licht gegeben.
Beileib tut nicht mehr wanken!
Bei uns habt ihr gut Leben.“

7. „Ach, seid nur wohl getröst,
Beständig in dem Glauben!
Der unser ist der best;
Den soll kein Mensch uns rauben.“

8. „Halt't euch an Luthers Lehr
Ganz stahl- und eisenfest!
Ach, Leut, was wollt ihr mehr?
Bei uns werdt ihr gemäst't.“

9. „Bei uns ist freies Leben
Ohn allen G'wissenszwang.
Das hat uns Luther geben;
Bei dem ist uns nicht bang.“

10. „Bei uns, wie bei dem Schweizer,
Weiß man von Beichten nichts.
Man gibt nur einen Kreuzer
Dem Pastor in die Büchs.“

11. „Am Freitag ißt man Braten;
Man weiß vom Fasten nichts.
Ist euch ja wohl geraten;
Könnt schlafen wie die Füchs.“

12. „Letztlich ist unser Bitten,
Eh wir von euch uns scheiden:
Tut nur die Jesuiten
Und die Papisten meiden!“

13. „Dann Jene würden euch
Von uns wieder ableiten
Und in den Schwefelteich
Den Weg euch zubereiten.“

14. Nach derlei süßen Worten
— Da siehe! — kommet an
Ein aus des Luthers Orden
Vornehmer Kröselsmann.

15. Dieser ganz Bibelfeste
In seiner Gravität
Zu denen neuen Gästen
In 's Lazarethaus geht.

16. Alldorten suchte er
Unter dem Volksgewimmel
Zu stärken mit der Lehr
Die jungen Birgerlümmel.

17. Er tât ihnen zurufen:
„Aus dem Ägyptenland
Seid ihr von Gott berufen
Zu einem bessern Stand.“

18. „Dies hat der Herr getan
— O große Wundersach! —
Und euch auf neue Bahn
Geführet allgemach.“

19. Es war der Text am meisten
Aus den Apostelg'schichten,
Womit er wollt begeisten
Die Blöck' und unterrichten.

20. Die Bauern hörten zu
Mit unverwend'tem G'sicht;
Die wahre G'wissensruh
Kunnten doch finden nicht.

21. Sie waren stark ermahnt,
Schienen doch viel verstockt,
Obschon der Prädikant
Sie in den Käfig lockt'.

22. Man sahe Viel da stehen
Und henken ihre Schöpf;
Die Lehr wollt nicht eingehen
In ihre dumme Köpf,

23. Weil sie Dergleichen nie
Gehöret und gelesen
Und mehr katholisch sie
Als lutherisch gewesen.

24. Nachdem er das Gebet
Und langes Wortgepräng
Endlich vollendet hätt,
Da wurd ein groß Gedräng,

25. Bis man kunnt allgemach
Zur Linken und zur Rechten
Hingehen auf den Bach
Mit Dirnen und mit Knechten.

26. Da ware insgemein
Groß Jubel und Frohlocken.
Der Wirt bracht bald herein
Gut Trank und fette Brocken.

27. Der Eine bringet Fisch',
Der Andere ein' Wurst,
Der Dritt setzt' auf den Tisch
Das beste Bier für Durst.

28. Ein' Zahl logierte man
In Herren Schaurens Garten
Und — seht! — der reiche Mann
Tät ihnen selbst aufwarten.

29. Die Bauern wußten sich
Vor Wollust nicht zu fassen,
Weil Alles gütiglich
Auf ihren Dienst tut passen.

30. Dann Viel' lauften entgegen
Dem müeden Bauerng'sindel,
Sie wünschten Glück und Segen
Und trugen ihre Bündel.

31. Ja, Viel' aus Liebesbrand
Sprachen beweglich zu
Und druckten in die Hand
Ihnen noch Geld darzu.

32. Dies war das erste Wunder,
So auf dem Bach geschehen
Mit dem Gebirgerplunder,
So ich mitangesehen.

33. Endlich nach kurzer Zeit
Kamen sie gar in d' Stadt,
Wo Jeder höchst erfreut
Sein Brot gefunden hat.

34. Man hat sie einzelweis
Mit Lust herein geführt
Und sie mit ganzem Fleiß
In d' Häuser einquartiert.

35. Der Mann hat ohnverzagt
Einen zum Knecht erwählt,
Die Frau zu einer Magd
Ein starke Dirne b'stellt.

36. Ja, wie man g'wiß tut wissen,
Hat man um dieses G'sind
Sich gar heftig gerissen.
O schlaue Glaubensfünd'!

37. Da man ging ein und aus,
Viel Opfer in die Stöck
In jedem Predighaus
Für diese Birgerblöck,

38. Sechstausend Gulden schier
Zu ihrem Unterhalt
Hat man bekommen hier.
Dieses den Bauern g'fallt.

39. Mit Kleider und mit Geld
Ist noch das täglich Laufen,
Damit man sie erhält.
Das heißt den Glauben kaufen.

40. Ob aber, Lutheran,
Es dich nicht wird gereuen?
Was du gefangen an,
Dörft dir nicht wohl gedeihen.

41. Wirst haben große Müh
Mit diesen dummen Leuten,
Bis abgerichtet sie
Zu deinen Hausarbeiten,

42. Bis man in ihren Sinn
Einbläuet Luther's Lehr.
Nach Nürenberg geh hin
Und hol den Trachter her!

43. Von Calvin und dem Luther
Wissen sie keine Lehr;
Von gutem Käs und Butter
Verstehen sie viel Mehr.

44. Ob ihn'n schon hier zeitlich
Dem Leib nach wohl geraten —
Werd'n aber ewiglich
Im Feuer müssen braten.

45. Dann — lieber Freund, erlaub!
Sag dir zur guten Nacht —
Nur der katholisch Glaub
Alleinig selig macht.

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „Wahre Beschreibung deß An- und Einzugs der Lutherischen Saltzburger Bürgerbauren [= Gebirgsbauern] in die Stadt Augspurg, allen curiosen Liebhaberen zu kurtzweiligem Zeitvertrieb in Reimen verfasset“ (4 Bl. in 4⁰).

1, 1 Am letzten Tag im Jahr — 1731 (Anm. im alten Druck). — 1, 4 ledigen frei gewordenen (ausgewanderten); Gr. VI, 501: ledig frei, unabhängig. — 5, 4 ihr arme Lappen ihr armen Leute. — 7, 1 getröst getrost (nicht: getröstet). — 10, 1 bei dem Schweizer in der reformierten Kirche. — 13, 3 in den Schwefelteich in die Hölle; vgl. Gr. IX, 2391. — 14, 4 Kröselsmann protestantischer Geistlicher (von der ehemals üblichen Halskrause oder dem Gekröse; vgl. Lied 153, Str. 15, 1, 20, 1, 34, 4, 40, 3 und Anmerkung). — 16, 4 Birgerlümmel Menschen aus dem Gebirg (mundartl. das Birg; s. Lied 161, Str. 1, 2; 162, Str. 1, 7 und 2, 7; 163, Str. 1, 1 und unten Str. 37, 4 Birgerblöck'). — 17, 2 aus dem Ägyptenland aus eurem unfreien Wohnort, wie die Kinder Israel unter Mose. — 22, 2 henken (bair.) hängen; henken ihre Schöpf ihre Federbüsche (Köpfe) niederbeugen. — 25, 3 (und 32, 2) auf den Bach vgl. Kurtze Historie der Evangelischen Emigranten, Memmingen, verlegts Elias Fridauer 1733, S. 47: „Hernach, weil man nicht vor gut befunden, sie in die Stadt zu logiren, hat man die Repartition gemacht, wie sie ausserhalb der Stadt (Augsburg) einquartiret werden könnten, da sie dann theils in den Schießgraben, theils auf den sogenannten Bach, so ein evangelisches Wirtshaus ist, theils in Herrn Caspar Schauers Gartenhaus, theils auch sonsten an andere evangelische Örter vor der Stadt gebracht worden“. Ebenda S. 52 findet sich ein Kupfer: „Prospect von dem Bach, in welchem die Emigranten einquadiert und von dem Wirth mit Speiß und Tranck und schönen christlichen Vermahnungen reichlich versorget worden. A⁰ 1732“ (Abbildung eines geräumigen Gasthauses, auf welches ein Emigrantenzug hinmarschiert; in nahem Hintergrunde die Umwallung von Augsburg, aus welcher Türme und Häuser herüberschauen; im Vordergrund Wasser. Darunter eine zweite Abbildung: „Der Bach, worinnen H. M. Eßich nebst andern H. Geistlichen zum öfftern denen Emigranten geprediget. Anno 1732“ (Ansicht eines großen Gasthaussaales, worin gepredigt wird). Nach Matthäus Seuter's Karte von Augsburg (erste Hälfte des 18. Jh.) lag dieser „Bach“ (Gebäude) außerhalb der südöstlichen Ecke der Umwallung, nächst dem Roten Tor. Jetzt „Goldenes Kreuz“ (Schülestraße 2); im Volksmund noch „Bachwirtschaft“. — 28, 2 in Herren Schaurens Garten s. oben in der vorerwähnten „Kurtzen Historie“ S. 47. Ebenda nach S. 54 ein Kupfer: „Des Herrn Schauren Chymicus Gartenhauß, worinnen derselbe die Emigranten zum öfftern christmildthätig versorget hat“. Darüber auf dem nämlichen Blatt eine andere Ansicht: „Das Lazareth, worinn krancke und gesunde Emigranten sowohl geistlich als leiblich sein versorget worden“; vgl. Str. 15, 4 Lazarethaus. — 29, 4 passen aufmerken, achten. — 30, 2 dem müeden dem abgeschmackten; Schm. I, 1572: müed (Gebirge) kraft- und saftlos, abgeschmackt, lästig. — 36, 4 o schlaue Glaubensfünd' Gr. IV 1 I, Sp. 531: „der Fund etwas listig Ersonnenes, ein Kunstgrif, ein Knif“ [mit vielen Beispielen]. Wohl eine germanische Umbildung von it. finta, fr. feinte Verstellung, Finte. — 37, 4 Birgerblöck rohe Gebirgsleute (Str. 19, 4 die Blöck). — 42, 3.4 Trachter der sprichwörtliche „Nürnberger Trichter“. Schm. I, 645: „der Trachter der Trichter, mhd. trahter; der Nürnbergertrachter“. — 45, 1 dann denn.

169. (1732.)

1. Von Gott will ich nicht lassen
In meiner Lebenszeit;
Dies will ich gläubig fassen
In aller Traurigkeit.
Es gehe, wie Gott will!
So werd ich wohl geführet,
Erhalten und regieret.
Drum bin ich in Gott still.

2. Muß ich mein Haus vergessen
Und, wenn es Gott gefällt,
Mein Brot mit Tränen essen
In dieser bösen Welt,
So gilt mir Alles gleich.
Denn, was ich hier verliere,
Wenn ich Verfolgung spüre,
Ersetzt mir Gottes Reich.

3. Gott ist mein Heil, mein Leben,
Der alle Hilfe tut.
Dem will ich mich ergeben,
Weil er mein höchstes Gut.
Er ist der Herr allein,
Zu dem wir freudig treten
Mit Singen und mit Beten;
Dies soll mein Opfer sein.

4. Wohlan! so mag es gehen
Nachdem es Gott beliebt.
Ich bleibe feste stehen,
Weil dies Belohnung gibt.
Wer hier sein Kreuz nachträgt,
Dem ist nach Kampf und Streiten
In jenen Ewigkeiten
Die Krone beigelegt.

Alter Druck: „Drey geistreiche Trostlieder derer Saltzburgischen Exulanten, welche wegen ihrer evangelischen Religion halber aus ihren Vaterlande vertrieben und durch päpstischen Zwang sind zurück behalten worden. Und aus Liebe wohlmeinender Bekenner der Wahrheit zum Druck befördert, auch denen Emigranten zur Erbauung auf ihrer allzuschweren Reise zur Music erörtert, daß dieselben in Augspurg, Halle, Leipzig, Wittenberg, Berlin und anderen Orten diese schöne Klag= und Trostlieder singen konten. Delitzsch zu finden bey Christian Koberstein Anno 1732" (8°, im Museum Carolino=Augusteum zu Salzburg). Das erste Lied obiges. Dann: Was mein Gott will, das will ich auch (das folgende Lied 170). Als drittes: Ich bin ein armer Exulant (oben Lied 159).

In einer alten Flugschrift „Relation von der ersten Saltzburgischer evangelischer Emigranten Ankunft in des Heil. Reichs Stadt Kempten" (München, Staatsbibliothek) liest man: „Anno 1732 den 2ten Januarii sind in der Reichsstadt Kempten von denen ersten Saltzburgischen Emigranten 153 beyderley Geschlechts angekommen, die ihren Weg durch das Tyrol genommen. Als man noch mit der Erstern Verpflegung zu thun hatte, sind den 24. Januarii abermahls 108 dieser Emigranten durch das Tyrol allhier ankommen. Von diesen letzteren haben 11 Dienste bey der Burgerschafft bekommen, die übrigen aber sind mit etlich wenigen von der ersten Parthie den 28ten ejusdem nach der Reichsstadt Yßni abgeführt worden. Bey dem Ab=March haben sie, wie die erstere, mit lauter Stimm durch die Stadt das bekannte Lied gesungen: Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.*) Bey dem Einzug aber stimmte die erste und andere Parthie an das von Joseph Schaitberger verfertigte Lied Ich bin ein armer Exulant".

Die „Ausführliche Historie" (s. oben S. 277) 2. Aufl. Leipzig 1732, erzählt S. 197: „Endlich so ist der sämmtliche Transport Freytags den 1. Febr. bey des H. Reichs Stadt Nördlingen glücklich angelangt, woselbst ihnen nebst zweyen Herren Geistlichen etliche hundert Burger aus der Stadt entgegen gegangen. Nachdem die beede Herren Geistlichen die Emigranten mit einem trostreichen Sermon empfangen, sind selbige gedachten Emigranten voran gegangen und die Burger ihnen unter dem von den Emigranten angestimmten geistlichen Gesang Von Gott will ich nicht lassen ꝛc. in die Stadt selbst gefolget".

170. (1732.)

1. Was mein Gott will, das will ich auch
Im Leben und im Sterben.
Das ist der wahren Christen Brauch;
So kann man Huld erwerben.

*) Aus dem Inhalt obigen Liedes läßt sich schließen, daß dieses und nicht das mit gleichem Anfangsvers (Von Gott will ich nicht lassen) von Ludwig Helmbold (16. Jahrhundert) gemeint ist.

Wie mein Gott will,
Halt ich Ihm still;
Dabei will ich verbleiben.
Ich will allein
Den Willen mein
Ihm williglich verschreiben.

2. Will Er, daß ich in Armut leb,
Will ich in Armut leben.
Will Er, daß ich in Krankheit schweb,
Will ich in Krankheit schweben.
Muß ich auch dann
Mein Vaterland
Um seiner Ehre meiden,
Wohlan! ich geh,
Ob schon tut weh
Von Freunden abzuscheiden.

3. Will Er, daß ich gefangen lieg,
Ich will gefangen liegen.
Will Er, daß mich verfolg der Krieg,
Ich lasse mich bekriegen.
Ketten und Band
Ist mir kein' Schand
Um Jesu willn zu tragen.
Des Teufels Rott
Halt ich für Spott
Samt der Tyrannen Plagen.

4. Wie mein Gott will, geb ich mich drein,
Will b'ständig bei Ihm bleiben.
Kein Kreuz, kein' Marter, Angst noch Pein
Soll mich von Ihm abtreiben.
Gern will ich leiden Schand und Spott
Allhie auf dieser Erden;
Allein ich bitt,
Daß Er mich nit
Dort lass' zuschanden werden.

5. Soll ich dann hie spat und auch früh
Noch lang im Elend wallen,
Wie es Gott fügt, bin ich vergnügt
Und laß mir 's wohl gefallen.
Nimmt mich dann Gott
Bald durch den Tod,
Ich will mich Ihm ergeben.
In 's Himmels Thron
— Das weiß ich schon —
Da kann ich sicher leben.

6. Fragst du, wer mich so stark gemacht?
Der starke Gott im Himmel.
Wann Dieser hilft, so ist veracht't
Der Feinde Machtgetümmel.
Es ist mit mir
Gott für und für;
Dem hab ich mich ergeben.
Die gleiche Lieb,
Des Geistes Trieb
Läßt mich nicht anders leben.

In demselben Druck: „Drey geistreiche Trostlieder derer Saltzburgischen Exulanten" Delitzsch 1732 (Salzburger Museum). Auch in einem alten Druck: „Wehemüthiges Sendschreiben eines sorgfältigen Vaters an seine Kinder, welche, da er um der Religion willen aus seinem Vaterland vertrieben ward, durch päpstischen Zwang sind zurück behalten worden. Aus Liebe und wohlmeinendem Hertzen geschrieben von J. S. [Joseph Schaitberger] Leipzig 1732 zu finden bey Johann Gottlieb Bauchen, Buchdrucker" (Staatsbibliothek zu Halle). Darin S. 14—16 obiges Lied. Dasselbe in verschiedenen Auflagen vom „Neuvermehrten evangelischen Sendbrief" Schaitberger's nach dessen ebenfalls darin nachgedrucktem „Wehmüthigen Sendschreiben".

171. (1732.)

1. Nachdem man in die Stadt
Die Pinzger eingenommen,
Seind wieder in der Tat
Ganz Neue angekommen,

2. Als welche sollte haben
Das Luthertum verschrieben;
Darumen diese Raben
Im Land nicht mehr geblieben.

3. Es hat ihr Fürst und Herr
Sie selbsten zwar vertrieben,
Weil sie ein neue Lehr
Und sonst viel Bös's getrieben,

4. Auch weilen sie verachtet
Der Seel beglückten Stand
Und immerdar getrachtet
Nach dem Ägyptenland,

5. Allwo sie kunnten leben
Nach ihrem eignen Sinn
Und Niemand sich ergeben
Auf gut rebellisch hin;

6. Nicht in die Kirchen gehen,
Wohin sie gehen sollten.
Soll ohne Straf geschehen,
Wie es die Bauern wollten.

7. War um den Glauben nicht
Oder nach Luther streben,
Sonder warn ganz erpicht
Auf frei- und geiles Leben.

8. Die Laster, schwere Sünden
Seind schon im Manifest;
Darin wirst sauber finden
Die Vögel samt dem Nest.

9. Dahin hat sie gebracht
Das Schmiedel von der Hütten,
Der solche Lehr erdacht
In des Vulcani Schmieden.

10. All dessen ohngeachtet
Dannoch dies los Gesind
(Wie es die Welt jetzt machet)
Ihre Patronen findt.

11. Da es daher ist gangen,
Hat sie das Luthertum
Mit aller Lieb empfangen
Und fröhlichem Willkumm.

12. Die Freud war ohne Ziel
Und übergroß's Frohlocken
Der Alt- und Jungen, Viel
Auch der Augsburger Docken.

13. Ja man zu Fuß und Pferd
Sogar bis nach Haußstetten
Ihnen entgegen geht
Mit Singen und mit Beten.

14. Sie sprachen: „Liebe Kinder,
Die ihr anher seid kommen,
Wir haben euch nicht minder
An Kinds Statt aufgenommen

15. Und, was wir nicht vermögen,
So wird euch Gott versorgen
Mit seinem reichen Segen
Für Heut und alle Morgen.

16. Ihr seid bei uns gefallen
Auf eine gute Erden;
Wir lieben euch vor Allen.
Was kunnt euch Bessers werden?

17. Ihr seid von unsren Sorten
— Was kunnte Liebers sein? —
Und Glaubensbrüder worden.
Erfreut euch, Groß und Klein!“

18. Nach viel dergleichen Worten
Sucht' man sie zu logieren.
In drei verschiednen Orten
Tät man sie einquartieren;

19. Nämlich in das Lazareth,
Den Bach und in 'n Schießgraben,
Wohin der Lutheraner geht,
Um diese Leut' zu laben.

20. Erlaub mir jetzt ein' Frage!
Warum in 's Lazareth?
Die Ursach liegt am Tage;
Dies Ort gar wohl ansteht.

21. Dann weilen sie durchaus
Behaftet mit der Pest,
So ist ja dieses Haus
Für sie das allerbest.

22. Man bracht' viel Fässer Bier,
Viel Eimer Wein und Brot,
Womit ein Jeder hier
Wollt' helfen aus der Not.

23. Die Mutter und Tochter tragt
Hinaus viel Speis und Kleider,
Auch die nette Burgersmagd,
Sogar die armen Schneider.

24. Und auch die kleinen Kinder,
Was sie schon lang erspart,
Brachten ihr Geld nicht minder
Nach ihrer Eltern Art.

25. Inmittelst der katholisch Teil
Laßte die Tor' zuschließen.
Dies war dem Luthertum ein Greu'l;
Hat es doch leiden müssen.

26. Das Volk wollt' in die Stadt
— Die Zeit wurd ihme lang —
Wie man versprochen hatt'.
Das ist ein übler Klang!

27. Der Baur sagt' selbsten aus:
„Ihr habt uns kommen lassen.
Warum jetzt bleiben drauß
Und auf den Einlaß passen?"

28. Entzwischen hielt man Rat
Ein lange Zeit und Weil',
Wo tapfer gewehret hat
Sich der katholisch Teil.

29. Dagegen hat der luthrisch Rat
Sich heftig opponieret,
Der Bauern Einlaß in die Stadt
Höchst eiferig urgieret.

30. Weil aber Nichts verfangen,
War Alles voll Verdruß.
Seind voneinander gangen
Ohne gemachten Schluß,

31. Bis endlich man erlaubet
— Leider! — dreihundert Mann,
Die bald herausgeklaubet
Der frohe Lutheran.

32. Indessen sprach man zu
Mit Lehren und mit Beten;
Man ließe keine Ruh
Den Glauben einzunöten.

33. Sogar ein Hafner, schlauch
(Muß recht darüber lachen)
Mit Bibelsprüchen auch
Wollt einen Trostknecht machen.

34. Ach! du hättest sollen mehr
Bei deinem Laim verbleiben.
Eben Herr Christl kommet; der
Wird dich vom Amt vertreiben.

35. Dieser könnte viel besser
Die falsche Lehr vorschneiden
Mit seines Luther's Messer:
Man soll das Papsttum meiden.

36. Er gautzt viel Zeit und Stunden.
Die Bauern hörten zu,
Sein' Sprach doch nicht verstunden;
Fehlt' an der G'wissensruh.

37. Viel andre Praedikanten
Die stiegen auch daher
Mit ihren Trosttrabanten.
O wohl ein hohe Ehr!

38. Die Pinzger machten doch
Ein tiefe Reverenz;
Wollten einnehmen noch
Die letzte Quintessenz.

39. Sie suchten aus Liebesbrand
Das arme Volk zu stärken.
Dies's war doch nicht im stand
Das Seelengift zu merken.

40. Sie ruften zu, sie rissen sich
Gewaltig um die Kappen.
Es tät ihr Krös bald über sich,
Bald unter sich aufschnappen.

41. Eines kann dir, o Prädikant,
Ja nimmermehr vergessen:
Weilen du, nach Luther's Tand
Dich ärgerlich vermessen,

42. Daß du dieses böse Gesind
So gottlos hast verglichen
Mit Jesu als Mariae Kind,
Da sie von Haus gewichen.

43. Auf solche Lästerworten
Sollte sein ja kein Wunder,
Du wärst gestürzet worden
Sogleich zur Höll hinunter.

44. Jetzt möchte ich nur wissen:
Daß sich der Lutheran
So jämmerlich gerissen
Um diesen Birgermann?

45. Vielleicht: dadurch zu geben
Seiner Konfession
Ein neuen Glanz und Leben.
Hatt' doch kein' Ehr davon.

46. Man tät die traurig Post
Den Bauern hinterbringen,
Daß sie von guter Kost
Müßten von hier abspringen.

47. Da ging das Trauern an;
Wollten durchaus nicht scheiden.
Es trug der Lutheran
Ein herzliches Mitleiden.

48. Es half nichts; sie miesten fort,
Von uns bald abmarschieren.
Das Luthertum litt größten Tort,
Dörft' Nicht mehr excipieren.

49. Mein Kiel ist nicht imstande
Den Abschied zu beschreiben
Dieser heillosen Bande;
Will 's lieber lassen bleiben.

50. Wie kläglich, wie schmerzlich er
Gewest, kann nicht aussprechen;
Was für Wort' gefallen mehr,
Was für teure Versprechen.

51. Es brachten ihn'n zu letztem Gruß
Viel Geld und andre Gaben,
Daß sie in allem Überfluß
Vier Wochen g'nug dran haben.

52. Man hat Viel' auf Wägen g'setzt,
Viel' seind zu Fuß weggangen.
Das Luthertum zu guter Letzt
Hat sie nochmal umfangen.

53. Nun wird man mir erlauben,
Daß diesen blinden Laien
Auch darf nach meinem Glauben
Zu guter Letzt nachschreien:

54. O Wagen! Wagen! Ismael
Von schlechter Magd geboren,
Weil das katholisch Israel
Verlassest, bist verloren,

55. Wann du nicht aus dem Luthertum
Zu gehen dich bequemest
Und das katholisch Christentum
Bald wiederum annehmest.

56. Bedenk, was saget der Prophet
In der wahren Gotteslehr:
Nach den alten Wegen geht!
Was neu, ist falsche Mär.

Nach einem alten Druck: „Fortsetzung der wahren Beschreibung deß zweyten An- und Abzugs der lutherischen Salzburger Bürgerbauren [Gebirgsbauern] von der Stadt Augspurg, so geschehen den 30. Jenner Anno 1732. Allen curiosen Liebhaberen zu nutzlichen Zeitvertreib im Reimen verfasset" (6 Bl. in 4°; Salzburger Museum).

1, 2 Pinzger Pinzgauer. — 5, 1 kunnten (Dial.) könnten. — 7, 3 sonder sondern Gr. X, 1, 1575. — 8, 2 seind schon wurden schon besprochen. — im Manifest in Erzbischof Leopold Anton's von Firmian Auswanderungsbefehl (Emigrationspatent) vom 31. Oktober 1731. — 9, 2 das Schmiedel von der Hütten Rupert Stullebner, Schmied von Hüttau; s. Lied 162 und 163 mit Anmerkungen. — 9, 4 in des Vulcani Schmieden Anspielung auf Vulcan als Gott der Schmiede; vgl. Lied 146, Str. 26, 6. 7. — 11, 2 das Luthertum die Lutheraner. — 12, 1 ohne Ziel ohne Ende Schm. II, 1113. — 12, 4 Docken eigentlich: Puppen; hier: Mädchen. — 13, 2 sogar bis nach Haußstetten [jetzt Haunstetten] „ehe sie nach ihrem Abzug aus Kauffbeuren vor der Stadt Augspurg angelangt waren, sind ihnen schon sehr viele evangelische Burger und andere Personen beyderley Geschlechts biß nach Haußstetten, einem ungefähr eine Stunde davon gelegenen katholischen Dorffe entgegen gegangen, geritten und gefahren“ Kurtze Historie der evangelischen Emigranten, Memmingen 1733, S. 37; ebenda nach S. 38 ein Bild: Prospect des Lagers der Emigranten bey Haußstetten. — 19, 1 (und 20, 2) das Lazareth vgl. Lied 168, Str. 15, 4. — 19, 2 den Bach das Gasthaus bei Augsburg, in welchem die Salzburger aufgenommen waren; s. Lied 168, Str. 25, 3 und Anm. — Schießgraben (noch jetzt bekannter Saalbau und Garten der Gesellschaft Schießgraben) in der „Kurtzen Historie“ (s. o.) nach S. 46 ein Bild: Prosp. von dem Schießgraben bey den Handbogen-Schützen; dann nach S. 60 ein zweites Bild: Der Schieß-Graben, aus welchem die Emigranten unter Aussegnung dreyer Herren Geistlichen abmarschiert A° 1732. — 20, 4 dies Ort Schm. I, 151: das Ort wie hd. der Ort; ahd. mhd. masc. und öfter neutr. — 25, 1 inmittelst unterdessen, aber. — 25, 2 laßte ließ. — 27, 2 ihr habt uns kommen lassen im Original durch größere Lettern hervorgehoben; vgl. Str. 2, 1. 2. — 28, 1 entzwischen inzwischen, unterdessen (auch bei Gr. III, 675). — 34, 2 Laim Lehm. Gr. VI, 697: „Leim, ahd. leimo und leim, mhd. leime, leim in den oberdeutschen Dialekten noch heute lebend“ (bair. Loam). — 34, 3 Christl der Geistliche Johann Martin Christell in Augsburg. — 36, 1 gautzt wohl soviel als gatzt stottert, schnattert; „gautzend schreiend, unangenehm laut redend“ Joh. Christoph von Schmid, Schwäbisches Wörterbuch S. 223. — 40, 1 ruften riefen. — 40, 3 Krös (Dr. Kräß) Halskrause als Amtstracht protestantischer Geistlichen; vgl. Lied 153, Str. 15, 1 und 34, 4 mit Anm. — 41, 1 kann kann ich. — 44, 1 wissen mir erklären können. — 44, 4 Birgermann Mann aus dem Gebirge. — 48, 1 miesten (Dr. müsten) mußten; vgl. Lied 125, Vers 59 mit Anmerkung und Lied 153, Str. 44, 1. — 48, 3 Tort Nachteil, franz. tort. — 48, 4 dörft durfte. — Nicht Nichts, wie Lied 164, St. 7, 3. — excipieren einwenden. — 51, 1 es sie; vgl. Lied 152, Str. 11, 1 und Anm. — 54, 1 o Wagen! Wagen! o sonderbare Abreise! (auch mit Rückblick auf Str. 52, 1 man hat Viel' auf Wägen g'setzt). — Ismael Sohn Abrahams und der Hagar, einer Sklavin der Sarah; Hagar nach der Geburt Isaaks durch Sarah auf Verlangen der Letzteren von Abraham ausgewiesen. „Und Sarah sahe den Sohn Hagar, daß er ein Spötter war“ (1 Mos. 21). — 55, 1 wann wenn. — 56, 1—4 hiezu im alten Druck auf Jeremia 6, 16 verwiesen („So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt drinnen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“).

172. (1732.)

Soll ich Verachtung, Hohn, Verfolgung, Haß und Neid,
Verleumdung, Ungemach, Kreuz, Widerwärtigkeit,

Frost, Hunger, Trübsal, Schmach erdulden hier auf Erden.
Hat alles Ungelück gleich auf mich losgeschneit —
So bin ich doch dabei ganz fröhlich und erfreut.
Es soll im Himmel dort mir wohl belohnet werden.

„Ueberhaupts ist von denen Leuten nur zu bewundern, daß sie in Ansehung ihrer hinterlassenen schönen Güter und jetziger Armuth nicht die geringste betrübte Miene gemacht. Es haben doch gleichwohl in die 2400 Emigranten glaubwürdig beygebracht, auch mit denen Saltzburgischen Abrechnungen erwiesen, daß sie nach Abzug alles dessen, was sie schuldig gewesen, dennoch sowohl an beweglich= als unbeweglichen Gütern mehr denn viermalhunderttausend fl. Werth zurückgelassen hätten, dessen eine öffentlich gedruckte Specification Zeugnuß genug geben kann. Und wenn man gleich diese standhaffte Bekenner der Wahrheit befragte: wie es ihnen dann zu Muthe gewesen, da sie Dieses alles verlassen müssen? so antworteten sie: es wäre ihnen für lauter Freuden gar niemahl in den Sinn gekommen, daß sie etwas verlassen solten; wie dann ein junger wohlbegüterter Mensch einen merkwürdigen schönen Vers*) deswegen angeführt dieses Inhalts: Soll ich Verachtung, Hohn (rc. wie oben)." Nach: „Freudenmüthiger Auszug der Saltzburgischen Emigranten und Derselben genommenen Wanderschafft nach Preussen. Franckfurt und Leipzig 1732" (in meinem Besitz) S. 25—26. Ankunft zu Wittenberg 3. Mai 1732.

173. [18. Jahrhundert?]

1. Ach ich armer Martin Luther!
   Anstatt Bier und kühlem Wein,
   Anstatt frischem Käs und Butter
   Sitze iezt in Qual und Pein.
   „Martin Luther, hast gefressen
   Und hast selten Mess' gelesen!"
   Ja, mein Káttel, du hast recht;
   Drum geht 's mir und dir so schlecht.

2. Wär ich noch im Kloster blieben!
   Bin so hoch studiert und g'lehrt.
   Hätt ich keine Zettel g'schrieben
   Und die heilig Schrift verkehrt!

*) Vers hat in dieser Zeit auch die Bedeutung Strophe; so hier.

„Du hast ja so lang studieret,
Bis du mich hast recht verführet.“
Liebstes Káttel, sei nur still!
Es ist g'wesen selbst dein Will.

3. Alles kunnte mich gedulden,
Alles hat mich veneriert,
Weil ich mich in meinen Schulden
Allzeit proper aufgeführt.
„Martin Luther, tu nicht prahlen!
Tu zuvor dein' Bratwürst' zahlen!“
Bratwurst — Káttel! — bayrisch Bier
Hat geschmecket mir und dir.

4. Allzu spat bin ich ankommen,
Allzu spat ist meine Reu.
Wollt, ich wär im Himmel oben
Und mein Káttel auch dabei!
„Du willst schon in Himmel fahren
Auf ei'm alten Schinderskarren.
Du studierest ohne End,
Bis dein' Bibel auch verbrennt“.

Aus einem handschriftlichen Liederbuch in Weng bei Goldegg (Pongau). Das Lied spricht wie ein gegnerischer Zeitgenosse des noch lebenden Luther. Allein es stammt wohl nicht aus dieser Zeit, sondern eher aus den Jahren der salzburgischen Emigration (1731—32), vielleicht aus der Zeit von Kaiser Joseph's II. Toleranzpatent (1781) oder von den Jahren, in welchen über die Protestanten des damals zu Salzburg gehörigen Zillertales verhandelt ward und an deren Ende sie aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden (1826—37). Sollte es wirklich zur Zeit Luther's oder bald nach derselben verfaßt sein, dann wurde es doch wahrscheinlich während die Emigration von 1731 gesungen und dadurch bis auf neuere Zeit erhalten; die Auffindung im Pongau spricht hiefür. Das Anspielen auf München (Str. 3, 5—8; s. u.) läßt vielleicht schließen, daß es in Bayern entstand.

1, 7 (und 2, 7; 3, 7; 4, 4) Káttel Katharina von Bora. — 1, 4 Luther's und Katharina's Erkrankung im Jahre 1527. — 2, 3 Zettel Luther's Anschlag seiner 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg 1517. — 3, 2 veneriert verehrt, hochgeachtet. — 3, 6 dein' Bratwürst' zahlen vgl. „In München zeigte man bis in die neuere Zeit das Haus des Kochs in der Hölle (in der Sendlingergasse), wo der flüchtige Reformator einen Trunk getan, aber in der Eile die genossene Wurst

zu bezahlen vergessen habe“ Konrad Maurer „Die bayerischen Volkssagen“ in der Bavaria 1. Bd. München 1860, S. 300. „Am Schrannenplatz [dem jetzigen Marienplatz in München] unter den Bögen, unweit des altertümlichen Wurm-Eck, war ein altes Ebenbild Luthers und seiner Katherl und in der Sendlinger-Gasse wies man das Haus beim Koch in der Hölle, wo der flüchtige Luther schnell den Durst gelöscht haben, die Wurst aber, vor lauter Eile, schuldig geblieben sein soll. Der Pöbelwitz ließ ihn auf unzähligen Bildern mit der Bratwurst auf einer Sau davon galoppiren“ Joseph v. Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau München 1842, S. 179. „Und ihr marschiert nach München hinauf und bezahlt die Bratwürst, die Martin Luther und sein Kättel in der Höll [jenem Gasthaus Koch in der Hölle] gefressen haben“ im Chiemgauer „Jud- und Pastor-Spiel“ (Hartmann, Volksschauspiele S. 299). — 3, 7 bayrisch Bier nach der eben erwähnten, in München spielenden Sage. Letztere bezieht sich auf Luther's Flucht nach seiner Verhandlung mit dem päpstlichen Legaten Cajetan in Augsburg 1518, bei welcher aber natürlich nicht, wie die Sage und das Lied meint, Katharina mit ihm war. — 4, 6 Schinderskarren „derjenige Karren, worauf der Abdecker das gestorbene Vieh auf den Schindanger führet“ Adelung IV, 87. — 4, 8 dein' Bibel deine Übersetzung der Bibel.

174. (1734.)

Steyrischer Riepel.

1. He! lusti! voll Gurâsch!
Jetzt geht schon an der Mársch
Wider Savoy'n, Franzosen;
Könnă˜ aufschau'n und losen.
Die Trummel man schon rührt;
Alles in 's Feld marschiert.

2. Wann î erst kimm darzua,
Franzos! wirst schau'n dir g'nua.
Mei˜ Säbel wird di schröckă˜;
I will di g'wiß zuadeckă˜.
I bin hurti und g'schwind,
Hau dir flugs ab den Grind.

3. Viel, Franzos, bildst dir ein;
Gegn 'n Deutschen tust nichts sein.
I als der steyrisch Riepel,
Schwarzwald, Tiroler Lippel,
Mir hau'n enk alle z'samm,
Daß darvon kimmt kein Mann.

4. Drei, vier Franzosen g'ring
Auf meine Faust i nimm,
Will tapfer mi umschlagen
Und nehmẵ sie bei 'n Kragen,
Den Schädel wacker drilln,
Daß ihn'n der Fotz tut g'schwilln.

5. Wer hat dir 's g'schafft, Franzos,
Daß du vermessen los
In Mailand bist eing'fallen?
Wirst teuer müssen zahlen
Die Doppellouisd'or.
G'rechtle die nur hervor!

6. Der Lippel aus Tirol
Den kennst du â gar wohl.
Er schwört dir 's: „wann tust kemmẵ,
Will di auf 's Goller brennẵ".
Den Brenner kennst du schõ;
Denk nur ă wengerl drå̃!

Tiroler Lippel.

7. Riepel! meinoad hast recht.
Du bist ă toller Knecht.
Ja! mir Tiroler Schützen
Wolln ihm noch machẵ schwitzen.
Franzos, kimm nur bald å̃!
Koan Mann bringst du davõ.

Salzburger Jodel.

8. Hesă! Salzburgă Bua
I schlag mit Fäusten zua.
Die Buam aus Dux und Pinzgen
Wern dir salzen die Linsen,
Das Salz strân in die Augn,
Machẵ ă scharfe Laugn.

9. Franzos! mir schwörn ăn Oad
Bei der rupfenẵ Pfoad.

Bei unsern g'spitzten Hüatel:
Dir singă˜ wolln ă Liadel,
Mit Gámsenkugel, Schrot
Di schoissen glei maustot.

Ländler Stöffel.

10. Mir Lándlă Buamă˜ recht
Hall, Ischl, Gmundnă Knecht',
An der Traun, schwarzen Viertel,
Mir schwörn bei unsern Knüttel:
Franzos, nur wohl aufschau!
Koan Lándlă Buam nit trau!

Böhmischer Jory.

11. Rozumíš co pravím.
Hör an der Böhmen Stimm!
Wir wolln dich wacker klopfen,
Dir zausen den Haarzopfen.
Kumm nur in 'n Böhmerwald!
Sollst werden bald eiskalt.

Schwarzwalder Simă˜.

12. Schwarzwald ist dir bekannt.
Wir Baurn in diesem Land
Die Büchsen all schon laden
Über deine Soldaten,
Mit Prügel di erschlagn,
Den Schädel wacker zwagn.

Schwäbisch Hänsele.

13. Das Jäckerle us Allgäu
Am Bodăsee — mi˜ Treu! —
Ist uf di ganz verbittert;
Das Herz im Leible zittert.
Hâb ácht uf ihm, Fránzmâ˜,
Wenn er legt d' Stiefele â˜!

Steyrischer Riepel.

14. Weil jetzt zoigt fort in 's Feld
Êgêni, starker Held,

Mein'n Säbel will i wetzen,
Die Buamă˜ all anhetzen.
Jetzt über di, Franzos,
Alle tun gehă˜ los.

15. I wir z'erst General,
Åften gar Kasperal.
'S Commando will toll führen;
Koa˜ Franzos darf si rühren.
Wo i nur greife an,
Schlag i glei Alles z'samm.

16. Der Steyrisch Riepel g'nannt
Und Raufjodel bekannt,
Mit meiner rostign Brácksen
Schlag Allen ab die Hácksen.
Franzos, schau wohl auf mich
Vor meiner hüte dich!

17. Wann 's zum Rauffă˜ angeht,
Schau, wo der Kopf dir steht!
Wir Deutsche wolln di putzen,
Die Hånăfedern stutzen,
Daß mußt schrei'n „Gickiligî!"
Franzos, gedenk ăf mî!

18. Hesă! nur frisch gewagt!
Buamă˜, seids unverzagt!
Soldaten wolln ågeben.
Ist gar ă lustigs Leben,
Wo Stuck, Kartaună˜ knalln,
Paukă˜, Trompeten schnalln.

19. Eugeni, großer Held
Allzeit tapfer im Feld!
Wir wolln All helfă˜ streiten,
Zu diesen Frühlingszeiten
Zu liefern eine Schlacht.
Franzos, nimm di in acht!

Nach einem alten Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (2 Bl. in 4⁰): Curieus- und lustiges Bauerngespräch des Steyerischen Rieppel und so genannten Saltzburgischen Rauff-Jodl, über den jetzt angehenden Feldzug der gesammten Kayserl. Armee am Rhein und in Mayland. (Holzschnitt: Um einen gedeckten Tisch sitzen vier Personen, drei Männer und eine Frau oder Mädchen, welcher zwei von den Männern zutrinken — ursprünglich offenbar für einen anderen Druck bestimmt. Hierauf:)

I der Steyrisch Riepel genannt
Und Rauf-Jodel wohl bekannt
Will rauffā̃ mit dem Franzosen;
Kann nur auf mi wohl losen.
Wenn die Schlacht wird gehen an,
Rauff i bis am letzen Mann.

Gedruckt zu Wienn und zu finden bey Christoph Lercher. (Auf der Rückseite:)

Wann 's angehen WIrt, gLaVbt MIr,
DIses Leeset nVr aLLhIer!

Nach diesem Chronogramm, das die Jahrzahl 1734 ergibt: Kann auch gesungen werden im Thon: Wann i ein Säbel hätt' &c. Hierauf obiger Text; dann: Ein anders Marche-Lied aller Kayserlichen tapffern Soldaten

Auf, o Held!
Marsch in 's Feld! &c.

7 Strophen, der vollen Wiedergabe kaum wert. Strophe 6, auf Prinz Eugen bezüglich:

In Marmorstein
Da schon sein
Deine Taten g'schrieben ein,
In Welschland,
Niederland
Wie gefochten deine Hand.
Temeswar,
Beligrad
Auch der Türk verkostet hat;
Orschowa,
Pantzowa
Müssen Zeugnus gebn allda.

1 Überschrift Riepel Ruprecht. „Rüpel ungeschliffener, grober, dann auch: lustiger Mensch" Gr. VIII, 1528—29. — 1, 4 losen horchen. — 2, 6 Grind (Dial.) Kopf. — 4, 6 Fotz Mund. — g'schwilln anschwellen. — 5, 6 g'rechtle die hervor halte sie bereit. Schm. II, 31: gerechteln bereit, zurecht machen; Gr. IV 1 II, 3605: bereit halten. — 6, 1 (und 7, Überschrift) Lippel Philipp, auch „ungeschickter, dummer Mensch" Schm. I, 1496. — 6, 4 Goller Koller, Bekleidung des Halses, auch des Oberleibes; damals namentlich bei den Kriegsleuten; auf 's Goller brennen auf dasselbe schießen (Jägersprache). — 6, 5 den Brenner kennst du scho˜ du hast schon früher Niederlagen gegen uns erlebt. — 6, 6 ă wengerl ein wenig. — 7, 1 meinoad für-

wahr. — 7, 2 ä toller Knecht ein wackerer Bursche. Schm. I, 602: toll (Allgäu) zum Verwundern gut, stark, schön, brav. Auch 15, 3 toll führen wacker führen. — Str. 8 Überschrift Salzburger Jodel Georg; dann: „Appellativ für einen lärmenden groben Menschen" Schm. I, 1201. Vgl. auch „Salzjodel Pferdknecht bei einem Salz-Schiffzug stromaufwärts" Schm. I, 1199. — 8, 3 Pinzgen Pinzgau (wie Lied 171, Str. 1, 2 Pinzger Pinzgauer). — 8, 5 strân streuen. — 9, 2 rumpfenä˜ Pfoad grob-leinenem Hemd oder Rock aus Werg. Schm. II, 132: „rupfen adj. von Werg; ə˜ rupfəte Pfaəd". Über Pfoad vgl. Lied 123, Str. 1, 3 und Anm. — 9, 5 Gámsenkugel Adelung II, 550: die Gemsenkugel eine mit verhärtetem Schleime überzogene Kugel von zu-sammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in dem Magen der Gemsen gefunden werden". — 10 Überschrift Ländler Stöffel Stephan aus Österreich ob der Enns (Lántl Schm. I, 1483; Lándel mit dieser Bedeutung auch in Lied 127, Str. 1, 10). Ländl ob der Ens Lied 25, Str. 20, 1; ebenda Str. 11, 2 Ländl. — 11 Über-schrift Jory Georg, tschech. Jiří; in mährischem Dialekt Juri gesprochen. — 11, 1 rozumíš co pravím (Dr. Rosomisch Zobrawim) du verstehst (schon) was ich sage. — 12 Überschrift Simä (Dr. Simä) Simon. — 12, 1 Schwarzwald ist dir be-kannt vom spanischen Erbfolgekrieg; vgl. Lied 131 und 132. — 12, 6 den Schädel wacker zwagn eigentlich: ihn mit warmem Wasser waschen; dann aber: ihn über-schitten. Auch im Lied 125, V. 38 und Lied 126, Str. 4, 1. — 13, 1 Jäckerle Jakob, auch komische Bezeichnung Schm. I, 1204; Gr. 4, 2, 2201. — us (aus) und 13, 3. 5 uf (auf) „im Allgäu [s. dieses Wort in Str. 13, 1] ist au ein reines u" M. Jocham in Bavaria II, 816. — 13, 2 mi˜ (mein) „im Allgäu hat ei durchaus den Laut i oder ii" ebenda S. 817. — 14, 1 zoigt zieht. — 15, 1 wir werde. — 15, 2 Kasperal Korporal. — 15, 3 toll wacker, wie Str. 7, 2. — 16, 3 Bräcksen „eine Art säbel-ähnlicher Hippe [Messer], verächtlich: Schwert" Schm. I, 344. — 17, 4 Hånäfedern Hahnenfedern „Schwungfeder eines Hahnes, vielfach als Schmuck auf die Kopfbedeckung gesetzt" Gr. IV 2 166. — 17, 5 Gickiligî (Dr. Gigiligi) kikerigi (Ruf des Hahnes); zugleich Anspielung auf Gockel Hahn als scherzhaften Ausdruck für: Franzose, im Dialekt auch Göger (Hähne). Vgl. Lied 103, Str. 3, 3. 4: Galli seind Göger voller List und ebenda Str. 4, 2 du armer Gockelhahn und 6, 5 die Hahnen [Franzosen]; lat. Gallus Gallier und gallus Hahn. Vgl. auch hier 17, 4 Hånäfedern.

175. (18. Jahrhundert.)

1. Christen, wacht zu allen Zeiten
Und erwartet jene Stund
Auch die Herzen zu bereiten!
Unversehns der Herr ankommt
An dem Abend oder Morgen.
Es hat Niemand keine Borgen;
Bei dem Tag und bei der Nacht
Steht man in der Todesmacht.

2. Gehet der Hausvater aus,
Wissen Weib und Kinder nicht

Ob er lebend kommt nach Haus,
Ob ihm nicht entgeht das Licht.
O wie oft ist es geschehen
Daß sie ihn nicht mehr gesehen,
Daß geschossen ihn der Tod,
Schicket seine Seel' zu Gott!

3. Dieses hat Vorjahr erfahren
Georg Thurner in der Tat.
Auf der Oed Besitzer ware
In dem Pfleggericht Radstadt.
In den Blühnbach ist er gangen
Nach des Fürsten seim Verlangen.
Weib und Kinder, lebet wohl!
Ihr secht ihn das letztemal.

4. Als er war im Blühnbach eben
Auf des Fürsten seiner Jagd,
Hat er Alls den Armen geben,
Was er hatt' mit sich gebracht.
Als nun war ein Tag verflossen,
Hat er Hirschenfleisch genossen;
Ging den andern Tag getröst
Fröhlich zu der heiligen Meß.

5. Als sie Mehr zur Jagd genommen
(Oder wie man sonsten sagt)
Sein s' zu einer Eishöhl kommen,
Die ein gutes Wasser hat.
Um ein'n frischen Trunk zu g'nießen
Ließ man Wasser in 'n Hut fließen.
Niemand denkt an ein' Gefahr,
Daß man braucht ein' Totenbahr'.

6. Veit Thurner kommt auch zur Höhle,
Merket die Unsicherheit.
„O ihr Brüder, lauft gar schnelle!
Glaubt: ihr habt die höchste Zeit!“

Alles lauft zwar aus der Höhle —
Das Eis bricht und fallt gar schnelle,
Schlug den Georg Thurner tot
Und stellt' seine Seel vor Gott.

7. O wie hart ist er geschlagen!
Es kommt schon der Totenschweiß.
Er kann nit ein Wort mehr sagen.
Veit Thurner hebt ab das Eis.
Hat nit mehr ein Antwort geben;
Schaut ihn freundlich an darneben.
Er wollt zeigen seine Treu,
Daß er doch sein Vetter sei.

8. Ich beschließe hier die Reden.
Tot führt man ihn nun nach Haus.
Liebe Freund, tiets doch mitgehen,
Mit ihm durch den Blühnbach aus!
Weib und Kinder, doch nit weinet,
Daß der Vater tot erscheinet!
Halts die viele Tränen ein!
Denkts, es muß gestorben sein!

9. Tiets ihn in 's Gebet einschließen,
O ihr Freund' und Nachbersleut,
Weil er so hat sterben müssen
Unversehens vor der Zeit!
Helfet Alle doch zusammen,
Wann er etwan noch in Flammen!
Wünschet ihm die ewig Ruh!
Schließet nun die Trauer zu!

Aus einem handschriftlichen Liederbuch (18. Jahrhundert) im Besitz von Aloys Joseph Hammerle, dem verdienstvollen Vorstand der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg († 13. Februar 1907).

1, 6 keine Borgen keine Bürge, Sicherheit. — 3, 1 Vorjahr im vorigen Jahre. — 3, 5 in den Blühnbach (Hs. hier und 4, 1, 8, 4 Blienbach) in das Blühnbachtal. Der Blühnbach (Abfluß der Gletscher der „Übergossenen Alm“; vgl. 5, 3. 4) fällt an dem Hüttenwerk Blahaus (Bahnstation Konkordiahütte, bei Werfen) von

Westen her in die Salzach. Dückher, Salzburgische Chronik S. 75, bemerkt im Jahre 1666, daß „allda die schönsten Gejaider im ganzen Land zu machen sind". — 3, 6 (und 4, 2) des Fürsten des Erzbischofs von Salzburg als Landesherren. — 3, 8 secht seht. — 5, 3 sein s' sind sie. — 7, 6 schaut ihn freundlich an darneben der sterbende Georg Thurner blickt noch freundlich gegen seinen Vetter Veit. — 8, 3 tiets (spr. teats, tut; auch 9, 1) doch mitgehen gehet doch mit.

176. (1741.)

1. Macht euch auf, ihr Herren Brüder,
Und ermuntert die Gemüter!
Ihr Studenten, saumt euch nicht,
Daß uns keine Freud gebricht!
Unser Arbeit, das Studieren
Tut in der Vakanz cessieren.
O Vakanz, du edle Zeit,
Die uns All von Herzen freut!

2. Wann man will das Jahr ausmessen,
Seind wir lang genug gesessen
In den Schulen, in der Lehr;
Deutsch, Latein und Anders mehr
Haben wir studieren müssen.
Jetzund, unsern Lust zu büßen,
Wollen wir auf 's Land hinaus,
Dort zu suchen einen Schmaus.

3. München wollen wir verlassen
Und antreten jene Straßen,
Die zu denen Klöstern führt
Rentamts München situiert.
Kloster Schäftlarn solle werden
Königs Anstich uns Gefährten.
Dort ist 's erste Nachtquartier;
Liegt zwei Meilen nur von hier.

4. Da wird uns gewiß Nichts fehlen.
Dann der Gnädig Herr wurd schmälen,
Wann der Koch sollt saumig sein,
Sich gespärig stellte ein;

Und Herr Pater Kellermeister
Wird erfrischen unsre Geister
Mit ei'm süßen Neckarsaft,
Der uns gibt ein' große Kraft.

5. Freundlich seind die Herren Patres,
Auch die Portner und die Fratres,
Conversieren gern mit uns;
Guts Gespräch ist unsers Tuns.
Sie von Sachen discurieren,
Altershin was tät passieren,
Unterhalten uns auf 's best,
Weil sie selbst Studenten g'west.

6. Dieses ist um so getröster
Zu verstehn auf alle Klöster,
Die durchaus sehr wohl geneigt,
Wann sich ein Student dort zeigt;
Haben Liebe und Erbarmen
Sonderbar zu denen Armen,
Die entblößt von Mitteln ganz
Und sonst hätten kein' Vakanz.

7. Also wir ein guts Vertrauen
Auf die liebe Klöster bauen;
Dann es hat die Prob davon
Ferten sich gezeiget schon.
Keiner jemals leer ist gangen;
Wurden Alle nach Verlangen
Und Contento so gastiert,
Daß wir waren consoliert.

8. Gut zu Bernried ist leben.
Wann wir uns dahin begeben,
Leiden wir g'wiß keine Not;
Uns versorgt der liebe Gott.
Können über 'n See hinfahren
Und die müden Füß ersparen.

Man findt ein'n gedeckten Tisch
Und vom See die besten Fisch.

9. Kloster Beuerberg zu sehen
Wir hin an die Loisach gehen,
Wo zwei schöne Kirchgebäu;
Mit der Kreuzkapell seind s' drei.
Wurd gestift't von dreien Brüdern
Aus dem Fundo ihrer Gütern,
Welches sie zu Gottes Ehr
Williglich gegeben her.

10. Wer der Wahrheit bei tut steuern,
Sagt, daß Benedictibeuern
Eins der schönsten Klöstern sei;
Liegt das Hochgebirg dabei.
Ja die schön'n drei Tempel dorten
Seind berühmet aller Orten.
Wird zu sehen uns erlaubt
Da Sanct Anastasi Haupt.

11. Wo die Loisach sich tut gießen
In den Kochelsee, da müssen
Wir einkehren gleichfalls auch.
Dann zu Schlehdorf ist der Brauch:
Wann Studenten dahin kommen.
Werden s' höflich aufgenommen,
Ihr Kredit allda floriert;
Keiner excludieret wird.

12. Ettal müssen wir besuchen
Liegend zwischen grünen Buchen,
Wo das heilig Gnadenbild
Sich den Pilgern zeiget mild.
Von der schönen Chorkapellen
Kann man nicht genug erzählen
Und der Kirchen insgemein,
Was es für Gebäu soll sein.

13. Weil man uns den Lech tut preisen,
Wir zu selben auch hinreisen.
Aber es ist rauher Weg;
Brauchen eine Unterleg.
Liegt Steingaden an der Straßen;
Wollen uns dort niederlassen.
Was ist es dann um drei Täg,
Daß man ehrlich uns verpfleg?

14. Weiter nicht hinaus in Schwaben,
Wo wir Nichts zu schaffen haben!
Rechts umkehrt euch — es ist g'nug —
Einwärts nacher Rottenbuch,
Wo man uns alls Guts tut gunnen!
Gehn hierauf nach Wessobrunnen
Und erfrischen uns alldort
Im so angenehmen Ort.

15. Polling ist gar sehr gepriesen.
Darum taten wir erkiesen,
Auch allda den Augenschein
Wirklich selbst zu nehmen ein.
Wann wir da schon nichts begehren
Als das heilig Kreuz verehren,
Wird man uns doch speisen All
In dem Refektorisaal.

16. Weiter fort nach Kloster Dießen!
Auf Wild-Enten wir da schießen
An dem schönen Ammersee,
Daß uns Zeit und Weil vergeh,
Uns in Schiffen wohl ergötzen
Oder etlich Hasen hetzen.
Wann wir dann seind müd darvon,
Gehn wir zur Collation.

17. Andechs ist vorhin berühmet.
Man vergebne Müh sich nimmet,

Wann man es viel loben wollt
Oder Alles sagen sollt,
Was für Heiltum da verwahret
Und für Schätz' zusamm gesparet.
Weil wir dann sehr curios,
Geht die Reis' dahin auch los.

18. Fürstenfeld in schöner Auen
Wollen gleichfalls wir beschauen,
Welches prächtig aufgeführt.
Noch mehr ist die Kirch geziert.
Indersdorf wir auch begrüßen,
Wo die Glon vorbei tut fließen;
Kehren in dem Kloster ein
Auf ein gutes Trünkel Wein.

19. Kloster Scheiern wurd 's verschmagen,
Wann wir in vakanten Tagen
Sollten nicht erscheinen dort
Vor der schönen Klosterport.
Nein! wir seind Dem nicht entgegen,
Lassen es nicht unterwegen,
Haben schon die Reis gewohnt;
Wird uns ja die Müh belohnt.

20. Jetzt wird es uns Schnaufen kosten,
Weil wir nur zu Fuß die Posten
Machen, bis hin vor das Tor
Des so schönen Klosters Rohr.
Doch, es ist ja Nichts verloren.
Werden wieder neugeboren,
Wann man uns da salutiert
Und mit zu der Tafel führt.

21. Münchenwärts zurückzukehren,
Kommen wir mit schönen Ehren
Nacher Kloster Neustift hin;
Hatten 's ohnedem in Sinn.

Weichensteffen liegt darneben.
Beeder Orten wird 's was geben,
So die durstig Kehl erquickt.
Folgends man uns weiterschickt.

22. Jetzund bei schon kurzen Tägen
Dörfen wir kein'n Spott drauf legen,
Wann wir gehn nach Dietramszell
Immerfort in einer Stell
Und nach Tegernsee hinüber.
Wann gleich schon kein halber Stüber
Geld in unsern Säckel ist —
Wir seind guter Kost verg'wißt.

23. Uns ergötzt das Kloster Weyer;
Dort kommt uns die Zech nicht teuer.
Wann man uns schon wohl traktiert,
Seind wir jedoch All frankiert.
Beiharting ist auch zu sehen;
Schlimm kann es uns da nicht gehen,
Dann der Gnädig Herr Prälat
Gar lieb die Studenten hat.

24. Kloster Rott am Inn gelegen
Wir zu frequentieren pflegen
Wegen Curiosität;
Dann da braucht es keine Red.
Attel ist ein Nachbar dessen;
Sollen wir dann dies vergessen?
Nein! wir lassen Nichts dahint,
Wo man ein' Merenda findt.

25. Wir umgehen das Thierhaupten.
Weil wir uns der Zeit beraubten,
Ist Sankt Zeno auch zu weit.
Sonsten wären wir bereit
Auch alldorten ein' Visiten
Abzulegen und zu bitten

Um ein gute Kuchelwar;
Sparen 's auf ein anders Jahr.

26. Dermal wollen wir 's beschließen,
Weil wir auf Sankt Lucas müssen
Wieder heim, in unser Schul;
Sonst man in die Straf verfiel'.
Wollen auf das neu studieren;
An dem Fleiß soll Nichts manquieren.
Gott wird selbst uns stehen bei,
Daß ein Jeder g'lirnig sei.

27. Allons! marche! nach München wieder!
Setzen uns in Schulen nieder.
Des Magisters Paradeis
Wird uns machen nicht zu heiß.
Es wird nicht das Leben kosten,
Auch das Hirn nicht verrosten.
Wer hat ein' gefüllte Brust,
Der studiert mit Freud und Lust.

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „March-Route der Herren Studenten, welche in der Vacanz-Zeit von München aus die Praelaten-Clöster selbigen Renntambts besuchen, versweiß componiert durch Adam Antoni Ruprecht, Ch. R. C. Anno 1741“ (4 Bl. in 4⁰). Ein Exemplar jüngerer Auflage mit demselben Titel, aber ohne Angabe des Verfassers und ohne Datum findet sich in der Münchener Universitätsbibliothek (4 Bl. in 8⁰); es trägt an der Stelle, wo sonst das Druckjahr zu stehen pflegt, den Bleistiftvermerk: 1759.

1, 3 Studenten heißen in Altbayern die Schüler der Gymnasien und zwar schon jene der untersten Klassen. — 2, 6 unsern Lust zu büßen um uns zu befriedigen. Adelung I, 1153 „büßen befriedigen, von Empfindungen und Leidenschaften. Ps. 78, 29. 30: Da aßen sie und wurden allzu satt; er ließ sie ihre Lust büßen. Da sie nun ihre Lust gebüßet hatten ꝛc. Weish. 19, 12: Denn es kamen ihre Wachteln vom Meer, ihre Lust zu büßen. Im Hochdeutschen noch am üblichsten, obgleich nur im gemeinen Leben gebräuchlich“. — unsern Lust bair. der Lust; vgl. Lied 158, Str. 13, 4 und Anm. — 3, 6 Königs Anstich der Anfang. Schm. I, 1258: R. A. der Künig Anstich der Urheber, Anfänger. — uns Gefährten für unsere Reisegesellschaft (Gr. IV 1 1, 2087). — 4, 2 (und 23, 7) der Gnädig Herr Titel des Prälaten; vgl. Lied 155, Str. 3, 2 und Anm. — 4, 2 schmälen (Dr. schmelen) zanken. — 4, 4 gespärig (Dr. gespärrig) sparsam, geizig (Gr. IV 1 2, Sp. 4136; „auch gespärrig“ ebenda. — 4, 7 Neckarsaft Neckarwein (einer der im Neckartal wachsenden Weine). —

5, 2 Portner Pförtner, Portiers. — 6, 6 sonderbar besonders. — 7, 4 ferten im vorigen Jahr. — 7, 7 nach Contento zum Vergnügen. — 7, 8 consoliert getröstet, befriedigt. — 8, 5 See Starnberger oder Würmsee. — 9, 1 Dr. Beyerberg. — 10, 8 Sankt Anastasi der heil. Anastasia. — 11, 4 dann denn. — Dr. Schlechdorff. — 12, 1 Dr. Oedthall. — 12, 3 das heilig Gnadenbild (zu Ettal) ein Bild aus weißem Stein (Maria mit dem göttlichen Kinde), welches schon dem Gründer des Klosters Ettal Kaiser Ludwig dem Bayer 1328 zu Rom übergeben worden sein soll. — 13, 4 eine Unterleg ein Zwischenmahl Schm. I, 1457. — 14, 4 (und 21, 3) nacher nach. — 15, 2 taten (Dr. haben) wir erkiesen haben wir gewählt, beschlossen. — 15, 8 Refektorisaal Speisesaal des Klosters. — 16, 8 zur Collation zu einem (kleinen) Festmahl. — 17, 7 curios (lat. curiosus) wißbegierig. — 18, 5 Dr. Interstorff. — 19, 1 wurd 's verschmagen würde es verletzen (verschmähen; Schm. II, 547 verschmachen). — 19, 2 in vakanten Tagen in Vakanz. — 21, 5 Weichensteffen Weihenstephan nächst Freising. — 22, 6 Stüber die kleine alte Münze. — 22, 8 verg'wißt sicher. — 23, 1 Kloster Weyer Weyarn (im Bez.A. Miesbach). — 23, 4 frankiert frei (eigentlich: postfrei) gehalten. — 23, 5 Dr. Beyharding. — 23, 7 dann denn. — 24, 1 Kloster Rott (Dr. Roth) zwischen Rosenheim und Wasserburg. — 24, 3 Curiosität Merkwürdigkeit. — 24, 5 Dr. Aettl. — 24, 8 Merenda Vesperbrot, Nachmittagsessen, it. merenda. — 25, 7 Kuchelwar Speise (von bair. Kuchel Küche). — 26, 2 auf Sankt Lucas am 18. Oktober. — 26, 6 manquieren fehlen. — 26, 8 g'lirnig gelehrig (Schm. I, 1502).

177. (1741.)

1. D' Stadt Prag ist eing'nommen
Mit sturmender Hand,
In der Bayrn G'walt kommen
Schon ganz Böhmenland.
D' Franzosen und Sachsen
Das Best habn getan.
Sie warn darzu g'wachsen,
Legn d' Sturmleitern an.

2. Schier bis halbe Mitten
Durch 's Wasser seind g'waten;
Habn zwar Viel erlitten,
Doch ohn großen Schaden.
D' Mäurn habn s' überstiegen
Mit groß Heldenmut.
Sie täten obsiegen;
Kost't' doch nit viel Blut,

3. Ob zwar d' Stucke knallten,
Als wollt Jupiter

Mit Donner zerspalten
Die Lüfte nunmehr.
Vulcanus auch blitzet
Ein b'ständige Flamm,
Als wären erhitzet
Die Lüft' allzusamm.

4. Mars selbsten auch trotzet
Und drohet den Tod,
Mit bloßem Schwert stotzet
Vorwerfend die Not.
„Wann s' d' Stadt wolln einnehmen,
Werd 's kosten viel Blut.
Sie sollten nur zähmen
Ihrn hitzigen Mut".

5. Aber unerschrocken
Ließen sie nit ab,
Ob s' schon große Brocken
Mit schluckten hinab.
Es acht't nit die G'fahren
Ein b'herzter Soldat.
In 'n Krieg muß man harren;
Das ist der best Rat.

6. Der Grafe von Sachsen
Mit 'n Degn in der Faust
Wehrt' sich gleich ei'm Dachsen,
Daß 's Manichem graust',
Und, obschon s' heraus feuern,
Der Erste wollt sein
So über die Mäuern
In d' Stadt stieg' hinein.

7. Und, da aufgesprenget
Das Porzitzer Tor,
In d' Stadt hinein dränget
Cavallerie vor

Und ihren Marsch führet
Durch Neu- und Altstadt:
Alls, wie sich gebühret,
Veranstaltet hat.

8. Da zuvor gestritten
D' Burger und Garnison,
Fangten sie an z' bitten
Gar bald um Pardon.
Sie tun 's G'wehr ablegen
Und g'fangen sich gebn
Samt Flinten und Degen,
Z' erhalten das Lebn.

9. So ist übergangen
Die b'rühmte Stadt Prag
Nach der Bayern Verlangen.
Dem Himmel Dank sag!
Drauf ist eingeritten
Ihr Churfürst Durchleucht,
Auch durch die Stadt mitten;
Dem d' Schlüssel gereicht.

10. Daß d' Stadt nit beraubet,
Veranordnet hat.
Niemand hätt geglaubet
Ein so weise Tat.
Sein Seele tut zieren
Weisheit und Verstand.
Er weiß wohl z' regieren
Ganz Reiche und Land.

11. In Dom sich begibet
Gleich nach dem Ratschin:
Sein Andacht er übet
Mit Herzen und Sinn.
'N Te Deum laudamus
Auch beiwohnt, dem Amt.

Sagt „grates agamus“
Gott Alle insg'samt!

12. G'schwind stimme die Lauten
Fein lieblich und klar
Mit Harpfen und Flauten
Nun Parnassi Schar.
Fange an zu spielen
Nach der Götterkunst.
Die Herzen erfüllen
Mit Freuden und Gunst!

13. Das Vivat laßt schallen
Durch Berge und Tal!
Die Stuck sollen knallen
Zur Freude auf 'n Wall!
Der neu König lebe
G'sund viel tausend Jahr'!
Der Himmel dies gebe,
Behüt ihn vor G'fahr!

„Neues Lied von eroberter Stadt Prag. München, gedruckt Anno 1741“ (4 Bl. in 8°, München, Staatsbibliothek).

1, 1 Prag ist eing'nommen im österreichischen Erbfolgekrieg, am 26. November 1741. — 2, 1 bis halbe Mitten bis an die Mitte ihres Leibes: „bis halbe Mitt im Wasser stehn“ Schm. I, 1692. — 3, 1 (und 13, 3) Stucke Kanonen. — 4, 3 stotzet stößt. Adelung IV, 869: stutzen heftig stoßen. — 4, 5—8 Rede des Mars (4, 1). — 6, 1 der Grafe von Sachsen Moritz Graf von Sachsen, geb. 1696 als Sohn des Kurfürsten August des Starken von Sachsen und der Gräfin Aurora von Königsmark; gest. 1750 (s. Lied 181). — 7, 2 Porzitzer Tor das ehemalige Poříčer (Spittel-) Tor. — 9, 6 Ihr Churfürst Durchleucht Seine Durchlaucht der Kurfürst (Karl Albrecht von Bayern). — 11, 2 Ratschin der hochliegende Prager Stadtteil Hradschin (Burgbezirk, von czech. hrad Burg). — 11, 5 'n (Dial.) dem. — 11, 6 dem Amt und dem Amt (der Messe). — 12, 3 Flauten Flöten. — 12, 4 Parnassi Schar die Künstler, Leute des Parnassus, des Musenberges (sonst Dichter, hier Musiker). — 13, 5 der neu König Kurfürst Karl Albrecht von Bayern, welcher am 7. Dezember 1741 in Prag als König von Böhmen ausgerufen wurde und am 19. Dezember sich auf dem Prager Schlosse als solcher huldigen ließ.

178. (1743.)

1. Sollt es nicht ein'n Stein erweichen,
   Daß Deutschland so viele Leichen
   Von so edlem deutschen Blut
   Unter sich anrichten tut?

2. Traure, Bayern! klage, träne
   Über deine Heldensöhne,
   Die bei Öhring in dem Feld
   Sind gefallen als ein Held!

3. Siebentausend sind gewesen
   In der Schlacht, wie man wird lesen,
   Die mit Östreichs größern Macht
   Stritten fast bis in die Nacht.

4. Schade ist 's, daß man muß sagen,
   Daß so tapfre Leut geschlagen,
   Die so lang sich defendiert
   Als sich Blut und Adern rührt.

5. Hohenzollern und die Hessen
   Stritten fast ganz unermessen,
   Daß von ihrem Regiment
   Nur noch Etlich übrig sind.

6. Aber Franzmann wich von hinnen
   Und wollt sich nicht mehr besinnen,
   Daß er bei versprochner Treu
   Mit zu fechten schuldig sei.

7. Ach! durch diese Retirade
   Kam der übergroße Schade
   Und Verlust so tapfrer Leut
   Ohn was dem Feind ward zur Beut.

8. Wenig sind da überblieben,
   Die nicht wurden aufgerieben
   Von der Feinde großen Meng
   In so hitzigem Gedräng.

9. Ja die meisten Generalen
Mußten mit dem Leben zahlen.
Was nicht tot blieb, wurd blessiert
Und gefangen fortgeführt.

10. Diese Leut sind zu bedauern,
Die gestanden wie die Mauern,
Heldenmäßig und getreu,
Forchten weder Schwert noch Blei.

11. Frankreichs Trupp hat diesen Schaden
Auf des Kaisers Leut geladen,
Weil sie vorher in der Nacht
Sich auf und davon gemacht.

12. Ja der Schade ward noch größer,
Da die Sieger Städt und Schlösser
Teils geplündert und verbrannt
In dem guten Bayerland.

13. Neumark, Landau, Dingelfingen
Wußten nichts davonzubringen,
Sondern Alles wurd verheert,
Deggendorf vom Feur verzehrt.

14. Braunau wird jetzt bombardieret,
Vieles hin und her verführet.
Wo man glaubt in Ruh zu sein,
Dringen die Panduren ein.

15. Nichts als Jammer, nichts als Schrecken
Ward an allen End und Ecken
Auf dem ganzen Land zu sehn.
Viel Ort' b'reits im Feuer stehn.

16. Die Likaner und Kroaten,
Wo sie immer hin geraten,
Stellen so viel Unheil an,
Daß man 's nicht beschreiben kann.

17. Alles steht in Blut und Flammen;
Alles schlägt die Händ zusammen,
Was mit Sturm in ihrer Wut
An sie übergehen tut.

18. Schon acht Städt und viele Flecken
Sind in solchem großen Schrecken
Seit der Schlacht durch sie dahin,
Liegen gänzlich im Ruin.

19. Sollt es nicht ein'n Stein erbarmen,
Daß so viele tausend Armen
Und so viele tapfre Leut
Hingerafft in kurzer Zeit?

20. Alles dieses ist gekommen,
Weil Frankreich die Flucht genommen
Und die Deutschen ließ zurück
Zu der Feinde größtem Glück.

21. Sollte hieraus nicht erscheinen,
Wie es Frankreich möchte meinen?
„Deutscher, fecht! ich geh davon,
Schone meine Nation“.

22. Und so hat Frankreich gezeiget,
Wie es Deutschland sei geneiget.
„Schlagt, ihr Deutsche, euch brav tot!
Desto weniger hab ich Not“.

23. Seckendorff hat sich beschweret,
Daß fast Alles werd verheeret,
Wann man nicht mit g'samter Hand
Tu dem Feinde Widerstand.

24. Broglio der sprach dagegen:
Wie sein König ihm deswegen
Noch kein'n Ordre zugestellt;
Könn nicht tun, was ihm gefällt.

25. Und bei so gestalt'ten Sachen
Ist dermal nicht Viel zu machen.
Osterreich macht immer fort
Und erobert Ort zu Ort.

26. Unbeschreiblich großer Schaden
Wird auf dieses Land geladen,
Der in hundertjährger Frist
Nicht wohl zu ersetzen ist.

27. Nun, ihr edle deutsche Helden,
Euch muß man zum Nachruhm melden,
Die ihr euch in dieser Schlacht
Habt gleichsam unsterblich g'macht:

28. Ihr seid treulich beigestanden
Eurem Kaiser, seinen Landen.
Auch den letzten Tropfen Blut
Habt vergossen ihm zugut.

29. Herr! vereinige aus Gnaden
Deutschlands große Potentaten!
Deine Hülfe ihnen send,
Daß der Krieg gewinn ein End!

Alter Druck (München, Staatsbibliothek) „Zwey neue Lieder. Das Erste: Klage derer Bayrischen Unterthanen über das unglückliche Treffen, so bey Oehring, unweit Braunau, den 10. May dieses 1743. Jahrs vorgefallen, und darauf erfolgten fast gänzlichen Ruin des bedrängten Landes. Das Andere: Poetische Gedancken über die Einruckung des Franzosen ins Reich. Gedruckt im Jahr 1743". Ueber obigem Lied: „Im Thon: Sollt es gleich bisweilen scheinen ꝛc".

2, 3 Öhring Pfarrdorf Ering am Inn, Bez.A. Pfarrkirchen, Niederbayern. — 6, 1 Franzmann der Franzose. — 10, 4 forchten fürchteten. — 13, 1 Neumark Neumarkt an der Rott, Markt, jetzt im Bez.A. Mühldorf, Oberbayern. — Landau die Stadt Landau an der Isar, Niederbayern „litt im österreichischen Erbfolgekrieg durch Zwangslieferungen für die Österreicher, am meisten aber durch den großen vom französischen General Conti veranlaßten Brand vom 17. Mai 1743 der die ganze Stadt vernichtete" (Wilhelm Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern I, 574). — Dingelfingen Stadt Dingolfing an der Isar, Niederbayern. „Noch lagen bei 7000 Franzosen in Dingolfing, als plötzlich 1743 am 17. Mai ein österreichisch-ungarisches Corps unter Befehl des Grafen Daun vor der Stadt erschien. Der Feind begann eine hart-

näckige Belagerung und zwang die Franzosen zum Abzug. Durch unaufhörliches Bombardieren und muthwilliges Anzünden mehrerer Häuser von Seite der Panduren [vgl. Str. 14, 4] wurde die Stadt in solchen Brand gesteckt, daß das Feuer 306 Gebäude in einen Schutthaufen verwandelte" J. W. Eberl, Geschichte der Stadt Dingolfing, Freising 1856, S. 188. — 13, 4 Deggendorf Stadt an der Donau, Niederbayern. „Vom 2. Februar bis 22. April 1743 hausten hier die Panduren [vgl. Str. 14, 4] Trenk's. Nachdem am 16. Mai 1743 ein Brand 94 Häuser in Asche gelegt hatte, wurde die Stadt am 27. Mai vom österreichischen Feldmarschall Grafen Khevenhüller erstürmt, geplündert und teilweise verbrannt und litt am 18. Juni abermals durch Feuer" Götz S. 513. Sehr ausführlich erzählt hierüber Georg Bauer, Chronik von Deggendorf, Dgg. 1894, S. 95—98. — 14, 1 Braunau die Stadt am Inn, Oberösterreich, damals bayerisch. — 16, 1 Likaner Truppen aus der Gegend am kroatischen Karstfluß Lika. — 23, 1 Seckendorff Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff; er legte 1742 seine Feldmarschalls- und Geheimratsstelle vor Maria Theresia nieder und erhielt durch Karl Albrecht (Kaiser Karl VII) dieselben Stellen in der Armee und im Kabinet. — 24, 1 Broglio François Marie Duc de Broglie (aus der früher italienischen Familie Broglio) Marschall von Frankreich.

179. (1745.)

Europa singt das Freudenlied.
Was man so bald geglaubet nimmer,
Geschahe doch; es wurde Fried
Und zwar anheut in diesem Zimmer.
Hier wurd der tapfern Guelfen Haus
Mit Österreich gesöhnet aus.
Es grüne Bayrn und, dem nichts gleich,
Das höchste Haus von Österreich!

Gemälde auf einer alten Holztafel, jetzt (schon seit langer Zeit) an einer Wand des Speisesaals im Gasthof „Alte Post" zu Füssen. Ansicht von Schloß und Stadt Füssen; Lech mit Lechsturz, Brücke; zwei Flöße fahren den Lech herab. Links auf einer Säule das kaiserliche (österreichische), rechts auf einer anderen das kurfürstliche (bayerische) Wappen. Am Fuß der ersten Säule: Johann Jacob; am Fuß der zweiten: geissenhoff. Unter dem Bilde die obigen Verse; hierauf: Füessen den 24. April 1745.

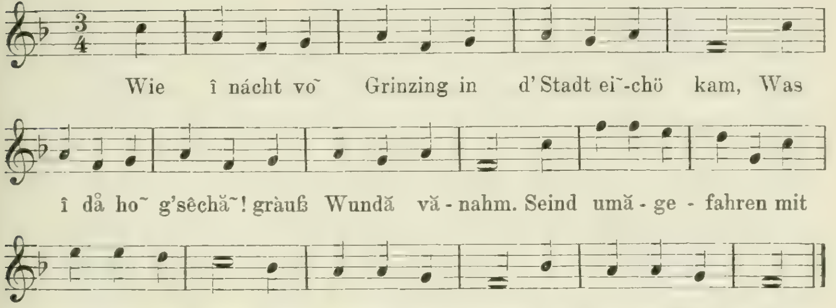
Ursprünglich war die Tafel wohl im Schlosse Füssen, wo der Friede nach dem österreichischen Erbfolgekrieg, zwischen Maria Theresia und Kurfürst Max Joseph von Bayern, dem Sohn Karl's VII am 22. April 1745 durch deren Bevollmächtigte Graf Colloredo und Fürst von Fürstenberg unterzeichnet wurde.

Vers 5 der tapfern Guelfen Haus diese Verwechslung des Hauses Wittelsbach mit den Welfen, die vor Jenem Bayern regierten, beruht wohl auf der lebhaften

Erinnerung daran, daß Füssen und dessen Umgebung einst welfisch war. Schon im 10. Jahrhundert besaßen die Welfen Bergwerke in der Füssener Gegend (Steichele, Das Bistum Augsburg IV, 289 und 317). Rudolf der Welf beschenkte 1109 das Kloster reichlich (Feistle, Materialien z. Gesch. d. Stadt Füssen S. 10). Herzog Welf VI. trat im 12. Jahrhundert wiederholt als Schirmvogt des St. Magnusklosters auf (Steichele S. 318).

180. (18. [17.?] Jahrhundert.)

Melodie 18.



1. Wie î nácht vo˜ Grinzing in d' Stadt ei˜chö kam,
Was î då ho˜ g'sêchă˜! gràuß Wundă vănahm.
Seind umägefahren mit Schellen viel Leut,
Als wären s' nit g'scheit.

2. Des Kaisers seine Krieger warn d' ersten gråd drá˜.
I ho˜ dabei g'sêchă˜ ăn tapferen Mo˜,
War u˜g'heit schö˜ å˜g'wandt; ho˜ 'n meinoad nit kennt.
Guglmánl habn s' 'n g'nennt.

3. Graf Ludl vo˜ dă Badwen ist â dabei g'west.
I glâb nit, daß mă sist von ihm gå Viel lest
Als was er áf 'm Tanzbodn und iazät å˜g'fangă˜
Für Tat hat begangă˜.

4. Dene Beiden sán áften no Andre nachg'fahrn;
Sán wárlă, wia 's mi dunkt, â g'west koane Narrn.
Habn gar schöne Mentschă áf'm Schlidn rumăg'schutzt,
Warn all gå schö˜ putzt.

5. I ho˜ mă — i schwör dă 's meinoad — nit recht traut,
Daß î frei hätt Allen ei˜ 's G'sicht ei˜chö g'schaut.
Habn g'schimmärt wia Gläsă, wia Silbă, wia Gold;
Sán hurti fort trollt.

6. Drauf kam ă gelbă Schißling mitt'ndrinnă˜ herfür,
Hat ei˜g'spannt ein Schlîden sechs nárrăde Tier;
Habn zappelt wia d' Hasen, sán g'loffen wia d' Wind'.
Da hat 's g'hoassen: schind! schind!

7. Wie i aften bei dă Dunkel vor 'm Wirtshaus tât stê˜,
Do sâch i ă gâlinge Lichten aufgê˜.
I ho˜ g'moa˜t, es brinnt scho˜ — war gleiwohl dălogn;
Hat mi nâmlă betrogn.

8. Es kamă˜ viel Reită mit Liachtärn ei˜ dă Hend;
Zwischn drinnă˜ sán wiedă viel Schlîden herg'rennt.
Hätt g'schwört, 's wâr dă Kaisă mit all seinen Herrn;
So schö˜ war 's vo˜ fern.

9. Ăf meinoad! i schwör dă, daß kloa˜winzige Buabn
Habn dennăst g'führt d' Mentschă, rot G'sichtă wia d' Ruabn.
I ho˜ mi verkreuzigt, daß 'n Büabeln so bald
Das Fensterl ei˜fallt.

10. Schau! glâ mă 's! i sô dă 's, ăs hat mi recht g'heit,
Daß mă nimmă Achtung auf Kindăzucht geit.
Möcht wissen, was d' Pfaffen und d' Schulmoastă toan,
Daß s' strafen nia Koan?

11. Den andern Tag — denk no! — in allă Gottsfrua
Da gaben die Narren scho˜ wiedă koa˜ Rua.
Stallmeisters Aufwarter tât máchtö Turniern
Mit Schlîden probiern.

12. D' Studenten und Schreiber — ihr Ehr u˜văletzt! —
Habn alte krumm buckelte Mentschă aufg'setzt,
Sán g'fahren hübsch langsam, lateinisch und g'scheit;
Habn dennăst umg'heit.

13. No Oan hon i g'sêchă˜, der â hübsch hat g'führt.
Er hat si do gleiwohl im Fahren verirrt,
Ist bald hüst, bald hotti an d' Mau'r o˜chö g'fahrn;
Hat 's Mentsch gå vălorn.

14. Àft fuhrn măr entgegen fünf kraudige Bürschel;
Sie streckten die Krägn wie ă neug'worfăs Hirschel.
Warn Boschi, G'wölbdiener, Bartputzer, Lakai,
Scherer â dabei.

15. Dö Bådă, Balbieră, Kristieră und Árzt'
Habn si â mit Mentschă auf 'n Schlîdn ei˜chö bárzt.
Habn då no Kristieren mit Blådern zudeckt,
Für d' Federn aufg'steckt.

16. Ăs håt si ăn Iadă ganz eng å˜chö g'halten
An Schlîden, an Krädeln, gleiwia 's tuan dö Alten.
Brâv spirzeln, brâv schnalzen tâtn s' tapfă mit 'n Maul;
War Koană nit faul.

17. Dă Schneidă auf 'm Kollmark — hab 'n nâmlă glei kennt —
Ist â mit sein Geißel im Schlîden rumg'rennt.
Ăs ist ja ă Wundă, daß 's Geißel nit hat
Glei kitzelt; wâ schåd.

18. Das hat mi vădrossen, daß d' Narren all z'gleich,
Herr, Frau, Söhn', Töchtă, Knecht, Arm und Reich
So nárrisch umzogen und 's Geld habn văto˜.
Bi˜ gangă˜ dăvo˜.

Nach demselben geschriebenen Liederbuch in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, dem das obige Lied 112 (auf den Entsatz von Wien 1683) entnommen ist, Ms. Germ. 8° 230, S. 183—192. Im Register (S. 315): „14deß lied. Verwunderung eines bairischen*) Baurens yber die schöne schlittenfahrt zu wien".

1, 1 nácht gestern. — Grinzing Dorf nördlich bei Wien, am Fuß des Kahlenberges. Auch im zweiten Regensburger Fastnachtspiel vom J. 1618, V. 107 und 254—55 (Zeitschrift „Bayerns Mundarten" II, 21 und 24). Der dort S. 47 von mir ausgesprochene Zweifel, ob in dem Spiel das Wien so nahe Grinzing gemeint

*) Vielleicht in der alten Abschrift verschrieben statt: eines Bäuerischen.

sein könne, wird durch unser Lied widerlegt. — ei˜chö hinein; ebenso 5, 2 und 15, 2. — 1, 2 gràuß großes; Dr. graiß. Auch im Lied 112, Str. 9, 5. 7 grais. — 1, 4 als wären s' nit g'scheit als wären sie verrückt. „Während das Mittelalter Kleidung und Alles, was zur glänzenden, prächtigen Erscheinung gehörte, mit Schellen zu verzieren liebte, überläßt die spätere Zeit die Schellen [vgl. 1, 3] ausschließlich den Narren; es heißt sprichwörtlich: die Schellen gehören den Narren" Gr. VIII, 2493 mit noch vielen Beispielen. — 2, 3 u˜g'heit schö˜ å˜g'wandt außerordentlich schön bekleidet. Schm. II, 1027: unkeit ungemein, ungeheuer; Schmid, Schwäbisches Wörterb. 269: ungheit sehr. — å˜g'wandt bekleidet von gewanden Gewand liefern (Schm. II, 942 Gr. IV 1 3, 5288). — 2, 4 Guglmánl (Hs. Guglmänl) wohl nicht bloß Bezeichnung einer Tracht (s. u.), sondern im Munde des Bauern statt Montecucoli (s. ebenfalls u.) wie Lied 53, Str. 33, 8 der General Heimpappen für Pappenheim, auch in der Rede eines Bauern. Guglmánl bedeutet zunächst einen Mann in der Gugel, einem Rock oder Mantel, der über den Kopf gezogen wird. Zu München erscheinen die sog. Gugelmänner mit schwarzen Kappen, welche das ganze Gesicht verdecken und nur für die Augen zwei Löcher haben, im Leichenzug von Angehörigen des Herrscherhauses und waren sogar bei der Münchener Trauerfeier 1898 für Bismarck auf dem Königsplatz zu sehen. Vgl. auch: der Guggelmantel Schm. I, 881. — 3, 1 Graf Ludl vo˜ dä Badwen wohl Graf Ludwig Batthyany (auch Batthyan) Bruder des bedeutenden Feldherrn Karl Joseph Batthyany. „Die Seele der hier (bei einer Versammlung in Ungarn 1741) beschlossenen großen Maßregeln war Ludwig Bátthyanyi und der herrliche Palatin Johann Pálffy, deren einstimmiges thätiges Wirken nicht wenig zu jenem glänzenden Erfolg beitrug, der bald darauf Theresiens [der Kaiserin] mißliche Angelegenheit wendete. Mit dem höchsten Orden der Christenheit, jenem des goldenen Vließes 1744 von Kaiser Franz I. geschmückt, mit der Liebe seiner Gebieter und dem Vertrauen der Nation beehrt, nöthigten lang dauernde widrige Gesundheitsumstände den von Geschäften beinahe Erdrückten, seiner Stelle als ungarischer Hofkanzler 1746 zu entsagen. Der reichstäglichen 1751 versammelten Stände ehrenvoller Wunsch entriß Ludwig seiner Zurückgezogenheit und stellte ihn durch die einstimmige Wahl zum Palatin an die Spitze der Landesverwaltung seinem Monarchen so nahe, als der Unterthan ihm nur stehen kann . . . Allein nicht lange widerstand seine Gesundheit den Anstrengungen, denen er 1765 erlag" Taschenbuch für die vaterländische Geschichte hgg. durch die Freiherren von Hormayr und von Mednyansky 4. Jahrg. Wien 1823, S. 298. Neben diesem Batthyany wäre dann mit dem Scherzausdruck Guglmánl natürlich nicht der berühmte Graf Raimund Montecucoli (im 17. Jahrhundert; vgl. Bd. I, S. 338) sondern ein Anderer aus des Letzteren Hause bezeichnet. Allerdings aber kann mit Ludl vo˜ dä Badwen auch der ebenfalls bedeutende kaiserliche Feldherr Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (geb. 1655, † 1707; vgl. Lied 118 Str. 19, 5 und Anmerkung) gemeint sein,*) der bei seinen Zeitgenossen im Scherz auch „der Türkenlui" hieß. Dann ist unter Guglmandl Raimund Montecucoli zu verstehen. Vielleicht waren in dem Wiener Maskenzug diese zwei berühmten kaiserlichen Feldherrn erst in späterer Zeit historisch dargestellt. Schon unter Max Emanuel wurde zu Brüssel „in festlichem Aufzug der Brüsseler neben den Helden der niederländischen

---

*) Ludl ist dann zugleich im Gedanken des Bauern das Wort Ludl Tabakspfeife (Castelli, Wörterbuch der Mundart unter der Enns, Wien 1847, S. 194) oder: Ludl unreines Wasser, Lache auf der Straße (Zaupser, Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons, München 1789, S. 49); Badwen dann auch = Badewanne.

Vorzeit auch Otto von Wittelsbach, Kaiser Ludwig, der Ritter Schweppermann und andere hervorragende Bayern von Kavalieren und Bürgern dargestellt" Karl Theodor Heigel, „Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns" München 1884, S. 103. „Zuweilen werden in Wien auch gewisse historische Schlittenfahrten gehalten" Zedler, Universallexikon 35. Bd. Leipzig 1743, Sp. 204. — 3, 2 i glâb nit, daß mă sist (sonst) von ihm gå viel lest (liest) diese dem ungeschickten Bauern in den Mund gelegte Bemerkung ist als humoristische Verdrehung zu nehmen. Der Ruf jenes Mannes war wohl so groß, daß in der Gesellschaft, wo unser Lied zunächst gesungen wurde, Behauptung des Gegenteils als ein Scherz klang, welcher gerade seinen Ruhm hervorhob; lest (liest) zeigt uns vielleicht, daß die Schlittenfahrt zum Teil historische Darstellung enthielt (s. oben). — 4, 3 (und 9, 2; 12, 2; 13, 4; 15, 2) Mentschă Mädchen (auf dem Land ohne schlimme Nebenbedeutung). — rumag'schutzt umhergeschaukelt. — 5, 1 i schwör dă 's meinoad fürwahr (bei meinem Eid); zugleich aber komischer Doppelsinn wegen des ähnlichen Klanges mit Meineid. Ebenso, aber noch deutlicher 9, 1: ăf meinoad! i schwör dă. — 5, 2 (und 8, 1) ei˜ in; 6, 2 ein in den. — 6, 1 Schißling Schößling, lang aufgeschossener junger Mensch; so in der „Landshuter Vesper" V. 15: ă langă Schißling (Bayerns Mundarten I, 225) und im 2. Regensburger Fastnachtspiel V. 280: ein junger Schißling (B. M. II, 24). — 6, 2 ein in den. — 7, 1 aften hierauf. — 7, 2 gâlinge Lichten plötzliche Helle. — 7, 3 dälogn unrichtig. — 7, 4 nâmlă fürwahr; vgl. Lied 111 Str. 2, 3 und Anm. — 8, 1 ei˜ dă Hend in der Hand. — 8, 3 Hs. Hierrn; ie deutet die Aussprache ea (Hearn, reimend auf fern) an. — 9, 2 (und 12, 4) dennăst dennoch. — 10, 1 g'heit (Hs. kheyt) geärgert, erzürnt Schm. I, 1026. — 10, 2 geit gibt. — 12, 4 umg'heit (Hs. umbkeith) umgeworfen; vgl. wenn 's oft schon Oan däkeit wenngleich oft Einer durch Abstürzen verunglückt (Hartmann, Volksschauspiele S. 309 und 583). — 13, 3 hüst links (Ruf an das Zugvieh, sonst wist). — hotti rechts (sonst hott). — 14, 1 kraudige wichtig tuende (Schm. I, 1386: sich krautig machen sich breit machen). — 14, 3 Boschi Pagen. — 15, 1 Balbierer Barbiere. — Kristieră Klystierer, Einspritzer. — 15, 2 bärzt gedrückt, gedrängt (Schm. I, 284). — 16, 2 Krädeln (Hs. Grödln) wohl von der Kratten Karren (Schm. I, 1385). — 16, 3 spirzeln spucken (Schm. II, 685). — 17, 1 Kollmark der Kohlmarkt, noch jetzt eine Straße in Wien.

181. (1750.)

1. Jetzt kann ich sorglos leben
Und stets in Freuden schweben,
Weil ich Comte de Saxe als General,
Berühmter Held und Feldmarschall
Bin avanciert, wie sich 's gebührt.
Niemand ist hier, der mich verstöhrt
In meiner Ruh;
Ich lach dazu.

2. Viel Herren mich wohl kennen
Und ein'n Held müssen nennen,

Weil so viel Heldentaten
Bei mir oft sind geraten.
In Böhmen und in Bayerland,
In Flandern und in ganz Brabant
Hab g'nommen ein;
Französisch mußt sein.

3. Viel Bataillen hab gewonnen
Und viel Städte eingenommen,
Stadt Mastrick vor 's letzte;
Da galt das Streiten dem Besten.
Dabei hab ich mit meiner Macht
Die Holländer zum Frieden gebracht.
Ich hab 's vollbracht
Mit meiner Macht.

4. „Itzt komm ich Tod gegangen
Und nimm dein Herz gefangen,
Ob du schon großer General,
Berühmter Held und Feldmarschall.
Mußt wissen, daß ein andrer Held
Dich fordern werd von dieser Welt,
Weil mir 's gefällt.
Ich brauch kein Geld."

5. O Ludwig, großer König!
Es betrübt mich nicht wenig.
Weil ich itzt alsbald muß scheiden,
Nehm ich Abschied auch bei Zeiten
Wie von mei'm liebn Löwendal,
Der Euch treuer General,
Der auch noch recht
Für Frankreich fecht't.

6. „Dein Schreiben tut mich kränken,
Wenn ich an dich tu denken
O du mein treuer General,
Der mir gedienet überall,

Wie 's kommt ei'm treuen Diener zu!
Dein Scheiden bringt mir groß' Unruh;
In meinem Herz
Bringt 's großen Schmerz."

7. O Ludwig, großer König!
Ich bleib dir untertänig.
Mein Herz, mein Leib und mein Gebein
Im Tod soll dir noch dienstbar sein!
Hab ich getan Etwas nicht recht,
Verzeih 's mir als dei'm treuen Knecht!
Der Tod ist hier;
Ich muß von dir.

8. Noch Eins tu ich begehren;
Mein König will 's gewähren:
Daß ich nach der Religion mein
Gebräuchlich möcht begraben sein.
Nach Straßburg hin
Steht mein Sinn.

9. „Nach Straßburg sollt du werden
Bestätigt fein zur Erden
Nach der Religion dein
In die Neu Kirch hinein;
Dort soll dein' Ruhstatt sein.
Die Kirch werd ich gern räumen ein,
Wie auch die Stadt
Sich 's schätzt für Gnad."

10. Ach, ruft meine Dragoner,
Zugleich auch die Uhlaner!
Von Herzen tut 's mich kränken,
Wenn ich an euch tu denken.
O du mein liebes Regiment,
Ich sage dir 's vor meinem End:
Zu guter Nacht!
Es ist vollbracht.

11. So lasset uns mitgehen
Die Trauer zu besehen,
Weil dann der gute General,
Im Tod verblichne Feldmarschall
Allzeit so lang gestritten hat
Bis an das Ende dieses Grabs,
Bis in den Tod,
Dem Feind zum Spott!

Handschriftlich aus Oberbayern.

Auch bei Ditfurth „Die historischen Volkslieder 1648—1756" (Heilbronn 1877) S. 345 nach einem fliegenden Blatte: „Vier schöne weltliche Lieder ꝛc. Gedruckt im diesem Jahr" (o. O.). Dieser Text stimmt mit dem obigen im ganzen überein; doch enthält der unsrige auch viele eigene und manche bessere Lesarten. Die obige 3. Strophe fehlt bei Ditfurth ganz.

1, 3 Comte de Saxe Graf Moritz von Sachsen (vgl. Lied 177, Str. 6, 1 und Anm.); seit 1744 Marschall von Frankreich, 1746 Generalfeldmarschall aller französischen Armeen. Nach dem Frieden zu Aachen (18. Oktober 1748) lebte er im Schloß Chambord; starb daselbst am 30. November 1750. — 2, 8 mußt mußte es (dies Alles) sein. — 3, 3 Mastrick Maastricht, Hauptstadt der holländischen Provinz Limburg. — vor 's letzte am 7. Mai 1748. — 4, 2 bei Ditfurth: dich in mein Netz zu fangen. — 4, 8 bei Ditfurth besser: ich nehm kein Geld. — 5, 1 o Ludwig König Ludwig XV. von Frankreich. — 5, 5 Löwendal Ulrich Friedrich Waldemar Graf von L., geb. 1700 zu Hamburg; war damals französischer Generalleutnant. — 6, 1 dein Schreiben bei Ditfurth: dein Sterben. — 6, 6 groß Unruh Handschrift: großen Ruhm. — 9, 1 sollt sollst, wie mhd. solt. — 9, 2 bestätigt bestattet, begraben (Gr. I, 1656). — 9, 4 die Neue Kirch ehemalige Dominikanerkirche in Straßburg, 1573 bei Aufhebung des Klosters geschlossen, 1681 den Protestanten übergeben. Moritz von Sachsen wurde daselbst am 7. Februar 1751 beerdigt, am 20. August 1777 aber seine Leiche in die (ebenfalls protestantische) St. Thomaskirche übertragen. König Ludwig XV. hatte ihm hier das noch jetzt berühmte Grabdenkmal von Pigalle schaffen lassen, welches der Letztere aber erst nach zwanzigjähriger Arbeit vollendete. — 9, 6 Hs. nehmen ein statt räumen ein.

Register.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 28, Zeile 10 lies: Überschrift statt: Unterschrift.
S. 35, Zeile 8 lies: nicht statt: nichts.
S. 44, Str. 7, 8 lies: Ärger statt Arger.
S. 64, Str. 24, 2 lies: Mánnă statt: Mánnă˜.
S. 96, Str. 14, 6 lies: Leikauf statt: Leihkauf.
S. 173, Str. 9, 4: lies: Iaz statt: Jaz.
S. 224, Lied 151 lies: Melodie 13 statt: 10.



Historische Volkslieder und Zeitgedichte

vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert

Gesammelt und erläutert

von

August Hartmann

Mit Melodien, herausgegeben von Hyacinth Abele

Dritter Band

Von 1756 bis 1879

Mit Unterstützung der Historischen Kommission
bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften



München 1913
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen

182. (1756.)

1. Wo soll ich fliehen hin,
Weil wir umzingelt sind
Mit viel und großen Preußen
Und haben nichts zu beißen?
Wenn Rußland, Frankreich kämen,
Die Angst sie uns wegnähmen.

2. O Östreich voller Gnad!
Auf Brühls Gebot und Rat
Gehn wir in 's preußisch Lager
Und werden dürr und mager.
Brühl nimmt 's auf sein Gewissen,
Wann wir verhungern müssen.

3. Ich, eines Königs Kind,
Werf alle meine Sünd',
Soviel ihr in mir stecken
Und mich durch Vorwurf schrecken,
Auf 's Brühlen seinen Rücken;
Sie werden ihn schon drücken.

4. Der Sachsen redlich Blut
Ergrimmt in Zorn und Wut.
Ein jeder wollt es wagen
Und mit dem Preußen schlagen;
Doch Brühl wußt es zu lenken
Fürs Geld uns zu verschenken.

5. Er weiß schon, was ihn tröst't,
Dem Preußen hat erlöst:
Viel Geld und eine Gabe,
Die er empfangen habe
Uns vollends zu beschließen,
Daß wir uns fangen ließen.

6. Ist Brühlens Bosheit groß,
Wird man ihn doch nicht los.
Er darf den Fürst nur fassen,
So kann er ihn nicht lassen.
Wer sich bei Brühl befindet,
Keine Not weiter findet.

7. Uns mangelt zwar sehr Viel;
Doch, was Brühl haben will,
Kommt Alles ihm zu gute
Aus Sachsen Mark und Blute,
Der uns mit überwindet,
Den Burger, Bauern schindet.

8. Und wann der Sachsen Herr
Dem Brühl entgegen wär,
So würd er nicht verzagen;
Kein Prinz darf ihm was sagen.
So oft er sich tut zeigen,
Muß jeder Rat bald schweigen.

9. Sein Ruhm und seine Macht
Hat solche Stärk und Kraft,
Daß er durch neue Scheine
Die Kasten machet reine.
Wer will 's aus seinem Rachen
Frei, los und ledig machen?

10. Nur, Brühl, allein auf dich
Verläßt der König sich;
Drum kannst du nicht verderben.
Sein Reich willst du ererben.
Bei ihm häst du 's erworben,
Wär er nur schon gestorben.

11. Führ, Himmel, doch den Sinn
Des Königs bald dahin,
Daß er den Brühl mag meiden
Und sich von ihm stets scheiden,
Damit Brühl samt dem Leibe
Am Galgen ewig bleibe!

Alte Handschrift in der Hof- und Staatsbibliothek zu München Kiefhaberiana 18ᵈ ohne Titel und Jahr. Das Lied bezieht sich offenbar auf die Gefangennahme des sächsischen Heeres durch Friedrich den Großen im ersten Jahre des siebenjährigen Krieges. Nachdem Sachsen durch die preußische Armee besetzt und die Kaiserlichen unter Feldmarschall Browne bei Lobositz am 1. Oktober 1756 geschlagen waren, mußte das sächsische Heer am 16. Oktober sich gefangen ergeben. Friedrich II. zwang sie dann, in seine Dienste zu treten. König August von Polen, Kurfürst von Sachsen und sein Premierminister Graf Heinrich von Brühl hatten den vom sächsischen Kriegsrat am 14. Oktober beschlossenen Antrag einer Kapitulation anfangs nicht genehmigt.*) Zuletzt stellte er die Entscheidung hierüber der Generalität anheim;**) wohl auch Brühl mit ihm.***) Obiges Lied aber schildert Brühl, als habe er infolge von Bestechung (Str. 4, 6; 5, 1–4) die Kapitulation herbeigeführt. Offenbar hat des Liedes Verfasser (wohl einer der gefangenen Krieger) aus persönlicher Feindschaft gegen Brühl diesen sehr ungerecht beschuldigt.

1, 2 Hs. umziegelt. — 2, 2 Hs. Brülls. Auch in den späteren Versen Brüll; 11, 3 Brill. — 2, 6 (und 8, 1) wann wenn, wie Lied 151, Str. 2, 2; L. 171, Str. 55, 1 und Schm. II, 916. — 3, 1 ich eines Königs Kind ist dies wirklich der Dichter des Liedes oder die Rede nur scherzhaft Jenem in den Mund gelegt? — 7, 4 Mark und Blut auch Gr. VI, 1629. — 7, 5 der (welcher) Brühl. — 7, 6 Burger Bürger, wie Bd. II, S. 217. — 9, 3. 4 wohl: daß er durch schriftliche Befehle uns Alles wegnehmen kann. — 10, 5 Hs. hast.

183. (1757.)

1. Was hör ich? welch ein froh Geschrei
Erschallt, Berlin, in deinen Gassen?
O sage, was die Ursach sei!
Hat Friedrich was verkündgen lassen?

*) „Brühl träumt [gegenüber dem obigen Antrag] auf Königstein verzweiflungsvollen Angriff. Alle Generale finden in dem Vertrage mit den Feinden [zur Kapitulation] den einzigen Rath" J. D. E. Preuß, Friedrich der Große 2. Bd. Berlin 1833, S. 21.

**) Alfred von Arneth, Geschichte Maria Theresia's 5. Bd. Wien 1875, S. 19.

***) „Es bleibt uns mithin keine andere Partie übrig, als so gut wie möglich zu capituliren" Brief Brühls an den kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Browne 14. Oktober 1756 (Vitzthum, „Die Geheimnisse des Sächsischen Cabinets 1745 bis 1756" 2. Bd. Stuttgart 1866, S. 232).

Ja! jauchze nur und sei getrost!
Der Feind, so immer noch erbost,
Ist abermal von uns geschlagen.
Er kam und stellte seine Macht
Bei Reichenberg beherzt zur Schlacht
Und wollte hier sein Glück, das Glück des Krieges wagen.

2. Bellona sah und hört' den Streit
Von Östreichs ungerechten Waffen.
„Auf, Brennen!" rief sie, „es ist Zeit
Euch siegend neuen Ruhm zu schaffen.
Nur fort! greift unerschrocken an!
Der ausgedachte Kriegesplan
Soll hier auf ihre Köpfe scheitern!
Der Prinz, so immer Führer ist,
Der Prinz von Bevern wird durch List,
Durch Klugheit und durch Mut der Preußen Ruhm erweitern".

3. So wie gesagt, so ist geschehn.
Es sucht der Feind sein Heil im Laufen.
Hier hilft kein Bitten und kein Flehn;
Hier fallen, Östreich, deine Haufen.
Theresia, was meinest du?
Was spricht dein Kriegesrat dazu?
Soll Karl und Broun noch Sachsen retten?
O stecke ja den Degen ein!
Du siehst, Gott will uns gnädig sein.
Du schmiedest dir sonst selbst zu deinem Unglück Ketten.

4. O Vorsicht, bleibe unser Freund!
Erhalte du uns nur den König!
So ist und bleibt der stolze Feind
Uns zu vertilgen viel zu wenig.
Gib ihm noch ferner Sieg und Glück
Und treibe alles Das zurück,
Was Neid und Mißgunst ausgebrütet!
So singt dir unser heißer Dank
Noch manchen schönen Lobgesang,
Weil du für uns gewacht und uns, dein Volk, behütet.

Über dem Liede: „Auf den Sieg des Prinzen von Bevern über die Österreicher bei Reichenberg". Handschriftlicher Sammelband der Königlichen Bibliothek zu Berlin Ms. Germ. Oct. 290, S. 156, Nr. 86. Auf dem ersten (leeren) Blatt des Bandes ist mit Bleistift geschrieben: „Aus dem Nachlasse eines Pastor König".

1, 9 bei Reichenberg Gefecht bei Einzug der Preußen in Böhmen, am 21. April 1757. — 2, 1 Bellona die Kriegsgöttin der Römer. — 2, 3 Brennen alter Ausdruck für Brandenburger (auch Lied 185, Str. 3, 1 und 12, 2). — 3, 7 Karl Prinz Karl von Lothringen und Bar, Bruder des Kaisers, Oberbefehlshaber sämtlicher österreichischen Truppen. — Broun der kaiserlich-königl. Feldmarschall Maximilian Ulysses Reichsgraf von Browne (damals oft Brown und auch Broun geschrieben).

184. (1757.)

1. Grüaß di Gôt, Bruadă mei˜!
Wås woaßt denn hei˜t guats Neu's?
Kimmst her aus Böhm?
Wia geht 's denn drinnă˜ zua?
Gibt dă Preuß nô koa˜ Rua?
Mei˜, was tuast hörn?

2. „Koa˜ Rua gibt er zwar net,
Aber er rückt scho˜ weg
Aus Böhmenland.
'S G'loat hàm s' eam aussi gebn.
Er ko˜ si nimmă rührn;
Wâr 's nöt im Stand.

3. Theresia Kaiserin
Schreibt si Frau Herrscherin;
Die laßt ea˜ sagn:
Keiner sollt gehn nach Haus,
Bis daß der Krieg ist aus
Und der Preuß g'schlagn.

4. D'Königin die hat Leut,
Bruadă, dös îst ă Freud!
Ziagt nit in 's Feld.
Hat Oan in 's Feld geschickt,
Ist gar ein braver Mann,
Schreibt sich Graf Dann.

5. Aber der junge Beck
Der war ja auch so keck
Wie der Graf Dann.
Er hat si drüber g'wagt
Und hat eam niederg'macht
Viel tausend Mann."

6. Ach Gott vom Himmelreich,
Steh uns doch gnädig bei!
Du kannst uns gebn
Glück und Victoriam.
Dich will ich rufen an
Und will fromm lebn.

7. Mei˜ Singă˜ håt ăn End.
Î ho˜ ă˜ 's Trinkă˜ denkt;
'S Mái werd mă spêr.
Î will nöt hoakli sei˜;
Bier odă Brandewei˜,
Tragts mă wås her!

Mündlich aus Dorf Willing bei Aibling (Oberbayern).

Bezieht sich offenbar auf die Schlacht bei Kolin (an der Elbe in Böhmen), wo Friedrich der Große am 18. Juni 1757 durch den kaiserlichen Feldmarschall Leopold Joseph Graf von Daun geschlagen und dadurch genötigt wurde, seine Belagerung Prags aufzuheben und Böhmen zu verlassen.

1, 2 woaßt weißt du. — hei˜t heute. — 2, 4 's Gloat hàm s' eam aussi gebn sie gaben ihm die Leitung zum Abzug (aus Böhmen; vgl. 2, 2. 3). „Einem das Geleite geben ist bis heute in Geltung, hauptsächlich als ehrende Begleitung beim Abschied" Gr. IV, 1, II S. 2982; dort eine Reihe Stellen mit das Geleite geben, z. B.: mein Vater gab mir das Geleite zum Dorf hinaus. — 2, 6 wâr er wäre. — 3, 2 mündl.: schreibt si [sich] Frau Rascherin. Wohl entstellt für Herrscherin. Vgl. in einem Lied von Michael Denis „Die Lieder Sineds [Pseud. für Denis] des Barden" Wien 1772 S. 119 „Theresia die Fromme": So fleußt der frommen Herrscherin jeder Tag. Ebenda in einem Lied „Theresia die Fürstin" S. 90: Vor die Füße der Herrscherin hin und S. 93: Weil der Herrscherin Fittig uns deckt. — 4, 1 d'Königin (von Ungarn) Maria Theresia. — 4, 2 îst ist. Im Dialekt altbayerischer Städte immer nur is; in der ländlichen Mundart aber vor Vokalen sehr häufig îst. Vgl. Hartmann, Volksschauspiele S. 580. — 4, 3 ziagt zieht. — mündl. mit statt nit (nicht). — 4, 6 (und 5, 3) mündl. Graf Dann statt Daun. — 5, 1 der junge Beck der kaiserliche Generalmajor Philipp Lewin Beck. — 5, 5 eam Friedrich von Preußen. — 6, 4 mdl. Victoria. — 7, 2 ă˜ 's an das. — 7, 3 's Mái das Maul, der Mund. Mái auch in dem oberbayerischen „Drischellegspiel": Der Jo'l und 's schön Tresl V. 143 und 159 (Hartmann, Volksschauspiele S. 257 und 588). — spêr trocken (ebenda S. 598). — 7, 4 hoakli heiklig, wählerisch.

185. (1757.)

1. Was für ein Schall betäubt mein Ohr!
Wie? dringt die halbe Welt hervor
Die Staaten Friedrichs zu bekriegen?
Wie? siegt nicht mehr der weise Held,
Der oft den frechsten Feind gefällt?
Wie? soll denn Friederich jetzt gänzlich unterliegen?

2. Ein Schmerz, der in mein Inn'res dringt,
Der selbst den stärksten Geist bezwingt,
Entrötet die sonst muntern Wangen.
Mir fällt der Mut, die Kraft entweicht
Und meine Lippen sind erbleicht.
Ach! soll mein Friederich nicht mehr mit Lorbeer prangen?

3. Nein! nein! heut flieht der Brennen Mut.
Der Feinde Säbel trieft vom Blut
In ihrem Sinn erschlagner Leichen.
Aus Orient kömmt Rußlands Macht
Und Frankreich ist mit Ernst bedacht
Dem Hause Brandenburg das Äußerste zu zeigen.

4. Auf, Sachsen! auf! dein Freund bricht ein.
Er spricht, er will dein Schutzgott sein
Und den vermeinten Feind verjagen.
Er fragt: „wie weit ist's bis Berlin?
Wir wollen eilend dahin ziehn
Und dort den Untertan auf gut ägyptisch plagen".

5. So sang man jüngst in Jubelton
Und sprach den Preußen großen Hohn;
Man jauchzte: „Friedrich ist verloren!
Entkräftet ist sein starker Arm!"
Vermessen schrie der freche Schwarm:
„Zur Geißel Brandenburgs ist Ludewig geboren".

6. Drauf gehet nun der Franzmann fort
Und Sachsen ist der blutge Ort,
Wohin er sich zur Schlachtbank dränget.
Voll Grimm und Haß, voll kühner Wut
Kocht in Desselben Brust ein Blut,
Das alle Rechte kränkt und grausam raubt und senget.

7. Unzählbar füllet er den Raum
Und tausend Augen können kaum
Den Umfang seiner Menge sehen.
Er jagt mit blitzendem Gewehr
Die Preußen denkend vor sich her
Und rufet hochmutsvoll: „Wer will uns widerstehen?"

8. G'nug Widerstand, weil Gott noch lebt
Und stets an Friedrichs Seiten schwebt;
Der wird ihn schon zum Streite rüsten.
Ich seh den Held zum Siege ziehn.
Bald werden seine Feinde fliehn,
Die dessen ganzen Staat gedachten zu verwüsten.

9. Auf, Preußen! auf! faßt Heldenmut
Und denket, daß ihr euer Blut
Fürs Vaterland recht teuer gebet!
Auf! rächt den euch gesprochnen Hohn
Und streitet für des Königs Thron,
Der euch als Vater liebt und das Verdienst erhebet!

10. O säum dich nicht, du Heldenheer,
Und tritt mit blinkendem Gewehr
Beherzt, mit Friedrichen zu streiten!
Und kaum gesagt, so ist's geschehn.
Ich sah die Regimenter stehn,
Wie sie sich in das Feld zur Schlacht, zum Sieg ausbreiten.

11. Gleich donnert der Kanonen Schall
Und stürzt die Feinde überall
Zu vielen Hunderten darnieder.
Drauf folget unser tapfres Heer
Und streitet für des Königs Ehr.
Ja, eh man es geglaubt, singt es schon Siegeslieder.

12. Der Sieg ist da; o welche Lust
Erhebt der Brennen tapfre Brust!
Ein Jauchzen lebt auf ihren Zungen.
Es lebe Friedrich! Sieg und Ruhm
Verbleibet stets sein Eigentum.
Es ist der Tapferkeit an ihren Feind gelungen.

13. Das Jubeln steiget himmelan,
Durcheilt die Glieder Mann vor Mann,
Verstärkt den Ruf in lauten Tönen.
Die Luft spricht, was die Zunge sprach,
Und die Kanone donnert nach;
Ja alles Erz wird laut mit Preußens tapfern Söhnen.

14. Auf! krönet das gerechte Schwert
Mit grünem Lorbeer! es ist wert
In voller Ehre stets zu grünen.
Und, tapfre Preußen, eure Hand,
Die so viel Feinde überwand,
Greif nach dem Eichenlaub! krönt euch mit muntern Mienen!

15. Verbannt nun alle Furchtsamkeit,
Ihr Überwinder! seid erfreut
Und laßt die Pauken Wirbel schlagen!
Auf! jauchzet mit Trompetenschall!
Die Freude müsse überall
„Es lebe Friederich!" mit tausend Stimmen sagen.

Alter Druck in der Universitätsbibliothek zu Halle a. S. „ODE auf den Sieg bey Roßbach am 5. Novembr. 1757. Berlin 1757" (4 Bl. in 4°). Stempel: Bibliotheca Ponickaviana.

3, 1 (und 12, 2) Brennen Brandenburger, wie Lied 183, Str. 2, 3. — 3, 3 in ihrem Sinn nach ihrem Wunsch. — 4, 1 dein Freund die Franzosen. — 5, 6 zur Geißel zur Peitsche, zur Zerstörung. — Ludewig König Ludwig XV. von Frankreich. — 6, 1 der Franzmann die in der Schlacht bei Roßbach durch Friedrich II. besiegten und zur Flucht gedrängten Franzosen. — 7, 5 denkend mit Absicht. — 13, 1 Dr. das Jubel; wohl nicht zu lesen: das Juwel (Edelstein).

186. (1758.)

1. Auf, ihr Preußen! auf ins Feld!
Es geht an ein Streiten.
Friedrich Rex, der große Held
Kommt mit seinen Leuten,
Exerziert,
Kommandiert
Tapfere Soldaten,
Die bereit zu jeder Zeit
Auf den Wink zu warten.

2. Die Karthaunen knallen schon
Und die Kugeln sausen.
Förchte dich nur nicht, mein Sohn!
Es darf dir nicht grausen.
Gott der Herr
Wird das Heer
Deiner Feind' zertreuen
Und du wirst auf diesen Krieg
G'wißlich dich erfreuen.

3. Ihr Husaren schwarz und weiß,
Schärfet eure Klingen!
Ihr wißt wohl zu eurem Preis
Damit umzuspringen.
Schießt und haut,
Daß man schaut
Euren Feind erliegen
Und den großen Friederich
Auf das neue siegen!

4. Auf, was Preußisch! auf ins Feld!
Auf, ihr tapfre Leute,
Weil ja fast die ganze Welt
Wider uns will streiten!
Kürassiere,
Musketiere,

Husarn und Artilleristen,
Macht euch fertig! tut auch ihr
Euch dargegen rüsten!

5. Förcht dich nicht, du kleine Schar,
Vor dem großen Haufen!
Hast du nicht die vor'ge Jahr'
Viele sehen laufen
Ohn Gewehr,
Ja ganz leer
Mit verzagtem Herzen,
Die vorhin in ihrem Sinn
Wollten mit euch scherzen?

6. Wache auf, du preußisch Blut,
Laß dich doch erwecken!
Förchte nicht der Feinde Mut
Und tu nicht erschrecken!
Bei Roßbach
War die Schlacht;
Der Feind wollt vexieren,
Bis er da mit Schimpf und Schmach
Mußt die Schlacht verlieren.

7. War nicht Breslau und Schweidnitz
Schon in Feindeshänden?
Aber ich eilt' wie der Blitz
Solches zu entwenden;
Wie dann ja
Bei Lissa
Der Feind sich postieret,
Den ich auch — gottlob! — allda
Glücklich attaquieret.

8. Hat nicht erst mein preußisch Land
Große Not erlitten,
Jammer, Elend, Mord und Brand
Von den Moskowiten?

Mein Küstrin
Ist fast hin
Und im Rauch erstorben.
Kolberg lag in dem Ruin
Durch der Russen Toben.

9. Aber die gerechte Sach
Und der Preußen Waffen
Wußten wegen solchem auch
Meisterlich zu strafen.
In dem Blut
Mußt die Wut
Meiner Feind' ersticken.
Bei der Russen Niederlag
Gab mir Gott das Glücke.

10. Neiss' und Torgau können ja
Neue Proben machen.
Hört man nicht bald hier und da
Die Karthaunen krachen?
Aber bald
Muß die G'stalt
Sich im Hui verkehren,
Als die Preußen mit Gewalt
Sich derselben nähern.

11. Jetzt kann Jedermann zum Schluß
Der Campagne sehen,
Wie die Feinde mit Verdruß
Nun aus Sachsen gehen.
Da vorhin
War ihr Sinn
Mich daraus zu treiben.
Alle, Alle sind nun hin;
Keiner will mehr bleiben.

12. Nun so will ich meinen Gott
Ferner lassen walten!

Er hat mich in G'fahr und Not
Ja schon oft erhalten.
Hab ich Gott,
Hat 's kein' Not;
Er wird mich beschützen,
Wann der Feinde noch so viel
Grausam auf uns blitzen.

Alter Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: „Drey schöne neue Lieder. Das Erste: Als die Preussen marschierten nach Prag [dies schon bei Ditfurth „Einhundert Historische Volkslieder des Preußischen Heeres" S. 17 und bei Ditfurth „Historische Volkslieder der Zeit von 1656 bis 1871" S. 19]. Das Andere: Auf ihr Preussen auf ins Feld. In der Melodey: Auf ihr tapfern Handwerks-Pursch. Das Dritte: Frisch auf ihr tapfre Preussen".

6, 5. 6 bei Roßbach war die Schlacht Friedrichs II. Sieg über die Franzosen am 5. November 1757. — 7, 1. 2 Breslau und Schweidnitz in Feindeshänden das seit 1742 preußische Breslau wurde am 24. November 1757 und die 1741 von den Preußen eroberte Stadt Schweidnitz am 12. November 1757 von den (hier „Feinde" genannten) Kaiserlichen eingenommen. — 7, 3. 4 ich eilt' wie der Blitz Solches zu entwenden Breslau ward am 19. Dezember 1757 (nach der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember) und Schweidnitz am 16. April 1758 von König Friedrich wieder gewonnen. — 7, 3 (und 7, 8; 12, 1. 5) ich; 8, 1 (und 8, 5; 9, 7) mein; 9, 9 mir; 11, 7 (und 12, 3. 7) mich Friedrich der Große. Doch ist das Lied nicht von ihm gedichtet, sondern ihm nur in den Mund gelegt. — 7, 6 bei Lissa nach seinem glänzenden Sieg bei Leuthen (Schlesien, 5. Dezember 1757) verfolgte Friedrich die Kaiserlichen und nahm am Abend zu Deutsch-Lissa die im dortigen Schlosse versammelten Offiziere gefangen, wodurch er ganz Schlesien gewann. Die „Liste der in der Bataille bey Lissa den 5. December 1757 zu Kriegsgefangenen gemachten österreichischen, würtembergischen, sächsischen und bayerischen Officiers" s. in: Heldengeschichte Friedrichs des Andern 4. Teil Frankfurt 1759, S. 935—48. „An Krieges Gefangenen [Off.] drey hundert und sieben. An gemeinen Soldaten einundzwanzigtausend fünfhundert" ebenda S. 948. — 8, 5 mein Küstrin die Stadt und Festung (in der Provinz Brandenburg), wo Friedrich II. in seiner Jugend auf Anordnung seines Vaters König Friedrich Wilhelm gefangen lebte. — 8, 6 ist fast hin und im Rauch erstorben Küstrin durch Beschießung von Seite der Russen (15.—22. August 1758). — 8, 7. 8 Kolberg lag in dem Ruin durch der Russen Toben Belagerung und Beschießung der Stadt Kolberg in Pommern 3.—31. Oktober 1758 durch Russen. — 10, 1 Neiss' Stadt und damals Festung Neisse in preußisch Schlesien, 1758 von den Österreichern belagert. — Torgau hier ist nicht etwa die Schlacht bei Torgau (in preußisch Sachsen) am 3. November 1760 gemeint, sondern Preußens Streben im Jahre 1758 diese Festung sich zu erhalten. Der kaiserliche General v. Hadick suchte im November 1758 Torgau zu erobern, was ihm aber nicht gelang. — 10, 7 die Gestalt deren Zustand (Gr. IV, 1. II S. 4179). — im Hui schnell. — 11, 3. 4 wie die Feinde nun aus Sachsen gehen Dauns Abzug im November 1758.

187. (1759.)

Der Fink mit seiner Lock ging Lerchen auszufangen
Und wollt auf Rebentisch mit diesem Braten prangen.
Doch Wunsch ging nicht nach Wunsch; die Lerchen hielten Stich
Und nahmen Rebentisch, Wunsch, Fink und Lock mit sich.
5 Nun sitzt im Garn der Fink und muß den Lerchen singen;
Er schlaget: stink stink stink, weil 's ihm nicht wollt gelingen.
Dagegen schwingen sich die Lerchen mit Gesänger.
Es lebe unser Nest! es leb' der Finkenfänger!

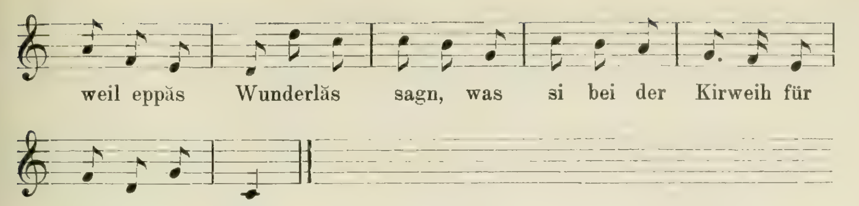
Altes Flugblatt in der Universitätsbibliothek zu Halle mit der Überschrift: „Gedanken über den Vogelfang bey Maxen unterm 20. und 21. Nov. 1759". Hiebei acht alte Erklärungen, die ich unten wiedergebe.

V. 1 (4 und 5) Der Fink mit seiner Lock „der Königl. Preuß. Hr. General Finck mit seinem Corps" (am 20. November 1759 bei Maxen gefangen). Fink zugleich der Vogelname. die Lock (Locke) das Corps; vgl. V. 4, alte Erklärung von Lock: „die drey gefangene Generale mit dem ganzen Corpo". Hier: das gefangene Corps (Vogelfang; s. letzteres Wort in der alten Überschrift). — Lerchen „die österreichische Truppen". — 2 (und 4) Rebentisch „Hr. General Rebentisch". — 3 Wunsch „Hr. General Wunsch". — 5 im Garn auch in einem Lied von Michael Denis (dessen „Poetische Lieder seit dem Jahre 1756" Augsburg 1768, S. 85: „Auf die Gefangennehmung des preußischen Truppencorps bey Maxen den 21. Wintermonat 1759"): Ein stolzer Fink fiel endlich in das Garn. — 6 er schlaget singt (als Vogel). — 7 mit Gesänger „am Tage des Te Deum laudamus", d. h. an dem Tage, an welchem jenes Lied zum Danke für den errungenen Sieg gesungen wurde. — 8 unser Nest „Erzhaus Österreich". — der Finkenfänger „Se. Excell. der commandirende Herr General en chef Reichsgraf von und zu Daun".

188. (1759.)

Melodie 19.





1. Gott g'segn enk 's, alli Herrn! und laßts enk brav schmeckă˜
Und laßts enk wegn meiner vom Essen nöt schreckă˜!
I will enk dăweil eppäs Wunderläs sagn,
Was si bei der Kirweih für Händel zuatragn.

2. I låg no in Strohbett, aft hört i gâch schiassen.
I zittert vor Schrecken auf Händ und auf Füassen.
I roat mă: potztausend! izt îs 's um uns gå;
Der Kinig von Preußen ist wirklă scho˜ då.

3. Aft bin i wohl flugs vo˜ mein Häusel weg g'loffă˜
Und hab untăwegs glei mein Nachbarn å˜troffă˜.
Aft frag i: há Nachbă, was tun s' so rebelln?
Aft sagt ă: „dă Fürst weicht ge˜ d' Lenzen-Kapelln".

4. Wie î nur 'n Fürsten beim Namă˜ hör nennă˜,
So denk i mir: holla! hei˜t lernst 'n ge˜ kennă˜.
Ist, glaub i, ă kloană, ă gui g'steiftă Mo˜.
Es kummt eam ă Großă in g'scheid sei˜ nit dro˜.

5. Aft mach i mi aussi hübsch güatlă in d' Kieră
Und denk mă: „da bleib i und guck hoamli fürä.
Aft wann ă da fürgeht, so will i 'n wohl segn".
Aft flugs kâm ă selbă mit sein'n Geistlign z'wegn.

6. Bua! wie i 'n halt g'sehn ho˜, då tât 's mi frei pausen
Und tât mă vor Freuden mei˜ Herzel dăstoußen,
Als wenn si ă Schmied in mein'n Bauch hätt vosteckt
Und hätt mit sein'n Lehrbuamăn Huafnägel g'reckt.

7. Beim Fürsten war Oanăr, ă Herr gar ă netter;
Ist, moan i, 'n Fürsten sei˜ leiblichă Vetter.
Ist Oană, der, sagt mă, er hoaßt dă Graf Vitz.
Drum ist ă so rundi und schnell wia dă Blitz.

8. Izt mausăt dă Fürst schö˜ stât hi˜ zu sein Stándel.
Aft setzt ă si nieder; aft gebn s' em sei˜ G'wándel:
Ă schneeweiße Pfoad, voll Falten und Spitz.
Sie muaß ja recht guat sei˜ in Summă für d' Hitz.

9. Aft tuan s' eam ă Kreuz über 'n Hals åni henkă˜;
Was Dössel bedeutăt, kunnt î mir nöt denkă˜.
Aft fiel mă die Kinderlehr-Bruderschaft ei˜;
Dă Fürst, weil er 's Kreuz hat, muaß Vorsteher sei˜.

10. Aft gebn s' eam ăn Mantel, der machăt mi wundern;
Er hat ja ăn Furm grad sôviel ăn b'sundern
Von allerlei Farben; i tât ja grad schau'n.
War g'scheckert grün, schwarz, blåb, weiß, gelb, rot und braun.

11. Aft habn s' eam erst aufg'setzt ă g'spitzăte Kappen;
Dö machăt mi schier zu ăn halbăten Lappen.
Sind steinerne Warzen und Hühneraugn dro˜;
Dö glitzeln und glanzen alswia Sunn und Mo˜.

12. Aft habn s' eam in d' Hand gebn ăn wunderlăn Stecken;
Der war in der Höch kloa˜ vodraht alswia d' Schnecken.
Er tât grad von Gold und von Silber schwer wegn;
Mei˜ Drischelstab wâr ja grad hülzră dăgegn.

13. Und wie nun das Anlegn war völlig vorüber,
Da ging 's mit dă Kirweih rasch über und über.
Die Geistlign vom Lungau warn alle beinand
Und hatt' schier ăn iadă ă Buach in dă Hand.

14. Z'erst tâten s' Oa˜s brâchten und aft wiedă beten,
Alle Heilign vom Himmel zu dă Weih åbă nöten.
So oft dă Fürst nennăt ăn Heilign bein Nam,
Schrien s' Oarbrod und Arbis all mitănand z'samm.

15. Weil î auf den Handel tât gar so nett spêchen,
Da hat mi 'n Fürsten sei˜ Wachter dăsêchen.
Bua, sagt ă, geh! zapf di! tua di nur glei hebn!
Sunst will i dir Rippenstöß' dutzendweis gebn.

16. Bua! wie er dös g'sagt hat, hon î mi nöt b'sunnă˜,
Bin flugs wie dă Dieb aus dă Kirchă entrunnă˜.
Doch dös tât mi reuen, daß î nöt ho˜ g'segn,
Was sunst bei dă Kirchweih für Hándel sán g'schegn.

17. Da wie i derweil bin in Wirtshaus drunt g'wesen,
So hoaßt 's: dă Fürst tuat jetzt sei˜ Kirchweih-Meß lesen.
Aft hon i mi flugs in die Kirch eini druckt
Und wurd bei dă Meß schier gar völli vozuckt.

18. Sobald nur der Fürst ist in d' Kirchen eintreten,
Da habns glei ăn Tusch g'macht mit Pauken und Trometen.
Bua! dös war ă G'rümpel! i ho˜ ja frei g'schaut.
Daheim wenn mă dreschen, tuat 's lang nit so laut.

19. Und wie halt der Fürst ist beim Hochaltar g'stannă˜,
Da ging 's auf der Orgel erst toll hintrănannă˜
Bald auffi, bald åbi, bald wenig, bald viel,
Bald große, bald kloane, bald laut und bald still.

20. Aft hat d' Jungfer Klârl zum Singen å˜g'fangă˜;
Sie kunnt mit dă Stimm schier an 's G'wölk åni g'langă˜.
Bua! dö hat ă Stimmerl! so klar kam 's mă für
Als wie ă recht alt abg'legns Hallinger Bier.

21. Sie macht schöne Zittrer und allerlei Radel.
I glaub, ihre Gurgel hängt völli am Drahtel.
Sie hat ja ăn Athem, er währăt schier gar
Eintausend siebnhundert und neunăfufzg Jahr'.

22. Dă gnädig Herr Pfarrer der g'fiel mă ganz b'sundă;
Er geigăt Oa˜s åbă so g'schwind wia dă Plundă.
Er hat ă groß g'wampete Geign auf dă Seit;
Es hätt' 's Berchtesgadnerisch Ländel drin weit.

23. Dă Kürschner von Mauterndorf tât si toll brauchă˜;
Er geigăt, daß eam alle Haar tâten rauchă˜.
Er îs mit 'n Fiedelbogn auf und ab g'rennt;
Oa˜ Strich geht vom alten in 's neu Testament.

24. Daweil s' äso singen und geign üb'r und über,
Daweil wurd 'n Fürsten sei˜ Messel vorüber.
Aft tâtn mir uns all auf die Knia niedälegn;
Z' Lohn gab uns dă Fürst seinen dreifachen Segn.

25. Und wie der ganz Handel vorüber ist g'wesen,
Da tâten s' 'n Fürsten sein Lehrbrief verlesen.
Aft hon i mi flugs aus der Kirch aussi g'stohln
Und tât drunt im Wirtshaus 'n Ablaß abholn.

26. Weil î mi beim Bierglas no lusti tât machă˜,
Da kamen die übrigen Nachbarn â nachă,
Dă Veitel, dă Thamerl, dă Jackel, dă Zenz,
Dă Bartel, dă Woferl, dă Hias und dă Lenz.

27. Mir saßen beinandă, mir ließen 's uns schmeckă˜,
Mir suffen ă rechtschaffens Noagel äweggă.
Z'letzt trunken mă 'n Fürsten sei˜ G'sundheit all z'gleich,
Daß eam Gott ă g'scheide Regierung verleich.

28. Dö G'sundheit dö hon i mit Freuden austrunkă˜;
Aft ist mei˜ Verstand schier gar völlig vosunkă˜.
Es kam mă dă Schwindel; koa˜ Fuaß wollt mi tragn
Und wia 's mă aft gangă˜ ist, derf i nöt sagn.

29. Izt b'hüat enk, alli Herrn! tuats mir 's nöt vodenkă˜,
Daß î da so bäurisch vozählt ho˜ vor enkă˜!
I ho˜ viel z' grob z' Essen; drum ko˜ 's halt nit sei˜,
Es falln mă die herrischen Bráchter nöt ei˜.

„Lustige Gesänge aus den norischen Alpen, für eine, zwey und mehr Singstimmen mit Begleitung des Piano-Forte. Salzburg (o. J.) bei Bened. Hacker. Abschrift" Handschrift in meinem Besitz, 28 Strophen und Melodie. Ein alter Druck in Schriftform, jetzt defekt (nur Str. 1—5 mit Melodie und Anmerkungen) in der Staatsbibliothek zu München (Mus. pr. 2° 1832/3). Benedikt Hacker war der Herausgeber dieser Liedersammlung, die (nach Wurzbachs Biogr. Lexikon VII, 160) im Jahre 1816 erschien. Offenbar hieraus bei Ignaz von Kürsinger „Lungau" Salzburg 1853, S. 559—63, doch ohne Melodie. Süß „Salzburgische Volkslieder" (1865) S. 99 gibt den Text nach Kürsinger, aber die Schreibung auf Grund seiner genauen Kenntnis des Salzburger Dialektes. Neun Strophen dieses Liedes und

Bemerkungen über dasselbe brachte ich in der Zeitschrift „Bayerns Mundarten" I. Bd. München 1892, S. 231—33. Obigen Text gab ich zunächst nach Hackers genannter Liedersammlung.

Die Münchener Staatsbibliothek besitzt auch eine wohl noch ältere Handschrift unseres Liedes (Gedichtsammlung Cod. germ. 4° 5985, S. 75—81), wo die vier letzten Strophen (oben 26—29) fehlen, aber eine andere Strophe (oben 5) enthalten ist. Diese Handschrift hat oft andere Lesarten. Die besseren — wohl ursprünglichen — nahm ich oben in den Text auf.

Sigismund Graf von Schrattenbach, Fürsterzbischof von Salzburg (1753—71) konsekrierte am 9. Dezember 1759 die uralte Kirche St. Lorenz zu Althofen bei Mariapfarr von neuem auf Grund einer Tradition, wonach tausend Jahre vorher, zwischen 750 und 760, dieses Gotteshaus durch Modestus, einen Benediktiner und Schüler des hl. Bonifatius, als die erste Kirche im Lungau geweiht worden sein soll. Johann Michael Kagerer, ein Geistlicher und damals beliebter Volksdichter, schilderte die ganze Festlichkeit der Neuweihe im obigen humoristischen Gedicht. Bei der Mittagstafel, die nach Beendigung der kirchlichen Feier zu Mariapfarr stattfand, trat ein anderer Geistlicher Namens Itzlfeldner (sonst auch selbst Dichter) als lungauischer Bauer verkleidet auf und sang das Lied Kagerers im Beisein des Fürsterzbischofs. Letzterer soll dann herzlich gelacht und den wiederholten Vortrag verlangt haben.

1, 1 Gott g'segn enk 's segne euch die Mahlzeit. — 1, 4 Händel Sachen; Handel in älterer Sprache „Sache, Angelegenheit, Vorgang überhaupt" Gr. IV, 2, 369. — 2, 1 i lâg ich lag; das im baier.-österr. Dialekt jetzt ganz fehlende Imperfekt war zu jener Zeit darin noch üblich. — gâch jäh, schnell, plötzlich. — 2, 3 i roat (Dr. raitt, Hs. raith) mä ich rechne, denke bei mir; „raiten (raətt'n) rechnen" Schm. II, 170. — gå gar, zu Ende. — 3, 4 der Fürst Erzbischof von Salzburg. — weicht weiht ein. — ge˜ (Dr. gö) bald (Hartmann, Volksschauspiele S. 572). — d' Lenzen-Kapelln die Kirche St. Lorenz zu Althofen. — 4, 3 gui (vgl. Volksschauspiele S. 221, V. 23; S. 223, V. 69, 73 und 87; S. 227, V. 219 und S. 576) gar, sehr; oben 2, 3 gå. — 5, 1 Kierä Kirche. — 5, 3 segn sehen. — 5, 4 z'wegn herbei. — 6, 1 tât 's mi pausen schwellte es, klopfte mir im Herzen. — 6, 2 mei˜ Herzel dästoußen mein Herz stoßen, es bewegen. — 7, 3 dä Graf Vitz „Graf Vincenz Schrattenbach, dermal Fürstbischof zu Brünn in Mähren" Hacker. — 7, 4 rundi geschwind. Im alten Druck: räntig; in der alten Hs.: rundi. Schm. II, 119: rundi flink, hurtig, geschwind. — 8, 1 mausät stât ging still und leise. — zu sein Ständel zu seinem angewiesenen Platz, Stuhl. — 8, 2 sei˜ G'wändel sein Kleid. — 8, 3 Pfoad Hemd (Schm. I, 444). — 9, 1 henkä˜ hängen; vgl. Bd. II, S. 303 und 306. — 9, 2 Dössel Dieses. — 9, 3. 4 „damals bestand eine wirkliche Kinderlehr-Bruderschaft, und der Fürst erklärte sich dafür zum Vorsteher" Hacker. — 10, 1 än Mantel „das Pluvial" H. (Meßgewand der Bischöfe). — 10, 2 än Furm eine Form (der Furm Schm. I, 756). — 10, 4 g'scheckert gefleckt Schm. II, 366. — blab blau. — 11, 1 ä g'spitzäte Kappen Hacker: „die Infel" (Bischofshut). — 11, 3 steinerne Warzen und Hühneraugn „Perlen und Edelsteine" H. — 11, 4 glitzeln glänzen (Schm. I, 978). — glanzen auch: glänzen (Schm. I, 975). — Sunn und Mô˜ Sonne und Mond. — 12, 1 än wunderlän Stecken das Pastorale, Bischofsstab, auch Hirtenstab genannt. — 12, 4 Drischelstab Dreschflegelstab. — hülzrä hölzern. — 13, 1 Anlegn Ankleiden. — 14, 1 Oa˜s brächten über etwas reden.

Schm. I, 345: brächten sprechen, reden; ahd. prahtan, mhd. brehten. — 14, 2 zu dă Weih åbă nöten „die Litanei aller Heiligen" Hacker. — „nöten nötigen, zwingen" Schm. I, 1774. — 14, 4 Oarbrod und Arbis für ora pro nobis Hacker. — 15, 1 (1, 4 und 16, 4) Handel „sehr oft auch allgemein: die Sache" Hartmann, Volksschauspiele S. 577 (Stellen in drei Spielen). — spêchen schauen (spähen). — 15, 2 Wachter Wächter, mhd. wahtäre. — däsêchen gesehen. — 15, 3 zapf di entferne dich (Schm. II, 1143). — 17, 4 vozuckt entzückt. — 18, 2 ăn Tusch g'macht mit Pauken und Trometen ihn hiemit begrüßt. Schm. I, 628: Einem ə˜n Tusch machə˜ ihn mit Trompeten- und Pauken-Schall bekomplimentieren. — 18, 3 G'rümpel Getöse, Lärm. — 20, 1 Klârl Klara. — 20, 4 Hállinger Bier Bier aus Hallein; „bekanntlich ist in der Salinenstadt Hallein immer vorzüglich gutes Bier zu haben" Hacker. — 21, 1 allerlei Radel Koloraturen. — 21, 2 am Drahtel an einem feinen Draht. — 21, 3 er (ihr Athem) währät sie könnte den Ton so lange halten. — 21, 4 Eintausend siebnhundert und neunäfufzg Jahr' die Jahrzahl jener Feier. Man muß sich die Sache psychologisch so denken: Der Bauer hatte in der unmittelbar vorausgehenden Zeit, und namentlich am Tage des Jubiläums selbst, die bedeutsame Jahrzahl 1759 häufig vernommen. Während er nun nach einer hohen Zahl sucht, fällt ihm die oft gehörte ein. — 22, 2 Plundă läßt sich in diesem Zusammenhang kaum erklären; vielleicht ist der Vers entstellt. — 22, 3 g'wampete dicke. — 22, 4 es hätt 's Berchtesgadnerisch Lándel drin weit es hätte darin (in der dicken Geige) Platz. Vielleicht ein Scherz über die benachbarte Propstei Berchtesgaden (damals auch noch ein selbständiges geistliches Fürstentum), mit welcher das Erzstift Salzburg in den früheren Jahrhunderten manchmal Reibungen gehabt hatte. — 23, 1 Mauterndorf Marktflecken im Lungau. — 27, 2 Noagel Neige, Flüssigkeit. — mir suffen äweggă wir tranken aus. — 29, 4 die herrischen Bráchter die vornehmen (hochdeutschen) Ausdrücke. Ähnlich in einem Weihnachtspiel: Herrisch bráchten â nöd kå˜ Weil i viel z' grob z' essen hå˜ (Hartmann, Volkslieder I, 207). Schm. I, 345: brächten sprechen, reden; ahd. prahtan, mhd. brehten.

189. (1760.)

Nimm hin, hochwürdigster und hocherhobner Mann,
Den tiefsten Dank von uns in diesen Zeilen an
Und glaube, daß auch mit zu Preußens Ruhm und Ehre
Erkenntlickeit und Pflicht sowohl, als Mut gehöre!
5 Du leistest, was uns doch zu leisten selbst gebührt.
Da der so große Daun die beste Schlacht verliert
Und wir das Fest nicht schuldigst feiern können,
So laß du dein Geschütz von Wall und Mauer brennen!
Der Donner, welcher heut aus deinen Stücken kracht
10 Und dich, o Göttweih, längst uns so bekannt gemacht,
Will Friedrichs Sieg nunmehr durch Luft und Wolken tragen
Und das, was er getan, entfernten Tälern sagen.

Die Donau hört 's, erstaunt und lauft viel schneller fort;
Das arme Krems erstaunt so wie ihr ganzer Ort.
15 Wir aber widmen euch und eurer Großmut Lieder.
Ach, schießt auf diese Art! ach, schießt noch zehnmal wieder!

„Die unglückliche Aktion bei Torgau, 3. November 1760. Allda siegete erstlich der k. k. General Daun über den König in Preußen, und auf diesfalls eingelangte frühzeitige glückliche Nachricht beging das Kloster Göttweih St. Benedicti Ordens in Niederösterreich seine gewöhnliche Freudensbezeugung mit Abfeuerung einiger Stücke und Pöller [s. o. V. 8—12]. Als aber bald darnach die unglückliche Post einlief, daß die Oesterreicher das Feld mit Verlust verlassen mußten, schickten die in Krems gefangenen preußischen Offiziere dem Göttweiher Herrn Prälaten folgende Reime zu" [s. o.] J. P. Kaltenbaeck „Vaterländische Denkwürdigkeiten" in: Austria, 4. Jahrgang Wien 1843, S. 207.

190. [1763.]

1. Nägscht håb i ăn Tiroler g'fràgg,
Aber dös wohl ăn àlten,
Weil sie auf der Weanerstràss
Går so guat hàlten.

2. Er sàgg, dáß Friede sei,
Mit größter Freude,
Mit unser Kaiserin
Und mit den Preußen.

3. Àft hàmmă Stuck losgebrannt
Mehr als zweihundert;
Mehr als zwölftausend Mann
Schossen das Plunder.

4. Kriag dau'rt scho˜ zwanzig Jahr,
Wohl etwas drenter.
Daß der Kriag so lang dau'rt
In Städtn und Länder!

Mündlich aus Dorf Großweil bei Schlehdorf am Kochelsee (Oberbayern).

1, 3 Weanerstràss Straße nach Wien. — 2, 3 unser Kaiserin Maria Theresia. — 3, 1 hàmmä haben wir. — Stuck Kanonen. — 3, 4 das Plunder hier wohl: die Gewehre. — 4, 2 drenter drüber, länger (seit dem ersten schlesischen Krieg 1740). Mündlich: wohl etwas drüber; wahrscheinlich einst (im Reim auf Länder): drenter. Schm. I, 92: drent jenseits.

191. (1777.)

1. Löwen! ihr habt ausgebrüllet.
Öde liegst du, blaues Feld!
Trauer hat das Land durchwühlet;
Unser Leben ist entstellt.
Wilder Tod! mit einem Streiche
Liegt das Land in Weh zerstreut.
Tränen, seid der Fürstenleiche,
Dank, sei dem Verdienst geweiht!

2. Was soll man von Lorbeerhelden,
Maxen und Emanuel,
Was von Wilhelms Eifer melden
Und von Kaiser Alberts Stell?
Schweiget nur von Ferdinande
Und, was Ludwig Groß's getan!
Ach! es wächst dem waisen Lande
Durch den Ruhm die Trauer an.

3. Lorbeer, wachset in Zypressen!
Schwerter, brecht in Sensen ab!
Väter, Fürsten, Erbtruchsessen,
Alles deckt dies einzle Grab.
Werfe, Isar, deine Flute!
Schäum rund an bedrängten Port!
Heule unter strenger Rute,
Bayern, waiser Vatersort!

4. Ach! auf zweiunddreißig Jahre
Bricht nun Maxens Fürstenstab
Und der Churhut auf der Bahre,
Löwen! ruft euch in das Grab.
Blattern, die sonst Kinder morden,
Raffen uns den Fürsten hin.
Pocken, seid ihr irre worden?
Himmel ruft als Unschuld ihn.

5. Ja! hier ist die Unschuld echte.
Fürst, kein Laster spricht dir Hohn.
Liebe, Gottesfurcht und Rechte
Wachten stets um deinen Thron.
Ja nicht einmal konntest sterben,
Eh die Schmerzenmutter kam,
Nämlich: du starbst ohne Erben;
Schmerz und Tod traf wohl zusamm.

6. Fürst! so wechselst Thron mit Bahre,
Eh des Jahres Wechsel ward.
Karl starb gleich im neuen Jahre;
Sohn und Vater sind erstarrt.
Bayern! ach, für eure Triften
Reift im Winter selbst der Schmerz.
Grabet euch mit Flammenschriften
Dreier Siebner Zahl ins Herz!

7. Seufzer, schluchzet aus indessen!
Zum Gebet ruft Pflicht heran.
Ja, du seiest unvergessen,
Bester Maximilian!
Bayern wird dein Bild noch küssen.
Öttings Frau behält dein Herz;
Uns wird aber dies zerrissen.
Löwen, schweigt! nun brüllt der Schmerz.

„Traur-Lied auf weyland Joseph Maximilian" alte Handschrift in der Hof- und Staatsbibliothek zu München.

1, 1 (und 4, 4; 7, 8) Löwen das Wappentier des bayerischen Herrscherhauses. — ihr habt ausgebrüllet Anspielung auf Bayerns Gefahr, nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian III. Joseph (am 30. Dezember 1777) fast alle Provinzen zu verlieren, was dann durch Friedrich II. von Preußen im bayerischen Erbfolgekrieg wenigstens größten Teils verhindert wurde. — 1, 2 blaues Feld das blauweiße Rautenwappen Bayerns, hier mit einem blau blühenden Flachsfelde verglichen. — 2, 2 von Maxen Herzog, dann Kurfürst Maximilian I. (1597—1651), dem 1623 die bisher mit der Pfalz verbundene Kur übertragen wurde. — 2, 2 Emanuel Kurfürst Maximilian II. Emanuel (1679—1726). — 2, 3 Wilhelms entweder Herzog Wilhelm IV. der Standhafte (1508—50) oder Wilhelm V. der Fromme (1579—98). — Eifer Glaubenseifer. Wilhelm IV. bekämpfte die Ausbreitung der Reformation in Bayern; Wilhelm V. unterstützte Kunstwerke, um

Kirchen und Klöster zu verschönern. — 2, 4 Kaiser Alberts Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1726—45), als Kaiser Karl VII. (1742—45). — Stelle früher: hohe Würde. Schm. II,747: Stell bezeichnet in der bayrischen Canzleysprache eine der höheren Instanzen, während die niederern bloß Ämter oder Behörde genannt werden. — 2, 5 von Ferdinande Kurfürst Ferdinand Maria (1651—79). — 2, 6 Ludwig Kaiser Ludwig der Bayer (Herzog 1302—47; Kaiser seit 1314). — 2, 7 wächst an steigert sich. — dem waisen Lande (Waisenlande? Hs. den weißen Lande) wohl: dem verwaisten Lande. — 3, 3 Erbtruchsessen erbliche Vorschneider an fürstlichen Tafeln. „Unterhaltender aber war der Erbtruchseß, der ein Stück von den gebratenen Ochsen zu holen kam" Goethe's Werke 24. Bd. Stuttgart 1829, S. 323. Erbtruchsesse war eine Reichswürde der bayerischen Kurfürsten, welche Maximilian I. zum ersten Male im Jahre 1623 ausübte. — 3, 8 waiser (Hs. weißer) wohl: verwaister; vgl. 2, 7 und Anm. — 4, 1 auf zweiunddreißig Jahre Max III. Josephs (4, 2 Maxens) Regierungszeit (1745 —77). — 6, 3 Karl Kurfürst Karl Albert, als Kaiser Karl VII. (oben 2 4 Kaiser Albert). — starb gleich im neuen Jahre am 20. Januar 1745. — 6, 4 Vater Karl Albert; Sohn Max III. Joseph. — 6, 8 dreier Siebner Zahl das Todesjahr Max Josephs 1777. — 7, 5 Bild betont (sogar dein Bild). — 7, 6 Öttings Frau Maria oder ihr Wunderbild zu Altötting; behält dein Herz nach alter Sitte werden die Herzen verstorbener bayerischer Regenten in der Kapelle des berühmten Wallfahrtsortes Altötting beigesetzt.

192. (1778.)

1. König Friedrich! meinst du dann,
   Daß ich werd verzagen?
   Oder soll als Kaiser ich
   Etwas nach dir fragen?
   Nein! mich soll die preuß'sche Macht
   Dennoch nicht erschrecken.
   Ich will meinen starken Arm
   Mit Gewalt ausstrecken.

2. Du bist zwar ein tapfrer Held,
   Welcher Krieg kann führen;
   Doch ich traue, mit in's Feld
   Wie du zu marschieren.
   Die Nachwelt soll doch zuletzt
   Von dem Kaiser sagen,
   Daß er vor der preuß'schen Macht
   Niemals wird verzagen.

3. Ich werd deinen Heldenmut
Doch zuletzt besiegen,
Daß du mit der stärksten Macht
Wirst zu Boden liegen.
Ob ich gleich sonst niemals hab
Vor dem Feind campieret,
Ei so hat mein Laudon doch
Öfters avancieret.

4. Dieser wird den rechten Weg
Mir gewißlich weisen,
Wie ich überwinden kann
Alle tapfre Preußen.
Drum, mein Laudon, fechte nur!
Ich werd nicht abweichen,
Bis wir werden Ruhm und Ehr
In dem Feld erreichen.

5. Greifet jetzt nur herzhaft an,
Weil es heißt gekrieget!
Dieser ist der größte Held,
Der den Feind besieget.
Kämpfet, bis euch endlich wird
Doch der Feind nachgeben!
Alsdann wird mit größter Freud
Kaiser Joseph leben.

6. Wann ich auch was büße ein,
Kann ich 's wieder g'winnen.
Mir soll niemals doch das Volk
In dem Feld zerrinnen.
Meine Länder sind sehr groß;
Ich kann rekrutieren.
Darum trau ich mir sehr lang
Diesen Krieg zu führen.

7. Ja ich werd durch Tapferkeit
Meine Macht bezeugen,

Daß ein Held wie Friederich
Noch vor mir muß weichen,
Und ich werd als Sieger doch
Ihn noch überwinden.
Er wird in mein'm ganzen Reich
Keine Wohnung finden.

Alter Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: „Fünf weltliche schöne neue Lieder. Das erste: Kaiser Joseph willst du noch Eines mit mir wagen. Das zweyte: König Friedrich, meinst du dann, daß ich werd verzagen" [rc.]. Das erste dieser Lieder (Kaiser Joseph rc.) schon bei Ditfurth, Einhundert historische Volkslieder des preußischen Heeres (Berlin 1869) S. 56—59; das erste und zweite bei Ditfurth, Die historischen Lieder des österreichischen Heeres (Wien 1874) S. 55—59; hier beide Lieder in eines verbunden (Gespräch zwischen Kaiser Joseph und König Friedrich). Die Strophen 1, 2, 5, 1.4. unseres obigen Liedes sind dort etwas verschieden; unsere Strophen 3, 4, 5, 5–8, 6 und 7 aber dort gar nicht.

1, 3 Kaiser Joseph II. — 5, 3 Dieser der Feldmarschall Gideon Ernst von Laudon (vgl. 3, 7 und 4, 5). — 6, 8 diesen Krieg den bayerischen Erbfolgekrieg.

193. (1778.)

Karl Theodor, der Bayern itzt
Nach dieses Landes Wunsch besitzt,
Beginnt 's so weißlich zu regieren,
Daß ihm Ruhm, Ehr und Dank gebühren.
5 Daß er nun lang sein Herrscher sei,
Fleht es zu Gott, daß er ihn frei
Von jeder Krankheit sehr viel Jahre
Bei der Regierungslast bewahre.
Schenkt nun des Himmels milde Hand
10 Ihm auch des Friedens Kostbarkeiten,
So wird die Zeit im Bayerland
Wie Ferdinands Mariae Zeiten.

„Auf Seine churfürstliche Durchlaucht unseren gnädigsten Landesherren, geschrieben den 28. Jänner 1778" (Münchener Staatsbibliothek Cod. germ. 2944, letztes Blatt).

1 Karl Theodor Kurfürst von Bayern seit 30. Dezember 1777 (von der Pfalz schon seit 1743). — 12 Ferdinands Mariae Zeiten die des Kurfürsten F. M. 1651—1679.

194. (1778.)

Melodie 20.



1. Wie sieht es hier so schwarzgelb aus!
Ich weiß nicht. wo ich bin.
Kroat und Tolpatsch liegt im Haus,
Nimmt Land und Alles hin.

2. Wir saßen um den Feuerherd
Und droschen unser Stroh.
Wir hielten alle Nachbarn wert
Und lebten alle froh.

3. Dem guten Maxen weihten wir,
Wie Waisen, noch den Schmerz.
Dem guten Karl dem weihten wir,
Wie Bayern schon das Herz.

4. Da kamen sie im Trauerkleid
Mit Waffen in der Hand,
Als teilten sie mit uns das Leid,
Und teilten unser Land.

5. So schnell, so listig, so bereit,
So stark wie Sand am Meer
Stürzt' ehmals kaum, zur Heidenzeit,
Der Hunn von Osten her.

6. Getrennt von Brüdern liegen wir,
Des alten Feindes Spott,
Im freien Land gebunden hier,
Beweinen unsre Not.

7. Ihr Brüder — ach! — vom alten Blut,
Wo ist das alte Band?
Wo Freiheit? wo der Väter Mut?
Wo Recht? wo Vaterland?

8. Lebt denn kein Sohn von Luitpold mehr,
Der Bayern Held und Zier?
Er führ' euch an die Donau her!
Wir alle warten hier.

„Lied eines Straubinger Bauern. Regensburg 1778" Flugblatt in der Münchener Staatsbibliothek. Melodie mit der Überschrift: „Zornig und mit verbissenem Schmerz"; dann obiger Text. Auch in Litteratur= und Theaterzeitung 2. Jahrgangs 1. Teil, Berlin 1779 (Münchener Universitäts=bibliothek).

1, 1 hier in Straubing, als diese Stadt im bayerischen Erbfolgekrieg von österreichischen Truppen besetzt wurde. „Gleich nach Maximilians im ganzen Lande tiefst bejammertem Tod [vgl. Str. 3, 1. 2] fiel unser Ort wiederholt in Österreichs Hand. Nach Vertrag vom 3. Jäner 1778 besetzten dessen Truppen die Stadt, am 20. darauf traf ein kaiserlicher Hof=Kommissär ein und nahm den Ständen am dritten Tage auf dem Rathause Handschlag und Huldigung ab" Martin Sieghart, Geschichte und Beschreibung der Hauptstadt Straubing im Unterdonaukreise des Königreichs Bayern, 1. Teil Straubing 1838 S. 294. — 1, 1 schwarzgelb Österreichs Landesfarbe. — 1, 3 Tolpatsch ungarische Fußsoldaten (von ungar. talpacs Plattfuß); jetzt auch: unbeholfene Menschen. — 3, 1 Maxen dem am 30. Dezember 1777 gestorbenen bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph. — 3, 2 wie Waisen und 3, 4 wie Bayern als solche. — 3, 3 Karl Kurfürst Karl Theodor. Daß Letzterer selbst den Vertrag über Niederbayerns Abtretung an Österreich unterzeichnet hatte, scheint unser „Straubinger Bauer" nicht zu wissen. — 5, 4 der Hunn Magyare.

195. (1778.)

1. Der Herr mit uns! die Losung gab
Augustus unserm Heer.
Nun scheuen wir nicht Schlacht, nicht Grab;
Gott gehet vor uns her.

2. Er geht und Heinrich führt uns an.
Froh eilen wir ins Feld
Und tapfer streitet Mann für Mann
Und jeder ist ein Held.

3. Der alten tapfern Sachsen Blut
Wallt in uns und ihr Ruhm
Wird nun durch unsern Heldenmut
Auch unser Eigentum.

4. Von jenem frohen Ort der Ruh
Sieht August und sein Sohn
Und Friedrich Christian uns zu.
Wir — Brüder! — siegen schon.

5. Wir siegen. Diese Fürsten stehn
Vor Gott, erbitten Sieg.
Auf, Brüder! laßt uns mutig gehn!
Gerecht ist unser Krieg.

6. Der Brenne siehet unsern Mut
Und Vater Heinrich spricht:
Auf, Kinder! haltet euch nur gut
Und fürchtet euch nur nicht!

7. Nein, Fürst! Wir folgen dir mit Lust;
Wie Löwen streiten wir.
Sieh, Vater! unser Fürst August
Gab uns, sein Kriegsheer, dir.

8. Er gab es dir — dir fließet nun
Auch unser treues Blut.
Befiehl! wir wollen Taten tun.
Ein jeder hält sich gut.

9. So sei es! Brüder, seht auf ihn,
Auf unsern Heinrich! seht,
Wie vor ihm unsre Feinde fliehn!
Seht, wie 's an 's Kämpfen geht!

10. So kämpfet auch — ein jeder sei
Recht tapfer und ein Held —
Und wisset: Gott der steht uns bei
Und wir behalten 's Feld.

11. Dann töne fröhlicher Gesang:
Der Herr gibt uns den Sieg
Und jeder Sachse gibt Gott Dank.
Dann ende sich der Krieg!

Alter Druck in der Universitätsbibliothek zu Halle a. S.: „Krieges-lieder der Sachsen. Anno 1778". (4 Bl. in 8⁰). I. obiges Lied; II. Eilt, Brüder (s. u. 196). Stempel: Bibliotheca Ponickaviana.

1, 1 die diese. — 1, 2 Augustus (und 7, 3 unser Fürst August) Kurfürst Friedrich August I. der Gerechte von Sachsen (1768—1827). — 2, 1 (und 6, 2; 9, 2) Heinrich Friedrichs des Großen Bruder, welcher mit einer preußischen und einer sächsischen (führt uns — die Sachsen — an) Heeresabteilung am 28. Juli 1778 über Rumburg in Böhmen einrückte. — 4, 2 August und sein Sohn Kurfürst Friedrich August I. der Starke (1694—1733) und dessen Sohn Kurfürst Friedrich August II. (1733—63). — 4, 3 Friedrich Christian der Kurfürst von Sachsen (vom 5. Oktober bis 17. Dezember 1763). — 6, 1 der Brenne der Brandenburger, Preuße (vgl. Lied 183, Str. 2, 3; 185, Str. 3, 1 und 12, 2) Friedrich der Große. — 7, 1 nein wir fürchten uns nicht.

196. (1778.)

1. Eilt, Brüder! eilet Berg hinauf!
Scheut die Kanonen nicht!
Heil Jedem, dem in Heldenlauf
Niemals der Mut gebricht!

2. Des Feindes Schanzen scheuet nie!
Sie sind vor uns gemacht.
Sie zu ersteigen kostet Müh;
Doch wird es auch vollbracht.

3. Seht! Solms der Held geht selbst voran.
   Auf! folgt ihm tapfer nach!
   Er ist uns Weisbach; denkt jetzt dran!
   Er führet uns nach Prag.

4. Heil uns und Hillers Feuer brennt
   So wie der Höllenstein.
   O seht den Feind, der rückwärts rennt!
   Welch Schrecken nimmt ihn ein!

5. Er fühlt des Feuers starke Glut;
   Die Schanzen werden leer.
   Da, wo des tapfern Weisbachs Blut
   Einst floß, steht unser Heer.

6. Es steht gewißlich bald in Prag;
   Denn Gott der steht uns bei.
   Schon eilet er der große Tag,
   Der vor uns herrlich sei.

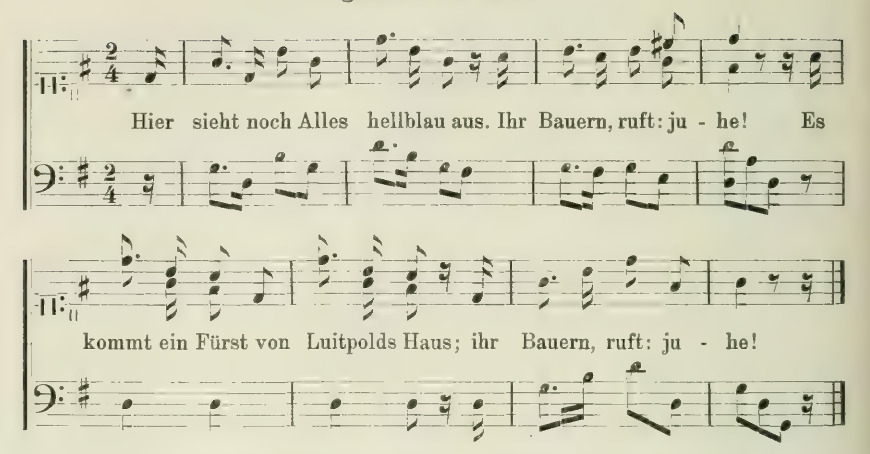
7. So komme, holder Tag der Schlacht!
   Wir streiten voller Lust
   Und scheuen nie des Feindes Macht.
   Mut ist in unsrer Brust.

In dem alten Druck wie Lied 195 „Kriegeslieder der Sachsen. Anno 1778".

2, 2 (und 6, 4) vor uns vielleicht: für uns (vgl. Lied 123, Str. 1, 6; L. 146, Str. 34, 5; L. 148, Str. 1, 2; L. 154, Str. 16, 5). — 3, 1 Solms der Held Friedrich Christoph Graf zu Solms-Wildenfels „geb. 11. Juni 1712, kurfürstlich sächsischer General der Infanterie, † 11. Mai 1792" Stammtafel des mediatisierten Hauses Solms, Karlsruhe 1883, Tafel XIII. „Sachsen trat nun mit 22000 Mann unter dem General Grafen zu Solms zu Preußen" Stichart, Das Königreich Sachsen und seine Fürsten (Leipzig 1854) S. 269. — 4, 1 Hiller wohl Freiherr Rudolf Hiller von Gaertringen. „Zum Major am 14. Juni 1778 befördert erhielt er eine Kompagnie im Regimente von Petersdorf (Nr. 10) in Bielefeld und nahm an den letzten Kämpfen Friedrichs des Großen, dem bayerischen Erbfolgekrieg und dem Einfall in Böhmen in der Armee des Prinzen Heinrich teil" Familiengeschichte der Freiherrn Hiller von Gaertringen bearbeitet von Friedrich und Wilhelm Freiherrn von Gaertringen, Berlin 1910, S. 88.

197. (1778.)

Melodie 21.



1. Hier sieht noch Alles hellblau aus.
   Ihr Bauern, ruft: juhe!
   Es kommt ein Fürst von Luitpolds Haus;
   Ihr Bauern, ruft: juhe!

2. Wir küssen alle deine Hand,
   Du Fürst und Landsmann du!
   Hier hast du unser Herz und Hand;
   Nur hör dem Wunsche zu!

3. Der Lech, so heftig als wie wir,
   Tritt über das Gestad.
   Das er für deinen Stamme hier
   So lang bewahret hat.

4. Nach Aichach hin weist er die Spitz
   Vom hohen Wittelsbach.
   Schon neigte sich der Heldensitz,
   Als er dich kommen sah.

5. Dort rühmte er dein Erbrecht an
   Zum großen Ahnengut
   Und daß man es behaupten kann
   Mit bayerischem Mut.

6. Nun wallet in uns allen um
Der alten Bayern Blut,
So für das alte Herzogtum,
Für Fürsten Alles tut.

7. Der Bürger steht schon im Gewehr.
Wir Bauern sind bereit
— Nur blaue Röck' und Flinten her! —
Zu streiten deinen Streit.

8. Ist Gott und Friederich mit dir
Und ziehst du vor uns hin,
So sterben oder retten wir
Naab, Donau, Regen, Inn.

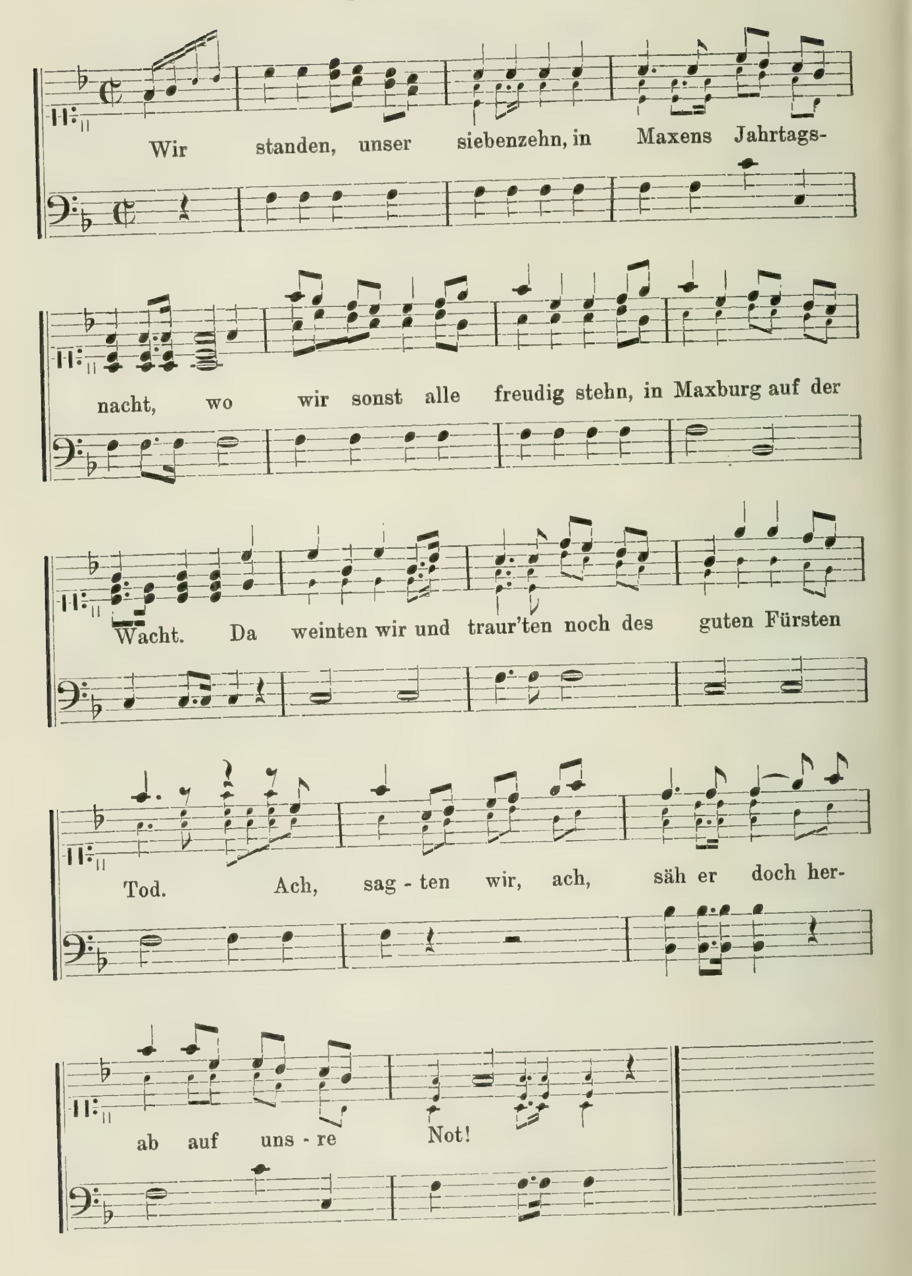
9. Wenn Mut gelingt, wenn Recht noch gilt,
Das Land sich ganz erhält,
So werde auch dein Heldenbild
Zum Otto hingestellt!

„Lied eines Lechrainer Bauern bei der Ankunft des Churfürsten [Karl Theodor] von der Pfalz zu Rain den 8. October 1778" Flugblatt in der Staatsbibl. zu München. Melodie mit Überschrift: „Freudig und muthig", dann obiger Text. Auch in „Litteratur= und Theater=Zeitung, des 2. Jahrganges 1. Theil, Berlin 1779, No. VIII". Dort Anmerkung zu Rain: „eine kleine Festung in Bayern, nicht weit von der Donau, wo der Fluß Lech in dieselbe fällt". Obige Worte „Ankunft des Kurfürsten von der Pfalz" beziehen sich auf die Rückkunft Karl Theodors in Altbayern aus seiner Reise nach der Rheinpfalz im Oktober 1778.

2, 1 im ersten Druck Land, im zweiten Hand. — 4, 1 nach Aichach hin nach der oberbayerischen Stadt an der Paar. Nahe bei diesem liegt Oberwittelsbach, Dorf auf einem Hügel, wo in alter Zeit der bayerischen Herrscher Stammhaus, die Burg Wittelsbach, stand. Dieser Hügel, auf dem sich seit 1834 ein Monument befindet, ist 4, 2 vom hohen Wittelsbach gemeint. — 4, 2 weist er (der Lech 3, 1) die Spitz vom hohen Wittelsbach dies ist schwer zu verstehen. Vielleicht ist die treue Gesinnung der Bewohner jenes Gebietes zu Rain am Lech, wohin damals Karl Theodor kam, für das Haus Wittelsbach von dem „Lechrainer Bauern" gemeint. Der Lech fließt nicht an der Stadt Aichach, aber „im Westen des Landgerichtes Aichach ist der Lechfluß" (Cammerer, Das Königreich Bayern, 9. Aufl. Kempten 1845, S. 30). — 4, 3 der Heldensitz wohl jene ehemalige Burg, das hohe Wittelsbach (4, 2). — 9, 4 zum Otto Herzog Otto I. von Wittelsbach (1180—83).

198. (1778.)

Melodie 22.



1. Wir standen, unser siebenzehn,
In Maxens Jahrtagsnacht,
Wo wir sonst alle freudig stehn,
In Maxburg auf der Wacht.
Da weinten wir und trau'rten noch
Des guten Fürsten Tod.
Ach, sagten wir, ach, säh er doch
Herab auf unsre Not!

2. Gleich tönte ober uns ein Schall
So, wie ein Donnerschlag.
Die Burg war Feuer aufeinmal
Und um uns her war Tag.
So hell war unser Auge nie,
So reg nie unser Sinn.
Ein' Stimm' — wir alle kannten sie —
Sprach mit der Herzogin:

3. „Dank, Freundin, für dein'n weisen Rat
Treu vor und nach dem Tod!
Fahr fort! die Welt krönt unsre Tat;
Es ist mit Bayern Gott.“
Max kehrte schnell zum Himmel hin;
Wir blieben staunend stehn.
Wie freute sich die Herzogin,
Daß sie ihn hat gesehn!

4. Verklärter Fürst, du Gottes Bot'!
Nun wissen es auch wir,
Daß du schon dachtest Bayerns Not
Noch eh du gingst von hier.
Lang dachtest schreckenlos dein Grab
Und uns und deinen Stamm.
Noch wünschest Heil von Gott herab
Und Stamm und Land zusamm.

5. Ihr Brüder, dankt getröstet nun!
Was kaum ein Held getan,
Was Väter kaum für Kinder tun,
Tat Maximilian.

Sagt, wo es bessre Fürsten gibt
Als bei uns Bayern hier?
Wer so die guten Fürsten liebt
Als wie sie lieben wir?

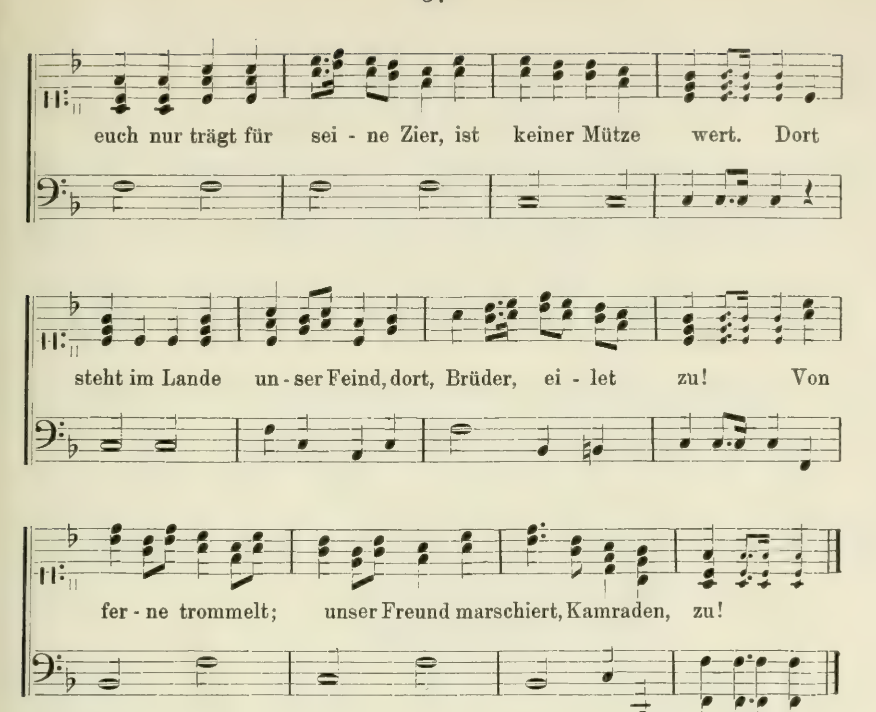
„Lied eines Baierischen Grenadiers auf den Jahrtag Churfürst Maximilian III" alter Druck in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden (2 Bl. 8°). Die Melodie mit Überschrift: „Bedächtig".

1, 2 in Maxens Jahrtagsnacht ein Jahr nach dem Todestag des bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph († 30. Dezember 1777). — 1, 4 Maxburg die „Herzog Max Burg" in München, das jetzige Gebäude der Staatsschuldenverwaltung am Lenbachplatz, früher Schloß (2, 3 die Burg). — 2, 8 (und 3, 7) die Herzogin Maria Anna, Witwe des Herzogs Klemens von Bayern, Karl Theodors Schwägerin, welche dafür wirkte, daß Kaiser Josephs II. Absicht, den größten Teil Bayerns für Österreich wegzunehmen, durch Preußen und Sachsen verhindert wurde (bayerischer Erbfolgekrieg). „Herzogin Maria Anna, die beherzte Patriotin, trat mit Karl August von Zweibrücken und König Friedrich von Preußen in Verbindung, damit der Plan Kaiser Josephs vereitelt werde. Hocherfreut über Maria Annas Hilferuf zeigte sich Friedrich der Große" (Matthias Schwann, Illustrierte Geschichte von Bayern, Stuttgart 1894, S. 673). „Mit patriotischem Eifer suchte vor allen Maria Anna, die Witwe des Herzogs Klemens von Bayern, eines Enkels Max Emanuels, die Pfalzgrafen zu einem Proteste gegen die Zertrümmerung Bayerns zu vermögen. Er erfolgte, als Friedrich II. von Preußen, der Österreichs Vergrößerung nicht dulden wollte, seine Hilfe zugesagt hatte. Als der Protest nicht fruchtete, rückte Friedrich II. mit einem Heere in Böhmen ein und im Frieden zu Teschen 1779 erhielt Bayern seine Länder wieder. Nur den Verlust des Innviertels hatte es zu beklagen" (Wilhelm Preger, Lehrbuch der bayerischen Geschichte, Erlangen 1900, S. 103). Ein ausführlicher Bericht über jene Leistung der Herzogin Maria Anna bei Heinrich Zschokke, Bayerische Geschichten 4. Band, Aarau 1821, S. 267—270. Im obigen Werke Schwanns auch Abdruck eines alten Bildes: „Herzogin Maria Anna bestimmt den Herzog Karl von Zweibrücken den Verzicht auf die bayerischen Lande zugunsten Österreichs zu verweigern".

199. (1778.)

Melodie 23.





1. Granaten und du Flinte hier,
Du Bajonett und Schwert!
Wer euch nur trägt für seine Zier,
Ist keiner Mütze wert.
Dort steht im Lande unser Feind;
Dort, Brüder, eilet zu!
Von ferne trommelt unser Freund;
Marschiert, Kam'raden, zu!

2. Wir schützten sonst, zur Väterzeit,
Mit glücklich kühner Hand,
Mit unserm Blut in fremdem Streit
So oft ein fremdes Land.
Wir pflanzten Lorbeer Andern an
Noch blühend heutzutag,
Zu Wien, zu Mochaz, Ofen, Gran;
Die teu'rsten stehn bei Prag.

3. Itzt schleicht vermummt, an Freundes Hand,
Durch Schreiberkunst und Trug
Der Tolpatsch sich ins Vaterland
Auf einen Federzug.
Dem sollen wir itzt nachbarlich
Aus allen Wegen gehn
Und still und stät und ruhiglich,
Gewehr im Arme, stehn.

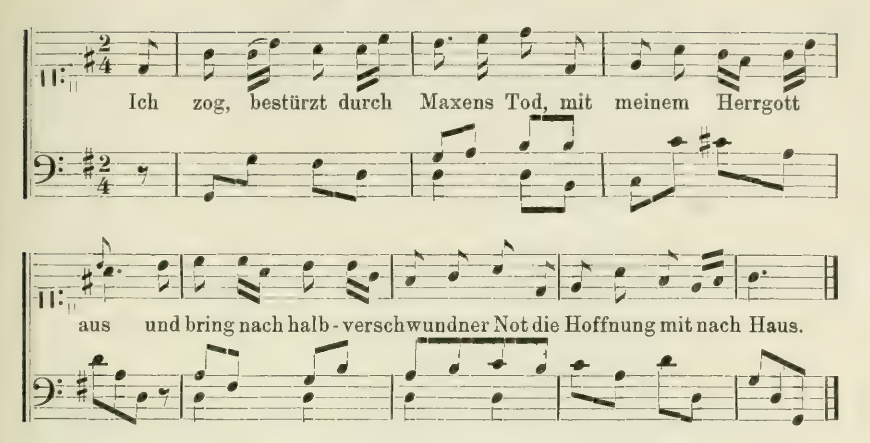
4. Ihr Brüder! tragt ihr das Gewehr
Dem Feinde nicht zum Trutz?
Tragt ihr es nicht von Ahnen her
Dem Vaterland zum Schutz?
Wir hassen ja das fremde Joch
Und sagen öffentlich:
Es leben unsre Führer noch,
Gott, Karl und Friederich.

„Lied eines baierischen Grenadiers. Regensburg 1779" altes Flugblatt in der Königlichen Bibliothek zu Dresden. Melodie mit Überschrift: „Marschmäßig"; dann obiger Text.

1, 5 Dort steht im Lande unser Feind in Niederbayern die österreichischen Truppen; also wohl im Jahre 1778. Die Bemerkung im alten Flugblatt „Regensburg 1779" bezeichnet dann nur das Jahr des Druckes. — 2, 7 zu Wien Kurfürst Max Emanuel von Bayern half mit dem kaiserlichen Feldmarschall Karl von Lothringen und dem Polenkönig Johann Sobiesky das zwei Monate von den Türken belagerte Wien befreien (12. Sept. 1683). Vgl. Lied 110, 111, 112 und Anm. zu Lied 108. — zu Mochaz der Sieg Karls von Lothringen und Ludwigs von Baden über die Türken bei Mohacs in Ungarn am 12. August 1687. Max Emanuel eroberte hiebei das türkische Lager. — zu Ofen die Eroberung dieser seit 1541 von den Türken besessenen Hauptstadt durch Max Emanuel als kaiserlichen Oberfeldherr am 2. Sept. 1686. Vgl. Lied 118 (13, 1 Fürst von Bayern), 119 und 120. — zu Gran die Befreiung dieser seit 1605 von den Türken beherrschten ungarischen Stadt durch Karl von Lothringen und Sobiesky (unter Mitwirkung der bayerischen Infanterie) am 28. Okt. 1683. Ein deutscher Sieg über die Türken bei Gran geschah auch am 16. August 1685, wobei Max Emanuel selbst die Bayern befehligte. — 2, 8 die teur'sten Lorbeeren (2, 5). — bei Prag vielleicht die Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag 8. Nov. 1620, wo der mit dem kaiserlichen Heere verbündete Herzog Maximilian von Bayern den zum König von Böhmen gewählten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz besiegte. — 3, 3 der Tolpatsch der ungarische Fußsoldat. Zugleich Schimpfname (Tölpel); vgl. Lied 194, Str. 1, 3 und Anmerkung. — 4, 8 Karl Kurfürst Karl Theodor von Bayern. — Friederich Fr. der Große.

200. (1779.)

Melodie 24.



1. Ich zog, bestürzt durch Maxens Tod,
   Mit meinem Herrgott aus
   Und bring, nach halb verschwundner Not,
   Die Hoffnung mit nach Haus.

2. Sie kommt mit mir von Norden her.
   Wo Catharina thront,
   Wo Friedrich herrscht; vom kalten Meer,
   Wo Mut bei Recht noch wohnt.

3. Dort wiegt man noch der Freiheit Wert
   Und sieht die Wagschal an.
   Die Heldin deckt sie mit dem Schwert,
   Die Heldin mehr als Mann.

4. Es hält sie in dem Gleichgewicht
   Mit königlicher Hand
   Der großmutsvoll so schreibt als ficht
   Für unser Vaterland.

5. Du kleine rasche Ammer, komm,
   Nimm diese Hoffnung auf!
   Zum Isar- und zum Donaustrom
   Führ sie in schnellem Lauf!

6. Sag, wer vom ungerechten Joch
Die ersten Retter sei'n!
Wir graben ihre Namen hoch
In unsre Alpen ein.

7. Wir schnitzen dieser Helden Bild
Ein jeder für sein Haus
Und tragen dieser Helden Bild
Durch ganz Europa aus.

8. Wir bitten, wer noch kriegen kann,
Zu dem gerechten Krieg.
Wir rufen unsern Herrgott an
Um Einigkeit und Sieg.

„Lied eines Ammergauers auf die russische Erklärung. Regensburg 1779" altes Flugblatt in der Hof- und Staatsbibliothek zu München. Melodie mit Überschrift „Bedächtlich und getrost"; dann obiger Text.

1, 1 ich zog aus ein Oberammergauer zum Verkauf der dortigen Schnitzwerke. — durch Maxens Tod den des Kurfürsten Max III. Joseph von Bayern (30. Dez. 1777). — 1, 2 mit meinem Herrgott mit einem geschnitzten Kruzifix. — 2, 1 sie die Hoffnung (1, 4) auf die Erhaltung Bayerns. — mit mir von Norden her im alten Druck (1779) Anmerkung zur Überschrift: „Ammergau ist eine bergichte Gegend in Oberbayern, da die Einwohner mit geschnitzten Bildern und kurzen Waaren meistens im Norden handeln". — 2, 2 Catharina die Kaiserin von Rußland, welche im bayerischen Erbfolgekrieg durch Unterstützung Friedrichs des Großen (2, 3) den Frieden zu Teschen (13. Mai 1779) herbeiführte; vgl. in der Überschrift des alten Drucks „die russische Erklärung" und im Lied 201, Str. 3, 5 mit Anmerkung. — 3, 3 (und 4) die Heldin Katharina II. — 4, 3 der welcher (Friedrich d. Gr.). — 7, 4 durch ganz Europa der Oberammergauer Handel mit ihrer Holz- und Beinschnitzerei erstreckte sich in der Tat sehr weit, teils durch Hausieren, teils durch Warenhäuser. „Um die Mitte des 18. Jahrhunderts blühte in Petersburg das Oberammergauer Handelshaus Hett und Daser, — in Kopenhagen, Gothenburg und Drontheim Linder und Hohenleitter, Veit und Echtler, — in Kadix die Bauhofer, Sam und Hohenleitter, — in Bremen und Holland die Bauhofer und Faistenmantel — in Gröningen und Amsterdam die Buchweiser" Daisenberger, Beschreibung der Pfarrei Oberammergau S. 43. — 8, 3 unsern Herrgott in eigentlicher Bedeutung und zugleich mit scherzhafter Anspielung auf 1, 2.

201. (1779.)

Preuße.

1. Auf, Brüder! laßt uns lustig sein!
Der Friede ist nun da.

Die Rede ist nun allgemein
Und, wen man fragt, sagt ja.
Selbst Friedrich, unser größter Held
Hat uns bekannt gemacht:
Brecht auf! nach Haus! aus eurem Zelt!
Es geht nicht mehr zur Schlacht.

Sachse.

2. Morbleu! was hör ich! Bruder mein,
Was sagst du mir jetzt her?
Es kann ja nimmer möglich sein;
Die Rüstung ist zu sehr.
Ich glaubt', es ging gewiß ins Feld
Das preuß- und sächssche Heer.
Es glaubt es auch die ganze Welt.
Was sagst du mir jetzt her?

Preuße.

3. Ja! ja! es sagt's die ganze Welt:
Der Krieg ist nun zum End.
Wir ziehen nunmehr nicht ins Feld;
Es hat sich abgewendt.
Der Russe, unser bester Freund,
Hat es so weit gebracht,
Daß Östreich wieder unser Freund.
Wer hätt es wohl gedacht?

Sachse.

4. So komm denn nun, mein bester Freund
Mit mir in mein Quartier!
— Du hast es allzeit gut gemeint —
Und trink ein Gläschen Bier!
Schlag ein, mein Freund und Patriot,
In meine rechte Hand!
Wir Brüder suchten einen Tod,
Den Tod fürs Vaterland.

Preuße.

5. Adieu, mein Bruder! lebe wohl!
Die Order ist schon hier,
Daß ich nach Haus marschieren soll,
In mein alt Standquartier.
Grüß alle Schöne tausendmal,
Die 's mit mir gut gemeint!
Auch die, wo wohnet Rübezahl!
Sag, ich wär noch ihr Freund!

Sachse.

6. Komm! gib mir einen Abschiedskuß!
Soll 's ja nicht anders sein,
Daß ich von dir jetzt scheiden muß
Aus Gliedern und aus Reih'n,
So bleib du mein Freund immerfort,
Solang die Welt noch steht!
Komm glücklich wieder an den Ort,
Wo dir es stets wohl geht!

„Vertrautes Abschieds-Gespräche zwischen einem Preußen und Sachsen bey dem Abmarsch der preußischen und sächsischen Armeen. [s. l.] 1779" Alter Druck in der Universitätsbibliothek zu Halle a. S. (2 Bl. in 8⁰). Stempel: Bibliotheca Ponickaviana.

1, 2 der Friede nach dem bayerischen Erbfolgekrieg zu Teschen (in Österreichisch-Schlesien) am 13. Mai 1779. — 3, 5. 6 der Russe hat es so weit gebracht als Kaiserin Katharina II. von Rußland erklärte, sie wolle den König von Preußen mit 60,000 Mann unterstützen, führte dies den Waffenstillstand zu Breslau und den Frieden zu Teschen herbei.

202. (1784.)

1. Merkts auf! und i will enk Oa˜s singă˜
Was si hat iazundă zuatragn.
Dö Klöpflăbuam toant umăspringă˜;
Nix Lustigers ko˜ mă nit sagn.

Wohl drunt in den Salzburgă Lándel
Zwoa frische Buam hamt es probiert.
Es hat s' ja Neamd kennt in ean G'wándel;
Hamt d' Schreibă und d' Schirgen recht g'schmiert.

2. Und Oană, ă gràussă, ă langă,
Der sagăt glei zu den Amtmå˜:
„Hei˜t gê˜mă in 's Klöpflăbuam fangă˜".
Dă Handel der ging ea˜ nit å˜.
Sö hamt sö glei vălauten lassen:
„Acht Bauernbuam scheucht ă ja nit,
'S mag sei˜ in ăn Haus odă Gassen".
Meinoachăn! das glaub i halt nit.

3. Drauf sánd halt zwoa Klöpflăbuam kemmă˜.
Dă Schirg sagt: „die g'hören iazt mei˜".
Sö wollten s' glei in Arrest nemmă˜;
Die Klöpflăbuam tuat 's nöt recht freu'n.
Drauf ist scho˜ å˜gangă˜ das Raufen;
Dö Seiteng'wihr hamts alle zogn.
Dă Schirgenknecht fangt å˜ zum laufen;
Dă Reinschreiber ist in Backofen g'flohn.

4. D' Hund' dö wöllent â nit å˜beißen;
Das hat ea˜ ăn Schrackă ei˜g'jagt.
Sö hamt g'moa˜t, sö hamt s' gleich her z'reißen —
Dö Klöpflăbuam hamt dazua g'lacht.
Drauf fangănt sö âr å˜ zum Schlagen,
Daß s' ließen die Seiteng'wihr falln.
Dă Sunnaburg tuat scho˜ văzagen;
'N Schirgn hat dă Handel nit g'falln.

5. Dö Buam greifănt glei nach den G'wihren,
Hau'nt oa˜s übă d' Schellen hinei˜.
Es traut si schier Koană mehr z' rühren
Und denkt eam ăniadă das Sei˜.
„Und wenn mir zu Haus wâren blieben,
So wâr uns dă Handel nit g'schegn.
Die Hochg'fahrt hat uns aber trieben.
Hätten mir nur koan Klöpflăbuam g'segn!"

6. Und ös meine Schreibă und Schirgen
Auf nächst bleibts fei˜ alle zu Haus!
Weils ös enk nit besser kinnt wihren,
So lacht mär enk überall aus.
Das G'sángel das îst scho˜ beschlossen
Und weiß nit, wer es hat erdacht.
Es hat ihm koa˜ Müh nit verdrossen,
Hat 's ă Boar oder ă Salzburger g'macht.

Nach einer Handschrift im Salzburger Museum: „Durch mich geschriwen ßiman RauchEn gschwendtner zu Berg Anno 1784 Jahr". Dieser Schreibung ähnlich ist jene des ganzen Liedes. Berg wohl Bergen, oberbayer. Dorf südöstlich vom Chiemsee (vgl. 1, 5 drunt in dem Salzburgă Lándel).

1, 2 iazundă (Hs. yetztvndä) jetzund. — 1, 3 Klöpflăbuam Knaben (und auch Erwachsene), welche nach altem Brauch besonders an den drei Donnerstagen vor Weihnachten vermummt umherziehen, an die Landhäuser anklopfen (daher: Klöpfler), dann lustige Sprüche, aber auch Weihnachtlieder vortragen. Sie erhalten dann kleine Geschenke teils für sich, teils zu Wohltätigkeitszwecken. Über diese in Tirol, Land Salzburg, Altbayern, Schwaben und Franken früher sehr verbreitete Volkssitte berichtete ich in „Weihnachtslied und -Spiel" (München 1875) S. 53—54; „Volksschauspiele" (Leipzig 1880) S. 190—194; „Volkslieder" (Lpz. 1884) S. III—V und 150—156. — toant (Hs. daint) tuen. — 1, 7 Neamd Niemand. — in ean G'wandel in ihrer Vermummung. — 1, 8 (und 6, 1) Schreibă wohl scherzhafter Ausdruck für: niedere Beamte. — 1, 8 (und 3, 2. 7; 4, 8; 6, 1) Schirgen Schergen, Gerichtsdiener. — hamt g'schmiert sie (d' Schreibă und d' Schirgen) haben gelächelt. Schm. II, 556 und Gr. IX, 1086: schmieren lächeln; mhd. smieren neben smielen BM. II, 2, 428; ahd. smielan Graff VI, 830. — 2, 1 oană einer (der Schreiber und Schergen 1, 8). — gràussă großer. — 2, 4 (und 4, 8; 5, 6) dă Handel die Sache. Hartmann, Volksschauspiele S. 577 „der Handel sehr oft auch allgemein: die Sache V, 23; XXII, 116; XXXV, 15". — 2, 4 ging ea˜ nit å˜ gelang ihnen nicht. Schm. I, 859: angên gelingen, geraten. — 2, 5 sö vălauten lassen sich geäußert. Gr. XII, 752: sich verlauten lassen. — 2, 8 meinoachan (Hs. Mein Naichän) fürwahr. Wohl statt meinoad bei meinem Eid, wahrlich! Schm. I, 23: mein Aəchəl Beteurungsausdruck, vermutlich ein verkapptes mein Aid. — 3, 1 kemmă˜ gekommen. — 3, 8 dă Reinschreiber (Hs. dä Rain schreibä) vielleicht zu lesen: där oa˜ Schreibă. — 4, 1 wöllent wollen. — 4, 2 ea˜ (ihnen) den Gerichtsdienern. — Schrackă (Hs. Schrackhä) Schrecken. Schm. II, 595: der Schracken der Schrecken. — 4, 5 âr auch. — 4, 7 Sunnaburg (Hs. sunäpurg) wohl Eigenname (Sonnenburg). — 5, 4 äniadă ein jeder. — 5, 7 die Hochg'fahrt die Hoffart, Eitelkeit. Gr. IV, 2, 1613: Hochfahrt stolzes, triumphierendes Gebahren; S. 1666: Hoffart spätere Form für das ältere Hochfahrt. — Wegen des in der Salzachgegend besonders üblichen Präfixes ge- vgl. Volksschauspiele S. 572—576. — 6, 2 auf nächst das nächste Mal. — 6, 7 es hat ihm koa˜ Müh nit verdrossen jedenfalls hat der Verfasser keine Mühe gescheut; ihm ihn (Volksschausp. Lied XV, V. 242, 246, 276 und S. 580; eam ihn ebenda S. 568. — 6, 8 hat 's ă Boar oder ă Salzburger g'macht mag es ein Bayer oder ein Salzb. gedichtet haben.

203. (1786.)

1. Dort liegt die Eiche, welk und dürr,
Und wirft uns keinen Schatten,
In dem wir manchen heißen Tag
Zuvor durchschlummert hatten.

2. Dort liegt sie, Bayern! abgesägt;
Sie wird nicht wieder blühen.
Wir müssen nun zur schwülen Zeit
Nach andern Bäumen fliehen.

3. Der große Friederich ist tot,
Einst unser Schutz und Wehre
Als wenn er unser eigner Fürst
Und unser Vater wäre.

4. Es kam zu Tausenden der Feind
Und wollt' uns unterjochen.
Da riefen wir zu Friederich
Und der hat uns gerochen.

5. Zwar tapfer sind wir selbst und kühn;
Wir stehen jedem Feinde.
Doch sind wir viel zu schwach an Zahl
Ohn' Friedrich unserm Freunde.

6. Vereint mit ihm, da sähen wir
Dem Feinde stolz entgegen
Und sollt er gegen Wittelsbach
Die halbe Welt erregen.

7. Doch nun! hier liegt er in der Gruft.
Er wird uns nimmer schützen,
Wenn gegen unser Vaterland
Der Feinde Röhre blitzen.

8. O möchte doch sein Vetter sein,
Was Friedrich uns gewesen,
Und uns, wenn Feinde Ketten drohn,
Von ihrem Joch erlösen!

9. Der große König — ach! — er war
So gut den braven Bayern.
Wir wollen immerfort dafür
Sein Angedenken feiern.

10. Der Vater wird es seinem Sohn
Und der dem Enkel sagen,
Wie gut es war dem Bayerland
In König Friedrichs Tagen.

11. Sie werden dann mit Segen noch
Sein Angedenken feiern,
Der keiner war von Wittelsbach
Und doch so gut den Bayern.

Alter Druck in der Staatsbibliothek zu München: „Zwey Gedichte auf den Tod König Friederichs des Zweyten in Preussen. Von F. X. Huber. Salzburg 1786". Das erste: Nein! ich hemme sie nicht; hell wie der Abendthau Rollt's vom Aug' mir herab [etc.]. Das zweite (obiges) „Der Bayer am Grabe Friederichs, ein Volkslied".

7, 4 Röhre Flinten (Gr. VIII, 1121).

204. (1789.)

1. Te Deum laudamus
Vor Freuden erklingt.
Te Deum laudamus
Itzt allsamm samm singt!
Nun ruft Vivat eben
Das ganz Bayerland:
Karl Theodor soll leben
Im besten Wohlstand!

2. Und du, o mein Münche
Auch Vivat aufruf!
Du hast ja vor allen
Zum Vivat den Fug.

Das bayrische Löwenhaus
Schließt in dich ein.
Karl Theodor ist kommen,
Wird wohnen darein.

3. Der heutige Tag
Ist vom Himmel beglückt,
Weil Gott uns Karl Theodor
Wieder zuschickt.
Er will unser B'schützer
Und Landsvater sein;
Drum sollten wir lustig
Und fröhlich auch sein.
Te Deum laudamus
Vergesset nicht fein!

Alter Druck (München Staatsbibl.): „Zwey Lust- und Freudenlieder. Das erste: Von dem herrlich und freudenvollen Einzug Ihro Churfürstl. Durchläucht ꝛc. in München den 16ten Juny 1789".

Kurfürst Karl Theodor, mit dem ein Teil des bayerischen Volkes unzufrieden geworden war, verließ am 11. Oktober 1788 München und blieb bis zum 15. Juni 1789 in Mannheim. Am folgenden Tag kehrte er nach München zurück, dessen Bewohner ihn nun wieder mit Freude begrüßten.

1, 4 allsamm samm wohl statt allsamm z'samm. — 2, 5 das bayrische Löwenhaus das Haus Wittelsbach. — 2, 6 schließt in dich ein vielleicht nicht nur mit Bezug auf Karl Theodors Rückkehr, sondern auch mit Anspielung darauf, daß er 1785 zum Austausch Bayerns gegen Belgien bereit war. — 3, 10 vergesset nicht fein vergesset fein nicht.

205. (1789.)

1. Ehr' sei Gott im Himmel!
Auf Erden sei Fried!
Kein böses Getümmel
Verstör' uns heut nit!
Seid lustig und fröhlich,
Was Jeder vermag,
Weil wir so glückselig
Den heutigen Tag!

2. Fünfundsechzig Arme
Sind wir an der Zahl;
Karl Theodors Alter
Bedeuten wir all.
Die löbliche Kaufmannschaft
Hat dies bedacht,
Deswegen uns Armen
Ein Freudenfest macht.

3. Die löbliche Kaufmannschaft
Denket halt gut:
Das Beten der Armen
Viel Nutz bringen tut.
Es bringet zuwegen
All göttliche Gnad
Und mehr Gottes Segen,
Als man zuvor hatt'.

4. O heiliger Benno,
Stadt- und Landspatron!
Wenn wir Arme beten,
Geh du uns voran!
An deinem Festtag hat
Gott dein' Bitt' gewährt
Und hat uns Karl Theodor
Mit Freuden beschert.

5. Vor war nichts als Trauren
Und Zaghaftigkeit;
Jetzt sind alle Herzen
Voll Lust und voll Freud.
Ein Land ohne Herrn
Ist ja jederzeit.
Geh durch die ganze Welt!
Ist kein Mut und kein' Freud.

6. Die Kaufmannschaft hat
Schon was Gutes gewählt,

Daß sie so viel Armen
Ein'n Festtag bestellt.
Nun esset und trinket,
Ihr Armen, gar fein!
Ihr werd't dafür beten,
Dankbar dafür sein.

Alter Druck (München, Staatsbibl.): „Zwey Lust- und Freudenlieder. Das erste: Von dem Einzug rc. (s. Lied 204). Das zweyte: Von Ausspeisung fünfundsechzig armer Männer, zu höchster Gedächtniß Seiner Churfürstlichen Durchläucht rc. fünfundsechzig überlebten Jahren, welches Freudenfest obgemeld Armen angestellt eine hochlöbl. Kaufmannschaft allhier in München den 29sten Juny 1789".

2, 4 bedeuten wir durch unsere Zahl (fünfundsechzig). — 4, 2 Stadt- und Landspatron Patron von München und Bayern. Des heil. Benno Reliquien kamen 1576 in die Frauenkirche zu München.

206. (1791.)

1. He! stimmt mit ein, ihr Brüder!
Stimmt ein in diesen Chor
Und singet Dankeslieder
Dem Vater Theodor!

2. Er sorgt für unsre Freuden,
Schafft uns ein Paradies
Aus ödem Wald und Heiden,
Macht uns das Leben süß.

3. Voll edler Dankbegierde
Singt auch dem Manne Lob,
Der mit so vieler Zierde
Den öden Ort erhob!

4. Seht da die bunte Menge
Von allerlei Gesträuch,
Die hundertfachen Gänge
An Kunst und Anmut reich!

5. Horcht, wie die sanfte Quelle
Hier durch Gebüsche schleicht!
Und dort die Wasserfälle —
Sagt, was der Szene gleicht?

6. Die Wipfeln der Paläste
Sie ragen schön empor
Und blicken durch die Äste
Ganz majestätisch vor.

7. Und in des Parkes Mitte
Wie da der Turm herschaut,
Nach der Chinesen Sitte
Recht niedlich aufgebaut!

8. Besteigt man nun die Zinne
Und blickt dann um sich her —
O herrliche Schaubühne!
Man sieht ein grünes Meer.

9. Und Orte schweben drüber,
Die doch zu Lande steh'n
Dem Flusse gegenüber
Bei Zephyrs leisem Weh'n.

10. Von da durch Schattengänge
Erblickt man Zelt für Zelt
In abgemessner Länge
Zur Kriegsübung gewählt.

11. Hier lernen Bayerns Krieger
Mit unerschrocknem Mut
Zu geben einst als Sieger
Für 's Vaterland ihr Blut.

12. Hat nicht bei diesen Szenen
Kunst und Natur ihr Ziel?
Wer kann da auch nur wähnen
Ein himmlischers Gefühl?

13. Zwar winken keine Trauben
Uns zur Erquickung zu;
Doch durch die holden Lauben
Fließt Seligkeit und Ruh.

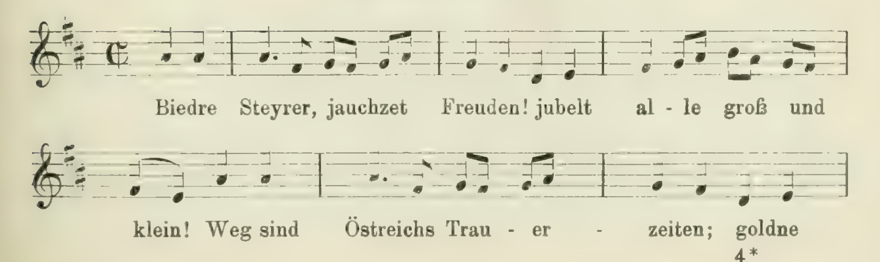
14. Genießet nun die Freuden,
Sei 's späte oder früh!
Und, drückt euch Gram und Leiden,
Kommt! hier verschwinden sie.

„Ein Lied auf Theodors Park, oder den englischen Garten in München, bei Gelegenheit des neuen Exerzitienlagers. Von einem Baier. Im Wonnemonat (Mai) 1791." Alter Druck in der Universitätsbibliothek zu München.

2, 3 aus ödem Wald (und 3, 4 den öden Wald) nach 2, 2 Paradies wohl zugleich Anspielung auf 1 Mose 2, 8: Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden und setzte den Menschen drein, den er gemacht hatte; 2, 15: setzte ihn in den Garten Eden. — 3, 2 dem Manne Kurfürsten Karl Theodor (1, 4 Vater Theodor), welcher von 1789 an den Englischen Garten machen ließ. — 7, 2 Turm der Chinesische Turm. — 8, 4 ein grünes Meer eine weite, grüne Fläche. „Auf dem obersten (4ten) Stockwerke des Chinesischen Thurmes herrscht das Auge frey über den ganzen Park und siehet rund um über München, Freysing, Dachau u. s. w. in eine ermüdende Ferne. Noch interessanter ist die Aussicht im 2ten Stockwerke (von oben); denn da hier das Auge und die beynahe gleiche Wipfel der Bäume mit denen jenseits der Isar gelegenen Ortschaften, Waldungen 2c. in einer Horizontallinie steht, so glaubt man vermöge eines optischen Spieles, das aus dem Wehen der nahen Baumwipfel entsteht, all jene entfernte Ortschaften auf der Oberfläche eines Meeres schwimmen zu sehen" alter Druck: Skizze des neu angelegten englischen Gartens, München 1793, unterzeichnet: Geßner, S. 22. — 9, 1 Orte schweben drüber (über dem „Meere") vgl. „München, Freysing, Dachau" oben bei Geßner.

207. (1792.)

Melodie 25.





1. Biedre Steyrer, jauchzet Freuden!
Jubelt alle groß und klein!
Weg sind Östreichs Trauerzeiten;
Goldne Wonne kehrt hier ein.
Kaiser, König, Vater Franz
Leb in unserm Herzen ganz!

2. So wie schön da Alles glänzet,
So wie hold uns selbst die Nacht,
So sei Liebe unbegrenzet,
Die uns heut so glücklich macht!
Unsre Güter, Leib und Blut
Steht dem Wink des Kaisers gut.

3. Frau! du größte aller Frauen,
Beste Mutter, Kaiserin,
Nimm der Kinder Lieb, Vertrauen
Als das erste Opfer hin!
Schenk uns Prinzen! Heil dann dir.
Wer ist glücklicher als wir?

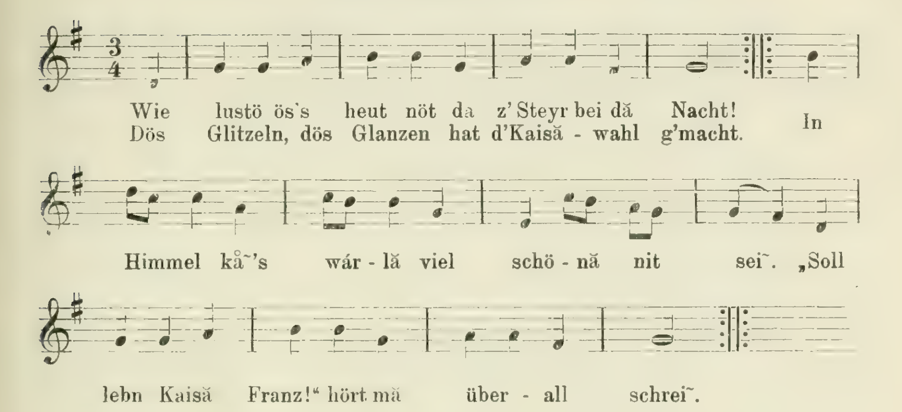
4. Gott wird diese Wünsche krönen.
Er, der alle Herzen kennt,
Wird uns Franzen lange gönnen,
Um den alle Welt sich sehnt.
Sei gepriesen, heutge Feir!
Jubelt, Bürger! jauchze, Steyr!

Alter Druck im Museum Francisco-Carolinum zu Linz a. D. „Sammlung von Liedern, welche bey den Feyerlichkeiten zu Steyr über die Krönung zu Frankfurt Sr k. k. apostol. Majestät Franz des Zweyten gesungen wurden in Jahr 1792. Steyr, gedruckt und zu finden bey Jos. Medter“. Überschrift: „Erstes Kassazionslied“, dann Melodie „Arie auf vorstehendes Lied. langsam“.

1, 1 Steyrer Einwohner der Stadt Steyer in Oberösterreich. — 3, 1 Frau die Gemahlin des Kaisers Franz II. Marie Therese, Prinzessin von Neapel und Sizilien.

208. (1792.)

Melodie 26.



1. Wie lustö ös's heut nöt da z'Steyr bei dă Nacht!
Dös Glitzeln, dös Glanzen hat d' Kaisăwahl g'macht.
In Himmel kå˜ 's wárlă viel schönă nit sei˜.
„Soll lebn Kaisă Franz!“ hört mă überall schrei˜.

2. Was hat's ö˜ dă Kiră für Leutwer heut gebn?
So viel wird koă˜ Pfarră, koă˜ Mesnă dălebn;
Und d'Musi dö is wie ăn englische g'west.
D' Franzosen hamt g'wîs iazt koă˜ solchănăs Fest.

3. Wer hätt denn ăn Burgăsoldaten heut kennt?
Wia schö˜ habts nöt eanăre Salvă˜ z'sammbrennt!
G'wett hätt mă, es kemmăn von Krieg ö˜ 's Quatier;
Dö burgerlö Musi is g'wîs â ă Zier.

4. Ăn Iaden scheint d' Freud heut băn Augnă˜ scho˜ aus;
Es brinnt ăn iads Fenstă, es glitzt ăn iads Haus.
D' Reim' sánd nöt zăn merkă˜, ös sánd gar alls z'viel;
Dă Kaisă selbn stund ăn Eicht überall still.

5. Schad, daß ă nöt selbn mit dă Kaiserin da!
Was schrie ea˜ Stadt Steyr nöt für Vivat laut nå!
Es leb Kaisă Franz und d' Frau Resel dănebn!
Gott schenk üns bald Prinzen, den Zweien langs Lebn!

6. So hamt d' Burgă betten băn Amt ö˜ dă Pfarr;
Dö Bitt macht so Vielen Gott g'wîs â ganz wahr.
Nur lustö, ihr Herren! iatzt kriagn mă ă Zeit,
Wo 's Burgă sei˜, 's Hausen ăn iaden recht g'freut.

7. Dă Herr Burgămeistă, dă ganze Stadtrat
Soll lebn, so lang s' steht unsă eiserne Stadt!
Soll lebn dă Herr Hauptmå˜ und lang soll ă lebn,
Soll üns, soviel 's mügli, 's Fleisch wohlfeiler gebn!

In demselben alten Druck (s. oben S. 52): „Zweytes Kassazionslied auf bäuerische Art"; dann Melodie „Arie. Tempo mittelmäßig".

1, 1 ös's ist es. — 1, 2 glitzeln glitzern; glanzen glänzen (Schm. I, 975 und 978). — 2, 1 Leutwer vielleicht statt Leinwerch. Schm. I, 1479: das Leinwerch feineres Werk. — 3, 1 Burgăsoldaten Bürgerwehr. — 3, 2 eanăre ihre. — 4, 4 stund stünde. — ăn Eicht eine Weile (Schm. I, 29 ən Eicht). — 5, 3 Frau Resel die Gemahlin des Kaisers Franz II. Marie Therese von Neapel. — 6, 1 betten gebetet. — 6, 4 g'freut freut (Schm. I, 804). — 7, 2 unsă eiserne Stadt das durch seine Eisenwerke berühmte Steyer.

209. (1792.)

1. In die Mitte seiner Treuen
Kam des weisen Leupold Sohn
Umgegeben von den Reihen
Einer biedern Nation.
Vor ihm her ging Deutschlands Freude,
Weil es die Geliebte beide
Franzen und Theresen sah,
Enkeln der Theresia.

Chor.

O du immer Unvergeßne,
Die itzt Gottes Licht umstrahlt,
Der, der ewig Unermeßne,
Deine gute Taten zahlt!

Wie muß es dich dort noch freuen,
Von der Sternen Welt herab
Gott zu hören benedeien,
Der uns Franz zum Kaiser gab!

2. Linz sah ihn mit hoher Wonne;
Alles jauchzte um ihn her.
Deutsche Lieb ward ihm zum Lohne,
Euch zum Spott, ihr Gallier!
Und zu unsrer wahren Ehre
Floß so manche Freudenzähre
Von dem deutschen Aug herab,
Die dem Jauchzen Würze gab.

3. Er, der erste der Teutonen,
Fühlte unsre Freude hoch;
Nicht gefühllos durch die Kronen
Sprach er: Östreich liebt mich doch.
Und Theresens Auge tränte
Da „er leb!“ es wiedertönte,
Und ihr stand ein Seraph nah,
Der der Schwester Tränen sah.

4. Wohl dem Volk, das so mit Liebe
Seinem Fürsten lohnen kann!
Weh dem Fürsten, dessen Triebe
Ihn erniedern zum Tyrann!
Man wird zwar als Christ ihn ehren,
Aber nicht mit Freudenzähren
Jauchzend ihm entgegen schrei'n:
Möchtest du unsterblich sein!

5. Lebe lange, teurer Kaiser!
Seie lang der Deutschen Ruhm!
Sei, wie 's Leupold war, ein Weiser!
Schütze jedes Eigentum!
Sei so groß wie einst Therese!
Liebe nicht der Schlacht Getöse!
Aber, wenn ein Feind uns quält,
Sei zu unserm Schutz ein Held!

6. Ruhe sanft bei unsrer Treue
Wie Theres bei ihr geruht!
Ahne von uns keine Reue,
Keine Jakobinerwut!
So wie dort der Ungarn Liebe
Deiner Ahnfrau Stärke bliebe,
So schwört Jeder heut bei sich:
All mein Gut und Blut für dich!

In demselben alten Druck (s. oben S. 52): „Lied, welches bey einer vaterländischen Abendgesellschaft den 5. September gesungen wurde" (ohne Melodie).

1, 2 des Leupold Sohn Kaiser Franz II., Sohn des Kaisers Leopold II. — 1, 7 Franzen Kaiser Franz II.; Theresen dessen Gattin Marie Therese von Neapel (auch 3, 5). — Chor Vers 1 du Unvergeßne Kaiserin Maria Theresia (auch 1, 8; 5, 5; 6, 2. 6). — Obige 8 Verse des Chors nach jeder Strophe. — 3, 7 Seraph Engel. — 6, 4 Jakobinerwut aufrührische Gesinnung. — 6, 5 dort in jener Zeit. — 6, 6 bliebe blieb.

210. (1792.)

Melodie wie Lied 208.

1. Heut hat üns mei˜ Pfleger was Nois publiziert:
Weil 's Kaisäfest d' Steyrer schö˜ illuminiert,
So dankt ea˜ dă Kaisă recht gnädi dafür.
Dös bleibt allen Steyrern ăn ewige Zier.

2. Es îs abă allsandă wundăschö˜ g'west.
I hâ˜ Alls mit g'sehă von erst bis auf d'lest.
D' Frau Sunn, dă Tag selbn hamt sö jámmerlö g'spreizt,
'N Ähnlmâ˜ b'sundă zăn aufstê˜ â˜g'reizt.

3. Dă Pfarră, ăn eisgrâwă, gar liabă Mann,
Der mag seine Kanzel recht dokterisch drâ'n.
Sünd wâr 's, wann s' dö Red nöt in Druck hätten gebn;
Dö bleibt ö˜ mein Herz, so lang Gott mi láßt lebn.

4. 'S Amt hat völli himmlisch vom Chor abă g'hellt.
Dö Kámpeln hamt 's kinnă˜! das Ding hat g'rebellt.
Moa˜t wohl unsă Mesner, er wâr musifest;
Da wâr ă ea˜ mei˜ Sechs zăn Aufzoign z' schlecht g'west.

5. Băn Opfergang hat si die Nächstenlieb zeigt,
Wie d' Herren und d' Burgă 'n Armen so g'neigt.
Dukaten und Taler und Gulden sánd g'flogn;
Mit Zwoanzgă, Siebnzehnă is Koană aufzogn.

6. So groß als sünst d' Kiră, so kloa˜ is dort g'west.
Mi ham s' wie ă Billăbirn mostmäßi preßt.
Bet't han i schier nix, abă g'woa˜t han i wohl;
Mei˜ Herz war vor Freud völli dâmisch und voll.

7. Heraust vor dă Kiră sánd d' Burgă aufzogn.
Hätt î nöt oa˜ kennt, hätt selbn g'moa˜t, wâr dălogn.
So schö˜ militärisch hamt s' allsandă g'macht
Und d' Salve z'sammg'schossen, daß d' Fenster habn kracht.

8. Ö˜ 's Mayrhofer Sitzkeller han i aft g'rast't,
Mit Suppen, mit Brâtel, mit Bier und Wei˜ praßt.
Hå˜ g'hört, daß im Rathaus um drei Predi wird.
Pumps! hat mi dă Schîdel ö˜ d' Ratstubn hi˜g'führt.

9. Da, hån i denkt, wir i wohl dea˜t irrö gê˜;
Sieh i do koan Predistuhl umădum steh˜.
Dă Stadtburgămeistă hat aft ă Red g'macht,
Dö hat 's Herz å˜griffă˜, zăn Wein'n hefti bracht.

10. Der hat üns 'n Kaisă recht lebhaft fürg'stellt,
Probiert, daß eam Gott üns zăn Herren hat g'wählt;
Daß mir ünsăn Vatern treu, g'horsam solln sein.
Ös Steyrer seids glücklö; der Herr muaß enk g'freun.

11. Drauf is für dö Armă dö Austeilung g'west;
Dö hat 's erst văherrlicht dös kaiserlö Fest.
Was hat mă für tausend Vergeltsgott nöt g'hört!
O Steyrer, der Tag bleibt mă ewi no wert.

12. Glei drauf umă fünfe hat d' Musö ang'fangt;
Da hat mi um 's Zualosen â scho˜ Mehr b'langt.
Hätt i dö nöt g'hört, hätt 's mi mei˜ Leibtă g'reut.
Dö sánd nöt natürlö, sánd himmlesche Leut.

13. Oa˜ Menscherl hat g'sungă˜ recht gar engelschön;
Mei˜ Zeisel wär nix mit ihrn Zwifel und Krähn.
Oa˜ Kloană hat g'hämmerlt, der hat g'schwinde Händ;
Der is wia dă Blitz auf den Ding umăg'rennt.

14. Drei hülzerne gelbe Ding hamt mă recht g'falln,
Sánd auf und auf g'west vollă messingă Schnalln.
Hamt s' dö ö˜ dă Höh rundi bissen und zwickt;
Aft is ea˜ von Loh dö schönst Musi ausg'schrickt.

15. Wie zwölf Stuck recht åkracht um achte auf d' Nacht,
Da hamt d' Häusă ganz aus dă Nacht ăn Tag g'macht.
G'west is's, als wann d' Steyrăstadt völli ganz brunn;
Băn Tag schei˜t so guldă nöt selbă oft d' Sunn.

16. Da hat 's ă G'schrei ågebn: „es leb Kaisă Franz!"
Drauf g'juchăzt wia d' Buamă, wann s' hoamgehn von Tanz.
I selbn als ă altă, ă trutzigă Må˜
Hå˜ dösmal von Herzen laut Jucheză tå˜.

17. Dösmal is dă Himmel wohl g'west vollă Geign.
Leut hat 's gebn, mă kunnt auf 'n Köpfen umsteign.
Das Ding hat dö halbăt Nacht gar guating g'währt
Und gar vo˜ koan Unfug, koan Rausch eppăs g'hört.

18. Vom Turn bis auf d' Erd war 's ganz Rathaus beleucht't;
Vo˜ weiten hat 's glatt ăn Karfunkelstein gleicht.
Im Hof hamt s' ă völligs Theater aufg'macht,
Von Kaisă und Kaiserin d' Nâm schö˜ a˜bracht.

19. Băn Kreisamt, băn Bergg'richt, băn g'werkschäftlign Haus,
Băn Brünnen, Kăsárm hat 's glanzt überaus.
Dort bin i lang g'standen und hå˜ rundi g'lacht,
Wie s' unter Zuaschauer hamt Speibteufeln g'macht.

20. 'S groß Fenstă in Steyrdorf hamt s' recht ausg'musiert,
Bald g'sungă˜, bald g'juchăzt, bald recht musiziert.
Dös hat si băn Steyrtor recht wunderschö˜ g'schaut;
Dōs Werk haben d' Micheler guat ausdenkt, guat baut.

21. Băn Fenstern hat 's Vers' gebn schier gar ohne Zahl,
Lateinösche, deutsche, glatt her na dă Wahl.
Wo s' lateinisch brunnă˜, da bin i davå˜;
Hätt eh nix kennt, bi˜ koa˜ lateinöschă Må˜.

22. Dö deutschen Vers' ho˜ i deänt guat lesen mögn;
Sánd aber alls z' hô g'wên für mî zăn auslegn.
Wer s' kennt hat, hat s' g'lobt; mir hat aber vor alln
Dă „Wurschtl, guats Náchtl!" băn Klampferă g'falln.

23. Dort sollt halt dă Kaisă, sei˜ Frau da g'west sei˜!
Dös Fest hat s' von innersten Herz müassen g'freun,
Wie d' Steyră 'n Franzen, d' Frau Resel verehrn,
Leib, Bluat und Guat hi˜schwörn dem gnädigsten Herrn.

24. Verschwiegn is 's 'n Kaisă ăso nöt lang bliebn.
Dă Herr Präsident z' Linz hat Alls abăg'schriebn,
Hat etliche Freudenfestsbücheln mitg'schickt;
Da hat unsă Kaisă 's ganz Dankfest dăblickt.

25. Dêr Herr muaß dös ganz Oberösterrei g'freun,
Dêr muaß unsăn Kaisă sei˜ Liebling ganz sei˜.
Wie schö˜ hat ă eam drent z' Linz alleweil tå˜!
Vădient 's, dă Graf Auersperg, der guldene Må˜.

26. Der hat drei Dekrete 'n Steyrern zuag'moa˜dt;
Wer s' å˜dächti lest, woaß i g'wîß, daß ă woa˜t.
Der fordert für 'n Kaisă von üns Lieb und Treu;
Mir all habn 's zu Gott g'schworn: bleibn ewig dăbei.

27. Drum wünschăt î, kâmen d' Franzosen däher!
So weng als Steyr fest, gáng 's ea˜ do woltă˜ spêr.
Alls währăt si bis auf das leßt Tröpfelbluat;
Da tât nöt, wie z' Mainz drobn, dă Freiheitsbâm guat.

28. Wer Büchsen dătragn ko˜, der schoißt â scho˜ g'wiß.
Dö Foirschiehen nâment von Zeughaus ăn Spieß.
Mir Baurn schlugn mit Drischeln und Tremeln rund drei˜.
Aus Treu fiel koan Steyră von Windlo was ei˜.

29. Mit Gottshilf kimmt 's eh so weit gar nöt drauf a˜.
Laßts öm 'n Herr Clairfayt und Hohenloh dra˜!
Is Ungarn und Böhmen und Östrei bănand,
Franzosen, gehts hoam und schützts selbn enkă Land!

30. Soll lebn ünsă Kaisă! d' Frau Resel soll lebn!
Fünf Prinz, sechs Prinzessina soll ea˜ Gott gebn!
Doch soll koa˜ Prinzessin si nöt unterstehn
Als Braut ö˜ dös mörderisch Frankrei mehr z' gehn!

In demselben alten Druck (s. oben S. 52): „Lied auf die an Herrn Stadtpfarrer und Herrn Bürgermeistern v. Paumgartten, dann an die Bürger Stadt Steyrs abgelassene Belobungsdekreten. Auf die Arie, wie das bäuerische: Wie lustö öß ꝛc." (s. oben S. 53 Melodie 26).

2, 1 (und 7, 3) allsandă allesamt. — 2, 2 bis auf d' lest bis zuletzt (Schm. I, 1524: die lest). — 2, 3 d' Frau Sunn die Sonne. — hamt sö jämmerlö g'spreizt haben sich sehr angestrengt. — 2, 4 'n Ähnlmă˜ den Großvater (Ahnen); der Verfasser des Liedes meint vielleicht hiemit sich selbst (vgl. 16, 3 î selbn als ă altă Må˜). — 3, 1 eisgrâwă (Dr. eißgräbä) eisgrauer, alter. — 3, 2 dokterisch gelehrt. — drâ'n (Dr. dran) drehen; Schm. I, 559: drá'n. Die eigentliche Bedeutung läßt sich wohl nicht sicher finden, was auch bei manchen andern Ausdrücken dieses Liedes der Fall ist. Der Mann aus dem Volke, welchem das Lied in den Mund gelegt wird, gebraucht eben manche Ausdrücke in einer nicht ganz richtigen Weise. — 4, 1 g'hellt (Dr. ghelt) gehallt. Schm. I, 1080: hellen erschallen, ertönen. — 4, 2 dö Kámpeln die Gesellen (Schm. I, 1251), tüchtigen Burschen. — kinnă˜ gekonnt. — g'rebellt Lärm gemacht (Schm. II, 7), stattlich geklungen. — 4, 4 mei˜ Sechs (Dr. mei söx) fürwahr. Schm. II, 218 (und 341): „meiner, bei meiner Sechs, Six, mein Six Beteuerungsformel". — zán Aufzoign zum Aufziehen (der Orgel). — 5, 1 băn Opfergang Schm. I, 119: „das Opfer das während der Messe von den Kirchgängern auf den Altar dargebrachte Geld. Die Handlung dieses Darbringens heißt man zum Opfer gên". — 5, 4 Zwoanzgă Schm. II, 1169: „zwainzig (zwaənzg) zwanzig. Der Vierundzwanziger Viərəzwaənzgə". — 6, 2 Billäbirn (Dr. Pilläpiern) eine Obstsorte. — mi ham s' mostmäßi preßt mich haben sie zu Most gepreßt, d. h. wohl hier: es war in der Kirche gedrückt voll von Leuten; vgl. 6, 1: so kloa˜ is dort (in der Kirche) g'west. — 6, 4 dâmisch dämisch, sonst: albern, toll, närrisch (Gr. II, 704: dämisch verdummt, albern); hier wohl: zornig, wild (Hübner, Beschreibung des Erzstiftes Salzburg III, 960: damisch zornig, auch in Bayern). — 7, 3 allsandă allesamt, alle zusammen. Schm. II, 304: alle sander. — 8, 3 um drei um drei Uhr. — 8, 4 dă Schidel der Teufel. „Der Schid'l ein Name für den Satan bei Leuten, welche sich fürchten, das Wort Teufel auszusprechen" Castelli, Wb. der Mundart in Österreich u. E. S. 241. — 9, 1 wohl dea˜t doch wohl; dea˜t (Dr. dirnt) doch. Schm. I, 513: deə˜t. — 10, 2 probiert bewiesen, dargelegt. — eam ihn. — 10, 4 enk euch. — g'frenn freuen (Schm. I, 804). — 12, 2 hat mi scho˜ mehr b'langt hatte ich schon mehr Verlangen (Schm. I, 1490). — 13, 1 oa˜ Menscherl ein Mädchen, Fräulein. — 13, 2 Zeisel Zeisig. — Zwifel Gezwitscher. — 13, 3 g'hämmerlt gehämmert. — 14, 3

rundi flink, geschwind (Schm. II, 119). — 14, 4 Loh Schm. I, 1465: der Busch, das Gebüsch. — ausg'schrickt entfahren (von schricken springen Schm. II, 597; Gr. IX, 1667). — 15, 1 Stuck Stücke (Gr. II, 730); hier Böller. — 15, 3 brunn brennen würde. — 16, 2 g'juchäzt gejauchzt. — 17, 1 is dá Himmel g'west volla Geign war es glücklich. — 17, 2 má kunnt auf 'n Köpfen umsteign so viele Leute waren nahe beisammen. — 17, 3 guating reichlich. — 18, 1 Turn Turm. — 19, 2 Kásárm (Dr. Kässärm) Kaserne. Gr. V, 257: Kaserne, ital. caserma, daher auch bei uns im Volke bair. kasarm, schwäb. kasarme, auch norddeutsch. — glanzt geglänzt (Schm. I, 975). — 19, 3 rundi geschwind (Schm. II, 119). — 20, 1 Steyrdorf Vorstadt von Steyer. — ausg'musiert ausgeschmückt. — 20, 4 d' Micheler (Dr. Micheläj) Leute in der Nähe der Pfarrkirche St. Michael in Steyerdorf (s. 20, 1). — 21, 3 brunná˜ gebrannt haben (d. h. intransitiv: in Brand standen, von der älteren Form brinnen Gr. II, 391; Schm. I, 358). — 22, 1 dea˜t (Dr. diernt) dennoch. — 22, 4 dá „Wurschtl, guats Nächtl“ die so lautende Aufschrift „gute Nacht, Hanswurst!“ Schm. II, 1004: der Wurstel Hanswurst, spaßhafter Mensch. — bän Klampferä bei dem Klempner, Blechschmied (Schm. I, 1330). — 23, 2 g'freun freuen (Schm. I, 804). — 23, 3 'n Franzen den Kaiser Franz II. — d' Frau Resel dessen Gemahlin Marie Therese. — 25, 3 drent drüben. — 26, 1 zuag'moa˜dt (Dr. zuegmaint) wohl von G'moa˜ Gemeinde (Schm. I, 1613). — 26, 2 lest liest. — woa˜t weint. — 27, 2 weng wenig (Schm. II, 921). — gáng 's ea˜ do woltä˜ spêr ginge es ihnen doch ziemlich schlecht. „woltə (wohlgetan) ziemlich“ Schm. I, 607. „spêr ärmlich, kümmerlich; es gêt mir spêr“ Schm. II, 683. — 27, 3 leßt letzte. — 27, 4 da tât nöt, wie z' Mainz drobn, dā Freiheitsbâm (-baum) guat Mainz wurde 21. Okt. 1792 von den Franzosen besetzt. Am 17. März 1793 (im Jahre dieses Liedes) ward zu Mainz der „rheinisch-deutsche Nationalkonvent“ eröffnet, von ihm am 18. März die Gegend von Landau bis Bingen für einen freien, unabhängigen Staat erklärt und der Zusammenhang von Mainz mit Kaiser und Reich aufgehoben. — 28, 1 schoißt schießt. — 28, 2 dö Foirschiehen die Feuer-Scheuen. Schm. II, 390: schieh scheu, sich fürchtend. — 28, 3 mit Drischeln mit Dreschflegeln. — mit Tremeln mit Stecken, Prügeln (Gr. II, 1399). — 28, 4 Windlo Windloch, Luftloch. Was ist aber hier mit gemeint? — 29, 2 Herr Clairfayt (Dr. Klairfait) der österreichische Feldmarschall Graf Karl Joseph von Clerfayt (auch Clairfayt geschrieben). — Hohenloh der preußische General Friedrich Ludwig Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen. — 30, 4 als Braut ö˜ dös mörderisch Frankrei z' gehn wie Marie Antoinette (Tochter der Kaiserin Maria Theresia), welche damals (1792) mit dem König in Paris gefangen lag und im nächsten Jahre, ebenso wie dieser, hingerichtet wurde.

211. (1792.)

1. Frisch auf! ihr Hessen insgemein
Seid munter und seid froh!
Stimmt helle Freudenlieder an
Und jauchzet, wer nur jauchzen kann,
Daß Alles sich erfreut
Im Lager weit und breit!

2. Denn, wie das helle Sonnenlicht
Die Finsternis zerstreut
Und aus der dunklen finstern Nacht
Das schönste hellste Lager macht,
Daß Alles sich erfreut
Im Lager weit und breit,

3. So geht in unserm Hessenland
Mit zweifach schellem Lauf
Nach einer langen finstern Nacht,
Die manches Herz betrübt gemacht,
Das Freudenlager an,
Das Jeder sehen kann.

4. Und schell bereitet sich in uns
Derselben Licht und Schein.
Es dringt in jedes Hessens Herz
Statt des zuvor empfundnen Schmerz
Sich wahre Freude ein,
Worauf wir lustig sein.

5. Die Sonn, die unserm Hessenland
So reizend bricht herfür,
Ist unser Vater, unser Herr,
Ja unser höchst durchlauchtigster
Johann Wilhelm Landgraf.
Vivat! er ist ja brav.

6. Er kömmt und — seht! — mit ihm erscheint
Des Landes wahres Wohl.
Darum ist auch das ganze Land,
So ein als auch der andre Stand,
Des frohen Jubels voll
Und es geht Alles wohl.

7. Soldat und Bürger und der Stand,
So von Feldbau sich nährt,
Ein jeder sieht insonderheit,
Wie sich alltäglich wahre Freud

In seinem Herzen mehrt
Und Jeder den verehrt.

8. Zuförderst schwingt der Militär
Frohlockend sich empor
Und jeder hohe Offizier
Lebt, ficht und stirbt als Kavalier
Für Landgraf Wilhelm hier
Bei Bergens Lustrevier.

9. So ist auch der gemeine Mann
Zu seines Landgraf Ehr
Und seinem vorgesetzten Ruhm
In seinem Exercitium
Sehr vielmal tätiger
Und streitet tapfer mehr.

10. Das Jägerchor im Lager hier
Die sind gut abgericht't.
In Schießen sind sie so gewiß,
Daß Wenig ihresgleichen ist.
Das zeigt' vor sieben Jahr
Der Jäger Kriegerschar.

11. Der Landmann in der Ferne singt
Dem Herrn ein frohes Lied.
Er singt und freut sich seines Stands,
Daß er den Herrn des Vaterlands
Mitsamt Euerer Hoheit sieht,
Wo er sich drum bemüht.

12. So singt, so springt, so freuet sich
Das ganze Hessenchor.
Nun rufet man aus jedem Haus
Mit kindlich frohem Herzen aus:
Es lebe Wilhelm hier!
Vivat, du Lustrevier!

13. Wir gehen drauf ins ferne Land
Mit unserm Trommelklang

Und sagen wird man weit und breit:
Die Hessen sind recht tapfre Leut;
Sie haben Geist und Mut
Und opfern Gut und Blut.

Das dritte von „Vier neue Kriegslieder" in „Sammlung von Volksliedern und Volksbüchern, von Heinrich Hoffmann von Fallersleben" (dies nicht durch ihn herausgegeben, sondern eine früher von ihm besessene Sammlung alter Drucke) Univ.Bibl. zu Leipzig, Lit. germ. B. 1196, Band 8.

3, 2 (und 4, 1) schell hell, glänzend (Schm. II, 395; Gr. VIII, 2491). — 4, 6 sein sind. — 5, 5 Johann Wilhelm Landgraf Wilhelm IX. seit 1785 Landgraf von Hessen-Kassel (1803—21 Kurfürst von Hessen Wilhelm I.). Er nahm seit 1792 an dem Kriege gegen Frankreich teil. — 7, 5 seinem dem des Landgrafen. — 8, 6 Bergen Marktflecken im damaligen Hessen-Kassel, jetzt in der preußischen Provinz Hessen-Nassau, nordöstlich von Frankfurt. — bei Bergens Lustrevier ein Teil der hessischen Armee (7231 Mann) „bezogen unterm Befehle des Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen am 23. September 1792 auf der Höhe bei Bergen Lagers-Stellung" Maximilian v. Ditfurth, Die Hessen in den Feldzügen 1792—94, Marburg 1881, S. 23. „Bei einer Kriegsübung (im Jahre 1792) griff eine Abteilung der hessischen Armee das Städtchen Bergen an, eine andere aber verteidigte es" ebenda S. 24. — 8, 6 (und 12, 6) Lustrevier Gr. VI, 1349: Lustrevier n. Gegend voller Lust.

212. (1793.)

1. Wohlgemut ihr Sachsen!
Euch würdiget August
Zu streiten wider Frankreich
Mit Mut und Herzenslust.
Drum laßt uns nur mit Freuden
Auf Deutschlands Feind losgehn!
Franzosen die sind Räuber
Und können nicht bestehn.

2. Österreich und Preußen
Die brechen schon die Bahn.
Seht, wie die kühnen Hessen
So mutig greifen an!
Auf, Sachsen! helfet schlachten!
Man wartet schon auf euch.
Befreiet doch von Räubern
Das liebe Deutsche Reich!

3. Wilhelm, der nächste Erbe
Von Friedrichs Heldenmut,
Auf dem im vollen Maße
Der Geist der Brennen ruht,
Bereitet schon die Tafel,
Die Tod und Schrecken heißt,
An welcher er die Feinde
Mit Pulver und Blei speist.

4. Die Deutschen kommen alle
Zu helfen Kaiser Franz
Dem Franzmann aufzuspielen
Zu seinem Todentanz.
Ihr lustigen Pariser,
Schmiert euch die Beine ein
Zu tanzen nun ein Tänzchen
Bis nach Paris hinein!

5. Gallien, verzage
— Du hast ein schlimmes Spiel —
Und trau auf den Betrüger
Custine nicht so viel!
Europa, hoch beleidigt
Durch seine Schelmerei,
Verschwöret sich und eilet
Zur Rache nun herbei.

6. O armer Wicht, Custine!
Der Durst nach deinem Blut
Entflammt die Alliierten
Zur Rache und zur Wut.
Es blitzen scharf geschliffen,
Auf dich, du Räuber, schon
Die Schwerter tapfrer Deutschen
Den Tod zum Räuberlohn.

7. Sieh unsre deutschen Reiter
Wie herrlich exerziert,

Wie jeder seinen Säbel
Dir zum Verderben führt!
Man wird dir schon abzapfen
Dein räuberisches Blut;
Denn Deutsche die verstehen
Das Aderlassen gut.

8. Artilleristen spielen
Dir dann ein Allegro,
Das Mütchen dir zu kühlen.
Sag, warum läufst du so?
Setz doch auf deinem Kopfe
Die Freiheitsmütze fest!
Denn deutsche Kugeln treffen
Gewiß aufs allerbest.

9. So wirst du denn erfahren,
Daß wir die Deutschen sei'n,
Die Ehre sich erwerben
Und nicht vor Räuber scheu'n.
Dann wird es heißen: Frankreich
Erwach aus deinem Traum!
Zersplittert und zerschmettert
Stürzt nun dein Freiheitsbaum.

10. Ihr dürftigen Franzosen!
Euch zwingt der Hungertod,
Daß ihr die deutschen Städte
Brandschatzt um 's liebe Brot.
Uns Deutsche alle leitet
Die Ehre bloß allein.
Euch Räuber nun zu schlagen
Wird uns ein Festtag sein.

11. Ihr sächs'schen Brüder mutig
Sprecht diesem Feinde Spott!
Verlachet die Gefahren
Des Krieges und den Tod!

Denkt, daß ihr Teutons Enkel
Und Augusts Krieger seid,
Zum Kampfe und zum Siege,
Zum Tode stets bereit!

12. Vergeßt nun Weib und Kinder,
Nur nicht Soldatenpflicht,
Die jetzo bloß von Kampfe,
Von Sieg und Ehre spricht!
Denkt unter Dampf und Feuer
Nur an das Kriegsgebot!
Der Wahlspruch tapfrer Sachsen
Ist Ehre oder Tod.

Ebenda (wie Lied 211) „das Vierte".

1, 2 (und 11, 6) August Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen. — 1, 5. 6 laßt uns mit Freuden auf Deutschlands Feind losgehn dieser Kurfürst von Sachsen war dem (7. Febr. 1792) zwischen Österreich und Preußen gegen Frankreich geschlossenen Bündnisse nicht beigetreten. Als aber ein Reichsbeschluß (22. März 1793) den Krieg wider die französische Republik erklärte, stellte er sein Reichskontingent (Pflichtanteil), worauf seine Truppen an den Feldzügen von 1793—96 einen rühmlichen Anteil nahmen. — 3, 1 Wilhelm König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der Nachfolger Friedrichs des Großen (3, 2 Friedrichs). — 3, 4 der Brennen der Brandenburger, Preußen. Dieser alte Ausdruck auch im Lied 183, Str. 2, 3; Lied 185, Str. 3, 1 und 12, 2. — 4, 2 Kaiser Franz Franz II. — 5, 4 (und 6, 1) Custine der französische Generalleutnant Graf Adam Philipp von C.

213. [1793.]

1. Nürnberg, ach! ich muß dich lassen
O du wunderschöne Stadt,
Und darin muß ich verlassen
Meinen auserwählten Schatz.
Schatz! ach Schatz! du tust mich kränken.
Nimm den letzten Abschiedskuß!
Deiner will ich stets gedenken,
Bis ich einstens sterben muß.

2. Hab Geduld stets in der Stille!
Sei getrost und lebe wohl!

Denn es ist des Kaisers Wille,
Daß ich fortmarschieren soll.
Dem kann ich nicht widerstreben,
Sondern muß gehorsam sein.
Willst du, daß wir beide leben,
Schließ mein Herz in deines ein!

3. Sterben würd ich stets mit Willen,
Achten weder Tod noch Pein,
Wenn ich könnt den Wunsch erfüllen,
Daß du einstens mein sollst sein.
Sollst du meiner hie nicht werden
Und ich sterbe ehbevor,
Glaub, daß ich steig aus der Erden,
Stell mich deinen Augen vor!

4. Ganz vergebens sind die Tränen,
Martern nur das Herze ab,
Weil sie doch nicht ändern können.
Vielmehr süße Hoffnung hab,
Daß ein baldigs Wiedersehen
Uns der Himmel selbst verspricht.
Diese Zeit wird auch vergehen;
Darum, Schönste, weine nicht!

„Abschiedslied eines Nürnberger Soldaten an sein Mädchen, als sie ins Feld nach Niederland marschirten" in einem alten Druck: „Drey neue Kriegs- und Abschiedslieder" III. Das erste Gedicht: „Kriegslied über den Feldzug der kaiserlichen und preußischen Armee nach Niederland und Frankreich 1793". Hieraus geht hervor, daß auch obiges Lied von 1793 ist. Jener alte Druck in „Lieder, historische und politische Flugschriften von 1630—1805, gesammelt von Franz Wilhelm von Ditfurth, 1. Band, III" (nicht eine Ausgabe Ditfurths, sondern eine früher von ihm besessene Sammlung alter Drucke, jetzt in der Staatsbibliothek zu München).

214. [1793.]

1. O Gott von Himmelreich,
Dir ist bekannt,
Was große Not einreißt
Im Salzburgland!

Man höret weit und breit
Von Teurung, Krieg und Streit.
Die Laster reißent ein;
Wern d' Ursach sein.

2. Maria, Himmelsport,
Du Trost der Welt,
Der Sünder Zufluchtsort,
Den Gott bestellt,
Maria, sei gegrüßt!
Wer deine Gnad genießt,
Der wird ein Himmelskind
Und haßt die Sünd.

3. Du, Brunn im Himmelreich,
Bleibst ewig schön.
Kein Engel ist dir gleich
Aus Tausenden.
Maria, du allein
Bist von der Erbsünd rein.
Du hast kein' Sünd getan
Von Kindheit an.

4. Beschütz die Christenheit
O Himmelsfrau,
Bei so bedrängter Zeit!
Hilf Gnadentau!
Maria, ich dich bitt,
Verlaß die Christen nit!
So wird dein Jesulein
Uns gnädig sein.

5. O starke Judith, spalt
Die Feindesmacht!
Liebreiche Esther, halt
Mitleidig Wacht!
Wenn uns der Feind umringt,
Gar um den Glauben bringt,
Hilf, Mutter, Gnadenhand!
B'schütz unser Land!

6. O Schutzfrau, streck dein' G'walt
Ins Frankreichland,
Wo selbst der König fallt
In d' Henkershand!
Der große König wird
Zur Schlachtbank ausgeführt;
Das kalte Schwert entraubt
Das g'salbte Haupt.

7. Reich uns dein' Muttershand
In dieser G'fahr!
Nimm unser Vaterland
In dein'n Verwahr!
Uns auch vor Augen steht,
Wie es in Frankreich geht.
Maria, hilf, daß Gott
Nit straf mit Not!

Handschriftlich aus Weng bei Goldegg (Pongau).

1, 3 einreißt in der Handschrift: anblickt. Letzteres wohl entstellt, wie das Fehlen des Reimes zeigt. Aus einreißt mag zuerst einbricht und dann anblickt geworden sein. Vgl. 1, 7 reißent ein. — 2, 1 Himmelsport Himmelspforte (Gr. VII, 2005: Porte was Pforte). — 6, 1 Schutzfrau Maria. — 6, 2–8 hienach ist das Lied aus dem Jahre 1793 (König Ludwig XVI. von Frankreich hingerichtet am 21. Januar dieses Jahres).

215. [1793.]

1. Ihr Brüder! was ich sagen will
Und was ich hab gesehen:
In Frankreich bei der Nation
Wie 's dorten zu tut gehen.
Der Greis als wie das Kind
Schon ganz verblendet sind.
Den ganzen Tag währt das Gesang:
Vivat! es leb die Nation!
Tralataratiralala! lala lala!
Tarati la lala!
Vivat! es leb die Nation!

2. Der alte Gott ist nichts mehr wert;
Das Beten laßt man bleiben.
In Kirchen, wo man Gott verehrt',
Tut man die Zeit vertreiben.
Das Tanzen ist ihr' Freud;
Vertreiben so die Zeit.
Anstatt daß sie Gott beten an,
Schrei'n sie: vivat die Nation!

3. Jupiter, Venus war ihr Gott;
Den tun sie stets verehren.
Da bitten sie in aller Not,
Er möcht sie doch erhören.
Es soll kein König sein,
Das woll'n sie führen ein,
Kein Graf, kein Fürst, kein Edelmann.
Vivat! es leb die Nation!

4. O Frankreich! ist ein hartes Wort,
Das in die Seel tut greifen:
Den König haben sie ermordt,
Die Königin desgleichen.
Sieh, Frankreich du Tyrann,
Das Blut des Königs an!
Es rufet Rache über dich;
Sie bleibt nicht aus, glaub sicherlich!

5. O Frankreich, was hast du getan
Durch unvernünftigs Denken!
Sieh die alliierten Mächte an,
Wie sie dich tun umschränken!
Kein Geld, kein'n Proviant
Habt ihr nicht mehr im Land.
Das Fleisch ist ziemlich teuer schon;
Ihr' Speis' ist nur Napoleon.

6. Ihr deutschen Brüder, nicht verzagt!
Laßt Frankreich nur florieren!

Es kommt die Zeit; nur frisch gewagt!
Sie müssen doch verlieren.
Wann wir schon in Pression,
Wir kommen doch davon.
Dann spart kein Pulver und kein Blei
Und bleibt dem Kaiser Franz getreu!

Mündlich aus Jochberg bei Kitzbühel in Tirol; auch eine alte Handschrift.

1, 7 das Gesang der G. (Schm. II, 310). — 1, 9—11 dies an jeder Strophe. — 3, 1 war ist; über diesen Sprachgebrauch vgl. Hartmann „Volksschauspiele" S. 603—4. — 4, 3. 4 den König haben sie (die Franzosen) ermordt, die Königin desgleichen hienach das Lied wohl von 1793. — 5, 4 umschränken umzingeln.

216. [1799.]

1. Napoleon, großer Mann!
Dich staunt alle Welt fast an;
Denn du heißt mit Recht der ander
Große Kaiser Alexander,
Der die halbe Welt bezwang,
Napoleon, großer Mann!

2. Napoleon, großer Herr
Über das französisch Heer!
Du tust Alles kommandieren,
Jedermann muß dir parieren
Auf dem Land und auf dem Meer,
Napoleon, großer Herr!

3. Napoleon, ganzer Mann,
Der hinausführt seinen Plan!
Dich muß Freund und Feinde loben
Wegen deiner vielen Proben,
Die du da und dort getan,
Napoleon, ganzer Mann!

4. Napoleon, tapfrer Held!
Wenn du ziehest in das Feld,

Kommen sie mit großen Haufen
Tausendweis dir nachgelaufen
Und ziehn auch mit dir ins Feld,
Napoleon, tapfrer Held!

5. Napoleon, kluger Geist,
Der zu Land und Wasser reist!
Du siegst auf dem Land noch besser
Als Nelson auf dem Gewässer,
Zeigst, was Mut und Kriegslist heißt,
Napoleon, großer Geist!

Handschriftlich aus Oberbayern.

5, 4 als Nelson auf dem Gewässer dessen Sieg bei Abukir in Ägypten, wo er am 1. August 1798 mit der englischen Flotte die französische vernichtete. Du siegst auf dem Land noch besser (5, 3) bezieht sich dann wohl auf Bonapartes Landsieg bei Abukir über die Türken am 25. Juli 1799.

217. [1799.]

Engländer.

1. Wo bist du, Bonaparte,
Daß man dich nicht erwischt?
Hast du vielleicht die Karte
Aufs neue falsch gemischt?
Ich bin im Sturm und Winde
Gesegelt weit und breit
Und kann dich doch nicht finden;
Das tut mei'm Herz so leid.

Napoleon.

2. Ich laß mich auch nicht fangen.
Glaub nur: ich bin kein Tor!
Ich suche zu erlangen,
Was ich mir nehme vor.
Zu Wasser und zu Lande
Bin ich bald da und dort.
Ich handle mit Verstande,
Mit Klugheit immerfort.

Engländer.

3. Trau nicht, o Bonaparte
Auf dich und dein'n Verstand!
Schau nur, wie in der Karte
Sich schnell ein Blatt gewandt!
Gedenk an die Manöver
Der Nelson Schiffen recht!
Sie kämpfen wie die Löwen;
Das ist zu dir 's Gefecht.

Napoleon.

4. Zwar wollte mich einschließen
Der Feind mit List und Macht;
Doch hat er weichen müssen
Und man ihn ausgelacht.
Die Russen werd ich zwingen
Und nicht weichen zurück
Bis daß sie alle singen:
„Es leb die Republik!"

Engländer.

5. Trau nicht, o Bonaparte,
Auf dich und deine Schar!
Dein Schwert kriegt eine Scharte,
Eh du es wirst gewahr.
Du bist der rechte Weise,
Der daran wohl nicht denkt,
Daß man die klügsten Mäuse
Am Ende doch noch fängt.

Mündlich von einem alten Bauern zu Sufferloh (Dorf bei Groß-hartpenning südlich von Holzkirchen, Oberbayern).

3, 5. 6 die Manöver der Nelson Schiffe in Ägypten 1798 (vgl. Lied 216, Str. 5, 4 und Anmerkung). — 4, 5 die Russen werd ich zwingen hienach das Lied beim zweiten Koalitionskrieg von 1799 an.

218. (1800 oder später.)

1. I woaß nöt, sollt i lachen
Odă sollt i traurig sei˜?

I kå˜ 's nöt anderst machen
Und es geht mir dô nöt ei˜.
Iazt hat si die Welt vokeascht
Und îs — ban Plundă! — gå nix weascht,
Weil dă noie Gôd regiascht;
Der alt îs pensioniascht.

2. Der Sunntag g'heascht nur Gott allein;
Das ist der Tag des Herrn.
Die Feirschtag schiaben s' alle ein;
Mă derf koan Heilign ehrn.
Die Fasttag send für d' armă˜ Leut,
Weil dås die Herren gar nöt freut.
Sie habent grad allein die Pflicht,
Daß ea˜ dă Bauch nöt z'bricht.

3. Das sechst Gebot hamt s' ausgetan;
Man sollt die Welt vermehrn.
Wann Moyses mit der Tafel kâm,
Möcht er sie weită schern.
Die Gebot, so Gott hat gebn,
Send nur g'richt't zum ewign Lebn:
Die Herren richten s' nach der Welt,
Zăn Saufen und ăf 's Geld.

4. Kleidă tragen s' wia die Narrn,
Wie man hat prophezeit.
Iazt send sie völlig nárrisch worn
Und moanant, send so g'scheit.
So hoch studieren toant die Herrn,
Daß d' Heilign sollten z' Schanden wern.
Ja sogar der heilign Schrift
Sie glauben Vieles nicht.

5. Josue, der fromme Mann,
Hat g'macht die Sonne stehn.
Die Herren glauben nix daran
Und sagn, die Welt tuat gehn.

Wann ea˜ dă Wein in Kopf tuat steign,
Mi'n Füassen a b c toant schreibn,
Aft zimt si halt, die Welt tuat gê˜,
Wann s' nimmă mögen stê˜.

6. Wia dă Hirt, so sánd die Schåf;
Das kå˜ mă billig sagn.
Ă bösă Baum, das woaß i schå˜,
Koa˜ guate Frucht kå˜ tragn.
Das Unkraut hat sich ausgebreit't,
Der guate Woaz ist ausgereut't.
Der Teufel hat 's gepflanzet ein,
Tuat selbst der Gärtner sein.

7. Die G'moan tragn â ă Kleiderpracht —
I kunnt enk 's nit dăsagn!
Ist Alls ăf noie Mode g'macht
Vom Fuaß auf bis zon Kragn.
Wann das Feld in schönster Blüa,
Sicht man so viel Blumen nia,
Wie man sicht in Kleid daran,
Daß man 's erdenken kann.

8. Schuach teant s' habn, ist glei die Sohl;
Koan Übăg'schuach derf sei˜.
Schelche Enkel, dàlkăt Füaß,
Das schickt si â guat drei˜.
'N Strümpfen stricken s' Mödel drei˜;
Das sollt die boarisch Wappen sei˜.
Büag håt oft Oane wiar ă Goaß.
Verfluachtes Weibăg'schmoaß!

9. Iazt müassen s' g'strickte Röckel habn;
Send andre nimmă guat.
Der Toifel muaß ă Netz â habn;
Aft fangt er Seelen g'nua.
Von Huat hangt â ă Schnur dăvu˜

— — — — — — — — — —

Ă guată Fischă richt't si ei˜;
Muaß Netz und Angel sei˜.

10. Es ligt dă G'moa˜ â nit viel u˜;
Das sicht mă bei dă Zeit,
Wann grad ă Kind nur tanzen ku˜,
Aft ham s' die größte Freud.
Sö stellen s' scho˜ bei Zeiten u˜,
Da oft oa˜s nu, nit betten ku˜.
Das Tanzen tuat viel leichtă toa˜;
Zăn Betten îs 's viel z' kloa˜.

11. Was will mă vo˜ den Tanzen sagn
— Das toant die jungen Leut —
Da 's mit den Andern tuat văfahrn
Vå lauter Haß und Leid?
Die Nächstenliab îst ausgelöscht;
Wer recht vădrât, is gå das Best'.
Fragnt nöt nach Himmel und nach Höll,
Geht 's nachă wiadăwöll.

12. Iazt îst Alles vollă Not;
Das macht der Lebenslauf.
Und darum straft der liebe Gott
Und kann nicht hören auf,
Weil iazt die Welt ist so verblendt
Und Niemand fast sein Unrecht kennt.
Und wann mir uns nit toan bekehrn,
Aft ku˜ 's nöt bessă wern.

Nach einer handschriftlichen Sammlung von Volksliedern, welche Lehrer Franz Mayböck in Neukirchen (Pinzgau) daselbst für Professor Hermann F. Wagner in Salzburg aufzeichnete, jetzt im Museum Carolino-Augusteum. Überschrift: D' Weltmode 1800, Gedicht von Georg Glockner, Scheffauer, aus der Zeit der „boarischen Regierung". Letztere Zeitangabe stimmt mit obiger Jahrzahl 1800 nicht überein, da 1800 im Salzburgischen keine bayerische Regierung war, sondern erst 1810—16. Sie bezeichnet also vielleicht ein späteres Jahr, in dem das Lied über 1800 entstand. Für die Dichtung in späterer Zeit spricht auch, daß das Lied selbst (8, 6) das „bayerische Wappen" nennt.

Auszüge aus diesem Lied gibt Hermann F. Wagner „Die Volksdichtung in Salzburg" S. 20—21.

1, 5 vokeascht verkehrt. — 1, 6 weascht wert. — 2, 1 g'heascht gehört. — 2, 3 Feirschtag Feiertage. — schiaben s' ein heben sie auf. — 3, 3 wann Moyses

mit der Tafel kâm(käme) mit steinernen Gesetzestafeln. Wohl Anspielung auf 2 Mose 24, 12: „Und der Herr sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleibe daselbst, daß ich dir gebe steinerne Tafeln und Gesetze und Gebote, die ich geschrieben habe, die du sie lehren sollst". — 3, 4 möcht er sie weiter schern würde er sie wohl wieder beseitigen. — 4, 5 (und 5, 6; 11, 2) toant sie tun; 8, 1 teant. — 5, 1. 2 Josue hat g'macht die Sonne stehn nach Josua X. 12. 13: Da redete Josua mit dem Herrn . . . und sprach: Sonne, stehe stille zu Gibeon und Mond, im Tal Ajalon! Da stund die Sonne und der Mond stille, bis daß sich das Volk an seinen Feinden rächete. — 5, 7 zimt si dünkt es sie (Schm. II, 1122). — 6, 6 Woaz Weizen. — 7, 1 die G'moan die gewöhnlichen Leute, das niedere Volk. — 7, 6. 7 sicht sieht. — 8, 1 Schuach Schuhe. — glei nur. — 8, 2 Übäg'schuach Schm. II, 392: das Ueber-geschüeh der obere Teil am Schuh, das Oberleder. — 8, 3 schelche Enkel schiefe Knöchel (Schm. II, 405; I, 111). — dàlkät Füaß fehlerhafte, unförmliche Füße. — 8, 5 Mödel Muster. — 8, 6 die Wappen das Wappen (Schm. II, 963). — 8, 7 Büag (eigentlich von Tieren gebraucht) Beine. — wia ä Goaß wie eine Geiß. — 9, 1 Röckel Röcke. — 9, 5 hangt hängt (Schm. I, 1130). — 9, 6 fehlt in der Handschrift. — 10, 1 dä G'moa˜ der Gemeinde. — 10, 6. 8 betten beten (Schm. I, 301). — 11, 2 toant tuen. — 11, 4 vå vor. — 11, 6 vädrât entwendet (Schm. I, 559). — 11, 8 geht 's nachă wiadäwöll gehe es dann so oder so, göttliche Belohnung oder Strafe (11, 7 Himmel, Höll). — 12, 7 mir wir. — 12, 8 aft dann.

219. [wohl 1805.]

1. Nun höret an das Feldgeschrei!
   Der Tambour schlägt, Rebell zugleich.
   Ihr Deutsche, richtet euch zum Streit
   Und machet euch bereit!
   Sobald halt der Trompeter blast,
   Kanone und Haubitze kracht,
   So fasset frischen Mut!
   Es kostet Christenblut.
   Vergesset nicht auf Gott!

2. Dem Kaiser Franz bleiben wir treu
   Bis ganz zugrund geht 's Römisch Reich.
   Habet nur acht! es fehlt nicht weit;
   Sonst kommt die letzte Zeit.
   Regiert ja schon der Irrtumsgeist
   Ja in der Welt so weit und breit!
   Wo Feuer, Mord und Brand
   Und Revolution,
   Da herrscht kein' Religion.

3. So greifet Alle zum Gewehr!
Sonst werd'n uns die Rebellen Herr.
Dort ist kein' Zucht, kein' Ordnung mehr,
O großer Gott und Herr!
Sie richten auf den Freiheitsfahn;
Der Teufel ist ihr Schutzpatron.
Der höllische Gesandt'
Will Alles stecken an
Im ganzen deutschen Land.

4. Ihr deutsche Brüder allzusamm,
Rückt alle vor in Gottes Nam!
Auf allen Seiten drohet schon
Der wirklich' Untergang.
So schlaget alle tapfer drein!
Es rückt ja schon der Feind herein.
So waget Blut und Leben!
Gott wird Belohnung geben
Dort in dem ewigen Leben.

5. Zum Beschluß: fasset frischen Mut!
Der noch hat ein katholisch Blut,
Der ein'n lebendigen Glauben hat,
Stärkt Gott mit seiner Gnad.
So schwöret all zum Kreuzesfahn!
Sonst rauben s' uns die Religion.
Der luziferisch Geist
Der ist schon ausgebreit't.
O Jesu, steh uns bei!

Alte Handschrift in der Bibliothek des Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg.

3, 5 den Freiheitsfahn im Dialekt der Fahnen, auch der Fahn Schm. I, 719; ahd. fano m., mhd. van m. Vgl. 5, 5 zum Kreuzesfahn. — 5, 4 stärkt Diesen stärkt. — 5, 7 luziferisch des Teufels.

220. [1805.]

1. Ich bin ein bayrischer Soldat
Und kämpfe für den Vater Maxen,

Der uns so lieb wie Kinder hat.
Wem soll der Heldenmut nicht wachsen?

2. Auf! Kameraden in das Feld!
Laßt Ehre uns und Sieg erfechten!
Napoleon der erste Held
Wird Siegespalmen für uns flechten.

3. Wir streiten für das Vaterland;
Gut und gerecht ist unsre Sache.
Geht, Kameraden, Hand in Hand!
Uns ruft die aufgereizte Rache.

4. Mitkämpft die große Nation;
Wir können gar nicht unterliegen.
Uns führet an Napoleon
Zum Kampf und niegehörten Siegen.

5. Der tapfre Wrede geht voran.
Ihr kennt ihn ja, den braven Helden,
Was er im letzten Krieg getan.
Mit Ruhm wird 's die Geschicht einst melden.

6. Deroy rief uns zum Kampfe auf;
Ihr saht ihn bluten an der Spitze.
Doch hemmt dies nicht des Sieges Lauf
Noch unsres Heldenmutes Hitze.

7. Minucci und der brave Karg
Sie achten nicht der Kriegsgefahren.
Wohlan! Sieg oder Totensarg!
Wir stürzen hin in Feindesscharen.

8. Siebein rückt ein in das Tirol;
Nicht schrecken ihn die Felsentürme.
Er kämpft fürs Vaterland mutvoll,
Besiegt der Feinde wilde Stürme.

9. Marsigli zeigt zum Sieg die Bahn
Mit unerschrocknem Heldenmute.

Er führet die Brigade an
Als wahrer Held mit kaltem Blute.

10. Auch Mezzanelli nicht zurück;
Nein! vor dringt er mit seinen Braven.
Wie Feuer blitzt sein Heldenblick,
Zerschmettert die gedungnen Sklaven.

11. Hoch lebe Max! Napoleon!
Hoch leben unsre Generalen!
Stets glänze herrlich Maxens Thron
Und unsre Feinde sollen fallen!

Altes Flugblatt: „Lied eines baierischen Soldaten" (Staatsbibliothek in München).

5, 1 der tapfre Wrede Karl Philipp v. Wrede, seit 1804 Generalleutnant, hatte 1805 den Oberbefehl über das bayerische Heer. In der Feldherrnhalle zu München ist ein Monument von ihm. — 6, 1 Deroy (Dr. Deroi) Bernhard Erasmus von Deroy, auch seit 1804 bayerischer Generalleutnant. Zum Kriege 1805 stellte Bayern zwei Divisionen unter Wrede und Deroy. — 6, 2 ihr saht ihn bluten im Angriff auf den von den Tirolern verteidigten Paß Strub (bei Lofer) am 2. November 1805 wurde Deroy schwer verwundet, aber nach diesem Feldzug wieder geheilt. Erst 1812, wo er mit Wrede in Rußland befehligte, starb er nach einer Verwundung. Auch ihm ist in München (Maximilianstraße) ein Monument gesetzt. — 7, 1 Minucci Vinzenz Nutius Graf von M. seit 13. Februar 1802 Generalmajor und Brigadier („Die Generale des bayerischen Heeres seit 1. Januar 1800" München 1861, S. 119) oder Franz Graf von M. seit 28. September 1804 dasselbe (ebenda S. 122). — Karg Theodor Freiherr von Karg-Bebenburg, seit 28. Sept. 1804 Generalmajor der Infanterie (ebenda S. 122). — 7, 2 achten auch sonst mit Genitiv (Gr. I, 168). — 8, 1 Siebein Heinrich Justius S. auch seit 28. Sept. 1804 Generalmajor der Infanterie („Die Generale des bayer. Heeres" S. 122). — 9, 1 Marsigli Hypolyt Graf von M. seit 28. Sept. 1804 ebenfalls Generalmajor der Infanterie (ebenda S. 42). — 10, 1 Mezzanelli Paul Graf von M. seit 23. Sept. 1804 Generalmajor der bayerischen Kavallerie (ebenda S. 121).

221. [1805.]

1. Sei gegrüßt zu tausendmalen
Schönste Jungfrau o Marie,
Da wir dir zu Füßen fallen,
Zu dir fallen auf die Knie!
O Maria, steh uns bei!
Mach uns von diesen Franzosen frei!

2. Wann die Bomben auf uns blitzen,
Alles wollen zünden an,
O Maria, tu uns b'schützen,
Daß sie uns kein'n Schaden tun.
O Maria, steh uns bei!
Mach uns von diesen Franzosen frei!

3. O Maria, wir dich bitten:
Steh bei dem Haus von Österreich!
Tu das römisch Reich behüten!
Nicht vom römischen Kaiser weich!
O Maria, sieh uns an!
Bitt bei deim herzliebsten Sohn!

4. Wann wir seind in großen G'fahren
Von dem grausamen Franzosenhund,
O Marie, tu uns bewahren!
Laß uns Christen nicht gehn zu Grund!
O Maria, sieh uns an!
Führ die Seelen in Himmelsthron!

Handschriftlich und mündlich aus Tirol (Wildschönau).

222. [1805.]

1. Ruhig und in aller Stille
Flossen Lenz und Sommer hin,
Gaben uns der Freuden Fülle.
Aber, wie der Herbst erschien,
Schlugen helle Kriegesflammen
Über Deutschlands Haupt zusammen.
Truppen eilten schnell daher
Übers Land und übers Meer.

2. Länder, die des Krieges Schwere
Mehr als einmal schon gefühlt,
Überschwemmten so die Heere,
Daß das Land sich kaum erhielt,

Daß der Hunger Menschen quälte,
Futter für die Rosse fehlte
Und nur Der dem Schwerte blieb,
Den der Mangel nicht aufrieb.

3. Bonaparte wohlberaten,
Der so oft die Feinde schlug
Und zum Lohn für seine Taten
Frankreichs Kaiserkrone trug,
Eilt herbei mit Riesenschritten,
Mit dem Schwert, das oft gestritten
Mit dem sieggewohnten Heer,
Furcht und Schrecken vor ihm her.

4. Keine Berge, keine Flüsse
Und auch kein verdorbner Weg
Durch die vielen Regengüsse,
Nichts vereitelt seinen Zweck.
Von Paris aus an der Seine
Flog er gleichsam bis zum Rheine.
Plötzlich ist sein Heer am Inn;
Eh man sich 's versah, in Wien.

5. Türken längst vor unsern Tagen
Hatten zweimal es versucht,
Wurden weg von Wien geschlagen
Und ergriffen schnell die Flucht;
Frankreichs Helden ist's gelungen.
Bis dahin ist er gedrungen
Und die Stadt, verlassen gar,
Reichte ihm die Schlüssel dar.

6. Seine weiten Kriegeszüge
In so kurzer Zeit gemacht
Sind nur eine Reihe Siege,
Seine Siege éine Schlacht.
Noch die Nachwelt wird erstaunen
Und man wird ins Ohr sich raunen:
Noch war nie ein Heldensohn
Größer als Napoleon.

7. Nun da ist er im Besitze
Einer großen Kaiserstadt,
Die er einnahm ohn Geschütze.
Alles, was nur Augen hat,
Hat sie jetzt auf ihn gerichtet
Wie der Hof, der sich geflüchtet.
Alles ist erwartungsvoll,
Was nunmehr geschehen soll.

„Fünf schöne neue Kriegs- und Friedenslieder. Das Erste: Napoleon Bonaparte. Melodie: Schönstes Kind zu deinen Füßen". In der Sammlung alter Drucke früher Besitz des Hoffmann v. Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig (wie oben Lied 211) Bd. IV, S. 576.

4, 8 ist sein (Napoleons) Heer in Wien am 14. November 1805. — 5, 1. 2 Türken hatten zweimal es versucht Wien einzunehmen (5, 1 längst vor unsern Tagen) in den Jahren 1529 und 1683; vgl. Lied 110, 111, 112. — 7, 5 sie auf ihn gerichtet die Augen (7, 4).

223. [1805.]

1. Auf! auf! wir Tiroler wir müssen ins Feld,
Weil uns gibt der Kaiser das Brot und das Geld.
Wir müssen abreisen zum Franzosen hinaus,
Weil er uns will bestreiten das Östreicherhaus.

2. Mit unsern Kanonen und großem Geschütz
Schießen wir den Franzosen, daß 's donnert und blitzt.
Mit unseren Stutzen und Seitengewehr
Da treten wir Scharfschützen ganz freudig daher.

3. Weil sich die Franzosen gar wagn ins Tirol
Das g'fällt uns Scharfschützen von Herzen recht wohl.
Jetzt habn wir Verlangen zu zeign Heldenmut
Und wanns schon soll kosten Leib, Leben und Blut.

4. Für Gott und den Glauben sind wir alle bereit
Mit freudigem Herzen zu gehn in den Streit.
Wir stehn auf der Schildwacht bei Tage und Nacht,
Nicht fürchtend Franzosen ihr teuflische Macht.

5. „Es lebe unser Kaiser!“ ruft mit Herz und Mund!
Französische Freiheit soll gehen zugrund!
Deswegn wir Scharfschützen stehn hier mauerfest
Zu gebn dem Franzosen noch endlich den Rest.

6. Wanns einmal erschrecklich zum Sterben aussieht,
Daß Einer dem Andern das Küglein durchschießt,
Das Küglein durchschossen, gefärbet mit Blut,
Da kann man ja sehen den tapferen Mut.

Nach einer alten Handschrift, welche im Original in das Manuskript von Maria Vinzenz Süß, der Nachlese zu seinem Werke „Salzburgische Volkslieder“, eingelegt ist; jetzt im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg. Auch mündlich aus Hallstadt im Salzkammergut (Oberösterreich).

224. (1805.)

1. In der kurzen Tage Lauf
Zieht ein finstrer Tag herauf.
Dreier Kaiser große Heere
Ungezählt, wie Sand am Meere,
Stehen da bei Austerlitz.
Aufgepflanzt ist das Geschütz.

2. Ach! der Donner brüllt umher
Und die Luft wird dick und schwer
Von dem Kampf der Feuerschlünde.
Es erbeben Berg’ und Gründe
In den Tälern, auf den Höhn
Und wo nur die Streiter stehn.

3. Tausende sind hingestreckt.
Tausende mit Blut bedeckt
Seufzen unterm Schmerz der Wunde,
Wünschen bald die letzte Stunde
Unter stetem Ach! herbei,
Daß der Schmerz vorüber sei.

4. Schrecklicher war dieser Tag
Als man ihn sich denken mag.

Selbst die Erde schien zu sinken,
Konnte nicht das Blut mehr trinken,
Das in ganzen Strömen floß
Und sich weit umher ergoß.

5. Sonne, hülle bald dich ein!
Gib nicht länger deinen Schein
Blutgen Streitern! komm, du Abend!
Sei erquickungsvoll und labend
Für den müden Kriegesmann,
Daß er sich erholen kann!

6. Kaunitz, der berühmte Fürst,
Den du Nachwelt kennen wirst,
Schlummert in des Schlachtfelds Nähe.
Ach wenn jetzt sein Auge sähe
Diese Szene! o sein Herz
Fühlte mehr als Todesschmerz.

7. Wie nach einem harten Schlag
An dem schwülen Sommertag
Das Gewitter sich zerteilet
Und nun bald vorübereilet,
So war auch des Krieges Macht
Nun erschöpft in dieser Schlacht.

In der Sammlung alter Drucke zu Leipzig wie oben Lied 211 und 222, Bd. IV, S. 598 „Das zweite: die Schlacht bei Austerlitz in Mähren. Melodie: Ihr Gedanken, haltet ein!“

1, 3 dreier Kaiser des deutschen Kaisers Franz II. und des russischen Alexander I. gegen Napoleon. — 6, 1 Kaunitz schlummert in des Schlachtfelds Höhe der österreichische Staatsmann Wenzel Anton Fürst von Kaunitz († 1794) war in der von ihm erbauten Pfarrkirche zu Austerlitz begraben.

225. [1805.]

1. Iazt hàmmă scho˜ wied'r ă neus Liadl erdicht't,
Und wia halt die Tirolă Schützen sánd g'richt't.
Sie gehn aufs Gebirg, då passen s' brâv auf;
Wenn s' ăn Boarischen segn, so schiaßen s' brâv drauf
Und nemmă˜ Koan aus.

2. Dă Bräu aus 'n Mühlgrabn wâr ăn Offizier;
Zum Rauben, zum Stehlen kimmt eam Koană für.
Auf Audorf, auf Flinschbach, auf Rednfeln heraus
Sie nemănt, was s' trågn mögn, gehn wiedă nach Haus
Und plündăn d' Leut aus.

3. Dă Bräu aus 'n Mühlgrabn der håt recht umg'râmt,
Er håt ja viel Sach mit oan Rôß umi g'sâmt.
Iazt muaß i den Bräu no gĕn extără fragn
Wiaviel sein allăbests Rôß mag dătrågn?
Er werd mă 's ja sågn.

4. Dă Grâd vo˜ Niederndorf hats àndăscht erdacht;
Der håt si schö˜ stâd für Windshausen herg'macht.
Auf Nußdorf, auf Beuern da kâmăn s' mit G'walt,
Hàm g'fressen und g'suffă˜, hàt Koană nix zålt,
Sán s' jung odăr ålt.

5. Graf Fritz von den Preysing, ein glücklicher Mann,
Er reist ja auf Kopfstoa˜, gáng selber voran:
„Gebts her euer Festung! gebts her euer G'schlôß!
Wann mir sein zu wenig, so kimmt dă Franzos.
Gehts aussăr und lôsts!“

6. Die koasălign Soldatn hàm si nimmăr auskennt.
Sie sánd ja vor Schreckă˜ ă˜ 's G'schlôß auffi g'rennt,
Schaungt außă beim Fensterl und tâten brâv woan.
Sie hàmt ea˜ hàlt denkt: „Wenn mă bald wârn dăhoam!
Då îs ja koa˜ Toan“.

7. Er schickt ă Stafêdn: sie sollten iazt redn,
Wo s' halt die Festung wölln glei übăgebn?
„Die Festung die kån er den Augenblick hobn;
Er soll nur grad dösmal ea˜ Leben voschôn'n!
Sie bittn um Pardon“.

8. Als er sich geben hat kaum zu der Rua,
Da kemmăn die Schützen ganz Hauffă˜ herzua:

„Da habts unsre Stutzen und all unsă G'wehr!
Teats uns nur verschonen! mir wihrn uns nit mehr.
Iazt habts uns scho˜ g'hört".

9. Die Tirolă Schützen die hàm iazt ă Lebn!
Müaßn Stutzen ei˜liefern und Brandsteuer gebn.
Was wern denn sie zahlen mit ihren Papier?
Es werd so weit kemmă˜, mă nimmt all ihre Küa
Und kriagn nix dafür.

10. Dös Inschbruck dös wâr ja ă recht schöne Stådt;
Es fait ja süst nix, als daß 's Törer nit håt.
Das guldăne Dáchel is mitten darin;
Die schö˜ Residenz die steht â glei dănöbn,
Sán dö Boarischen drin.

11. Iazt muaß dö alt Lisel halt â no heraus;
Iazt muaß s' gĕ in d' Flucht gê˜ in d' Steirmark hinaus!
Wia lang sie dort z' lebn hat, dös wissen mir nit.
Es g'schicht ihr grad recht, warum halt't sie damit!
Drum håt s' iaz koan Fried.

12. Iaz gê˜mă gĕ wîdăr auf Lofer hinaus!
Dort ìs 's dă zuagàngă˜, daß g'west is ă Graus.
Mă håt Viel dăschossen und Viele blessiert.
Mir wölln 's leicht dăwarten, bis àndăschtă wird.
Iaz hàm s' uns scho˜ g'spürt.

13. Dă Pflegă vo˜ Lofer der war ă Spion;
Das steht koan Beamten ja niamals guat o˜.
Iaz haben s' eam g'fàngă˜, er ligt in Arrest;
Iaz ziagn s' eam gĕ˜ d' Haut o˜, das wâr ja sei˜ Letzts.
Ist selbst dabei g'west.

14. Die Salzburgă Bauăn sánd viel dabei g'wên;
I glaub halt, es kost't ge˜ den mehrăn das Lebn.
Wârts ös dăhoam blieben bei Acker und Pfluag,
Häds d' Felder brâv g'arbĕt, das wâr für enk guat.
Gelts? iaz wißts ös g'nuag!

15. Die boarischen Leut die sánd halbăt nit då;
Sie jagn halt den Koasăr ins Ungern hinå.
Sie sán da wohl g'loffă˜ und all dăvo˜ g'rennt.
Gell? die boarischen Leut habts â no nia kennt?
Drum seids dăvo˜ g'rennt.

16. Iazt îst er ă Koasă, tragt ăn runden Huat —
Hat d' Länder verloren! das wissen mir guat.
Was wird denn er machen mit seinem Papier?
Iazt werd er brâv Not leidn und kriagt nix dafür
Für 's Bancopapier.

17. Iazt îst halt dă Koasăr auf oa˜mal so wild,
Weil er die Stådt Wean hat â no vospielt.
Wâr er fei˜ dăhoam bliebn bei sein liaben Weib,
Hätt er all seine Länder und all seine Leut.
Iazt håt's 'n ja g'reut.

18. Iazt tuat halt den Koasă das Ding ăso Zorn,
Weil er hat das Zeughaus â no volorn.
Koa˜ Stuck und koa˜ G'wehr, koa˜ Pulvă, koa˜ Blei!
Sei˜ Bancoamt sicht halt ăn Ganthäusel gleich;
Das îst nimmă reich!

19. Dă russische Koasăr ist â dabei g'wên;
Achztausend so sánd ja leicht kemmă˜ ums Lebn.
Das wöllmă den russischen Koasă no sagn:
Koa˜ söttläs G'fráss kümmă bei uns da nit habn;
Mir müaßten 's dăschlagn.

20. Den König von Preußen hätt â dăvo˜ trâmt,
Ist aber viel z' langsam, er håt si weit g'sâmt.
Der soll uns nà˜ kemmă˜! der wâr uns dă Recht'.
Den wolltmă hoam leuchten mit sein ganzen G'schlecht.
Der wâr uns dă Recht'.

21. Dă Koasă vo˜ Frankreich tragt zwiefache Kron,
Hat d' Länder erobert, das wissen mir schon.
Gott werd ihm ja geben im Himmel den Lohn,
Auch dem König von Bayern die ewige Kron
Im Himmel darobn.

22. Zu Olmütz in Mähren war die große Schlacht;
Die boarischen Leut die gebn dennoch nit nach.
Da ham sie s' erscht g'schlagen ja gar bis aufs Haupt.
Da denkt eam dă Koasă: „iazt låß i gĕn aus"
Macht 'n Friedenschluß drauf.

23. Das Liadlein is g'sungă˜; iaz håts schon ăn End.
Gelts? die boarischen Leut habts â no nia kennt?
Er hat brâv Soldaten und brâv Offizier.
Ös werdsös ja kennă˜, habt s' selbst in Quartier
Und künnts nix dafür.

24. Und wannsös wöllt wissen, wer 's Liadlein erdacht —
Das ham zwei Studenten von Augsburg gemacht
Dem Boarfürscht zu Ehren, den Koasă zum Trutz.
Die koasălign Leut sán koan Deixel nix nutz;
Ham s' die Boarischen putzt!

Handschriftlich aus Oberbayern.

1, 4 segn sehen. — 2, 1 (und 3, 1) Mühlgrabn Weiler mit Bräuhaus bei Erl am Inn (Tirol), gegenüber dem bayerischen Oberaudorf. — 2, 3 Audorf Ober- und Niederaudorf; Flintschbach Flintsbach; Rednfeln Redenfelden; Windshausen (4, 2), Nußdorf und Neubeuern (Beuern 4, 3) — bayerische Ortschaften am Inn, sämtlich nahe der bayerisch-tirolischen Grenze, ebenso wie das tirolische Mühlgraben (2, 1) und Niederndorf (4, 1). — 3, 2 mit oan Rôß umi g'sâmt mit Roß fortgeschafft. — 4, 1 Grâd (Hs. Gräd) wohl Eigen-, resp. Hausname. — 5, 2 Kopfstoa˜ im Volksmund allgemein für Kufstein. — 5, 3 (und 6, 2) G'schlôß Schloß (Kufstein). — 6, 3 schaungt außä schauen heraus. — woan weinen. — 6, 4 ea˜ ihnen, sich. — 6, 5 koa˜ Toan ein unerträglicher Zustand. — 7, 1 er Graf Preysing (5, 1). — Stafêdn Stafette, Eilbote. — 7, 3 hobn haben, bekommen. — 7, 4 ea˜ ihr. — 10, 2 fait fehlt. — Törer Tore (Schm. I, 619). — 10, 3 das guldäne Dáchel (goldene Dächlein) der bekannte Erker der ehemaligen Fürstenburg in Innsbruck (diese erbaut 1425, durch Erderschütterungen öfter beschädigt und dann im J. 1500 und 1671 wieder hergestellt) mit stark vergoldetem Kupferdach. — 11, 1 dö alt Lisel Erzherzogin Elisabeth, Schwester des Kaisers Joseph II., welche von ihm 1781 zur Abtissin des adelichen Damenstiftes in Innsbruck ernannt worden war. Sie hatte dort gewohnt, bis sie am 27. Oktober 1805 Innsbruck verlassen mußte (11, 1 muaß halt â heraus). — 12, 1 (und 13, 1) Lofer Markt im Herzogtum Salzburg. — 12, 4 àndäschtä anders. — 15, 2 den Koasä den Kaiser Franz I. von Österreich. — 16, 1 iazt ìst er ä Koasä der seit 1792 römisch-deutsche Kaiser Franz II. hatte am 11. August 1804 den Namen Franz I. Erbkaiser von Österreich angenommen. — 16, 5 Bancopapier Bankpapier. — 17, 2 vospielt durch den Krieg verloren. — 18, 1 den dem. — 18, 4 Bancoamt Bank. — Ganthäusel Bankrott. — 19, 1 dä russische Koasär ist â dabei g'wên (gewesen) in der „Dreikaiserschlacht"

bei Austerlitz. Hieraus (und aus anderen Stellen) geht hervor, daß unser Lied von 1805 ist. — 19, 2 achztausend achtzehntausend. — 19, 4 söttläs solches. — kümmä können wir. — 20, 2 g'sâmt versäumt, verspätet. — 20, 3 soll uns nà˜ kemmä˜ soll uns nur kommen. — wâr wäre. — 21, 1 zwiefache Kron von Frankreich und Italien. — 22, 1 zu Olmütz in Mähren war die große Schlacht offenbar Verwechslung mit der Schlacht bei Austerlitz (s. 19, 1 und Anmerkung), die auch in Mähren war. Die Kaiser von Österreich und von Rußland hatten auch einige Zeit vor der Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember 1805), an welcher sie dann teilnahmen, zu Olmütz gewohnt (vom 17. November 1805 an). — 23, 2 gelts? gelt, ihr? — 23, 4 ös werdsös ihr werdet sie. — 24, 1 wannsös wenn ihr es. — 24, 2 das ham zwei Studenten von Augsburg gemacht wohl eine scherzhafte Nennung, um den wirklichen Verfasser nicht zu nennen. Die Sprache unseres Liedes hat gar nichts Schwäbisches, sondern stimmt völlig mit dem Dialekt des oberbayerischen Inntales überein. — 24, 4 Deixel Teufel (Schm. I, 589).

226. (1805.)

1. Der Sommer ging zu Ende
In Trauer eingehüllt
Und bis zur Sonnenwende
War Alles noch erfüllt
Mit Morden und Verwüsten.
Doch schön ist nun der Rest
Des Jahrs; das Fest der Christen
Ward auch ein Friedensfest.

2. Die Not ist nun vergangen.
Der Donner rollt nicht mehr.
Seitdem die Christen sangen:
Gott in der Höh sei Ehr!
Ist auf der Erde Freude,
Die mehr als Siege wert.
Es fährt in seine Scheide
Das blutbespritzte Schwert.

3. Die an den Wunden wimmern,
Vernehmen auf dem Stroh
In ihren Krankenzimmern
Die Friedensnachricht froh.

Die Hoffnung läßt sie minder
Empfinden ihren Schmerz.
Bald sehn sie Frau und Kinder
Und drücken sie ans Herz.

4. Der Preis der Königsstädte
Preßburg in Ungarland
Hat, was man sich erflehte,
Den Frieden uns gesandt.
Schon schickt bei allen Heeren
Man sich zum Abmarsch an
Und wieder heimzukehren
War Wunsch bei Jedermann.

5. Geht hin, wo ihr geboren,
Und nach vollbrachtem Lauf
Baut Denen, die verloren,
Zuhaus ein Denkmal auf!
Nennt rühmend ihren Namen,
Daß man sie nie vergißt,
Und Aller Blut sei Samen,
Woraus ein Held entsprießt!

6. O möchte bald hinieden
Nach fürstlichem Verein
Ein allgemeiner Frieden
Die ganze Welt erfreun!
Es wartet Süd und Norden
Auf seine Wiederkehr.
Es höre auf das Morden
Zu Land und auf dem Meer!

In der Sammlung alter Drucke zu Leipzig wie oben Lied 211, 222 und 224, Bd. IV, S. 599: „Das dritte. Der Friede zu Preßburg in Ungarn. Melodie: Ich bin ein Mädchen aus Schwaben".

1, 3 bis zur Sonnenwende zu Weihnachten (der Friede zu Preßburg am 26. Dezember 1805). — 1, 7 das Fest der Christen Weihnachten.

227. (1805.)

1. Freut euch des Friedens!
Singet im Jubelton!
Preiset den Kaiser
Napoleon!
Der beste Vater, Gott versöhnt,
Wenn seine Kinder Zwietracht trennt,
Dieselben wieder brüderlich
Zur schönsten Harmonie.

2. Es kam vom fernen Norden her
Der Ruß mit einem wilden Heer
Und Österreich droht' fürchterlich
Dem guten Bayerland.

3. Maxmilian sieht die Gefahr,
Mit der sein Land umgeben war.
Er flieht und schließt zu Würzburg sich
An Frankreichs Krieger an.

4. Bei Ulm begegnet sich der Feind.
Mit Bayern war der Frank vereint,
Napoleon an ihrer Spitz'
Und Mack bei Östreichs Heer.

5. Man rüstet sich zu einer Schlacht.
Der Donner brüllt — die Vorsicht wacht
Und hält die Wage in der Hand
Und Frankreichs Schale sank.

6. Nach diesem ersten Wagestück
Zog sich der Feind nach Ulm zurück.
Napoleon umzingelt ihn;
Kein Mann kann ihm entfliehn.

7. Es strecken vor Napoleon
Vor ihm, dem großen Glückessohn
Bei fünfundzwanzigtausend Mann
Die Waffen hin zur Erd.

8. Wie wenn der Blitz die Erde schlägt
Und alle Herden von sich schreckt,
So war nun Östreichs Heer zerstäubt
Vom Sieger Galliens.

9. Froh kommt nun Maximilian
In München, seiner Hauptstadt, an.
Sein Blick belebt mit neuem Mut
Der Bayern Biedersinn.

10. Der Sieger dringt in Östreich ein
Und über Steiermark und Krain
Vereint er mit Massena sich.
Prinz Karl zieht sich zurück.

11. Prinz Murat naht der Kaiserstadt;
Sie fleht, empfiehlt sich seiner Gnad.
Der Hof war mit dem Schatz entflohn;
In Mähren stand das Heer.

12. Der Russe trotzt bei Austerlitz
Mit Alexander an der Spitz
Und Kaiser Franz, mit ihm vereint,
Führt seinen Rest zum Kampf.

13. Die Schlacht beginnt, der Donner brüllt,
Die Menschheit zagt, der Himmel hüllt
In Pulverdampf sein Antlitz ein,
Das Schwert färbt sich mit Blut.

14. Napoleon durcheilt die Reihn,
Ruft seinen Kriegern Feuer ein.
Sie dringen vor, der Russe weicht,
Entschieden ist der Sieg.

15. Gekämpft war die Dreikaiserschlacht,
Getilgt auch Alexanders Macht
Und Kutusow und Michelsohn
Erkennen ihren Herrn.

16. Franz ging, besorgt für seinen Thron,
Zum vor'gen Freund Napoleon.
Er spricht: „der Friede sei mit uns!"
Der Sieger willigt ein.

17. Nun zittre, feiner Staatsmann, Pitt!
Vernimm, was dein Alliierter litt!
Ihm ist Trafalgar kein Ersatz;
Er haßt von nun dein Gold.

18. Der Sieger zieht nun weg von Wien;
Sieh seine Stirn mit Lorbeern blühn!
Mach Friede! sonst wird London selbst
Die Fahnen Frankreichs sehn.

19. Vernimm auch du, Napoleon,
Der Bayern Dank und Jubelton!
In ihren Herzen lodert dir
Der Liebe Flamme hoch.

20. Und Vater! dir, Maxmilian
Frohlockt der treue Untertan;
Er jauchzet hin aus voller Brust
Zu deinem Königsthron.

21. Auch leb' Eugen und Josephin',
Auguste, Ludwig, Karolin'!
Und immerdar Napoleon
Und Maximilian!

„Baierisches Volkslied auf den Frieden" altes Flugblatt in der Bibliothek des Historischen Vereins von Oberbayern. „Nach der Melodie: Freut euch des Lebens" (letzteres Lied von Martin Usteri mit Melodie von Hans Georg Nägeli 1793). Die Verse 1,1–4 im Anfang jeder Strophe.

1, 1 des Friedens zu Preßburg (nach Napoleons Sieg bei Austerlitz) am 26. Dezember 1805, wo Kurfürst Max IV. Joseph von Bayern (3, 1 und 20, 1, 21, 4 Maximilian) den Rang eines Königs (vom 1. Januar 1806 an) erhielt. — 4, 1 bei Ulm begegnet sich der Feind am 15. Oktober 1805. — 4, 2 der Frank die Franzosen. — 4, 4 Mack der österreichische General Karl Freiherr Mack von Leiberich. Napoleon zwang ihn am 17. Oktober 1805 zur Kapitulation, worauf dann seine Armee in der Festung Ulm (25,000 Mann; vgl. 7, 3) am 19. Oktober gefangen übergeben wurde. —

10, 3 Massena unter Napoleon Marschall von Frankreich, seit 1805 auch Oberbefehlshaber in Italien. — 10, 4 Prinz Karl Erzherzog Karl Ludwig von Österreich. — 11, 1 Prinz Murat Joachim Murat, Sohn eines Gastwirtes, einer der tapfersten Generale Napoleons, von diesem 1800 mit seiner jüngsten Schwester Caroline verheiratet und 1804 zum Prinzen des französischen Reiches ernannt. Er drang am 13. November 1805 bis Wien vor (11, 1 naht der Kaiserstadt). 1806 ward er zum Großherzog von Berg und 1808 zum König von Neapel erhoben. — 11, 4 das Heer Österreichs. — 12, 2 (und 15, 2) Alexander Kaiser A. I. von Rußland. — 13, 1 die Schlacht beginnt (12, 1 bei Austerlitz) am 2. Dezember 1805. — 15, 3 Kutusow der russische Feldmarschall, welcher in der Schlacht bei Austerlitz das verbündete österr.-russ. Heer befehligte. — Michelsohn der russische Generalleutnant A. J. Michajlovskij-Danilevskij. Dieser durch seine kriegs-historischen Werke bekannte Michajlovskij (russisch = Michaelsohn) schrieb ein Buch über den Feldzug von 1805, welches auch in französischer Übersetzung erschien: Relation de la campagne de 1805 (Austerlitz) par le lieutenant général Mikhailovski-Danilevski membre du conseil de la guerre. Traduite du russe par le général Léon Narischkine Paris 1846. — 16, 1 Franz ging zum vor'gen Freund Napoleon der römisch-deutsche Kaiser Franz II. hatte nach der Schlacht bei Austerlitz am 4. Dezember eine Besprechung mit Napoleon, die zum Waffenstillstand führte. — 17, 1 Pitt der englische Staatsmann, welcher die dritte Koalition gegen Frankreich zustande gebracht hatte. — 17, 3 Trafalgar der Seesieg des englischen Admirals Nelson bei dem Vorgebirge Trafalgar über die französisch-spanische Flotte am 21. Oktober 1805 (wobei aber Nelson selbst fiel). — 21, 1 Eugen der 1805 zum Vizekönig von Italien ernannte Eugen Beauharnais, Adoptivsohn Napoleons. — Josephine die Mutter dieses Eugen Beauharnais, Gemahlin Napoleons I. — 21, 2 Auguste Tochter des Kurfürsten Max IV. Joseph von Bayern. — Ludwig dieses Kurfürsten Sohn, 1825—48 König von Bayern, † 1868. — Karoline die 1800 mit Murat verheiratete Schwester Napoleons (vgl. 11, 1 und Anmerkung).

228. (1806.)

1. Triumph! geendet ist der Streit.
   Frohlocket, liebe Brüder!
   Es stürzte die Gerechtigkeit
   Die Ruhestörer nieder.

2. Die stolzen Feinde sind besiegt,
   Die uns ein Grab bereitet.
   So geht es, wenn der Frevel kriegt,
   Die Habsucht Herzen leitet.

3. Der Höchste sah von seinem Thron
   Auf unsern Jammer nieder
   Und riß uns durch Napoleon
   Aus Räuberklauen wieder.

4. War auf der Erde je ein Held,
Der so wie dieser kriegte?
Er rief nur: „Kinder! auf ins Feld!“
Und kam und sah und siegte.

5. Gerettet war das Bayerland;
Doch dies schien Ihm zu wenig.
Er hob mit seiner Heldenhand
Den Fürsten noch zum König.

6. Er sah ja unsrer Brüder Mut,
Die mit im Felde standen,
Sah, wie sie mit gerechter Wut
Die Kriegeskunst verbanden.

7. Des tapfern Bayerlandes Ruhm
Soll nimmermehr vergehen.
Drum wollte Er zum Königtum
Es neuerdings erhöhen.

8. Kanonen donnern itzt nicht mehr
Um Roß und Mann zu strecken
Und offne Felder weit umher
Mit Leichen zu bedecken.

9. Sie künden uns nur Freuden an.
Kein Bojerherz erbebe!
Ruft, Brüder: „Maximilian,
Der neue König, lebe!“

10. Wir hören zwar manch Ach und Weh
Und sehen Tränen fließen;
Doch Max der edelmütige
Wird sie zu trocknen wissen.

11. Er bleibt als weiser Mann sich gleich;
Ihn ändert keine Krone.
Sein Vaterherz ist immer weich,
Auch auf dem Königsthrone.

12. Und Huld läßt in dem sanften Blick
Der Königin sich sehen.
Sie will nur ihrer Kinder Glück,
Nur lindern ihre Wehen.

13. Ein gleiches Herz, ein gleicher Sinn
Wird Alles neu beleben.
Die Wissenschaften werden blühn,
Die Künste sich erheben.

14. Noch mehr wird jetzt zum Unterricht
Sich Bayerns Jugend freuen;
Denn Fried und Maxens Schutz verspricht
Ein doppeltes Gedeihen.

15. Triumph! geendet ist der Streit.
Frohlocket, liebe Brüder!
Es lacht uns eine goldne Zeit
In Max dem König wieder.

16. Verherrlicht bleibe immerdar
Napoleon in Bayern!
Und Pflicht sei es, mit jedem Jahr
Das Rettungsfest zu feiern!

„Patriotische Empfindungen bey der Erhebung Baierns zum Königreiche. Von Joseph Pracht, Ober-SchulKommissariatsAktuar in Straubing. 1806." Alter Druck in der Staatsbibliothek zu München.

229. (1806.)

1. Ihr Brüder auf! stimmt an die Siegeslieder!
Durch Gottes Arm beschützt
Ruft Mars vom Schlachtfeld zu uns eilend nieder
Als wie von Austerlitz.

2. Sobald der Preußen König es wollt wagen,
Der zog durch Sachsen her,
Hört man von Sieg, weil Alle sind geschlagen,
Sein ganzes Heer, dazu der Sachsen Heer.

3. Napoleon, von Württemberg und Bayern
Nebst Mehrern unterstützt,
Verstund die Kunst auf Preußen schnell zu feuern
Selbst an der Spitz, selbst an der Feinde Spitz.

4. Zwar suchten sie mit Mut sich oft zu setzen
Und suchten Aufenthalt;
Doch konnten sie nicht unsern Mut verletzen
Bei Thürings Wald, wo sich der Feind aufhalt.

5. Vor Saalfeld wollte Louis der Prinz es wagen.
Mit seiner ganzen Macht
Griff er uns an und dachte, wir verzagen,
Und wagt' die Schlacht, er wagte eine Schlacht.

6. Ein Reiter rief, er sollt sich doch ergeben.
Gefangen ward er schon.
Doch er sprach: nein! Jetzt gab er auf sein Leben;
Ein Hieb und Schuß, ein Hieb und Schuß töt't Friedrichs Sohn.

7. Um Jena her beginnt darauf der Kampfe.
Der König kommandiert;
Doch seine Macht die floh vom Pulverdampfe.
Gefangen wird, gefangen Alles wird.

8. Kanonen, Fahnen großer Zahl und Menge
Die wurden jetzt erbeut't.
Die Toten lagen häufig nach der Länge,
Wohl nach dem Streit, wohl nach dem tapfern Streit.

9. Der König selbst sprengt rasch mit seinem Pferde,
Daß Roß und Reiter schwitzt,
Damit er nicht der Sieger Beute werde,
Der gute Fritz, der gute Wilhelm Fritz.

10. Sie hatten uns den Untergang geschworen;
Was hat es sie genützt?
Daß sie Geschütz und Mann samt Pferd verloren
Gleich Austerlitz, gleich Austerlitz.

11. Verloren gehn die Festungen und Plätze,
Darzu der Preußen Land,
Dabei der Engeländer reiche Schätze;
Kömmt uns zu Hand, macht man itzt Contreband'.

12. Drum nur drauf los! verfolgt die tollen Preußen
Und zieht die Falle zu!
Zeigt sich der Russe, wollen wir ihm weisen
Durch Sieg die Ruh, durch Sieg gewünschte Ruh.

13. Napoleon, der Franken großer Kaiser,
Scharfsinnig und verschmitzt
Erwirbt mit Recht die Kron von Lorbeerreiser
An Polens Spitz, an Polen ihrer Spitz.

14. Des Feinds Geschrei, dazu der Russen Lärmen
Die Sieger nie erschreckt.
Gleich Austerlitz sie werden wieder schwärmen
Wenn sie geschreckt, wenn sie wie dort geschreckt.

15. Es leben unsre tapfern Krieger,
Der Bayern Macht und Feld!
Napoleon, zuerst der Held und Sieger,
Ihn rühm die Welt! ihn rühm die ganze Welt!

„Kriegslied auf die Schlacht bei Jena. In der Arie: Gott grüß euch Alter! schmeckt das Pfeifchen!" Sammlung alter Drucke in der Staatsbibliothek zu München P.O.germ. 8⁰ 852w.

1, 4 als wie von Austerlitz wie bei dem dortigen Sieg Napoleons (2. Dezember 1805). — 2, 1 der Preußen König (7, 2 und 9, 1 der König) Friedrich Wilhelm III. — 4, 3 unsern der mit Napoleon verbündeten deutschen Staaten (3, 1 Württemberg und Bayern, 15, 2 Bayern). — 4, 4 bei Thürings Wald beim Thüringer Wald. — 5, 1 vor Saalfeld (Stadt im Herzogt. Sachsen-Meiningen) das Gefecht am 10. Oktober 1806. — Louis der Prinz Generalleutnant Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der im Gefecht bei Saalfeld fiel. — 6, 4 Friedrichs Sohn diese Bezeichnung ist Irrtum, denn der hier gemeinte Prinz Louis Ferdinand (s. 5, 1) war Sohn des Prinzen August Ferdinand, des Bruders Friedrichs des Großen. Er hieß eigentlich Ludwig Friedrich Christian, wurde aber als Sohn August Ferdinands gewöhnlich Louis Ferdinand genannt (R. Graf v. Stillfried „Die Hohenzollern" 2. Bd. München 1882, S. 288). Sein Name Friedrich ist also hier wohl seinem Vater gegeben. — 7, 1 um Jena her in der Schlacht am 14. Oktober 1806, welche das Lied behandelt. — 9, 4 der gute Fritz König Friedrich Wilhelm III.

230. (1806.)

1. Ertöne hoch, o Feierlied,
Der bessern Zeit entgegen,
Die neues Leben uns verheißt,
Entfeßlung dem gebundnen Geist
Und unserm Handel Segen!

2. Die höh're Hand, die Alles lenkt,
Hat unser Los entschieden.
Heil uns, daß es so glücklich fiel!
Wir sehen nun ein schönres Ziel
Für unsre Stadt hienieden.

3. Ein König, dessen Namen längst
Die Menschheit hoch verehret,
Der sein Volk über alles liebt,
Gerechtigkeit und Güte übt,
Ist unserm Wunsch gewähret.

4. Hoch lebe dieser gute Herr!
Hoch leb er mit den Seinen!
Ihm schwören gerne Treue wir,
Denn immer sah zum Guten hier
Man Gutes gern sich einen.

5. Hoch lebe auch der edle Mann,
Der unsers Königs Willen
Gewerb und Handlung zu erhöhn
Und seine Bürger glücklich sehn
Nun bei uns wird erfüllen!

6. Und du, o neues Vaterland,
Mit dem wir jetzt verbunden,
Stets blühen sollst du, blühen ja,
Gesegnete Bavaria,
Bis zu den fernsten Stunden!

„Gesang zur Vereinigungs-Feyer Nürnbergs mit den Königlich Bayerschen Landen. Den 15. September 1806". Alter Druck in der

Stadtbibliothek zu Nürnberg (2 Bl. in 8°). „Melodie: Stimmt an den frohen Rundgesang".

1, 2 der bessern Zeit entgegen der Stadt Nürnberg Vereinigung mit Bayern war für sie nützlich. Bayern übernahm ihre großen Schulden, eine gute neue Verfassung ward eingeführt, ihre geschäftlichen Vorteile nahmen zu (vgl. 5, 3 Gewerb und Handlung zu erhöhn). — 3, 1 ein König Maximilian I. Joseph von Bayern. — 5, 1 der edle Mann wohl der bayerische Generallandeskommissär für Franken Graf v. Thürheim, dem am 15. September 1806 als Stellvertreter des Königs Nürnberg übergeben wurde.

231. [1806.]

1. Prinz Louis unser Held
Und wir Schwarzen, wir ziehen in das Feld.
Unsern Herzog den haben wir verloren;
Ach! wären wir Schwarzen nicht geboren!
Und wir Schwarzen wir rufen: hurra!
Ganz mutig stehn wir da.
Hurra! hurra! hurra!

2. Kaum fiel der erste Schuß —
Unserm Herzog dem ging es durch die Brust.
Unsern Herzog haben wir verloren;
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!

3. Zu Braunschweig marschieren wir ein;
Viele Tausend fangen an zum wein'n.
Unsern Herzog haben wir verloren;
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!

4. Ganz schwarz sind wir mundiert,
Mit dem Blute ausstaffiert.
Auf dem Säbel da tragen wir den Löwenkopf
Und wir haben verloren unsern Herzog.

Mündlich aus Freyung im Bayerischen Wald.

1, 1 Prinz Louis Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen (gewöhnlich Louis Ferdinand genannt). Er starb schon am 10. Oktober 1806 in der Schlacht bei Saalfeld; hier heißt es von ihm nur (1, 2) er und wir ziehen in das Feld. — 1, 2. 4. 5 wir Schwarzen die Braunschweiger schwarzen Husaren (mit dunkler Uniform). —

1, 3 unsern Herzog Karl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunschweig, der im Kriege 1806 das preußische Heer führte. — den haben wir verloren er wurde in der Schlacht bei Auerstedt am 14. Oktober 1806 durch einen Schuß in beiden Augen (vielleicht auch, wie es hier heißt, in der Brust) schwer verletzt und starb am 10. November 1806 zu Ottensen. — 1, 5–7 diese Verse in jeder Strophe. — 3, 1 zu Braunschweig marschieren wir ein Herzog Karl Wilhelm Ferdinand (vielleicht mit diesen Soldaten) zog nach seiner Verwundung am 20. Oktober in seine Residenz Braunschweig ein, die er aber am 25. Oktober wieder verließ. — 4, 3 Löwenkopf vielleicht statt: Totenkopf. Diese alte Helmzier ward sogar noch im Jahre 1912 vom deutschen Kaiser dem 1. und 2. Bataillon der braunschweigischen Infanterie verliehen.

232. (1807.)

1. Er kam, wie Mars, in einer Wolke
Umringt von sieggewohntem Volke
Der große Held Napoleon.
Der Menschheit längst gekränkte Rechte
Ersiegte er durch manch' Gefechte
Und setzte sie auf ihren Thron.

2. Ihm jauchzt ein frohes Volk entgegen,
Erfleht vom Himmel Glück und Segen;
Es sieht in ihm den Gideon.
Er lebe zu Europens Glücke!
Das Echo hall' erfreut zurücke:
Vive l' empereur Napoléon!

Alter Druck in der k. öffentl. Bibliothek zu Dresden (Sammelband Friedrich August 1806—1811): „Bey der Ankunft Napoleon des Großen in Dresden am 17. Julii 1807". Unterzeichnet: J.

233. (1807.)

1. Gott öffentlich zu dienen
Gebeut das Christenrecht.
Der Zeitpunkt ist erschienen,
Da die Vernunft sich rächt.
Warum soll ich verstohlen
Im Gotteshause sein?
Warum nicht unverhohlen
Mich meiner Andacht weihn?

2. Ich hab es nicht verschuldet,
Daß man mein Recht beschränkt,
Daß man mich bloß erduldet
Und meine Freiheit kränkt.
Mein Glaube ist nicht schlechter
Als der des Bruders dort,
Sein Lehrsystem nicht ächter.
Ich glaube Gottes Wort.

3. Preis Gott! Die Zwietracht schwindet,
Der Streit ist abgetan.
Der Friedensgeber findet
Den längst gesuchten Plan
Parteien auszugleichen,
Die, uneins sonst gesinnt,
Sich jetzt die Hände reichen
Und herzlich einig sind.

4. Nun darf die Glocke tönen
Durch die bewegte Luft,
Die mich, um Gott zu frönen,
In seinen Tempel ruft.
Die Gegend mag es hören,
Daß mir die Glocke tönt!
Ich bin durch Jesus Lehren
Mit Allen ausgesöhnt.

5. Die Pressung ist gehoben.
Ich atme frei als Christ,
Kann laut den Schöpfer loben,
Der Aller Vater ist.
Ja! wir sind alle Brüder
Durch Christi Blut erkauft,
Sind Einer Kirche Glieder
Auf Gottes Geist getauft.

6. Nichts soll den Bund versehren,
Nichts den Gemeinschaftsbund!

Versammelt hier in Chören
Gelobt dies unser Mund.
Ihn rufen wir zum Zeugen,
Ihn, der am Kreuze schwebt,
Vor dem sich Seraphs beugen,
Vor dem das Weltall bebt.

„Lied der ersten öffentlichen Feier des katholischen Gottesdienstes geweiht von einem Freunde der allgemeinen Christuskirche G. T. W. Melodie: O Vater aller Wesen. Dresden am 1. November 1807". Alter Druck in der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden.

Der fünfte Artikel des am 11. Dezember 1806 zu Posen abgeschlossenen Friedensvertrages zwischen Frankreich und Sachsen lautet: „Da die Gesetze und Akten, welche das in Deutschland bestehende wechselseitige Recht des Gottesdienstes bestimmen, durch die Auflösung des ehemaligen deutschen Reichskörpers abgeschafft und übrigens nicht mit den Grundsätzen verträglich sind, auf welche die Konföderation (d. i. Rheinbund) gegründet ward, so soll die Ausübung des katholischen Gottesdienstes im ganzen Königreiche Sachsen der Ausübung des Lutherischen Gottesdienstes ganz gleichgestellt werden und die Untertanen beider Religionen ohne Einschränkung die nämlichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen". Dies erhielt dann durch das Mandat vom 16. Februar 1807 gesetzliche Bestätigung. Im obigen Lied (1. November 1807) ist hierauf zurückgewiesen. Verfasser („G. T. W.") war wohl Karl Gottfried Theodor Winkler, der freilich meist unter dem Namen Theodor Hell dichtete.

234. (1809.)

1. Bravo, heldenmütig Herz!
Bravo, tapfrer Schill,
Der des Vaterlandes Schmerz
Nicht mehr tragen will,

2. Der des Vaterlandes Schmach
Nicht mehr tragen kann,
Dem die Ehre feurig sprach:
Auf! und sei ein Mann!

3. Dessen nie beschimpftes Schwert,
Seinem Herrn getreu
Weiser als die Feder lehrt,
Wie zu handeln sei.

4. Weg, demütiges Gebet,
Feiger Wunsch, mit dir!
Unter Habsburgs Fahnen weht
Brandenburgs Panier.

5. Mit dem Schwert in kühner Faust
Stürzen wir hinein
Und der Sturm des Aufruhrs braust
Durch Gebirg und Hain.

6. Mutig brach Tirol die Bahn
Und der Hesse rächt
Edel gleich dem alten Ahn
Sein entehrt Geschlecht.

7. Und der Fulda kleiner Born
Wird ein schäumend Meer
Und der lang erstickte Zorn
Wird ein siegend Heer.

8. Auf, Germania! du mußt
Aufstehn von dem Fall.
Unerschrocken sei die Brust
Ein granitner Wall!

9. Auf! und allgemeiner Sturm
Sei das Feldgeschrei!
Tritt dem ungeheuern Wurm
Kühn den Kopf entzwei!

10. Von der Etsch zum Weserstrand
Ein entflammter Strom
Wüte glorreich! Winfelds Brand
Tilg Napoleon!

„An Schill und seine Waffengefährten. Der Ausmarsch". In der Sammlung alter Drucke, früher Besitz des Hoffmann v. Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig (wie Lied 222). „Der Ausmarsch" Ferdinand v. Schill rückte mit seinem preußischen Regiment am 28. April 1809 aus Berlin, um Napoleon zu bekämpfen.

10, 3 Winfelds Brand vielleicht in dem alten Druck irrtümlich statt: Wittenbergs Brand. Schill, der von Berlin an der Spitze seines Husarenregiments ausgezogen war, hatte die sächsischen Truppen in Wittenberg für Unterstützung seiner Pläne zu erhalten gesucht.

235. [1809.]

1. Als frühmorgen der Tag anbrach
Und General Wrede vom Schlaf erwacht',
Ließ er aufbrechen.
Er rückt mit fünfzigtausend Mann
Wohl auf die wahren Tiroler an
Auf ihren Bergen.

2. Und als der General Wrede kam,
Bitten Tiroler gleich um Pardon:
Schenk uns das Leben!
„Ach nein! ach nein, Tirolerkopf!
Du mußt geschossen werden tot
Auf deinen Bergen."

3. Bei Strub und Lofer war der erste Paß;
Da haut man drein, daß es blitzt und kracht,
Sie zu verjagen.
Auf einmal wurd der Berg so rot
Mit lauter so tirolischem Blut.
Sie sind verloren.

4. Und wie sie geritten auf Innsbruck hinein,
Wo soviel tausend Tiroler drin sein,
Sie müssen weichen.
O Gott! da kann man Wunder sehn,
Was da die Chevaulégers rumflankieren,
Ob sie kein'n Tiroler g'spüren.
Die sind verloren.

5. Wer hat doch dieses Lied erdacht?
Zwei bayrische Chevaulégers auf der Wacht,
Auf grüner Heiden.

Sie laden ihre Pistolen geschwind
Und schießen s' auf die Tiroler hin;
Die sind verloren.

Mündlich aus Flossing bei Mühldorf (am Inn, Oberbayern) und aus Bischofshofen (Herzogtum Salzburg). Auch in einem alten geschriebenen Liederbuch aus Pfarrwerfen (Salzburg), mir mitgeteilt durch Herrn Professor Hermann Wagner. Im zweiten von oben (Bischofshofen) und im dritten (Pfarrwerfen) ist das Meiste Dialekt und auch Vieles im ersten (Flossing). Doch war es offenbar ursprünglich fast ganz hochdeutsch, weshalb ich es so schrieb. Im zweiten und dritten sind auch viele Worte anders, aber offenbar erst in der mündlichen Verbreitung so geworden. In dem von Bischofshofen folgende Melodie (27):



3, 1 Strub der damals befestigte Paß Strub, Grenze zwischen Salzburg und Tirol. — Lofer Markt im Land Salzburg. — 4, 1 wie sie (die Bayern unter dem General Karl Philipp Wrede) geritten auf Innsbruck hinein am 19. Mai 1809.

236. (1809.)

1. O weh! o weh!
Die bayrische Armee
Ist von Bauern tot geschlagen
Und mit Jubel ins Grab getragen.

2. Der General der feige Kinkel
Sitzt arretiert im finstern Winkel.
Ditfurth voller Grausamkeit
Hat seinen Sturz sich selbst bereit't.

3. Wredes Mut ist untergangen.
Was nicht tot ist, ist gefangen.
Wer nicht so bedient will sein,
Der geh nicht ins Tirol hinein!

4. O Fürsten! lernt aus diesem Grabe,
Was Sklavendruck für Folgen habe!
Ihr habt ja schon vor hundert Jahren
Ein gleiches Schicksal hier erfahren.

„Grabschrift auf die Bayern, vom Tiroler Volke Ende Aprils 1809 gesungen" in: Der Krieg der Tiroler Landleute im Jahre 1809. Von J. L. S. Bartholdy. Berlin 1814, S. 87.

2, 1 Kinkel der bayerische Generalleutnant Georg August Freiherr von Kinkel, welcher am 20. Oktober 1806 das Generalkommando in Tirol übernommen hatte. — 2, 3 Ditfurth der bayerische Oberst Karl Freiherr von Ditfurth verteidigte im April 1809 die Stadt Innsbruck gegen den Tiroler Aufstand. — voller Grausamkeit „unter den zu Innsbruck gefallenen bayrischen Offizieren war Obrist Dittfurth in Tyrol wegen seiner früheren im Fleimser Thale bewiesenen Härte verabscheut" so schreibt (S. 77) Bartholdy, in dessen Buch von 1814 obiges Lied steht. Aber Theodor von Ditfurth, Geschichte des Geschlechts von Ditfurth 3. Teil, Quedlinburg 1894, S. 212 sagt: „Karl wurde zur Unterdrückung des Aufstandes beordert, löste seine Aufgabe nicht nur glücklich binnen 4 Tagen, sondern betätigte neben seiner Energie Schonung und Menschlichkeit". — 2, 4 seinen Sturz Ditfurth hatte schon 1805 einen Schuß und später noch zwei Wunden erhalten. Am 12. April 1809 erhielt er eine vierte, schwere Verwundung und starb am 19. April. — 3, 1 Wrede der bayerische Oberstleutnant Karl Philipp v. Wrede, welcher vorher ganz Tirol unterworfen hatte.

237. [1809.]

1. O du verfluachtes Franzosengeschmeiß!
Seids voll Lumpen und seids voll Läus.
Ihr seid ins deutsche Reich gegangen
Nichts als Unheil anzufangen.
Ihr seid auf der Welt nix nutz,
Bietet doch dem Kaiser Trutz.

2. Und den Handwerksburschen auch
Suachen sie den Binkel aus,
Greifen ihnen in die Taschen
Geld und Sackuhr zu erhaschen,
Fragen unterwegs dabei,
Wie weit als noch auf Wien nauf sei?

3. Und wie sie bei Regensburg
Nach Wien habn wollen brechen durch,
Da kam Prinz Karl mit Roß und Reitern
Diesen Bären zu vertreiben,
Kam Prinz Karl mit großer Macht
Und hat den Bären ausgejagt.

4. Da kam Prinz Karl mit großer Macht
Und hat sich hingestellt zu Schlacht.
Täten nichts als laufen, jagen,
Ließen stehen Roß und Wagen;
Müssen 's Geld nach Zenten schwer
Wiedrum alles geben her.

Mündlich aus Flossing bei Mühldorf (Oberbayern).

2, 2 den Binkel das Reisebündel. — 3, 3. 5 und 4, 1 Prinz Karl der kaiserliche Feldmarschall Karl, Erzherzog von Österreich. Er siegte über Napoleon am 21. und 22. Mai 1809 bei Aspern und Eßlingen, Dörfern in Niederösterreich an der Donau, gegenüber von Wien (4, 2 Schlacht). — 4, 5 Zenten Zentner.

238. [1809.]

1. Es ist zu betrachten bei der jetzigen Zeit,
Weil 's gar alle Wochen ein' Neuigkeit geit.
Der zwanzgjährig Krieg der ist uns schon bekannt
Und ist dennoch am besten im Salzburgerland.

2. Der Grebnhacker Hiasl und der Hafnbinder Veit
Die send ă wögg däzerrt und denken woltă g'scheit.
Die hamt mir 's oft g'sagt: und es wird nimmer Fried
Bis der Kaiser Friedrich dem Sandwirt hilft mit.

3. Mit dem christlichen Glauben hat 's iazt gar koa˜ Ziel;
Es mag ă Jeder glauben glei was Oană will.
Franzosen die moanănt, sie håbent koa˜ Seel
Und sie glaubent nur auf das Fleisch und auf das Mehl.

4. I will enk ge˜ sagen, glei wiar i 's vosteh:
Grad so guate Zeiten geit 's nimmă wiar eh.
Die sáckrischen Herrn hamt ăn Affenkload å˜,
Send umădum voll Zipf, hängt ă Luadătum drå˜.

5. Iaz tuat mi das Bauă sei˜ â nimmă freu˜.
Hoaßt alleweil hergeben, d' Herrn schiaben ei˜.
Es möcht ă Zeit kemmă˜, möcht àndăschtă wern
Und den Tiroler Sandwirt tuat es fein gern.

6. Wann 's länger ăsô wâr, wâr 's nöt zu dăleidn.
Toant d' Felder åmessen, in 's Haus Tâfel schreibn.
Wo ă hôchă Bichel is, da hamt s' Stangen aufg'steckt
Und ăn Schâb oben drauf, hamt mă 's Galtvîch voschreckt.

7. Die Tiroler Schützen hamt gråd ă wög g'lacht,
Wia 's in Salzburgă Lándel die Pflegă hamt g'macht.
Hamt d' Landwehr zammg'stellt, hamt ea˜ Schnappsäck å˜g'hängt,
Gråd dâß mă s' von Bêdlleutn kâm dåchă hat kennt.

8. Dă Goldeggă Pflegăr is går die größt Wuscht,
Hat sie går ăso g'freut mit dă Landwöhr â fuscht.
Hat unt aufn Hállerl ăn Vogelschuß g'heascht;
Aft îst er entrunnă˜, hat her und her g'reascht.

9. Und iazt hör i auf z'singă˜ just mit mein G'sang.
Alls kån i 's nöt sagen; es g'währăt viel z' lang.
Die Herrn wolln die Bauăn ins Neigenloch habn.
Bàld dă Zapfen ins G'sicht spritzt, àft wern sö 's g'warn.

10. Der 's Liadl hat g'macht, hat koa˜ Haus und koa˜ Feld;
Er îs glei ă bissel grad mitt'n in dă Welt.
Er macht Nicht, er bricht Nicht, so tuat ă si schreibn.
Bàld dă Schweiză Stier kimb, sàgg ă, helfn mir 'n treibn.

Handschriftlich aus Jochberg bei Kitzbühel (Tirol).

1, 1 es ist zu betrachten es gibt Viel zu denken (trachten tirolisch und salzburgisch = denken). — 1, 2 geit gibt. — 1, 3 der zwanzgjährig Krieg jener mit Frankreich (damals eigentlich erst achtzehnjährig, seit 1791). — 1, 4 am besten am leichtesten zu ertragen. — 2, 2 ä wögg ein wenig (Schm. II, 921 wég wenig). — däzerrt (Hs. dozert, wohl etwas verschrieben) gezerrt (gezogen, gerissen). — denkn vielleicht statt decht (dennoch). — woltä sehr (Hartmann, Volksschauspiele S. 606). — 2, 4 der Kaiser Friedrich der sagenhafte Kaiser im Untersberg (Berg der Berchtesgadener Alpen, bei Salzburg). Der römisch-deutsche Kaiser Karl der Große, welcher am 28. Januar 814 zu Aachen starb, sollte der Sage nach im Untersberg (bei Salzburg) lebend schlafen. Kaiser Friedrich I. der Rotbart (Barbarossa), welcher am 10. Juli 1190 in einem Fluß ertrank, schlief nach alter Sage lebend im Kyffhäusergebirg (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt). Doch wurde dies über ihn sagenhaft auch in Bezug auf den oben genannten Untersberg behauptet. „Zu Thalgau, einem Dorfe bei Mondsee, einige Meilen östlich von Salzburg, sind zwei kleine Komödien altüblich: das Landstandsspiel und das Untersbergerspiel. Sie werden jährlich nach Weihnachten durch Leute aus dem Volk von Haus zu Haus abwechselnd produciert" Hartmann, Volksschauspiele (Leipzig 1880) S. 23. In dem Spiel „Die Untersberger" zu Thalgau (ebenda S. 29—35) spricht (S. 30. 31) Kaiser Friedrich als Bewohner vom Innern des Untersberges V. 63—68: Ich richte mich zum Streit Der ganzen Welt herfür. Weil Alles auf der Erd Die Waffen hat ergriffen, So hab auch ich mein Schwert Zu Mord und Tod geschliffen. Dann V. 75: aus meinem Untersbergerreich; V. 90: Wohlan! mit diesem Schwert will ich sie alle schlagen; V. 97: Komm! wir wollen wieder in unsern Untersberg gehen. — 2, 4 (und 5, 4) Sandwirt Andreas Hofer. — 4, 2 geit 's gibt es. — 4, 3 sáckrischen schlimmen. — än Affenkload ein lächerliches Kleid. — 4, 4 Zipf Zipfel, Spitze. — Luadätum Luthertum. — 5, 3 àndäschtä anders, besser (Gr. I, 313 anderst). — 5, 4 wohl ein entstellter Vers. — 6, 3 Bichel Bühel, Hügel. — 6, 4 Schâb Schaub, Strohbüschel. — Galtvîch Galtvieh, Jungvieh. — 7, 1 wög wenig (Schm. II, 921: wég). — 7, 2 Pflegä Pfleger, Amtleute. — 7, 3 Schnappsäck Reisetaschen. — 7, 4 Bêdlleutn Bettlern. — kâm dåchä hat kennt kaum weggekannt hat, unterscheiden konnte; dåchä (Hs. docher) wohl = daher, d. h. hier: von dort hinweg. — 8, 1 Goldeggä zu Goldeck (im Herzogtum Salzburg). — Wuscht Wurst; verächtliche Bezeichnung, ungefähr soviel als: Hanswurst. — 8, 2 mit dä Landwöhr â fuscht mit der Landwehr auch fort (in den Kampf) zu ziehen; vielleicht zu lesen: mit die Landwöhrä (den Landwehrleuten) fuscht. — 8, 3 aufn Hállerl (Handschr. Hällerl) zu Hallein (dem „kleinen Hall" — Hall-lein — im Gegensatz zum „reichen Hall"). Hallein heißt jetzt im Volksmunde gewöhnlich: das Hâlä; Reichenhall bei den Umwohnern auch kurzweg: Hall. — g'heascht gehört. — 8, 4 g'reascht geweint (Schm. II, 132: reren weinen; Htm. Volksschauspiele II, 574: g'reascht geweint). — 9, 2 g'währät würde währen, dauern. — 9, 3 Neigenloch das untere Loch bei einem Bierfaß; wollen sie im N. haben aufs Äußerste treiben, bedrängen. — 9, 4 g'warn gewahren, erkennen. — 10, 1 hat koa˜ Haus und koa˜ Feld diese Angabe ist kaum richtig, sondern soll nur von der Spur des Verfassers, der nicht genannt sein will, abführen. — 10, 2 es ìs glei ä bissel grad mitt'n in dä Welt komische Angabe seines Wohnortes, welcher unbekannt bleiben soll, oder vielleicht doch Anspielung auf dessen Namen. — 10, 3 er macht Nicht, er bricht Nicht (tirol. und salzb. Nicht = Nichts) vielleicht doch Anspielung auf seinen Namen. — so tuat ä si schreibn dies ist sein Familienname. — 10, 4 sägg ä sagt er. — mir wir.

239. [1809.]

1. O ös meine Boarn, tuats nit jubiliern!
Os künnts enkă Lándel no saubă voliern.
Dă Wonepart führt enk ja überall å˜,
Daß 's alle werds umbracht; was habts da dăvo˜?

2. O ös meine Boarn, seids kemmen als dick;
Die Tirolă wollts zwingă˜ — sei˜ tuats enk Nicht.
Ös kinnts üns nit zwingă˜, mir sagn enk guat deutsch:
Es wâr enk viel nützer, ös machäts das Kreuz.

3. Der Herzog Prinz Karl, der faßt frischen Muat;
Iaz tuat üns grad dürschten ums boarische Bluat.
Tiroler, die gehen mit Lust und mit Freud;
Sie kennen dem Karl sei˜ Aufrichtigkeit.

4. Dă Kitzbichler Pfleger is ăn oanziges G'richt.
Kimmt dă ganz Toifel Boarn — hamt doch nichts gericht't.
Die Inschbruckă Herren hamt nicht gut getan,
Sie hamt uns verkauft und in Saustall getan.

5. Die Kitzbichlă Schützen gråd dö schiaßen schlecht.
Sie hamt ja Koan troffen; es îs ja nit recht.
Die Boarn ham sie g'foppt: sie hamt scho˜ brâv g'siegt,
Wo dă ganz Toifel Boarn aufn Stoan'n herum liegt.

6. Den kaiserlichen Adler wolln s' â nimmă leidn;
Auf den Zwoanzgăn und Talăn da kån ă scho˜ bleibn.
Sie stallieren übern Adler — auf dem Geld steht er â.
Wia wurds denn grad gê˜, wann koa˜ Kaisergeld wâr?

7. Das Bancozettel machen das braucht ăn Kredit;
Den hat grad dă Kaiser, dă Boarfürscht hats nit.
Sie hoaßen den Kaiser ăn bluatarmen Hund —
Wâr 's ganz Boarn nit in Stand, daß es auswechseln kunnt.

8. Er schreibt ins Tirol: „soviel Steuern setzt auf!“
Es hoaßt brav zahln vor den Kopf und das Haus.
Er laßt ja den Kirchen und Klöstern koan Fried;
Das tuat grad dă Boarfürscht, dă Kaiser tuats nit.

9. Ǎn neun Vaterunser ham s' uns â wollen lehrn;
Glaub, Hoffnung und Liab ham s' uns â wolln verkehrn.
Dă Wonepart Gott Vater, dă Boarfürscht Gott Sohn —
Den Lohn wern s' bekommen ausn höllischen Thron.

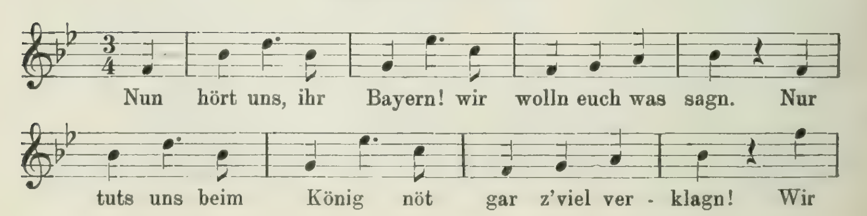
10. O ös meine Boarn! no Oa˜s muaß i enk sagn:
Ohne dem Franzosen trauts ös enk nix z' wagn.
Wâr dă Franzos nit, so wârs für üns râr;
Mir wolltn enk wohl zoagn, wo 's Loch aussi wâr.

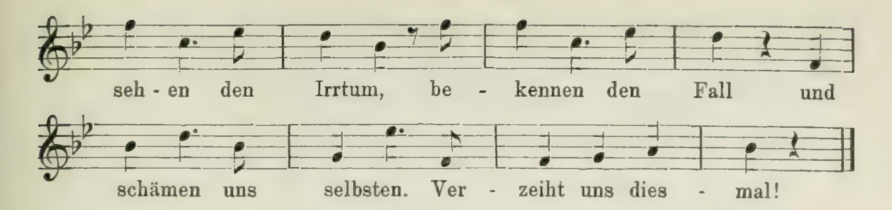
Nach einer alten Handschrift, welches sich (im Original) in das Manuskript von Süß' Nachlese zu seinem Werk „Salzburgische Volkslieder“ eingelegt findet (wie oben Lied 223); jetzt im Museum zu Salzburg.

1, 4 's ös, ihr. — 2, 1 als dick in großer Menge. — 2, 2 sei˜ tuats enk Nicht es gelingt euch nicht. — 3, 1 der Herzog Prinz Karl der kaiserliche Feldmarschall, Erzherzog von Österreich, Herzog von Teschen (wie im Lied 237). — 4, 1 (und 5, 1) Kitzbichler von der Stadt Kitzbühel in Tirol. — 4, 2 (und 5, 4) dă ganz Toifel (Teufel) die große Anzahl, Übermacht. — 4, 3 die Inschbruckă Herren die während des Tiroler Aufstandes von Österreich ernannte Landesregierung mit Freiherrn v. Hormayr an der Spitze. — 4, 4 in Saustall getan ins Unglück geführt. — 6, 2 Zwoanzgăn Zwanzigkreuzerstücken. — Talăn Talern. — 6, 3 sie stallieren sie schimpfen. Schm. II, 745: stállieren, seinen Unwillen lauter und mit viel mehr Worten, als nötig oder schicklich ist, zu erkennen geben. — 7, 1 Bancozettel Papiergeld. — 8, 2 vor altertümlich statt für. — 10, 3 rár vortrefflich.

240. [1809.]

Melodie 28.





1. Nun hört uns, ihr Bayern! wir wolln euch was sagn.
Nur tuts uns beim König nöt gar z'viel verklagn!
Wir sehen den Irrtum, bekennen den Fall
Und schämen uns selbsten. Verzeiht uns diesmal!

2. O wäre der Sandwirt, der Ánderl nöt g'wên!
Kein Anderer tät sich zum Kriegführn verstehn.
Er aber ist tückisch und tâmisch vor Wuat;
Drum — ging 's ihm im Anfang und lang aussi guat.

3. Die G'sandten von Östreich die hamb uns betrogn;
Sie haben von Truppen- und Geldschicken g'logn.
Sie hamb uns brav aufg'hetzt zu streiten fürn Glaubn.
Die Worte seind schön g'west, doch lauter faul Traubn.

4. Die Oberländer Schützen seind lauter Wildleut;
Sie habn nur zum Spreizen und Beutmachen Schneid.
Die Höttinger Lumpen, das Schwazer Gesind,
Die Kothláckler Spitzbuam, nehmts diese bein Grind!

5. Es gibt auch wohl Manche im Unterland hier,
Die grad so rebellisch wie würflige Stier'.
Wer ihnen ein Wort sagt von Frieden und Ruh,
Den wollten sie packen und greifen g'schwind zu.

6. Und wollt ihr sie kennen, so muaß i enk sagn:
Es seind meistens Solche, die Râzenbärt tragn.
Im Beutel kein Geld — hamb doch Schulden genug
Und lieber spaziern gehn, als hinter dem Pflug.

7. Die sáckrischen Lumpen habn glaubt, sie sei'n Herrn,
Es wird sie der Kaiser zu Ratsherrn begehrn,
Er wird ihnen schicken ganz Trûchen voll Geld;
Jetzt aber, weil keins kommt, jetzt hat er weit g'fehlt.

8. Nun also, ihr Nachbarn, das Kriegführn ist aus;
Wir bleiben bein Weibern und Kindern zu Haus.
Wir wollen in Frieden recht nachbarlich lebn;
Nur müßts uns Tirolern die Dummheit vergebn!

9. Und du, lieber König, sieh gnädig herab!
Wir wollen dir treu sein stets bis in das Grab.
Das sei nun beschlossen! Wer nochmals versucht
Mit Bayern zu streiten, der sei uns verflucht!

Mündlich aus Sachrang (südlich von Hohenaschau, an der Tiroler Grenze).

1, 1. 2 uns Tiroler (8, 4 uns Tirolern). — 2, 1 Sandwirt der Ánderl Andreas Hofer, Sandwirt aus Passeier, Oberanführer des Tiroler Aufstandes gegen Bayern. — wäre er nit g'wên (gewesen) bezieht sich wohl nicht auf seine Erschießung zu Mantua am 20. Februar 1810, da es 2, 3 heißt: er ist. Also wurde das Lied wahrscheinlich noch 1809 verfaßt, als nach dem Wiener Frieden (14. Oktober 1809), in dem Tirol an Bayern zurückgegeben war, Andreas Hofer zu Anfang November sich schriftlich unterwarf und dann — allerdings nach einem nochmaligen Angriff — November 1809 bis Januar 1810 in einer Alpenhütte verborgen war. — 2, 2 verstehn entschließen. — 2, 3 tâmisch täumisch, unverständlich (Schm. I, 603). — 4, 1 die Oberländer Schützen wohl solche aus Oberlana (südlich von Meran). — 4, 3 Höttinger im Dorf Hötting, Vorort von Innsbruck. — Schwazer von Schwaz, jetzt Stadt in Tirol, am Inn. — 4, 4 Kothläckler aus Kothlack (früherer Name der Innsbrucker Vorstadt St. Nikolaus). — Grind Kopf. — 5, 1 Unterland Unterinntal. — 6, 2 Râzenbärt Schnurrbärte (Schm. II, 194). — 7, 3 Trûchen Truhen, Kisten. — 8, 1 ihr Nachbarn ihr Bayern (wie 1, 1).

241. (1810.)

1. Seids uns recht willkommă, Herr Kronprinz, in Tirol
Und â enkă Thresăl vo˜ Herzen — wißts wohl!
Buam, steckts dö schön'n Federn auf, d' Gámsbárt dazua
Und gebts nu von Jûchäzen gar koan'n Rua!

2. Dă Ludwig, sei˜ Thresel, dö kemmă hei˜t her
Und gebn uns auf unsără Hochzeit dö Ehr.
Ös wißts es ja selbă: das Heirat'n is fei˜
Und hei˜d trifft dă Fall â bei uns ăso ei˜.

3. Ös liebts uns vo˜ Herzen, dös sêchmă iazt wohl.
Koa˜ söllăni Hochzeit war nie in Tirol,
Wo so ă groß's Fürstenpaar selbst war dabei.
Iaz, Buamă, ruafts Vivat! und das ămal glei!

4. Dă Vodă, dă Kinig, wiă guat is grad der!
Er schickt uns iazt selbă den Kronprinzen her.
Er hat Alls văgessen, er liebt das Tirol;
Und mir liebn vo˜ Herzn unsăn Vodă, wißts wohl!

5. Dös wöllmă iazt glei unsăn Kindărn schö˜ sagn
Und sollen â unsere Kindskindă fragn,
Daß uns unsă Kinig sein Kronprinzen gebn
Und dö liebe Thresel als Fürstin dănebn.

6. Dö Hochzeitleut bussen enk alle iazt 's Kload
Für das große Glück und dö Gnad ja meinoad!
Sie wünschen viel Segen, viel Glück und viel Heil.
Ös wârds ja — beim Sáckără! — gar Koan'n feil.

7. Bleibs ös nur recht lang bei uns! aft ist uns wohl;
Denn ös könnts uns helfen beim Kinig recht toll.
Seids uns nu gewogen! sprechts ös für uns 's Wort!
Mir lassn enk aus unsără Mitt nimmă fort.

8. Iaz laßts uns grad lustig sei˜, froh und wohlauf!
Und aft ă kloa˜s Tanzel schad't â nit darauf.
Iaz, Buamă, ruafts: Vivat! der König soll lebn,
Weil Er uns den Ludwig und d'Theres hat gebn!

Nach einem fliegenden Druck: „Tyrola-Liebl, welches, als Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern einer Bauern-hochzeit in Kematen königl. Landgerichts Innsbruck am 30sten October 1810 beywohnten, abgesungen wurde von F. v. Eisank. (Holzschnitt: Amor, der in zwei auf einer Ara stehende Herzen Pfeile schießt). Gedruckt mit Wagner'schen Schriften" (2 Bl. in 8°). Mir mitgeteilt vom Besitzer, k. Oberpostrat F. X. Nußbaumer zu München, der dieses Flugblatt von seinem Vater, einem geborenen Tiroler, überkam. — Auch in dem Druck: „Der schöne Bund. Oder Gemälde des festlichen Einzugs Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern in Tirol und Innsbruck. München und Innsbruck 1810". Ueberschrift: „Tyrola-Liebl. Gesungen bei dem ländlichen Feste einer Bauern-Hochzeit in Kematen nächst Innsbruck. Von F. v. Eisank, kön. baier. Polizei-Offiziant".

1, 1 Herr Kronprinz Ludwig von Bayern, damals Generallieutenant (1825 bis 1848 König). — 1, 2 das Thresäl (2, 1 Thresel) die Kronprinzessin Therese. — 1, 3 d' Gámsbárt die Gemsbärte. — 1, 4 koan'n Rua (im Druck: kainen Ruha) keine Ruhe. Schm. II, 3: der Rue. — 2, 4 hei˜d heute. — 3, 1 sêchmä sehen wir. — 3, 2 söllani solche. — 6, 1 bussen küssen (Schm. I, 295). — 6, 2 meinoad fürwahr. — 6, 4 ös wárds gar Koan'n feil Keiner von uns würde euch wieder hergeben. — beim Sáckärä! fürwahr! Sáckärä eigentlich: Sakrament. — 7, 1 bleibs ös bleibt ihr.

242. (1810.)

Senner:

1. Grüß Gott! seids uns willkumm! dös tuat uns do recht freuen.
Ăs sollt enk diese Roas meinoachäling nit reuen.
Denn då ersechts ös klar, wie der Tiroler denkt;
Ăs hat uns 's foderi Zuig nit wenig 's Herz å˜kränkt,
5. Daß mä so tottelt tu˜; dös könnts uns sicher glâben.
Mir bitten um Pardun; dös werds uns wohl dälâben!
Mir denken sunst scho˜ guat und sein decht redlă Leut.
Mit Guaten tean mir Alls, was nur den Kinig freut.
Nehmts nit in Übel auf, daß mir uns unterstanden!
10. Befelchts nur grad mit uns und gebts uns bald zu Handen,
Was mir zu toană habn! Mir sind decht guate Leut
Und daß mir dumm g'west sind, ist uns ja herzlich leid.

Sennerin:

Daß uns verziechen ist, kannst du dir selber denken.
Narr! würd' der Kinig denn sunst seinen Sohn uns schenken
15. Und schicken da herein, g'rad mitten in dös Land?
Dös ist ă guates Zeichen; da hat die Sach ăn B'stand.
Er liebt uns nu˜ ămal; des sámmă überwiesen.
Es sei der Máxel nu˜ und Ös von uns gepriesen!
Seids nu g'rad guat mit uns! sunst ist's mit uns văspielt.
20. O Himmel, gib uns Glück, daß dös Zuig werd erfüllt!
Mă werd si áf ă nois áf guate Sach verwenden
Und, wia mă immă ko˜, mit aller Achtung stenten.
Zum Zoachen unsers Herz's und, wia dasselbe denkt,
Söchts da den Buttăn â, enk von der Alm geschenkt!

25. Nembts ös dö Gab nur a˜! sie wird enk g'wiß gedeihen
Und uns — bein Sáckärä! — tuats g'wiß nit wenig freuen.
Mir sein in Namen da des ganzen Landgericht;
Ån Iadă, wia mir sein, hinfür alls Guats văspricht.
Mit unserm Vorgesetztn mit dem ist mă â z'frieden,
30. Weil er uns allesamt von Herzensgrund tut lieben.
Wo sollt es fällen Den? Ăso ging Alles guat,
Wenn mă sei˜ Schuldigkeit, wie andre Länder, tuat.
Laßts unser Wenigkeit enk dechtă wohlgefallen!
Sodann werd guată Ruaf im ganzen Land erschallen:
35. Vivat der liebe Max! vivat das Fürstenpaar!
Daß uns von Herzen geht, so juchäzt! es ist wahr.

Alter Druck (mein Eigentum): „Der schöne Bund. Oder Gemälde des festlichen Einzugs Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern in Tirol und Innsbruck. München und Innsbruck 1810". Ueberschrift: „Freundlicher Gruß der Gemeinde Hötting bei der Ankunft II. Kön. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern. Gesprochen an dem ländlichen Feste in Kematen, wo zugleich von einem Senner und Hirtenknaben Ihren Kön. Hoheiten frischer Butter überreicht wurde. Im Tiroler Volks-Dialekt". Dies am 30. Oktober 1810, wie Lied 241.

2 Roas Reise. — meinoachäling (Druck: mei naicherling) statt meinoad fürwahr. Schm. I, 23: Aəchəl Eichel; mein Aəchəl Beteuerungsausdruck, vermutlich ein verkapptes mein Aid! — 3 ersechts ös ersehet ihr. — 4 's foderi Zuig (auch 20 Zuig) das frühere Zeug, der tiroler Aufstand. — 5 daß mă so tottelt tu˜ daß wir so töricht gehandelt haben. Schm. I, 632: tottelt (tirol.) dumm, einfältig. — tu˜ getan haben. — 6 dälâben erlauben. — 7 (und 11) decht doch. — 8 mit Guaten in Güte, freundschaftlich, gern. — 10 befelchts Schm. I, 714: befelhen 1) wie hchd. befehlen 2) ä. Spr. übergeben, übertragen. — 11 toană tun. — 14 im Druck: Narr! wird der Kinig denn sein Suhn uns schenken. Zwei Silben fehlen; ebenso der ganze (oben von mir versuchsweise ergänzte) Vers 13. — Narr! nicht ein scharfer Tadel, wie hochdeutsch, sondern eine freundliche Berichtigungsform des Volkes (Schm. I, 1752). — 18 der Máxel König Maximilian von Bayern. — 20 dös Zuig diese Sache (Schm. II, 1090 Zuig Zeug). — 21 áf ă nois tirol. = nochmal (Schöpf, Tirolisches Idiotikon S. 475). — 22 stenten bemühen (Schöpf 707). — 24 im Druck falsch: Söchts da den Butta ma. Man sagt im Dialekt: den Buttän die Butter (Akk.). söchts seht. — 26 bein Sáckärä! fürwahr! (wie im vorigen Liede 6, 4). — 33 dechtă doch.

243. (1812.)

Melodie 29.



1. Merkt auf, meine Herren! ich will euch erzähln
Von Kaiser Napoleon, von dem großen Heldn,
Wie Kaiser Napoleon ins Rußland war nein
Und wollt europäischer Kaiser gleich sein.

2. Die Kron' und den Szepter hat er bei sich g'habt;
Da habn ihn ja gleich die Kosaken ertappt.
Er hat Viel verloren, viel Geld und viel Gut,
Vom Stiefel die Sporen, vom Kopfe den Hut.

Mündlich aus Sachrang im Prientał (Oberbayern).
Die erste Strophe ähnlich auch in: Deutsche Volkslieder aus Steiermark, herausgegeben von Anton Schlossar. Innsbruck 1881. Dort S. 301: Lost auf, meine Herrn, was ich euch will erzähln (9 Strophen, aber ohne die obige zweite und die Melodie).

244. (1812.)

1. Was sind das für bescheidne Krieger, o weh!
Die dort so still vorüberziehn? o weh!
Das sind die stolzen Weltbesieger,
Die eiligst vor den Russen fliehn.
O weh! o weh! o weh!

2. Ei! sind das jene bösen Gäste,
Die uns im Frühjahr so gequält?
Ja, es sind noch die Überreste,
Die weislich Flucht statt Tod gewählt.

3. Wo ist denn jener große Kaiser
Und seine große Kriegesmacht?
Er ging zu Haus und wurde heiser,
Weil er zu früh, zu stark gelacht.

4. Wo mag, bedeckt mit Lorbeerkränzen,
Des Kaisers heil'ge Schar wohl sein?
Viel zu bescheiden um zu glänzen
Hüllt s' sich in Weibermäntel ein.

5. Muß denn, der Sattel auf dem Rücken,
Die Kavallerie zu Fuße gehn?
Die Pferde sollen sie nicht drücken;
Drum ließ man sie in Rußland stehn.

6. Was wird denn nun von ihrer Reise
Nach Indien — so wie der Kaiser sprach?
Sie folgen ihres Kaisers Weise,
Sie laufen nicht, sie hinken nach.

7. Wo sind die prächtigen Kanonen,
So schön, wie wir sie nie gesehn?
Sie wollten unsre Brücken schonen;
Drum ließ man sie in Rußland stehn.

8. Nun sagt: wenn Alles war verloren,
Wo er die stolze Garde ließ?
Diesen sind die Nasen erfroren
Und suchen Salbe in Paris.

9. Wo mögen sie die Adler haben
Auf ihres Rückzugs schwerer Schmach?
Die Adler wurden schnell zu Raben
Und flohen ihren Feinden nach.

Alter Druck in der Sammlung historischer Volkslieder, früher im Besitz Hoffmanns von Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig, wie oben Lied 211.

1, 1. 2 o weh! dies am 1. und 2. Vers jeder Strophe; ebenso nach dem vierten Vers: o weh! o weh! o weh! — 3, 1 Kaiser Napoleon.

245. [1813.]

1. Ihr Brüder! singt Victoria,
Denn die Preußen sind jetzt da!
Der tapfre Graf von Wittgenstein
Der rücket ins Französische ein.

2. Napoleon hatte seine Flucht
Wohl durch das deutsche Reich gesucht.
Er wollte Norden ganz zerstören
Und muß dem Feind den Rücken kehren.

3. Napoleon kann nicht mehr prangen,
Denn seine Marschäll' sind gefangen.
Seine Armee ist ganz geschlagen;
Die Kosaken tun sie jagen.

4. Seine schöne Kavallerie
Ist kaputt, man weiß nicht wie.
Auch die ganze Artillerie
Ließ er stehn bei Smolenski.

5. Wittgenstein der edle Ritter
Schlug Napoleon ganz darnieder,
Daß der Franken großer Held
Ward zum Spott der ganzen Welt.

In Hoffmann von Fallerslebens Sammlung alter Drucke, jetzt in der Universitätsbibliothek Leipzig.

1, 3 (und 5, 1) der tapfre Graf von Wittgenstein russischer Feldmarschall, der 1812 gegen Napoleon kämpfte und 1813 den Oberbefehl über die Hauptarmee der Verbündeten führte. — 2, 3 Norden Rußland. — 4, 4 bei Smolenski bei Smolensk hatte Napoleon am 17. August 1812 noch gesiegt. Aber beim Rückzug der Franzosen im November 1812 schlug Kutusow, Oberbefehlshaber des russischen Heeres, die hier gesammelten Franzosen. Er erhielt dafür den Beinamen Smolenskij. Vielleicht ist er mit dem Wort Smolenski gemeint. — 5, 3 der Franken der Franzosen.

246. (1813.)

1. Sei uns gegrüßt, du Gottes Sonne,
An diesem heilgen zehnten März,
Gegrüßt in Rückerinnerungswonne,
Gegrüßet in Erinnerungsschmerz!
Heut Blumen auf ihr Grab zu streuen
Erlaubt die ernste Zeit uns nicht.
Wie könnt auch dies die Seel'ge freuen?
Sie mahnt uns heut an höh're Pflicht.

2. Es starb die edelste der Frauen
Ach! einen allzufrühen Tod.
Es ward ihr nicht vergönnt zu schauen
Der deutschen Freiheit Morgenrot.
Doch sie ließ uns ein schön Vermächtnis
Zu unsrer tatenschwangern Zeit.
Es lebt und wirket ihr Gedächtnis,
Ihr Tugendbeispiel und ihr Leid.

3. Wir brauchen sie euch nicht zu nennen
Die hohe fromme Dulderin.
Wer von den Millionen Brennen
Denkt heut nicht seiner Königin?
Wer schaut sie nicht verklärt dort oben,
Ist gleich auf Erden hier ihr Grab?
Wer fühlt sich nicht zu ihr erhoben?
Wem winkt sie Stärkung nicht herab?

4. Auf! sammelt euch zu euren Fahnen!
Auf! mutig in das Schwert gefaßt!
Eröffnet sind des Ruhmes Bahnen,
Gebrochen eurer Fesseln Last.
Auf, Preußen! laßt uns mutig wallen
Zur Elbe, zu des Rheines Strand!
Die Ketten müssen alle fallen.
Frei sei das ganze deutsche Land!

5. Auf! auf! und kühn hindurch gedrungen,
So weit als ihr noch Feinde seht!
So weit als man mit deutschen Zungen
Um Schutz zu unsern Waffen fleht!
Auf, Krieger Gottes! streitet mutig
In diesem großen heilgen Streit!
Der Kampf sei feurig und sei blutig;
Die Losung aber Einigkeit!

6. Daß Keiner jetzt von Hessen, Sachsen,
Westfalen sprech' und Österreich!
Wir sind auf einem Stamm gewachsen,
Sind Deutsche, sind uns alle gleich.
Daß Keiner jetzt von Ständen spreche,
Von Adel, Bürger, Bauersmann
Und so die Einigkeit zerbreche,
Die Deutschland einzig retten kann!

7. Kein Edler hat es je gebilliget,
Daß deutsche Brüder sich entzweit.
Doch diese Untat sei vertilget
In ewiger Vergessenheit!
Kein Schuldiger soll heut erbeben
Ob dessen, was er selbst verübt!
Es sei vergessen und vergeben,
Wie Gott uns unsre Schuld vergibt!

8. Denn Alle tragen diese Sünde.
Wer fühlt von Schuld sich ganz befreit?
Wir alle waren arme Blinde,
Verführt zu diesem Bürgerstreit.
Drum sollen Alle sich erbarmen
— Der Herr hat es zuerst getan —
Als Brüder herzlich sich umarmen
Und fort ziehn auf der Siegesbahn!

9. Wer hat die schrecklichen Barbaren,
Das Frankenvolk so groß gemacht?

Nicht haben ihre Kriegesscharen
So tief ins Elend uns gebracht.
Es war die Teufelskunst, die Lüge;
Sie riß entzwei der Freiheit Band.
Ihr danket Frankreich seine Siege
In unserm starken deutschen Land.

10. Doch Dies sei nun vorbei auf immer!
Dies schwört bei ihr, die droben lebt,
Bei jenem goldnen Freiheitsschimmer,
Der sich in Osten schön erhebt.
Die Zwietracht, dieses Ungeheuer,
Stürz' nieder in die ewige Nacht!
Dies sei die würdige Totenfeier,
An ihrem Grabe dargebracht!

„Am Geburtstag der höchstseligen Königin von Preußen." Alter Druck in dem Sammelband solcher Drucke, kgl. Bibliothek zu Berlin Y n 884. Auf dem (neuen) Einband: Gedichte 1813.

1, 2 an diesem heil'gen zehnten März Luise, die Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, am 10. März 1776 geboren, war am 19. Juli 1810 gestorben. Am 10. März 1813 wurde dann dieses Lied gesungen. — 2, 1 es starb die edelste der Frauen Königin Luise war auch nach ihrem Tod vom preußischen Volk noch hoch verehrt. Gestorben war sie infolge ihres tiefen Kummers über das Unglück Preußens durch Napoleon (3, 2 die hohe fromme Dulderin). — 3, 3 Brennen Preußen (Brandenburger). — 9, 2 das Frankenvolk die Franzosen.

247. (1813.)

1. Wem schlägt nicht froh in diesen Tagen
Das Herz im lauten Doppelschlag?
Sie werden schwinden, unsre Klagen;
Denn nahe ist der Rettungstag.

2. Sie sind nicht mehr, die bösen Zeiten,
Wo Deutscher gegen Deutschen focht.
Die deutschen Brüder alle streiten
Nun gegen ihn, der dies vermocht.

3. Der alte Ruhm wird neu erstehen,
Der unsre Väter herrlich schmückt'.
Die Welt wird in den Enkeln sehen
Was in den Vätern sie erblickt.

4. Des allgemeinen Joches Bürde,
Sie trägt der Deutsche länger nicht;
Er strebet nach der Väter Würde
Und handelt nach der Väter Pflicht.

5. O trauert nicht, ihr edlen Manen!
Die Enkel ehren euern Staub.
Des deutschen Volkes hohe Fahnen
Sind nicht mehr fremder Herrschsucht Raub.

6. Des Volkes alter Mut erwachet
Die alte edle deutsche Treu'.
Von hoher Glut nun angefachet
Strahlt sie im Glanze herrlich neu.

7. Denn unsre Herrscher sind verbunden;
Sie reichen freudig sich die Hand.
Die alte Zwietracht ist verschwunden.
O Segen diesem schönen Band!

8. Heil ihm! Es muß das Herz erheben.
Man sieht die Großen dieser Welt
Mit Freundschaft sich die Hände geben;
Ein schönes Band, das ewig hält.

9. Sie strahlt vereint, die Lorbeerkrone
Für alle Häupter, die gekrönt,
Dem Weltbezwinger nun zum Hohne.
Europas Mächte sind versöhnt.

10. O schöner Friede, der vereinet
Sie alle, die uns Väter sind,
Und der uns auch zum Glück erscheinet,
Denn Jeder ist des Vaters Kind!

11. O schöner Friede, dir zu singen
Ist himmlische Glückseligkeit.
O, lasset Gott den Dank uns bringen!
Ihm, ihm sei unser Herz geweiht!

12. Denn er nur, der die Welten lenket
Und der regieret ihren Lauf,
Er ist's, der diesen Frieden schenket.
Zu ihm blickt dankend nun hinauf!

„Empfindungen eines Deutschen über die Befreiung Deutschlands". Alter Druck: „Lieder eines Freiwilligen von der Schaar von Frankfurt" Nr. 2. In dem Sammelband alter Drucke in der königlichen Bibliothek zu Berlin Y n 884. Auf der Rückseite des alten Titelblattes: „Den Erlös dieser Lieder bestimmt der Verfasser als Beitrag zur Ausrüstung unbemittelter Freiwilliger." Auf dem neuen Einband: Gedichte 1813.

248. [1813.]

Melodie 30.



1. Als Jüngling schlug mir hoch die Brust
Von Kriegeslust und Kriegesfeuer.
Da gab ich denn mit heitrer Lust
Fürs Vaterland den letzten Dreier.
Doch kam es endlich auch dahin
Als ein Husar ins Feld zu ziehn.

2. Ich war bei mancher heißen Schlacht,
   Schlug tapfer mich durch Frankreichs Krieger,
   Hab manchen Streich gut angebracht;
   Doch blieb es auch nicht immer Sieger.
   Bei Leipzig traf auch mich ein Hieb,
   Daß mir der Arm im Dolman blieb.

3. Ich sank mit einem schweren Fluch
   Alsbald herab von meinem Schimmel.
   Der Franzmann löst' vom Hals ein Tuch
   Und sprach zu mir im Schlachtgetümmel:
   Hier, Kamerad, verbind er sich!
   Mit nassem Blick verließ er mich.

4. Verstümmelt kehrte ich nach Haus,
   Erhielt dort Brot auf viele Bitten.
   Ich schrie des Nachts die Stunden aus,
   Das Dorf vor Feu'r und Raub zu hüten,
   Und erntete statt dessen Lohn
   Von losen Schwärmern Spott und Hohn.

5. Als ich nun einmal mißvergnügt
   Dort um das schöne Dörflein lenkte,
   So an der Heeresstraße liegt,
   Und mich von Gott verlassen dünkte,
   Da kam auf Extrapost ein Mann
   Und hielt mich mit den Worten an:

6. „He, Kamerad! du warst Husar.
   Wir trafen uns auf Leipzigs Auen,
   Wo ich zum Glück dein Sieger war
   Und dir den Arm hab abgehauen.
   Doch gab ich dir aus Menschensinn
   Mein Halstuch zum Verbande hin."

7. Ach, guter Freund, bist du der Mann,
   Der mir den Arm hat abgehauen!
   Hättst du das Leben mir geraubt,

Dürft ich nicht so ins Unglück schauen.
Doch gabst du mir aus Menschensinn
Dein Halstuch zum Verbande hin.

8. Da sprach der junge Offizier:
„Verlaß das Dorf und deine Wache
Und komm fortan in mein Quartier
Und wohne unter meinem Dache!“
Mit beiden Händen hob er mich
In seinen Wagen brüderlich.

Mündlich aus Daglfing bei München, Kraiburg am Inn und Hohenaschau (Oberbayern); ferner, teilweise mit besseren Lesarten, aus Goldegg im Pinzgau (Land Salzburg).

1, 5 auch: Doch traf es mich auch einst dahin. — 3, 3 auch riß statt löst'. — 4, 3 auch: Ich riß zu Nacht die Stunden aus. — 4, 5 dessen auf Lohn zu beziehen = dafür. — 8, 1–6 auch:

Komm, Unglücksbruder, komm mit mir!
Verlaß das Dorf und seine Wache
— So sprach der junge Offizier —
Und wohne unter meinem Dache!
Er hob mit beiden Händen mich
In seinen Wagen brüderlich.

Diese Fassung dürfte die ursprüngliche sein. Dagegen ist obige Strophe 7 wohl eine spätere Zusatz-Dichtung, wie schon der mangelnde Reim V. 1 : 3 schließen läßt. Eben darauf deutet die Wiederholung in Str. 7, V. 5. 6 (vgl. 6, 5. 6). Dieselbe Wiederholung läßt sich zwar dem Sinne nach aus dem Zusammenhang rechtfertigen, wirkt aber doch in der vorliegenden Form sehr matt. Die obige 8. Strophe ist wohl mit Rücksicht auf die neu eingeschobene Strophe 7 etwas umgemodelt und dadurch gleichfalls schwächer geworden.

249. (1813.)

1. Ich bin der Schlächter Bonapart
Und schlacht das Vieh nach meiner Art.
Ich mach die g'raden Glieder krumm
Und die gescheiten Menschen dumm.

2. Ich stamm vom Metzger Bona her
Und würge wie ein wilder Bär
Und meine gnädige Mama
War eine Maid aus Korsika.

3. Auch heiße ich Napoleon.
Ich stahl mir einen blutgen Thron.
Allein es währt' nur kurze Zeit
Die frech gestohlne Herrlichkeit.

4. Die Schlacht war meiner Seele Trost
Und Menschenfleisch die liebste Kost.
Ich trank das Blut statt Moselwein
Und schlürfte Witwentränen ein.

5. Der Mückenheld Domitian
War gegen mich ein kleiner Mann.
Ich hab mehr Menschen abgeschlacht't
Als dieser Fliegen umgebracht.

6. Ich war halt keinem Menschen gut
Und schor das Volk bis auf das Blut.
Nun bietet man im Gegenteil
Selbst meine Haut zu scheren feil.

7. Aus Potsdam einst vertriebe ich
Den Bruderssohn von Friederich.
Und nun — o Himmel, steh mir bei! —
Drückt Preußen mir das G'nick entzwei!

8. Zu Ulm, am Donaustrand — o weh! —
Kuriert' ich Österreichs Armee.
Nun hat das Blättchen sich gewandt
Und Östreich spuckt in meinem Land.

9. Ich ging beim Teufel in die Schul'
Und jug den Papst von Petrus' Stuhl.
Nun hat mich in den Kirchenbann
Der Papst aus Dankbarkeit getan.

10. Ich wollt Europas Kaiser sein
Und zog darum in Moskau ein.
Doch schlecht bekam mir diese Reis';
Mein halbes Heer erfror zu Eis.

11. Der Teufel hol' die Moskua!
Ich fand mein erstes Unglück da.
Er hole auch die Beresin!
Des Heeres Rest ersoff darin.

12. Ich plünderte die halbe Welt,
Ich nahm von Freund und Feinde Geld.
Nun holt — o großes Ungelück! —
Sich Freund und Feind den Raub zurück.

13. Die Könige, die es gemacht,
Erklären mich jetzt in die Acht
Und selbsten meiner Schwester Mann
Schließt sich an meine Feinde an.

14. Ich hab das Völkerrecht verletzt
Und manche Fürsten abgesetzt.
Nun kömmt die Reihe auch an mich;
Mein eigen Volk läßt mich im Stich.

15. Was wird am Ende noch aus mir?
Der Russe setzt mich vor die Tür.
Die Tochter nimmt dann Franz zurück;
Mir bleibt nichts übrig als der Strick.

„Volkslied. Nach der Melodie: Ich bin der Doctor Eisenbart." In der Sammlung alter Drucke, früher Besitz des Hoffmann v. Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig Bd. IV. Auch in Bd. V mit anderer, zum Teil unrichtiger Schreibung.

2, 1 Anmerkung im alten Druck: „Der Metzger Bona auf Korsika war sein Großvater väterlicher Seite." — 2, 4 Maid (Nebenform zu: Magd) Dienerin. — 4, 3 Moselwein Wein vom Ufer der Mosel. — 5, 1 der Mückenheld Domitian Anmerkung im alten Druck: „Der römische Kaiser Domitian vertrieb sich die Zeit mit Mücken und Fliegen zu fangen und zu töten". (Domitianus, römischer Kaiser 81—96 n. Chr.) — 5, 4 Fliegen s. Anm. zu 5, 1. — 7, 1. 2 Aus Potsdam einst vertriebe ich Den Bruderssohn von Friederich (= von Friedrich dem Großen) ist wohl unrichtig. Friedrich Wilhelm II., der Neffe Friedrichs d. Gr. hielt sich zwar viel in Potsdam auf, starb aber schon 1797. Gemeint ist also wohl dessen Sohn und Nachfolger König Friedrich Wilhelm III. — 8, 1. 2 zu Ulm kuriert' ich Österreichs Armee Napoleons Sieg am 17. Oktober 1805 bei Ulm, wo ihm der Oberbefehlshaber des österreichischen Heeres, Feldmarschalleutnant Karl Mack von Leiberich mit 23,000 Mann sich ergab. — 8, 1 o weh leider ist es jetzt nicht mehr so. — 9, 2 jug jagte (Gr. IV, 2, S. 2213). —

von Petrus' Stuhl aus dem päpstlichen Thron. — 9, 3 Kirchenbann Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft. — 11, 1 die Moskua den Fluß Moskwa, an dem (bei Borodino) Napoleon 7. September 1812 mit den Russen kämpfte. — 11, 3 Beresin beim Übergang über die Beresina, einen Nebenfluß des Dnjepr, erlitt der Rest von Napoleons großer Armee am 27. Oktober 1812 einen furchtbaren Verlust (30000 Mann). Über die Beresina hatten sie selbst zwei Brücken geschlagen. Als sie bei fortwährendem Schießen der Russen sich retten wollten, stürzten viele in den Fluß; eine der Brücken brach zusammen (11, 4 des Heeres Rest ersoff darin). — 13, 3 selbsten selbst, sogar (selbsten Gr. X, 1 S. 465). — meiner Schwester Mann wohl Joachim Murat, seit 1800 Gemahl von Napoleons Schwester Caroline (auch im Lied 227, Str. 11, 1 genannt). — 13, 4 schließt sich an meine Feinde an bezieht sich wohl darauf, daß Murat zu Anfang 1813 mit den Engländern und Österreichern Verhandlungen anknüpfte und daß er nach der Schlacht bei Leipzig Napoleons Armee verließ. Napoleon selbst geriet in Zorn, als er dies erfuhr. Am 11. Januar 1814 unterzeichnete Murat einen Bündnisabschluß mit England und Österreich, welche erklärten, ihm seine italienischen Länder zu lassen, wenn er mit 30 000 Mann für sie kämpfte. — 15, 3 die Tochter Maria Luise, Tochter des Kaisers Franz I. von Österreich, die am 1. April 1801 mit Napoleon vermählt war. — Franz der Kaiser.

250. (1813.)

1. Auf, deutsche Brüder! kommt herbei
Zum Streit fürs Vaterland!
Nicht fremdes Gold, nicht Raubbegier,
Nur Rettung noch der Menschheit hier
Gibt uns das Schwert zur Hand.

2. Begonnen ist die schöne Zeit,
Da man abwirft die Last,
Die nur für jene Nation
Und ihren Held Napoleon,
Doch nicht für Deutsche paßt.

3. Ach! seht das hohe Beispiel an,
Das uns der Russe gab!
Er opfert eine große Stadt,
Damit der Feind nicht Nahrung hat,
Und gräbt ihm so ein Grab.

4. Dies Grab, das ist sehr weit und breit
Von Moskau bis am Rhein.

Dadurch bekommen Andre Mut.
Der Preuße sah: es geht nun gut
Und schlug erstaunend drein.

5. Alsbald erwacht der Edelmut
Der biedern Schweden schon.
Sie senden ihren großen Held
Mit tapfern Kriegern in das Feld
Zu rächen Spott und Hohn.

6. „Der Tag bricht an“ spricht Kaiser Franz.
Ein Echo wird gehört.
Sein großes Volk das stimmt mit ein:
„Die Schande muß gerochen sein.
Nimm jetzt, was dir gehört!“

7. Ach! froh blickt nun der Deutsche hin;
Die Sonne bricht herfür.
Die Strahlen scheinen schon herab,
Die Augenbinden fallen ab.
Nun danket Gott dafür!

8. Geschlagen ist das große Heer;
Ihr Frevel ist gerächt.
Sie hielten schon Napoleon
Viel höher noch als Gottes Sohn.
Nein! Gottes Wort ist echt.

9. Beglückt sei dieser Fürstenbund,
Der jetzt so froh beginnt!
Der Bayern König schließt sich an
Und jeder Fürst und Biedermann
Sei mit ihm gleich gesinnt!

10. Der Bayer und der Schwabe reicht
Dem Franken nun die Hand.
Sie fechten mit vereintem Mut
Für Deutschlands Rechte, Hab und Gut,
Für Ruh im Vaterland.

11. Und jeder biedre Deutsche schließt
Sich freudig an uns an.
Denn alle Deutschen beten schon
Um Kraft für uns zu Gottes Thron,
Um Glück auf unsre Bahn.

12. Da, wo wir kommen ins Quartier
Zum Bürger oder Bauer,
Da sind wir freundlich, brav und gut.
So machen wir ihm frohen Mut
Und nicht das Leben sauer.

13. Nur Eintracht und Entschlossenheit
Ist nötig zu dem Streit.
Jetzt fürchten wir nicht Feindesmacht,
Denn Gott ist es, der für uns wacht
Und dessen Macht geht weit.

14. Bald haben wir erkämpft das Recht
Für Freiheit, Hab und Gut.
Dann danket uns der Enkel noch
Für die Befreiung von dem Joch,
Für unsern deutschen Mut.

15. Dann danken wir dem Höchsten hoch
Und ziehen froh nach Haus.
Wir schenken unsre Gläser voll
Und trinken s' auf der Helden Wohl
In Ruh und Frieden aus.

„Volks=Gesang der deutschen Krieger. v. H." Sammelband alter Liederdrucke aus dem Jahre 1813 in der Königlichen Bibliothek zu Berlin Y n 884. Auf dem Einband: Gedichte 1813.

3, 3 eine große Stadt Moskau. — 6, 1 Franz Kaiser Franz I. von Österreich.

251. (1813.)

1. Auch uns, auch uns die heilige Freiheitsfahne,
Wie sie auf Leipzigs Au'n

Geschwungen hoch der mutige Germane
Dem Gallier zum Grau'n!

2. Nah deiner Grenze, heilge deutsche Erde,
Auf Hanaus ebner Flur!
Dort tilgten wir mit Gott und unserm Schwerte
Des Feindes letzte Spur.

3. Dort strömte heiß aus tapfrer Krieger Wunden
Auch Bayerns Heldenblut.
Dort haben sie den schönen Tod gefunden
Die Fürsten jung und gut.

4. Dort war der edle von der Stock gefallen,
Ein Held so kühn als treu.
Den Führer selbst, den deutschen Mann vor allen,
Traf dort ein feindlich Blei.

5. Dort floß das Blut, das Blut von unsern Söhnen,
Und floß für Freiheit hin.
Es war ein Tag, ihn wird die Nachwelt krönen.
Drum feiert heilig ihn!

6. An deinen Ufern, Isar, mag entbrennen
Die Flamme hoch und frei!
Wir Bayern dürfen auch uns Retter nennen
Von fremder Sklaverei.

7. Von Bergen lodre hoch empor die Flamme!
Sie lodre himmelhoch!
Der Bayer auch gehört zum deutschen Stamme
Und brach das schwere Joch.

8. Wie wir die Hand den andern Brüdern reichen
Zum trauten Freundschaftsbund,
So tu an unserm Ehrentag ein Zeichen
Auch unsre Freude kund!

9. Denn, wo den Busen Hochgefühle heben,
Da reißt die Allmacht fort;

Die ganze Seele tritt heraus ins Leben
Und wird zu Tat und Wort.

10. Auf! zeigt euch denn als biedre deutsche Bayern!
Bewährt den echten Sinn!
Laßt uns den Tag des Ruhmes heilig feiern!
Ja, heilig feiert ihn!

11. Zu Ihm, in dessen Hand die große Wage
Des Weltgerichtes ruht,
Erhebe sich an diesem heilgen Tage
Der Andacht fromme Glut!

12. Er, der der Völker Schicksal mächtig lenket,
Hat über uns gewacht,
Hat unsern Waffen seinen Schutz geschenket
Und Bayern frei gemacht.

13. Ein süßer Duft von Felsaltären walle
Als Opfer Ihm empor
Und hehr, wie seiner Engel Harfen, halle
Des Dankes Jubelchor!

14. Der Bayern Herz bleib ewig deutsch und bieder
Und kühn und gut ihr Schwert!
So sind wir eurer, ihr gefallnen Brüder,
Und so der Rettung wert.

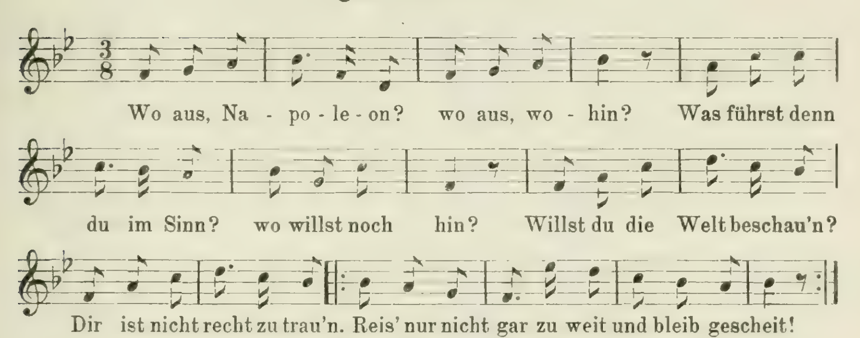
Nach einem fliegenden Blatt (in meinem Besitz, Geschenk von Dr. Hyacinth Holland): „Vier schöne Kriegslieder. Das Erste: Die Schlacht von Hanau. Auch uns, auch uns die heil'ge Freiheitsfahne".

1, 2 auf Leipzigs Au'n in der Schlacht bei Leipzig. — 2, 2 auf Hanaus ebner Flur in der Schlacht bei Hanau, 30. Oktober 1813. — 2,3.4 dort (bei Hanau) tilgten wir des Feindes letzte Spur dort wollten wir (die Bayern unter Wrede) den bei Leipzig besiegten Napoleon auch von seiner Rückkehr nach Frankreich abhalten und schlagen. Aber Napoleon siegte hier wieder, was dann von Strophe 3 an besprochen ist. — 4, 1 dort war der edle von der Stock gefallen Eduard Anton Janson von der Stock, bayerischer Generalmajor seit 10. August 1813, Brigade-Commandant seit 29. August dieses Jahres, ist nach unserem Lied in der Schlacht bei Hanau schwer verwundet. Er starb am 21. November 1813 zu Würzburg. — 4,3.4 den Führer

selbst traf dort ein feindlich Blei Feldmarschall Karl Philipp von Wrede ward bei Hanau (an der Spitze des österreichischen und bayerischen Heeres) besiegt und selbst schwer verwundet.

252. [1813.]

Melodie 31.



1. Wo aus, Napoleon? wo aus, wohin?
Was führst denn du im Sinn?
Wo willst noch hin? willst du die Welt beschau'n?
Dir ist nicht recht zu trau'n.
Reis' nur nicht gar zu weit
Und bleib gescheit!

2. „Französischer Adler! jetzt fliegst übern Rhein.
Kommen wir nach Hanau, da kehren wir ein.
Dort schlag ich mein Quartier.
Vielleicht begegnet mir
Joseph Maxmilian;
Den greif ich an."

3. „Bayrischer Löwe! dein Kampf ist ein Graus.
Du rupfst mir mei'm Adler die Federn all aus.
Das hätt ich nicht gedacht,
Daß ein' so große Macht
Schon bei der ersten Schlacht
Ganz umgebracht."

Mündlich aus Giesing (Vorstadt von München).

1, 1–6 da in Str. 2, 1–6 und 3, 1–6 Napoleon redet, so spricht in Str. 1 wahrscheinlich der bayerische General Wrede, der nach dem Vertrag zu Ried zwischen Bayern und Österreich (8. Oktober 1813) an der Spitze eines bayerisch-österreichischen Heeres gegen Hanau zog, es am 28. Oktober erreichte und in der Schlacht daselbst am 30. und 31. Okt. durch Napoleon besiegt wurde. — 2, 2 **kommen wir nach Hanau** Napoleon nahm am 31. Oktober Hanau ein. — 2, 5 **Joseph Maxmilian** König Maximilian I. Joseph von Bayern. — 3, 4 **ein' so große Macht** die bayerische Armee. — 3, 5 **bei der ersten Schlacht** bei der ersten Bayerns gegen Napoleon (zu Hanau 30. Okt. 1813) — **der ersten** seit der Trennung von ihm (am 8. Okt. 1813).

253. (1813.)

1. Heil unserm Wrede! Heil!
Dem tapfern Wrede Heil!
Glück ihm und Heil!
Wem seiner Taten Klang
Zum deutschen Herzen drang,
Stimm' an, im Rundgesang:
Heil Wrede! Heil!

2. Heil ihm, dem deutschen Mann,
Der, was er will, auch kann!
Heil ihm und Glück!
Er, den sein König ehrt,
Er, zweien Kaisern wert,
Kehr' oft noch unversehrt
Zu uns zurück!

3. Horch! Jubel fern und nah:
Wrede ist wieder da
Im Vaterland.
Freude herrscht überall,
Wonne in Hütt' und Saal.
Froh jauchzt das Neckartal,
Froh Stadt und Land.

4. Du, schon im Knabenkleid
Unsre Zierd', unsre Freud',
Willkommen uns!
Als Jüngling liebten wir,

Als Mann verehrten wir,
Als Held bewundern wir
Dich unter uns.

5. Wißt es, ihr Tapfern, wißt:
Er, der euch führt, er ist
Heidelbergs Sohn.
„Lieb' ihm und ewge Treu"
Sei unser Feldgeschrei!
Dann glänzt bald wieder neu
Die deutsche Kron'.

6. Amen! es sei also!
Dann danket heiß und froh
Mit uns die Welt,
Gott, auf den Knieen dir,
Dir, der des Landes Zier
Unsern Karl für und für
Schützend erhält.

„Bei der glücklichen Zurückkunft Sr. Excellenz des Königl. Bayerschen Generals der Cavallerie Herrn Grafen Carl von Wrede nach der Schlacht bei Hanau in seine Vaterstadt Heidelberg 1813". Alter Druck (2 Bl.) im Sammelband historischer Lieder in der Königlichen Bibliothek Berlin.

2, 4 sein König Maximilian I. Joseph König von Bayern. — 2, 5 zweien Kaisern von Österreich und Rußland. — 5, 3 Heidelbergs Sohn Wrede. — 6, 4 auf den Knieen beim Beten. — 6, 6 unsern Karl Wrede.

254. [1813.]

1. Grüaß di Gôt, guată Freund!
„He, Bruadă, was gibts Neu's?
Wo kommst her?" Aus Sachsen.
„Wie gehts darinnen zu?
Gibt Wanapart noch kein' Ruh
In dem deutschen Lande?"

2. Wanapart ist nicht mehr hier.
Er ist schon ausmarschiert

Aus dem deutschen Lande.
'S G'loat hamm'r eam aussi gebn.
Er kann sich nicht mehr rührn;
Er ist nicht im Stande.

3. Die russisch Kaiserin
Schrieb dem Prinzen Ferdinand
Und ließ ihm sagen:
Er soll nicht gehn nach Haus,
Bis daß der Streit ist aus.
Er wollt es wagen.

4. Der Herr Napoleon
Schickt ein'n Trompeter an
Die Front von der Stadt,
Ließ den Kommandanten fragn,
Ob er die Stadt will habn
Oder will 's aufgeben?

5. Der Kommandant von der Stadt,
Der viel Courage hat,
Der ließ ihm sagen:
Er soll nur rücken an
Mit hunderttausend Mann!
Er wollt es wagen.

6. Darauf ging 's Schießen an
— — — — — — — — —
Daß 's donnert und kracht.
Ach, Gott vom Himmelreich,
Steh uns doch diesmal bei!
Schenk uns das Leben!

Mündlich bei Tittmoning an der Salzach (Oberbayern). Umbildung eines Liedes aus dem siebenjährigen Krieg, das oben, gleichfalls nach mündlicher Quelle, mitgeteilt wurde (Nr. 184: Grüaß di Gôt, Bruadă mei˜! Wås woaßt denn hei˜t guats Neu's? Kimmts her aus Böhm? etc.)

2, 4 's G'loat (das Geleite) hamm'r eam aussi gebn wir haben ihn hinaus begleitet. — 4, 3 mündlich: die Frank von der Stadt. — 4, 3.5 die Stadt wohl Leipzig. — 6, 2 fehlt.

255. [1813.]

1. Ich komm mit Schimpf und Schande
Nach meinem Vaterlande.
Mein Nam' Napoleon
Der ist mit Hohn geschändet,
Dieweil mich ausgepfändet
Die große russische Nation.

2. Ich kam ohn alle Beute
Mit wenig kranken Leuten
In mein Land nun zurück.
Die allerbesten Krieger,
Die vormals meine Sieger,
Sind nach Sibirien hingeschickt.

3. Der Mangel an Fourage,
Verlust an Equipage
Hat uns viel Dampf getan.
Drum mußt'n in kurzen Zeiten
Zum Tode sich bereiten
Wohl zweimalhunderttausend Mann.

4. Kanonen und Haubitzen,
Die ich sonst tat besitzen,
Sind ganz in russ'scher Hand.
Ganz ohne Roß und Wagen
Sind wir davon geschlagen;
Auf einmal war 's mit uns getan.

5. Wir mußten uns ergeben.
Nichts hatten wir zu leben,
Kein Fleisch und auch kein Brot.
Wir werden nie vergessen,
Denn Pferdefleisch zu essen
Zwang uns die größte Hungersnot.

6. Das Blatt hat sich gewendet.
Mein Glück ist nun geendet,

Mein Stolz und Übermut,
Der mich hat angetrieben.
Drum bin ich angeschrieben
Mit meinem Volk und großen Hut.

7. Die russischen Kosaken
Warn uns stets auf dem Nacken;
Die Flucht war hier sehr groß.
Von Rußland an bis Preußen
Mußt man sehr schnell ausreisen
Und dabei meistens nackt und bloß.

8. Die schönen Kriegeskassen
Mußt ich im Stiche lassen;
Dies dauert mich so sehr.
Ich sah auf allen Wegen,
Auf allen flüchtgen Stegen
Mein ganz zerstreutes Kriegesheer.

9. Ich darf nicht daran denken;
So tu ich mich sehr kränken.
Die schönen Kürassier'
Sind jetzt im preuß'schen Lande
Voll Hohn und voller Schande,
Zum Spott in jedem Nachtquartier.

10. Sie gehn in blauen Mützen,
Den Mantel voller Schlitzen,
Versenget und verbrannt,
Mit Lappen um die Beine.
Dabei fand man fast Keine,
Die nicht erfroren Fuß und Hand.

11. Darum muß ich mich schämen,
Daß ich die Flucht muß nehmen
Von Moskau nach Paris.
Ich kann mich gar nicht fassen.
Mein einzig Tun und Lassen
Ist nichts als Angst und Kümmernis.

12. Wenn mir das Einer sagte
Vor'm Jahre, ich 's nit wagte
Mit meinem Kriegesheer.
Ich blieb gewiß zu Hause,
Saß in Paris beim Schmause,
Behielt Husarn und Kürassier'.

13. Ich schwör bei meiner Treue:
Ich führe nicht aufs neue
Mit Rußland wieder Krieg.
Es ist mir leid geworden.
Mein Nam und Kaiserorden
Hat Schimpf und Schande nun statt Sieg.

14. Nach vielem Blutvergießen
Will ich mich gern entschließen
Zu machen Fried und Ruh.
Mein Stolz ist eingestürzet,
Hat Manchen abgekürzet
Gesundheit, Leben noch darzu.

„Kaiser Napoleons Abendlied. Melodie: Nun ruhen alle Wälder". In der Sammlung alter Drucke einst (wie oben Lied 211) im Besitz Hoffmanns von Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig Band I, auch (mit etwas anderer Schreibung) in Band III.

256. (1813.)

1. Frisch auf, du lieber Vater Kleist!
Ist Kampf nun wieder da?
Wir tun so froh, was du uns heißt;
Das gibt Victoria.

2. Du reitest freundlich, ernst und still
An der Colonne hin,
Erwägst, was unser Herrgott will,
In deinem starken Sinn.

3. Dann bricht's in Heldentaten aus
In manchen schönen Sieg

Und schirmt der Brüder Hof und Haus
Vor Flamm' und Not und Krieg.

4. Wie ging's bei Arbissau, mein Held?
Da schlugst du wie ein Blitz.
Das sah mit Lust vom Himmelszelt
Gewiß der alte Fritz.

5. Das sah dein großer Vater auch,
Der oft die nahen Höh'n
Gefüllt mit heißem Schlachtenrauch
Und frohem Siegsgetön.

6. Ach, mächtger Gott! wie denken wir
In rühmlicher Gefahr
So gern als tapfre Enkel hier
Der großen sieben Jahr!

7. Gott gab uns Kraft, Gott gab uns Mut
Und wir erröten nicht,
Wenn von der Väter Heldenblut
Zu uns die Sage spricht.

8. Ja fröhlicher noch dringen wir
Hinan auf unsern Feind;
Sind wir, mein Östreich, ja mit dir
Zu deutschem Bund vereint.

9. Und Jenen ward ihr treues Herz
Oft recht gewaltig schwer,
Wenn gegen Deutsche flog das Erz.
Gottlob! das gilt nicht mehr.

10. Damals sang noch der alte Gleim
In seiner Siegsmanier.
Versucht ein Kamerad diesen Reim,
Die Weis' erfindet ihr.

11. Und, Brüder, Eine Bitte singt
Dem Vater Kleist mir zu,

Daß er nicht selbst so vorwärts dringt,
Es uns zu Liebe tu'!

12. Singt: lieber tapfrer Vater Kleist,
Bezwing den raschen Mut!
Du bist ja unsrer Scharen Geist,
Bist unser Lebensblut.

13. Streck du nur weit uns erst voran
Als deinen starken Arm
Und wart, bis der sein Recht getan
Dem frechen Feindesschwarm!

14. Du sollst durch Rauch und Schlachtgedröhn
Auf blut'gen Talesau'n
Uns, wie ein Adler in den Höh'n,
Sieglenkend überschau'n.

15. Gewährst du 's, lieber Vater Kleist?
Mich dünkt, wir bitten recht.
Dann sollst du sehn: noch freud'ger reißt
Sich Jeder ins Gefecht.

„Preußisches Marschlied. Im Oktober 1813" in dem alten Buche: Ergießungen deutschen Gefühles in Gesängen und Liedern bey den Ereignissen dieser Zeit. 1814, S. 15—17.

1, 1 Vater Kleist der preußische General Friedrich v. Kleist. Er zeichnete sich im Kriege dieses Jahres 1813 vielfach aus; in der Schlacht bei Bautzen 20. und 21. Mai (wo allerdings Napoleon siegte), bei Kulm und Nollendorf 29. und 30. August (wovon er den Titel Graf von Nollendorf erhielt), bei Leipzig und Markkleeburg 16. bis 18. Oktober. — 4, 1 bei Arbissau Kampf an diesem Dorf in Böhmen, mit der Schlacht bei Kulm 29. und 30. August 1813. — 4, 4 der alte Fritz König Friedrich der Große von Preußen. — 6, 4 der großen sieben Jahr des siebenjährigen Krieges. — 10, 1 der alte Gleim der Dichter; damals wohl vor 1813, wo er am 18. Februar starb. — 11, 2 dem Vater Kleist eine Bitte (dies 11, 1) an ihn.

257. (1813.)

1. Auf, auf, o Brüder! im herrlichsten Glanz
Mit Mut entzündenden Blicken
Erscheint uns die Freiheit und bietet den Kranz

Die Sieger zum Lohne zu schmücken.
Froh reichet der Deutsche dem Deutschen die Hand
Zum Kampfe für Freiheit und Vaterland.

2. Im Kampfe für Freiheit und Vaterland
Da ist es den Tapfern gelungen
Zu zerreißen der Knechtschaft drückendes Band,
Das lang uns entehrend umschlungen.
Kühn schau'n wir Tyrannen ins Angesicht;
Denn wir scheuen den Tod für das Vaterland nicht.

3. Doch ehren getreu wir das heilige Recht
Und schirmen, was jedem beschieden.
Nur frevelnd zerstört ein verworfnes Geschlecht
Der Unschuld beglückenden Frieden.
Gern gönnen wir allen Völkern das Heil,
Das der Deutschen Tapferkeit ward zuteil.

4. Zwar es wachet die Mißgunst, es lauert der Neid
Zu vergiften das fröhliche Leben,
Das zum Lohne fester Beharrlichkeit
Die ewige Huld uns gegeben.
Doch laßt uns zu seiner empfindlichsten Pein
Des Göttergeschenkes stets würdig sein!

5. So schwöret denn, Brüder, mit feurigem Mut
An des Vaterlands heil'gem Altare,
Ihm freudig zum Opfer zu weihn euer Blut
Und was Köstliches jeder bewahre!
Der deutsche Mann achtet das Leben nicht
Um den Kranz, den die dankbare Nachwelt flicht.

6. Und ewig gefeiert im Liede lebt
Der Held, der uns führt in Gefahren,
Sein Blick auch des Zagenden Mut erhebt,
Wenn er lenkt die gerüsteten Scharen.
Der Glanz des Erhabenen leuchtet fern,
In der spätesten Zukunft ein goldener Stern.

„Vaterlandslied der Deutschen. Im Oktober 1813" in dem alten Buche wie Lied 256, 1814 S. 164, 165.

258. (1813.)

1. Auf! naht dem heiligen Altar
Der Freiheit! Sachsen, naht
Und bahnt euch, eine kräftge Schar,
Zu ihm mit Blut den Pfad!

2. Denn Sklavenfesseln wand und wand
Des Fremdlings Ländersucht
Um unser freies deutsches Land
Bis zu der Leipz'ger Flucht.

3. Die Nemesis saß zu Gericht.
Sie wog des Räubers Lohn
Und vor der Gottheit ew'gem Licht
Erbebt des Fremdlings Thron.

4. Schon zittert seiner Knechte Schar;
Sie schäumt ohnmächt'ge Wut.
Es werde — ruft, der ewig war —
Nun Alles wieder gut!

5. Frei werde Deutschland, frei der Rhein,
Die Elb' und Weser frei!
Es stürz' am Neckar und am Main
Des Auslands Tyrannei!

6. Und jugendlich soll neu ersteh'n
Der Deutschen vor'ge Macht!
Hoch seh ich Sachsens Fahnen weh'n
In Morgensonnenpracht.

7. Denn Alexanders Kaiserwort
— Er stammt aus deutschem Blut —
Tönt hoch: „es daure Deutschland fort
Frei durch der Deutschen Mut!“

8. Schon schwimmt um Deutschlands milde Flur
Des Geistesfrühlings Licht.
Die Weltgeschichte hört den Schwur;
Sie ist das Weltgericht.

9. Kein fremdes Heer soll fernerhin
Auf Deutschlands Boden stehn
Und deutsche Kraft und deutscher Sinn
Nie wieder untergehn!

10. Die Fessel der Zensuren bricht;
Denn wer es redlich meint
Mit seinem Volk, scheut nicht das Licht,
Ist nicht des Lichtes Feind.

11. Fluch jedem, der von Meinungszwang,
Von Geistesfesseln spricht!
Nie tön' ihm unser Hochgesang!
Nie strahl' ihm Freiheitslicht!

12. Vom Rhein bis zu der Wolga reicht
Der Freien Bruderbund
Und in des Orkans Tiefen schweigt
Der Sklavenseelen Mund.

13. Drum, Brüder, schwört — im Eichenhain
Tönt euer Schlachtruf nach —
Daß enden soll im neuen Sein
Der Deutschen lange Schmach.

14. Wir schwören — und auf Wolken schwebt
Tells Geist zu uns herab.
Wir schwören — und die Asche bebt
Von Luthers Heldengrab.

15. Ein' feste Burg ist unser Gott.
Wer mag uns widerstehn,
Da wir mit Mut und Kraft von Gott
Die Bahn der Väter gehn?

16. An Deutschlands Grenzen ist das Ziel
Von unserm Heldenlauf.
Den, der auf diesem Pfade fiel,
Nimmt froh Walhalla auf.

17. Wir aber kämpfen, bis am Rhein
Der Friedenspsalm ertönt
Und uns im hohen Jubelreih'n
Die Siegespalme krönt.

„Der freiwilligen Sachsen Schlachtgesang. Im November 1813" in dem alten Buche wie Lied 256 und 257, 1814 S. 54—56.

2, 2 des Fremdlings Napoleons. — 7, 1 Alexanders des Kaisers Alexander I. von Rußland. — 7, 2 er stammt aus deutschem Blut wegen seiner Mutter, der aus Württemberg stammenden Maria, Gemahlin des Kaisers Paul I. von Rußland.

259. (1813.)

1. Bekränzt mit Laub den lang entbehrten Becher
Und trinkt ihn freudig leer!
Von ganz Germanien, ihr Herren Zecher!
Flieht schon das Frankenheer.

2. Gewalt und List entzweite die Teutonen,
Trieb sie ins Frankenjoch.
Ein eiserns Scepter drückte alle Zonen
Und Mut und Kraft verkroch.

3. Verarmung war dem deutschen Volk beschieden
Von seines Zwingherrn Hand.
An Geist und Golde sollte einst hienieden
Nur glänzen Frankenland.

4. Der edle Brite stand nur noch alleine
Frei in dem Ozean.
Drob hieß er auch, vom Ebro bis zum Rheine,
Der alte Seetyrann.

5. Allein wer kennet nicht das Heer von Phrasen,
Voll Trugs, an Wahrheit leer?
Mit Wortgeklingel schrecket man nur Hasen;
Wer glaubt dem Franzmann mehr?

6. Nach deutscher Fürsten hocherhabnen Kronen
Zielte die Tyrannei.

Mit deutschem Purpur wollte man Dem lohnen,
Der unser Sieger sei.

7. Vom Wolgastrom bis zu den Herkul'ssäulen
Sollt' Alles untertan
Dem fremden Zwingherrn sein und tausend Meilen
Beherrschte schon sein Wahn.

8. Jedoch die Stunde langgesparter Rache
Bricht endlich schrecklich an.
Der deutschen Fürsten wie der Völker Sache
Entflammet jeden Mann.

9. Und Alles strömt zum kräftigsten Vereine
Zu rächen deutsche Schmach
Und nicht zu rasten, bis am deutschen Rheine
Vollbracht der große Tag.

10. Auch Frankfurts Blüte, seine braven Söhne
Sind zu dem Bund gerückt.
Auch ihnen schallen hehr die Freiheitstöne
Von edlem Mut entzückt.

11. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben
Befreiet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Dem Sieger diesen Wein.

12. So trinkt ihn denn: hoch soll der Deutsche leben,
Hoch unser Vaterland!
Hoch über alles deutsches Tun und Weben!
Was fremd tut, sei verbannt!

„Rheinweinlied. Gesungen zu Frankfurt a. M. im Dezember 1813. Der Ertrag ist für die ärmere Klasse freiwilliger Vaterlands-Vertheidiger bestimmt. Frankfurt a. M. in allen Buchhandlungen zu haben". Alter Druck (2 Bl.) in der Sammlung historischer Lieder in der kgl. Bibliothek zu Berlin.

Str. 1 und 11 sehr ähnlich wie Str. 1 und 8 in dem „Rheinweinlied“ von Matthias Claudius „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“ 1775. Über obigem Gedicht:

Auch wenn das Neue stürmend sich erhebet,
Im guten Herzen doch das Alte lebet.

1, 4 das Frankenheer das französische Heer. — 2, 1 die Teutonen die Deutschen. — 3, 2 seines Zwingherrn Napoleons. — 3, 4 Frankenland Frankreich. — 4, 3 drob darob, deshalb. — Ebro der Fluß in Spanien. — 5, 4 dem Franzmann dem Franzosen. — 7, 1 Wolgastrom der Fluß in Rußland. — zu den Herkul'ssäulen zu Gibraltar.

260. [1813.]

1. „Mein Erzbischof Primas, ach, hör mich doch an!“
(Ein' Generalbeicht' legt ab Kaiser Napoleon)
„Ich hab viel gelogen, betrogen und geraubt
Und dort in Ägypten mein'n Glauben verlaugnt.

2. Ich hab mir aus Ägypten zwei Zaubrer geholt,
Vom Tod mich errettet schon sieb'nundzwanz'gmal,
Von Wasser und Feuer, von Kugel und auch Schwert,
Jedoch nicht von der Höll'; das wär erst noch was wert.

3. Ich halte den englischen G'sandten fürn Narrn
Und ließe verbrennen die englischen Warn.
Die Deutschen sie führen mich doch übers Eis;
Statt englische Waren verbrennen s' Lumpenzeug.

4. Ich habe verwüstet den rheinischen Bund,
In Spanien gemordet, geraubt und gestohln;
Such Österreich zu stürzen, wollt' Preußen auch habn,
Den Kaiser Alexander nach Sibirien verjagn.

5. Das muß ich bestehen — es sieht ja übel aus —
Die Nonnen dort geschwächt, die Klöster ausgeraubt,
Was von Gold und Silber, auch all' Kirchenschätz';
Und endlich den Papsten vom Thron abgesetzt.

6. Ich habe ganz Sachsen ins Unglück gestürzt
— Der König ist selbst in der G'fangenschaft g'west —

Dem Hunger preisgegeben das ganz Sachsenland,
Mein Volk aufgerieben; doch jagn s' mich davon.

7. In Spanien seind blieben verhungert und vergift't
Dreihunderttausend Seelen und meine Schuld ist's.
In Rußland seind erfroren, verhungert und g'fangt
— Aufs g'ringist will ich 's schätzen — ein' halbe Million.

8. In Deutschland und Frankreich da kann ich 's nicht sagn.
Jetzt möcht ich von euch d' Absolvierung gern habn.
Ich werde mich bessern vielleicht eine Zeit;
Mein Erzbischof Primas, mir dieses verschweigt!"

Nach einer Handschrift aus dem Nachlaß eines alten „Singers", des Simon Rauchengschwendtner, Mitterwiesbauern zu Aigen bei Salzburg (jetzt im Museum von Salzburg). Auch in der Sammlung alter Drucke, früher Besitz des Hoffmann von Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Leipzig.

1, 1 mein Erzbischof Primas Erzbischof Karl von Dalberg, 1802 Kurfürst von Mainz, 1806 durch Napoleon zum Fürst-Primas des Rheinbundes, 1810 durch Napoleon zum Großherzog von Frankfurt ernannt; 1813 zog er sich als Erzbischof nach Regensburg zurück. — 1, 4 verlaugnt verleugnet. — 4, 4 den Kaiser Alexander Alexander I. von Rußland. — 5, 1 bestehen mundartlich für gestehen. — ja freilich, allerdings. — 6, 2 der König ist selbst in der G'fangenschaft g'west König Friedrich August I. von Sachsen wurde als Verbündeter Napoleons in der Schlacht bei Leipzig gefangen. — 6, 4 mein Volk aufgerieben; doch jagn s' mich davon hier sind in der alten Handschrift wohl einige Worte entstellt. — 8, 4 verschweigt vermöge des Beichtgeheimnisses.

261. (1813.)

1. Freunde, sendet Dankeslieder
Froh und frei zu Gott empor!
Die Tyrannen stürzen nieder.
Freunde, jubelt froh im Chor!

2. Von Germanias Heldensöhnen
Liegt gestürzt der stolze Feind.
Seht, wie hell dem stillen Sehnen
Der Erfüllung Sonne scheint!

3. Unsre vaterländschen Fluren
Sind in deutscher Krieger Hand.
Ihren Schritten, ihren Spuren
Werd ein Hymnus nachgesandt!

4. Blicke, Ewiger, Du von oben
Auf dein Volk mit Vaterhuld!
Denn des wilden Krieges Toben
Ist nicht deutscher Söhne Schuld.

5. Nur für Freiheit, nur für Ehre
Ziehen mutig wir das Schwert,
Daß es kühn dem Fremdling wehre
Uns zu schmähn am eignen Herd.

6. Keine schnöde Ruhmbegierde
Tobt in unsrer deutschen Brust.
Freiheit nur, der Völker Zierde,
Weihn wir Gut und Blut mit Lust.

7. Noch vor wenig bangen Monden
Senkte trübe sich der Blick,
Als die Fremden hier noch thronten
Und das eiserne Geschick.

8. Unberühret lag die Leier;
Trauernd schwieg des Jünglings Mund.
Nur in stiller Nächte Feier
Machte sich die Klage kund.

9. Aus dem schwergepreßten Herzen
Stiegen stille Wünsche auf;
Doch vorüber sind die Schmerzen.
Laßt der Freude vollen Lauf!

10. In dem schönen deutschen Lande
Geht kein Franke stolz einher.
Abgeworfen sind die Bande;
Die Tyrannen sind nicht mehr.

11. Freunde singet Jubellieder!
Fröhlich tön' die Leier drein!
Schwöret heilig, gut und bieder!
Schwöret Deutsche stets zu sein!

„Der deutsche Jüngling an seine deutschen Brüder. Teutonia 1813". In dem Sammelband alter Drucke in der königlichen Bibliothek zu Berlin Y n 884.

6, 3 Freiheit der Freiheit. — 10, 2 Franke Franzose.

262. [1813.]

1. König Friedrich Wilhelm lebe!
Heil ihm und Unsterblichkeit!
Vaterlandes Schutzgeist schwebe
Über ihm mit Freundlichkeit
Und aus langen Leiden webe
Deutschlands Band der Einigkeit!
König Friedrich Wilhelm lebe!
Heil ihm und Unsterblichkeit!

2. Um das Vaterland zu retten
Opfert' er der Brennen Blut,
Brach, der Erste, Galliens Ketten,
Fachte an der Freiheit Glut
Und in tiefen Staub getreten
War der Fremden Übermut.

3. Hell umstrahlt vom Siegesglanze
Rächte er Tyrannenhohn
Und errang im Palmenkranze
Seiner Tugend höchsten Lohn.
Bis zur spätsten Nachwelt pflanze
Sich sein Ruhm von Sohn zu Sohn!

4. Nicht den Brennenstamm alleine
Hob er aus der Schmach empor;
Ganz Germanien trug er seine
Siegs- und Freiheitsfahne vor.

Drum vom Belt bis überm Rheine
Schall' der deutschen Barden Chor:
König Friedrich Wilhelm lebe!
Heil ihm und Unsterblichkeit!

„Deutsches Volkslied. Nach der Melodie: Gott erhalte Franz den Kaiser". Im Sammelband alter Drucke in der kgl. Bibliothek zu Berlin Y n 884, Nr. 22.

1, 1 König Friedrich Wilhelm Friedrich Wilhelm III. von Preußen. — 1, 7.8 diese Verse an jeder Strophe nach Vers 6. — 2, 2 (und 4, 1) Brennen Preußen (Brandenburger) wie im Lied 183, 185 und 212.

263. [1814.]

Melodie 32.



1. Marschieren wir ins Franzosenland!
Stadt Straßburg ist uns wohlbekannt.
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Basel wohl über dem Rheine!
Da kommt daher ein starker Held
Mit Namen General Wrede.

2. Alexander schickt seinen Trompeter hinein.
Was tut sich Napoleon bilden ein?
Ob er will Straßburg geben auf?

Er soll sich resolvieren!
Die Deutschen die stehen so harte davor;
Sie wollten hinübermarschieren.

3. Kein Korsikan kam nicht daher;
Sie fürchten sich vor dem deutschen Heer.
Napoleon steckt seine Fahnen heraus,
Als wollte er akkordieren;
Und als die Deutschen dieses vernahmen,
Ließen sie aufmarschieren.

4. Napoleon schickte die Schnellpost,
Die nach Paris gleich laufen mußt',
Ob er keinen Secours bekäm
Dem Rhein zu sekundieren.
Die Deutschen die stehen so harte davor;
Sie wollten es bombardieren.

5. Ihr bayrische Kanonier' insgemein
Rücket die Stücke wohl an den Rhein!
Schlagt an! gebt Feuer, daß 's donnert und kracht!
Schießt Leut' und Pferde nieder,
Auf daß wir bekommen das schöne Frankreich!
Frischauf, ihr deutschen Brüder!

6. Napoleon, hättest du dies gedacht,
Daß dir jetzt die deutsche Macht,
Ja sogar deine Bundesherren
Dein schönes Land zerstören?
Und der König von Westfalen
Der muß dir die Zech' bezahlen.

Mündlich aus Sachrang im Prientaĺ (Oberbayern). Auch aus Bischofshofen und aus Goldegg-Weng (Land Salzburg). Aus letzterem Ort die obige Melodie mit etwas anderem Text. Mit ähnlichem Anfang eine Reihe anderer Lieder: Marschieren wir ins Franzosenland! Stadt Lyon ist uns wohlbekannt; Marschieren wir in das Frankenland! Stadt Würzburg ist uns wohlbekannt; M. w. ins Preußenland! Stadt Breslau i. u. w.; M. w. ins Mainzer Land! Stadt Mainz i. u. w.; M. w. in das Sachsenland! Stadt Leipzig i. u. w.

2, 1 Alexander Kaiser Alexander I. von Rußland. — 6, 5 der König von Westfalen Jérome (Hieronymus), den sein Bruder Napoleon 1807 zum König von Westfalen ernannte und der am 26. Oktober 1813 aus seiner Residenz fliehen mußte. — 6, 6 der muß dir die Zech' bezahlen auf Jérome ist hier mit Spott hingewiesen (1814, wo die Heere der gegen Napoleon Verbündeten in der Neujahrsnacht nach Frankreich eindrangen).

264. [1814.]

1. O Deutschland, wach doch einmal auf!
Du hast schon lang geschlafen.
Versäum dich nicht im Ehrenlauf!
Ergreife nur dein' Waffen!

2. Hast viel Provinzen umgekehrt
Und viel gelegt in Aschen.
Du hast schon lang geführt dein Schwert
Und in dem Blut gewaschen.

3. Es kam ein fremdes Oberhaupt,
Hat alles überwunden.
Dem Kaiser und dem Papst zugleich
Hat er die Händ' gebunden.

4. Kosaken kamen auch daher
Und auch die tapfern Preußen;
Sie wolln dem Franzmann noch einmal
Den Weg nach Frankreich weisen.

5. Kalmücken kamen auch daher
Soviel als wie der Regen;
Sie schlagen links und rechts darein
Und alles niederlegen.

6. Haus Österreich fangt auch schon an
Den Feind der Kirch zu stürzen.
Drum habn s' im Sinn, Apuleon
Sein Leben abzukürzen.

7. Der Freiheitsbaum ist ausgehaut,
Apuleon gefangen.

Man nahm ihm die französisch Kron;
Darf s' nimmermehr verlangen.

8. Der rheinisch Bund hat aufgehört;
Der alliiertisch Bund tut siegen.
Die Stolzheit der Franzosenmacht
Muß alle unterliegen.

Mündlich aus Nußdorf am Inn (Oberbayern).

3, 1 ein fremdes Oberhaupt wohl Napoleon (6, 3 und 7, 2 Apuleon). — 3, 3.4 dem Papst hat er die Händ' gebunden Napoleon in seinem Kriege gegen Papst Pius VI. (1.—19. Februar 1797), dem er einen Teil seines Landes nahm und gegen Pius VII., der am 17. Mai 1809 den Kirchenstaat an Napoleon verlor und 1809—1814 Gefangener war. Daher auch 6, 2 Feind der Kirch. —4, 1 Kosaken russisches Militär; so auch 5, 1 Kalmücken Soldaten aus dem mongolischen Volke in Rußland. — 4, 3 den Franzmann den Franzosen (Napoleon). — 4, 3.4 noch einmal den Weg nach Frankreich weisen wenn er noch einmal nach Deutschland käme. — 7, 1.2 Apuleon (Napoleon) ist gefangen nicht wirklich gefangen (wie 1815), sondern zum Abdanken und zum Aufenthalt auf der Insel Elba gezwungen (11. April 1814). — 8, 1 der rheinisch Bund der Bund mit Napoleon. — 8, 2 der alliiertisch Bund der gegen ihn.

265. [1814.]

1. O weh! nun bin ich ganz kapores.
O weh! nun holt der Teufel mich.
Wie lehren mich die Deutschen Mores!
Wie sind die Russen fürchterlich!
Ich schalt' sie dumm, ich schalt' sie träge,
Ich nannte sie Barbaren nur —
Und was bekomm ich jetzt für Schläge!
Wie jagt man mich durch Wald und Flur!

2. Schon glaubt' ich mich den Herrn der Erde;
Schon nannt' ich mich den zweiten Gott.
Ich lachte menschlicher Beschwerde
Und Menschenelend war mir Spott.
All meine Schwestern und Cousinen,
Ich hatte sie so schön placiert,
Die werden wieder müssen dienen
Und scheuern, wie es sich gebührt.

3. Schon bebte man vor meiner Stimme
Von Petersburg bis nach Madrid.
Millionen weiht' ich meinem Grimme
Zermalmt durch meines Fußes Tritt.
Da gaben mir die Herrn Kosaken
Und die verdammte Leipziger Schlacht
Zu harte Nüsse aufzuknacken;
Die haben mich kaputt gemacht.

4. Doch wenn ich mich nun selbst betrachte,
Was fang ich armer Schlucker an?
Ich, der ich triumphierte, lachte,
Ich bin nun ein geschlagner Mann.
Auch mein Senat hat sich vergangen,
Hat mir den letzten Stoß versetzt,
Hat auf Herrn Talleyrands Verlangen
Mich cum infamia abgesetzt.

5. Wohin nun gehn? wohin nun fliehen?
Wo find ich einen Zufluchtsort?
Wie mich dem Blick der Welt entziehen?
Wo winket mir ein sichrer Port?
Ja, zu Japanern und Chinesen
Eil ich mit flüchtgen Schritten hin,
Zu Feuerländern, Irokesen,
Da ich zu feig zu sterben bin.

6. Vielleicht daß sie mich anerkennen
— — — — — — — — — —
Zu ihrem Kaiser mich ernennen!
Nun, dann beginnt ein neues Spiel.
Dann stift ich Reich und Ordensbänder,
Wo man zum Süd- und Nordpol geht.
Dann werd ich Fürst der Feuerländer
Und Irokesenmajestät.

Alter Druck (Universitätsbibliothek Leipzig) „Vier sehr schöne neue Volks-Lieder. Die Erste: Napoleons Beichte . . . Berlin, in der Zürngibl'schen Buchdruckerei“.

1, 1 kapores zugrunde gerichtet. — 1, 3 Mores Sitten. — 3, 5 Kosaken das russische Militär. — 4, 7. 8 auf Herrn Talleyrands Verlangen mich (Napoleon) abgesetzt der französische Staatsmann Talleyrand-Périgord, seit 1797 Anhänger Napoleons, 1806 Fürst, fiel 1809 in Napoleons Ungnade und bewirkte 1814 die Wiederernennung der Bourbons in Frankreich (Karls X. am 12. April 1814 zum königlichen Vertreter im Namen des noch abwesenden Ludwig XVIII. und nach dessen Tod König 1824—30). — 4, 8 cum infamia mit Schimpf und Schande. — 5, 7 (und 6, 7) Feuerländer Inseln an der Südspitze Amerikas. — 5, 7 (und 6, 8) Irokesen das Indianervolk in Nordamerika. — 6, 2 fehlt im alten Druck.

266. [1814.]

Melodie 33.



1. Also lustig! ich bin froh:
   Ich lebe ohne Sorgen.
   Brüder! lebet alle so
   Heute als wie morgen,
   Weil wir nun den Frieden haben!
   Unter allen Gottesgaben
   Ist der Fried das allerbest'.
   Brüder, seids nur all getröst't!

2. Friede in dem Vaterland
   Das ist mir mein Leben.

Ja, ich hätt schon vor der Hand
Oft mein Leben geben.
Ich bin selber ausmarschiert,
Fremde Länder durchpassiert.
Aber nun bin ich wiedrum da;
Bayerland, Victoria!

3. Bayerland bleibt Bayerland;
Wir haben 's nicht verloren.
Ich red es nicht aus Unverstand;
Ich bin ganz neugeboren.
Wegn dem Salzburg, wegn den Flecken
Das macht uns kein Loch in Säcken.
Wir haben noch im Überfluß
Salz, Getreid und Wein genug.

4. Das Innviertel das ist hin;
Das achten wir ganz wenig.
Ist es hin, so ist es hin;
Es lachet unser König.
Sehet! draußen an dem Rhein
Da stehn ganze Berg voll Wein.
Dieselbn Leut sánd andre Boarn,
Koane solchăn Ländlersnoarn.

5. Brüder, wer jetzt trinken will!
Wir sind geschlossne Brüder.
Nach dem Kampfe, nach dem Sieg
Schmeckt uns der Frieden wieder.
Brüder! ich muß euch gestehen:
Hätt schon oft ein'n Gulden geben
Um ă bayrisch Mássel Bier.
Sei'n wir alle lustig hier!

Mündlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg.

1, 5. 7 und 2, 1 Friede wohl der erste Pariser Friede vom 30. Mai 1814. — 2, 3 vor der Hand früher. — 3, 5 wegn dem Salzburg und 4, 1 das Innviertel wohl Hinweis auf den Beschluß, diese (Salzburg und Innviertel) von Bayern an Österreich zurückzugeben im Wiener Kongreß September 1814 bis Juni 1815. Dies soll

auch schon ein Vertrag zwischen Österreich und Bayern 5 Tage nach dem 1. Pariser Frieden (am 3. Juni 1814) gewesen sein. — 3, 5 wegn den Flecken wegen der kleineren Orte im Land Salzburg. — 3, 6 kein Loch in Säcken keinen großen Verlust.

267. [1815.]

1. Von Elbas Küsten ist Napoleon entwischt
So kam die Nachricht an den Tisch der Großen
Nach Wien, und Schreck entstellt ihr Angesicht,
Weil Volk und Fürsten sie betrogen.

2. Nur Wellington lacht überlaut,
Weil sie sich nicht zu raten wissen,
Und fragt: habt ihr denn nicht geschaut
Das Bild, so sie in Sachsen sehen ließen?

3. Wärt ihr den Worten treu geblieben,
So ihr der Welt mit Gott getan,
Die Nachricht dürft euch nicht betrüben;
Euch schätzte jeder deutsche Mann.

4. So aber habt ihr sie belogen.
Ein jeder spiegelt sich daran,
Wie ihr die Sachsen habt betrogen,
Wie schlecht ihr ihrem Fürst getan.

5. Wer wird euch nun noch Glauben schenken,
Was ihr auch immer sagen möcht?
Dies ist mein Rat; möcht ihn bedenken!
Sonst lauft noch eure Sache schlecht.

„Auf die Entweichung Napoleons". Kgl. Bibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung Ms. germ. fol. 1067, Blatt 21.

2, 1 Wellington der englische General, welcher am 18. Juni 1815 bei Waterloo (mit Blücher) Napoleon besiegte.

268. [1815.]

Iaz bringmă 'n auf d' Insel Helêna;
Da kann er Haselnuß klaubn.

Îs eam viel g'scheiter
Wia 's Länder ausraubn.

Bruchstück. Mündlich aus Grainet im Bayerischen Wald.

1. 'n ihn, Napoleon. — Helêna Insel Sankt Helêna, wo Napoleon I. 1815—21 lebte.

269. (1815.)

1. Willkommen uns im Vaterland,
Willkommen uns, ihr Brüder!
Es knüpfet neu die Bruderhand
Die alten Bande wieder.
Laut sich des Herzens Freud ergießt
Im Jubel, der euch froh begrüßt.

2. Schon lange folgt euch Ehr und Ruhm
Auf sieggewohnten Bahnen.
Der deutschen Freiheit Heiligtum
Strahlt hell von euren Fahnen;
Als sie der Frevel keck verletzt',
Habt ihr das Leben eingesetzt.

3. Und in des Kampfes heißer Glut
Halft ihr sie kühn erstreiten,
Als Völker ihren Heldenmut
Der hart Vermißten weihten.
Geehrt wird stets in jenen Reihn
Der tapfern Bayern Name sein.

4. Wir winden in des Ruhmes Glanz
Nach manchem Leid und Schmerzen
Der Liebe heitern Blumenkranz
Mit tief bewegtem Herzen.
Er blüht euch Tapfern lange schon:
Nehmt ihn als unsers Dankes Lohn!

5. Nun geht des Friedens Sonne auf
Und strahlt im hellen Schimmer.

Sie leuchtet zwar in ihrem Lauf
Auf fürchterliche Trümmer
Des Glückes, das der Krieg zerstob
Und grausam aus den Angeln hob.

6. Doch Völker blühn bei ihrem Licht
Und werden leicht sich retten
Vom Abgrund, drücken sie nur nicht
Des Sklavendienstes Ketten.
Doch sie zerbrach der tapfre Mut,
Auf dem der Stolz der Völker ruht.

7. Nun fließt aufs neue mild und hell
Von Vater Maxens Throne
Des Glückes neu versiegter Quell
Und wird auch euch zum Lohne,
Zum Lohne für die Tapferkeit,
Die ihr dem Vaterland geweiht.

„Auf die Zurückkunft der königlich-baierischen Truppen aus dem Felde am 11. Christmonaths 1815. Die Musik ist von dem königl. Herrn Kapellmeister Ritter von Winter. München, gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann." Alter Druck in der Münchener Staatsbibliothek. Die Melodie ist nicht dabei.

7, 2 Vater Maxens des Königs von Bayern Maximilian I. Joseph.

270. (1823.)

1. Rausche, du Festpäan!
Hebe dich himmelan
Fürs Vaterland!
Gott, der mit heilger Macht
Fürsten und Volk bewacht,
Gott hat uns Heil gebracht,
Heil unserm Land.

2. Da, wo den Königsthron
Schmücket der Liebe Lohn,

Weilet das Glück,
Breitet die Arme aus
Über das Fürstenhaus.
In alle Zeit hinaus
Lächelt der Blick.

3. Treu, wie die Bayerbrust,
Preisen mit Jünglingslust
Den Tag wir laut,
Der an der Liebe Band
Führet mit zarter Hand
Ins ferne Brennenland
Die Fürstenbraut.

4. Heil, o Elise, dir!
Bayerlands holder Zier
Jubeln wir zu.
Segen erwarte dich!
Segen verbreite sich
Überall rings um dich
Freundlich wie du!

5. Lächelnd den Myrtenkranz
Wand dir des Vaterlands
Genius um.
Ob deinem Haupte mild
Schwebt er, ein freundlich Bild.
Aus seinen Händen quillt
Glück dir und Ruhm.

„Ihrer königlichen Hoheit, der durchlauchtigsten Fürstin und Frau Elisabeth Ludovica von Baiern, Kronprinzessin von Preußen, in allertiefster Ehrfurcht dargebracht von den Studierenden der Universität Landshut. MDCCCXXIII." Alter Druck (in meinem Besitz). Unten handschriftlich hinzugefügt: „von Litzelkirchner gefertigt nach der Arie: Heil unserm König heil".

1, 1 Festpäan Festgesang. — 3, 6 Brennenland Preußen (Brandenburgerland) wie im Lied 183, 185, 212 und 262. — 4, 1 Elise Elisabeth, Tochter des Königs Maximilian I. Joseph von Bayern, 1823 mit dem spätern König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen vermählt.

271. [1833.]

1. Auf, Brüder, auf! es lebe hoch
Die junge Griechenschar,
Die stolzeste, die je das Land
Zu Fuß, zu Pferd vorher gekannt
Vom Main an bis zur Aar!

2. Es winkt die neue Heimat uns
Mit lust'gem Zauberschein.
Der Väter holde Ritterzeit
Hat sich zu Ruhm und Glück erneut
In liebendem Verein.

3. Wo gab es damals bessre Herrn
Als du, o König, bist?
So lieb, so hold, so muterfüllt,
Daß uns das Herz im Busen schwillt,
Wenn er uns nahe ist.

4. Drum folgen freudetrunken wir
Des Treugeliebten Spur
Durch Berg und Tal, durch Land und Meer,
Bei Hitz und Frost mit Kriegerehr
Und denken seiner nur.

5. So lebet itzt, ihr Lieben, wohl!
Nehmt noch den Abschiedskuß!
Nicht leicht, doch mutig scheiden wir,
Verehrtes Vaterland, von dir
Durch freien Willens Schluß.

6. In Hellas weilet unser Sinn
Lebendig, unverwandt.
Es zieht uns namenloser Drang
Und alter hoher Bardensang
Hin nach dem Heldenland.

7. Sind wir am Ziele angelangt
Und wird die Zukunft schön,

So mahnt der Abendwolken Saum
An euch uns im Erinnrungstraum
Auf lichten Bergeshöh'n.

8. Umfängt uns in Arkadien
Der Liebe süßes Glück,
So schwätzen unsern Kindern wir
Vom fernen Land der Ahnen für
Und sinnen oft zurück.

9. Des freu'n die lieben Kleinen sich
Und ihre Mutter mit.
Dann weisen wir in treuem Sinn
Auf unsern guten König hin
Und segnen seinen Schritt.

10. Drum lustig itzt! es lebe hoch
Die griech'sche Sonnenschar,
Die stolzeste, die je ein Land
Zu Fuß, zu Pferd vorher gekannt
Vom Main an bis zur Aar!

„Abschieds-Lied der königlich griechischen Colonial-Truppen aus Bayern." Handschrift in der Staatsbibliothek zu München.

1, 2 die junge Griechenschar die in Griechenland verwendeten bayerischen Truppen. — 1, 5 (und 10, 5) zur Aar zu diesem Fluß in der Schweiz. — 3, 2 du, o König Prinz Otto von Bayern, der 1832 zum König von Griechenland bestimmt war, aber allerdings damals noch minderjährig, weshalb er erst 1835 das Regieren begann. Vgl. die Lieder 272—275. Obiges wurde wahrscheinlich 1833 beim Abschied jener bayerischen Truppen vor dem Prinzen gesungen. Andere vier solche Lieder vom Jahre 1833 sind bei Ditfurth, Historische Volkslieder der Zeit von 1756 bis 1871, 2. Band S. 50—52 mitgeteilt.

272. (1833.)

1. Mein Bayern! deine Fluren muß ich meiden.
Leb wohl, mein teures liebes Vaterland!
Des edeln Otto Fahne heißt mich scheiden;
Doch Bayern lieb ich bis an Grabes Rand.
Dem Hause Wittelsbach hab ich geschworen

Den treuen Dienst, das Leben selbst zu weihn.
Ein König ist der Otto nun erkoren;
Sein Hort, sein Schutz es müssen Bayern sein.

2. Leb wohl, du hohe Stadt am Isarstrande!
Leb wohl, du zweites, herrliches Athen!
Vereinen doch nun feste, heilge Bande
Das altertümliche mit Neuathen.
Sie haben ew'ge Treue sich geschworen
Als lieb entbrannte Schwestern zart und rein.
Ein König ist der Otto nun erkoren;
Sein Hort, sein Schutz es müssen Bayern sein.

3. Lebt wohl, ihr meine teure Lieben alle!
Mein süßes Mädchen, noch ein Küßchen gib!
Und nun Trommete lustig, fröhlich schalle!
Leb wohl, mein Kind, du meine treue Lieb'!
Leb wohl, du schönes Land, das mich geboren!
Die Lieb' zum Prinzen ruft mich fern von hier.
Ein König ist der Otto nun erkoren;
Sein Hort, sein Schutz es müssen Bayern sein.

4. Für ihn, den teuren König, Blut und Leben!
Ja allerwärts ist dies des Bayern Wort.
Für Wittelsbach wir freudig uns hingeben.
Es blüh das Königshaus hier hoch wie dort!
Wir haben ew'ge Treue ihm geschworen
Und auf sein Wohl wir trinken Griechenwein.
Ein König ist der Otto nun erkoren;
Sein Hort, sein Schutz es müssen Bayern sein.

„Des bayerischen Kriegers Abschied. Melodie: Bertrands Abschied" in dem Buch: Der Bayer im Griechenland. Von Adolph v. Schaden, charakt. k. bayer. Oberlieutenant. Erstes Bändchen, München 1833, S. 1. 2.

1, 3 Otto der zweite Sohn König Ludwigs I. von Bayern, welcher 1832 zum König von Griechenland gewählt war. — 1, 7 ein König ist der Otto nun erkoren er trat 1833 (Jahr dieses Liedes) noch nicht zur Regierung, da er (1815 geboren) erst 18 Jahre alt war. Er wurde von der Londoner Konferenz 7. Mai 1832 und von der griechischen Nationalversammlung 8. August dieses Jahres zum König gewählt,

aber da erst eine aus drei Mitgliedern bestehende Regentschaft für ihn eingesetzt, an deren Spitze Graf Joseph Ludwig von Armansperg, bisher bayerischer Minister, stand. Otto trat am 1. Juni 1835 die Regierung an. — 2, 2 zweites Athen (und 2, 4 Neuathen) München.

273. (1833.)

1. Frisch auf, ihr Bayern wohlgemut!
Der Abzugstag ist da.
Wir schiffen froh und ohn Beschwer
Hinüber dort durch jenes Meer
Ins alte Attica.

2. Ein bayrisch Herz verzaget nicht;
Es dämpft den Mut kein Meer.
Mit Bayern eint ein ewig Band
Ja unser neues Vaterland.
Der Abschied fällt nicht schwer.

3. Ein Otto ziehet mit uns aus,
Des Königs lieber Sohn.
In Griechenland ja gründen wir,
Wir Bayern gründen für und für
Des Bayern hohen Thron.

4. Ein schöner Lohn erwartet uns;
Es schlägt das Herz nicht bang.
Wir gründen unsers Königs Sohn
Jetzt einen neuen festen Thron;
Er blühe frisch und lang!

5. Wenn sich der alten Hellas Strand
Aus blauen Düften hebt,
Dann strecken wir empor die Hand:
Es lebe 's neue Vaterland!
Juhe! es lebt, es lebt.

6. Ein gutes Blut, ein bayrisch Blut
Sich allerwärts gefällt.
Der Bayer bleibt sich immer gleich

Im alten wie im neuen Reich;
Das weiß die ganze Welt.

7. Wir fürchten selbst den Teufel nicht,
Denn unser Herz schlägt frei
Und kühn; es ist des Bayern Mut.
Zum Herzen strömt sein deutsches Blut
Dem lieben König treu.

8. Und wenn Soldat und Offizier
Gesund ans Ufer springt,
Dann jubeln wir, ihr Bayern, ha!
Nun sind wir ja in Graecia;
Ganz stolz der Name klingt.

9. Wir leben drauf in fernem Land
Als Bayern brav und gut.
Und sagen soll man weit und breit:
Die Bayern sind doch brave Leut;
Sie haben Herz und Mut.

10. Und trinken an der Hellas Strand
Wir ihren Götterwein,
So denken wir im neuen Reich,
Ihr fernen Freunde, dann an euch.
Ja! ja! so soll es sein.

11. Noch einmal Bayern! wohlgemut
Ist auch der Abschied nah.
Er macht das Herz uns doch nicht schwer.
Wir schiffen mutig durch das Meer
Ins schöne Attica.

„Marschlied der nach Hellas ziehenden Bayern. Nach der Melodie des Schubart'schen Kapliedes: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark." In dem Buch, wie das vorige Lied, 2. Bändchen, S. 3—6.

274. (1833.)

1. So ziehet dann weiter in Frieden!
Es töne das Spiel und Gesang!

Ja traget ihn fröhlich hinüber
Der Waffen bayrischen Klang!

2. Es leben ja ehrliche Menschen,
Wo immer der Himmel nur taut.
Es lachen ja reizende Mädchen
Doch allerwärts munter und laut.

3. Wenn 's wohl euch dort drüben ergehet,
Wenn winken die Freude, das Glück,
Dann möget ihr freundlich gedenken
Zuweilen an uns auch zurück.

4. Wo blühen die lieblichen Reben?
Wo fließet der köstliche Wein?
Wir wissens; von euch doch wir werden,
Wir werden vergessen nicht sein.

5. Wie immer das Schicksal sich wendet,
Nur haltet die Treue recht fest!
Die bayrische Treu muß erglänzen
In Süden, in Osten und West.

6. Und wenn selbst der Erdball erzittert,
Der Bayer hält dennoch den Schwur.
Von Treubruch und Falschheit er kennet
Nicht einmal die leiseste Spur.

7. Juheisa! es leben die Schyren!
Jetzt leeret die Gläser rein aus:
Es leben die Bayern, die Griechen!
Es lebe das bayrische Haus!

„Unser Abschied. Beim Abmarsche der bayerischen Krieger nach Griechenland. Melodie: Es kann schon nicht alles so bleiben Hier unter dem wechselnden Mond." in dem Buch, wie die zwei vorigen Lieder, am Ende.

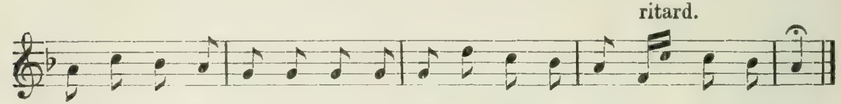
7, 1 die Schyren die Scheyern, Name der Vorfahren des königlichen Hauses Wittelsbach, das hier eigentlich gemeint ist. Pfalzgraf Arnulf II., Enkel des Markgrafen Liutpold und Sohn des Arnulf I., Herzogs von Bayern, erbaute 940 die Burg Scheyern (im nördlichen Oberbayern). Schmeller, Deutsches Wörterbuch II, 454:

Scheiren, Scheiern, Ortsname; im 12. und 13. Jahrhundert Schyren. — 7, 2 leeret die Gläser rein aus : dieses : (im alten Buch) bezeichnet: tuet dies mit dem Gesang (7, 3.4) Es leben 2c.

275. [1833.]

Melodie 34.





1. Jetz reisen wir nach Griechenland
Aude!
Jetz reisen wir nach Griechenland.
Pfüet Gott mein liebes Vaterland!
Aude! aude! aude!

2. O Kempten, du verdammtes Nest,
Du bist zur Zeit mein Unglück g'west.

3. O München, du viel schöne Stadt,
Wer dich noch nicht gesehen hat!

4. Jetz ziehen wir zur Stadt hinaus;
Mein Schätzlein schaut zum Fenster raus.

5. Schön Schätzlein, reich mir deine Hand!
Wir ziehn jetz fort ins Griechenland.

6. Das Händereichen das tut weh.
Wills Gott, daß ich dich wieder seh?

7. Die Bäumlein blühen weiß und rot.
Ich bleib dir treu bis in den Tod.

8. Das Mägdlein b'steigt den Kerschenbaum
Und schauet, wo der Tag herkam?

9. Der Tag der kommt von Osten her.
Wir sehn einander nimmermehr.

10. Das Schifflein schwanket hin und her.
Von meinem Schatz seh ich nix mehr.

11. O du verdammtes Griechenland,
Du hast mir meinen Schatz verbannt!

Mündlich aus Neuburg an der Donau (in bayer. Schwaben) und aus Niederbayern.

1, 1 reisen wir nach Griechenland die bayerischen Truppen, wie in den vorigen Liedern von 271 an. — 1, 2 aude statt ade (adieu); dies nach dem ersten Vers jeder Strophe. — 1, 3 diese Wiederholung des ersten Verses auch in jeder Strophe; ebenso, wie 1, 5: aude! aude! aude! — 1, 4 pfüet behüte. — 2, 1. 2 o Kempten, du verdammtes Nest, du bist zur Zeit mein Unglück g'west dies tadelt wohl den Streit im Jahre 1831 des (seit 1803 mit Bayern verbundenen) Kempten gegen Bayern. „Im Jahre 1831 sandte die Stadt Kempten eine von Rechtsrat Waibel verfaßte, geharnischte Adresse an die Ständekammer nach München, um gegen eine Censurverordnung der bayerischen Regierung zu protestieren, ohne freilich etwas anderes zu erreichen, als daß die Regierung einen Polizei-Kommissarius nach Kempten sandte und eine peinliche Untersuchung vornehmen ließ" Max Förderreuther, Die Stadt Kempten, K. 1901, S. 186.

276. (1834.)

1. Blickt, Freunde, auf in jene ferne Gegend,
Auf jene unglücksvolle Menschheit dort!
Ich bin kaum es zu schildern wohl vermögend;
Jedoch vernehmen Sie mein Schmerzenswort.
Ein allverheerender Brand, fast zum ersticken,
Hat Wiener-Neustadt eingeäschert ganz.
Doch wer vermag den Schmerz zu unterdrücken?
Vernichtet ist der Menschheit Flor und Glanz.

2. Die Glocke schallt — und grauenvoller Schrecken
Erfasset die Bewohner alle dort.
Der Feuer-Ruf ertönt in allen Ecken
Und lichterloh brennt schon der ganze Ort.
Da war nicht mehr an Rettung zu gedenken.
Verbrannt ist aller Menschen Hab und Gut

Und, wie dies geschehn, kann sich niemand denken.
O! dieser Schmerz erschöpft der Seelen Mut.

3. Die dunkle Nachtgestalt erzeugt Verwirrung;
Denn Niemand war sich seiner selbst bewußt
Und, als der Tag ergraut' zur Überführung,
Da ward erfüllt vom höchsten Schmerz die Brust.
Verheerung war überall zu schauen.
Es klagen alle, die der Brand vernichtet hat.
Nun stützen Jung und Alt sich mit Vertrauen
Nur auf des Allerbarmers hohe Gnad.

4. Wie wehmutsvoll ist nicht das Bild zu schauen,
Das uns die Stadt Wiener-Neustadt gibt!
Beim Anblick überfällt doch Jeden Grauen;
Denn alles hat die Feuerswut zerstiebt.
Die Kinder jammern bettelnd auf den Steinen;
Entsetzlich ist das Elend und die Not.
Die eh in Wohlstand lebten, sieht man weinen
Und herzzerreißend flehen sie um Brot.

5. Verbrannt sind an der Zahl fünfhundert Häuser;
Dreiundfünfzig Menschenleben sind nicht mehr.
Dies spricht zum Vaterherzen Franz dem Kaiser;
Denn Neustadt war ihm immer wert.
Heil den Kadetten, diesen edlen Söhnen!
Gerettet haben sie selbst ihr eigenes Haus.
Doch wer vermag ihr Mitgefühl zu krönen?
Sie teilen den Armen ihre Mahlzeit aus.

6. O edle Menschenfreunde, Wiens Bewohner,
Blickt hin an jenen wüsten Schauerort!
Gebt reichlich! Gott ist sicher ein Belohner,
Der es euch vergeltet jenseits dort.
Beinahe in die tausend Seelen schmachten
Ohn Obdach, ohne Kleidung, herbstlich kühl.
O edle Menschen laßt uns dies betrachten!
Ich weiß: es regt sich euer Herzgefühl.

7. O Allerbarmer! lenke alle Herzen,
   Daß sie der Armut schwere Tränen stilln!
   Gib, daß sie der Bedrängten Seelenschmerzen
   Zu lindern streben mit dem besten Willn!
   O Vater! sieh herab auf diese Armen,
   Die Hände ringend dich um Hilfe flehn!
   Schenk ihnen allen deines Trosts Erbarmen!
   Laß sie in Gram und Schmerz nicht untergehn!

„Lied vom Brande der k. k. Stadt Wiener-Neustadt am 8. September 1834. (Nach Emma's Melodie.) 1834." In der Sammlung alter Drucke früher im Besitz Ditfurths, jetzt in der Staatsbibliothek zu München, 3. Band, Nr. 25.

1, 1 jene ferne Gegend Wiener-Neustadt (1, 6; 4, 2), was nicht etwa ein Vorort von Wien, sondern ziemlich weit von dort (südlich) entfernt ist. — 2, 4 lichterloh in Feuer. — 3, 8 (und 7, 1) Allerbarmer Heiland (vgl. 7, 7 deines Trosts Erbarmen). — 6, 3 gebt reichlich schenkt Vieles den durch das Abbrennen der Häuser verarmten Einwohnern von Wiener-Neustadt.

277. (1836.)

1. Nach des Kampfes wildem Toben,
   Durch der Freiheit Stolz erhoben
   Steht das Volk der Griechen da.
   Von des Kekrops Burg hernieder
   Tönen frohe Siegeslieder,
   Hallen wieder, fern und nah.

2. Doch der Zwietracht feindlich Walten
   Hält das edle Volk gespalten.
   Hellas weint den alten Schmerz,
   Bis vom fernen Abendlande
   Den geliebten Sprossen sandte
   Eines Königs großes Herz.

3. Hohen Klang in deutschen Landen
   Hat der Name des Gesandten.
   Seiner Väter ist Er wert,
   Otto's aus dem Schyrenhause,

Den die Veroneser Klause,
Den die deutsche Sage ehrt.

4. In der Brust die deutsche Treue
Gibt er sich zur edlen Weihe,
Faßt das zukunftschwere Los
Und im Kreuze der Hellenen
Wacht und schüttelt seine Mähnen
Bayerns Löwe makellos.

5. Von des Palamedes grauen
Felsen jubeln sie und schauen
Des geliebten Königs Zug
Und des Golfes Wogen rauschen
Und die schlanken Pinien lauschen.
Hellas Jubel ist kein Trug.

6. Friede bringt er ihren Hütten,
Ordnung, Milde ihren Sitten,
Knüpft der Eintracht holdes Band.
Und des Lebens schöne Güter
Kehren, längst entflohen, wieder
In das kampfzerrissne Land.

7. Doch der schönste Schmuck der Krone,
Eine Fürstin fehlt dem Throne.
Da, dem Westen zugewandt,
Eilt mit freudigem Vertrauen,
Um die holde Braut zu schauen,
Otto nach dem Heimatland.

8. Wo der Nordsee Küsten ragen
Von der Sturmesflut geschlagen,
Führet ihn die Liebe hin.
Und aus Oldenburgs Geschlechte
Reicht Amalia die Rechte
Ihm, als Hellas Königin.

9. Und die frohe Kunde schreitet
Durch das Bayerland und breitet

Übers ferne Meer sich aus.
An der Schyren Königsthrone
Feiert sie mit sel'ger Wonne
Ludwigs edles Herrscherhaus.

10. Nach der Trennung herben Leiden
Füllt die Träne höchster Freuden
Der erhabnen Mutter Blick;
Denn die herrlichste der Frauen
Kann mit süßem Troste schauen
Des geliebten Sohnes Glück.

11. Und der Hochzeit Jubellieder
Tönen frohbegeistert nieder
Von des Kekrops Felsenburg;
Denn der Vorsicht heilge Bande
Schlingen fest sich um die Lande
Hellas, Bayern, Oldenburg.

„Festgedicht zur Vermählung seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland, dargebracht von der Harmonie-Gesellschaft zu Regensburg bei Gelegenheit eines zur obigen Feyer veranstalteten Balles am 22. November 1836" alter Druck in der kgl. Staatsbibliothek zu München.

1, 4 von des Kekrops Burg von der (nach der Sage) durch den ältesten König von Athen, Kekrops gegründeten Burg (11, 3 von des Kekrops Felsenburg). — 2, 3 (und 5, 6; 8, 6; 11, 6) Hellas Griechenland. — 3, 2 des Gesandten wohl: des aus Bayern nach Griechenland geschickten Königs Otto (3, 3 Er). — 3, 4 Otto's Graf Otto's von Wittelsbach, seit 1180 Herzog von Bayern, Stammvater des bayerischen Königshauses. — aus dem Schyrenhause aus dem Hause der Scheyern, Wittelsbacher (9, 4 an der Schyren Königsthrone). Vgl. Lied 274, Str. 7, 1 und Anmerkung. — 3, 5. 6 den die Veroneser Klause ehrt weil dieser Otto (3, 4), einer der tapfersten Krieger Kaiser Friedrichs I., dessen Heer bei Verona im September 1155 schützte. — 8, 5 Amalia Tochter des Erzherzogs August von Oldenburg, am 22. November 1836 mit König Otto I. von Griechenland vermählt. — 9, 6 Ludwigs des Königs von Bayern, Vater König Ottos von Griechenland.

278. (1837.)

1. Denke, Österreicher, fleißig
An Achthundert siebenunddreißig
Und eintausend noch zur Zahl!

So wird es den Jahrgang weisen,
Wo sehr Viele sind ins Preußen
Aus dem schönen Zillertal.

2. Nicht der Wunsch nach Geld und Güter
Führte sie ins Preußen nüber.
Nein! es war nur Gottes Wort,
Das so Vielen Mut verliehen
Aus den Bergen wegzuziehen,
Ihrem lieben Heimatsort.

3. Weil sie nach der Bibel lebten
Und nach etwas Besserm strebten
Als die Kirche sie gelehrt,
Mußten sie mit Schimpf und Schmähen
Aus dem Vaterlande gehen,
Wer nicht war zurückgekehrt.

4. Doch sie wollten All's verlassen,
Haus und Hof, was sie besaßen,
Um das reine Gotteswort.
Und bald zogen ganze Scharen,
Wie von Salzburg einst vor Jahren,
Aus dem Zillertale fort.

5. Niemand fühlt in seinem Herzen
Diesen unerhörten Schmerzen,
Den dort manches Herz empfand.
Denn es trennten sich auch Brüder,
Sehen sich vielleicht nicht wieder
Hier in diesem Pilgerland.

6. Mancher Gatte mußt mit Tränen
Sich von seiner Gattin trennen
Und den lieben Kinderlein.
Mancher hatte Haus und Güter;
Doch er ging und läßt sie lieber
Um des Herren Namen sein.

7. Denk, mein lieber Österreicher:
Du hörst Gottes Wort viel reicher

Als sie dort in ihrem Ort;
Und bedenk, warum sie reisen
In das weitentfernte Preußen,
In ein unbekanntes Ort!

8. Und erwäge dann die Gnade!
Denn du hast viel Friedenstage
Hier im Oberösterreich.
Sieh! die jetzo sind von dannen,
Waren gleiche Untertanen
Auch aus deines Kaisers Reich.

Aus einem Manuskript im Besitz des Gastwirtes Eberstaller zu Wallern in Oberösterreich, geschrieben 1852. Überschrift: Die Zillerthaler.

1, 4 den Jahrgang 1837, wo die Protestanten im Zillertal auf Befehl des Kaisers Ferdinand I. auswandern mußten. Vom 31. August bis 4. September zogen vierhundert Tiroler nach Preußen (Schlesien) ab. — 3, 6 zurückgekehrt zur katholischen Kirche. — 4, 5 wie von Salzburg einst vor Jahren die Auswanderung der Protestanten vom Land Salzburg 1730—32; s. obige Lieder 158—172. — 6, 5. 6 er läßt sie sein er läßt sie (6, 4 Haus und Güter) verlieren. — um des Herren Namen um Gottes willen.

279. (1843.)

1. Was blitzet auf den Bergen? was leuchtet im Tal?
Was steigt empor am Himmel im goldenen Strahl?
Die Freiheit, sie nahet vom Sternengezelt,
Die Freiheit begrüßet mit Jubel die Welt.
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen, sie rufen: hurra!

2. Was singt, was klingt, was jubelt so laut am Palast,
Daß man darob erschricket und ängstet sich fast?
Was schimmert und flimmert mit lieblichem Schein
So hell in die Säle des Schlosses hinein?
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen noch lauter: hurra!

3. Die Schriftgelehrten holt man zum fürstlichen Rat.
Die müssen schnell entwerfen ein gründlich Mandat.

Drin wird dann bewiesen recht bündig und klar,
Daß das glänzende Licht doch ein Irrlicht nur war.
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen noch lauter: hurra!

4. Hoch oben an dem Himmel da glänzet das Licht,
Die Schriftgelehrten können es löschen doch nicht.
Sie haben die Sänger verfolgt und verbannt.
Der Stern an dem Himmel bleibt stehn, wo er stand.
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen von Ferne: hurra!

5. Und endlich, endlich leuchtet den Fürsten es ein,
Daß sie betrogen wurden von ihren Lakai'n.
Schimpf, daß sie uns machten so taub und so blind.
Wir sehn, daß der Morgen der Freiheit beginnt.
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen von Ferne: hurra!

6. Da rufet man die Sänger zurück in das Land.
Die Sänger sind gestorben — frei, aber verbannt.
Doch was sie nicht wagten zu hoffen, geschieht:
Jetzt singen die Fürsten der Freiheit ein Lied.
Juchheirassassah! und die Freiheit ist da;
Die Sänger sie rufen im Grabe: hurra!

„Ein Traum von 1843. Melodie: Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!" Alter Druck in der Sammlung historischer Lieder, früher im Besitz Hoffmanns von Fallersleben, jetzt in der Universitätsbibliothek Leipzig, Bd. IV, S. 476—483: Die sechs schönsten neuesten deutschen Bundeslieder aus Berlin . . . Das Sechste: Was blitzet auf den Bergen. Frankfurt und Berlin, Oberwasserstraße No. 10, bei Trowitzsch und Sohn.

Die Angabe 1843 ist nicht etwa verschrieben statt 1848, aus welchem Jahr man dieses Lied auch vermuten könnte. Das Lied enthält wahrscheinlich Lob für König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, welcher besonders Kunst und Wissenschaft begünstigte. Bald nachdem er (1840) den Thron bestiegen hatte, begnadigte er eine Anzahl wegen politischer Vergehen Verurteilter. Vielleicht ist dies hauptsächlich mit dem Liede gemeint.

280. (1846.)

Melodie 35.



1. Auf, Pinzgau! auf, Pinzgau du herrliches Tal,
Erheb dich von Fusch bis zum Achenfall!

Ihr weißen Berge, schauet herein,
Wie die Taurisker im Tale sich freu'n!
Wir rufen und singen überall:
Es lebe der Bischof, der Kardinal!

2. Und Wiesbach und Hochtenn, ihr Türme der Welt,
Als Leuchten dem Lande der Deutschen gestellt,
O flammet empor, da Der bei uns wohnt,
Der einst auf euern Häuptern gethront!
Ihr Gletscherlawinen, donnert ins Tal:
Gott hebe den Bischof, den Kardinal!

3. Es steiget der Hirt von dem Berge herab,
Vom ewigen Eise der Schäferknab.
Sie tragen die Raute in der Hand,
Für dich gepflücket auf hoher Wand.
Sie jubelten heut beim Morgenstrahl:
Es lebe der Bischof, der Kardinal!

4. Mit Donnergebraus vom hohen Stein
Da fällt die Ache ins Lied uns ein.
Sie wirft ihre Wasser durchs Felsentor;
Da dröhnet es so gewaltig hervor.
Die Ache, sie brauset in ihrem Fall
Unserem Bischof, dem Kardinal.

5. Auf, Pinzgauer! kommet doch alle herbei
Mit Jubelgesang und Hirtenschalmei!
Ihr Knaben und Jungfraun! umringet ihn,
Jauchzet und rufet mit freudigem Sinn!
So jauchzet und ruft durch Berg und Tal:
Gott segne den Bischof, den Kardinal!

6. Er, der große Apostel des Herrn,
Steht unter uns wie ein flammender Stern
Und zündet jetzt ein Licht uns an,
Daß unser Volk erwärmen sich kann.
Es flammet als Leuchte mit göttlichem Strahl
Unser Bischof, der Kardinal.

7. Aus unserer Mitte den Alpensohn
Stelltest du heute vor Gottes Thron.
Ihn führtest du ganz ins Heiligtum ein,
Daß er auf ewig Priester mag sein.
Es weihet die Priester mit glücklicher Wahl
Unser Bischof, der Kardinal.

8. Gott hörte heut unser brünstig Gebet,
Der Herr, der über den Welten steht,
Als unser Bruder sich streckte hin
Und über ihn dein Segen erging.
Es weihet und segnet mit Gnadenstrahl
Unser Bischof, der Kardinal.

9. Was vor dir noch keiner gemacht,
Hast du am heutigen Tage vollbracht.
Wir graben dies fest ins Herz uns ein,
Als wärs geschrieben auf Erz und Stein.
Wir beten nach Jahren allzumal:
Gott segne den Bischof, den Kardinal!

10. O Pisonz! wie hat dieser Tag dich geehrt
Und unter den Kirchen Ruhm dir beschert!
Jahrhunderte lang wird die Sage noch gehn
Was heute in diesem Dorf ist geschehn.
Auch dann wird man rufen allzumal:
Friedrich, der Bischof, der Kardinal!

Nach Sackners handschriftlicher Sammlung von Pinzgauer Volksliedern Nr. 81: „Festlied, gesungen bei Gelegenheit der Priesterweihe des Herrn Bartlmä Hutter in Piesendorf am 6. September 1846". Zu Strophe 3 macht Sackner die Anmerkung: „Während der Mittagstafel wurde Sr. Eminenz beim Absingen dieses Liedes dasselbe von einem Hirtenknaben, nebst einem Rautenstock, überreicht".

1, 2 Fusch Ort am Flusse Fusch, der von Süden in die Salzach geht, an welcher das „herrliche Tal Pinzgau" (1, 1) liegt. — Achenfall berühmter Wasserfall (der größte in den Alpen) bei Krimml an der Krimmler Ache, welcher Fluß auch von Süden in die Salzach geht. — 1, 4 die Taurisker die Leute im Pinzgau, wo im Altertum Taurisker wohnten. — 1, 6 der Bischof, der Kardinal Friedrich v. Schwarzenberg, Fürsterzbischof von Salzburg (10, 6 Friedrich), — 2, 1 Wiesbach (Wiesbachhorn) und Hochtenn (Hoher Tenn) bekannte Hochgipfel der Tauernkette. — 2, 3 Der

Gott. — 4, 2. 5 die Ache die Krimmler Ache (s. 1, 2 Achenfall und Anmerkung). — 9, 1 was vor dir noch keiner gemacht daß ein Kardinal in diesem Dorf eine Priesterweihe vollzog. — 10, 1 Pisonz Piesendorf (wo das Lied gesungen wurde). Vgl. in Jndiculus Arnonis vom Jahre 788 (ed. Friedrich Keinz, München 1869) S. 18: in pago Pinuzgaoe loca Bisonzio et Salafelda. Ebenda S. 79 bemerkt Keinz: Bisontio in pago Pinuzgaoe schon zur Römerzeit vorhandener Ort, den man in Piesendorf im Pinzgau wiederfinden will.

281. [1848.]

1. Schlaft wohl auf Sankt Luciens Kirchhof!
Schlaft wohl, Kameraden treu und brav!
Held Kopal hat mit euch gefochten
Und hält mit euch den Heldenschlaf.

2. Schlaft wohl und grüßt mir dort die Andern!
Ihr habts vollbracht; ihr seid belohnt.
Doch dürft ihr meiner euch nicht schämen,
Weil mich die Kugel hat verschont.

3. Trifft mich die Reih' — ihr sollts erfahren:
Auch ich bin Östreichs echter Sohn.
Aufs Wiedersehn! und die Parole:
Vom zehnten Jägerbataillon!

Mündlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg.

1, 1 auf Sankt Luciens Kirchhof nach der Schlacht bei Santa Lucia in Italien, wo der österreichische Oberst des zehnten Jägerbataillons (3, 4 vom zehnten Jägerbataillon) Oberst Kopal (1, 3 Held Kopal) am 6. Mai 1848 siegte.

282. [1848.]

1. Schreits, Bauän, enk hoasä!
Juhê! uns is wohl.
Bei uns is dä Koasä
Im Lándel Tirol.
Von Wien ist er kommen
Zum Glück für das Land.
Er sei uns willkommen!
O bußt ihm die Hand!

2. Juhê! unsă Koasărin
Is â no dabei;
Bleibt, wie ă Tirolerin,
Alleweil treu.
Sie ist, die mitleidig
Ihm 's Leben versüßt.
Sie wird von uns freudig
Als Mutter begrüßt.

3. Die Wiener Philister,
Wie man uns erzählt,
Verjagen die Priester;
Nun sind sie geprellt.
Dort sind die Studenten
Fast alle verrückt.
Wir habn den Regenten
Und sind nun beglückt.

4. Dă Koasă vertraut uns,
Er kennt uns scho˜ lang.
Ganz Deutschland schaug' auf uns!
Ăs ist uns nit bang.
Uns steht ja das Herz gut
Und recht auf dem Fleck
Und wer ihm was Loads tut,
Den jagn mă glei weg.

5. Den Koasă zu b'schützen
Sánd all mir bereit
Und unsere Schützen
Sánd zogen in Streit.
Sie stehn an der Grenze
Bei seiner Armee
Und lernen den Schwänzen
Das Schießen, juhe!

6. Und kömmănd dö Wiener
Um den Koasă daher,
Ei, g'horsamă Diener,
Er geht nit grad mehr.

Hier schlägt ihm viel Treue
Das Herz in Tirol.
Uns plagt keine Reue.
Ihr Wiener, lebt wohl!

7. O Koasă, mir bitten:
Bleib — sei decht so guat —
In unserer Mitte!
Mir stehn auf dă Huat.
Mir lieben dich kindlich
Mit redlichem Sinn.
Mir gebĕten stündlich
Das Blut für dich hin.

Nach einer handschriftlichen Sammlung von Liedern in Oberndorf (Tirol). Gedichtet von Blattel.

1, 1 hoasă heiser. — 1, 3. 4 bei uns is dă Koasă im Lándel Tirol „die Hofpartei beredete am Abend des 17. Mai 1848 den Monarchen während einer anscheinenden Spazierfahrt zu einer von ihr schon vorbereiteten Flucht nach Innsbruck" Ernst Violand, Die sociale Geschichte der Revolution in Österreich, Leipzig 1850, S. 106. — dă Koasă Ferdinand I. — 1, 8 bușt küsset. — 2, 1 unsă Koasărin Maria Anna, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien. — 4, 3 schaug' schaue, sehe. — 4, 8 mă wir. — 5, 7 den Schwänzen Grimm IX, 2263: Schwanz geringschätzige, wenn auch nicht gerade beleidigende Bezeichnung männlicher Personen. — 6, 4 er geht nit mehr entfernt sich nicht mehr aus Tirol. — 7, 2 sei decht sei doch. — 7, 7. 8 mir gebĕten das Blut hin wir ließen uns erschießen. — stündlich jede Stunde.

283. [1848.]

1. Die Sonne sinkt im Westen;
Mit ihr entschied die Schlacht.
Sie senkt ihrn schwarzen Schleier
Um in die kühle Nacht.

2. Und mitten unter Toten
Lag ein sterbender Soldat.
Es kniet an seiner Seite
Sein treuer Kamerad.

3. Er neigt den Kopf zum Sterben
Und spricht: „mein Kamerad!
Ich möcht dir gern was sagen,
Was mir am Herzen lag.

4. Nimm hin den Ring am Finger,
Wenn ich gestorben bin,
Und alle meine Briefe,
Die im Tornister sind!

5. Und soll es dich einst führen
In die Heimat das Geschick,
So bringe meiner Liebsten
Diesen schönen Gruß zurück!

6. Und wenn mit einem Andern
Der Priester sie vereint,
So solln sie manchmal denken
An den gefallnen Freund!

7. Sag, daß ich sie geliebet
Bei Custozza in der Schlacht
Und in der letzten Stunde
An ihre Liebe gedacht!"

Mündlich aus Waidring bei Lofer (Tirol).

Ein Teil dieses Liedes von 1848 ist wieder in einem Lied über die Schlacht bei Sedan 1870, welches in Erk und Böhme, Deutscher Liederhort III, 253 abgedruckt ist (mit Melodie).

7, 2 Custozza Dorf in der italienischen Provinz Verona, südwestlich von Verona, berühmt durch zwei Siege der Österreicher über die Italiener 24./25. Juli 1848 und 24. Juni 1866 (1, 4 in die Nacht also wahrscheinlich 24./25. Juli 1848).

284. (1849.)

1. Wir wollen uns aufmachen zum Reisen
Fort und fort, ja immer fort,
Ganz in ein unbekanntes Ort.
Nach Italien müssen wir reisen,
Tut's heißen.

2. Es ist Alles schon verfertigt, was wir brauchen,
Viel Rüstung, Pferd' und Wagen,
Was man im Feld muß haben,
Und lauter neue Zelte
Ins Felde.

3. Im eintausend achthundert neunundvierzigst Jahr
Marschieren wir mit unserer Fahn
Mit einmal hunderttausend Mann
Und lauter junge Leute
Zum Streite.

4. B'hüt euch Gott, Vater und Mutter und Befreund'te!
Behüt euch Gott und bleibts wohlauf,
Bis wir kommen wieder nach Haus
Und wieder einander sehen
Bei Leben!

Alte Handschrift im Museum zu Salzburg, Nachlese von M. V. Süß zu H. F. Wagners handschriftlicher Sammlung alter Lieder. In dem gedruckten Werk von Süß „Salzburgische Volkslieder" Salzb. 1865 ist obiges Lied nicht.

1, 3 unbekanntes Ort Grimm Wb. VII, 1350: Ort m. und n. — 1, 4 nach Italien müssen wir reisen die österreichischen Truppen, dort vom Feldmarschall Radetzky geführt, zum Kampfe gegen die Italiener.

285. [1849.]

1. In Ungarn schwuren Vieltausend auf den Auen,
Wo man von Pest hinaus spazieren geht.
Nicht Männer nur allein, sondern auch Frauen
Sah man dort mutig auf dem Posten stehn.
Nicht weit von Pest in einem kleinen Walde,
Dort ist der Ort, wo man viel Mädchen fand.
Dort hörte man Zigeuner klingen, schallen;
Dort hängt die Waffe ruhig an der Wand.

2. „Eljen Kossuth!" riefen die Magyaren
Und rasend flogen die Waffen ineinand.

Wütend stampften die stolzen Reiterscharen
Und Alles war bereit zum großen Kampf.
Kossuth sprach: „Der Feind ist schon im Lande;
Nun gilt es Freiheit, Leben oder Tod.
Wir greifen an; sonst wär es eine Schande.
Wenn wir nicht siegen — das bewahre Gott!“

3. „Habt acht, Soldaten! wir müssen abmarschieren,
Wir müssen fort ins Lager nach Komorn.
General Klapka wird euch kommandieren.
Habt acht! schwenkt euch nur links und rechts herum!“
Nun hieß es: „vorwärts, ihr tapfern Krieger!“
Und alle Tambour schlugen an zum Marsch.
Alles rief: „Lebt wohl, ihr lieben Brüder!“
Und manche Träne rollte in den Bart.

4. „In dem Lager, wohin wir jetzt marschieren,
Stehen schon über sechzigtausend Mann.
Bei Kapoln wird sich der Feind postieren
Und greifen uns von allen Seiten an.
Habt acht! ich höre schon Kanonen donnern“
Rief Guyon, der junge Feldmarschall.
„Und ehe wir noch nach Kapolen kommen,
Greifen uns die Russen auch schon an“.

5. „Dort hat sich der große Kampf begonnen;
Bei Kapoln da ging es stürmisch her.
Furchtbar krachten die russischen Kanonen
Und gaben uns dardurch die weise Lehr',
Daß wir endlich müssen unterliegen
Gegen ihre Stärk und ihre Macht.
Wie könnte denn ein Mann des Volkes siegen,
Der hintergangen wurde durch Verrat?“

6. General Görgei hat sich selbst ergeben.
Er war ein Mann voll Tapferkeit und Mut.
Er rettet sich nur selbst sein eignes Leben,
Vergaß dabei das edle treue Blut,

Das öfters ist schon strömeweis geflossen,
Daß man es nicht genau beschreiben kann.
Wir leben noch; die Wunden stehen offen
Und fangen immer frisch zu bluten an.

7. In Siebenbürgen herrscht der wilde Krieger,
Wo man nichts höret, als Raub, Mord und Brand.
Das Kriegsheer Österreichs wurd endlich Sieger
Und stürzt dabei das schöne Ungarland.
Niemals wird sich Ungarn noch verlangen
Einen Freiheitskampf, wie dieser war.
Es wurden Viel gerichtlich aufgehangen,
Selbst Fürsten aus der Insurgentenschar.

8. Hört man des Generals Klapka's Klagen,
Eines Mannes, den ihr gut gekannt,
Der noch vor etlichen Tagen
An der Spitze seines Volkes stand —
Er hielt begeistert seine Abschiedsrede;
Das war noch seine Insurgentenpflicht.
Er weinte Tränen an der Türkengrenze;
Aber wie Kossuth, o so weint er nicht.

Handschriftlich aus Kirchbichl am Inn „Melodie: Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka?"; mündlich aus der Wiltschenau und aus Jochberg (Tirol).

1, 2 Pest die Stadt, welche später (1872) mit Buda zu Budapest vereinigt wurde. — 2, 1 eljen (ungarisch) er lebe hoch. — Kossuth Führer der ungarischen Revolution, von der dieses Lied handelt. — 3, 3 (und 8, 1) Klapka ungarischer Revolutionsgeneral. — 4, 3 und 5, 2 Kapoln (4, 7 Kapolen) hier wurden die Ungarn am 26. und 27. Februar 1849 besiegt. — 4, 6 Guyon, der junge Feldmarschall Richard Guyon schloß sich 1848 der ungarischen Revolution an und kämpfte für diese. Wegen seines Anteils am Siege in der Schlacht bei Acs (28. April 1849) wurde er zum General befördert. — 4, 8 greifen uns die Russen auch schon an das russische Heer unterstützte Österreich gegen die aufständigen Ungarn. — 5, 4 dardurch dadurch; ahd. dar durh, mhd. dar durch. — 6, 1 General Görgei hat sich selbst ergeben Arthur Görgei, auch ungarischer Revolutionsgeneral, ergab sich am 13. August 1849 bei Vilagos mit seinem Heere den Russen. — 7, 8 Fürsten wohl nur scherzhafter Ausdruck für die Anführer der Revolutionäre.

286. [1854].

Melodie 36.



1. Wohlauf, ihr Soldaten! wir müssen ins Feld.
Ich glaub, es wird kosten viel Blut und viel Geld.
Es müssens auch wagen
Viel Fürsten und Grafen
Mit uns zu der Schlacht.
Sei nur Keiner verzagt!

2. Der Kaiser Nikolaus der faßt frischen Mut;
Es tut ihn schon dürsten ums türkische Blut.
Viel Tataren und Russen,
Kosaken, Kalmücken
Die rücken ja aus,
Daß dem Teufel frei graust.

3. Der russische Kronprinz der ist voller Grimm,
Läßt Schanzen aufwerfen, Kanonen drauf führn.
Er tut patrouillieren
Und selbst kommandieren;
Er wagt Leben und Leib
Für das russische Reich.

4. Das russische Reich allein wärs nicht imstand.
Sie ziehen die Truppen von Rumänien zusamm,
Montenegro und Serbien.
Da tun sie sich rüsten
Zu Wasser und Land:
Ist ei'm Jeden bekannt.

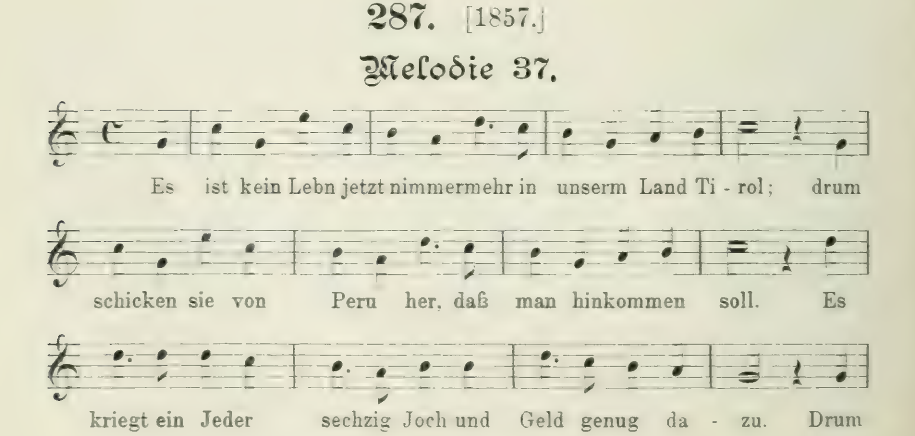
5. Ihr all meine Monarchen! das ist euch bekannt:
Gott hat seine Strafruten noch in der Hand.
Wenn ihr so verwegen
Im Irrtum fortlebet.
Da werd't ihr gestraft;
Der Beschluß ist gefaßt.

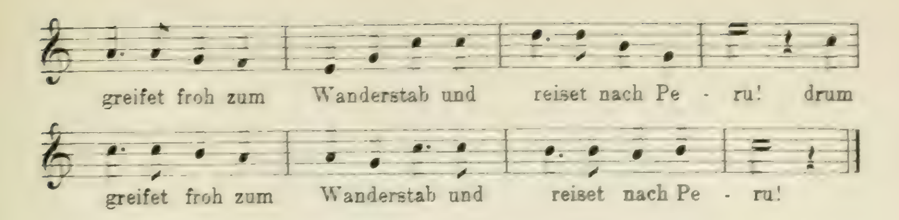
Mündlich aus Leopoldskron=Moos bei Salzburg.

1, 1 ihr Soldaten wohl die österreichischen Soldaten. Während des Krieges zwischen Rußland und der Türkei stellte 1854 Österreich 300,000 Mann an seinen galizischen und siebenbürgischen (nördlichen und südlichen) Grenzen auf. Der Verfasser dieses Liedes meinte also wohl, das österreichische Heer werde zum Kampf kommen (1, 5 mit uns zu der Schlacht), was aber nicht geschah. — 2, 1 der Kaiser Nikolaus N. I. von Rußland. — 3, 1 der russische Kronprinz Alexander, Sohn des Nikolaus I., später (von 1855 an) Kaiser von Rußland. — 4, 1—6 diese Strophe dürfte erst aus dem russisch=türkischen Kriege von 1877—1878 stammen. In diesen Jahren nahmen die Königreiche Rumänien, Montenegro und Serbien (4, 2. 3) mit Rußland am Kriege gegen die Türkei teil. Beim Kriege 1853—1856 aber kämpfte von jenen drei nur Montenegro in Verbindung mit Rußland.

287. [1857.]

Melodie 37.





1. Es ist kein Lebn jetzt nimmermehr
In unserm Land Tirol;
Drum schicken sie von Peru her,
Daß man hinkommen soll.
Es kriegt ein Jeder sechzig Joch
Und Geld genug dazu.
Drum greifet froh zum Wanderstab
Und reiset nach Peru!

2. Wenn Einer fünfzehn Fratzen hat
Und um kein'n Kreuzer Brot,
Der packt sein'n ganzen Rumpel z'samm
Und sagt: adieu, o Not!
Er reiset nach Amerika;
Dort kriegt er Brot genug.
Drum greifet froh zum Wanderstab
Und reiset nach Peru!

3. Wenn Einer ein böses Weiberl hat,
Die ihn nur zankt und plagt,
Der nimmt sogleich den guten Rat,
Was ihm die Zeitung sagt.
Er reiset nach Amerika
Und sagt: „schimpf du nur zu!
Ich greife froh zum Wanderstab
Und reise nach Peru".

4. Wenn Einem recht vor seinem Dirndel graust
Und kommt nicht leicht davon,
Der macht sich jetzt nur gar nichts draus:
Er weiß sein Mittel schon.
Er reiset nach Amerika
Und sagt: „bleib z'Haus, du Kuh!

Ich greife froh zum Wanderstab
Und reise nach Peru".

5. Drum lad ich euch jetzt alle ein
Hinüber ins schöne Land.
Denn nirgends kann es besser sein;
Das ist ja allbekannt.
Der Teixel bleibet hier zurück
Und kommt uns nicht mehr zu.
Drum greift man froh zum Wanderstab
Und reiset nach Peru.

Dieses Lied erhielt ich zu Thiersee (in Tirol, bei Kufstein).

1, 8 reiset nach Peru nach dem südamerikanischen Staat Peru kamen im Juli 1857 hundertsiebzig Tiroler, um sich dort anzusiedeln. — 5, 5 Teixel Teufel (Dialektform).

288. [1857.]

1. Nun ist die Zeit und Stunde da,
Wir reisen nach Amerika.
Der Wagen steht schon vor der Tür;
Mit Weib und Kinder ziehen wir.

2. Ihr Freunde, die zu uns verwandt,
Reicht mir zum letztenmal die Hand!
Wir ziehen nicht aus dieser Welt;
Es ist ein Gott, der uns erhält.

3. Und wenn das Schiff im Meere schwimmt
Und über uns ein Sturmwind kommt,
Wir fürchten keinen Wasserfall
Und denken: Gott ist überall.

4. Und kommen wir nun in das Land,
Heben empor wir unsre Hand
Und rufen aus: Victoria!
Jetzt sind wir in Amerika.

In einem handschriftlichen Liederbuch zu Endorf (Oberbayern) und in einem andern zu Goldegg (Land Salzburg).

1, 2 wir Tiroler, welche im Juli 1857 nach dem südamerikanischen Land Peru kamen, um sich dort anzusiedeln; vgl. das vorige Lied und Anmerkung.

289. [1859.]

1. Wo soll ich mich hinwenden
Bei der so harten Zeit?
An allen Ort und Enden
Gibts nichts als Krieg und Streit.
Rekruten sucht man aus,
Soviel man haben kann;
Soldat muß Alles werden,
Es sei Knecht oder Mann.

2. Das Los hat mich getroffen;
Jetzt bin ich schon Soldat.
Mein Geld hab ich versoffen;
Die Lustbarkeit ist gar.
Ich muß mich nun aufmachen
Nach Italien hinein.
Liebste Freund, nehmts nicht so schwer!
Es kann nicht anders sein.

3. Dem Kaiser muß ich dienen
So lang ich 's Leben hab.
Werd ich einstmal tot geschossen,
Legt man den Leib ins kühle Grab.
Da sieht man viel Kameraden
In einer Stunde fallen.
O großer Gott, erbarme dich!
Vielleicht triffts heute auch noch mich.

4. Der Kaiser hat beschlossen
Zu streiten für sein Land.
Viel Brüder werden erschossen
Ja durch des Feindes Hand.
Das ist des Krieges Lauf.
Rekruten hebt man aus.
Viel tausend Brüder müssen
Ihr junges Leben geben auf.

5. Man hört Kanonen knallen,
Daß 's in der Luft erschallt.
Viel Kameraden fallen,
Verlieren ihre schöne Gestalt.
Sie seufzen in dem Blut,
Weil Vieles fließen tut.
Sehr Viele müssen den Geist aufgeben.
Ach du gezwungenes Leben!

6. Der Vater weint um seinen Sohn,
Die Mutter um ihr Kind.
Das Weib bedauert ihren Mann,
Weil sie geschieden sind.
O liebste Eltern, ich bitte euch:
Stellt doch das Weinen ein!
Es kann ja nicht mehr anders sein;
Soldat muß ich schon sein.

7. Hinaus ins Schlachtgetümmel!
Lebt wohl, ihr Eltern! ich muß fort.
Das weiß der liebe Himmel,
Ob ich nochmals seh diesen Ort.
Vertraut dem Himmel eure Klagen,
Wenn euch die Furcht stets ängstlich droht!
Mein deutscher Handschlag soll euch sagen:
Von euch nur scheidet mich der Tod.

Handschriftlich und mündlich aus Thalgau bei Mondsee (Land Salzburg). Offenbar Anpassung eines weit älteren Liedes (vgl. Ditfurth, Fränkische Volkslieder S. 186—188) auf die Zeit eines neueren Feldzuges, vermutlich des österreichischen in Italien 1859, des lombardischen Krieges.

3, 1 dem Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. — 4, 2 zu streiten für sein Land für die Lombardei, welche er aber in diesem Kampfe mit Italien verlor.

290. [1860.]

1. Seit den vielen Eisenbahnen
Gibts so wenig Postillionen.
Was uns sonst das Posthorn blies,
Bläst uns jetzt die Lokomotiv.

2. Jetzt bauens die Bahn nach Rosenheim.
Ei! da wird es recht lustig sein.
Wenn 's schon am Ende nicht viel tragt,
So habens doch Unterhaltung gehabt.

3. Auch bauens durch die Donau einen Kanal;
Das ist ein Jubel und ein Hall.
Jetzt schau ich keinen Menschen an;
Ich freu mich auf die Eisenbahn.

4. Die Eisenbahn wird fortgebaut;
Aufs Geld wird aber nimmer geschaut.
Da sagt einmal ein Schusterbub:
Schulden haben wir eh schon genug.

5. Die Eisenbahn hat gar kein'n Sinn;
Es ist ja gar nichts Künstlichs drin.
Wartet nur! in einigen Jahren
Werden wir schon in Lüften fahren.

6. Studiert nur fort, ja meine Herrn,
Weil die Schulden sonst noch größer werdn!
Das Kapital zahlt nichts mehr ab;
Es ist schon wieder ein anders da.

7. In Traunstein ist es recht lustig gewesen;
Da hat es einmal viel Arbeit gegeben.
Da hats gedauert Tag und Nacht
Und dennoch habens nichts weiter gebracht.

8. Auf einmal ist die Arbeit gar.
Sie sagen: sie bauen ein anderes Jahr.
Mit der Eisenbahn gehts nicht so geschwind;
Derweil kommt noch ein anderer Wind.

9. Die Arbeitsleut die reisen fort,
Sie reisen in ein anders Ort.
Sie gehen alle auseinand
Weil halt der Fleck gar nimmer g'langt.

10. Ă drei, ă vier die bleiben noch da
Daß 's nicht ausschaut, als wär 's schon gar.
Lohn kriegens nicht viel auf die Hand,
Weil das Geld fast nimmer gelangt.

11. Der Rothschild ist ein reicher Mann,
Der uns am Ende noch helfen kann.
Jetzt gibt man ihm schon drei Prozent.
Möcht wissen, wer noch zahlt am End.

12. Noch einmal bitt ich: meine Herrn,
Studiert alleweil auf g'scheider werdn!
Tuet studiern auf Schulden zahln!
Sonst könnts einmal noch schlecht ausfalln.

Nach einer alten Handschrift, welche sich (im Original) in das Manuskript von Maria Vinzenz Süß's Nachlese zu seinem Werk „Salzburgische Volkslieder" eingelegt findet, jetzt im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg. Auch in einem Liederbuch von Joseph Rächl, Zimmermann bei Tittmoning an der Salzach und in einem Manuskript der Frau des Bürgermeisters Doppler in Thalgau bei Salzburg; dann in einem Liederbuch von Jakob Berger, Gastwirt im Ludwigsbad bei Leopoldskron (Salzburg). In jedem von diesen ist manches im Dialekt; doch war es offenbar ursprünglich fast ganz hochdeutsch, weshalb ich es so schrieb.

2, 1 jetzt bauens die Bahn nach Rosenheim die Eisenbahn in Bayern von Rosenheim nach Salzburg begann am 15. August 1860 (die von München nach Rosenheim schon 1857). — die Bahn nach Rosenheim in dem Liederbuch von Berger. In den drei anderen: die Eisenbahn nach Salzburg; dies bedeutet wohl dasselbe (die von Rosenheim nach Salzburg). In allen drei auch 7, 1 Traunstein. — 6, 1–4 in der Handschrift von Süß: Studiets do nimma meine Hearn Weil d' Schulden sünst no greßa wearn; Das Kapital zåhlt nix mear åb Glei wieda giebts wås åndas åb. Im Liederbuch von Rächl: Studierts nur fort ja meine Herrn, Daß die Schulden alleweil mehrer wern! Kein Kapital zahlts nimmer ab Da ist schon wieder ein anders da. In dem Manuskript der Frau Doppler: Studirst nicht lang ja meine Herrn Daß d' Schulden nicht groẞer wern! Kapital zahlt nichts mehr ab Es ist schon wieder ein anders da. In dem Liederbuch von Berger ist nur Strophe 1—3. — 9, 4 bei Süß: Weil da Fleck hat nimma g'långt. Bei Rächl: Weil halt der Fläk dar nimmer g'langt. Bei Doppler: Weil der Fleck hat nimmer g'langt. — 10, 4 bei Süß: Weil da Fleck hålt nimma g'langt. Bei Rächl: Weil halt der Fläck gar nimma g'langt. Bei Doppler: Weil das Geld fast nimmer g'langt. — 11, 1 der Rothschild wohl jener in Wien oder jener in Frankfurt. — 11, 3 bei Süß: Dea kriagt no Geldt za 5 Prozent. Bei Rächl: Jetzt gibt man ihm schon drei Prozent. — 12, 1 noch einmal wie 6, 1. 2. — 12, 1–3 bei Rächl: Um nix bitt i, o meine Herrn Studierts nöt allweil auf g'scheida wern Studiert amal auf Schulden zahl'n. Bei Süß: Noch einmal bitt ich meinö Hean Theats nit studiarn aufs g'scheuta wearn Theats studiarn aufs Schuld'n zåhl'n.

291. (1862.)

1. Ich will von Markt Waldkirchen
Ein Liedchen fangen an.
Was sie jetzt leiden müssen,
Erstaunt fast jedermann.

2. Wir gehen ruhig schlafen.
Es denkt Niemand daran,
Daß uns in wenigen Stunden
Das Unglück treffen kann.

3. Das Feuer tut ausbrechen
Fast mitten in der Nacht.
Die Geistlichen und Herren
Sind alle schnell erwacht.

4. Sie riefen zu Gott im Himmel:
Schlag unsre Bitt' nicht aus!
Verschone Deine Wohnung,
Das neue Gotteshaus!

5. Und kurz in wenigen Stunden
War Alles obdachfrei,
So daß für Bürger und Beamten
Mehr keine Wohnung sei.

6. Die Herrn Beamten ziehen
Nach Jandelsbrunn hinein.
Dort müssen sie amtieren;
Es kann nicht anders sein.

7. Der Markt stand ganz in Flammen,
Die Kirche auch dabei.
Das Missionskreuz neben
Das blieb von Flammen frei.

8. Die Elemente weichen
Von diesem Heiligtum.
Von oben kam das Zeichen;
Sie kehren eilends um.

9. Von oben kam das Zeichen;
Gott sperret ihren Lauf.
Das Kreuz bleibt sicher stehen
Und hält im Kampfe aus.

10. Der Markt ist ein Gluthaufen:
Viel Leichen liegen bei.
Es läßt sich wohl begreifen,
Wie schrecklich daß es sei!

11. Der Markt ist wiederum fertig,
Die Häuser schön gebaut.
Und Gott verläßt ja niemand,
Der nur auf Ihn vertraut.

12. Ich will mein Lied beschließen.
O Mensch, sei doch bereit!
Das ganze Erdenleben
Ist lauter Eitelkeit.

Mündlich aus dem Markt Waldkirchen (Niederbayern, im Bayerischen Wald). „Wie Waldkirchen abgebrannt ist, 1862".

6, 2 Jandelsbrunn liegt in der Nähe von jenem Waldkirchen (1, 1).

292. [1866.]

1. In Bayern liegt ein Städtchen
Im schönen Frankenland,
Bad Kissingen so herrlich,
In Nah und Fern bekannt.
Es sprudelt dort Rakoczy
Aus tiefer Quelle Grund;
Das machte Fürst und Kaiser,
Was krank war, stets gesund.

2. So wie in frühern Jahren
Der Wohlstand stets zunahm,
So rücken heuer Preußen
Als Kurgäst' dorten an.

In Sachsen ists gegangen,
In Bayern wirds so gehn
Die Städte zu brandschatzen,
Eh man den Feind gesehn.

3. Doch plötzlich auf den Höhen
Da blitzt es ringsumher;
Es stehen unsre Bayern
Dem Vaterland zur Wehr.
Die Podewilsbüchsen krachen,
Kartätschen feuern drein.
Hurra ihr Pickelhauben!
Ihr sollt willkommen sein!

4. Die Division von Zoller,
Der Feldherr in der Mitt,
Sie kämpften um jeden Baumstamm,
Sie kämpften um jeden Schritt.
Sie wissen, daß ganz Bayern
Auf sie die Hoffnung hält.
Stolz macht sie das Bewußtsein;
Ihr Mut der ist gestählt.

5. Vor allen General Zoller,
Wo 's heiß und blutig ging,
Da war er stets der erste
Voran mit Ungetüm.
Das Fernrohr führt die eine,
Das Schwert die andre Hand.
Ruft: „wacker, brave Truppen!
Auf euch sieht 's Vaterland“!

6. Das Schicksal hats verhänget:
Er sinkt im Schlachtenfeld.
Zum Tode schwer getroffen
Gehts in die bessre Welt.
Er ging nach jenem Lande,
Wo Ruh und Frieden ist,
Wo Österreich und Preußen
Die Feindschaft auch vergißt.

7. Um die geliebte Leiche
Stehn Hoch und Nieder stumm.
Es gehet ein Gelöbnis
Von Mund zu Mund herum:
Wir wollen nicht verzagen,
Bricht auch der Sturm herein;
Wir wolln in allen Nöten
Stets echte Bayern sein.

8. Es folgt nach schweren Leiden
Einst eine bessre Zeit;
Es führt das viele Unglück
Doch nur zur Einigkeit.
Dann denkt in bessren Tagen
An die Tapfern auch zurück,
Die 's Herzblut hingegeben
Für unser künftig Glück!

Handschriftlich und mündlich aus Zamdorf und Daglfing bei München.

1, 5 Rakoczy Name der Mineralquelle in Kissingen. — 2, 3. 4 rücken Preußen dorten — bei Kissingen (1, 3) — an das Lied ist nach der Schlacht zwischen Preußen und Bayern bei Kissingen (10. Juli 1866) gedichtet. — 3, 5 die Podewilsbüchsen krachen Philipp Freiherr v. Podewils leitete seit 1853 die Gewehrfabrik in Amberg. — 4, 1 (und 5, 1) Zoller Oskar Freiherr v. Zoller, kgl. bayerischer Generalleutnant, beim Ausbruch des Krieges 1866 an die Spitze der 3. Infanteriedivision berufen. In der Schlacht bei Kissingen am 10. Juli 1866 wurde er durch eine Granate getötet, was in Strophe 6—8 besprochen ist.

293. [1866.]

1. Wir ziehen jetzt hinaus ins Feld,
Hurra! hurra! hurra!
Fürs Vaterland und nicht fürs Geld,
Hurra! hurra! hurra!
Unser Hauptmann ist ein tapfrer Held;
Er gleicht dem Vogel in der Welt.
Er soll leben! er soll leben!
Er lebe mit hurra!
Hurra! hurra! hurra!
Ra! ra! ra! ra! hurra!

2. Bei Kissingen da war die Schlacht;
Hurra! hurra! hurra!
Prinz Karl hat selber mitgemacht.
Hurra! hurra! hurra!
Da standen vierzigtausend Mann;
Sie fingen gleich zu feuern an
Auf die Preußen, auf die Preußen,
Auf die Preußen mit hurra!
Hurra! hurra! hurra!
Ra! ra! ra! ra! hurra!

3. Seht, wie der stolze Preuße flieht,
Hurra! hurra! hurra!
Wenn er uns tapfre Krieger sieht!
Hurra! hurra! hurra!
Das Büchserl schnallt, daß 's hoch erschallt.
Wir ziehen mutig in die Schlacht
Auf die Preußen, auf die Preußen,
Auf die Preußen mit hurra!
Hurra! hurra! hurra!
Ra! ra! ra! ra! hurra!

4. Und als der morgig Tag anbrach,
Hurra! hurra! hurra!
Als man das blutige Schlachtfeld sah,
Hurra! hurra! hurra!
Da waren alle Felder rot
Von lauter jungem Preußenblut.
Sie mußten sterben, sie mußten sterben,
Sie mußten sterben mit hurra!
Hurra! hurra! hurra!
Ra! ra! ra! ra! hurra!

In einem Liederbuch zu Eisenärzt bei Traunstein (Oberbayern).
Ein Teil hievon ist schon in einem Lied aus dem Jahre 1813 bei Ditfurth, Einhundert historische Volkslieder des Preußischen Heeres, Berlin 1869, S. 103: Wir Preußen ziehen in das Feld, Hurrah! hurrah! hurrah!

2, 1 bei Kissingen da war die Schlacht bei jener Schlacht (am 10. Juli 1866) siegten die Preußen über die Bayern. Dieses Lied aber spricht von Niederlage der

Preußen (3, 1 seht, wie der stolze Preuße flieht). In Bayern war da eine falsche Nachricht gekommen, infolgedessen dieses Lied so verfaßt wurde. In dem Buch: Das Treffen bei Kissingen am 10. Juli 1866 dargestellt von A. v. Goeben, königlich preußischem General-Lieutenant [der selbst 1866 preußischer General war] Darmstadt und Leipzig 1894 schreibt dieser auch (S. 14): die Angabe der offiziellen bayerischen Darstellung des Feldzuges, daß die preußischen Geschütze „verstummten und den Platz räumten" beruht auf einem Irrtum. — 2, 3 Prinz Karl (Sohn des Königs Maximilian I. Joseph von Bayern) war 1866 Befehlshaber der bayerischen Armee gegen die preußische Mainarmee. — 4, 7 die Preußen mußten sterben nach Goeben (s. o.) S. 47: 10 Offiziere und 133 Mann.

294. (1866.)

1. Hier liegt ein Held, ein tapfrer Held begraben!
Also die Inschrift auf dem Kreuze sagt.
Und die den Tapferen hieher gebettet haben,
Noch standen sie als Feind, und wer sie fragt:

2. Wer ist der Held? wer war der mut'ge Streiter,
Der von dem Feind geehret wird im Tod?
Ihr Kämpfer, hört's! steht auch als solche Streiter!
Steht auch also, wenn ihr vom Feind bedroht!

3. Im Jahre achtzehnhundert sechsundsechzig,
Im siebten Monat, eh man es kaum geglaubt,
Erhob sehr stolz mit vielen Kriegesscharen
Der preuß'sche Adler sein gekröntes Haupt.

4. Im mächt'gen Flug schlug er schnell seine Schwingen;
Man scheute nicht den blutgen Bruderkrieg.
Das niegeahnte, es mußte doch gelingen
Und vorwärts, vorwärts gings von Sieg zu Sieg.

5. Im heißen Kampf die Preußen vorwärts drangen
Und weichen mußten sie der Übermacht
Die braven Bayern, die rings vom Feind umfangen,
Dem sie auch manchen Schlag schon beigebracht.

6. Ein Bayer war's, dem ich dies Lied geweihet.
Sieg oder Tod! galt ihm als Losungswort.
Der Feinde Schar, ob sie ihm auch gedräuet,
Gemahnt: nun zu ergeben sich sofort!

7. Nicht konnten ihn der Feinde Waffen schrecken
Und nicht begehrt der Mutige: Pardon!
Ob sie auch manchen Freund darniederstrecken,
Er hielt sich fest als Bayern wack'rer Sohn.

8. Es war an einem schwülen, heißen Tage,
Als dieser Tapfre gegen vierzehn Preußen stand.
Er hatte mehrere schon hart gebettet;
Dann streckten ihn die andern in den Sand.

9. Und bald ward ihm ein schönes Grab bereitet
Und in dasselbe er von Feindes Hand gelegt.
Und ob auch keine Sterbeglocke hier geläutet,
Der Ehrensalve Schall die Luft bewegt.

10. So ward zur Erde er mit aller Ehr' bestattet
Und Blumen noch aufs kühle Grab gestreut.
Wenn es kein Denkmal und Cypressen nicht beschattet,
Ward doch sein Grab mit jenem Spruch geweiht:

11. Hier liegt ein Held, ein tapfrer Held begraben,
Deß Todesmut vom Feinde ward geehrt,
Die ihm gebührend auch die letzte Ehre gaben.
Er hat, wie Viele noch, als Bayer sich bewährt.

„Der muthige Bayer". In der Sammlung alter Drucke früher im Besitz Ditfurths, jetzt in der Staatsbibliothek zu München, 3. Band, Nr. 41.

5, 4 im alten Druck: Den; so wohl statt Dem gedruckt, oder vielleicht = Den'n (Denen). — 9, 4 Ehrensalve (im alten Druck: Ehrensalbe) das Schießen bei seinem Begräbnis.

295. (1870.)

1. Es zieht der Franzmann wohl an den Rhein
Hurra!
Das linke Ufer soll eigen ihm sein
Hurra!
Da rufet die Wacht schnell den Preußen her;
Der fürchtet dich Franzmann jetzt nimmermehr.
Hurra! hurra! hurra!

2. Und kämpfet der Preuße fürs deutsche Land,
Reicht ihm der Bayer und Schwabe die Hand.
Wir halten zusammen und bleiben treu;
Der Hess' und Badenser sind auch schon dabei.

3. Der Kronprinz von Preußen führet uns an;
Er ist ein kluger und tapferer Mann.
Wir folgen ihm nach in die blutige Schlacht.
Du stolzer Franzose, jetzt nehm' dich in acht!

4. Wir führen den Löwen im Schild, nicht zum Scherz;
Kein Bangen kennt 's bayerische Kriegerherz.
Komm nur, afrikanisches Räuberpack!
Wir bayrische Burschen haben auch was im Sack.

5. Ihr Liebsten, weint euch die Augen nicht rot!
Fürs Vaterland sterben ist rühmlicher Tod.
Denkt nur, was ein altes Verslein spricht:
Unser Herrgott verläßt einen Deutschen nicht.

6. Hurra! ihr Brüder, jetzt geht es hinaus.
Schütz' Gott den König, die Lieben zu Haus!
Und kehren wir einstens als Sieger zurück,
Dann lacht uns ein dauerndes Friedensglück.

„Bayrisches Soldaten-Lied beim Ausmarsch im Juli 1870. Gedichtet von J. Leiter, Vorstand, componirt von E. M. Sachs, Dirigent des Männergesangvereins Liederkranz. Druck von Koch u. Hilf, Theatinerstraße 10, München". Alter Druck in der kgl. Staatsbibliothek zu München.

1, 1 und 6 Franzmann Franzose. — 1, 2 und 4 Hurra! dies in allen Strophen nach Zeile 1 und 2. Auch Hurra! hurra! hurra! nach jeder Strophe. — 3, 1 der Kronprinz von Preußen Friedrich Wilhelm (später deutscher Kaiser und König von Preußen Friedrich III.). Er war siegreich bei Weißenburg, Wörth und Sedan. — 4, 3 afrikanisches Räuberpack afrikanische Soldaten in der französischen Armee (wie im Lied 296 und 297). — 6, 2 den König Ludwig II. von Bayern.

296. [1870.]

1. Errungen ist der erste Sieg
Der deutschen Waffen in dem Krieg.

Vernichtet ist von Deutschen schon
Des Feindes stärkste Division.
Heil Deutschland dir! der Sieg ist dein.
Es ist geschützt der deutsche Rhein.

2. Heil, Kronprinz Friedrich Wilhelm, dir!
Heil unserm deutschen Schlachtpanier!
Uns schrecken Turkos nicht zurück;
Der deutschen Treue blüht das Glück.
Das deutsche Heer steht tapfer ein.
Deutschland, es schützt den deutschen Rhein.

3. Drum, Deutschland mein, verzage nicht!
Den fremden Hohn ertrage nicht
Und schütze brav den deutschen Rhein,
Laß keinen eitlen Franzmann ein!
Nicht zittre für das Machtwort Krieg!
Preußen, es führet dich zum Sieg.

4. Und koste es auch Zeit und Blut,
Wir rächen frevlen Übermut.
Der Franzmann dünkt sich groß und stark;
Doch Deutschlands Heer hat deutsches Mark.
Wo König Wilhelm mit uns ficht,
Da zagt die deutsche Treue nicht.

5. Des Deutschen Macht war allezeit
Die Treue und die Tapferkeit.
Was nützt den Feinden frevler Mut?
Wir kämpfen für das höchste Gut,
Für deutsches Recht und deutsches Land.
Da hält die deutsche Treue Stand.

6. Der Kronprinz führt uns selber an.
Auch Friedrich Karl ist ein Mann,
Der stehet fest in Sturm und Not,
Der stehet fest in Kampf und Tod.
Drum, deutsche Brüder, stimmet ein:
Tod unserm Feinde! soll die Losung sein.

7. Der deutsche Rhein, der deutsche Wein
Sie sollen ewig unser sein!
Und will der Franzmann dieses Gut,
Gebt statt des Weins ihm rotes Blut!
Wir stehen bis zum Letzten ein.
Brüder, wir schützen Deutschlands Rhein.

8. Ob uns Zuaven auch bedrohn,
Ob Turkos an der Grenze schon,
Das deutsche Heer hat schon gezeigt,
Wie man den Turkos heimwärts geigt.
Ja, prägt es diesen Bestien ein,
Deutschland, es schützt den deutschen Rhein.

9. Und ihr daheim im Vaterland
Reicht jenen Tapfern froh die Hand
Und mildert durch Wohltätigkeit
Deutschen Kriegers Not und Leid!
Des Kriegers Weib, des Kriegers Kind
Uns ein gar heilig Vermächtnis sind.

10. Wenn so das ganze Land bereit,
Dann schadet uns kein blut'ger Streit.
Wenn Einer für den Andern fleht,
Wenn Einer für den Andern steht,
Dann müssen wir des Siegs uns freu'n,
Dann wird der Deutsche Sieger sein.

„Deutschlands Sieg! Ein Lied für Deutschlands Volk und Heer. Melodie: Die Wacht am Rhein &c." Am Ende: „Druck von H. Uhse in Prenzlau". In der Sammlung alter Drucke, früher im Besitz Ditfurths, jetzt in der Staatsbibliothek zu München, 2. Band, Nr. 16.

1, 1 der erste Sieg bei Weißenburg im Elsaß am 4. August 1870. — 2, 1 Kronprinz Friedrich Wilhelm (und 6, 1 der Kronprinz) später (1888) deutscher Kaiser und König von Preußen. Er führte am 4. August 1870 die dritte (süddeutsche) Armee siegreich bei Weißenburg (1, 1 der erste Sieg), am 6. August 1870 bei Wörth und am 1. September 1870 bei Sedan. — 2, 3 (und 8, 2. 4) Turkos afrikanische Soldaten in der französischen Armee, aus dem 1830 von den Franzosen eroberten Land Algerien (Algier) an der Nordküste von Afrika. — 4, 5 König Wilhelm 1861—88 König von Preußen und 1871—88 deutscher Kaiser. — 6, 2 Friedrich Karl Prinz von Preußen, 1870—71 Oberbefehlshaber der zweiten deutschen Armee. — 8, 1 Zuaven auch afrikanische Soldaten in der französischen Armee. — 8, 5 diesen Bestien diesen Tieren.

297. (1870.)

1. Weil wir die Franzosen gejagt übern Rhein,
So meinen sie, müss' er französisch auch sein.
Rum wiederum pum, rum wiederum pum
So meinen sie, müss' er französisch auch sein.

2. Und meinen, sie hätten so großen Schlund
Den Rhein auszusaufen bis auf den Grund.

3. Nun kommen sie heran mit großen Hallos,
Mit Turkos, Zuaven und Chassepots.

4. O Louis, du hast dich schlecht bedacht,
Die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

5. Sieh nur, wo das Loch der Zimmermann ließ,
Daß du uns gut empfangen kannst in Paris!

6. In Paris da haben wir keine Not,
Da speisen wir alle Tage table d'hôte.

7. Der Louis der schenkt uns vom Besten ein:
Hoch Deutschland, hoch! und der deutsche Rhein!

8. Wer hat denn das lustige Lied erdacht?
Ein Musketier aus Höxter, der hat es gemacht.

9. Er sang 's in der Schlacht und im Bivouac:
Der Teufel hole das Franzosenpack!

Alter Druck in der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden: „Allerneueste Lieder vom Kriegsschauplatz 1870". Darin über diesem Lied: „Immer lustig. Mel. Die Franzosen hatten eine :: Schanze gebaut :|: Von lauter Kartoffeln und Sauerkraut".

1, 3 Rum wiederum pum, rum wiederum pum dies in allen Strophen nach Zeile 2. — 1, 4 so wie hier ist in jeder Strophe am Ende die zweite Zeile wiederholt. — 3, 1 mit großen Hallos mit großem Ruf. — 3, 2 mit Turkos, Zuaven mit den afrikanischen Soldaten in der französischen Armee (wie im Lied 295, Str. 4, 3 und im Lied 296, Str. 2, 3 und 8, 2. 4). — mit Chassepots bekanntlich das französische Militärgewehr im siebziger Krieg, früher durch den Beamten der Waffenfabrik St. Thomas bei Paris Antoine Chassepot erfunden und 1866 eingeführt. Im Krieg 1870/71 zeigte sich wenigstens anfangs dessen Überlegenheit über das preußische Zünd-

nadelgewehr. — 4, 1 (und 7, 1) Louis Napoleons III. Sohn, der 1870 seinen Vater in den Krieg begleitete. — 8, 2 ein Musketier ein preußischer Infanterist. — Höxter Kreisstadt im preußischen Regierungsbezirk Minden. — 9, 1 Bivouac das Lager der Soldaten auf freiem Felde. — 9, 2 das Franzosenpack das gemeine Volk der Franzosen.

298. [1870.]

1. Bei Metz wohl auf der Höhe
Im stillen Mondenschein
Da stand ein bayrischer Jäger
So einsam und allein.

2. Er späht mit scharfen Blicken
Hin in die dunkle Nacht
Und hält als wackrer Vorpost
Getreulich seine Wacht.

3. Auf blickt er zu den Sternen,
Zum silberbleichen Mond:
„O tragt mir Herzenswünsche
Hin, wo mein Liebchen wohnt!“

4. Ein Blick am fernen Himmel —
Rings um ihn kracht es dann.
Rasch schlägt der wackre Krieger
Auch seine Büchse an.

5. „Heraus, ihr Kameraden!
Und spannt ihr auch den Hahn!“
Da stand wie hergezaubert
Sein Jägerbataillon.

6. Es stürzten die Franzosen
Und riefen: „Gnade Gott!
Wo Deutschlands Krieger zielen,
Da gibts nur Blut und Tod“.

7. Doch kehrt nicht aufs Kommando
Der Jäger, welch ein Schmerz!
Er lag im Feindeslande
Getroffen durch das Herz.

8. Er hielt ein kleines Brieflein
Fest in der kalten Hand.
Darinnen stand geschrieben:
Grüßt Weib und Vaterland!

Mündlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg. Mitgeteilt von Jakob Berger.

Fast dasselbe Lied, aber mit dem Anfang:

Bei Stolac auf der Höhe
Im dunkeln Abendschein
Stand einst ein Kaiserjäger
Ganz einsam und allein

(9 Strophen) fand ich im Dorf Waidring (Tirol). Es bezieht sich auf das Jahr 1878, wo an der Stadt Stolac in Bosnien ein Gefecht zwischen den Österreichern und den Insurgenten stattfand (Str. 7, 1 Es stürzten die Insurgenten).

Auch fast dasselbe Lied, mit dem Anfang:

Bei Serajewo auf der Höhe
In stiller Einsamkeit
Stand ein Siebenundzwanziger Jäger
So einsam und allein

(8 Strophen) fand ich in Leopoldskron bei Salzburg. Dies bezieht sich wohl auch auf das Jahr 1878, wo am 18. August Serajewo (Sarajevo), die Hauptstadt Bosniens, nach heftigem Kampfe mit den Türken von Österreich eingenommen wurde.

1, 1 Metz die Hauptstadt von Lothringen. In dessen Umgebung war bei Colombey am 14., bei Mars-la-Tour am 16. und bei Gravelotte am 18. August 1870 die französische Armee durch die deutsche bekämpft und besiegt worden (6, 1 es stürzten die Franzosen).

299. [1870.]

1. Von dir, München, muß ich scheiden,
Von dir, München du schöne Stadt,
Und das muß ich jetzt verlassen,
Was mein Herz geliebet hat.

2. Wir ziehn nach Frankreich; da blühn die Reben
Und aus den Reben da fließt der Wein.
Wenn mir schenket Gott das Leben,
Sollst du wieder mein' Herzliebste sein!

3. Meine Äuglein sind voll Tränen,
Auf dem Tisch liegt das Papier;

Und mein Herz ist voller Wonne,
Wann ich schreiben kann zu dir.

4. Vor Sedan, im Städtchen Beaumont
Lag vor uns 's Franzosenheer.
Große Kugeln hört' man sausen,
Aber kleinere noch viel mehr.

5. Bazeilles ist ein kleines Städtchen;
Alles setzt sich dort zur Wehr.
Greise, Weiber, junge Mädchen,
Alles feuert auf uns her.

6. Wir schossen dann mit Brandgranaten;
Bald war die Stadt ein Flammenmeer.
Von uns fielen viel Kameraden,
Aber kein Bazeilles stand nicht mehr.

7. Drei Tage dauerte dieses Morden,
Furchtbar war es bei Sedan.
Doch wir Deutschen waren Sieger;
Gefangen wurd Napoleon.

Mündlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg.

2, 4 du meine Geliebte (3, 4 zu dir, wenn nicht vielleicht hiemit und mit 2, 4 du München gemeint ist). — 4, 1 Beaumont hier siegte am 30. August 1870 der Kronprinz Albert von Sachsen mit preußischer, sächsischer und bayrischer Armee über die Franzosen. — 5, 1 Bazeilles dieses von 12,000 Mann Franzosen besetzte Dorf bei Sedan nahm am 1. September 1870 in der Schlacht bei Sedan das 1. und 2. bayrische Armeekorps unter General Ludwig von der Tann und ein Teil des 4. preußischen Armeekorps nach heftigem Kampf ein. — 6, 4 kein Bazeilles stand nicht mehr es wurde bei diesem Kampfe gänzlich zerstört.

300. (1870.)

1. Und als die Schlacht bei Sedan war vorüber,
Sah man des Nachts bei hellem Mondenschein
Verwundete Soldaten tragen auf und nieder
Und Sterbende konnt' man noch ächzen hörn.

2. Und als man dort die Leichen trug zusammen,
Bewegte sich ein junger Jägersmann.
Er schrie um Hilfe; der Arzt kam schnell gegangen.
Man brachte ihn an einen andern Ort.

3. Mit frischem Wasser wusch man seine Wunden;
Er tat sodann sein mattes Auge auf.
Man hatte ihn sogleich darauf verbunden;
Mit leiser Stimme sprach er dann darauf:

4. „Ich danke euch freundlichst für mein junges Leben.
Bemüht euch nicht! mit mir ist es bald vorbei,
Denn der Herr ruft mich; da ist kein widerstreben.
Bis an mein Ende bleib ich meinem König treu.“

5. „Kameraden! um was ich noch bitte,
Bringt meiner Mutter doch den letzten Gruß!
Sagt ihr, ich sterbe gern, weil nun ist Friede!
Mich traf fürwahr der allerletzte Schuß.“

6. „Und bin ich tot, so legt mich in die Grube,
Wo Feind und Freund beisammen ruhen dann!
Denn nur im Grabe da findet der Mensch die Ruhe,
Die er im Leben niemals finden kann.“

7. Und als er diese Worte hat gesprochen,
So war er seines Sinnes nicht mehr Herr.
Sein mattes Auge war ihm dann gebrochen;
Er sank zurück, war für die Welt nicht mehr.

8. Was ist der Mensch hier wohl auf dieser Erde
Und was sich Mancher bildet ein?
Er glaubt es nicht, daß er einst Asche werde;
Nach Hab und Gut ist sein Streben allein.

Aus einem Liederbuch in Zamdorf bei München. „Melodie Lagienka“. Auch in: Dreiunddreißig schöne neue Lieder. Druck der J. F. Rietsch’schen Buchdruckerei in Landshut.

301. [1870.]

1. Nach Frankreich zog vom stillen Haus
Ein Vater zum blutigen Krieg hinaus.

Da stehn um ihn weinend die lieben Seinen,
Sein teures Weib und drei muntere Kleinen.
Es sprach der Vater in Trennungsweh'n:
„Lebt wohl, ihr Lieben! ich muß nun gehn".
Da rufen die Kinder mit ängstlichem Blick:
„Wann kehrst du, Vater, zu uns zurück?"

2. Und tiefe Rührung den Vater ergreift
Und schweigsam sein Auge nach oben schweift;
Dann blickt er mit Tränen zur Erde nieder —
„Getrost, o Kinder! ich komme bald wieder.
Noch eh von dem herrlichen Himmelssaal
Der Vollmond wird leuchten zum drittenmal,
Seh ich euch, wenn 's Gott im Himmel gefällt,
Alle fröhlich wieder in dieser Welt".

3. Noch spricht er manch väterlich mahnendes Wort;
Die Kinder die weinten doch fort und fort.
Und sie fielen ihm flehend zu Füßen nieder:
„O Vater, o Vater, o komme bald wieder!"
Der Vater doch schwieg und sprach nicht mehr;
Die Kinder machten das Herz ihm schwer.
Er griff zum Gewehr, denn 's war höchste Zeit,
Und eilte hinaus zum blutigen Streit.

4. Und bald stand am Himmel so schön und rein
Der Vollmond im lieblichsten Zauberschein.
Die Kinder die jubeln: „nun ist's bald vorbei!
Man sagt, daß der Krieg bald zu Ende sei".
Doch in Sedan da liegt schon der Vater im Blut
Und hier verließ ihn der kriegerische Mut;
Und wie er voll Schmerz mit dem Tode ringt,
Rief er im verscheiden: „Lebt wohl, Weib und Kind!"

5. Und als der Mond kam zum drittenmal,
Da liefen die Kinder hinunter ins Tal
Und knieten weinend im Mondschein nieder:
„O Vater, o Vater, wann kommst du wieder?"

Und oft wird der Mond am Himmel stehn;
Doch der Vater wird nicht nach Hause gehn.
Er ruht ja, sanft träumend von irdischen Sorgen,
Und kommt erst wieder am ewigen Morgen.

Mündlich und handschriftlich vielfach aus Oberbayern; auch in mehreren fliegenden Drucken und in dem Buch: Mühldorfer Anzeiger 2. Jahrgang Mühldorf 1872, S. 43. Hier mit der Überschrift: Kriegers Abschied oder der III. Mondschein.

302. [1870.]

1. Die Leut', wo kein Geld nicht haben,
Sind die bayrischen Feldsoldaten.
Drum ziehn wir nach Frankreich nein;
Ei da muß ein Geld drin sein.
: Ei so geht das Donnerwetter :|
Rempäti bempäti hopsasa!

2. Und als wir nach Sedan kummen,
Habn wir die Festung gleich umrungen.
'S ganze Frankreich muß verderben,
Weib und Kinder müssen sterben!
Ei so geht etc.

3. Als wir sind nach Orleans kommen,
Haben wir die Stadt eingenommen.
Da kommen die Mädchen groß und klein,
Jede will geküsset sein.
Ei da ging etc.

4. Als wir sind nach München kommen,
Haben uns die Bürger freundlich aufgenommen.
König Ludwig der soll leben!
Seine Dienerschaft darneben!
Ei so geht etc.

Mündlich von Soldaten in München. Der Refrain wurde von Faustschlägen auf den Tisch begleitet.

2, 1 nach Sedan bekanntlich Sieg der Deutschen am 1. September 1870, worauf am 2. September Napoleon III. und die französische Armee gefangen wurden. — kummen gekommen waren. — 3, 1 Orleans am 11. Oktober 1870.

303. (1870.)

1. Im Jahre achtzehnhundertsiebzig
Da wurde Napoleon so hitzig.
Er hatte schon immer den Glauben:
Er möchte ganz Deutschland berauben.

2. Die Deutschen die sind schnell beisammen
Mit Schwert, mit Kanonen und Fahnen.
Sie stellten sich alle so fest
Als wär es der letzte Mann g'west.

3. Bei Sedan da wurde gefechtet,
Die Scheld' unter Preußen gerettet.
Napoleon der hat sich verkannt
Und fällt unter preußische Hand.

4. Wenn man das schlachten betrachtet,
Kein Mensch kann nicht ruhen, nicht rasten.
Da heißt es: nun fort nach Paris,
Wo endlich der Friedenschluß ist!

5. Um Paris ist schon alles verwüstet;
Aber dennoch sinds alle gerüstet.
Revolutionen sie folgen oben drein;
Da muß ja was Fürchterlichs sein.

6. Jeden Tag, jede Stunde wirds schlimmer;
Viel Häuser zerfallen in Trümmer.
Viel tausend sie wurden erschlagen,
In Schutt und in Asche begraben.

7. Man zählt ja schon bei achtzigtausend;
O Christen, es möcht euch schon grausen.
Um Orleans da war schon der Ort,
Da wurden sechstausend ermord't.

8. Die Franzosen sie haben gelitten,
Gegen Ende gekämpft und gestritten.
Napoleon er schleicht sich davon;
So weit bringts ein einziger Mann.

Mündlich aus Thalgau (Land Salzburg). Es wurde auch gesungen bei Mondsee (westlich von der Stadt Salzburg, in Oberösterreich).

1, 1. 2 ähnlich auch bei Ditfurth, Historische Volkslieder, 2. Band, 2. Teil (1870—71) S. 110: Im Jahre achtzehnhundertsiebzig Da ward Napolium gar zu hitzig. Aber nur diese zwei Zeilen; sonst ist hier Alles anders. — 3, 2 die Scheld' der Fluß Schelde in Frankreich, Belgien und Niederlande. — 7, 3 Orleans am 11. Oktober 1870 von den Bayern unter General von der Tann genommen.

304. [1871.]

1. Auf! auf zum Streite! auf zum Kampfe!
Auf! auf und nehmt die Waffen in die Hand!
Es droht Gefahr dem teuren Vaterlande
— — — — — — — — — — — — — —
Der König ruft; drum schart euch all zusamm!
Zum Siege führe uns der wackre Mann!

2. Was wir getan für Deutschlands Ruhm und Ehre
Bei Weißenburg, bei Wörth und bei Sedan,
Bei Metz und Belfort, Gravelotte la guerre,
Bei Thionville und bei Orleans!
Kennt ihr Paris, das stolze Babylon?
Gestürzet ist des Frevlers morscher Thron.

3. Du stolzes Frankreich, wie bist du unterlegen!
O Bonaparte, wo ist denn jetzt dein Thron?
Gewichen ist von dir des Gottes Segen;
Dein Name ist entehrt, Napoleon!
Gebrochen ist jetzt deine stolze Macht;
Du bist und wirst in Ewigkeit veracht't.

Mündlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg. Verfasser Jakob Berger.

1, 4 diese Zeile fehlt in meiner Aufschreibung. — 1, 5 der König Wilhelm I. von Preußen, der am 2. August 1870 den Oberbefehl über die gesamte deutsche Armee übernahm und am 18. Januar 1871 zum deutschen Kaiser wurde. — 2, 2 bei Weißenburg Stadt im Elsaß; hier am 4. August 1870 Sieg des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen über die Franzosen unter General Douay, welcher da fiel. — bei Wörth im Unterelsaß, am 6. August 1870 Sieg der Deutschen (unter Kronprinz Friedrich Wilhelm) über die Franzosen unter Mac Mahon. — bei Sedan am 1. Sep-

tember 1870. — 2, 3 bei Metz Hauptstadt des Bez. Lothringen, 1871 an Deutschland zurückgegeben; in ihrer Nähe am 14., 16. und 18. August 1870 Siege der I. und II. deutschen Armee. — bei Belfort 15. bis 17. Januar 1871 Schlacht des preußischen Generals Graf August von Werder. — bei Gravelotte Dorf in Lothringen, am 18. August 1870 Sieg der Deutschen unter König Wilhelm I. von Preußen. — 2, 3 la guerre der Krieg, der Streit. — 2, 4 bei Thionville (deutsch: Diedenhofen) Stadt in Lothringen, am 24. November 1870 von den Deutschen eingenommen. — bei Orleans Hauptstadt des französischen Departements Loiret, am 11. Oktober 1870 durch die Bayern unter General von der Tann genommen, 9. November verlassen, 5. Dezember durch Prinz Friedrich Karl von Preußen wieder besetzt. — 3, 2 Bonaparte Napoleon III.

305. [1871.]

1. Erfreuet euch alle, ihr Brüder!
Die Truppen von Frankreich sind hier.
Jetzt singen wir fröhliche Lieder;
Jetzt kriegen wir neues Quartier.
Sobald als die Truppen von Frankreich hier sein,
Marschieren wir Bayern gleich über den Rhein.
Wir schwingen die Humpen auf d' Höh
Und sagen: o Frankreich, adieu!

2. Und jetzt sehen wir 's Bayerland wieder,
Jetzt kommen wir alle nach Haus.
Und so nehmet die Gläser, ihr Brüder,
Und saufet sie alle rein aus!
Aber vivat! der König von Bayern soll leben,
Wie auch unser Marschall von Bayern daneben!
Aber unsere Herrn Offizier
Vivat sie solln leben auch hier!

3. Und der Abschied wird Manchen erfreuen;
Darunter sind viele betrübt.
Und die Mädchen die werden uns beweinen;
Sie haben uns herzlich geliebt.
Sie werden sagen: „was hab ich getan?
Jetzt bin ich verloren! was fang ich denn an?
Ui Jammer! ui Elend! ui Not!
Das Scheiden das bringt mir mein'n Tod“.

4. O Mädchen, ich bitt dich, sei ruhig!
Dein Weinen erweicht mir mein Herz.
Aber was du verlangest, das tu ich;
Ich lindre dir gerne dein'n Schmerz.
Ich weiß es, daß ich muß scheiden von dir,
Komm aber bald wieder in Urlaub zu dir.
Ich weiß es: die Tränen tun weh.
Lebt wohl! ich muß scheiden. adieu!

Mündlich aus Röhrnbach im bayrischen Wald.

Die erste Strophe ist Umbildung eines Liedes auf die Schlacht bei Hanau (28.—31. Oktober 1813):

Victoria! Freut euch, ihr Brüder:
Die Order zum Abmarsch ist da!
Jetzt singen wir fröhliche Lieder,
Hurra, Victoria!
Wir wollen nicht länger bei Frankreich mehr sein,
Wir Bayern marschieren jetzt an den Rhein,
Wir schwenken die Fahnen, juhe!
Und sagen Napoleon Adje!

(Ditfurth „Die historischen Volkslieder der Freiheitskriege" Berlin 1871, S. 62 mit 14 weiteren Strophen, womit aber unser Lied nur das Versmaß gemein hat).

1, 2 (und 1, 5) die Truppen von Frankreich die deutschen Truppen, welche bis jetzt in Frankreich waren. — 1, 5 sein sind, ältere Form (Grimm, Deutsches Wörterbuch 10, 1 S. 235; Hartmann, Volksschauspiele S. 597). — 2, 5 der König von Bayern Ludwig II. — 2, 6 unser Marschall von Bayern nicht etwa der bayerische Prinzregent Luitpold (denn dieser war in dem Hauptquartier des Königs von Preußen und deutschen Kaisers Wilhelm I.) sondern Kronprinz Friedrich Wilhelm (später, 1888 König von Preußen und deutscher Kaiser Friedrich III.) unter dem die bayerischen Korps und überhaupt die süddeutschen Truppen der damaligen 3. Armee zugeteilt waren.

306. [1879.]

1. Nun blicken wir nach Frankreich
Hinaus bis nach Paris,
Wo Napoleons des dritten
Der Sohn verloren ist.
Er nimmt Abschied von der Mutter
Und ziehet in das Feld
Zu werden, wie sein Großoheim
Einst, ein großer Held.

Sich dort ganz auszubilden
Zum Zweck für seinen Stand,
Zieht er in Krieg gegen Zulu,
Die wilde Nation.
Der Kapitän Carero
Mit dem Napoleon ritt.
Den Feind dort aufzusuchen
War ihnen sehr beliebt.

2. Ganz nahe an Etutto-Kral
Schien es ganz menschenleer.
Dort haben sie gerastet
Eine Stunde ungefähr.
Napoleon gibt Befehl:
„Jetzt sitzt euch auf die Pferd'!"
So hat er auch die Stimme
Careris schon gehört.
„Ich sahe dort im Grase
Die Zulu schon versteckt.
Jetzt sehe ich sie selber"
Sagt Napoleon „schon zu spät".
Auf einmal ertönte Feuer
Vom Feinde auf sie los;
Dort mußt er unterliegen
Der junge Herr Franzos.

3. Alle sprangen auf die Pferde
Und nahmen schnell die Flucht
Und galoppierten vorwärts
Hin gegen eine Schlucht.
Dort kamen fünf Dragoner,
Carer mit ihnen an.
Leider fehlten zwei von ihnen
Und Prinz Napoleon.
Galoppierend kommt Napoleons Pferd
Zur Truppe noch zurück,
Aber leider nicht Napoleon;
Den ließen sie im Stich.

Neun Mann gegen dreißig Zulu
Konnten machen den Versuch,
Daß diese drei noch retten
Und helfen zu der Flucht.

4. Am zweiten Tag im Juni
Um neun Uhr vormittags
Fand man Prinz Louis Napoleon
Wie er im Blute lag.
Sein Körper war durchbohrt
Vom Rücken durch die Brust.
Mit achtzehn Wunden brachte man
Den Helden in die Gruft.
Sein Großoheim der erste
Starb auch im fremden Land.
Sein Vater als Verbannter
Und er muß jetzt daran.
Ist das eine Strafe Gottes?
Fällt diese auf den Stamm?
Vielleicht gar wegen dem Kaiser,
Dem Herrn Maximilian.

5. Es liegt eine große Tragik
In dem Umstand wohl dabei,
Daß den Königen von Frankreich
Die Rückkehr ist vorbei.
Denn neun Jahre sind verflossen,
Wo Napoleon der dritt'
Die Gefangenschaft in Deutschland
Und die Verbannung litt;
Ein Zufall, daß von diesen dreien
In Frankreich keiner stirbt,
Ein jeder auf fremder Erde
Zu einer Leiche wird.
Jetzt hat er ausgestritten
Der große stolze Mann.
Der Vater ist gegraben;
Auch Prinz Napoleon.

Mündlich und handschriftlich aus Leopoldskron-Moos bei Salzburg.

1, 3. 4 Napoleons des dritten der Sohn Louis Napoleon, kaiserlicher Prinz, nannte sich nach dem Tode seines Vaters Napoleons III. 1873 Graf von Pierrefonds und wurde 1874 von der bonapartischen Partei Napoleon IV. genannt. Er nahm 1879 teil am Kriege der Engländer gegen die Kaffern, Volk im Zululand (im südöstlichen Afrika) und fiel in dem Kampf am 1. Juni 1879. — 1, 7 (und 4, 9) sein (des Sohnes von Napoleon III.) Großoheim Kaiser Napoleon I. Der Vater Napoleons III., Ludwig Bonaparte, war Bruder Napoleons I. — 1, 13 der Kapitän Carero (2, 7. 8: die Stimme Careris; 3, 6 Carer kam mit ihnen an) wohl der englische Lieutenant Carey, welcher später über den Tod des Prinzen Napoleon nach England berichtete. Carey war selbst dort. Er führte den Prinzen in das Zululand; s. Hérisson, Der Kaiserliche Prinz Napoleon IV., Augsburg und Leipzig 1894, S. 341—366. — 2, 1 Etutto-Kral so mündlich; handschriftlich: Eduta-Crarl. Kral ist ein Dorf der Kaffern (im Zululand). — 4, 9 sein Großoheim der erste Kaiser Napoleon I. der erste bedeutet: Napoleon I. (nicht etwa: erster Sohn Karl Napoleons; denn Napoleon I. war dessen zweiter Sohn. — 4, 10 starb auch im fremden Land auf Sankt Helena (Insel im atlantischen Ozean). — 4, 15. 16 wegen dem Kaiser, dem Herrn Maximilian Kaiser Maximilian von Mexiko (in Amerika). Der österreichische Erzherzog Maximilian wurde 1864 Kaiser von Mexiko, aber 1867 von den Republikanern erschossen (wie Prinz Napoleon in diesem Lied 1, 4; 2, 13—16; 4, 1—8). — 5, 15 der Vater Napoleon III.

Register.

